



Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000298886

Beschreibende Darstellung
der älteren
Bau- und Kunstdenkmäler
in
Sachsen.

Unter Mitwirkung
des Sächsischen Altertumsvereins

herausgegeben
von dem
Sächsischen Ministerium des Innern.

41.
Einundvierzigstes Heft:

Amtshauptmannschaft Meißen-Land

bearbeitet
von
Cornelius Gurlitt.

DRESDEN.

Druck und Verlag von C. C. Meinhold & Söhne.
1923.



28000 - 7112



III- 306 568

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA
KRAKÓW

~~III 15893~~

Bru. 13 348 / 2012

Akc. Nr. 852 / 50

Vorwort.

Mit dem vorliegenden Hefte schließt die „Beschreibende Darstellung der Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens“ ab, die † Prof. Dr. Richard Steche 1881 bis 1891, ich seit 1893 bearbeitete. Das Werk, das ursprünglich der Königlich Sächsische Altertumsverein mit Staatsunterstützung, seit 1897 das Königlich Sächsische Ministerium des Innern, seit 1920 das Sächsische Ministerium des Innern herausgab, ist somit vollendet. Die Bearbeitung wurde, wie in den Vorworten zu den einzelnen Heften mitgeteilt wurde, durch Fachleute der verschiedenen in Frage kommenden Gebiete unterstützt, so das vorliegende XLI. Heft hinsichtlich der Inschriften durch Herrn Geheimrat Dr. H. Ermisch, hinsichtlich kunstgewerblicher Fragen durch Herrn Prof. Dr. Berling, in heraldischen Angelegenheiten durch Arthur Freiherrn von Zedtwitz. Der Letztere hat in gleicher Weise bereits Prof. Steche mit stets bereitem Rat zur Seite gestanden, mithin seit rund 40 Jahren mitgearbeitet, was mit besonderem Dank hervorzuheben ich für meine Pflicht halte.

In stetigem Entgegenkommen haben Verlag, Druckerei sowie die Werkstätten der Firma C. C. Meinhold & Söhne dem Werke die größte Sorgfalt gewidmet. In Nachfolge des 1907 verstorbenen Schriftsetzers Herrn Uhlemann hat Herr Otto Horn den schwierigen Drucksatz des Werkes in fleißiger, treuer und verständnisvoller Weise geleitet.

Durch die Unterstützung der

König-Johann-Stiftung,

namentlich auch durch das Entgegenkommen der Verlagsbuchhandlung von C. C. Meinhold & Söhne wurde es ermöglicht, die eingehendere Bearbeitung des Klosters Altenzella in vollem Umfange als „Ergänzungsheft“ herauszugeben. Auf diese Arbeit verweise ich alle jene, die über die bauliche Entwicklung des Klosters nähere Auskunft erhalten wollen.

Die Drucklegung des Bandes wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht

Herr Kommerzienrat Heinrich Toelle in Blauenthal

Ehrenbürger der Technischen Hochschule Dresden

durch eine sehr große, hochherzige Stiftung die vom Staate bereitgestellten Mittel in dankenswerter, selbstlosester Weise ergänzt hätte. Aber auch diese hätten nicht ausgereicht, wenn nicht die

Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft

weiterhin helfend eingegriffen hätte.

Die Herren Pfarrer der besprochenen Kirchen, die Herren Rittergutsbesitzer, die Herren Bürgermeister der Städte und viele mir als besonders

sachkundig bekannte Herren haben mich bei der Arbeit dieses letzten Bandes, sowie durch die ganze Zeit meiner Arbeit fördernd unterstützt. Allen diesen spreche ich hiermit im Namen des Gesamtwerkes meinen herzlichen Dank aus, indem ich meine mich beglückende, seit nahezu 30 Jahren durchgeführte Arbeit an der Darstellung der Kunstdenkmäler Sachsens beschließe.

Trotz der vielseitigen Förderung des letzten Heftes mußten in diesem wesentliche Kürzungen vorgenommen werden, so an den Inschriften der meisten Grabdenkmäler, an den die Besprechung der gerade in der Amtshauptmannschaft Meißen so bedeutenden Sammlungen historisch wertvoller Bildnisse aus den altadeligen Schlössern, hinsichtlich der Namensverzeichnisse und an vielen anderen Punkten. Die Kürzungen werden aus dem Vergleich mit älteren Bänden des Werkes sich erkennen lassen.

Die Bereisung der Amtshauptmannschaft erfolgte seit 1913 durch Herrn Dr. Fritz Rauda, der 1918 sein Amt als Assistent bei der Inventarisation niederlegte. Erneut durchgeführt wurde sie unter besonders schwierigen Verhältnissen durch mich. Die Zeichnungen für das Werk sind von Herrn Dr. Rauda und von Herrn Zeichner Karl Schöppe hergestellt worden.

Dresden, den 1. Januar 1923.

Cornelius Gurlitt.

Altenzella,

Altzella, Cella vetus.

Die alte Zelle.

Tammo von Strehla (Strele) gründete 1141 im Walde nahe der Mulde ein Benediktinerkloster zu Ehren der heil. Walpurgis. Durch die Sorglosigkeit der Mönche und die Öde (vastitas) der Gegend wurde es aufgehoben, wie bereits 1183 Bischof Martin von Meißen berichtet. Der Ort, wo es stand, im Mittellauf des Pietzschbaches nahe der jetzigen „Waldschänke“, wird noch heute Alte Zelle genannt. Ältere Leute in Altenzella erzählten mir, daß in ihrer Jugend altes Gemäuer noch zu sehen gewesen wäre, daß jedoch durch Aufforstung dieses verschwunden sei.

Denkmal eines Mönches (Fig. 1), Holz, etwa 1 m hoch in Halblebensgröße geschnitzte Darstellung eines Zisterziensers von gedrückter Haltung, gesenktem Kopf, eingeknicktem linken Bein, der in der Rechten den Rosenkranz, in der linken ein nach vorn geöffnetes Buch hält. Darauf gemalt:

..... / ist auch / / vermirk (?) / / ..orten.

Die eigenartige Arbeit ist künstlerisch wertvoll, leider durch Regen an den oberen Flächen beschädigt. Um 1520.

Jetzt in der Sammlung des Sächsischen Altertumsvereins in Dresden. Nr. 129, Inv.-Nr. 416.

Das Zisterzienserkloster Altenzella.

Ein neues Kloster wurde vom Markgrafen Otto dem Reichen gegründet und 1162 vom Kaiser Friedrich I. bestätigt. Es wurde der Jungfrau Maria und Allen Heiligen geweiht, erscheint daher anfangs auch unter dem Namen Marienzella, Cella Sanctae Mariae, später nach der 1208 erfolgten Gründung von Neu-Zelle in der Oberlausitz als Altenzella, Altzella, Cella Vetus. Das Kloster wurde dem Zisterzienserorden überwiesen.

Es sind uns alte Inschriften chronikalisch erhalten, die in der Stiftskirche angebracht waren und lauteten:



Fig. 1. Mönchsstatue aus dem Altenzellischen Forst.

Anno Domenica M⁰C⁰VIII⁰ initium sumpsit Cisterciense Coenobium.

Anno Domenica incarnationis M⁰C⁰Xiii⁰ constructa est Morimuntensis Ecclesia.

Anno Domini M⁰C⁰XXii⁰ constructa est Abbatia Campensis.

Anno Domini M⁰C⁰XXviii⁰ Abbatia caepit Walekenriedensis.

Anno Domenica incarnationis M⁰C⁰XXXii⁰ constructa est Abbatia Portensis.

Anno M⁰C⁰LXXV⁰ 6. Kal. Junii constructum hoc est Monasterium veteris Cellae Sanctae Mariae ejus Oratorium Anno M⁰C⁰LXXXX⁰Viii⁰ dedicatum est, Amen.

Bischof Martin von Meißen stiftete 1175 Altäre. Es folgt 1177 und 1180 die Weihe von Kapellen durch Bischof Martin und 1198 die des Oratoriums der Jungfrau Maria und Aller Heiligen. Daran schließen sich Weihen von fünf Kapellen durch die mitwirkenden Bischöfe Everhard von Merseburg und Berthold von Naumburg. Die Allerheiligenkapelle wurde die Begräbnisstätte des Stifters des Klosters Markgraf Otto des Reichen und der Seinen.

Markgraf Friedrich der Ernsthafte faßte im Frühjahr 1336 den Plan, eine neue Fürstengruft, die Andreaskapelle, zu erbauen. Als Bauleiter erscheint Meister Gobilinus, als Zimmermeister Johannes, als Maler Johannes.

Seit 1524 begannen die Mönche, deren das Kloster bis zu 80 gehabt hatte, dies zu verlassen, 1545 übergab der letzte Abt das fast ganz entvölkerte Kloster dem Kurfürsten Moritz, der es dem Verfall überließ, während die Klostergüter verpachtet wurden. Unter Kurfürst August, der 1550 Altenzella besichtigte, begann das Zerstörungswerk damit, daß dieser vielfach Bau- und Einrichtungsteile an benachbarte Gemeinden verschenkte.

Die Zerstörung der Stiftskirche hängt wahrscheinlich aufs engste zusammen mit Augusts Schloßbau in Nossen, der in wesentlichen Teilen in den Ziegeln der Ruine erbaut ist. Auf Gesuch der Stadt Nossen überwies ihr Kurfürst August 1563 Werkstücke aus dem Kloster zum Bau der Nossener Kirche, darunter zwei Türen vom Sommer-Rembter und Gasthause. Dagegen wünschte er zu erhalten: die Abtei mit dem Garten dahinter, die Schütthäuser und alle anderen Gebäude, die nicht für Zwecke des Kirchenbaues niedrigerissen werden sollten.

1580 war in den Kirchen- und Abteigebäuden „nichts zu inventarisiren“, da alles zerbrochen, zerschlagen und meist der Dachung beraubt sei. Die Tore waren erbrochen, die Gräber der Fürstlichkeiten aufgerissen und beraubt. Das Ende bereitete dem Klosterbau ein Blitzschlag 1599. Es brannte bis auf das Winterrefektorium aus. Das Gebiet des Klosterbaues wurde Wiese, Grasleck, diente zur Viehweide.

Erst 1676 erfolgte der erste Schritt planmäßiger Fürsorge. Kurfürst Johann Georg II. ließ durch Wolf Caspar von Klengel die Fürstengräber untersuchen. Unverkennbar bestand eine klare Erkenntnis über deren Lage an Ort und Stelle nicht mehr, sondern wurde an der Hand

der Urkunden nach den Gräbern gesucht. Man fand vier Leichensteine und Reste von drei Gräbern für Männer und einen für eine Frau. Bei einem zweiten Besuch in Begleitung des Oberlandbaumeisters Johann Georg Starcke fand man noch eine Reihe weiterer Gräber, anscheinend nicht aber Grabsteine.

1696 wurde die „Fürstenkapelle“, also wohl ein Neubau auf dem freigelegten Chor der Stiftskirche, wieder unter Dach gebracht. Sehr bald aber wurde die Kapelle als Geräteschuppen und im siebenjährigen Kriege als Stall für die Einquartierung benutzt. 1786 war das Dach bereits „durchaus löcherig“.

1719 wurde den Bürgern von Nossen abermals gestattet, sich Bauteile aus der Ruine für ihren Kirchbau zu holen. Auch sonst dürften die Klosterbaulichkeiten als Fundstelle für Ziegel und Haustein betrachtet worden sein. Zum Bau einer Kapelle erhielt der Oberlandfeldmesser Christian Adolf Franck 1785 den Auftrag. Der Neubau begann 1787, wurde aber sehr langsam fortgeführt. Das „Denkmal“ und die „Estrade“ zu diesem fertigte aus sächsischem Marmor der Bildhauer Johann Gottlieb Gäbert in Wildenfels († 1799). Aber erst 1800 lieferten der Gürtler Johann Traugott Lorenz († 1799) in Dresden und dessen Erben die Buchstaben zu den Inschriften. An Gäberts Stelle trat seit 1800 Dominikus Joseph Herrmann und endlich Gäberts Bruder Karl Heinrich Gäbert. Die vom Nossener Kupferschmied Funke geschaffene Kupfer-Dachdeckung mußte alsbald der Dresdner Hofkupferschmied Nicolaus Adolf ausbessern. Der Stukkateur Lindner starb während der Arbeit, die sein Schwiegersohn Käseberg vollendete. Erst 1804 konnten die Reste der in der Andreas-kapelle Begrabenen in die neue Fürstengruft überführt werden.

Weiter beschloß man das Klostergebiet, soweit es nicht zum Vorwerk gehörte, in einen Hain zu verwandeln, wozu der Kunstgärtner Johann Gottfried Hübler berufen wurde. Aus dieser Zeit dürfte die Aufmessung der Ruinen stammen, wie sie Fig. 2 wiedergibt. Gefahr drohende Giebel und Mauern wurden abgetragen, Übelstand gebende Schutthaufen weggeführt, verschüttete Keller ausgeräumt, unnütze Tiefen zugeworfen, um ein „gefälliges Aussehen“ zu gewinnen.

Der Königlich Sächsische Altertumsverein bemühte sich seit 1891 um die Erhaltung der Klosteruine; die Königliche Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler seit 1897. Der damals gefertigten Aufnahme liegen die im Tätigkeitsbericht der Kommission von 1898/99 veröffentlichten Darstellungen zugrunde.

Das Finanzministerium beschloß, eine Summe zum Bau eines neuen Kuhstalles anzusammeln, damit das Winterrefektorium (Fig. 3) geräumt werden könne, das seit langer Zeit als Kuhstall dient. Diese Ansammlung hat auch während des Krieges angedauert. Aber bisher ist in der Angelegenheit nichts erfolgt.

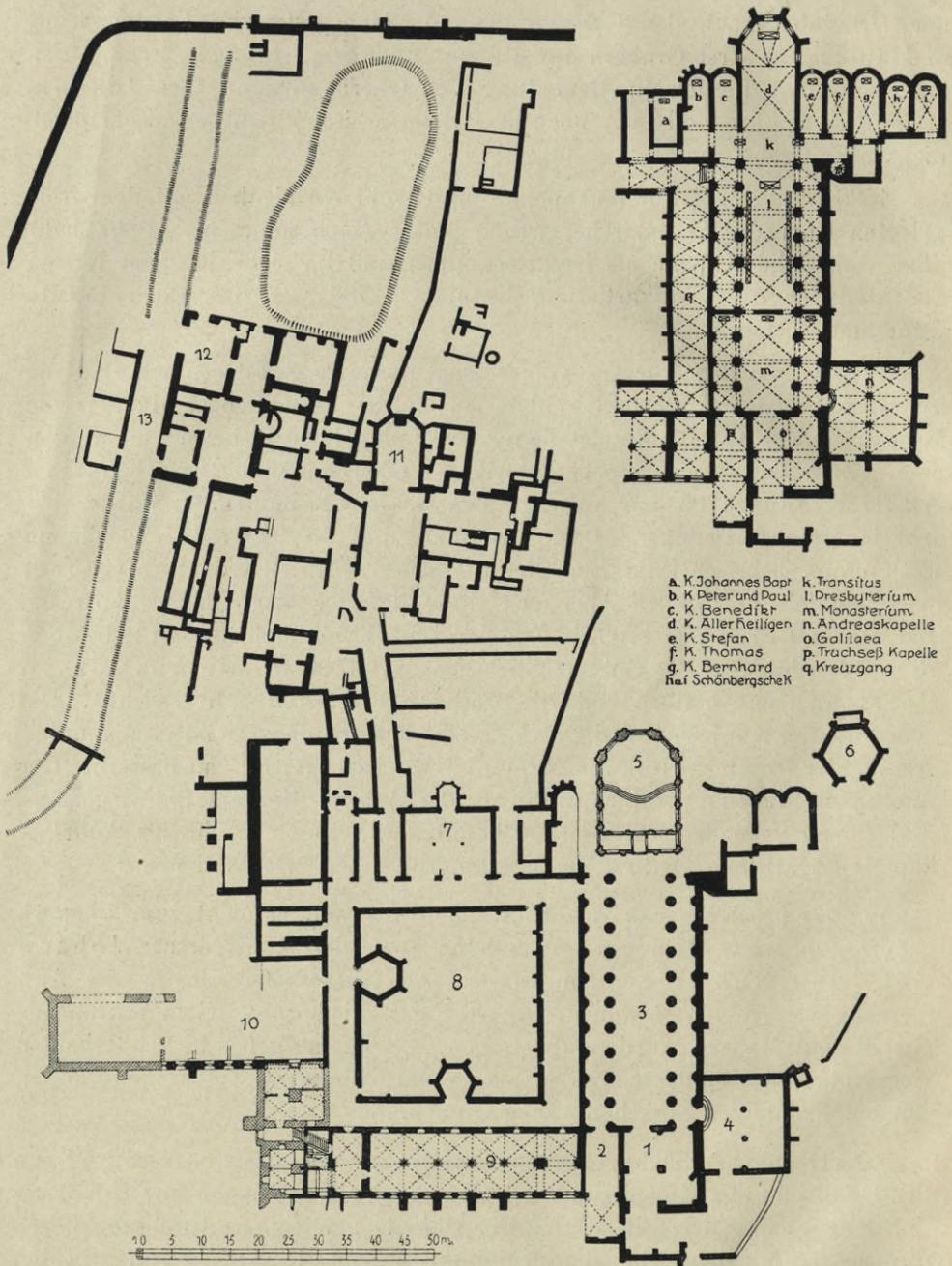


Fig. 2. Aufmessung der Klostersruine aus der Zeit um 1800.

- | | | | |
|---------------------|----------------------|----------------|------------------|
| 1 Galilea | 2 Truchseßkapelle | 3 Stiftskirche | 4 Andreaskapelle |
| 5 Gruftkapelle | 6 Dohnasche Kapelle | 7 Kapitelsaal | 8 Kreuzgarten |
| 9 Winterrefektorium | 10 Sommerrefektorium | 11 Abtskapelle | 12 Abtei |
| | | 13 Mühle. | |

Rechts oben: Versuch zur Wiederherstellung der Stiftskirche.

Baubeschreibung.

Das Klostergebiet liegt an einer Lehne, die sich nach der Mulde zu senkt und östlich von dem Pietzschbach durchschnitten wird. Man betritt es durch ein Westtor, das einzige mittelalterliche. In dem großen Gutshofe, der hinter diesem Tor sich ausbreitet, haben sich wenig mittelalterliche Reste erhalten.

Die Klosteranlage entspricht den Grundregeln der Zisterzienser. Der Kreuzgang liegt nördlich vor der scheinbar nie ganz zu einheitlichem Ausbau gelangten Kirche. An ihn reiht sich westlich das Winterrefektorium, das an das vor der Westfront der Kirche angeordnete Galilaea bündig anstößt; nördlich lag das Sommerrefektorium mit seinen üblichen Nebenräumen, östlich die Sakristei, der Kapitelsaal und der Zugang zur Abtei, weiterhin zur Mühle und zum Speicher, der jenseits eines das Gelände durchziehenden, anscheinend künstlich angelegten Armes des Pietzschbaches liegt. Außerhalb des Klostergebietes lag eine zweite Mühle, jetzt Fabrik.

1. Das Außentor.

Das in die Ummauerung des Klostergebietes durchbrechende mächtige Tor ist im Lichten 4,89 m weit und 5,26 m hoch (Fig. 4). Jedoch liegt der jetzt durch dieses führende Weg etwa 1 m über der alten Sohle. In drei Abtreppungen, in deren Winkel Säulen gestellt sind, erweitert es sich zu 10 und 7,8 m. Die Gewände haben attische Basis mit Blättern an den Ecken und eine aus Platte und Wulst bestehende Kämpferplatte, die Säulen Würfelkapitäle, ein zwischen die Schilde eingefügtes feines Blattwerk (Fig. 5 und 6).

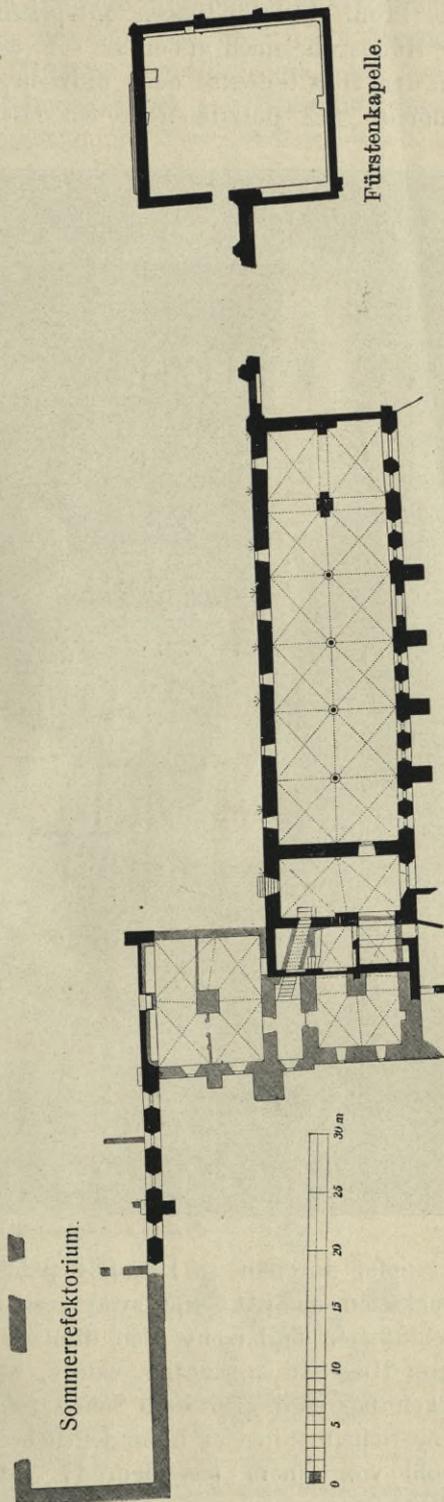


Fig. 3. Das Winterrefektorium. Aufnahme von 1897.

Das Profil der Rundbogen entspricht dem der Gewände, jedoch werden die Rundstäbe nach außen zu schwächer, als es die Säulen sind. Der Putz, der den Bau teilweise noch umzieht, dürfte erst dem 17. Jahrhundert angehören. Die putzfreien Stellen lassen erkennen, daß der Bau bis zum

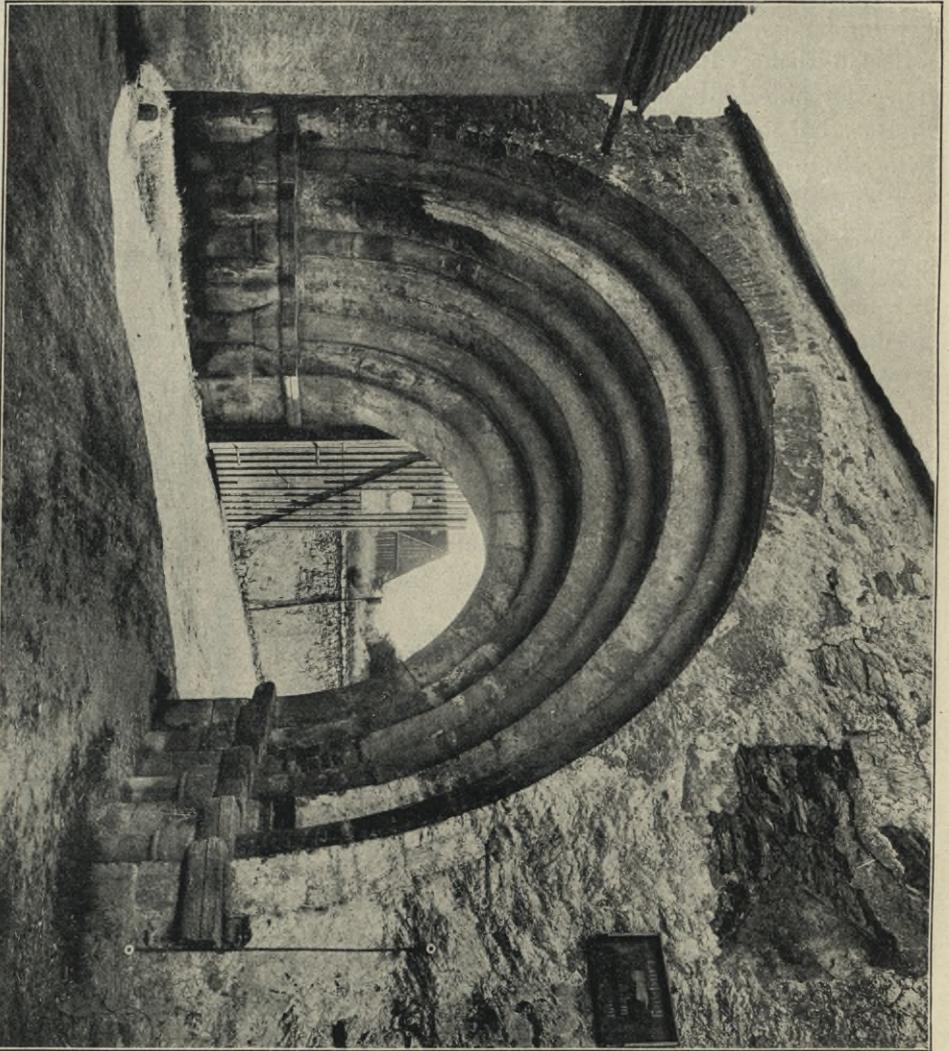


Fig. 4. Außentor, Ansicht.

Kämpfer durchaus in Haustein gebildet war, während oberhalb dieses auch Backstein auftritt, und zwar besonders am äußersten Bogen, in dem der Schlußstein und rechts von ihm nach jeder sechsten Ziegelschicht ein weiterer Haustein angeordnet wurde, während links nur Ergänzungen in Ziegel erkennbar sind. Auf dem Scheitel des zweiten Bogens findet sich aufgemalt eine Scheibe, in der in undeutlichen Resten einige Linien erkennbar sind, wohl von einem aus dem 17. Jahrhundert stammenden kursächsischen Wappen.

Die rechteckigen Teile der Bogen sind am Kämpferaufsatz schwächer wie im Scheitel. Die Rundstäbe folgen der Linie des über ihnen liegenden Bogens, so daß die Bogenplatten die Breitenunterschiede erkennen lassen.

Links vom Tor ist in das Quadersteinmauerwerk ein Dienst in Haustein eingebunden, der anscheinend nur schmückenden Zweck hat, daneben eine 7 cm im Lichten messende rechteckige Schießscharte. Eine gleiche Schießscharte findet sich in dem nördlichen Torgewände, 146 cm von der Torkante entfernt. Rechts oben eine 92 cm im Geviert messende, übereck gestellte Steinplatte ohne erkennbare Merkmale. Vielleicht eine Art Klosterwappen, wie sich ein solches an der Westschauseite der Stiftskirche befand. Die

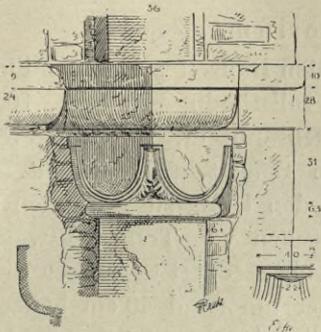


Fig. 5. Außentor, Kapitäl.

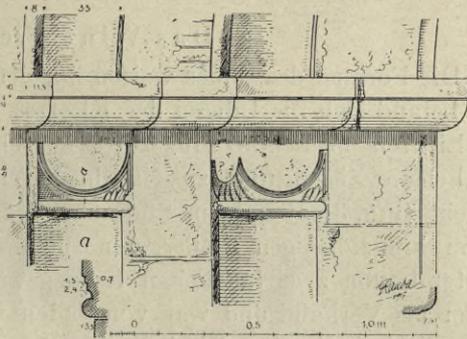


Fig. 6. Außentor, Einzelheiten der Säulen.

Torhalle hat eine Mauerstärke von 5,3 m, während der innere Torbogen rund 1 m mißt. Der Rest dürfte ebenfalls überwölbt gewesen sein und soll die Wohnung des Wärters getragen haben. 1420 wurde das Torhaus neu gebaut. Am Tor befand sich eine 1262 gestiftete Kapelle.

2. Die Klostermauer.

Mit dem Tore dürfte als eine der ersten Bauarbeiten die Um-mauerung des Klosterbezirkes entstanden sein. Diese ist ohne jeden Schmuck in Bruchstein ausgeführt. Nach alten Angaben war sie bei 1325 m Länge 1,70 m stark, 3,4 bis 4 m hoch und umschloß einen Raum von rund 1704 Ar. Durch den Bau der Eisenbahnlinie Leipzig—Döbeln—Dresden wurde ein Teil der Mauer an der Muldenfront abgebrochen und mit denselben Baustoffen weiter zurück neu aufgeführt.

Ein Mühlgraben wurde vom Pietzschbach in das Klostergebiet geführt, der sich mit dem Mühlgraben aus der Mulde für die äußere Klostermühle vereint.

3. Die Betsäule.

Vor dem Tore stand eine Betsäule (Fig. 7), die sich jetzt im hinteren Teile des Parkes befindet. Sie baut sich auf fünfeckigem Sockel von 54 cm Seitenbreite auf einem mit Rund-

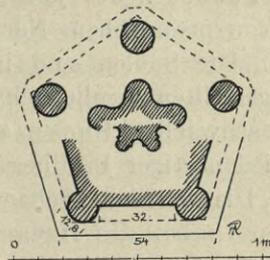


Fig. 7. Betsäule, Horizontalschnitte.

stäben versehenen, in den Wandungen glatten Fünfeck auf, das oben mit einer Blendarkade und Maßwerk sowie einem Gesims abgeschlossen ist. Die Rundstäbe wachsen durch letzteres hindurch, indem sie eine offene Laterne bilden, deren Spitzbogen Nasenwerk und mit Knaggen versehene Wimperge abschließen. Ein fünfeckiger Helm wächst aus diesem auf und endet in einem Gesims, über dem wohl früher die Kreuzblume saß. Das Ganze ist etwa 6,5 m hoch und gehört dem 15. Jahrhundert an.

Aus der Darstellung der Säule bei Puttrich geht hervor, daß die Ecksäulen des unteren Geschosses vollständig zerstört waren und bei der Versetzung in den Park ergänzt wurden.

4. Das Winterrefektorium.

Die Formen des Baues weisen ihn der ältesten Bauzeit zu. Im südlichen Teil befand sich die Liberei des Klosters. Der vollständig erhaltene, 10,5 m im Lichten messende Flügel ist in scharf gebranntem, oft klinkerartig bläulichem Ziegel und zu einzelnen Teilen in Sandstein hergestellt. Er besteht (Fig. 3) aus einem Südraum, der über den Umfassungswänden und einem kreuzförmigen Pfeiler, der durch Ausbrechen von Trennungswänden entstand, von zwei länglichen Kreuzgewölben überdeckt ist. Dieser diente später als Vorhalle und war von Süden von der um rund 40 cm höher gelegenen Vorhalle der Kirche oder der Kapelle der Truchseß aus durch ein jetzt vermauertes schlichtes Rundbogentor zugänglich. In der Ostwand befindet sich am Südende des Raumes ein Stichbogen zu einem 1506 eingebauten zweiten Tor. Im Westen befand sich der Haupteingang in die Klausur, das weiter unten zu besprechende Südtor der Westfront.

An die Vorhalle schließt sich ein zweischiffiger Saal und weiterhin ein schmaler Nordraum an, der den Zugang vom westlich vor dem Gebäude gelegenen Wirtschaftshof zum Kreuzgang vermittelte. Zu ihm führt das Nordtor. Den beiden Toren der Westwand entsprechen also solche der Ostwand.

Der Refektoriensaal, jener zweischiffige Raum, ist über den Umfassungswänden und vier Säulen in 10 rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt, die von Gurten nicht getrennt sind. Der Saal mißt 10,3 : 28,5 m, was bei einem am Bau mehrfach nachweisbaren Grundmaße, einem Fuße von 28 bis 29 cm, einer Abmessung von 36 : 100 Fuß entspricht. Heute liegt der Fußboden des jetzt als Kuhstall verwendeten Raumes etwa 1 m über dem ursprünglichen. Nachgrabungen nach den Säulenbasen waren nicht möglich. Die Säulen sind in Porphyr gebildet und haben die in Fig. 8 bis 10 dargestellten ziemlich schwerfälligen Kapitäle in Kelchform mit knollenartigen, auf schwachen Rippen aufsetzenden Blättern, darüber Kämpfern von verschiedenartiger Profilierung.

Die westliche Schauseite war verputzt, und zwar geschah dies wohl beim Umbau des Hauses von 1506; jetzt ist der Ziegelrohbau wieder freigelegt. Die Ziegel messen rund 28 zu 13 zu 8 cm. Sie sind unregelmäßig vermauert, jedoch scheint der Verband in der Weise üblich gewesen zu sein,

daß auf je zwei Läufer ein Binder folgte. Jedoch ist die Beziehung zur unteren Schicht von der oberen nicht klar eingehalten.

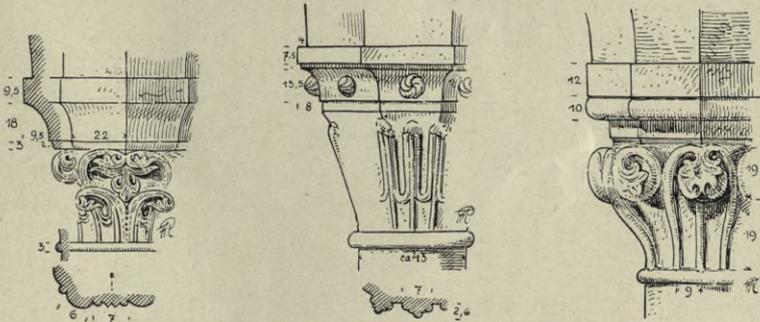


Fig. 8 bis 10. Winterrefektorium, Kapitäl.



Fig. 11. Winterrefektorium, Westfront. Nordtor und Fenster.

Die Ostwand des Saales hatte keine Fenster. Die Westwand hat je zu zweien gekuppelte Rundbogenfenster (Fig. 11 und 13), in die jetzt quadratische Lichtöffnungen für den Stall eingefügt sind. Ebenso sind solche durch die Ostwand gebrochen worden. Diese Einrichtung scheint im 18. Jahrhundert geschaffen worden zu sein. Die Fenster der Westseite haben schräge Gewände und messen 62 cm im Lichten. Die äußere Sohlbankschräge liegt tiefer als die innere, so daß sich nach außen eine Art Brüstung bildet. Der die Fenster überwölbende Bogen ragt nach der Mitte etwas vor, um dem Putz der Leibungen Raum zu geben. Er hat eine Form, die für alle Öffnungen bezeichnend ist. Die Steine am Kämpfer sind behauen, nur rund 20 cm stark, die am Scheitel sind Vollsteine von 28 cm, so daß der äußere

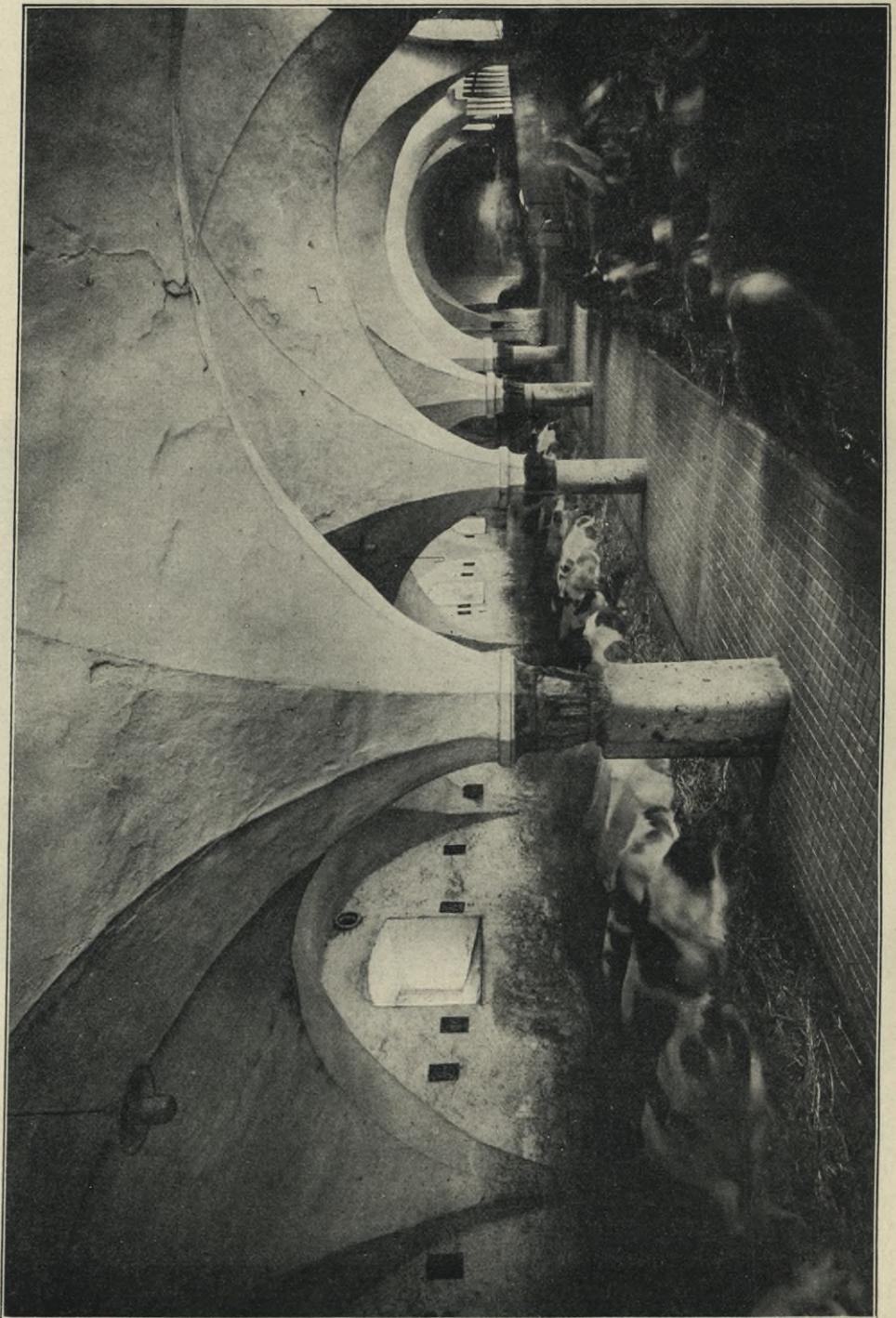


Fig. 12. Winterrefektorium. Innensicht.

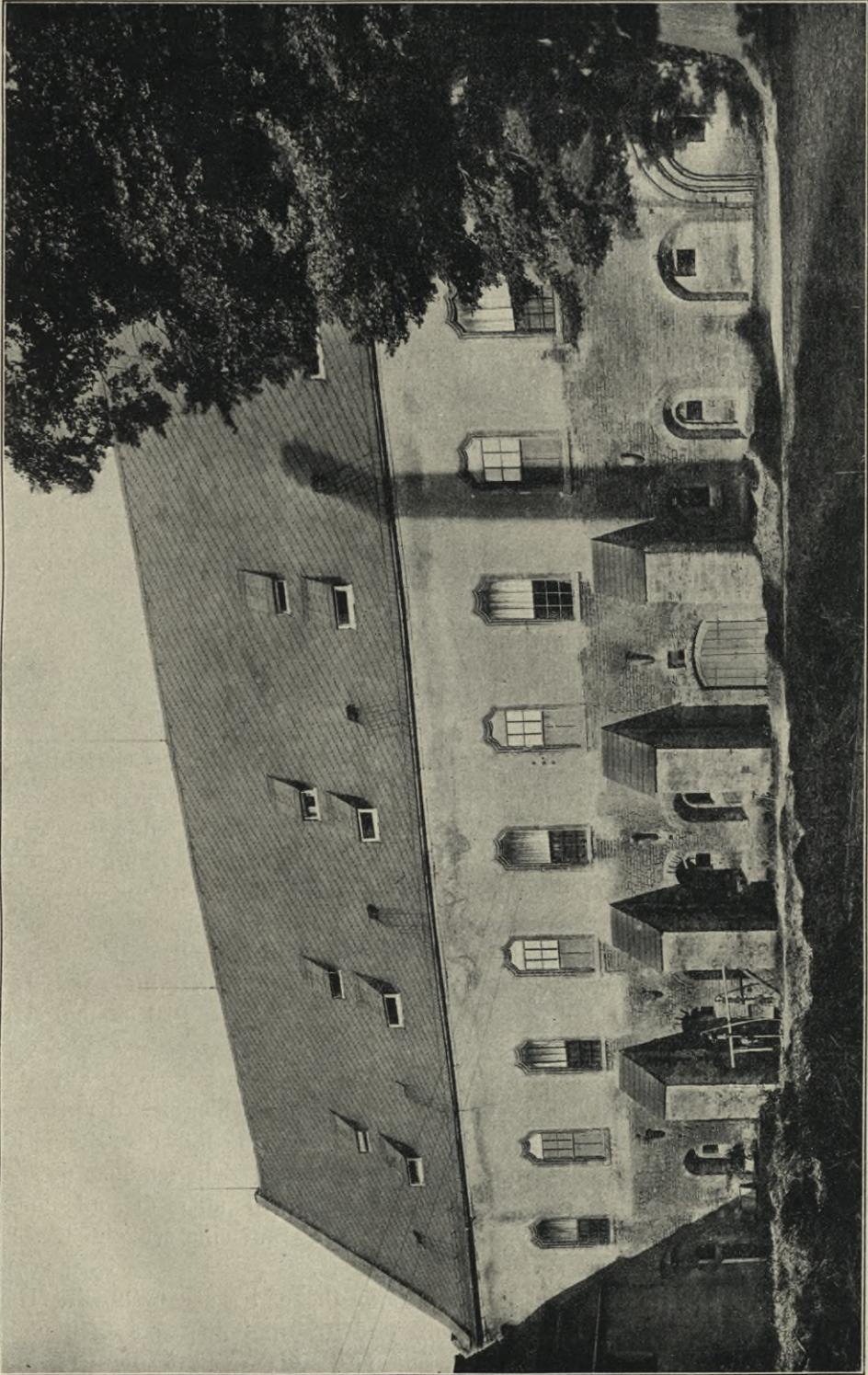


Fig. 13. Winterrefektorium, Westansicht.

Bogenkreis aus einem Mittelpunkt von 8 cm über dem unteren geschlagen ist. Eine Reihe von Läufern faßt den nach außen bündig gestalteten Bogen ein. Diese Steine sind für den Gebrauch an ihrer Stelle geformt, bilden also je einen Kreisabschnitt. Auch die Bogensteine sind durch Formung oder Bearbeitung keilförmig gestaltet. Die Steine der Gewändekante sind nachträglich abgeschrägt, und zwar nach dem Behauen abgeschliffen, wie sich dies mehrfach erkennen läßt. Ein Fensterpaar ist durch den Einbruch eines Tores für den Stall teilweise zerstört. Schwerfällige kurze Strebe- Pfeiler sind zwischen den Fenstern nachträglich vorgebaut. Der Sockel des Baues liegt im Boden und konnte nicht freigelegt werden. An der Westseite befinden sich drei Tore:

Das Südtor, 2,26 m breit, ist jetzt teilweise durch eine vorgebaute neuere Freitreppe verdeckt, die über einem Bogen zum Obergeschoß führt. In flachem aus Ziegeln hergestellten Profil ist das Gewände aus folgenden Schichten gebildet: einer Innenschicht, von der sich nur unten Reste erhielten, einem Rundstab, einer halbsteinstarken Schicht, die aber im Scheitel Vollsteinstärke erhielt, einem zweiten Rundstab, einer Vollsteinschicht, einer Schicht aus Viertelsteinen und einer Schicht aus die Lagerseite der Steine zeigenden Läufern. Der innere Rundstab ist teilweise in Haustein ausgeführt. Das Tor ist modern vermauert.

Links daneben befindet sich ein zweites Tor oder ein Fenster, das ein schlichtes schräges Gewände hat. Die vorderen Ecken an diesem sind durch Behauen abgerundet. Der Bogen entspricht dem der Fenster. Auch dieser Teil ist vermauert, so daß nur oben ein Fensterchen frei blieb.

Das nördliche Tor (Fig. 11) ist in seinem nördlichen Drittel durch einen Anbau verdeckt. Es treppt sich in zwei Stufen ab, deren jede 32 cm mißt. In den Winkeln der Gewände standen je zwei jetzt fehlende Hausteinsäulen, deren Kapitäle, wie die Verkröpfung ergibt, das Kämpfergesims bildete, das aus Platte, Rundwulst, Kehle, Plättchen und birnförmigem Wulst besteht. An dem oberen Wulst über den Säulen ein übereck stehendes Blatt. Die vordere Säule setzt sich als Bogengliederung in Ziegelstein über dem Kämpfer fort. Wenig organisch setzt über der inneren Säule ein Stichbogen ein, so daß das Bogenprofil nur aus zwei Platten und den beiden Rundstäben besteht.

Im Tympanon zwischen Stichbogen und Rundbogen war auf der geputzten Fläche ein Weiheskreuz aufgemalt. Auch hier ist der Bogen der Platte im Scheitel stärker als am Kämpfer, so daß der Rundstab hier vor den den Bogen bildenden Steinen steht, im Scheitel über diesen. Der Außenbogen zeigt diese Formen nicht, wohl aber die allgemein übliche Läuerschicht. Auch hier ist das Tor bis auf eine schlichte Sandsteintür mit Oberlicht in Bruchstein vermauert.

An die Ostfront legte sich der westliche Kreuzgangflügel. Das Südtor wurde erst 1900 durch Finanz- und Baurat Krüger aufgefunden. Es zeigt die reichen Formen der Spätgotik und gehört dem Umbau des Hauses von 1506 an. Die Rundstäbe des stark gegliederten Profils

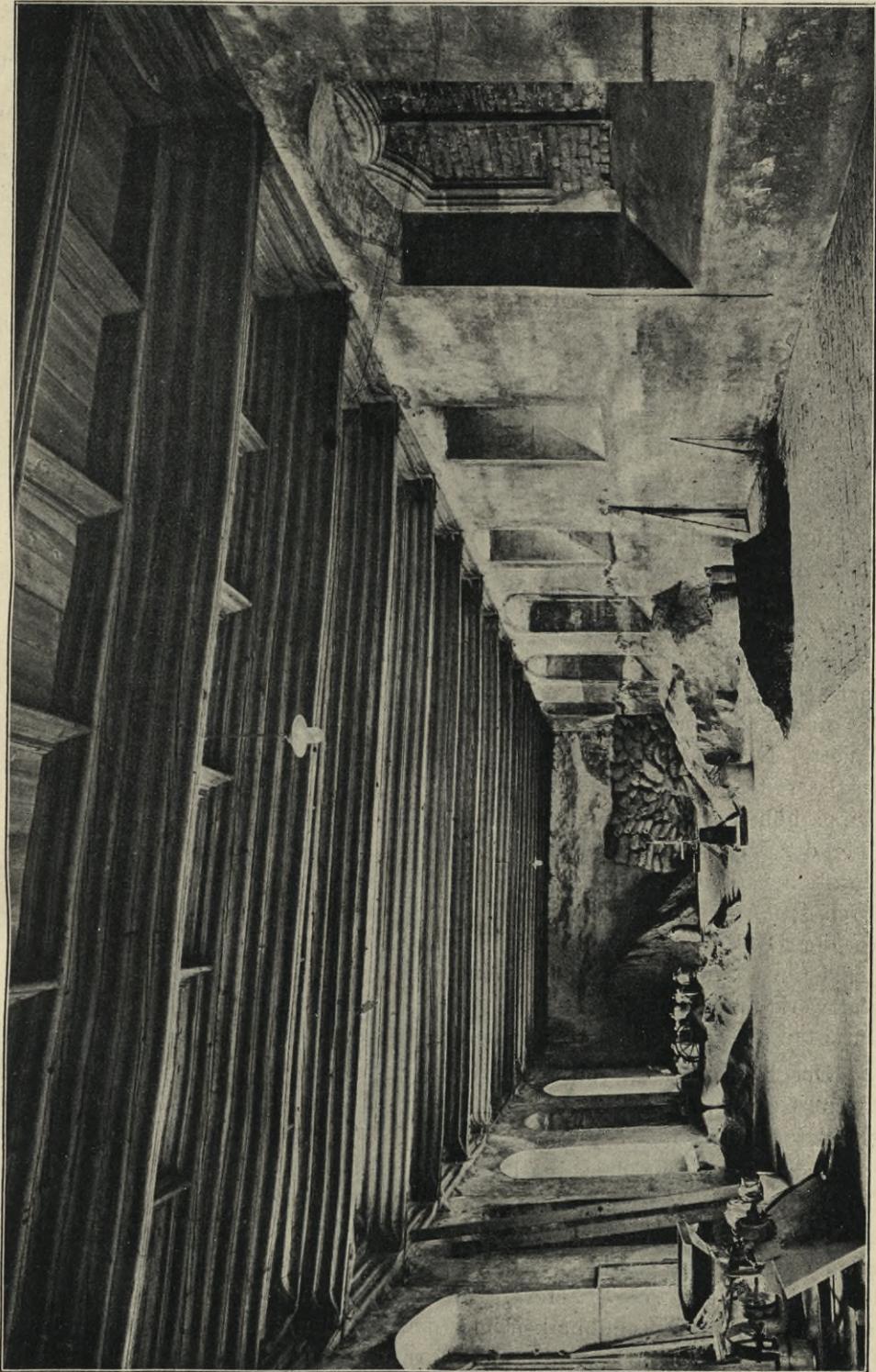


Fig. 14. Winterrefektorium, Innenansicht des Obergeschosses.

sitzen auf verzierten kleinen Sockeln. Erhalten hat sich das Tor nur etwa bis zu Kämpferhöhe, jedoch liegen mit starken Profilüberschneidungen ausgestattete Teile des Bogens im Parke, z. B. eines nahe dem Eingange von der Gärtnerei aus.

Dem Tor entspricht der oben, S. 8, besprochene Bogen im Innenraume. Er stand mit einer spätgotischen Treppe in Verbindung, die zum Obergeschoß führte.

Das Nordtor ist im Ziegelstichbogen überdeckt und durch einen Ziegelentlastungsbogen gesichert, ganz einfach, vielleicht ein späterer Einbau.

Auf dem romanischen Bau wurde, wie eine Inschrift bekundet, 1506 ein Obergeschoß errichtet. Jedoch zeigt sich in dem wohl damals schon verputzten Ziegelmauerwerk keine wagrechte Baufuge. Da nun noch in der Nordecke der Westansicht unterhalb des spätgotischen Hauptgesimses Spuren eines romanischen Rundbogenfensters erkennbar sind, muß man annehmen, daß es sich 1506 lediglich um den Umbau eines bestehenden Geschosses, nämlich des alten Dormitoriums handelte. Es entstand ein mächtiger Saal, der sich nach Westen mit zehn stattlichen Vorhangfenstern öffnet. Kleinere Fenster finden sich weiter an der Ostseite. Die Wände sind verputzt und um jedes Fenster erhöhte Putzstreifen gelegt, die in den Ecken der Vorhangsbogen in Lilien enden. Die Sohlbänke in der stichbogigen, abgeschrägten Leibung bestehen aus einem Mauerteil und darüber einer Sandsteinplatte, in der Mitte mit einer Haustein-Vorkragung, die durch ein Profil getragen wird. Das südliche Fenster ist jetzt vermauert. Nach Osten sind in unregelmäßiger Folge drei breite Vorhangfenster mit — gleich den Westfenstern — je drei Bogenteilen, und fünf kleine, höher sitzende mit je zwei Bogenteilen angebracht. Am südlichen Teile der Mauer befand sich ein erkerartiger Vorbau, von dem sich die Tragsteine erhielten. Die Lage der Sohlbänke der großen Fenster war hier durch den Anfall des Pultdaches über dem anstoßenden Kreuzgang bedingt. An der Ostseite zieht sich unter dem aus Platte und zwei Hohlkehlen gebildeten Gesimse ein in Putz gebildeter Fries hin, in dem sich gotisches Blattwerk um einen Stab windet. Unten hängen stilisierte Blumen herab. Darunter eine rechteckige Tafel, bez.: 1506.

Der Fußboden ist mit Platten aus Sandstein oder Ziegeln, diese von 25 cm Geviert, bedeckt. Der Südteil ist durch eine in ähnlicher Weise gebildete Stufe erhöht.

Rund 7 m über dem Fußboden liegt die Unterkante der Balkenlage (Fig. 15 und 16) die den Raum abschließt. Diese besteht aus ca. 1 m hohen, kräftig profilierten Trägern von 2,5 m Abstand, die aus drei übereinander gelagerten Balken gebildet sind und in Schiffchen an den Mauern enden. Eingeschoben sind schwächere Querhölzer, die den Brettbelag tragen, sowie an den Mauern Einschubbalken mit den gleichen Profilen wie die Träger. Die Decke faßt den Gesamtraum von rund 42:14,3 m in festlicher Größe wirkungsvoll zusammen.

Über dem Saale erhebt sich als gleichseitiges Dreieck das neu in Schiefer gedeckte Dach, das in seinem unteren Geschoß durch einen liegenden Stuhl gebildet wird. Die Sparren sind in die Balken eingelocht, die oberhalb der Träger der Saaldecke frei liegen und auf denen ein Brettbelag angebracht ist. Im First sind die Balken in eine Hängesäule eingelocht, die zwei weitere Bodengeschosse trägt, indem die Balken für diese mit Schwalbenschwänzen in die Sparren eingelassen sind. Andreaskreuze sichern gegen seitliche Verschiebungen.

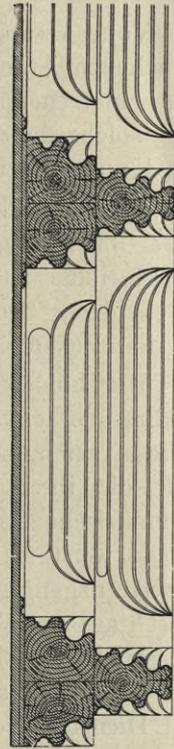
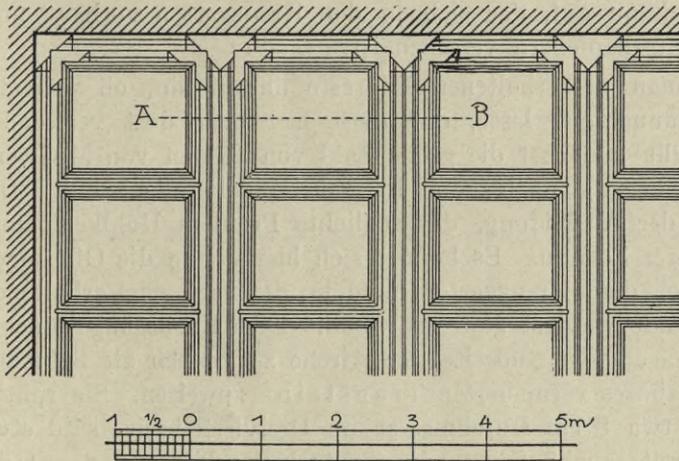


Fig. 15 und 16. Winterrefektorium, Obergeschoß, Balkenlage.

5. Der Kreuzgang.

An der Ostwand des Refektoriums schließt sich der Kreuzgang an. Es erhielten sich an dieser Wand 8 Tragsteine, auf denen die rundbogigen Gewölbe aufsaßen, sowie Anschnitt dieser an die Wand. Die Achsenweite der einzelnen Joche schwankt zwischen 4 m und 5,30 m. Der von ihnen überdeckte Westflügel des Kreuzganges maß 43,4 m (150 Fuß). Die Süd- und Nordflügel dürften 42 m gemessen haben. Von der Achse der Arkadenmauer, gegen den Kreuzgarten zu, bis zur Umfassung dürfte der Nordflügel 5 m, der Südflügel 7 m breit gewesen sein. Für die Breite der Ost- und Westflügel fehlt es an Unterlagen für die Maßangabe, ebenso über die architektonische Gestaltung des Kreuzganges. Eine solche bieten nur die erwähnten Konsolen am Winterrefektorium. Sie bestehen (Fig. 17) aus zu dreien zusammengefaßten kegelförmigen Gebilden, die darauf weisen, daß aus ihnen sich drei kreisförmige Rippen entwickelten. An

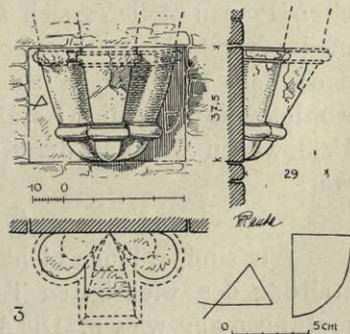


Fig. 17. Kreuzgang. Tragstein in der Wand des Winterrefektoriums. Steinmetzzeichen.

diesen Resten finden sich Steinmetzzeichen. Ob sich Reste der Rippen und der Schlußsteine erhielten, ist nicht ersichtlich.

Vom Westflügel führen heute noch die oben (S. 8 und 12) besprochenen Türen in das Winterrefektorium oder doch in die an dieses angeschlossenen Räume. An der Südostecke des Kreuzganges befand sich eine solche in die Kirche, deren Fußboden um etwa 40 cm höher lag als der Kreuzgang und der über Stufen zugänglich war.

Eine Kapelle der heil. Gerhard, Ambrosius und Paulus Eremita wurde 1472 im Kreuzgang angelegt. Man sah an der Rückseite des Winterrefektoriums früher Spuren von dieser. In den alten Plänen tritt sie als bescheidener Sechseckbau auf, der sich in den Kreuzgarten verbaut und an den Ecken mit Strebepfeilern versehen ist.

Durchmustert man die erhaltenen Baureste darauf hin, ob sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen lasse, daß diese hier oder dort verwendet worden seien, so fällt zunächst die große Zahl von Resten von Maßwerk auf, die ihrer Profilierung nach dem 15. Jahrhundert angehören. Die geometrische Form der Ausbildung, das schlichte Profil in Hohlkehle und Platte weist sie dieser Zeit zu. Es könnte sich hierbei um die Öffnungen des Kreuzganges nach dem Kreuzgarten handeln, die nach dem erhaltenen Anschläge am Gewände verglast gewesen wären. Dem Kreuzgange möchte ich auch die sieben an der Südseite der Kirche zu Nossen als Schmuck oberhalb des Kaffgesimses vermauerten Tragsteine zuweisen. Sie ruhten auf Diensten von etwa 8 cm Durchmesser im Dreiviertelkreis, sind etwa 28 cm hoch und breit, aus 5 Seiten des Achteckes gebildet und mit die Platte tragenden Gestalten verziert. Die Gestalten sind meist musizierende Engel, dazu ein etwa 45 cm hoher, ein Kruzifix haltender Mönch.

Ein Tragstein befindet sich noch im Park, wo eine Taube mit menschlichem Kopf die hier 48 cm messende, profilierte Platte hält. Die Arbeiten gehören anscheinend der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an.

An den Nordflügel legte sich ein Brunnenhaus, das in der Achse des Sommerrefektoriums lag. Da 1418 ein Brunnen im Kloster gegraben wurde, dürfte die Anlage des Hauses dieser Zeit angehören. In den alten Plänen stellt es sich als ein Sechseckbau dar, der durch vier Strebepfeiler verstärkt war und von dem sich fünf Seiten aus dem Kreuzgang nach dem Kreuzgarten zu loslösten. Aber es sind keine Reste gefunden worden, die über die Gestaltung Aufschluß geben. Aus einem Bericht von 1563 wissen wir, daß der Kreuzgang mit grün glasierten Ziegeln abgedeckt war.

6. Die Stiftskirche.

Wir sind, solange nicht neue Grabungen gemacht werden, über die Gestaltung des wichtigsten Teiles der Kirche, die Ostendung, nur auf Vermutungen angewiesen. Die Altargründungen von 1198 weisen auf eine Lösung ähnlich der vom Kloster Buch mit einem Mittelchor, der voraussichtlich die Breite des Langhauses hatte. An diesen schlossen sich nördlich drei, südlich

fünf Nebenkapellen, von denen zwei der südlichen noch in den alten Plänen als Michaeliskapelle erscheinen (Fig. 2).

Klarer ist die Gestaltung des Langhauses dadurch, daß dessen Westmauer in der Höhe von rund 4 m heute noch in wesentlichen Teilen aufrecht steht, daß wir in einer sorgfältigen Darstellung der Kirchenruine von Westen her, die Kerky in den 1790er Jahren schuf, eine treffliche Unterlage für die Beurteilung dieses bald darauf abgetragenen



Fig. 18. Stiftskirche, Südtor an der Westfront.

Bauteiles besitzen und daß die Gesamtanlage auf den alten Plänen als ein dreischiffiges Gebilde mit westlichen Wandpfeilern und 10 Paaren kreuzförmiger Freipfeilern erscheint, denen an den Umfassungsmauern der Langseite halbe Kreuzpfeiler und Strebepfeiler entsprechen.

An der Westmauer erhielten sich die Wandpfeiler des Schiffes. Nach diesen war die Kirche in Backstein erbaut, dem einzelne Teile in Haustein eingefügt waren, ganz in Art der Bauweise am Winterrefektorium. Jedoch sind die Ziegel sorgfältiger ausgeführt, von hellem Rot, während man in den Bruchstellen erkennt, daß die Klinker, die der Brand ergab, als Füll-

steine verwendet wurden. Es ergibt sich klar, daß die Westwand von drei Toren durchbrochen war, von denen das mittlere fehlt (Fig. 19).

Am Südtor (Fig. 18) sind die Gewände schlicht in Ziegel aufgemauert und enden in einer Hausteинplatte. Auf dieser sitzt ein Rundbogen auf, der in Hausteин so gebildet ist, daß er am Aufstand rund 20 cm, im Scheitel aber 38 cm stark wird. Die Aufstände beiderseits sind zerstört und durch Ziegel beim Vermauern des Tores mit Bruchstein ersetzt. Die Bogensteine sind mit Absätzen in den Fugen versehen, zu besserer Verhinderung des Absinkens aus dem Gefüge beim Versetzen, wie bei Druck. Über diesem Bogen liegt eine Ziegelläuferschicht, dann eine Rollschicht von 9 bis 11 Steinen und je einem dazwischen gestellten Hausteин, endlich noch eine



Fig. 19. Stiftskirche, Blick von Osten auf die Westfront.

Läuferschicht, in der ebenfalls Ziegel von hierzu vorbereiteter Form mit längeren Hausteinen wechseln. Die Rollschicht steigt von 30 cm Stärke am Kämpfer zu 42 cm im Scheitel an. Das Tor ist jetzt mit Bruchstein roh vermauert.

Vom Haupttor, das in das Mittelschiff führte, ist nichts erhalten, jedoch erscheint es in der Kerkyschen Abbildung. Es war ebenfalls aus Ziegeln errichtet, rundbogig, anscheinend mehrfach abgestuft. Über der Tür ein Stichbogen und darüber ein gemauertes Bogenfeld, ähnlich der nordwestlichen Türe in das Winterrefektorium. Es füllte fast das ganze Mittelschiff der Vorhalle.

Das Nordtor besteht ebenfalls aus schlichten Gewänden, einer unprofilierten Sandsteinplatte als Kämpfer und einem bündig vermauerten Rundbogen darüber, der in Rollschicht und Läufer-schicht dem Außenbogen des Südtores entspricht, abgesehen davon, daß der in Hausteин gebildete Schlußstein beide Schichten zusammenfaßt. In den 2,56 m breiten Torbogen ist ein zweites schmäleres Tor eingestellt, das durch einen Ziegelstichbogen abgeschlossen wird. Auch dieses ist jetzt mit Bruchsteinen vermauert.

Die Westansicht der erhaltenen Mauer gibt zunächst Aufschluß über die Gestaltung des Langhausquerschnittes. In einem Abstand von 9,71 m von einander stehen die Pfeiler für die Arkadenbögen der Seitenschiffe. Der nördliche von diesen ist 68 cm ($2\frac{1}{2}$ Stein), der südliche 83 cm (3 Stein) breit, eine überraschende und schwer erklärliche Anordnung. An die Pfeiler fügen sich nach den Seitenschiffen je drei Vorlagen an, die etwa einen halben Stein stark sind. Etwa 3,5 m über dem Boden, dessen Gleiche nicht mit Sicherheit anzugeben ist, legt sich eine zwei Stein starke Sandsteinplatte, bestehend aus Platte und schwerem Wulst, die sich über den Vorlagen verkröpft. Von Oberkante Basis bis Unterkante Kämpferplatte ist ein Abstand von 3,10 cm. Je drei ähnliche Vorlagen an der Nord- und Südecke der Seitenschiffe sind in gleicher Weise ausgebildet. Auf dem Pfeiler der Nordarkade sitzt noch ein Haustein als Ansatz des scheinbar etwas überhöhten Rundbogens.

An den Innenseiten der Pfeiler, also im Mittelschiff, befinden sich je zwei Vorlagen, dann eine breitere Abtreppung von 43 : 37 cm, in der eine Säule von 31 cm Durchmesser steht. Gegen die Wand folgt dann noch eine kleine Vorlage. Die Säule ist teils aus Formsteinen, teils aus Sandsteintrommeln aufgebaut. Es erhielt sich unter den Bauresten das Kapitäl (Fig. 20) einer solchen Säule sowie eine stark beschädigte Basis jonischer Bildung (Fig. 21). Das Kapitäl ziert verschlungenes Blattwerk von rein romanischer Bildung.

Die Gestaltung der freistehenden Pfeiler des Schiffes ergibt sich daraus in voller Klarheit, abgesehen davon, daß die Länge der die Gurte tragenden Schäfte, die ohne Sockel vom Boden aufstiegen, nicht festzustellen ist, da von den Gurten Reste nicht nachweisbar sind.

Aus der Anlage der Westwand ergibt sich, daß das nördliche Seitenschiff 3,10 m, das Mittelschiff 9,71 m



Fig. 20. Stiftskirche, Kapitäl.

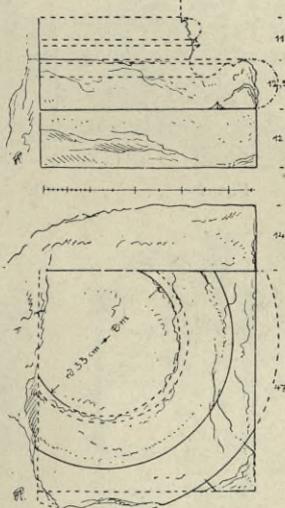


Fig. 21. Stiftskirche, Säule an den Pfeilern.

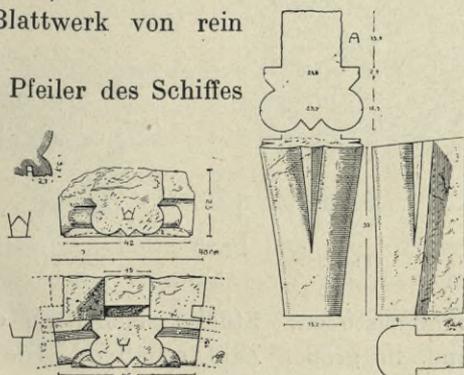


Fig. 22 und 23. Stiftskirche, Rippen des Gewölbes.

und das südliche Seitenschiff 2,90 m breit war, im ganzen im Lichten 19,0 m (70 Fuß).

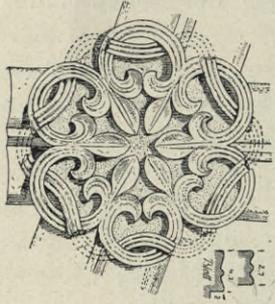


Fig. 24.

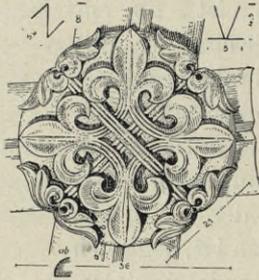


Fig. 25.

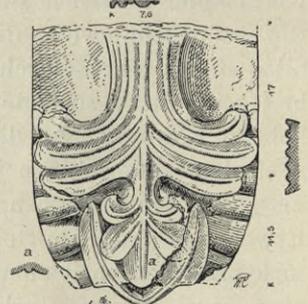


Fig. 32.

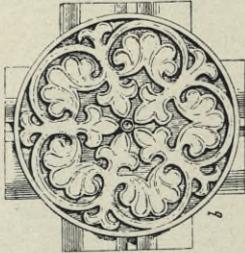


Fig. 26.

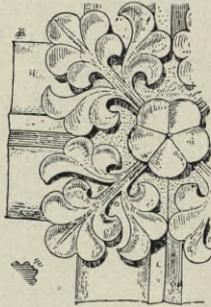


Fig. 29.

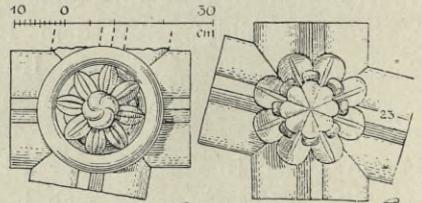


Fig. 33.

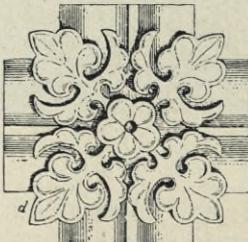


Fig. 27.

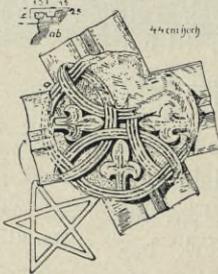


Fig. 30.

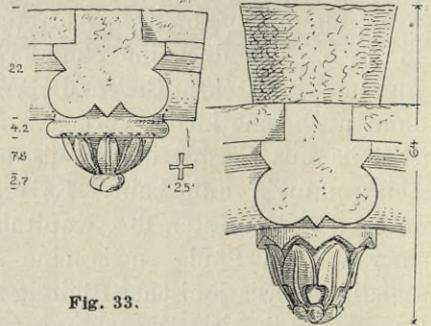


Fig. 34.



Fig. 28.

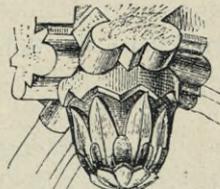


Fig. 31.

Fig. 24 bis 34. Stiftskirche, Schlußsteine des Gewölbes.

Die Rippen (Fig. 22 und 23) waren gebildet aus zwei starken Rundstäben zwischen zwei Schrägen, die stegartig in der Achse der Rippe in einem rechten Winkel zusammenstoßen. Stücke solcher an die Schlußsteine anpassender Rippen sind in großer Zahl erhalten. Die an den Pfeiler angelehnten Säulen waren Träger der Kreuzrippen, die nach dem Kämpfer zu (Fig. 23) in

einen breiten Rundstab verliefen. Aus diesem wuchs das oben geschilderte Profil heraus. Die zahlreich erhaltenen Schlußsteine sind teils flach, mit reichem Blatt- und Bandwerk versehen, teils als tief herabhängende, verzierte Knäufe gebildet (Fig. 24 bis 34).

Die Seitenschiffe wären demnach in 10 Joche geteilt gewesen, deren Grundfläche quadratisch gewesen zu sein scheint. Dem entspricht eine Anzahl erhaltener Schlußsteine, deren Rippen sich nahezu im rechten Winkel kreuzen. Die Rippenprofile scheinen auch hier dieselben gewesen zu sein.

Die Formen des Baues sind durchaus romanisch. Der Spitzbogen tritt nur selten auf. Ebenso zeigt sich in dem reich angewendeten Schnüren- und Blattwerk auf den Schlußsteinen der Hochstand spätromanischer Kunst, eine Reife in der Formbehandlung, die auch hier die Zisterzienser als Meister im Bauen kennzeichnet. Rippen und Schlußsteine weisen auf 1200 bis 1210.

7. Der Allerheiligen Chor.

Im Chor wurden 21 Wettiner Fürstlichkeiten begraben, von denen mindestens 4 in Tumben lagen. Die ursprüngliche Gestaltung des Chores ist nicht nachweisbar. Rauda machte auf einen Schlußstein (Fig. 35 und 36) als hierher gehörig aufmerksam, in dem vier Rippen in einen Trennungsbogen einlaufen.

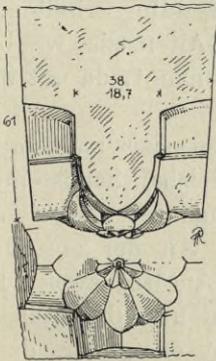


Fig. 35 und 36. Stiftskirche, Schlußsteine, vielleicht aus dem Allerheiligen Chor.

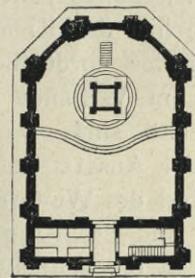
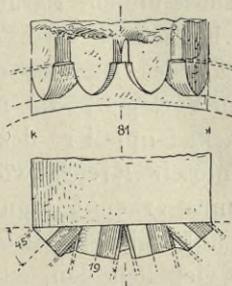


Fig. 37. Gruftkapelle von 1787. Grundriß.

8. Gruftkapelle von 1787.

Der stattliche an Stelle des alten Chores stehende Bau ist an der Vorderfront durch vier toskanische, auf Postamenten stehende Pilaster gegliedert, die ein Triglyphengesims und einen Giebel tragen. Über einer Tür die Inschrift:

Memoriam maiorum / quorum ossa / haec terra tegit / conditorio relecto / restavavit / pietas / Friderici Augusti III. / MDCCLXXVII.

Im Innern teilen den äußeren Pilastern entsprechend jonische Pilaster und an diese gelegte gleiche Halbpilaster die Wandflächen. Darüber ein verkröpftes Gesims und eine große Hohlkehle. Über drei geschweiften Stufen, der „Estrade“, erhebt sich ein Denkmal, ein stattlicher Aufbau auf quadratischem Unterbau, zu dem je drei segmentförmig

angelegte Stufen emporsteigen. Über dem Sockel steigt ein quadratischer Mauerkörper empor, dessen Ecken von korinthischen Dreiviertelsäulen eingefaßt sind. Sockel und Kapitäle aus weißem, der Schaft aus grauem Crottendorfer Marmor. Das Gesims hat nach zwei Seiten einen Segmentgiebel. Der Mauerkörper ragt über das Gesims hinaus und trägt an den Ecken Akroterien. In den Giebeln zwischen Ranken ovale Felder mit dem Meißner Löwen in Relief. In den Flächen zwischen den Säulen auf Marmor in Bronz Buchstaben lange, auf die Verstorbenen bezügliche Inschriften aus der Zeit der Herstellung der Gruftkapelle.

Unter dem Denkmal liegt eine Gruft, 2,85 m unter dem Sockel des Denkmals, ein bescheidener runder Raum, den eine Kuppel überdeckt. In dieser stehen auf einer Steinbank fünf kleine Steinsärge, 60 cm breit, 90 cm lang, in streng klassizistischen Formen, in denen in der Fürstenkapelle aufgefundene Gebeine bewahrt sind.

An diesen die Inschrifttafeln, bez.:

Ossa / Mechtildis / vxoris / Friderici / severi. / Ossa / Catharinae / vxoris /
Friderici / strenvi. / Ossa / Friderici / filii / Friderici / strenvi. / Ossa / Friderici /
strenvi. / Ossa / Friderici / severi. /

9. Die Vorhalle.

An der Westwand des Langhauses sind Spuren dafür erhalten, daß eine Vorhalle sich vor diese gelegt habe. Sie wird in Altenzella, wie bereits erwähnt, Galilaea, nicht wie sonst üblich, Paradies genannt, da mit diesem Namen hier der Kreuzgarten bezeichnet wird.

In der nordöstlichen Ecke des Raumes erheben sich zwei mit der Mauer im Verbande stehende Vorlagen, die mit gleicher Sandsteinplatte abgedeckt sind, wie die Arkadenpfeiler des Langhauses. Auf diesen ruht der Ansatz eines rippenlosen Kreuzgewölbes. An der anstoßenden Südwand des Winterrefektoriums erkennt man die Ansätze zweier Rundbogen und des Kragsteines, auf welchem diese ruhten. Ob gleiche Vorlagen an der südlichen Ecke sich befinden, ist nicht erkennbar, da diese verbaut ist. Die Westwand der Vorhalle fehlt ganz bis auf Teile der Grundmauer. Es genügt aber das Vorhandene vollständig, um zu erkennen, daß die Vorhalle über die Westflucht des Winterrefektoriums hinaus reichte und in zwei Jochen von je drei Gewölben überdeckt war. In Kerkys Zeichnung steigen die Gewölbe der Halle bis dicht unter die Sohlbank des Giebelfensters, so daß für das Dach und das auf ihm stehende Glockentürmchen der Raum fehlt.

10. Die Andreaskapelle.

Der sich an die Südwestecke der Stiftskirche anlegende Bau gilt als die 1336 gegründete Andreaskapelle. Ihre Reste sind bescheiden. Man erkennt zunächst, daß auf altes Bruchsteinmauerwerk nachträglich schwächeres neues aufgesetzt wurde, und zwar geschah dies nach den Grabungen von 1786. Ungefähr mißt der rechteckige Raum im Lichten

15,5 : 14 m. Erhalten sind Stufen in Haustein, die von Norden, von der Stiftskirche, in die Kapelle führen. Ein Kupferstich, der die Nordwand der Kapelle noch aufrecht stehend zeigt, läßt erkennen, daß das Tor damals noch zur Hälfte stand und mit Säulen ausgestattet war. In ost-westlicher Richtung durchzieht die Kapelle eine Grundmauer, auf der zwei rechteckige Pfeiler standen. Es erhielten sich an der Südseite in den Ecken in Haustein ausgeführte, auf schlichten Sockeln stehende Dienste, Rundstäbe, denen zwei weitere dazwischen angeordnete Dienste entsprechen

(Fig. 38). Es ergibt sich daraus, daß der Raum zweischiffig und drei Joch lang war. An der Südostecke erhielt sich die Grundmauer eines Strebepfeilers und ein Teil des Sockels, der durch eine Hohlkehle in Sandstein abgeschlossen ist. An den Ostwänden beider Schiffe befinden sich starke Mauerklötze, die Stipes von Altären.

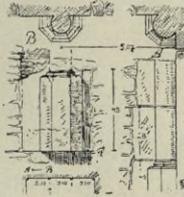


Fig. 38. Dienste.

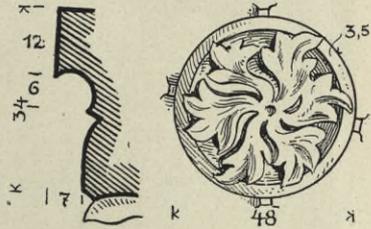


Fig. 39. Schlußstein.

Fig. 38. Dienste. Fig. 39. Schlußstein.

Nahe der Kapelle liegt ein mächtiger Kämpferstein der hierher gehören könnte, da er noch kräftige birnförmige Glieder zeigt. Von den erhaltenen Schlußsteinen dürfte nur einer (Fig. 39) dem Bau angehören. Der Belag des Fußbodens bestand aus gebrannten Fliesen verschiedener Farbe, von denen über einem der Gräber eine etwa 1 m im Durchmesser haltende Rose ausgehoben wurde. Sie besteht aus blauschwarzen, weißen, gelblichroten und roten aus Formen hergestellten Stücken, die sorgfältig ineinander gepaßt sind.

11. Der Nordflügel des Klosters.

Der Nordflügel des Klosters umfaßt beiderseits vom nach Norden sich erstreckenden Sommerrefektorium Wirtschaftsräume. Es ziehen sich solche nach Westen bis in die Westflucht des Winterrefektoriums und nach Osten bis in die Ostflucht des Kapitelsaales hin, kellerartige Ruinen, die über quadratischen Pfeilern in Bruchstein-Kreuzgewölben eingedeckt sind. Eine Treppe führt in das Untergeschoß, das jedoch Licht von Norden her erhält, wo das Gelände stark abfällt. Es lagen hier wohl zweifellos die Küchen. Am Nordgiebel des Winterrefektoriums erkennt man, daß einst hier ein stattlicher Bau anstieß. In diesem Bauteil befand sich die Kapelle der heil. Drei Könige.

12. Das Sommerrefektorium.

Das lobium aestivale liegt zwischen den beiden Bauten des Nordflügels und erstreckt sich in lichter Ausdehnung von rund 10,5 m zu 46,5 m (36 : 166 Fuß) nach Norden. Es erhielten sich von ihm Teile der Westfront, während die übrigen Fronten ganz verschwunden sind. Solange

der große Saal, der den Bau ausfüllte, zwischen den Nachbarbauten sich hinzieht, sind seine Wände in Bruchstein, soweit er freisteht in Ziegel mit mäßiger Anwendung von Haustein errichtet. Die Ziegel sind in der Weise vermauert, daß auf zwei Läufer ein Binder folgt, im Untergeschoß 25,5 : 12,3 : 6,3 cm, im Obergeschoß 25,5 : 12,3 : 8,7 cm groß. Infolge der Senkung des Geländes gegen Norden bot sich auch hier bequem Gelegen-



Fig. 40. Sommerrefektorium, Schlußstein.

heit, ein Untergeschoß anzulegen, ohne das Obergeschoß über Fußbodenhöhe des Kreuzganges erheben zu müssen.

Das Untergeschoß ist über aus Ziegeln vorgekrugten Konsolen eingewölbt. Die Konsolen stehen auf dem aus Bruchstein gemauerten Grund, sind 6 Schicht hoch und tragen 42 cm starke Gurtbogen, und je ein Stein starke unprofilierte Kreuzrippen. Ein Schlußstein findet sich unter den Fundstücken im Park (Fig. 40). Er besteht aus einer 50 cm messenden Rund-

scheibe mit dem Relief eines Abtes, der in der Linken ein Buch, in der Rechten den Bischofstab hält, wie ein solcher auf dem Stiftssiegel erscheint. Die Rippenansätze zeigen ein rechteckiges etwa 12,3 cm breites Profil, entsprechen also dem Ziegelgewölbe. Es dürfte der Stein mithin dem Untergeschoß angehört haben.



Fig. 42.
Kämpfer.

Im Hauptgeschoß entsprechen den gemauerten Tragsteinen solche in Haustein von schlichter kräftiger Ausbildung. Und zwar sind diese ebenso in das Bruchstein- wie in das Ziegel-

mauerwerk eingefügt, ein Beweis dafür, daß der Innenraum von jeher auf Verputz eingerichtet war. Reste von diesem erhielten sich (Fig. 42 und 43).

Die Diagonalrippen sind in Ziegel ausgebildet und zwar in Kleeblattform, 32 cm breit, 37 cm hoch, ausgezeichnet gebrannt, teilweise von mehreren kreisrunden Löchern durchbohrt, die wohl den gleichmäßigen Brand sicherstellen sollten. Ein Fundstück im Park aus Haustein scheint darauf hinzuweisen, daß die Rippen sich ohne ausgebildeten Schlußstein rechtwinklig überschneiden, während in den Winkeln

ein Ornament aufstieg. Unter den Fundstücken begegnet man auch mehreren Rippenstücken gleichen Profils in Haustein, so daß ein Wechsel

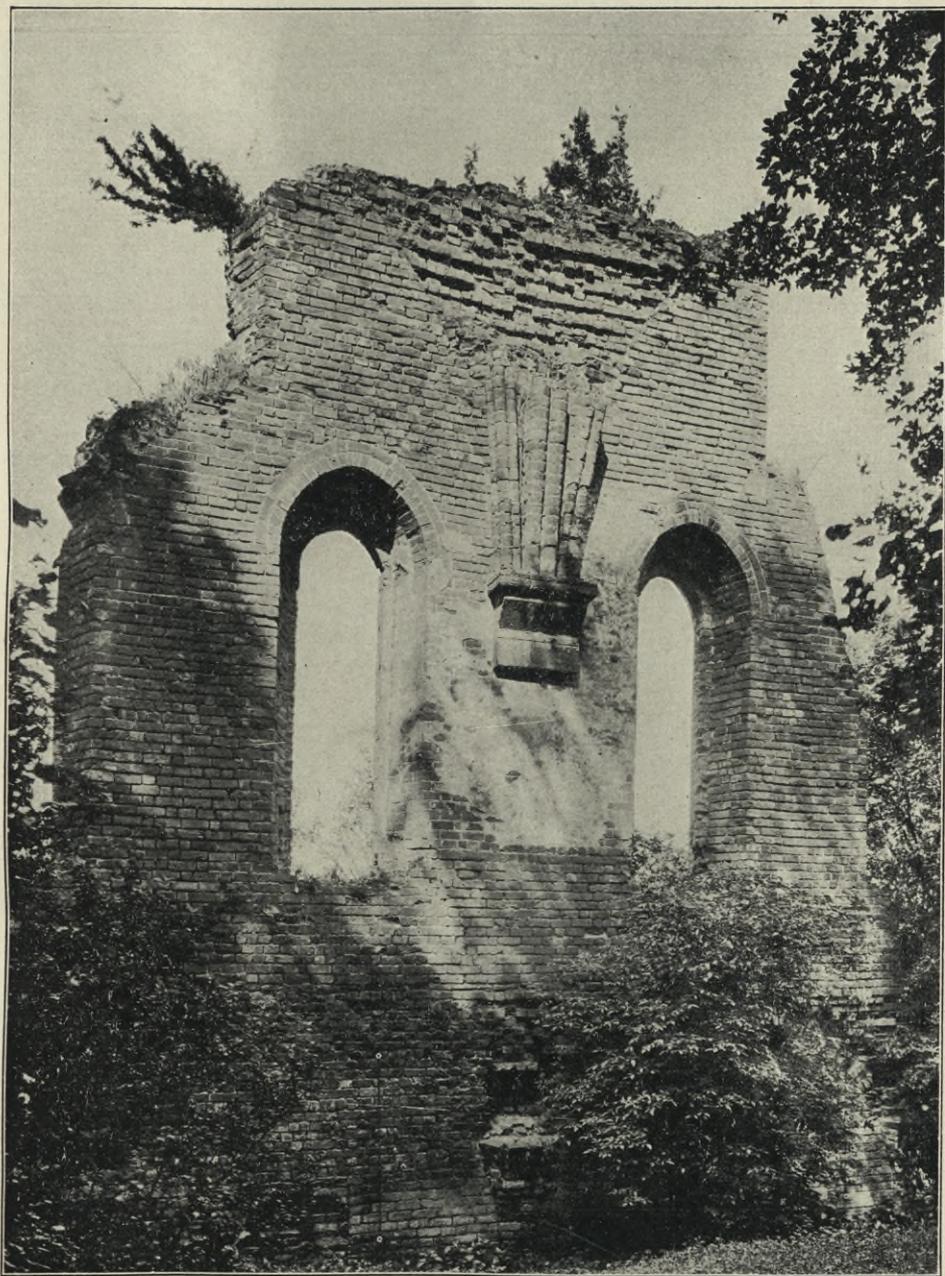


Fig. 41. Sommerrefektorium. Rest der Westwand, Innenansicht.

des Stoffes stattgefunden zu haben scheint. Die Gurte bestanden aus zwei starken Rundstäben, von denen sich wieder Teile in Haustein erhielten.

Es erhielt sich an der Nordfront des Baues ein schlicht in Ziegel aufgemauerter Strebepfeiler. Ein zweiter war nicht nötig, da hier der Bruchsteinbau das Widerlager bot. Der Eckstrebepfeiler ist verschwunden.

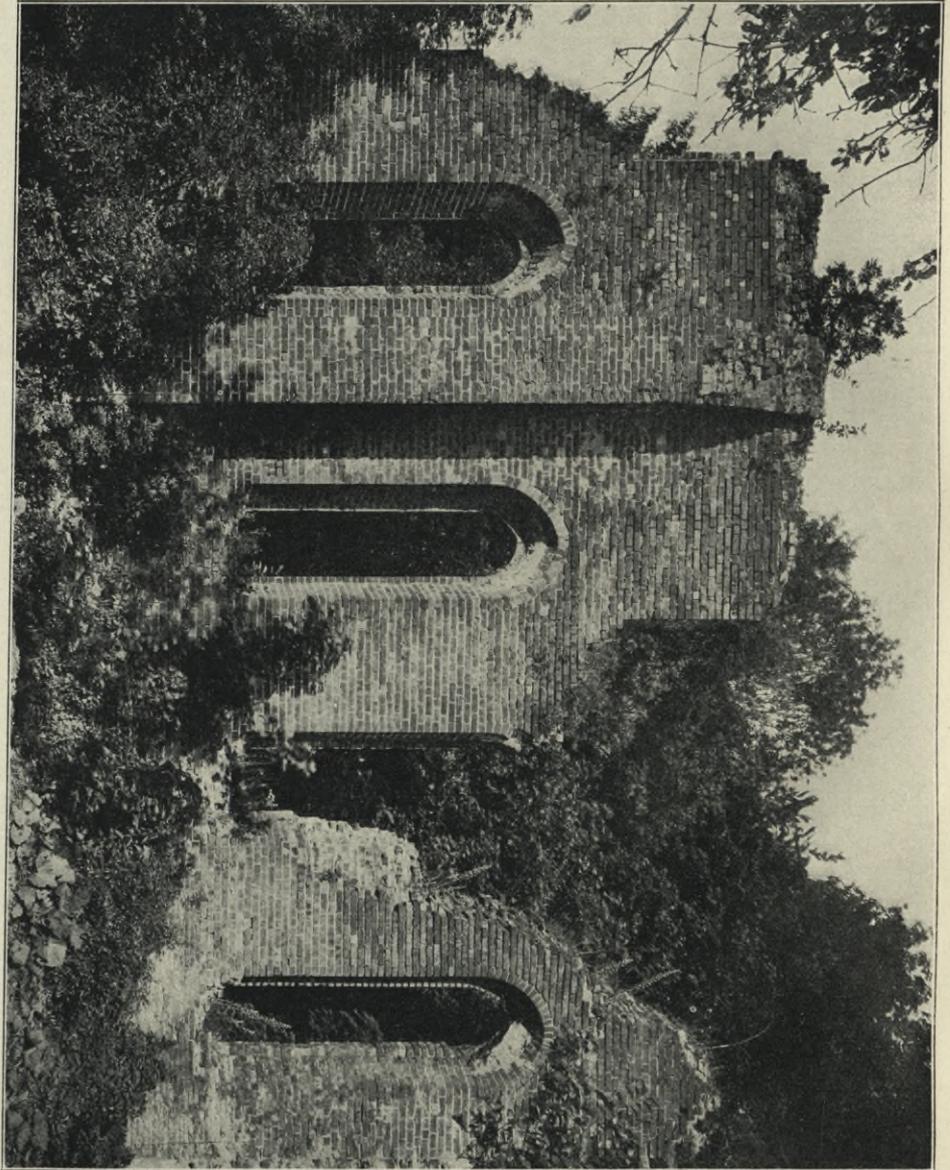


Fig. 43. Sommerrefektorium. Rest der Westwand, Außenansicht.

Es ergibt sich daraus, daß der Raum mit quadratischen Kreuzgewölben in stattlicher Höhe überdeckt gewesen ist. Die freiliegenden beiden Joche durchbrechen drei Spitzbogenfenster und darüber deren zwei. Sie sind mit schlichtem geschrägtem Gewände versehen und jetzt des Maßwerks beraubt. Nach außen bildet eine Rollschicht den Bogen, nach innen legt



Fig. 44. Sommerrefektorium, Tor, jetzt an der Stadtkirche zu Nossen.

sich über diesen noch eine schmückende Läuferschicht. Erhalten haben sich vier und ein halbes Fenster der Unterreihe, Teile von zwei und einem halben der Oberreihe.

Unter Kurfürst August wurde 1563 das Tor dieses Bauteiles, also jenes gegen den Kreuzgang zu, abgebrochen. Es dürfte dies sich jetzt an der Südseite der Kirche zu Nossen befinden.

Das Tor ist im Lichten 1,55 m breit (Fig. 44). Die Gewände bestehen aus einem breiten Anschlag, dessen Ecke leicht gefast ist, zwei Abtreppungen, in deren Winkel je zwei Dreiviertelsäulen eingebunden sind. Die Ecken sind wieder gefast, in den Hohlkehlen mit eingestreuten Rosetten versehen. Am Fuß der Kehle je ein Plättchen mit einem Flachornament. Die Basis ist eine breit ausladende attische, von der nur der untere Wulst um den Anschlag herumgezogen ist. Über einem birnförmigen Halsglied setzen reiche Kapitäle an, die durch aufrechtstehendes Blattwerk knollige Eckgebilde tragen. Über diesen ein schweres, fünf Abtreppungen bildendes Kämpfergesims, das aus Platte, Wulst, Plättchen, Hohlkehle, Plättchen und Platte gebildet ist. Die äußeren Profile des Gewändes bilden den das Tor abschließenden Bogen, der bereits aus zwei ziemlich nahe aneinander stehenden Punkten geschlagen, spitzbogige Gestalt annimmt. Auf dem Anschlag liegt ein Tympanon, das mit Bandwerk umrahmt, unten mit einem Ornamentfries verziert, durch eine aus Bandverschlingungen gebildete Rosette in der Mitte sowie zwei kleine Rosetten belebt wird. Bei dem Versetzen des Tores nach Nossen haben die Steinmetzen die Steine in auffälliger Weise mit Buchstaben und Zahlen durch Einmeißeln bezeichnet, um sie beim Neuaufbau richtig verwenden zu können. Auch die Bezeichnung Nr. 1 auf dem Tympanon gehört dieser Zeit an.

Die gedrungenen Verhältnisse des Tores scheinen mir nicht ursprünglich zu sein. Vielmehr dürfte man die Gewände beim Versetzen gekürzt haben, wofür die regellose Verteilung der Rosetten, sowie das Fehlen einiger Nummern der eingemeißelten Steinbezeichnung spricht, bei denen mit R rechts, mit L links, mit M Mitte, mit S Schlußstein, die ursprüngliche Stellung angegeben ist. Das Tor dürfte, wie das ganze Refektorium um 1220, vielleicht etwas früher entstanden sein.

13. Der Ostflügel des Klosters.

Große Teile dieses Flügels, namentlich an der südlichen Seite, sind vollständig zerstört (Fig. 45). Es liegen hier noch starke Halden, in denen wohl noch mancherlei Bruchstücke zu finden wären (Fig. 2).

Die Reste des nördlichen Teiles zeigen, daß der Gesamtbau, gleich dem Westflügel des Klosters, 13 m breit war. Nach dem alten Plan legte sich an den Chor, doch von diesem losgelöst, eine Mauer, weiter, in der Flucht der Nordumfassung der Kirche, eine schmale Kapelle mit einem durch Strebepfeiler gestützten kleinen Chor, der über die Ostfront des Gesamtbaues vorragte. In nahezu 30 m Abstand von der Kirchenachse liegen die Reste des Kapitelsaales.

Dieser bestand aus einem rechteckigen Raum von 13,2 m lichter Länge,

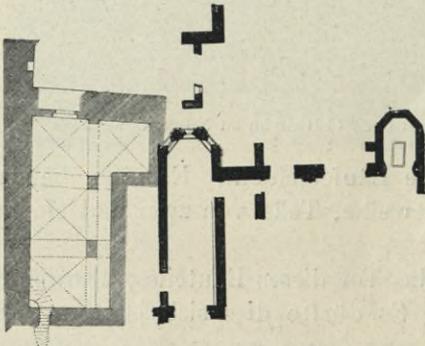


Fig. 45. Reste des Ostflügels.

an den anschließend nach Osten sich ein aus dem Achteck entwickelter Chor erstreckte. Dieser zeigt im Eingang beiderseits Gewände, deren Profil auf die Zeit um 1400 weist. Jedoch ist es unangebracht, auf die Reste für die ursprüngliche Gestaltung zu großes Gewicht zu legen, denn die anstoßende Mauer ist unverkennbar neueren Ursprungs, nämlich aus Quadern zusammengestellt, die spätgotisches Profil aufweisen, das vielleicht einem Tür-
gewände angehört. In der Mitte der Kapelle liegt ein Grabstein über einer Gruft. Die Platte ist leicht gewölbt und scheint keinerlei Inschrift zu tragen, soweit sich dies bei der starken Bewachung mit Moos erkennen läßt. Man schreibt sie dem Heinrich von Kolditz († nach 1338) zu, der als Konverse in das Kloster eingetreten war.



Fig. 46.

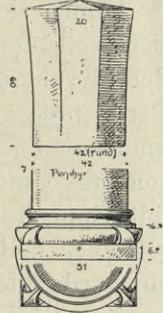


Fig. 47

Einzelheiten der Säule.



Fig. 48. Nordkapelle des Ostflügels, Innenansicht.

Von zwei Säulen (Fig. 46 und 47), die das Gewölbe des Kapitelsaales trugen und von denen eine im 18. Jahrhundert noch aufrecht stand, heißt es, daß sie 18 Zoll stark und $6\frac{1}{2}$ Ellen hoch waren. 18 Zoll entspricht $42\frac{1}{2}$ cm. Es fanden sich Trommeln in Granit von 42 cm Stärke. Eine Säule erhielt sich vollständig. Ihre Höhe würde also 3,67 m betragen haben. Der Sockel ruht auf einer quadratischen Platte und besteht aus einer attischen Basis mit eigenartig kesselartig gebildetem unterem Wulst und Eckknollen. Es erhielt sich auch die obere Endung, die kein Kapitäl zeigt, sondern eine freie Überführung ins Achteck, die auf eine Einwölbung mit rippenlosem Kreuzgewölbe nach Art derjenigen im Winterrefektorium schließen läßt. Nimmt man also die Stichhöhe des Gewölbes mit 2 m an, so würde die Geschoßhöhe auf etwa 5,2 m zu berechnen sein. Bei der zweiten Säule ist der Wulst der Basis in normaler Weise gestaltet, jedoch auch hier mit einem Eckknollen versehen. Die Säulen gehören der ältesten Bauzeit des Klosters an, stehen also zeitlich in Widerspruch mit den erkennbaren Formen des Chores, der im 15. Jahrhundert angefügt sein dürfte.

Nördlich vom Kapitelraum liegt ein schmales Gelaß, das durch eine Türe mit ihm verbunden ist. Eine in gleicher Achse liegende Türe führt in eine Kapelle (Fig. 48 bis 51) über, die 4 : 14,5 m im Lichten mißt. Der Chor, der vor die Flucht des Gesamtbaues nach Osten vorragt, ist in seinen unteren Teilen erhalten, aus drei Seiten des Achtecks gebildet. Seine Formen sind noch rein romanisch. Außen Lisenen, innen in den Ecken ebensolche und ein Rundstab mit attischer Basis als Lisene, Fenster mit schrägen Gewänden und Sohlbänken. Die architektonischen

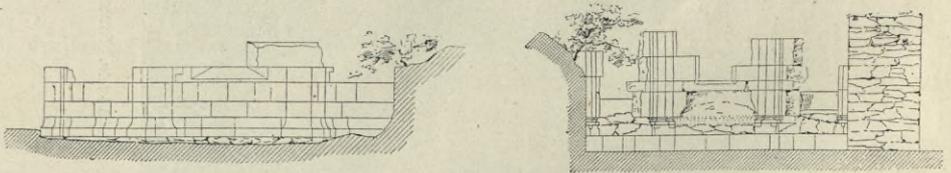
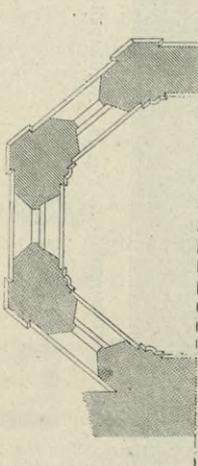


Fig. 49 bis 51.

Nordkapelle des Ostflügels, Ansicht von außen und innen, Grundriß.



Gliederungen in Haustein, die Mauermassen in Bruchstein. Mit der Nordwand der Kapelle ist die Flucht der Ummauerung des Kreuzganges erreicht.

Die Ecke mit dem Nordflügel füllen Wirtschaftsbauten, die aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammen dürften. Kunstformen erhielten sich an ihnen nicht.

Das Dormitorium der Mönche muß sich über diesem Flügel hingezogen haben. Spuren des Obergeschosses, das vielleicht nur in Holz ausgebildet war, erhielten sich meines Wissens nicht.

14. Die Abtei.

Das Haus des Abtes liegt in argem Verfall. Obgleich Kurfürst August sich 1563 für seine Erhaltung verwendete, war es 1588 bereits eingestürzt. Seither ist nichts für den Bau geschehen.

Der Bau war in Bruchstein gemauert und verputzt. Jetzt ist der Putz überall abgefallen. Ein größerer Saal öffnet sich nach Osten mit drei stattlichen, im Stichbogen überdeckten Fenstern. Die Nische ist rund 2 m breit, 1,14 hoch und 1,80 tief und an allen drei Seiten von schweren

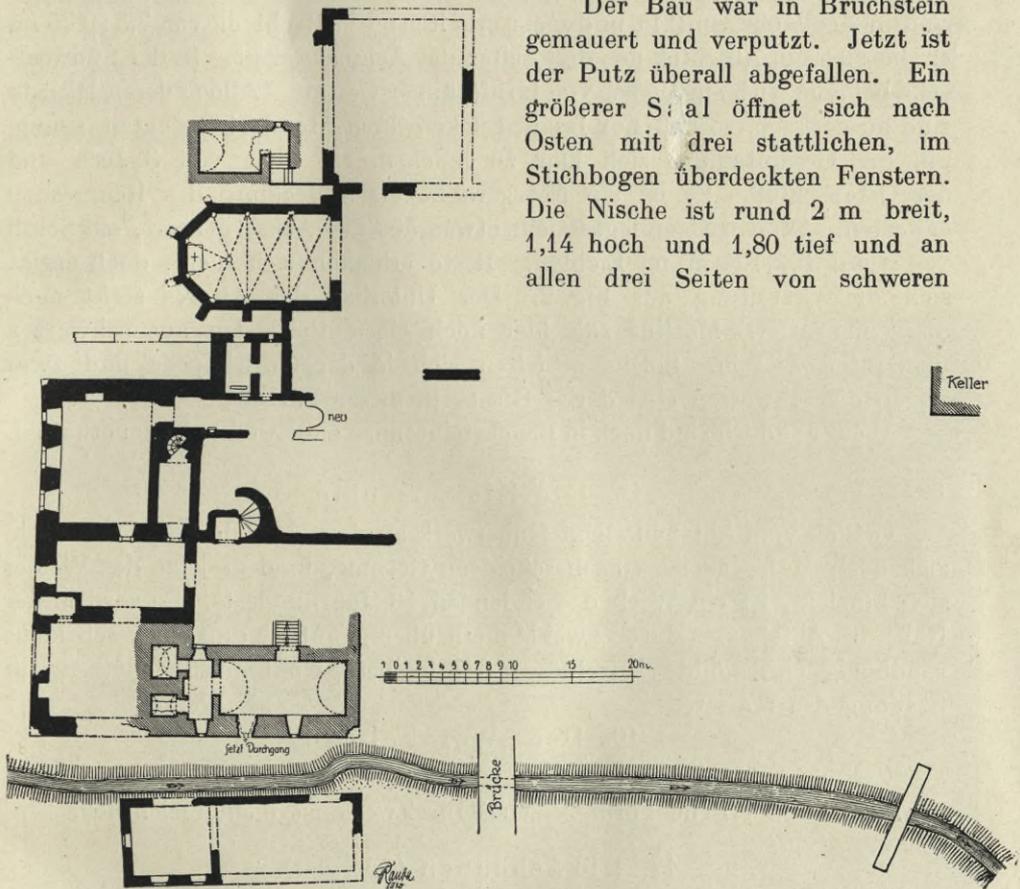


Fig. 52. Abtei und Abtskapelle, Lageplan.

Steinbänken eingefast. Im nördlichen Fenster ist die einzig erhaltene mit dem Unterlager nach oben versetzt, im südlichen fehlen die Bänke. Reste eines Fensterpfostens mit rechtwinklig kreuzendem Riegel von gleichem Profil lassen vermuten, daß das Fenstergewände rechteckig abschloß und durch Pfosten aufgeteilt war. Erhalten hat sich die Steinschwelle zum Saale; die jetzt als Türgewände aufgestellten Hausteine sind Rippenteile aus dem Sommerrefektorium.

Der Bau war zweigeschossig. Es erhielt sich oberhalb des Saales die Ostmauer eines zweiten Geschosses mit einem dem unteren verwandten Fenster, sowie Stufen einer stattlichen Wendeltreppe, die an den Fuß einer im Profil gewundenen Spille gelegt sind, aber schwerlich in ursprünglicher Anordnung. Ferner ein Raum mit einer schlituartigen Öffnung im Boden,

wohl eine Abortanlage, zwei weitere, im alten Zustand befindliche Wendeltreppen. Gegen die Kapelle zu scheint nachträglich die Mauer durchbrochen worden zu sein.

Südlich liegt die Abtskapelle. Sie wurde 1393 mit einem Altar und 1394 und 1397 mit Ablässen ausgestattet. Die Bruchsteinmauern des Chores sind in der Höhe von 1 m und mehr erhalten: Ein Rechteck von 7,5 : 9,75 m, an das sich ein Abschluß aus drei Seiten des Achteckes legt. In der Südwestecke befindet sich ein Dienst von birnförmiger Gestalt. Alle anderen Dienste sind ausgerissen, so daß nur breite Lücken ihren Standort andeuten, genug, um die Gesamtanlage sich klar zu machen, ein Chor von 3 Joch und der Ostabschluß. Es ist ein Netzgewölbe als Abdeckung des Raumes zu erwarten. An den Chor legte sich, etwas aus der Achse geneigt, ein Schiff von rund 10,2 : 21 m im Lichten. Reste erhielten sich nicht, doch ergibt sich die Gestaltung aus Fig. 2. Der Unterbau des Altares steht noch an seinem Ort. Martius sah hier noch einen Fußboden aus schwarzen und roten Ziegeln. Solche erhielten sich in der Gruftkapelle und zwar zeigen die schwarzen eine derbe Glasur in dieser Farbe.

Weiter südlich sind noch in Bruchsteintonnen eingewölbte Keller erhalten.

15. Die Klostermühle.

Östlich vom Abtshaus liegt Mauerwerk an dem das Klostergebiet durchziehenden Mühlgraben. Das bescheidene Gerinne, in dem jetzt das Wasser sich hinzieht, ist ein Werk des endenden 18. Jahrhunderts. Es wird in der Nähe des Abtshauses durch zwei Mauern überspannt, so daß nur bescheidene rundbogig eingewölbte Durchlässe frei bleiben, wohl einst Schützen zur Stauung des Wassers.

16. Der „Weinkeller“.

Zwischen Abtei und Kloster liegen Keller, die in Bruchstein gemauert keinerlei künstlerische Form zeigen. Ihr Zweck ist nicht ersichtlich.

17. Die Scheunen (Speicher).

Im Nordteil des Klostergeländes, jetzt nahe der durch den Bahnbau zurückgedrängten Klostermauer, stehen im rechten Winkel zueinander zwei Scheunen, von denen sich die Umfassungswände erhielten, während Dach und Eingebäude wohl durch Abbruch entfernt wurden. Das Mauerwerk ist etwa 105 cm stark, die Fenster sind schlitzenartig längs der Seitenwände, mit nach innen schräg sich erweiternden Gewänden. Dabei sind zur Ausgleichung des sonst durchweg angewendeten Bruchsteines Ziegel benutzt worden. Die Bauten waren verputzt.

Die östliche Scheune ist zur Durchfahrt für die Erntewagen eingerichtet. Die Tore sind rundbogig, umgeben von einer in den Putz eingeritzten Quaderung, die Haustein nachahmt. An einem Tor begleitet diese nach außen eine schmale Schicht nach Art der Ziegelläufer. Die Leibungen sind über einem Lehrgerüst und Bohlen gemauert, so daß man die Fugen der Verschalung noch sieht.

Der südliche Giebel ist in beiderseits zehn Stufen abgetrepp, die Stufen sind in Ziegel hergestellt, je 7 Schicht hoch. Am gegenseitigen Giebel fehlen diese Stufen bis auf die oberste, die ein kleines Steinkreuz trägt (Fig. 53). Je drei schlanke Rundbogenfenster, deren Gewände wieder in Ziegel hergestellt sind, durchbrechen die Giebel.



Fig. 53.
Steinkreuz.

Die zweite Scheune hat ein seitliches Tor und im nördlichen Giebel die Spuren eines liegenden Stuhles für den oberen Teil des Daches. Am westlichen Giebel romanische Giebelansätze in Haustein, die auf eine Entstehung zu Anfang des 13. Jahrhunderts weisen.

18. Das Gasthaus.

Die ursprüngliche Lage dieses Gebäudes ist nicht klar. Nach dem Beispiel anderer Klöster dürfte es nicht fern vom Haupteingange sich er-

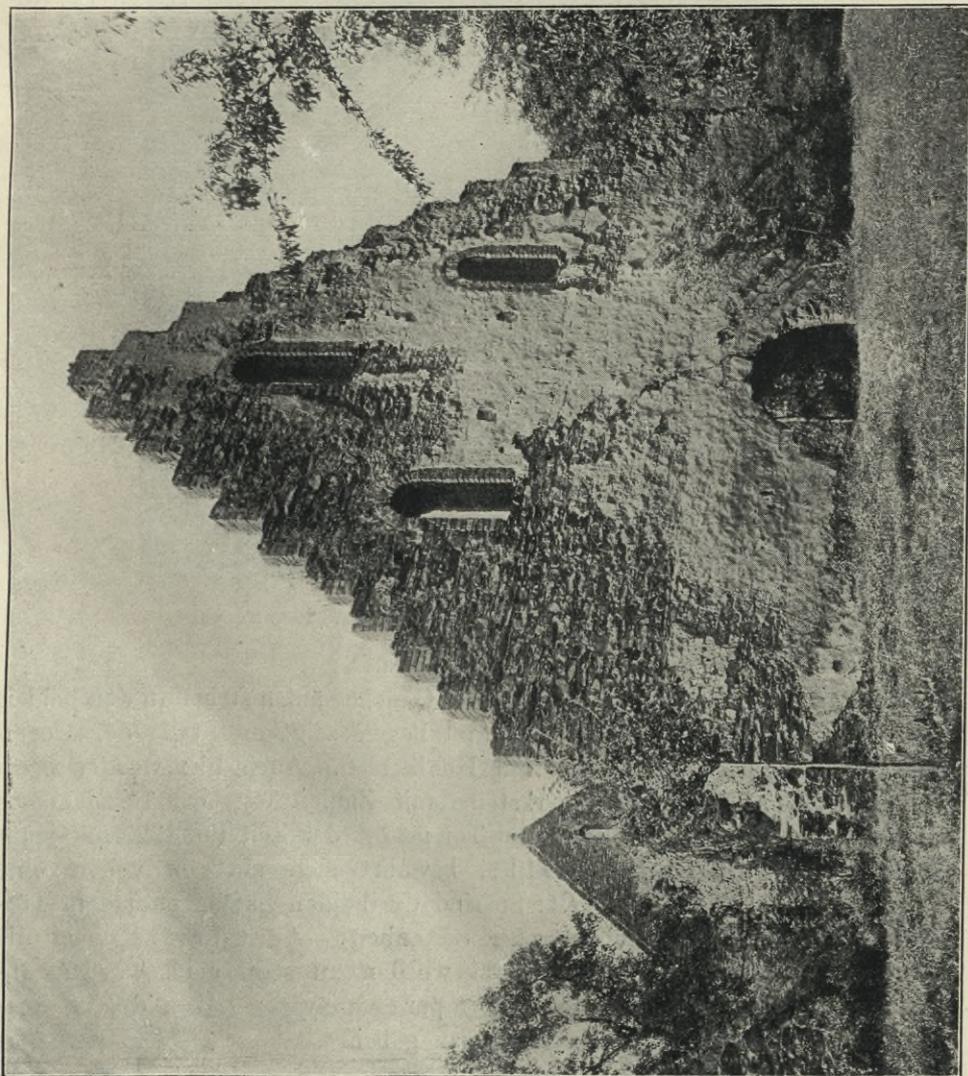


Fig. 54. Ostscheune, Ansicht auf den Südgiebel.

hoben haben. Wir wissen aus dem Schreiben Kurfürst Augusts an die Kirchgemeinde Nossen, daß dieser für ihren Bau 1563 das Tor des Gasthauses abgegeben wurde. Es ist dadurch erhalten geblieben.

Tor, Sandstein, 1,90 m (6 Fuß) weit, eingefast von zwei stämmigen Säulen, die über einem mit Schräge versehenen Sockel auf attischer Basis stehen und eine Art jonisierender Kapitäle mit die Voluten stützendem

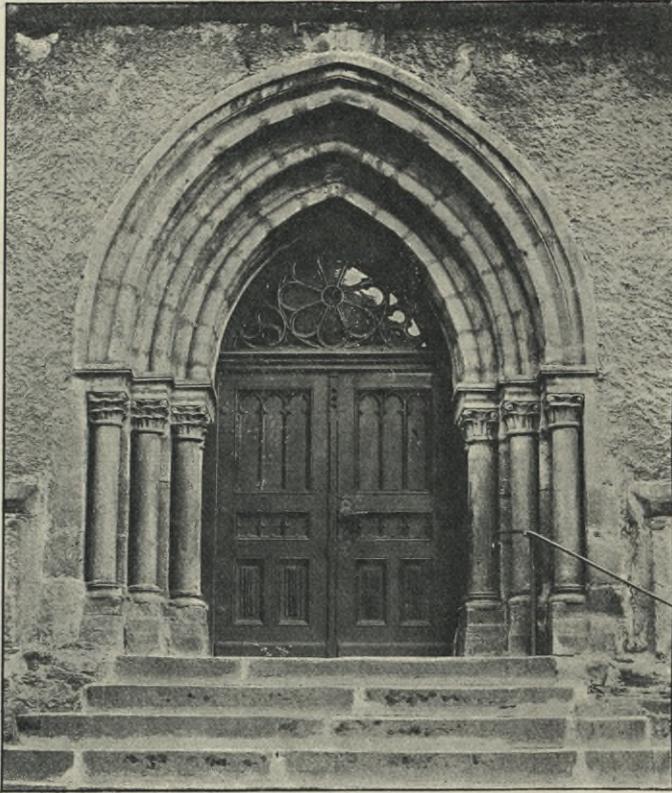


Fig. 55. Gasthaus, Tor, jetzt an der Stadtkirche in Nossen.

Blattwerk tragen. Darüber ein Architrav. Gleiche Säulen stehen in den beiden Abtreppungen der Gewände. Der Spitzbogen zeigt an Stelle der Bogen birnförmige Glieder, beiderseits mit Hohlkehlen. Auch hier wurden beim Versetzen nach Nossen die Werksteine mit Zahlen und der Bezeichnung R(echts) und L(inks) versehen. Das Tor gehört der Zeit um 1220 an, jener des vordringenden gotischen Stiles, bewahrt sich aber in vielem eine bemerkenswerte Selbständigkeit: So sind die beiden Säulen an jedem Tür-gewände eine Bauform von großer Seltenheit. Auch hier scheinen die Gewände bei der Versetzung gekürzt worden zu sein, auch wurden an-scheinend die Innenpfeiler, die ein Tympanon getragen haben dürfte, fort-geschlagen, um dem Tor mehr Breite zu geben.

19. Das Brauhaus.

Die Lage des Brauhauses (Fig. 56, 57, 58) läßt sich heute nicht mehr nachweisen. Vielleicht war es der unterkellerte Bau nordöstlich nahe dem Außentor, jetzt Böttgerei genannt, der alten Ursprungs zu sein scheint, wenigstens in seinem östlichen, hier dargestellten Teil. Darauf weist das eigenartige Kellergewölbe, in dem Gurte mittels Ziegelplatten gebildet und zwischen diese die Kappen in wenig regelmäßiger Weise ausgemauert wurden. Es erhielt sich auch gegen Osten ein spitzbogiges Fensterchen. Im Oberbau habe ich erkennbare alte Reste nicht gefunden.

20. Der Gutshof.

Das Gebiet westlich von der Kirche und dem Winterrefektorium dient heute als Gutshof des Kammergutes Zella.

Westlich an das Refektorium legt sich der Ochsenstall und an diesen sich im Rechten Winkel anschließend das Pächterhaus an. Das letztere scheint seinen Hauptformen nach dem 17. Jahrhundert anzugehören, ist aber wiederholt ausgebaut worden. In der Mitte des Gutshofes befindet sich die jetzige Brennerie. Die übrigen stattlichen Wirtschaftsgebäude dürften dem beginnenden 19. Jahrhundert angehören. Der Pferdestall mit seinen modernen romanischen Säulen und der Umbau der Brennerie mit der mit 1881 bezeichneten Wetterfahne auf dem Türmchen wurden später ausgeführt.

21. Die Denkmäler der Allerheiligenkapelle.

Um 1800 wurden die Reste der Denkmäler in dem kleinen Raume links vom Eingang der Gruftkapelle sehr unglücklich untergebracht.

Denkmal des Markgrafen Otto des Reichen, † 1190.

Der Fundbericht von 1676 schildert die Gestalt als im Panzer, vergoldeten Waffenrock, darüber hängenden dalmatinischen roten Mantel, auf dem Haupt die fürstliche Mütze, in der Rechten eine Lanze, in der Linken ein Schild und daneben das Schwert, die Füße gestieft mit alten spitzigen Stech- oder Turniersporen ohne Rädlein.

Erhalten hat sich eine Sandsteinplatte von 80 cm Breite, 198 cm Länge; am Fußende von 22 cm, am Kopfende von 38 cm Stärke, so daß die in Hochrelief gearbeitete Gestalt auf etwas geneigter Fläche lag. Das von Locken umgebene Gesicht ist schwer beschädigt, die Rechte und

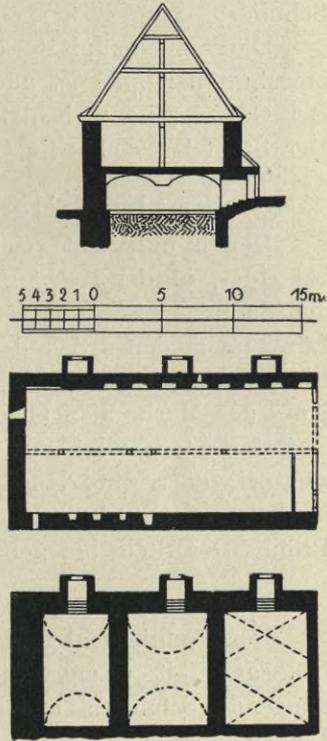


Fig. 56 bis 58. Brauhaus, Keller, Erdgeschoß und Schnitt.

die Beine fehlen. Die Faltung des Gewandes, die gedrungene Gestaltung entsprechen durchaus der sächsischen Schule der Zeit nach 1220.

Denkmal des Herzogs Albrecht des Stolzen, † 1195.

Der Fundbericht schildert ihn als bekleidet mit langem, bis auf die Waden reichenden Rock, darüber gegürtetem Schwert und rotem dalmatinischen Mantel, auf dem vielfältig der schwarze markgräfllich Meißnische Löwe auf goldenem Schild und auf der Achsel je ein Bär gemalt war. In der Linken hielt er einen Schild mit dem Meißnischen schwarzen Löwen. Auf dem Kopf trug er einen gewundenen Rosenkranz, an den Füßen Schuhe.

Die Sandsteinplatte mißt 80 : 202 cm. Das Gesicht des von Locken umrahmten Kopfes ist auch hier zerstört, die frei gearbeiteten Füße fehlen. Der Gürtel zeigt sechsblättrige Rosetten und anderen Zierrat als Beschlag. Der Stein lag rechts im Chore.

Denkmal der Markgräfin Hedwigis, † 1203.

Der Fundbericht schildert sie als im damaligen Frauenzimmerhabit bekleidet, in der Rechten die Gestalt der Kirche zur Cella haltend, um den Saum der Schauben wechselweise der schwarze markgräfllich Meißnische Löwe im goldenen Schild und der rot und weiße landgräfllich Thüringische Löwe im blauen Schild. Das Grab war in gleicher Weise hergestellt wie jenes des Markgrafen Otto.

Der Stein mißt 80 : 200 cm. Auch hier ist das Gesicht vollständig zerstört, die rechte Hand fehlt, ebenso der linke Arm mit dem Kirchenmodell. Die stark beschädigten Füße standen frei über einem schlichten Profil. Der Stein lag neben dem ihres Gemahls, des Markgrafen Otto.

Denkmal des Markgrafen Dietrich des Bedrängten, † 1221.

Der Fundbericht schildert den Dargestellten als unbedeckten Hauptes, bekleidet mit einem Wappenrock ohne Ärmel und an beiden Achseln hängende Schnuren und Senkel, darüber das Schwert gegürtet, in der Linken einen vergoldeten Schild mit dem Meißnischen Löwen haltend.

Der Stein mißt 80 : 200 cm. Auch hier ist das Gesicht stark beschädigt bis auf die reich gewellten Locken, die auf die Schultern fallen. Die Senkel wachsen aus sechsblättrigen Rosetten und sind mehrfach geknötelt. Die Beine fehlen auch hier. Der Stein lag links im Chor.

22. Die Denkmäler der Andreaskapelle.

Denkmal der Markgräfin Mechtildis, † 1346. Von den 1786 aufgefundenen Teilen erhielt sich eine gerüstete Hand am Schildrand, die aber, ihrer natürlichen Größe nach, eher der Gestalt eines Mannes zugehört.

Denkmal des Markgrafen Friedrich des Ernsthaften, † 1349. Erhalten hat sich anscheinend nichts, außer etwa den nachstehenden Statuen in Sandstein: Abt, der Kopf fehlt, ohne diesen 55 cm hoch.

In der Rechten den Hirtenstab, die gegen die Brust erhobene Linke hält ein Buch. Mönch, die Arme und der Kopf fehlen, ohne diesen ca. 40 cm hoch.

Ähnliche Figuren werden an verschiedenen Stellen bewahrt. Vielleicht gehören sie der Tumba eines Grabdenkmales an. Die Figuren dürften ins 14. Jahrhundert gehören.



Fig. 59. Denkmal des Hans Truchseß von Bora, †1403.



Fig. 60. Denkmal des Hans Truchseß von Bora, †1424.

Männlicher Kopf, Sandstein, 18 cm hoch, mit in breiten Massen seitlich herabhängendem Haar, in Hochrelief, auf einer Platte ruhend. Jetzt im Park dekorativ verwendet. 14. Jahrhundert (?).

Zwei Löwen, Sandstein, hockend, je einen leeren Wappenschild haltend, vielleicht von einer Tumba.

23. Die Denkmäler weiterer Kapellen.

Helm, Relief in Sandstein, etwa 80 cm hoch, Stechhelm, von einem Wappen stammend, mit geschweift aufsteigender Helmzier, die in einem kugelartigen Gebilde (Löwenkopf?) endet. Wohl zu einem Schönbergschen Wappen gehörig. 13. Jahrhundert. Im Park aufgestellt.

Denkmal des Hans Truchseß von Bora, † wohl 1403 (?) (Fig. 59). Sandstein, 108:199 cm messend, die rechte Ecke oben fehlt und ist durch Ziegelmauerwerk ersetzt. Reliefstatue eines lockigen, bartlosen Mannes mit einem Bande um das Haar, gerüstet mit Halskragen, kugelige Brust, starken Kacheln an den Armen, schwachen an den Füßen. Die Rechte trägt den Stechhelm, die Linke den Schild haltend. Die Füße abgebrochen. Bez.:

Nach Christii gebort . im jar am tortage(?) vor maie . ist . gestorben . der . gestreng . hannvs . trvchses . von . borna . hy . begraben . amen.

Denkmal des Hans Truchseß von Bora, † 1424 (Fig. 60). Sandstein, 103 cm breit, 199 cm hoch, oben fehlt ein Teil.

Der in starkem Relief ausgearbeitete Gerüstete ist barhaupt und bartlos, trägt auf der Brust eine große Tartsche mit dem Adler der Truchseß von Wellerswalde. Er hebt die Rechte zum Halten der Lanze, die Hand fehlt. Unter dem Kragen eine kugelige Brust, Kacheln an den Armen und Stulpenhandschuh. Über dem Lendenschutz ein mit Rosetten verzierter Gürtel, in dem die linke Hand am Schwert ruht. Einfache Kacheln an den Knien, die Füße stehen auf einer Konsole.

Die Umschrift lautet:

Nach gots . gebort mccccxiiii Jar am tortage vor pu(r)itcat(i)o(n)is ist gestorben der . gestreng , feste . er . hans trucesesse . von born . ritter , hy . begrabn̄ dē . got . gnade . Amen.

Der Stein wurde 1781 an der Treppe, die zum Kornboden führt, also in der Truchseßschen Kapelle gefunden.

Denkmal des Heinrich von Truchseß, † 1518. Sandstein, 98:166 cm messend. Großes Wappen derer von Truchseß mit weit ausladenden Helmdecken und Helmzier auf dem Burgunderhelme. Bez.: Heinrich Druces / ritter 1.5.18.



Fig. 61. Denkmal der Adelheid von Luppe.

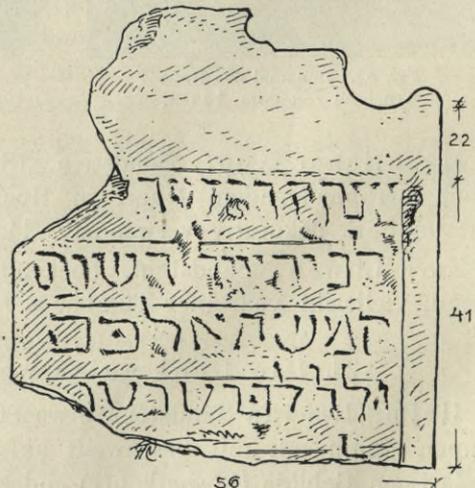


Fig. 62. Denkmal eines Juden.

Denkmal der Adelheid von Luppe (?). Bruchstück, Sandstein, 38 cm hoch, 27 cm breit (Fig. 61). In starken Linien in der Fläche des Steines ein weiblicher Kopf von einfachster Zeichnung mit vollem, vom Scheitel über die Ohren herabgekämmtem Haar und hohem Kleid, darüber ein Rest der Umschrift. Der Stein gehört dem 13. Jahrhundert an.

Denkmal eines Juden. Schwarzer Stein, jetzt 94 cm hoch (Fig. 62). Die linke Seite abgebrochen, ursprünglich etwa 70 cm breit, 98 cm hoch, im unteren, 40 cm hohen Teil eine hebräische Inschrift.

Wappen, Sandstein, 25 cm hoch, an ein Profil angearbeitet.

Männlicher Kopf (Fig. 63), in Holz. Lebensgroßes Flachrelief, in Profil, bärtig mit krausem Haar, den Blick nach oben gerichtet. Um 1530. In der Fürstenkapelle.

Männlicher Kopf (Fig. 63), dem anderen verwandt, unbärtig. Aus gleicher Zeit. Ebendasselbst. Beide von lebhaft realistischem Ausdruck, wohl von Grabdenkmälern stammend.



Fig. 63. Flachreliefs zweier männlicher Köpfe.

24. Ausstattungsstücke.

Tafel, Holz, 2,41 m hoch, 2,30 m breit, mit 8 cm breitem Rahmen mit schlicht geschnitztem knospenden Stabwerk. Am Fuß nach Art von Hürden verschlungenes Gewinde. Darauf ein über drei dürre Bäume sich windendes reich verschlungenes Bandwerk mit der Inschrift in Kapitalbuchstaben:

omni pote/ns ge/n(i)/tor qvi/verba/cunc/ta/creast/i/con/dignas/lau/
das/qvi(s)/tibi/f/erre/potes/t tu/pacem/confer/re ve/lis/p/er/tem/
po/ra/nos/tra/ne mi/se/ros/tun/g/a/n/t saeva/fvtv/ra jv/ves 1513

Am Fuß wie nebenstehend bezeichnet: P C M / 1513. (Pro cella

POM
FISB

Mariae?).

Angeblich ein Torflügel. Jetzt in der Fürstenkapelle zu Altenzella.

Holzschnitzereien, flach, bereits einen Zug von der Gotik zur Renaissance verratend, also wohl der Zeit um 1518 und dem Hauptaltar angehörend. Darunter befindet sich ein Ornament von eigenartiger Breite der Entwicklung, und tierische sowie menschliche Köpfe.

Gemälde, auf Leinwand, in Öl. Die Verkündigung Mariae. Links die knieende Jungfrau an einem Pult, vor diesem eine Blumenvase und ein schlafendes Hündchen. Vor ihr der verkündende Engel in fliegendem Gewand. Sehr beschädigt. Aus dem 17. Jahrhundert.

Gemälde, auf Leinwand, in Öl. Ecce homo, Halbfigur des nackten Christus, hinter ihm Kreuze. Um 1650. Sehr beschädigt.

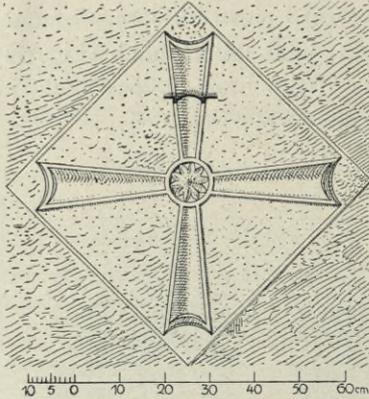


Fig. 64. Sandsteinplatte.

Weihwasserbecken, Sandstein, Halbkugelform, auf kurzem, zylindrischen Fußansatz, 37 cm Durchmesser, mit 24 cm breitem Becken, vorne eine Fratze für das Ausgußrohr, 24 cm hoch. 13. Jahrhundert. Jetzt in der Fürstenkapelle.

Sandsteinplatte (Fig. 64), 38 cm dick, quadratisch, mit einem Kreuz. Von der Westfassade der Stiftskirche. Vielleicht das Klosterwappen.

Kachel, Ton, schwarzglasiert, 37:74 cm messend. Darauf im Relief ein Mann, gerüstet in der antikischen Tracht des 17. Jahrhunderts, bez.: Alexander magnus. Eben-
dasselbst. Wohl aus dem Schloß Nossen.

Fußbodenbelag aus verschiedenen Teilen des Klosters (Fig. 65 bis 69).

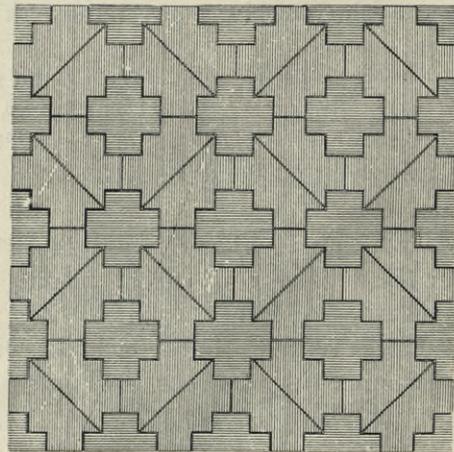
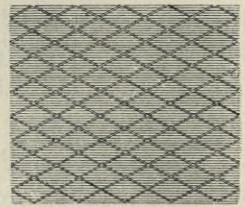
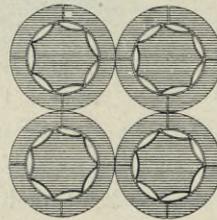
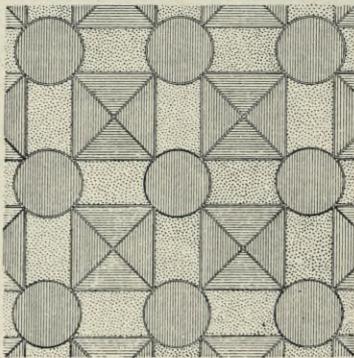


Fig. 65 bis 69. Fußbodenbelag.

Augustusberg.

Dorf, 1 km südlich von Nossen.

Das Rittergut.

Das Schloß steht an Stelle des älteren Gutes Keseberg, das 1705 aus dem Besitz der Zschimmerschen Familie in den des Johann Adolf von Haugwitz überging. Dieser heiratete 1695 Sophie Eleonore von Klengel, die Tochter des bekannten 1630 geborenen, 1664 geadelten und 1686 verstorbenen Architekten Wolf Caspar von Klengel. Als Witwe heiratete diese einen Freiherrn von Seyffertitz, unter dem 1705 der Name des Gutes in Augustusberg umgewandelt wurde. Später, 1708, erscheint Hans Kaspar von Klengel, 1772 Hans Friedrich von Klengel als Besitzer. Wesentliche Umgestaltungen erfuhr das Bauwesen unter Johann Carl Wilhelm Graf von Ropow und Bieberstein im 19. Jahrhundert.

Das Herrenhaus ist ein schlichter, rechteckiger Bau von 7 zu 9 Fenster Front. Das einzige Schmuckstück des Äußeren bildet die Sandsteintür. Über dem ersten Obergeschoß erhebt sich ein Kniestock mit Fenstern in Halbkreisform, der um 1830 hergestellt wurde. Darüber jetzt ein Satteldach. Das Innere (Fig. 70) zeigt eine sehr ansehnliche Flur, an deren Ende über Pfeilern eine dreiläufige Treppe mit Brettdocken emporsteigt. Rechts hinten die im Kreuzgewölbe überdeckte Küche mit einem Nebenraum. Sonst sind die vornehmen Räume mit

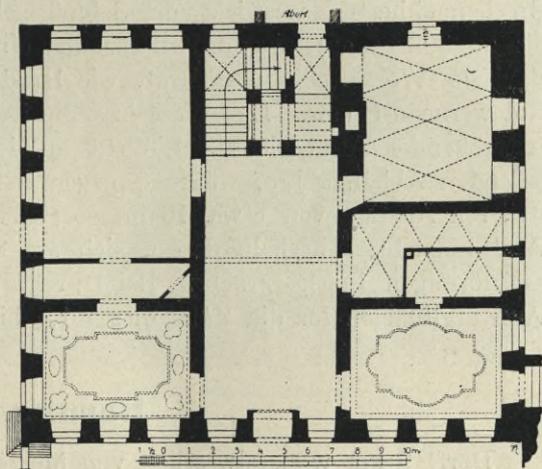


Fig. 70. Augustusberg, Grundriß des Erdgeschosses.

flachen Decken versehen, auf die einfache Stukkierungen, geradlinige und aus Kreisteilen in Paß- und Herzformen gebildete Leisten, aufgebracht sind. Die Flur des Obergeschosses ist durch Abtrennen eines Zimmers verkleinert. Rechts hinten der Saal von 2 zu 5 Fenstern, von denen jetzt einige vermauert sind. Das Ganze ist von vornehmer Einfachheit.

Ofenplatten, Gußeisen, mit der Darstellung eines Reiterkampfes. Um 1680. In der unteren Flur vermauert.

Das Schloß umgab ein Wassergraben, der um 1840 zugeschüttet wurde. Reste sind noch erkennbar. Nach vorn führte über diesen ein Damm.

An die Westseite des Schlosses legt sich ein um 1830 geschaffener Wohnflügel, weiterhin ein Wirtschaftsgebäude mit Krüppelwalm an der gegen den Hof zugewendeten Schmalseite.

An der Ostseite des Hofes, jenseits der hier liegenden Einfahrt, erhebt sich ein Speicher, der nach der tiefer liegenden äußeren Anfahrtsstraße durch fünf schwere Strebepfeiler gestützt ist. In den Keller führen hier vier Paare breite ovale Fenster. Die Kreuzgewölbe tragen kräftige toskanische Säulen. Auf dem Giebel eine Inschrifttafel bez.:

Am 2. Mai 1821 hat der Blitz eingeschlagen, wodurch dieses Gebäude
niedergebrannt ist.

Der Bau dürfte seinen schweren Formen nach noch ins 17. Jahrhundert, also in die Zeit Wolf Kaspar von Klengels gehören.

Vor der Südscheune steht ein gesonderter Bau, über dessen Nordgiebel sich ein Turm mit offener viereckiger Laterne und stumpfem massiven Helm erhebt. Am Laternengesims vier große Wasserspeier, anscheinend in Kupfer, mit getriebenen Drachenköpfen, die sich wohl einst am Herrenhause befanden. Der Bau stammt aus der Zeit nach dem Brande von 1821.

Das Rodig,

ein benachbartes, westlich vom Schloß gelegenes Wäldchen, hat auf der bis zu 302 m aufsteigenden Bergzunge eine alte Wallburg, von der das slavische Wort Rodig abstammt, wie Hradschin, Radeberg, Rotschönberg, Rottwernsdorf usw. Ein Wall in elliptischer von Nord nach Süd sich erstreckender Form zieht sich dicht an dem nach Westen sehr steil abfallenden Abhänge hin, während gegen Ost und Süd — hier längs einem steileren Anstieg von etwa 10 m — sich ein noch deutlich erkennbarer Wall hinzieht, innerhalb dessen sich am Süden die Aufschüttung einer kreisförmigen Fläche erhebt. Bei Durchbruch eines Fußweges durch den Wall ergibt sich für die Höhe dieses 1,6 bis 1,8 m.

Barnitz.

Dorf, 9 km westsüdwestlich von Meißen, 9,2 km nordnordöstlich von Nossen.

Das Rittergut.

Das Herrenhaus liegt auf der Westseite des Gutshofes, von diesem durch einen erhöht angelegten Vorgarten getrennt. Die Stirnmauer dieser Terrasse ist durch Stichbogentore, die zu Kellern führen, unterbrochen. Eine Freitreppe mit zwei Läufen führt in der Achse zum Vorgarten empor. Der Schlußstein der unter ihrem Podest angelegten Stichbogentür ist zwar bez.: 1859, die Anlage aber anscheinend noch barock.

Das Herrenhaus ist ein schlichter, 9:4 Achsen messender barocker Bau, der 1903 im Innern umgestaltet und anscheinend mit einem neuen Dachgeschoß versehen wurde. Die Hauptachse ist betont durch ein reicheres Tor (Fig. 71) und Obergeschoßfenster. Das zwischen dem Torbogen und dem im Flachbogen verkröpften Verdachungsgesims angeordnete Feld ist mit feinem Rankenwerk gefüllt. Der das Feld teilende Schlußstein trägt das Wappen derer von Köhler und die Bez.: M. A. G. v. (?) K. / 1731.

Eine Inschrift am hinteren, wohl später angefügten Vorbau bestätigt, daß das Haus 1731 erbaut, 1912 erneuert und erweitert wurde. Das in der Achse liegende Vorbaufenster ist ähnlich der Haustür gebildet und trägt auch im Schlußstein das gleiche Wappen wie jene.

Batzdorf.

Rittergut, 3,8 km süd-südöstlich von Meißen.

Das Schloß

liegt auf einer Anhöhe auf dem linken Elbufer, am Hange eines Nebentales, etwas tiefer als die höchste Erhebung. Während der Schloßbau sich eng auf einem burgartig eingegengten Gebiet zusammendrängt, das im Lageplan (Fig. 72) Wohnhaus, Brennerei und Herrenhaus umfaßt, legt sich im weiten Umkreis die Wirtschaftsanlage um diesen.

Als die wichtigsten Bauteile treten der Saalbau und das Herrenhaus hervor. Diese stehen in spitzem Winkel zueinander und schließen einen dreieckigen dritten Hof ab, dessen Spitze die Wendeltreppe des Saalbaues im gegenüberliegenden Saale der Kapelle einnimmt (Fig. 73 und 74). Hinter der Wendeltreppe liegt ein weiterer Hof von unregelmäßig viereckiger Form, den der Zwischenbau nördlich umfaßt, indem seine Außenmauern mehrfach geknickt sind. Westlich der dreieckige erste Hof, den die schmale Wirtschaftsgebäude umfassen. Ein Tor führt nach Norden in den Wirtschaftshof.



Fig. 71. Barnitz, Rittergut, Tor.

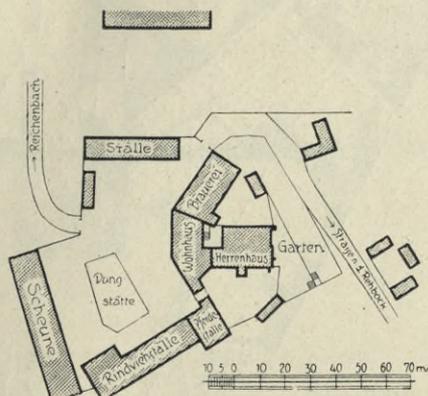
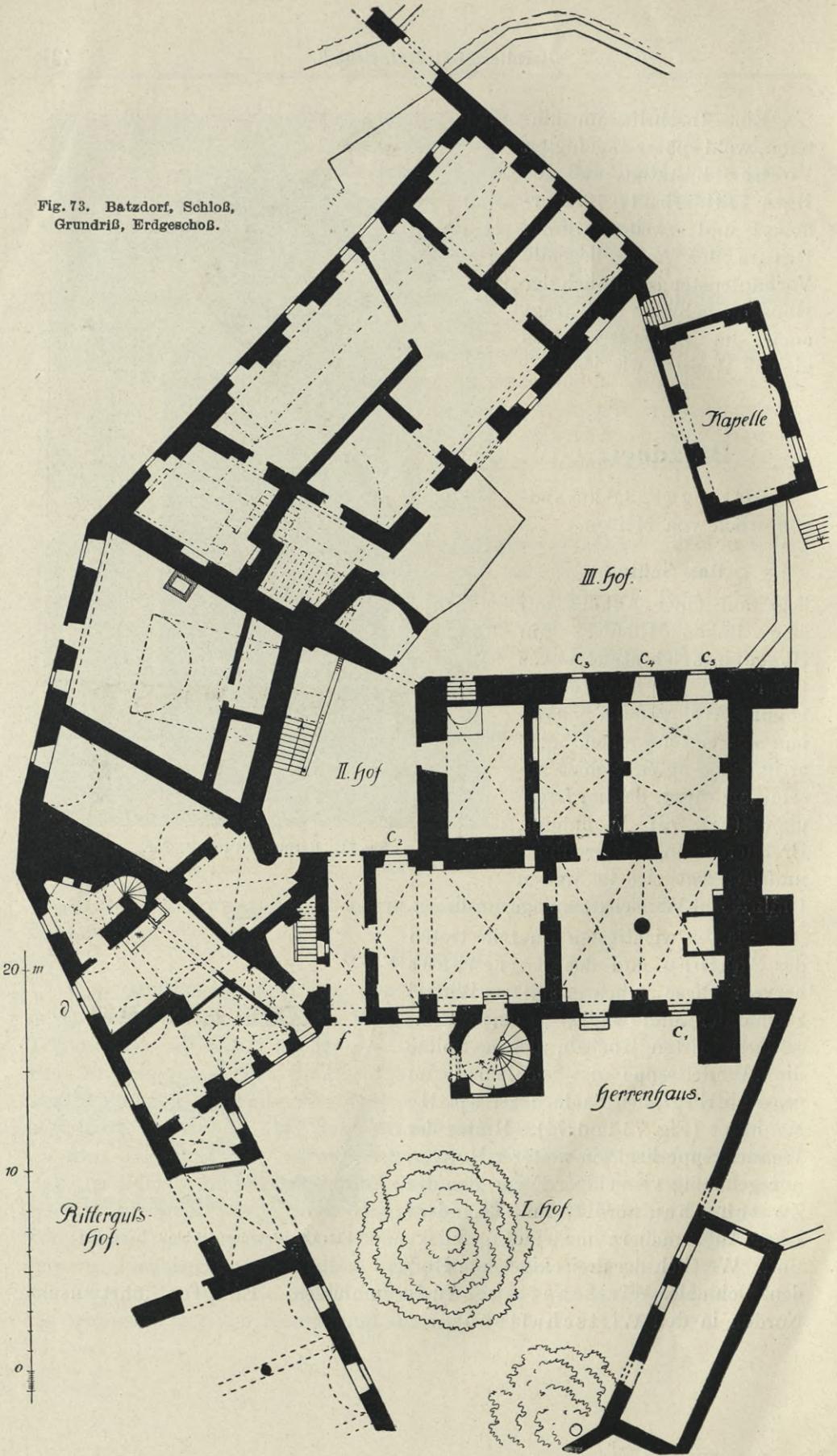


Fig. 72. Batzdorf, Schloß, Lageplan.

umfassen. Ein Tor führt nach

Fig. 73. Batzdorf, Schloß,
Grundriß, Erdgeschoß.



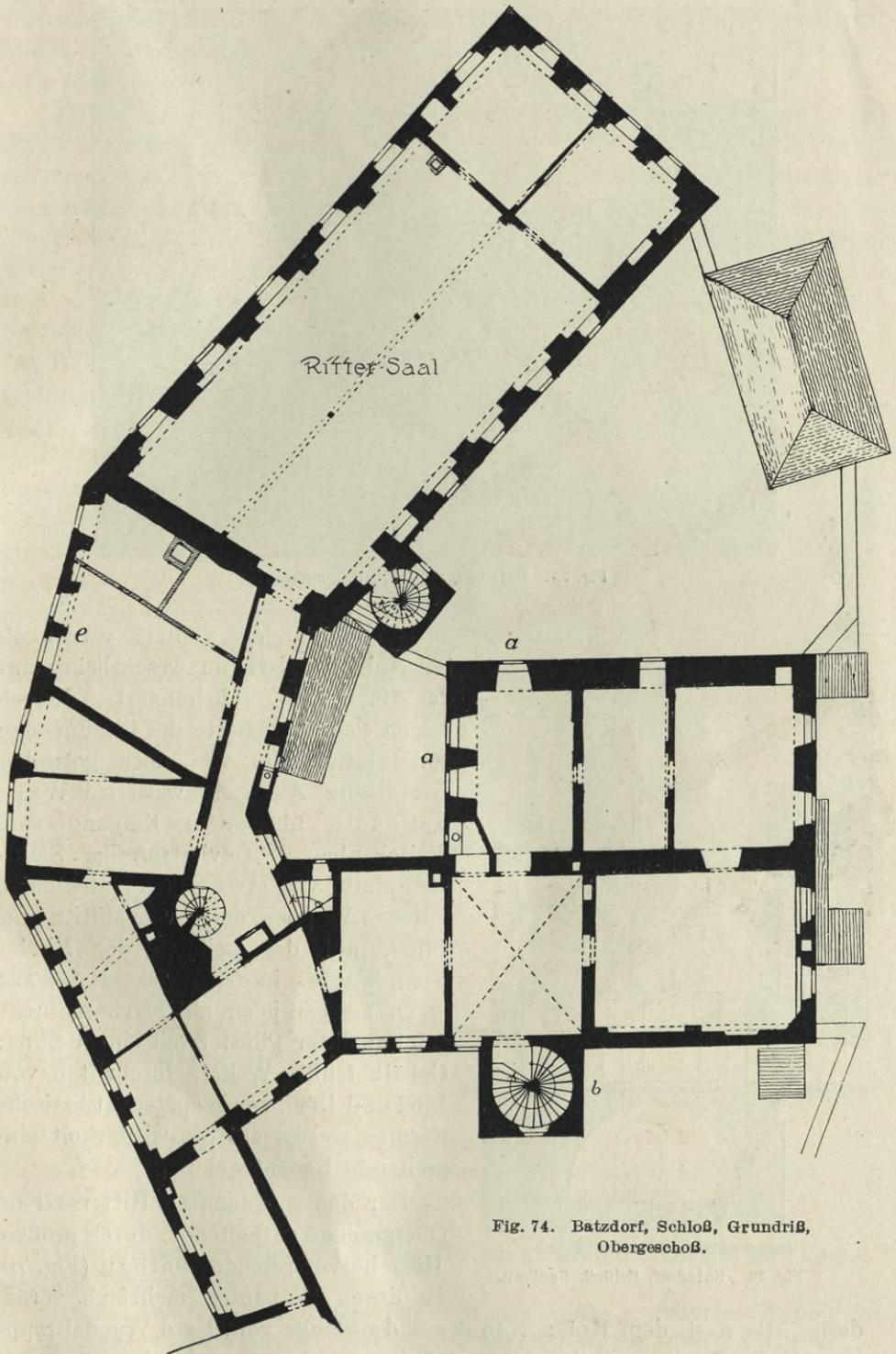


Fig. 74. Batzdorf, Schloß, Grundriß,
Obergeschoß.

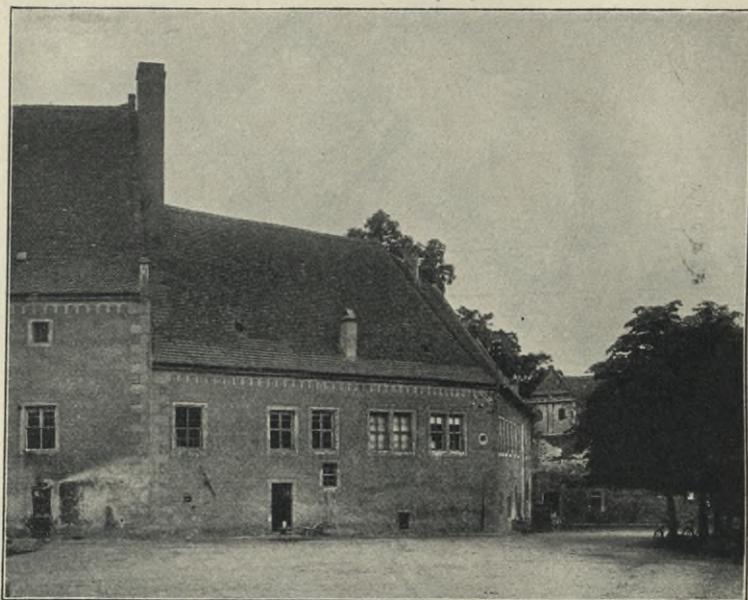


Fig. 75. Batzdorf, Schloß, Zwischenbau.

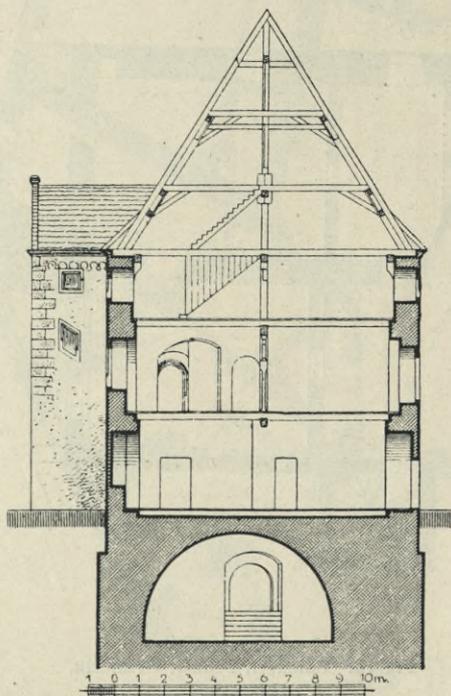


Fig. 76. Batzdorf, Schloß, Saalbau.

Die Formen der vielfach verwinkelten Anlage weisen im wesentlichen auf das 16. und 17. Jahrhundert. Jedoch zeigen sich auch Reste des beginnenden 16. Jahrhunderts von noch gotischer Gestaltung. Auf diese weist ein Wapenstein über dem Eingang zum Zwischenbau. Geviertförmige Sandsteinplatte von etwa 85 cm Seitenlänge, mit den Wappen derer von Miltitz und Pflug, auf der Leibung der Nische bez.: E. v. M., in den Zwickeln: 1. 5. / 22 (27?). Seitlich je ein mit Flachornament geschmückter Pilaster mit einem Sims; Gebälk fehlt. Weitere Inschriften von 1562 und 1586, sowie spätere stilistische Formen weisen auf die wiederholt eingreifende Bauentwicklung.

Der den sogenannten Rittersaal im Obergeschoß enthaltende, durch größere Höhe hervortretende Saalbau (Fig. 76) ist durch Einbauten mehrfach verändert. Die nach dem Hof zu, an der Südwestecke vorgelegte Wendeltreppe ist aus Sandstein aufgeführt. Die Ecken sind außen durch angeputzte Ortquader betont, die Fenster des mit Katzentreppe ausgebildeten Giebels

übereckgestellt (Fig. 77), ein Treppenfenster als verschobenes Rechteck gebildet. Ein geputzter Bogenfries gehört zweifellos dem jüngsten Umbau von 1890 an.

Der Rittersaal (Fig. 78) nimmt fast die ganze Länge des Baues ein. Nur im Osten sind zwei Stuben abgetrennt. Die Fenster wurden anscheinend bei Einbau des Rittersaales in das Haus im 17. Jahrhundert eingesetzt. Er ist ein schlichter Raum, dem die Fensternischen, die Säulen und die auf einem Unterzug ruhende Balkendecke das Gepräge geben. Die Holzsäulen

sind schlicht gefast, die Sattelhölzer abgeschragt. Die Balken sind weiß, mit graublauem Ornament bemalt, die Balkenkanten durch schwarze Striche hervorgehoben. Die Wände sind mit Gehängen und einem fortlaufenden Wapenfries bemalt, von dem infolge von Einbauten in der Nordwestecke ein Teil vernichtet wurde. Von Westen nach Osten ist erkennbar auf der Nordseite die Bezeichnung:

... Wangenheim W. Der Herr v. Wilnav(?) Wopen. Der v. Wangenheim Wopen. Der ... (verdeckt). Der v. Erffa Wopen. Der v. Vitzthvm(?) Wopen. Der v. Kütten W. Der v. Lvgflu (?) Wopen. Der v. Pran(den)stein (?) Wopen. D. v. ... Wopen. Der v. Kutzleben Wopen. Der v. Be(oi)nnbevrvk Wopen. Der v. Hoppegarten W.

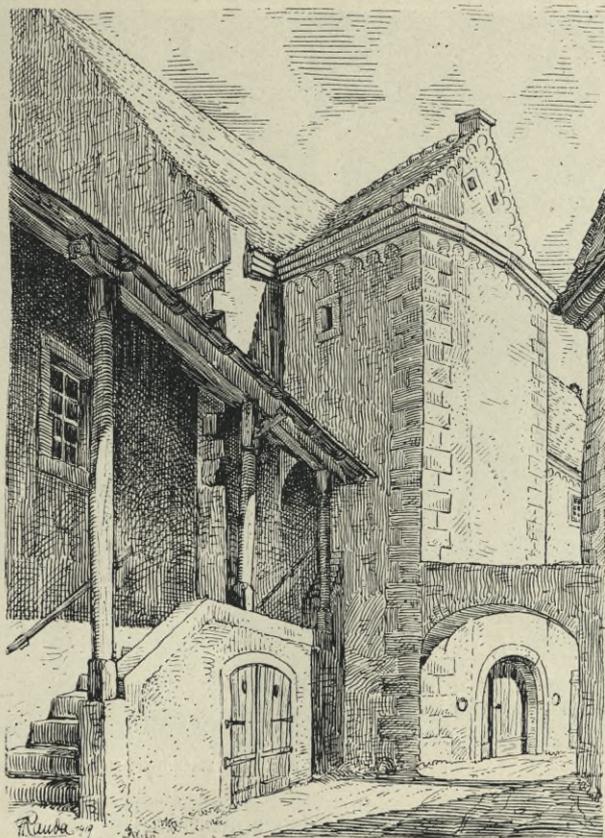


Fig. 77. Batzdorf, Schloß, II. Hof.

Am Wandfeiler des Unterzugs bezeichnet:

Dietrich . von . Mil / titz des Eltern zv Batz / dorf 62 (1562?) Kinder. Zwei / vnddreißig. Rec: Ann ... / v: Vater v: Motter abg(e)ma / let worden. Aō: Domin(i) l...

Über dieser gemalten Tafel ein Eichbaum. Nach rechts (Süden) setzt sich die Wappenreihe fort:

Der v. Miltitz Wopen. Der Pflvge Wopen. Der v. Stavpitz Wopen. Der v. Schönefelt W. Der v. Rodendorffe(?) Wopen. Der v. Carlewitz Wopen. Der v. Marschalk Wopen. Der v. ... Der v. Ende Wopen. Der Herr v. Lvppe Wopen. Der v. Rochbergk(?) Wopen.

Die Balken sind durch neue Rahmen auf neue innere, vor die Umfassungsmauern gestellte Säulen unterstützt. Die eine Rundbogentür zeigt eine aus Ranken und Rollwerk bestehende gemalte Umrahmung.

Das Herrenhaus ist ein rechteckiger Bau mit einem gegen Norden sich erstreckenden kurzen Anbau und einer gegen Süden sich vorlegenden nach außen viereckigen Wendeltreppe.

Es hat den Anschein, als ob die starke Scheidewand, die den Grundriß teilt, ehemals eine alte Außenmauer war, der mit schwächerer Mauer



Fig. 78. Batzdorf, Schloß, Rittersaal.

konstruierte Westteil also späterer Anbau sei. Die Erdgeschoßräume sind mit schlichten Kreuzgewölben überdeckt, wobei die Grate in Putz verstärkt wurden. Eine ungegliederte runde, wohl nachträglich eingestellte Säule stützt das Gewölbe.

Im ersten Obergeschoß ist nur der an der Treppe liegende Vorsaal gewölbt. Daß der Bau aber älter ist als die Einwölbung, lehren die drei rechteckigen Fenster bei a, deren Gewände und Stabüberschneidungen (Fig. 79) auf die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts verweisen.

Das zweite Obergeschoß wurde 1889 als Mansarde auf den Bau aufgesetzt, und dabei der Treppenturm erhöht. Die Treppe ist in ähnlicher Weise, nur schlichter gestaltet, als die des Saalbaues. Die rhombischen Fensterchen sind vermauert. Die übrigen Fenster des Herrenhauses, wie

die rechteckigen Türen des Erdgeschosses, haben die Formen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Die Tür der Wendeltreppe, das Haupttor des Baues und die Fenster haben gekahlte Sitznischen mit Muschelabschluß (Fig. 80) und gehören der Zeit um 1570 an. Derselben sind auch die Fenster bei c zuzuweisen, außer den schlicht rechteckigen Fenstern und Türen, die einem Umbau im 18. Jahrhundert angehören; dieser erstreckte sich auch über den anschließenden Teil des Zwischenbaus.

Auch im jetzt als Pächterwohnung dienenden Zwischenbau (Fig. 81) finden sich spätgotische Reste. So ein gekuppeltes Fenster bei d, das

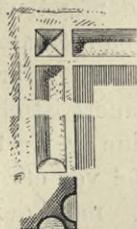


Fig. 79. Batzdorf, Herrenhaus, Fenstergewände.

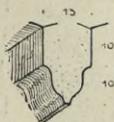


Fig. 82. Batzdorf, Schloß, Zwischenbau, Rippenprofil.

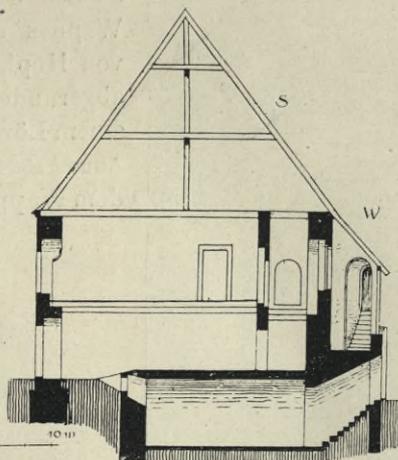
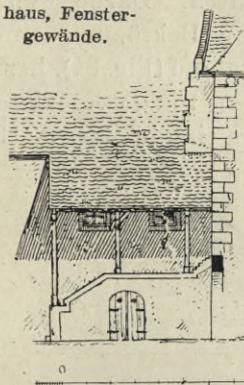


Fig. 81. Batzdorf, Schloß, Zwischenbau.

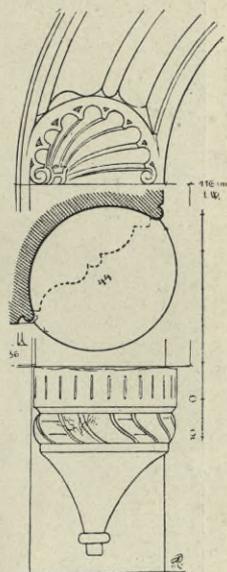


Fig. 80. Batzdorf, Herrenhaus, Tür.

wohl nachträglich hierher versetzt wurde, gleich der sehr verstümmelten Tür. Der wertvollste Rest ist das flache Sterngewölbe im Erdgeschoß, das bei 3,25 m Scheitelhöhe nur 1,10 m Konstruktionshöhe hat. Das Profil der Rippen (Fig. 82) ist nur unklar zu erkennen.

Die Jahreszahl 1522 (7?) auf der über der Haustür bei f angebrachten Wappentafel könnte für diesen Bau in Betracht kommen, dem auch die schlichtausgebildete Wendeltreppe in der stumpfwinkligen Ecke des Erdgeschosses angehören wird. Im Obergeschoß ist letztere etwas nach dem Innenhof verschoben als Holztreppe weitergeführt. Über dem Vorsaal liegt, wie in allen Räumen zwischen diesem Flur und dem Saalbau, eine Balkendecke. Die Fenster zeigen, daß auch hier Umbauten erfolgten. Nach dem Hof zu ist eine Freitreppe vorgelegt, die zur Wendeltreppe des Saalbaues führt. Einfache Holzsäulen tragen das Schutzdach.

Die Kapelle ist ein schlichter Bau von rechteckigem Grundriß. Nur die Südwand hat zwei Fenster, in der Mitte eine flache Bogennische.

Die Tür, Sandstein (Fig 83) trägt zwei Wappen und zwar ein viergeteiltes mit dem Wappen der Hopfgarten und Schönberg sowie dem freiherrlich Miltitzschen als Herzschild und ein viergeteiltes der Schönberg und Schleinitz, sowie der von Taube als Herzschild. Mit Bezug auf Moritz Wilhelm Frh. v. Miltitz und Magd. Sibyll. Frf. von Taube. Um 1676.



Fig. 83. Batzdorf, Schloßkapelle, Tür.

Das Einfahrtstor in den Wirtschaftshof besteht aus einem großen und kleineren gefasten Rundbogentor, aus der Zeit um 1600. Der neue Aufbau stammt der Inschrift nach vom Jahre 1902. In ihm vermauert ist ein Wappenstein, eine geviertförmige Sandsteintafel von etwa 85 cm Seitenlänge, mit den Wappen derer von Miltitz und von Hopfgarten. Darüber eine abgerundete Bekrönung mit einem Löwenkopf (Fig. 84), bez.: Anno/ 1586 (?) / Hilf Got... Unter dem Wappen eine breitere Platte



Fig. 84. Batzdorf, Schloß, Einfahrtstor zum Wirtschaftshof. Bekrönung.

mit Rollwerk, mit größtenteils unkenntlicher Inschrift:

Als man zälet tavsend ... hvndert Jhar / hzig die ... war / dis jvn ...
(se)chzig(en) Jhar mit götlichen Segen / ... sen angefangen ... vollendet hat.
Wohl von 1586.

Das Rittergut.

Am Stallgebäude, das laut Inschrift 1869 umgebaut wurde, erhielt sich neben der Durchfahrt ein einfacher Giebel mit aufgeputzten Pfeilern; um 1600.

Weinberghaus (Totenhäuschen). Schlichtes Häuschen mit einem Obergeschoß. Die sandsteinerne Wendeltreppe liegt rechts an einer kleinen

Flurhalle. Die Türen aus dem 17. Jahrhundert, die gekuppelten Stichbogenfenster und die in Putz durch aufgesetzte Grate Zellengewölbe nachahmenden Decken aus dem 18. Jahrhundert.

Über der Tür des Hauses befindet sich jetzt das früher am Tore zum Weinberg angebrachte Wappen derer von Miltitz, unten bez.: 1660.

Beicha.

Dorf, 16,7 km westlich von Meißen.

Die Kirche.

An Stelle einer 1783 für 981 Taler in unzureichender Ausführung neu erbauten, mit Schindeln gedeckten, baufällig gewordenen Kirche wurde 1785 ein Neubau ausgeführt. Dieser brannte 1833 ab, worauf der Ratszimmermeister Karl Friedrich Opitz aus Meißen und der Maurermeister Johann Gottlieb Maudrich in Beicha mit einem Gesamtaufwand von 4545 Talern den jetzigen Kirchbau schufen. Turm und Kirche wurden 1886 erneuert. Dabei wurde der haubenförmige Aufsatz pyramidenförmig gestaltet. Der Bau (Fig. 85) ist ein einfaches, von zwei Emporen auf schlichten, geviertförmigen Holzsäulen umgebenes Rechteck. An der Westseite der verschieferte Dachreiter.

Zwei Tafeln, Gußeisen, mit Blatt-
rand, bez.:

Diese Kirche / verunglückte durch Feuer
den 3. Novbr. 1833 // Diese Kirche / wurde
wieder erbaut / im Jahr 1834.

Der Kanzelaltar besteht aus einem Aufbau von jonischen Pfeilern mit flachem Giebel und der aus 5 Seiten des Achtecks vorgekragten Kanzel.

Kruzifix. Korpus Holz, 323 mm hoch. Der Fuß würfelförmig mit vergoldetem Schmuckwerk und hohem Kehlenabschluß.

Vortragkreuz. Korpus Holz, 41 cm hoch. Gute Arbeiten der Zeit um 1760.

Laut Inschrift wurden die alten Glocken 1833 beim Kirchenbrand zerstört, neue von „Sigismund Schröttel, Inspector der Königl. Sächs. Stückgießerey in Dresden“ 1834 gegossen.

Die Pfarre.

brannte 1789 ab. Schlichter Bau mit Fachwerkobergeschoß.

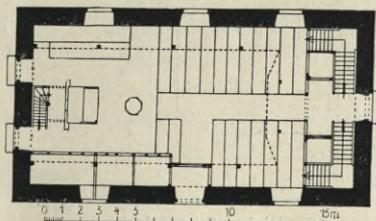


Fig. 85 Beicha, Kirche, Grundriß.

Bieberstein.

Dorf, 19,5 km südsüdwestlich von Meißen, 6,2 km südöstlich von Nossen.

Die Kirche.

Geschichtliches.

Die Kirche steht auf einem erhöhten und durch Mauern gestützten Platze, der als Friedhof benutzt wird.

Sie bestand bereits im Mittelalter. Reste älteren Baues aus der Übergangszeit von der Spätgotik zur Renaissance sind die innere Sakristeitür (Fig. 86) und das Sakristeifenster (Fig. 87). Das rechteckige Fenster ist mit einfachem Flacheisen vergittert.

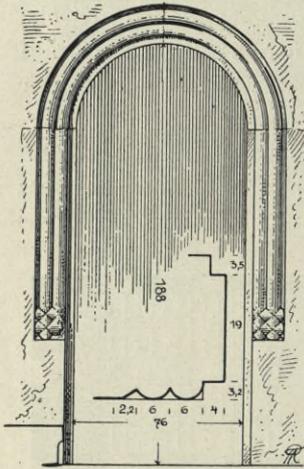


Fig. 86. Bieberstein, Kirche, Sakristeitür.

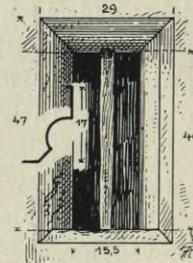


Fig. 87. Bieberstein, Kirche, Sakristeifenster

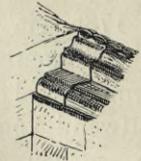


Fig. 89. Bieberstein, Kirche, Giebelanfänger.

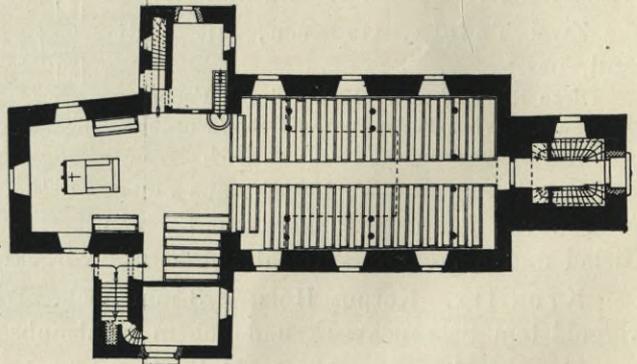


Fig. 88. Bieberstein, Kirche, Grundriß.

1676 wurde der „hintere Teil“ der Kirche, also der Altarraum, erhöht und gewölbt, die Kirche vollständig erneuert, die herrschaftlichen

Emporen und die Sakristei mit den darüber befindlichen Ständen von Grund aus aufgebaut, zum großen Teil auf Kosten des Gotthelf Friedrich von Schönberg. Ausführender war Hans Stécher, Maurermeister und Constabel in Freiberg. 1679 wurde der alte, „mit vielen päpstlichen Greueln bemalte“ Altar abgebrochen. Auch 1723—27 und 1840 erfolgten mehrfache bauliche Veränderungen und Erneuerungen. 1888 wurde der Turm und die Kirche abgeputzt und mit neuen Türen und Fenstern versehen, 1901 das Innere nach einem Entwurf von Architekt Woldemar Kandler instand gesetzt, zugleich eine Heizanlage eingebaut.

Die Kirche (Fig. 88) besteht aus einem rechteckigen Schiff, einem schmälern, nicht ganz geviertförmigen Chor; zwischen beiden südlich die Sakristei mit darüberliegender Betstube, nördlich die Herrschaftsgruft, mit Aufgang zur darüberliegenden Herrschaftsbetstube. Chor und Schiff haben eine durchgehende flache Decke. Der Altarraum von 1676 mit seinem Gewölbe besteht also nicht mehr. Auf den Langseiten je zwei wohl von 1840 stammende Emporen auf runden Holzsäulen mit pyramidenstumpfartigen Kapitälern. Die Fenster sind überall in zwei Geschossen angelegt, die unteren rechteckig, die oberen im Stichbogen geschlossen. Bei der Turmtür verkröpft sich das Gesims über dem Schlußstein. Das Hauptgesims ist aus Holz gebildet, nur die Giebelanfänger sind aus Sandstein (Fig. 89). Der Turm steigt ungegliedert auf und wird über dem Hauptgesims von einem schlichten Helm bekrönt. Die Wetterfahne ist bez.: C V S 1724, mit Bezug auf Caspar von Schönberg.

Altar. Holz, Teile angeblich von Gips, 340 cm grösste Breite. Die Predella mit länglichem, seitlich abgerundetem Schriftfeld faßt seitlich Knorpelwerk ein. Das Altarbild flankieren zwei mit Blumen und Fruchtranken verzierte korinthische Säulen, die auf Engelskopfkonsolen stehen. Zwischen diesen ein Fries, der im Feld das Heilige Abendmahl zeigt. Über den Säulen an den Friesstücken des verkröpften Gebälks Engelsköpfe, zwischen diesen ein Schriftfeld. Dieselbe Anordnung darüber im Kleinen, von einem halbkreisförmigen Brett bekrönt, vor dem ein später hinzugefügter Christus sitzt. Ebenso sind die vier Apostel neu, die über den unteren Säulen und den reich verzierten Ansätzen stehen. Letztere tragen von Engelsköpfen, Fruchtgehängen und Rankenwerk umrahmte ovale Felder mit der Darstellung links der Grablegung, rechts der Auferstehung. Das Altarbild ist rechteckig umrahmt. Der Hintergrund, Jerusalem darstellend, ist gemalt. Davor geschnitzt der Gekreuzigte, Maria und Johannes, je 46 cm hoch. Zwischen den oberen Säulen die Himmelfahrt, geschnitzt in geviertförmigem Feld. Die Jünger knien im Kreis um einen fast kugelförmigen Berg; Christus schwebt davor, in Wolken gehüllt.

Die Inschrift auf der Predella lautet:

Dieser Altar ist im Jahre 1679 / von dem Hoch Edelgebohrnen Herrn, Herrn Gotthelf Friedrichen von Schönberg auf Ober- und Nieder-Bieberstein / Priestewitz und Leubnitz, & Churfürstl. Durchl. zu Sachsen bestalten / Geheimbden Rath, Appellations-Praesidenten, Cammer- / Herrn und Ober-Steuer-Einnehmern gestiftet, und an dem 8. Junij, an dem / heiligen Pfingst Fest zur Ehre Gottes aufgerichtet, mit Gebeth und gött- / lichen Wort eingeweyhet worden.

Als Verfertiger des Altars werden genannt der Bildhauer Joh. Sebastian Kirmser (Körmsler) der Ältere und Maler Christian Gärtner, beide aus Freiberg. Der Bildhauer erweist sich als ein handwerklich arbeitender, im Figürlichen wenig gewandter Meister, der trotzdem ein Werk von kräftiger Gesamtwirkung zu schaffen vermochte. Die alte Bemalung erhielt sich nicht.

Kanzel, aus einem Lindenstamm geschnitzt, früher marmoriert bemalt. Im Grundriß halbkreisförmig gebildet; seitlich eine mit Bandwerk verzierte Nische. An Stelle der Kuppel ist ein aus Wulsten und Kehlen zusammengesetztes Gesims angeordnet. Unter dem Brustsimis ein Lambrequinfries. Das Buchbrett bez.: M F V S / 1743. Mit Bezug auf Moritz Friedrich von Schönberg.

Der Schalldeckel, ebenfalls Lindenholz, rund, mit hängenden Lambrequins verziert. Der sechseckige Aufsatz endet in flammenden Vasen. Auf dem Kirchboden eine zum Kanzeldeckel gehörige (?) vergoldete Glorie. Hebräisch bez.: Jehova.

Sanduhr, mit vier Gläsern. Der Verzierung nach aus gleicher Zeit wie die Kanzel, neben der sie noch angebracht ist.

Taufstein. Sandstein, bunt bemalt, 100,5 cm hoch, 60,5 cm oberer Durchmesser. Der geviertförmige Fuß, der in einen Kegestumpf übergeht, ist mit zwei Fruchtgehängen und zwei Wappen derer

von Günderode (?) und Marschall von Bieberstein

verziert und bez.: A^{no} / Doⁿⁱ / 15/80. Unten bez.: renovirt A^{no} 1736. Die Kuppel einfach verziert; der walzenförmige Leib, den unten ein Lorbeerblattring abschließt, trägt die Wappen derer

von Hartitzsch und Truchseß von Wellerswalde

und die Inschrift auf umrahmten, von Kindergeln gehaltenen Tafeln neben diesen. Die Tafeln sind bez.:

Fraw Barbara Christof Marschalgin / hat Got vnd dieser / Kirchen zv Ehren / diesen Tavf / stein gestiftet. Ihre Mvttter war die Jorge vonn Harttisch(i)n, eine geborne / vonn Trugkses.

Die Orgel. Dreiteiliger Prospekt vom Jahre 1830. Sie fertigte an Stelle der alten von 1679 und 1688 Pfütznern in Meißen.

Ofen, Fayence, weiß, obeliskartig entwickelt, mit bekronender Vase. Das Rankenwerk rötlich bemalt. Mit eisernem Feuerkasten. In der Herrschaftsbetstube.

Vom Anfang des 18. Jahrhunderts.

Alte reichverzierte Sofas und Lehnstühle aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts in der Herrschaftsbetstube.

Ecce homo. In Öl, auf Leinwand, 34,5 : 37 cm messend, Brustbild, Christi in einem roten Mantel. In breitem Rahmen. Mäßige Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Ecce homo. In Öl, auf Holz, 60 : 79 cm messend, Kniestück. Christus gefesselt, die Rute haltend; seitlich hinter ihm Pontius Pilatus, mit Hermelinmütze, und ein Kriegsknecht. Zwei andere im Hintergrund. In ornamentiertem Rahmen. Bemerkenswertes Stück wohl vom Ende des 17. Jahrhunderts.

Kreuzabnahme. In Öl, auf Leinwand, 51 : 38 cm messend. Um Christus, der gegen den Schoß der Maria gelehnt am Boden liegt, bemühen sich drei Frauen und Johannes. Vom Anfang des 18. Jahrhunderts.

Christus am Kreuz. In Öl, auf Leinwand, 51 : 64 cm messend. Zu Füßen kniet Maria, das Kreuz umfassend; seitlich stehen Maria Magdalena und Johannes, der gen Himmel zeigt.

Alle Bilder in der Herrschaftsbetstube.

Die Glocken.

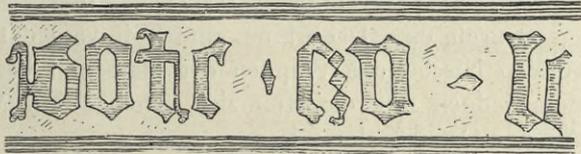
Die große Glocke, 70 cm Höhe, 95 cm unterer Durchmesser, mit 6 einfachen Bügeln. Am Hals die Inschrift:

gote czv lobe vnde maria

Got berot.

m^occcc^olxxv^o.

Nebenstehend eine Probe.



Mittlere Glocke, 55 cm hoch, 65 cm unterer Durchmesser. Sehr schlank, ohne Verzierung. Wohl wesentlich älter.

Kleine Glocke, 36 cm hoch, 46 cm unterer Durchmesser. Am Hals zwischen Ranken und Blattfries bez.:

Anno . 1710 . goss . mich . Michael . Weinholdt . in . Dresden.

Die beiden letzten Glocken wurden eingeschmolzen.

Kirchengerät.

Kelch, Silber, vergoldet, 21 cm hoch. Sechspassiger Fuß, 149 mm Durchmesser Kugelige Kupa, 105 mm Durchmesser. Sechseckiger Stiel mit breitgedrücktem Knauf. Der Fußrand einfach verziert und wie nebenstehend gemarkt, mit Freiburger Beschau (vergl. Rosenberg a. a. O. 1385) und der Marke wohl des Goldschmiedes Michael Wolf (vergl. Knebel, Freiburger Goldschmiedei- nung, Freiberg 1895. S. 51). Auf dem Fuß graviert zwei Wappen derer von Schönberg, bez.: MVS / 1637. Mit Bezug auf Moritz von Schönberg.



Hostienschachtel, Silber vergoldet, rund, 86 mm Durchmesser, Rand und Deckel mit getriebenen Blumen verziert. Am Deckelrand bez.: J. K. G. V. H. V. J. B. / 1680. Der Fuß gemarkt mit Dresdner Beschau und einer unbekanntenen Meistermarke.



Vortragkreuz. Korpus Holz, 305 mm hoch, plump. Auf den Kreuzenden Blüten, oben volutenartiger Abschluß. Wohl 17. Jahrhundert.

Vortragkreuz. Korpus 39 cm hoch; Kreuzfuß und -ende mit Rokokoornament verziert. Rückseite bez.: J. S. (?) Kämnitz / 1758.

Patene, Silber, vergoldet, 16,5 cm Durchmesser. Graviert, bez.: S. W. 1764.

Altarkreuz in der Sakristei. Meißner Porzellan. Korpus 39 cm hoch. Auf schlichtem dreistufigen Unterbau.

Zwei Altarleuchter, Zinn, versilbert, 605 mm hoch. Der Dreifuß ist mit Voluten und Muscheln verziert, der Stiel rundlich profiliert. Fuß bez.:



Von der Kirch Fahrt / zum Geschenek / 1796.

Gemarkt vielleicht mit der Marke des Franz Friedr. Pilz in Freiberg.

Taufbecken. Zinn, rund, 595 mm Durchmesser, schlicht. Bez.:
Der Kirche zu / Bieberstein / Anno 1840.

Denkmäler.

Denkmal des Christoph Marschall von Bieberstein, † 1525.
Rechteckige, 72 cm breite, 160 cm hohe Sandsteinplatte, schlicht. Bez.:
Año . 1525 . / ist . in . Gott . verschiden . / der . edel . ge / strenge . v̄d . / ehrn-
veste / Cristof . Mar / schalg Der . . . ven . di . . / bi . . .

Durch eine Dachrinne zum Teil verdeckt. Unten in einer runden Nische das Wappen der Marschall von Bieberstein, von dem jedoch nur die Helmzier sichtbar ist. Wie nebenstehend. An der Ostseite der Kirche.



Denkmal des Christoff von ?
Rechteckige Sandsteinplatte, 87 cm breit, 150 cm sichtbare Höhe. Ganz schlicht. Bez.:

Anno 15.. den 28 No / vemb. ist der gestrenge / edele
vnd . . . / te Christ . . / hal . .

An der Südwestecke der Kirche.

Denkmal eines Unbekannten.

Völlig verwitterter Stein von 87 cm Breite, 150 cm sichtbarer Höhe. Neben dem vorigen.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1670.

Rechts neben dem vorigen Stein ein ähnlicher, kleinerer Stein, fast ganz von Efeu verdeckt.

Bildnis des Gotth. Friedr. von Schönberg. Von 1678.

In Öl auf Leinwand, 86:106 cm messend, Brustbild eines Mannes mit brauner Perücke, im Panzer; die mit Handschuhen versehene Linke ist in die Hüfte gestützt. Links unten bez.:

Anno 1678 / Gotthelf Friedrich von Schönberg / zu Bieberstein Lockwitz und Trebnitz, Churfstl. Sächß. Geheimer Rath Appell. / Gerichts Praesident und Ober Steuer / Einnnehmer.

Bildnis der Frau des Vorgenannten. Von 1678.

Wie vorher. Kostümlich bemerkenswert. Das mit Perlen besetzte tief ausgeschnittene Seidenkleid hat gepuffte Halbärmel. Der linke Arm der Sitzenden ist auf den Tisch gestützt. Gute Arbeit. Beide in der Herrschaftsbetstube.

Denkmal der Frau Anna Erler, * 1625 † 1683, der Frau Maria Günther geb. Krelbmann (?), * 1649 † 1683, und der Frau Maria Günther geb. Baltzsch, * 1662 † ?.

Zwei gleiche, oben im Segment abgerundete Sandsteinplatten, jede 71 cm breit, 110 cm sichtbare Höhe. Die oberen Zwickel schmückt ein Blatt, das Bogenfeld ein Kreuzifix; seitlich ein Engelskopf.

An der Südwand der Kirche.

Denkmal des Johann Georg von Schönberg, † 1688.

Bronzeplatte, oval, 59 : 69 cm messend, auf einer Sandsteinplatte von 85 : 170 cm. Die Platte ist von einem Kranz umgeben und trägt die Inschrift:

Allhier ruht Herr / Tit. H. Johann Georg von Schönberg / aus dem Hause
Bieberstein. Kurfürstl. Sächs. / Gewesener Cornet. Ist gebohren am 10.
Januar 1661 / und in Leipzig den 13. Februar 1688 seel. verstorben / seines
Alters 27 Jahr 1 Monat und 3 Tage. / Dessen Seele Gott gnade.

Auf dem Stein das Schönbergsche Wappen. Vor dem Altar unter einem Holzbelag.

Denkmal der Frau Susanne Meyer geb. Selang (?), * 1645
† 1696.

Rechteckige, 86 : 126 cm messende Platte, deren Rand Fruchtgehänge schmücken; oben Ranken.

Denkmal der Christiane Erdmuthe Henriette von Schönberg, † 1702 ?.

Schwarze, weiß geaderte Schieferplatte in starkem Sandsteinrahmen, dieser 89 : 120 cm messend. Mit Goldschrift bez.:

Denkmal ... der mir unvergeßlichen / Frau Christiane Erdmuthe Henriette /
gebor. von Neschwitz / Witbe des Herrn Kammerherrn Rudolf Dietrich von
Schönberg (?) / gebohren den 17. ... / gest. den 20. ... 1702 (?).

Vor dem Altar unter einem Holzbelag.

Denkmal des Pfarrers Joh. Georg Schultze, * 23. Augst 1670
† 1703.

Rechteckige Platte, Sandstein, etwa 90 cm breit, 120 cm sichtbare Höhe. Das Schriftfeld umrahmt ein Lorbeerkranz. Oben halten zwei Kindengel einen Kelch. Der untere Teil ist durch Gräber verdeckt.

An der Südwand der Kirche.

Denkmal der Joh. Dorothea, Tochter des Pfarrers Ephraim Roller, * 1706.

Sandstein, 75 cm breit, 135 cm sichtbare Höhe. Über dem ovalen, gebauchten Schriftfeld, das auf dem verwitterten Unterbau ruht, sind zwei Voluten angeordnet, auf denen seitlich je ein Kindengel sitzt, beide blasend und eine Bekrönung haltend. Dessen Relief stellt ein Skelett dar, dessen Schädel zum Teil ein Tuch verhüllt und eine Krone schmückt.

An der Südwand der Kirche.

Denkmal des Pastors Johann Lahode, † 1798.

Sandstein. Ein in der Mitte und seitlich an Voluten aufgehängtes Schrifttuch ruht auf einem kartuschengeschmückten Unterbau. Das geschweifete Giebelfeld schmückt ein Kelch. Seitlich auf dem Gesims je ein Engelskopf. Als Bekrönung ein Agnus dei mit Krone.

In der Südostecke der Kirche.

Die Pfarre.

Die Pfarre wurde 1703 erbaut, 1755, 1757, 1865—75 umgebaut und verändert.

Das Obergeschoß des schlichten Baues ist in Fachwerk gebildet und zum Teil verschalt. Im Innern ein alter Tisch aus der Zeit um 1700, und ein Aktenschrank mit erhabenen Füllungen, mit Ohrenumrahmung. Um 1670.

Bobritzschbrücke.

Mit zwei großen und einer kleinen Stichbogentonne gewölbt. Alle beiden abgerundeten Schlußsteine bez.: Soli Deo Gloria / C V S / Anno / 1732. Mit Bezug auf Caspar von Schönberg. Der bergseitige Pfeiler bez.: S J O. Am Zollhaus.

Das Schloß.

Die Reste des mittelalterlichen Schlosses und das neue Schloß liegen auf einer Felsenzunge, deren Krone sich über der Talsohle der Bobritzsch erhebt. Es erhielten sich an der Ostseite Unterbauten von jetzt zu Aussichtspunkten ausgestalteten Rundtürmen sowie alte stollenartige, mit Tonnengewölben überdeckte Gänge, Reste des mittelalterlichen Baues, sowie nördlich vom jetzigen Schloß starke Bruchsteinmauern, über denen sich der stattliche Bergfried erhebt. Den südlichen Teil des Geländes umfaßt der Gutshof.

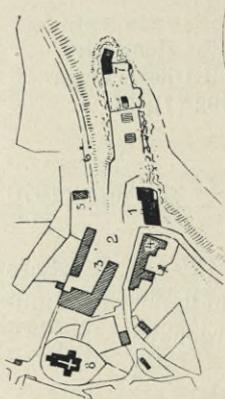


Fig. 90. Schloß Bieberstein, Lageplan, unter Benutzung eines alten Planes ergänzt.

- 1 Schloß.
- 2 Rittergutshof.
- 3 Verwalterwohnhaus.
- 4 Ehemalige Brauerei (abgebrannt und beseitigt).
- 5 Orangerie.
- 6 Rest des alten Tores.
- 7 Altes Schloß (Eremitorium).
- 8 Kirche.
- 9 Die Bobritzsch.

Die Burg wurde angeblich im Anfang des 14. Jahrhunderts erbaut. Die Schlösser Ober- und Niederbieberstein, die nach einer Urkunde 1435 bestanden, sollen nur im Innern durch eine Scheidewand getrennt gewesen sein. Moritz von Schönberg, der 1650 beide Besitzungen kaufte, ließ das niedere, Gotthelf Friedrich von Schönberg 1666 das obere Schloß zum Teil abbrechen und in der heutigen Grundform erbauen. Auf den Grundmauern des Niederen Schlosses wurde 1721 ein Eremitorium errichtet, das nun Altes Schloß genannt wurde.

Das Neue Schloß (Fig. 91 und 92) ist ein an den alten Bergfried angefügter Bau von nicht völlig rechteckigem Grundriß, der so gestaltet ist, daß die Zimmertiefe nach der Südseite zunimmt. Es ist dies der 1666 erbaute, aber etwa um 1710 bis 1720 umgestaltete Bau.

Auf einer zweiarmigen Freitreppe gelangt man zu einem barocken Haustor, in dessen Verdachung das moderne Wappen derer von Schröter

eingefügt ist, und durch diese in einen stattlichen Vorsaal, dem sich nach Norden das Treppenhaus, nach Süden ein kleiner, früher flachgedeckter Raum anschließt. Auch im Obergeschoß ist dieser Vorraum und die gleiche Raumeinteilung durchgeführt. Alle Erdgeschoßräume sind von korbartigen

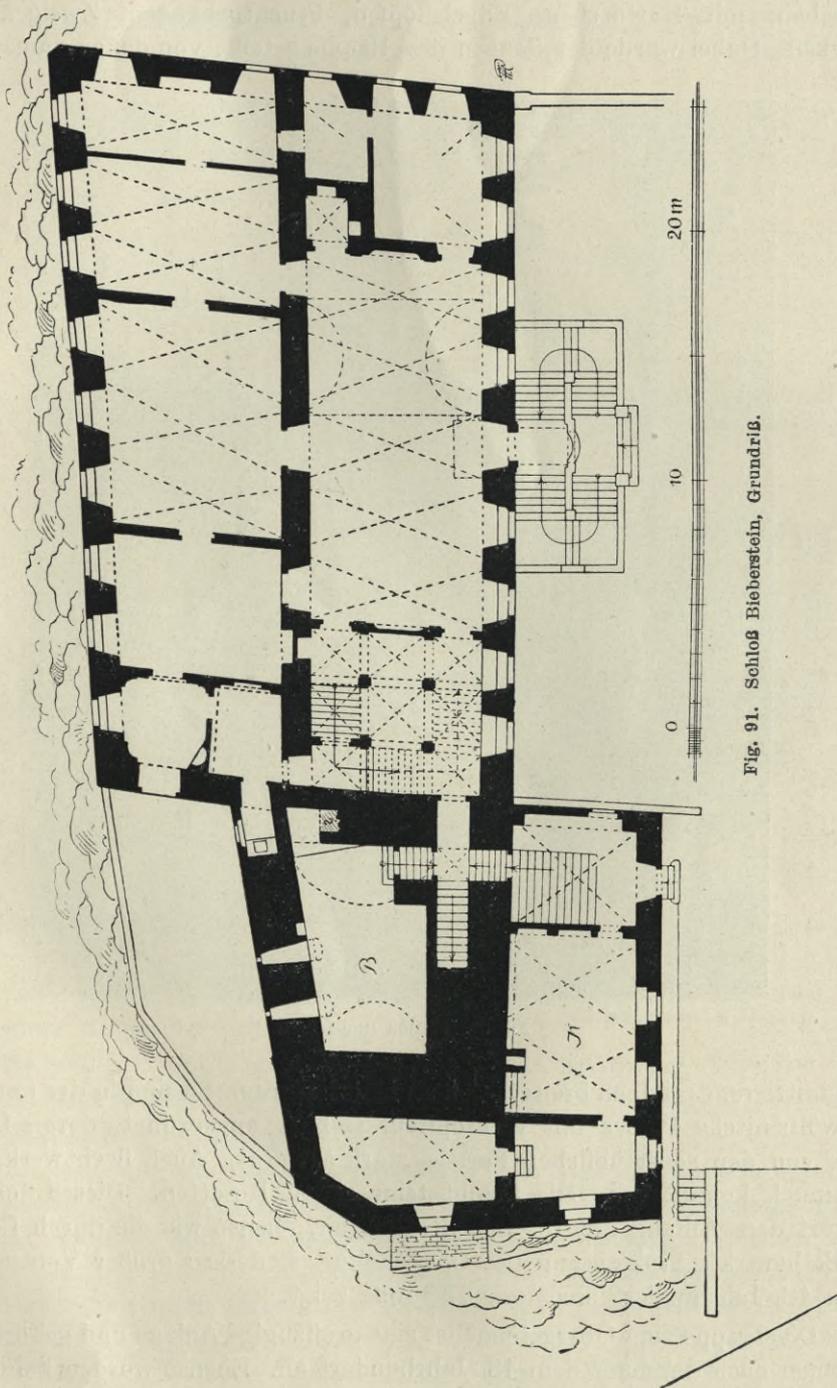


Fig. 91. Schloß Bieberstein, Grundriß.

Kreuzgewölben überdeckt, deren Entstehung der Zeit um 1666 entspricht. Namentlich wurde der 6,6 bis 7,6 m breite, gegen $17\frac{1}{2}$ m lange, früher einheitliche Saal im Südosten in dieser Weise eingewölbt, im 18. Jahrhundert dagegen mit ebenso reichen wie eigenartigen Stuckverzierungen versehen, mit Kartuschen, Engelsköpfen, Fruchtgehängen, Zweigen und Ranken. Dabei wurde der Saal in drei Räume geteilt, von denen namentlich

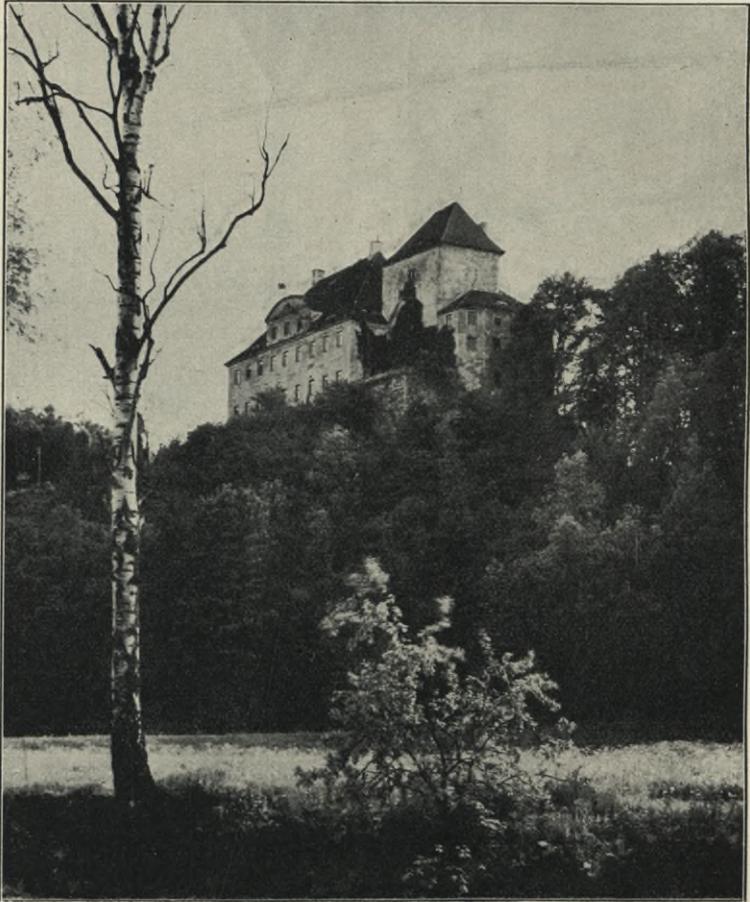


Fig. 92. Schloß Bieberstein.

der mittlere, drei Joch breite, reich stukkirt wurde. So sind in der mittleren Gewölbenische Pfeiler mit verkröpftem Gebälk angeordnet, deren Lösung sich von den sonst üblichen Formen stark entfernt. Auch flechtwerkartiger Schmuck kommt vor. Die Schlußsteine zieren Rosetten. Dieser Schmuck gehört dem Anfang des 18. Jahrhunderts an, ebenso wie die durch Leistenwerk bewirkte Stukkierung des Obergeschosses, dessen großer Vorsaal zwei dem 18. Jahrhundert angehörige Kamine zeigt.

Die Treppe zum Obergeschoß ist eine großzügige Anlage und gehört ihren Formen nach durchaus dem 18. Jahrhundert an. Ebenso wurden bei diesem

die Fenster durchweg umgestaltet. Man erkennt an den Gewänden, daß die alten, dem Bau von 1666 angehörigen Profile bis auf den äußersten Rundstab fortgeschlagen und dadurch die Fenster erweitert und daß sie durch Einsetzen je eines Gewändestückes von etwa 40 cm erhöht wurden. Der Mittelteil der Längsseite erhielt einen weit gespannten Segmentgiebel oberhalb eines ausgebauten Dachgeschosses. Den Bau überdeckt ein schlichtes Walmdach.

Der Bergfried hat eine Mauerstärke von rund 1,70 m. Über der Treppentür nach der Küchenflur ist eine rechteckige, 69:56 cm messende Sandsteinplatte mit den Wappen der Truchseß von Wellerswalde und der Carlowitz eingemauert, bez.: Dieterich von / Drvehses und Scholastica / Drucksisin. Da Dietrich von Truchseß 1597 das Gut erbte und 1607 ermordet wurde, stammt die Tafel aus der so umgrenzten Zeit. Die Tür und ein rechteckiges Fenster ist ein Einbau wohl von 1666. Der Fußboden ist vielfach mit 6 cm starken Ziegelplatten nach dem nebenstehend dargestellten Muster belegt. Unter dem Keller ein auf zwei Holzstiegen zugänglicher Raum.

Um den Bergfried sind auf der West- und Nordseite Wirtschaftsräume gelegt, deren Erdgeschoßfenster (Fig. 93) gefaste Gewände haben und vergittert sind. Sie stammen wohl noch aus dem Bau von 1600. Durch ein kleines Kabinett gelangt man im Erdgeschoß auf die dem Bergfried vorgelegte Terrasse. Die zu dieser aufsteigende Treppe ist von barocken Sandsteinbrüstungen eingefast. Den Bau deckt ein schlichtes Walmdach.

Die Eremitage enthält die Sammlungen, die Erich von Schönberg auf Herzogswalde von seiner in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unternommenen Weltreise heimbrachte.

Die Grundmauern der auf einem Felsvorsprunge angelegten alten Burg sind aus Bruchsteinen von rötlichem, weichen Porphyr errichtet. Der von der Schlucht aus sichtbare Teil zeigt keinerlei formale Reste, die eine Zeitschätzung gestatten.

Die Eremitage selbst ist ein rechteckiger, aus Sandsteinwerkstücken und Bruchsteinen errichteter Bau, dessen Erdgeschoß ein Schindelwalmdach abschließt. Fenster- und Türegewände sind aus felsentartiger Rustika aufgebaut und zum Teil mit Gehängen nach Art des Tropfsteines geschmückt. Alle Stürze sind durch Ziegelbögen entlastet. Im Stichbogen der Eingangstür sitzt ein Schlußstein. Über dieser eine Inschriftplatte aus Sandstein, bez.: Eremitorium / Coelestini . Verini . Silvii . / extr: A. M. D. CCXXI.

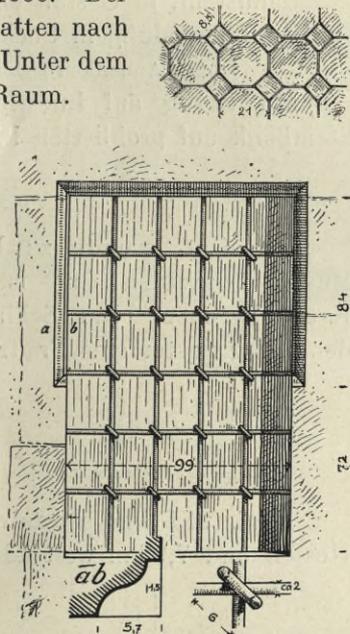


Fig. 93. Schloß Bieberstein, Wirtschaftsräume, Fenster.

Das Innere bilden drei Räume. Im Hauptraum befindet sich ein Kamin in gleicher Gestaltung wie die Türen. Das Ganze ist ein seltenes Beispiel der Romantik des frühen 18. Jahrhunderts.

Der Platz zwischen Bergfried und Eremitage ist mit einem geschmiedeten Gitter aus Rundeisen gebildet, dessen einfaches Muster auf das 17. Jahrhundert weist. Ferner ist hier ein wesentlicher Teil der neugotischen Brüstung aufgestellt, die 1842/43 durch Albert Geutebrück auf den Westturm des Doms zu Meißen aufgebracht (vergl. Heft XL S. 234) und beim jüngsten Umbau desselben entfernt wurde.

Orangerie. Kleiner Bau. Nach Osten vier schlichte Pfeiler, dazwischen drei Rundbogenfenster, die wagrechte Sandsteinbalken teilen. Aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

Denkmal der Frau von Schroeter.

Sandstein, in Gestalt einer elliptischen Säule, mit Fuß- und Kämpfersims, auf zweistufigem Sockel. Vorn eine ovale Tafel, bez.:

Dem / Andenken / geliebter / Mütter / von / L. u. E. v. S. / 1812.

Mit Bezug auf Ludwig von Schröter und seine Frau. Davor eine Steinbank auf profilierten Pfeilern. Im Park, an der Fahrstraße.

Das Rittergut.

Das Gut brannte zu Ende des 19. Jahrhunderts zweimal ab. Das Verwalterwohnhaus ist ein schlichter Bau mit Mansarddach und Krüppelwalmen. Der Schlußstein der Tür bez.: L. u. E. / v. S. / 1812. Vor dem Eingangstor eine Freitreppe mit Dockenbrüstung.

Blankenstein.

Dorf, 14,5 km südsüdwestlich von Meißen, 9,7 km ostsüdöstlich von Nossen und 7,9 km westsüdwestlich von Wilsdruff.

Die Kirche.

Ein umfassender Umbau der Kirche erfolgte 1737 bis 1738, ein zweiter nach den Entwürfen von Christian Friedr. Arnold 1879, wobei der Kirchenchor, der bis dahin seinen Platz hinter der Kanzel gehabt hatte, auf die Westseite verlegt wurde. Die Kirche ist ein im Osten mit drei Seiten eines Flachecks geschlossener schlichter Saal. Die schrägen Seiten der Ostendung (Fig. 94) sind im unteren Teil bis zur Höhe der ersten Empore verstärkt und an den Ecken durch Strebepfeiler gesichert; zwei andere sitzen etwa in der Mitte der Schrägwände. Den Formen nach scheinen diese auf das 16. Jahrhundert zurückzugehen. Wahrscheinlich wurden die Schrägwände bei Verbreiterung der Kirche verlängert. Im Westgiebel sieht man vom Dachboden aus, in etwa 160 cm Abstand von der jetzigen Schräge, eine gleichlaufende alte Giebellinie.

Das Westtor ist im Stichbogen geschlossen. In den Zwickeln und am Schlußstein die Inschrift:

Gott erhalte Blankenstein / die vereinte Kirche rein / Im soll Ruhm /
und Ehre sein. MDCCXXXVIII.

Der quadratische Kirchturm geht über dem Dachfirst ins Achteck über. Über der Dachhaube sitzt eine Laterne, darüber eine hohe Zwiebelspitze. Die Wetterfahne und der Schlußstein des nördlichen Korbogfensters der Glockenstube sind bez.: 1738.

Eine zweigeschossige Empore reicht vom Westteil bis zu den östlichen Fenstern. Die unteren Säulen sind neu, die oberen alt, barock profiliert, die Füllungen schlicht, leider ist aber alles Holzwerk in „Eichenfarbe“ gestrichen.

Die flache Decke ist in 6×5 fast geviertförmige Felder geteilt, in die Szenen aus dem Neuen Testament gemalt wurden. Sie sind weiß umrahmt, schwarz abgesetzt, die Leisten blaugrau. Auf den Kreuzungsstellen gelbe Knöpfe. Jedes Bild ist mit Überschrift und Textstelle versehen.

Die drei Ostreihen sind leer, ebenso die beiden westlichen Reihen. Die östlichen vier Bilder stellen die Evangelisten mit ihren Sinnbildern dar. Die äußeren Bilder dieser Reihe fehlen. Die übrigen Bilder sind zum Teil durch Inschriften erklärt, und zwar handelt es sich von Osten nach Westen fortschreitend um folgende Darstellungen:

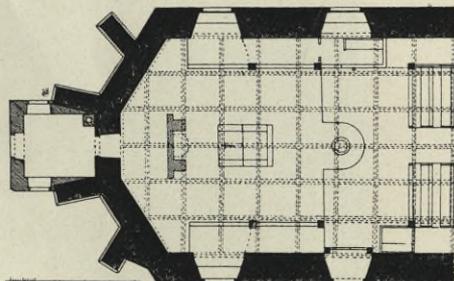


Fig. 94. Blankenstein, Kirche, Grundriß des Chores.

Vom blinden Betler am Wege. — Jesus wird vom Teuffel versucht. Matth: 4. — Vom kananeischen Weiblein. Matth: 15. — Jesus treib einen Teuffel auß. Luc: 11. — Jesus speiset 5000 Man. — Jesus verbirgt sich für den Juden. Joh: 8.

Christus zeigt sich Thomae. Joh. 20. — Vom gutten Hirten. Joh. 10. — Vom Creutz der Christen. Joh. 16. — Von Christi hingang zum Vater. Joh: 16. — Vom Gebet der Christen. Joh. 16. — Jesus verheist den Heiligen Geist. Joh. 15.

Nicodemus kompt bey der Nacht zu Christo. Joh. 5. — Vom Reichen Man und armen Lazaro. Luc: 16. — Vom grosen Abendmahl. Luc: 14. — Vom verlohrenen Sohn. Luc: 15. — Vom Splitter vndt Balckenrichter. Luc: 6. — Von Fisch Zug Petri. Luc: 5.

Von zweyerley gerechtigkeit. Matth: 5. — Von den falschen Propheten. Matth. 7. — Von ungetrewen Haußhalter. Luc: 16. — Jesus treibet auß den Tempel. Luc: 19. — Vom Phariseer vndt Zölner. Luc: 18. — Jesus heilet einen Tauben. Matth. ..

Von verwundten vnd Samariter. Luc: 10. — Jesus macht rein zehen Außätzige. Luc: 17. — Niemand kan zweyen Herrn dienen. Matth. 6. — Von der Witwen Sohn zu Nain. Luc: 7. — Jesus heilet einen Waßersichtigen. Luc: 14. — Weiß Sohn Christus sey. Matth: 22.

Vom Gichtbrüchigen. Matth: 9. — Vom Hochzeitlichen kleyde. Matth. 22. Von der Königischen Sohn. Joh. 4. — Vom König der Rechnung helt. Matth: 28. — Vom Zinßgroschen. Matth: 22.

Weiterhin fehlen die Beschriftungen.

Der Orgelchor, die Orgel und der Altar sind neu, wohl beim Arnold-schen Umbau von 1879 entstanden.

Der mittelalterliche Altar stammte aus dem Kloster Altezella und wurde bereits 1738 beseitigt.



Fig. 95. Blankenstein, Kirche, Altarschrein.

Altaraufsatz, Holz, Schrein 86 : 120 cm messend (Fig. 95). Darin in Relief, geschnitzt und bemalt, vor einem in Rautenform gegliederten Goldgrund das heil. Selbdritt, links Maria, rechts Anna, beide sitzend, Anna reicht das nackte, der Jungfrau zustrebende Kind dar. Lebendige Darstellung des schlichten Vorganges. Die Galerien fehlen.

An den Schrein ist durch rechts angebrachte Angeln ein Flügel angeschlossen, während links Vorkehrungen zum Festhalten dieses sich befinden. Also ist hier der seltene Fall eines einflügeligen Schreines nach-

weisbar. Am Flügel (Fig. 96), in Relief, geschnitzt und bemalt, der heil. Martin, den Mantel zerschneidend, und der heil. Valentin, zu Füßen der Bettler und der Fallsüchtige. Auf der Rückseite, gemalt, Maria, ein großes Schwert im Herzen, betend, und Christus als Schmerzensmann, einen Eisenring am Hals, daran eine herabhängende Kette, sehr ausdrucksvolle Ar-



Fig. 96. Blankenstein, Kirche, Altarflügel.

beiten aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Leider vielfach beschädigt. Nach W. Junius, Spätgotische sächsische Schnitzaltäre, Dresden 1914, S. 32, gehört der Altar dem Freiburger „Meister der 12 Apostel“ an.

Jetzt in der Sammlung des Sächsischen Altertumsvereins in Dresden. (Inv.-Nr. 214.)

Figur, Holz, geschnitzt, wohl eines Apostels, in stark gefaltetem Mantel, kahlem Kopf, langem, gescheiteltem Bart.

Aus gleicher Zeit und jetzt ebendasselbst. (Inv.-Nr. 650.)

Figur eines Apostels, wohl Johannes, jugendlich, bartlos, mit gelocktem Haar, in weitem Mantel, die Rechte seitlich auf diesen gelegt, die Linke abgebrochen.

Aus gleicher Zeit, jetzt ebendasselbst. (Inv.-Nr. 492.)

Figur eines Bischofs mit hoher Tiara auf dem lockigen Kopf, die Rechte segnend erhoben, die Linke abgebrochen.

Aus gleicher Zeit, jetzt ebendasselbst. (Inv.-Nr. 125.)



Fig. 97. Blankenstein, Kirche, Schmerzensmann.

Der Schmerzensmann (Fig. 97), Holz, geschnitzt, bemalt. Statue eines auf einem Felsen sitzenden, bis auf das Lententuch nackten Christus. Der rechte, auf ein Knie gestemmte Ellenbogen stützt den niedergesenkten Kopf, auf den eine Dornenkrone aufgelegt ist. Die Linke liegt auf dem entsprechenden Knie des vorgestreckten Beines. Das Bildwerk geht auf Albrecht Dürers Christus der Kleinen Passion von 1511 zurück, wenn er gleich in der Bewegung umgestaltet ist. Ebendasselbst. (Inv.-Nr. 160.)

Altarbehang, 57 : 85 cm messend, dunkelveilchenblau mit Goldborte. In der Mitte eine Glorie in Goldstickerei, hebräisch bez.: Jehova. 18. Jahrhundert.

Glorie und Engel mit Band, bez.: Gloria in excelsis Deo. Auf einem Brett, bemalt. Wohl von 1737. Jetzt hinter dem Altar aufbewahrt.

Taufstein, Sandstein, 96 cm hoch. Achteckiger Fuß und Schaft, mit Lambrequins verziert. Runde Kuppel, unten muschelförmig, oben mit Tuchgehängen und Engelsköpfen geschmückt. — Innen bez.: Anno 1743.

Der Deckel, Holzschnitzerei mit 4 Voluten, mit Tuchgehängen, Engelsköpfen, Muscheln und Palmzweigen. Die bekrönende Taube mit einem Ring für das Zugseil. Jetzt leider braun gestrichen.

Ebenfalls aus der Zeit von 1743.

Vortragkreuz, Holz, Korpus 32 cm hoch, plump; die Kreuzarme in Kleeblattform.

Vortragkreuz, Holz, Teile vergoldet, Kreuz schwarz. Korpus 34 cm hoch, reich im Knorpelstil verziert. Unten ein ebenso umrahmter Schild, um 1650, bez.:

Jesu Leiden Pein und Tod / tröst uns in der letzten / Noth.

Kruzifix. Holz, Korpus 23 cm hoch. Würfelförmiger Sockel mit Diamantquadern als Füllung. Anfang 18. Jahrhundert.

Mehrere Barockstühle, zum Teil mit profilierten Brettlehnen, zum Teil mit Lederbezügen, die in Blindpressung verschiedene Bilder zeigen: das Kurwappen, das sächsisch-polnische Wappen, Blumen, einen Türken unter einem Baldachin. Meist mit Muschelbekrönung an der Lehne.

Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Rokokostuhl, von der üblichen Art.

Böcke, mit aufgenagelten Sitzen und ausgesägten Lehnen. Einer bez.: 1782. Auf der zweiten Empore.

Kirchenggerät.

Kelch, Silber, vergoldet, 24 cm hoch, Fuß sechspassig, Kupa fast trichterförmig, 99 mm Durchmesser, Knauf sechseckig, birnförmig. Am Fuß graviert das Wappen derer von Schönberg, bez.: HH / VS / 1708. Ungemarkt.

Patene, 135 mm Durchmesser, Silber vergoldet, mit Weihekreuz.

Taufkanne, Silber (?), fast walzenförmig, mit Kugelgriff und geschweiftem Henkel. Leib graviert, bez.: Der . Kirche .
zv Planckenstein / 1735. Gemarkt mit Dresdner Beschau, dem Meisterzeichen und der für 1732 gültigen Jahresmarke G.



Taufbecken, Zinn, rund, 66 cm Durchmesser, mit zwei Griffen, sonst schlicht. Auf dem Rand bez.: 1735, gemarkt mit Wilsdruffer Beschau. Die Jahreszahl 1708 wohl falsch gelesen.



Denkmäler.

Denkmal des Pfarrers Valentin Steinbach, † 1623.

Rechteckige, 79 : 176 cm messende Sandsteinplatte. Die untere Hälfte trägt die geviertförmige, von Rollwerk umrahmte Inschrifttafel, die oben ein Engelkopf schmückt. Die obere Hälfte zeigt den Oberkörper eines Geistlichen im Ornat, der in den Händen vor der Brust die Bibel hält.

An der Südseite der Kirche.

Denkmal, wohl des Pastors Michael Köhler, † 1640.

Sandstein, 85 cm breit, ungefähr 185 cm hoch.

Ein oben und unten gebauchtes Inschriftfeld begrenzen seitlich ohrmuschelartige Ranken, auf denen je ein den umkränzenden Blattschmuck haltender Engel steht. Unten in den Zwickeln je ein Engelkopf. Die Rankenbekrönung schmückt ein Kelch in einem Kranz. Auf der Nordseite der Kirche zwischen nördlichem Strebepfeiler und Ecke des Schiffes.

Denkmal zweier Unbekannter (um 1770).

Sandstein, freistehend, 86 cm breit, 200 cm sichtbare Höhe. Auf dem felsartigen Unterbau steht ein sarkóphagartiger Sockel, darüber ein Inschrifttuch für den Leichentext, zwei Rokokokartuschen, Kindengel. Darüber eine dritte Kartusche.

Eines jetzt Denkmal des Joh. Chr. Borstorf, † 1852. Vor der Südseite der Kirche.

Denkmal des Carl Rud. Adler, † 1795, und des Carl Rud. Adler, † 1851.

Sandstein, Teile vergoldet. Eine 130 cm hohe verzierte Urne steht auf einem Unterbau von 56 cm Breite und 112 cm Höhe. Seine vier Seiten tragen je eine Inschrifttafel. Vor einer Höhlung des felsartigen Sockels stehen zwei Särge, vor dem Urnenfuß ein Adler.

Nördlich der Kirche.

Denkmal eines Unbekannten.

Schmiedeeisernes Grabkreuz, 139 cm hoch, 66 cm breit; auf einem Sockelstein mit vier Voluten befestigt. Das auf der Kreuzung sitzende Inschriftkästchen ist herzförmig gebildet. Das Kreuz überdacht ein im Halbkreis geführtes Blech.

Um 1800 oder früher.

Die Burg.

Von der auf dem Burgberg errichtet gewesenen Burg, angeblich dem Wohnsitz des Geschlechtes derer von Blankenstein, soll ein Graben und ein nicht mehr zugänglicher Keller noch vorhanden sein.

Die Pfarre.

Das schlichte Pfarrhaus erfuhr im Jahre 1818 eine umfassende Erneuerung. Die Wirtschaftsgebäude wurden wegen Baufälligkeit 1872 abgetragen.

Das Dorf.

Gut Nr. 9 (Fig. 98). Fachwerkbau, auch im Erdgeschoß. Die Füllhölzer und Schwellen sind klammerartig gefast (Fig. 99). Die Brüstungen im Obergeschoß und Straßengiebel haben die selten auftretenden Docken.

Auf der Schwelle der Hofseite eingeschnitzt (Fig. 99):

Herr hebe an zv segnen das Havs deines Knechtes; denn was dv Herr segnest das ist gesegnet ewiglich. Ir sollet in Hävsern des Fride(n)s wohnen in sicher(n) Wohnvngen vnd in stolzer Rvhe. George Kvhne Schenckwird Bavher. G. D. Z. M. anno 1709. Wir baven alle fest vnd sind doch fr(e)mde Gäste vnd da wir sollen ewig sein da baven wir gar wenig drein.

Gut Nr. 14. Der mit feiner Rokokoumrahmung verzierte Schlußstein des großen Korbbogens der Durchfahrt bez.:

Johann George / Ranfft / erbaut / 1775.

Seitlich je ein rechteckiger Stein mit an den Ecken ausgerundeter Tafel, bez.:
 Gott bewahre dieses Hauß / und Segne alle die darinnen / Wohnen und
 gehen ein u. Aus. — Mein hoffen ist auf Gott gericht / ich Weiß gewiß, er
 läßt mich nicht. / Semper mea Spes in DEO. (Immer ist) meine Hoffnung
 in Gott.

Gasthof. Der verzierte Schlußstein des Hoftores ist bez.: 1818.



Fig. 98. Blankenstein, Gut Nr. 9, Schauseite.

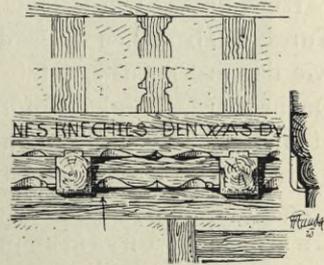


Fig 99. Blankenstein,
 Gut Nr. 9, Schwelle der Hofseite.

Bockwen.

Dorf, 3 km südlich von Meißen.

Denkmal des Pfarrers Johannes Schnecker,
 † 1516.

An der Stelle errichtet, wo der Pfarrer von Naustadt in-
 folge eines Sturzes vom Pferde starb, ein Kreuz, Sandstein,
 in Form der Wegkreuze. Es soll noch um 1900 in der Bock-
 wener Telle gestanden haben. Jetzt verschollen.

Schwert (Fig. 100), Eisen, stark verrostet, mit gerader
 Klinge, Stange und einer Rundscheibe als Knauf. Auf der
 Klinge eine breite Blutrinne, wohl aus dem 12. Jahrhundert.
 Gefunden auf der Flur Bockwen, jetzt in der Sammlung des
 sächs. Altertumsvereins. (Inv.-Nr. 251 b.)

Boritz a. d. Elbe.

Dorf, 7 km südöstlich von Riesa, 13,5 km nordnordwestlich
 von Meißen.

Die Kirche.

Die Burgwarte Boritz schenkte Kaiser Otto II. 983 dem Domstift Meißen.
 Sie spielt in der Geschichte des umliegenden Landes eine gewisse Rolle, so
 auch sein Pleban Konrad von Boritz, der als Kustos des Stiftes im 13. Jahr-
 hundert wesentlichen Anteil am Bau des Stiftsdomes hatte. Es bestand

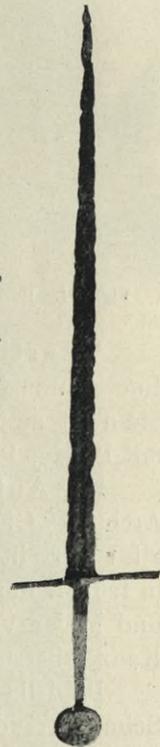


Fig. 100.
 Bockwen,
 Schwert.

also mindestens seit der Mitte des Jahrhunderts dort eine Kirche. 1577 war die „kirchhall“ fast ganz eingefallen und das Dach der Kirche „böse“.

Dieser Bau war nicht sehr groß, der niedrige Turm wird als „Wendenturm“ bezeichnet, und war mit einem ziegelgedeckten Satteldach ohne Spitze, also mit einem First versehen. 1754 wurde um die zunächst stehengebliebene Kirche herum der Grund zu einem Neubau gelegt. Nach dessen Fertigstellung wurde 1755 die alte Kirche abgebrochen. Nur der alte Turm blieb stehen. Da der First der neuen Kirche fast ebenso hoch lag, wie der des Turmes, setzte man auf das Turmdach noch einen verschieferten Dachreiter mit glockenförmiger Haube (Fig. 101). An Stelle eines Taufsteines wurde ein Taufengel benutzt. 1884 wurde das Innere neu angestrichen. 1887 zerstörte der Blitz zum Teil den Kirchturm, der im folgenden Jahr abgebrochen und nach einem Plane des Dresdner Architekten Christian Schramm in frühgotischen Formen neu erbaut wurde.



Fig. 101. Boritz, Kirche.

Die Kirche ist ein schlichter Bau von 11,25 m lichter Weite und 20,5 m Länge. Die beiden jetzigen Emporen sind neu eingebaut. Die 5 Achsen haben schlichte Stichbogenfenster. Im Westen liegt eine Vorhalle; im Osten der modern frühgotische Turm. Die aus Sandstein gebildeten Hauptgesimse haben kräftig scharrierte Hängeplatten. Der Altarplatz ist um eine Stufe erhöht, die in zwei Schwingungen nach vorn gezogen sind.

Der Altar besteht aus dem Altartisch und dem Aufbau, dieser aus der Predella, dem Schrein mit Flügeln und dem Gespärre.

Altartisch, aus Sandstein, 122 cm hoch, 179 : 104 cm messend. Hinten eine schmiedeeiserne Sepulchrümtür, 38 : 64 cm, mit zwei Bändern. Ein Stein ist zweifellos nachträglich bez.: J. H. B. / 1755. Die Platte (Mensa) ist mit Platte, Plättchen und großer Hohlkehle profiliert, also wohl noch gotisch.

Der Aufbau, Holz, geschnitzt und bemalt. Nach einem Plane von Architekt Christian Schramm in Dresden wurde die früher am Kanzelaltar verteilten Bestandteile des Flügelaltars 1886 wiederhergestellt. Die in trüben Farben gehaltene, neue Bemalung der Figuren besorgte Bildhauer und Maler Weinhold. Die Kosten einschließlich der Neuherstellung der Kanzel betragen 2735 Mark (Fig. 102).

Predella (Fig. 103), 62 : 81 cm im Lichten messend, stellt in bemalter Schnitzerei die heilige Sippe dar; links unten vor einer Brüstung sitzen Maria mit dem nackten lebhaft bewegten Kind, gegenüber die heilige Anna. Darüber, hinter der Brüstung, Kleophas, Salomo und Joachim, die Männer der heiligen Anna, sowie Joseph, der gleich dem der Großmutter zustrebenden Kinde eine Weintraube in der Hand hält. Das Ganze umgeben von durchbrochenem Rankenwerk.

Im Mittelschrein, 112 : 130 cm im Lichten messend, zwischen reicherer Umrandung in bemalter Schnitzerei links St. Laurentius mit dem Rost und



Fig. 102. Boritz, Kirche, Altaraufsatz.



Fig. 103. Boritz, Kirche, Altaraufbau.

einem Buch; in der Mitte, größer, St. Andreas mit dem geschrägten Kreuz und einem Buch; rechts St. Nikolaus mit den Steinen, der Bischofsmitra und dem Krummstab. Im rechten Nebenschrein, 55 : 136 cm messend, die Schmerzensmutter mit neuem Kopf. Rückseite in Öl gemalt, auf Holz, St. Sebastian mit den Pfeilen. Im linken Nebenschrein: Das Ecce Homo; Rückseite, in Öl auf Holz, Papst Fabian mit Schwert und Buch. Beide



Fig. 104. Boritz, Kirche, Altarflügel.

vor einem ausgespannten Teppich, darüber ein Wolkenhimmel. Im Rahmen des Mittelschreins vier kleine Figuren, von denen zwei ergänzt, vier heilige Frauen, die durch Kelch, Krug, Schwert und Buch und Stab und Buch gekennzeichnet sind. Das Gespärre ist, gleich allen ornamentalen Einzelheiten, erst bei der Wiederausstellung des Altars entstanden. In der Mitte der thronende Christus, die Rechte segnend erhoben.

Nach einer Bemerkung im Kirchenbuch soll der Altar „anno 1330 ... gemacht worden und erstlich zur Meißen ufn Thumb gewesen sein, welcher (der Altar) anno 1608 renoviert worden, in welchem auch die Kirchendecke

gemacht und gemalen worden“. Nach Meißner Nachrichten (vergl. Heft XL, S. 228) kam der Altar St. Fabians und Sebastians nach Boritz, der in der Westturmhalle des Doms stand. Demnach dürfte der auf dem Altarflügel dargestellte Papst St. Fabian sein, dessen besondere Merkzeichen Schwert und Taube sind. Daß das gegenüberstehende Bild St. Sebastian darstellt, ist nicht ausgeschlossen, da er, ein diokletianischer Hauptmann, auch mit den auf ihn abgeschossenen Pfeilen in der Hand dargestellt wird.



Fig. 105. Boritz, Kirche, Kanzelbrüstung.

kristei aufgehängt.

Alte Kanzelbrüstung, Holz, jetzt aus drei Seiten eines Achtecks; früher aus fünf Feldern bestehend (Fig. 105).

Im Mittelfeld in Relief: Christus am Kreuz, mit Maria und Johannes. Im Felde links davon das Wappen des Johannes Bieger. Darüber bez.: Herr Johannes Bieger, darunter: Stieftsbavmeister. Im letzten Feld links stand nur die Inschrift: Maria Bichern. Im Feld rechts vom Mittelfeld das Wappen des Joachim Beck, bez.: Herr Jochem Beck / Stieftsbavmeister. Das letzte Feld rechts war nur bez.: Magdalen Becken. Stiftssyndikus Joachim Beck war 1578 Verweser für den Domprobst. Am Brüstungssims, Fußsims, bez.:

Die Entstehung des Altars, dessen umfassende Erneuerung in Rücksicht gezogen werden muß, fällt in die Zeit um 1520, keineswegs aber auf 1330. Daß die bereits 1838 erneuerte, in den Farben frischere Christusfigur im Gespär älter ist als die übrigen Teile ist nicht anzunehmen.

Altarflügel (Fig. 104). In Öl auf Holz, 50 : 125 bez. 150 cm messend; geschweift abgeschlossen.

St. Petrus mit Schlüssel und Buch, St. Matthäus mit Hellebarde und Buch, beide gegen die Mitte zugewendet, bärtig, in weiten Mänteln.

Bei manchen Verzeichnungen, wie den zu kurzen Oberkörpern, doch ernste Arbeiten aus der Zeit um 1520, die wahrscheinlich ebenfalls aus dem Dom zu Meißner stammen. Jetzt in der Sa-

Sabia (?) (sacerd)otis cvstodiant scientiam et legem reqvir(ant ex ore ejus);
(Quam speciosi pe)des annvnciantivm pacem, annvnciantiv(m bona.)

Das Orgelgehäuse, in Rokokoformen, in Weiß und Gold bemalt, wurde 1770—71 von Chr. Ernst Friederici hergestellt.

Armlehnstuhl mit Backen, mit je zwei Haken zum Tragen als Sänfte. Stühle im Stile des Rokoko und des Empire, weiß mit Gold bemalt und rotem Damastbezug. In der nördlichen Chorbetstube.

Kirchengesät.

Zwei Altarleuchter, Zinn, mit Dreifüßen auf Kugeln, 54 cm hoch, in barocker Form. Fuß graviert, bez.:

Der / Kirchen zv / Pohrietz / Samvel. Hanaver. P. / Peter Kyßlich / Peter Jahn / Hans Müller / Kirchv. / 1699.

Sakristeikruzifix, Holz, Korpus 18 cm hoch, 18. Jahrhundert.

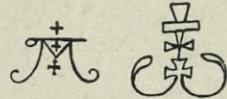
Vortragekreuz, Holz, Korpus 34 cm hoch. Die Kreuzarme mit rankenartigem Zierrat. Oben ein Inschriftband, bez.: Johān̄ . . öbius / u: Fr. Johānā Ro.... Der Knauf ist birnenförmig und mit Ranken verziert. Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Die Glocken.

Die alten Glocken wurden 1888 eingeschmolzen. Steche macht über sie durch Skizzen erläuterte Angaben, die in der N. S. Kirchengalerie S. 459 zur Wiedergabe kamen.

Die große Glocke war oben bez.: ave maria gratia plena, über dem unteren Rand: o rex glorie veni cum pace ave. Die erhabenen gebildeten Schriftzeichen gehören dem 13. Jahrhundert an.

Die sehr scharf und schön gegossene mittlere Glocke war oben bez.: virgo sancta katherina ora p(ro) nob(is). In der Mitte befanden sich die Monogramme Cristi XPC, Mariae und Jesus IHC. Das Zeichen Mariae und das Schlußzeichen, das Steche als das der Dreieinigkeit erklärte, mir aber als ein Meisterzeichen erscheint, wie nebenstehend dargestellt. Die Schriftformen weisen ebenfalls auf das 13. Jahrhundert. Unten war die Glocke bez.: + per crucis hoc signum fugiat procul omne malignum a nob(is).



Die kleine Glocke, „in schönen und fast modernen deutschen Lettern“ bez.: MATHEUS * ctēna (?) * UBANUS * MARCUS * JOHANNES *.

Denkmäler.

Denkmal einer Frau von Haugwitz (?), † 1563.

Sandstein, 114:182 cm messend. In einer Rundbogennische kniet eine nach rechts gewendete Frau im Totenkleid, mit Haube und Mundschleier, dessen Enden lang herabfallen. Seitlich jonisierende Pfeiler mit trefflicher Blattfüllung. Darauf je zwei Wappen derer

von Starschedel (?)	von Weißenbach
verdeckt	von Honsberg

Über dem Kopf eine Tafel, bez.: Also hat Got die / welt geliebet, / das er ... usw. Von dem rechts stehenden Kruzifix sieht man nur noch Spuren. Die Inschrift ist infolge der Überschneidung der Emporentreppe unvollständig. Der lesbare Teil lautet:

..... vnsers Heil. vnd Erlösers gebvrt im MDLXIII den Dornstag nach vi(ti) welcher der XVII Tag Jvnii / ... (1) fvuffen vnd sechs (3).. ehren vheste tvgent / ... bricht (?) von Havg ... zvm Hirschstein eine geb. ... / .. zv Caine (?)

In der Kirche, Südwand.



Fig. 106. Boritz, Denkmal der Barbara von Pistoris.



Fig. 107. Boritz, Denkmal des Martin Fehrmann.

Denkmal der Barbara von Pistoris, † 1598 (Fig. 106).

Sandstein, rechteckige Platte. In einer rechteckigen 53 : 82 cm messenden Nische steht frontal ein betendes Kind im Totenkleid, darüber halten zwei schwebende Kindengel eine rechteckige von Rollwerk umrahmte Inschriftplatte.

An der Ostwand der Kirche, innen.

Denkmal eines von Haugwitz.

Sandstein. In einer 44 : 54 cm messenden, 5 cm tiefen Nische sind zwei Wappen ausgeißelt, derer von Haugwitz und von Ende.

Über einem Gesims eine 72 cm breite, 40 cm hohe Bekrönung, be-

stehend aus einem weiblichen, mit einem Kranz geschmückten Kopf mit Tuchgehänge; seitlich Volutenanschwünge.

Ohne Inschrift. — 16. Jahrhundert. In der Kirche, Ostwand.

Denkmal des Martin Fehrmann, † 1699 (Fig. 107).

Sandstein, 84 cm breit, 117 cm sichtbare Höhe. Das große Inschrift-oval umrahmt ein Lorbeerkranz. Unten und oben Akanthusblattranken. In der Mitte seitlich je eine Figur mit Kreuz und Anker. Die Bekrönung fehlt. An der Nordmauer des Kirchhofs.

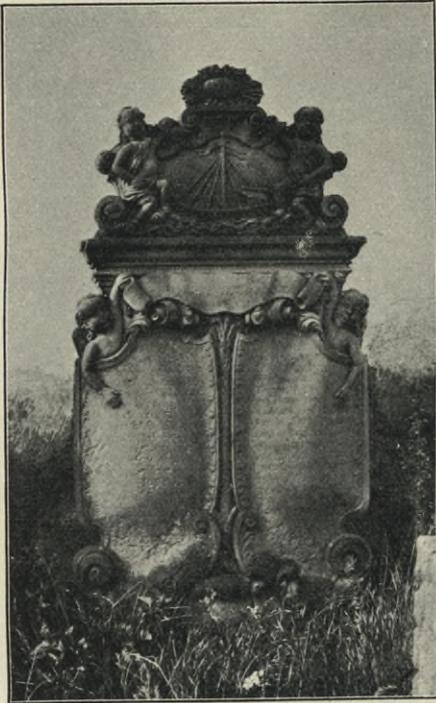


Fig. 108. Boritz, Denkmal des Matth. Rändler. Fig. 109. Boritz, Denkmal des Mart. Bennewitz.

Denkmal des Matth. Rändler, † 1705 (Fig. 108).

Sandstein, 95 cm breit, 195 cm sichtbare Höhe. Der eine Leichentext-Kartusche tragende Sockel zum Teil in der Erde. Darüber zwei Kartuschen, über deren oberen Teil seitlich je ein Kindengel herausieht, ein Schriftband haltend. Der Aufsatz über dem geraden Gesims ist eine Kartusche mit einem Schiff. Seitlich sitzt je ein Kindengel, ein Inschriftband haltend; oben eine Sonne, bez.: Jesus. An der Nordmauer des Kirchhofs.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1720.

Sandstein, 95 cm breit, 165 cm sichtbare Höhe. Die der Mauer zugekehrte Vorderseite zeigt eine Kartusche vor einer pyramidenförmigen Platte; seitlich je ein Kindengel. Unten ein Akanthusblatt. Die Bekrönung fehlt. An der nördlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Adam Hamann, † um 1720.

Sandstein, 86:130 cm sichtbare Höhe, zwei gebauchte Tafeln von rechteckigem Umriß, kartuschenartig gestaltet. Oben über aufgerollten Giebelanfängen Engelköpfe; in der Mitte ein Schrifttuch. An der westlichen Kirchhofsmauer.

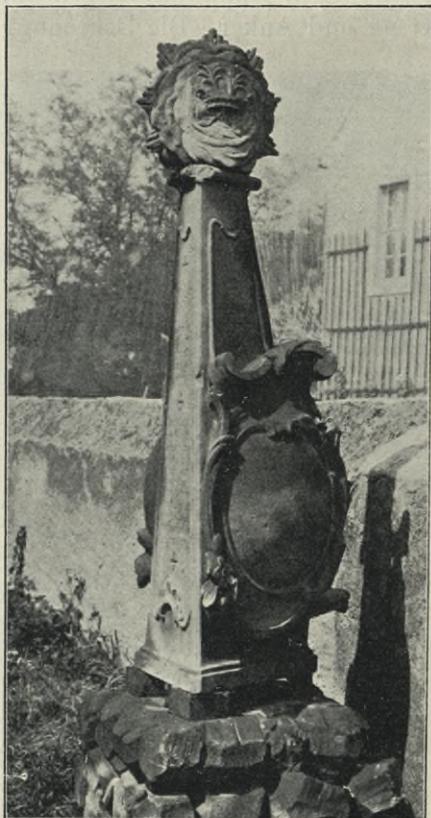


Fig. 110. Boritz, Denkmal des Matheus Knepper.



Fig. 111. Boritz, Denkmal der Frau Margaretha Starcke.

Denkmal des Martin Bennewitz, † 1726 (Fig. 109).

Sandstein, 85 cm breit, 210 cm hoch. Rechteckige Platte mit großem Schrifttuch, das seitlich je eine Frau hält. Unter diesem Voluten, darüber ein Strahlendreieck mit drei Engelsköpfen.

An der Südmauer der Kirche.

Denkmal des Matheus Knepper. Um 1730. (Fig. 110.)

Sandstein, 71 cm breit, 180 cm sichtbare Höhe. Auf felsigem Sockel steht ein auf 2 Kugeln ruhender, plattenartiger Obelisk, über dessen volutenartigem Abschluß eine Krone liegt. Seitlich Volutenranken, oben Giebelanfänge mit je einem Engelskopf. Bekrönt von einer Urne. An der Südseite der Kirche.

Denkmal der Frau Margaretha Starcke, † 17.. (Fig. 111).

Sandstein, 72 cm breit, 180 cm sichtbare Höhe. Sockel mit Schrifttuch, auf dem oben Palmzweige liegen. Darüber eine große Kartusche, von einem Engelskopf bekrönt und im Bogen verdacht. Darauf sitzt seitlich je ein Kindengel, ein Spruchband haltend, darunter ein Relief, ein Licht zeigend, das von aus Wolken hervorbrechenden Strahlen umgekriecht wird. Als Abschluß eine Urne. — An der Süd-mauer der Kirche. Um 1740.



Fig. 112. Boritz, Denkmal des Johann Bennewitz und dessen Sohn Joh. Christoph Bennewitz.



Fig. 113. Boritz, Denkmal des Joh. George Beyrich und dessen Frau Maria Elis. geb. Oemigen.

Denkmal des Immanuel David Gormann, † 1740.

Sandstein, 85 cm breit, 170 cm sichtbare Höhe. Schlichte Kartusche, gebrochen verdacht, mit einer Krone abgeschlossen. Seitlich Stoffgehänge mit Quasten. An der Nordmauer des Kirchhofs.

Denkmal von vier Kindern des Adam Hamann und dessen Frau Regina. Um 1742.

Sandstein, 73 cm breit, 155 cm hoch. Unterbau mit nach oben gebogenem, in der Mitte aufgerolltem Gesims; darüber eine obeliskförmige Tafel, seitlich je eine Kartusche, oben zwischen den Ranken eines gleichen

Gesimses ein Schriftband. Seitlich Engelsköpfe. Die Bekrönung fehlt. An der westlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal der Frau Rosina Lorentz geb. Bennewitz, † 1745.

Sandstein, 70 cm breit, 142 cm sichtbare Höhe. Rechteckige Platte mit schlichter Tafel, oben mit geschweifter Bekrönung, die seitlich von Ranken ausgeht, auf denen je ein Engelskopf sitzt. Urnenartige Bekrönung.

An der Südseite der Kirche.

Denkmal des Johann Bennewitz und dessen Sohn Joh. Christoph Bennewitz, † 1758 (Fig. 112).

Sandstein, 85 cm breit, 150 cm sichtbare Höhe des bearbeiteten Steins. Auf dem Sockel eine Rokokokartusche, geschweift verdacht, darüber zwei Kartuschen, unter dem geschweiften Verdachungssims ein Schriftband.

An der Südmauer der Kirche.

Denkmal des Joh. George Beyrich, † 1772, und dessen Frau Maria Elis. geb. Oemigen, † 1776 (Fig. 113).

Sandstein, 290 cm sichtbare Höhe. Der quadratische, felsenartige Sockel zeigt in Nischen Särge, von Schlangen umwunden, und einen Baumstumpf. Darauf eine dreiseitige Pyramide mit zwei Kartuschen, bekrönt von einem Wolkenbündel mit Krone und Palmzweig.

An der Nordmauer des Kirchhofs.

Denkmal des Joh. Christoph Gnepper, † 1783, und dessen Frau.

Sandstein, 85 cm breit, 140 cm sichtbare Höhe. Mit einer Kartusche, die ein Blattgehänge teilt. Der von einem geschweiften Gesims abgeschlossene, gebauchte Sockel trägt eine Leichentext-Kartusche. Unter dem geschweiften Abschlußgesims ein runder Schild mit Hufeisen, Hammer und Zange.

An der Nordmauer des Kirchhofs.

Denkmal des Christian Gottfried Trage, † 1813.

Sandstein, etwa 250 cm sichtbare Höhe. Säule auf einem Unterbau, der seitlich Nischen mit Särgen zeigt. Auf der Deckplatte eine bekrönende Urne. Am Schaft drei Tafeln mit Inschriften und Leichentext.

Nach der Inschrift war Christian Gottfried Trage, Halbhüfner in Ndr. Lommatzsch, geb. 1785, verehlt. 1812 mit Jgfr. Joh. Regina Mierschin aus Altsattel.

„Von der Kugel eines raubsüchtigen Kriegers getroffen / am Tage Michaelis / 1813 / sank er hin in der Blüthe männlicher Kraft starb er seines Alters 27. Jahre / 11 Monate.“

Sein Bruder Joh. Gottlob Trage, geb. am 27. Jan. 1787 starb „fern von der Heimat. Ausgerüstet zum / Streit zog er im Jahre 1812 in / den Krieg außerhalb des Va- / terlandes, in welches er nie wie- / der zurück- kehren sollte. Von / einer tödtlichen Kranckheit / ergriffen starb er während eines Transports von Czereszen / nach Warschau am 26. Sept. / 1812 seines Alters 25. Jahre / 8 Monate.“

Mit Spuren von Vergoldung. Die Palmetten auf den Ecken der Deckplatte fehlen. An der Nordmauer des Kirchhofs.

Die Pfarre

wurde 1730 neu erbaut. Die Mauern des Obergeschosses bestanden bis 1855, bez. 1876, nur aus Fachwerk. 1853 wurde das kleine Seitengebäude erneuert.

Das Dorf.

Steinkreuz (Fig. 114), Sandstein, 33 cm dick, 120 cm sichtbare Höhe, 108 cm breit. In Maltheserkreuzform, vorn zwei Dübellocher. Abbildung bei G. A. Kufahl, Die alten Steinkreuze im Königreich Sachsen, Dresden 1818 Seite 25. Vor dem Dorfe, an einer Wegteilung der Straße nach Riesa.

Der Burgward Boritz. Als Rest des Burgward Boritz gilt die ringförmige Schanze, nahe Althirschstein und gegenüber der Merschwitzer Elbfähre. Sie hatte wohl diese, eine Viertelstunde vom Dorf entfernt gelegene Fähre zu decken.

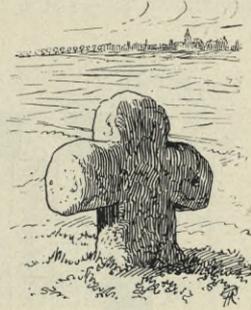


Fig. 114. Boritz, Steinkreuz.

Brockwitz.

Dorf, 6,3 km südöstlich von Meißen.

Die Kirche.

Das Stift St. Afra in Meißen erhielt 1205 Patronatsrecht über die Kirche, der Ort kam jedoch 1403 in Besitz derer von Miltitz und blieb wenigstens zum Teil in diesem, als 1602 Utz von Ende den anderen Teil erbt. Ein Brand von 1571, Zerstörungen durch feindliche Truppen, von denen die Inschrift auf dem Altarleuchter meldet, machten 1637 eine Erneuerung nötig. Diese überdauerte der Westturm. Der jetzige Bau wurde 1737 errichtet. 1822 wurde ein neuer Altar aufgestellt, 1824 ein Taufstein. Instandsetzungen der Kirche erfolgten 1822, 1873 und 1880.

Das rechteckige Schiff der Kirche (Fig. 115 und 116) von reichlich 7 m lichter Breite, 24 m Länge und 9 m lichter Höhe ist in den in seiner ganzen Breite (5,9 m im Lichten) geöffneten Turm mit einbezogen. Die in den Innenraum vorspringenden Turmecken sind ausgekehlt. In Höhe der ersten Empore, die sich auf der Nordseite hinter dem Altar herum, dagegen auf der Südseite nur bis an das zweite Schifffenster hinzieht, ist der Orgelchor im Turmraum angeordnet; seine Brüstung ist im Flachbogen vorgezogen. Die zweite Empore entspricht der ersten, mit Ausnahme des Orgelchors. Die Holzsäulen sind neu. Der Altarplatz ist um eine Stufe erhöht. Die im Süden angebaute Sakristei und die nördliche Vorhalle mit der Emporentreppe haben im Obergeschoß Betstuben. In der Südwand neben der südlichen Emporentreppe in Putz die Jahreszahl 1777. Zum Orgelchor führt eine in der westlichen Turmmauer ausgesparte Treppe. Die Turmmauer setzt 42 cm über der zweiten Empore 17 cm in einer Kehle ab.

Der Fußboden der Kirche ist mit Sandsteinplatten ausgelegt. Die über der Sakristei liegende herrschaftliche Betstube hat einen schlichten Prospekt, auf die Brüstung ist das Wappen derer von Miltitz aufgemalt. Darüber eine zweite Betstube. Das Gestühl hat schlichte Brettwangen.

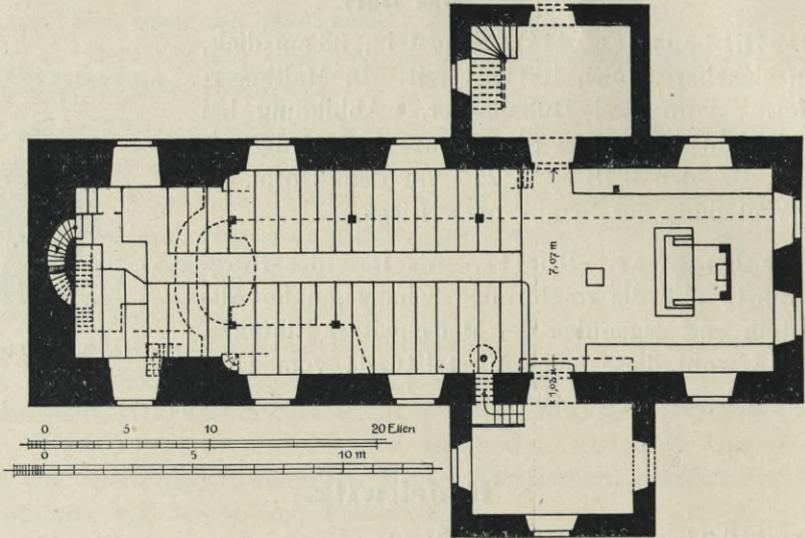


Fig. 115. Brockwitz, Kirche, Grundriß.

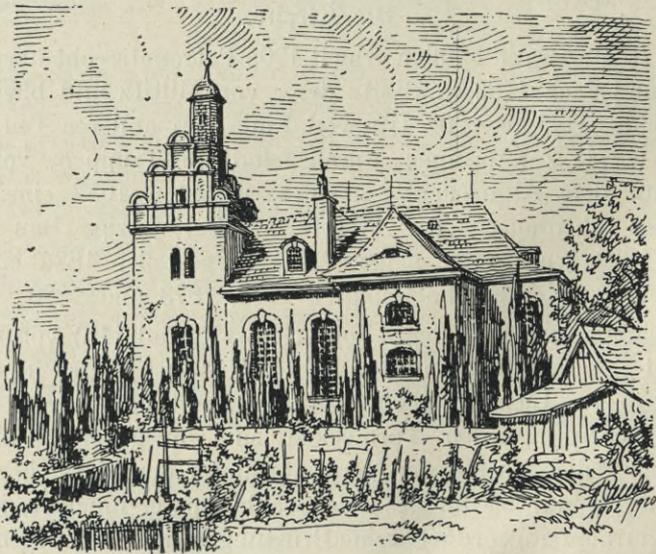


Fig. 116. Brockwitz, Kirche, Ansicht von Süden.

Das Äußere (Fig. 116) wirkt durch die gut gestalteten, mit unten abgerundeten, oben spitzen Schlußsteinen versehenen Fenster (Fig. 117).

Der Turm gehört noch dem älteren Bau an. Die Glockenstube hat zu zweien gekuppelte Rundbogenfenster. An der Nord- und Südseite steigen im Giebel je 6 ungeputzte Backsteinschäfte auf. Über jeder der Staffeln

Rundbogenbekrönungen. Zwischen den Giebeln trägt ein Satteldach den mit glockenförmiger Haube bekrönten achtseitigen Dachreiter. Die Wetterfahne ist bez.: 1882. Daß der Aufbau des Turmes älter als 1737 ist, beweist auch der Umstand, daß die östlichen Glockenstufenfenster vorhanden, jetzt aber vom Schifdach verdeckt und vermauert sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Glockenstube auf romanische Zeit zurückgeht, während die Giebel der Zeit von 1530—50 zuzuweisen sind.

Ein Altar wurde nach Mitteilung des Pastor Mauke von 1839 (Archiv des Sächsischen Altertumsvereins) 1686 erbaut, in dem über dem Tische eine Darstellung des Abendmahls sich befand, seitlich Moses und Johannes. Auf der Rückseite stand: 1686 ist dieser Altar gebauet J. G. Z. Er kostete 100 Tlr. Ein Bildhauer aus Dresden, Johann Gottfried Zwenderling, wurde in Brockwitz 1704 getraut und dürfte der 1686 in Meißen lebende Verfertiger des Altares sein, von dem einzelne Stücke 1839 noch vorhanden waren.

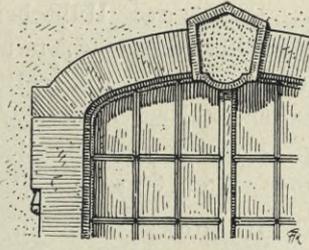
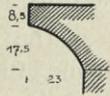


Fig. 117. Brockwitz, Kirche, Fenster.

Der 1822 errichtete Altar ist ein schlichtes Werk: Toskanische Säulen tragen einen Giebel, den ein vergoldetes Strahlendreieck schmückt. Der Fries ist in Goldbuchstaben bez.: Das Licht der Welt. Die Predella bez.: Einer ist ever Meister Christvs/Ihr aber seid alle Brveder.

Das Altarbild ist eine von Fräulein aus dem Winkel gefertigte Copie nach Giovanni Bellini.

Die Mensa ist aus Sandstein, geköhlt, wie nebenstehend. Wahrscheinlich noch vom gotischen Altar.



Die Kanzel (Fig. 118) ruht auf einer toskanischen Säule aus grauem Marmor. Der Säulenstuhl und die Kanzel sind aus Sandstein, letztere aus einem Kreis gebildet, an der Kuppel mit Rosetten und Flachornament verziert, an der Kanzelbrüstung von zwei rötlichen Marmorsäulen toskanischer Ordnung in drei Felder geteilt. Zwischen den Säulen in ovalen Rahmen Reliefs: in der Mitte mit der Darstellung der Erschaffung von Adam und Eva, rechts der Kopf eines Löwen, seitlich Bäume, in der Mitte Sonne und Mond, hebräisch bez.: Jehova; links Darstellung des Evangelisten Matthäus, schreibend, mit seinem Symbol, einem Engel; rechts des Evangelisten Markus schreibend, zu Füßen der Löwe. Auf dem Fries Sprüche. Grau, Teile gelbbraun und dem rötlichen Marmor entsprechend. Um 1600.

Der Schalldeckel, Holz, achteckig, mit teilweise vergoldeten Lambrequins verziert; an den Ecken Kröpfe. Akanthusranken, zwischen denen Wolken angebracht sind, sind zu dem Aufsatz emporgeführt, diesen bekrönen zwei Kindengel, die die Gesetztafeln halten. Ranken weiß, teilweise vergoldet, Gesims graublau, einzelne Glieder vergoldet. Von 1737.

Taufstein. Sandstein, 101 cm hoch, würfelförmig, mit Fuß und Decksims, letzteres auf vier an den Ecken angeordneten Engelsköpfen

ruhend. Der Deckel flach glockenförmig, mit vergoldeten Akanthusblättern und einem Pinienzapfen verziert. Bez.:

zu dankbarer Erinnerung / an seine Auf- / nahme in die Gemeine Gottes / am
Christtage MDCCLXXIIX // Gewidmet / v. Leipzigs edlem Bürger / Johann
Gottlob Rühle / stammend aus Sörnewitz / MDCCCXXIV.

Als Rest des alten Taufsteins erhielt sich der Fuß, Sandstein, der im Achtpaß ausgebildet ist. Um 1600.

Die Orgel. Hübscher Rokoko-
prospekt, dreiteilig, mit Lambrequins verziert. Einige Pfeifen sind gedreht. Neu bemalt. Der Prospekt wurde 1906 bei dem Einbau einer neuen Orgel erweitert.

Barockstühle, in der Herrschaftsloge.

Sakristeistuhl, mit Leder bezogen, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Die Glocken.

Die große Glocke, die bereits 1798 wegen eines Risses umgegossen werden mußte, stammte von 1883.

Die mittlere Glocke, 70 cm hoch, 91 cm unterer Durchmesser. Den Hals schmückt ein Akanthusblattfries; darüber ein Inschriftfries, bez.:

Vocate coetvm congregate popvlvm
Io: Hillger e Anno MDCXXV.
Am Schlag zwei Kehlen.

Kleine Glocke, von 1883.

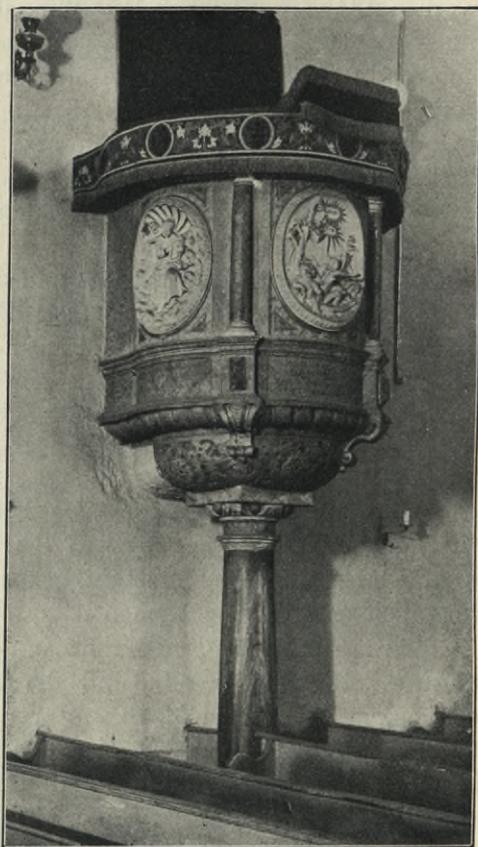


Fig 118. Brockwitz, Kirche, Kanzel.

Kirchengesät.

Kelch, Silber, vergoldet, 18 cm hoch, im Fuß 10,8, im Kelch 10,3 cm weit. Kugelige Kuppel, runder Stiel, weit ausladender Knauf mit Roteln, dazwischen graviertes Maßwerk. Der runde Fuß anscheinend im 17. Jahrhundert erneuert. Auf diesem ein 2,3 cm hohes Kreuzifix ohne Kreuz, plastisch, aufgestiftet. Am Hals in Minuskeln bez.: ave mari und maria, auf den Roteln in Majuskeln maria +. Ungemarkt. Die alten Teile aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts.

Kelch, Silber, vergoldet, 19,3 cm hoch, im Fuß 13, im Kelch 10 cm weit. Breite Kuppel, sechseckiger Stiel, weit ausladender Knauf mit Roteln, dazwischen graviertes Maßwerk, sechseckiger Fuß, an dem unten eine ge-

triebene Galerie. Am Stiel in Minuskeln bez.: maria k und ihesus, auf den Roteln in schwarzem Schmelz in Majuskeln ihesvv. Auf dem Fuß die 2,3 cm große plastische Gestalt des Apostels Andreas mit dem Kreuz. Ungemarkt. Um 1500.

Vortragkreuz (Fig. 119), Holz, Korpus 37 cm hoch. Die Kreuzarme sind mit Engelsköpfen verziert. Ein rosa bemaltes Herz ist in Goldschrift bez.: Lorentz / Bohne von / Sernitz / 1640.

Zwei Altarleuchter. Zinn, runder Fuß von 275 mm Durchmesser, Höhe 540 mm. Kräftig profiliert. Der Fuß ist graviert, bez.:

Matthes . Zabel . vnd .
sein Weib . / Elisabeth .
zv . Sörnitz . verehrt .
der Kirchen . / alhier von
Feinde verderbet . 1 . 6 .
3 . 7 . wieder rectificirt .
/ vf . der . Kirchen .
vnkost . Anno 1 . 6 . 42 .
— Verschönert 1822 von

.....

(folgen die Namen).

Ungemarkt.

Kanne, Zinn, mit Deckelknauf 23 cm hoch, 16 cm fußweit. Von zylindrischer Form mit Schnauze und Henkel. Als Knauf ein fliegender Adler. Bez.: Der Kirch / . Brockwitz / 1690. Ungemarkt.

Kanne, Zinn, mit dem Kreuz auf dem Deckel, 26 cm hoch, 13 cm fußweit.

Hostienbüchse, Zinn, mit dem gleichen Kreuz. Beide wohl aus gleicher Zeit. Ungemarkt.

Hostienschachtel, Silber, oval, 13,4 : 9,9 cm messend, 5,4 cm hoch, auf dem Deckel Band- und Blattwerk in dürftiger Ausbildung. Um 1700.

Kanne, Zinn, mit dem Deckelknauf 23 cm hoch, im Fuß 11,8, oben 12,8 cm weit. In Urnenform unmittelbar auf dem Fuß aufstehend, mit weit vorgestreckter Ausgußschnauze, Henkel und Deckel. Auf diesem bez.:

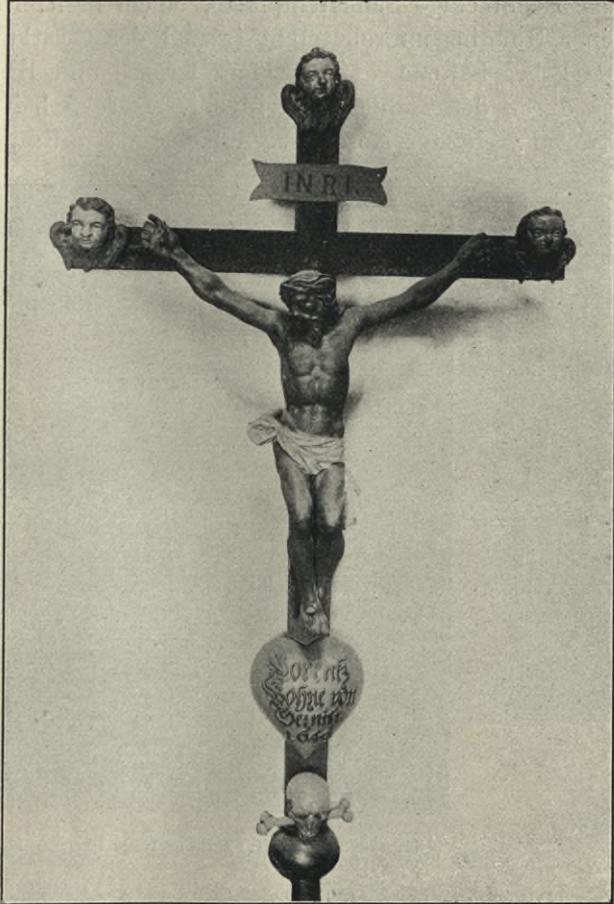


Fig. 119. Brockwitz, Vortragkreuz.

Frau C. R. E. und / Jungfer D. V. E. / 1718 / Diese Kerch Kann Ver / Ehret
der Kirche zu Brockewitz zum Andenken.

Ungemarkt.

Zwei Leuchter, Messing, 175 mm hoch. Die Tüllen fächerartig gebildet. Wohl 18. Jahrhundert. In der Sakristei.

Denkmäler.

Denkmal des Pfarrers M. Johannes Hundt, † 1623 (Fig. 120).

Rechteckige Sandsteinplatte, 96 cm breit, 145 cm sichtbare Höhe. In einer Rundbogennische steht frontal der Geistliche, im Talar, barhäuptig, die Bibel haltend. Mit großem Kragen und Halskrause. Der untere Teil ist durch den Fußboden verdeckt. Gute Arbeit, leider mit Ölfarbe überstrichen. In der Nordwand auf der ersten Empore.



Fig. 120. Brockwitz, Denkmal des Pfarrers M. Johannes Hundt.

Denkmal des Gregor Hund, † 1649, und dessen Frau Martha geb. Kerner, † 1663.

Sandsteinplatte, 56 cm breit, 140 cm sichtbare Höhe, seitlich profiliert, in der Art der Holzschilde; oben dreipaßartig abgeschlossen. An der Turm-mauer.

Denkmal des Gregor Rühle, † um 1680 (Fig. 121).

Sandstein, 88 cm breit, 180 cm sichtbare Höhe. Eine oben abgerundete Sandsteintafel ist seitlich mit Ranken verziert. Das geschweifte Giebfeld schmückt eine Flachbildnerei. Ein Mann und eine Frau beten kniend zu einem Kruzifix. Seitlich am Giebelgesims je ein weinender Kindengel.

An der Nordseite der Kirche.

Denkmal des Jacob Zocher (?), † 1701.

57 cm breit, 172 cm sichtbare Höhe.

Sandsteinplatte mit Inschrifttuch, das ein Engel hält. Darüber ein giebelartiger Aufsatz mit Flachbildnerei: Ein verstümmeltes Kruzifix, seitlich ein Betender und ein von einem Engel geführtes Kind (oder Frau).

Westlich am Turm.

Denkmal des Pfarrers Jer. Gotth. Heder, † 1774, und dessen beiden Frauen.

Sandstein, etwa 3 m hoch. Der felsige, ausgehöhlte, geviertförmige Sockel zeigt einen Sarg und Getier, darunter eine Kröte. Darauf steht ein dreiseitiger Obelisk frei auf Klauenfüßen, der mit zwei Kartuschen geschmückt ist; oben ein Wolkenknäuel, der einen strahlenden Kelch trägt.

Nördlich der Kirche.

Denkmal der Frau Anna Ros. Rühle, geb. Pfüzer, † 1791.

Sandstein, 55 cm breit, 170 cm sichtbare Höhe, obeliskartig, auf einer Sandsteinplatte, die ein Kranz und der Leichentext schmückt. Auf dem Obelisk eine Kartusche und ein Strahlendreieck.

Südöstlich des Chores.

Denkmal der Dor. Soph. El. Munte geb. Brohmer (?), † 1803.

Sandstein, kleine obeliskförmige Platte mit bekrönender Urne.

Nördlich der Kirche. Davor eine rechteckige Grabplatte.

Denkmal des Gottlieb Rühle, † 1815, der Anna Reg. Rühle und von Kindern des Chr. Friedr. Rühle.

Etwa 250 cm hohes Sandsteinprisma, mit geschrägten Ecken, auf efeubewachsenem Sockel; die mit Rosetten auf den Ecken verzierte Deckplatte bekrönt eine Urne, darauf ein Schmetterling.

Westlich vom Turm.

Denkmal des Gottfr. Rühle, † 1817.

Sandstein, 97 cm breit, etwa 220 cm hoch. Auf einem mit zwei fast kreisrunden Leichentexttafeln geschmückten Sockel steht ein Obelisk, an

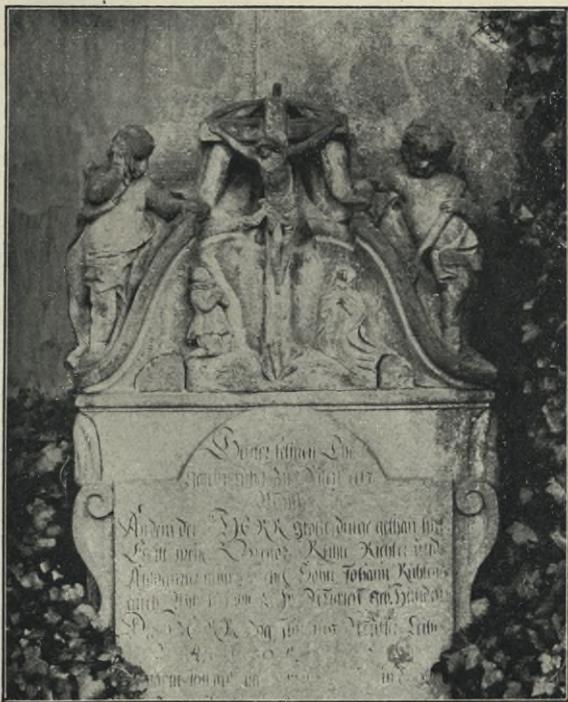


Fig. 121. Brockwitz, Denkmal des Gregor Rühle.

dem an einem Band zwei Inschriftovale aufgehängt sind. Die bekrönende Urne ist jetzt von Efeu verdeckt. Teile vergoldet.

An der Ostseite des südlichen Kreuzarmes.

Die Pfarre.

Stattlicher, von einem Mansardwalmdach abgeschlossener Bau (Fig. 122) mit 7 Fenstern Front. Ein Gurtband trennt Erd- und Obergeschoß. Die Korbbogentür wird von einem sanft geschweiften Gesims verdacht. Der hohe Schlußstein ist seitlich mit Palmzweigen, oben mit einer Krone verziert und über der Hausnummer 2 bez.:



Fig. 122. Brockwitz, Pfarre.

Deo / fortunante / M.DCC.LXVIII. / E. H. a. M. Coll. / M. C. H. Sup. /
M. J. G. H. Past. L.

Mit Bezug auf den Kollator E. H. v. Miltitz, den Superintendent Magister Christian Haymann und den Pfarrer Mag. Jeremias Gotthold Heder.

Die in der Mitte liegende geräumige Hausflur ist auf der Rückseite schmaler; die zweiläufige Treppe links, von der Rückseite durch einen zum linken hinteren Eckzimmer führenden Gang getrennt. Die Küche ist gewölbt. Im Obergeschoß dieselbe Anordnung, jedoch mit kleinerem Vorsaal. Gutgebildete Türen mit alten Beschlägen in Rankenform. Zwei Rokostürze von Kaminen, Sandstein, im Garten als Bänke verwertet. 1904 wurde das Innere instandgesetzt. Abseits der Landstraße, am Dorfplatz gelegen.

Burkhardswalde.

Dorf, 10,3 km südsüdwestlich von Meißen, 9,5 km ostnordöstlich von Nossen.

Die Kirche

Der stattliche Bau steht inmitten eines Mauerringes, der wohl ursprünglich zur Verteidigung eingerichtet war. Er besteht aus einem rechteckigen dreischiffigen Langhaus, einem aus 3 Seiten des Achtecks gebildeten Chor und dem Westturm. (Fig. 123, 124, 125 und 126.)

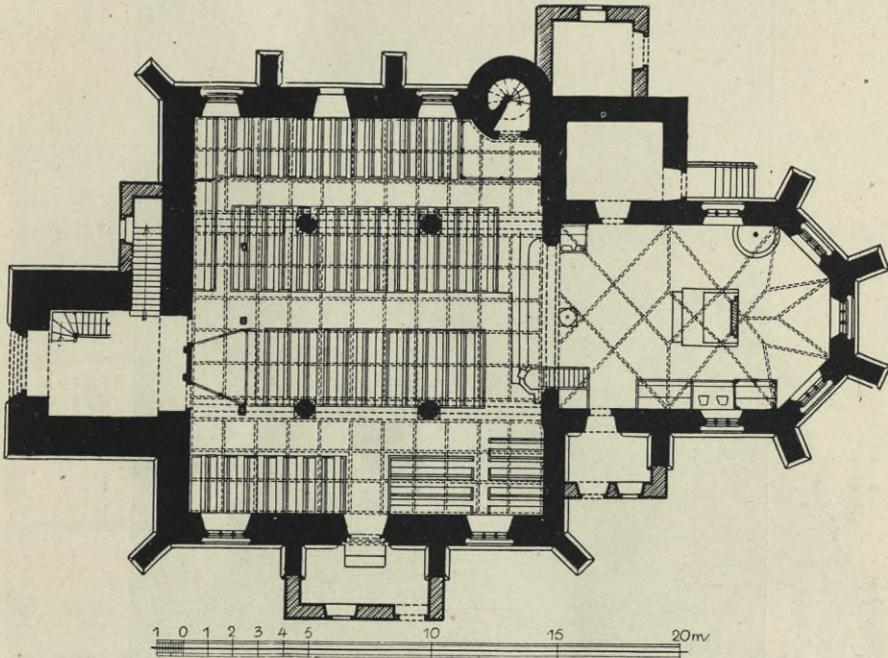


Fig. 123. Burkhardswalde, Kirche, Grundriß.

Am Ostanschnitt der südlichen Pfeilerreihe (Fig. 127) zeigt sich eine Unebenheit in der Mauer, die darauf schließen läßt, daß hier früher in der Südflucht des Turmes eine Mauer einsetzte. Da der Turm an den Fenstern Formen des 14. Jahrhunderts trägt, da ferner im Schiff die freilich nicht ganz klare Inschrift 1451 sich befindet, und da endlich die meisten Glieder des Baues auf das endende 15. Jahrhundert verweisen, ist anzunehmen, daß in der Mitte dieses Jahrhunderts ein älterer Bau beseitigt und Langhaus und Chor errichtet wurden.

Das Langhaus ist auf Wölbung angelegt. (Fig. 128.) Die je 2 Pfeiler sind achteckig (Fig. 129) und tragen die Trennungsbogen (Fig. 130 und 131) sowie die als Menschenköpfe gebildeten Tragsteine und die Rippenansätze der Gewölbe. Diese gehören vielleicht einem um 1523 erfolgten Umbau an.

Die Strebepfeiler sind wie das übrige Mauerwerk in Bruchstein und zwar zum Teil in Schiefer und Sandsteinwerkstücken ausgeführt. Die ver-

witterten Sockel der Pfeiler scheinen im selben Profil hergestellt gewesen zu sein wie am Chor, sie haben Absätze mit Wasserschlagen und Pultdächer, die nach vorn ein Giebel mit abgebrochener Bekrönung abschließt. Der Hauptsims gleicht dem des Chores. Das Innere ist durchweg nüchtern ausgemauert.

Am Südsüdostpfeiler das Steinmetzzeichen (Fig. 132) 1 und 2 und eine verwitterte Inschrift: ... et Prevserin z... 1451 (?). Am Südost-

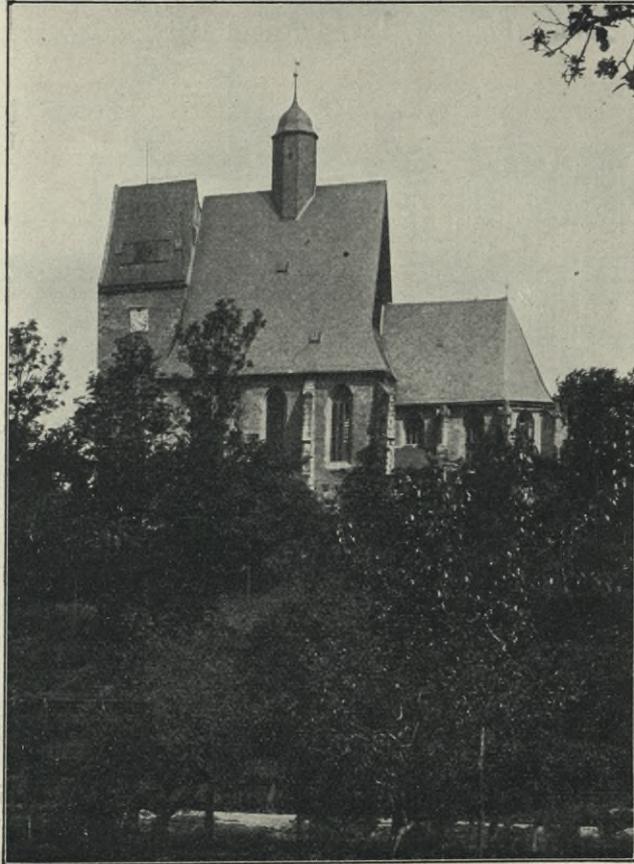


Fig. 124. Burkhardswalde, Kirche, Ansicht von Süden.

pfeiler ebenfalls mehrfach das Zeichen 3 und 4, am Nordostpfeiler das Zeichen 5. An den Chorfenstern folgende Zeichen: beim östlichen Südfenster mehrfach 6, am Scheitel undeutlich 7; am Südostfenster dasselbe Zeichen, am Scheitel undeutlich 8; am Nordostfenster mehrfach 5; am Nordfenster dasselbe Zeichen und das Dreieck 6. Die Form der Steinmetzzeichen weist auf das 15. Jahrhundert.

Die spitzbogigen Fenster entbehren zum Teil des Maßwerkes. Zwei dreiteilige Südfenster haben solches in spätgotischer Form (Fig. 133). Das niedrigere Mittelfenster der Nordwand hat unprofilerte Gewände.

Am Südostpfeiler das Steinmetzzeichen 11, am Nachbarpfeiler der Süd-
wand ein Halseisen von 13 cm Durchmesser, an einer 36 cm langen Kette.
Unter dem Wasserschlag eine Sandsteinplatte mit eingeritzter Sonnenuhr.
Der nächste Pfeiler trägt das Zeichen 10.

Über dem Langhaus erhebt sich das mächtige Dach (Fig. 125 und 126)
mit hohem stehenden Stuhl und über dieses hinaus ein achteckiger, von
einer Haube bekrönter Dachreiter.

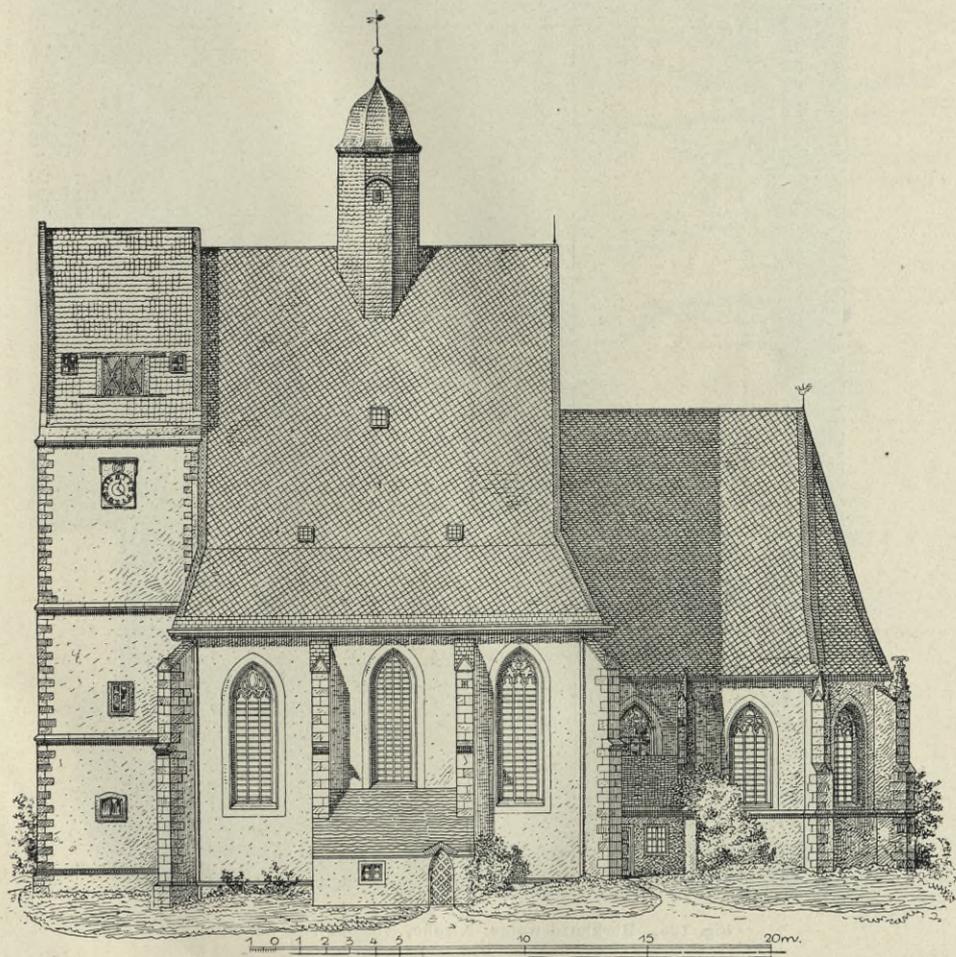


Fig. 125. Burkhardswalde, Kirche, Ansicht von Süden.

Der Chor (Fig. 136) ist im Netzgewölbe überdeckt. Die Sandstein-
rippen sind einfach gekehlt. Der Hauptbogen (Prinzipalbogen) des Netz-
gewölbes ist ein Teil eines Halbkreises; die Schildbogen sind spitz gehalten.
Die Rippenanfänge sitzen auf Kragsteinen, die als Köpfe gebildet sind
(Fig. 131). Die Schlußsteine sind als schlichte runde Scheiben gebildet,
die Kappen in Bruchstein gewölbt. Die Ausführung der Rippen ist hand-
werksmäßig. Einige sind krumm und bucklig geraten. Eine Wendeltreppe
ist in der Nordostecke des Schiffes eingebaut (Fig. 137).

An den Strebepfeilern sind die Ortsteine aus Sandsteinquadern gebildet. Der obere Teil hat im stumpfen Winkel abgeschrägte Stirnseiten, die auf eine nach den Ecken ablaufende Schräge anschneiden. Aus dem schrägen Pultdach der Pfeiler wächst eine übereck gestellte, mit Krabben besetzte Fiale heraus, die eine Kreuzblume bekrönt. Der Abschluß der Stirnflächen erfolgt im Kielbogen. Diese Pfeiler sind sehr verwittert; nur an den beiden



Fig. 126. Burkhardswalde, Kirche, Ansicht von Osten.

östlichen haben sich Krabben und Kreuzblume erhalten. Den Chor umzieht ein Sockel- und ein Kaffgesims, sowie ein Hauptgesims. Die Chorfenster haben Sandsteingewände, die außen ebenso profiliert (Fig. 138), innen aber nur einfach geschrägt sind. Die Pfosten sind flach gekehlt. Die Maßwerke zeigen die im 15. Jahrhundert üblichen Formen.

Der Turm, der 1764 ausgebaut wurde, jedoch 1798 ausbrannte und 1799 erneuert wurde, liegt vor der Mitte der Westseite und ist jetzt nur drei Stockwerke hoch, überragt aber mit seinem steilen Dach den Langhausfirst.

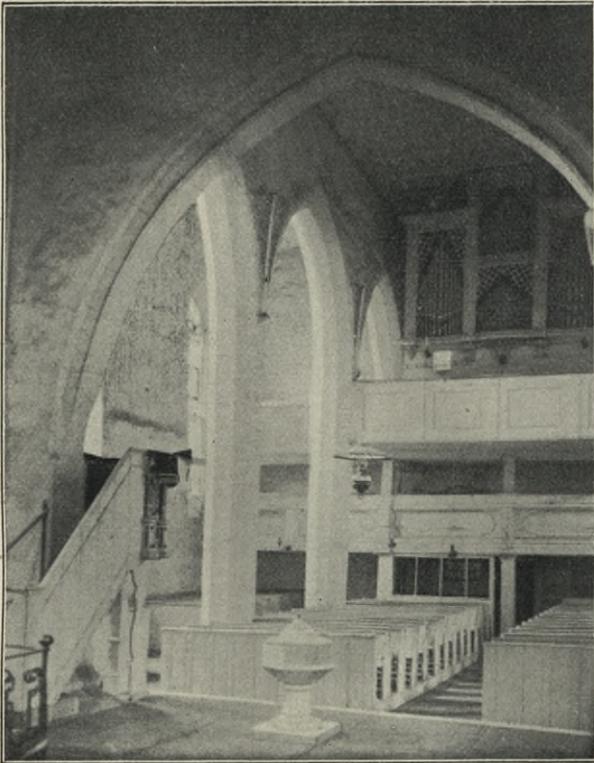


Fig. 128. Kirche, Blick in das Langhaus.

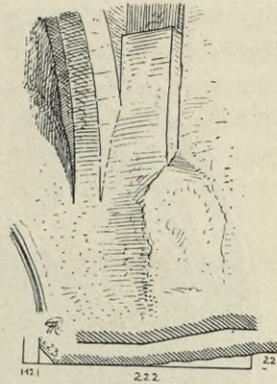


Fig. 127. Kirche, Ostanschnitt der südlichen Pfeilerreihe.

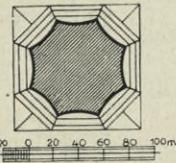
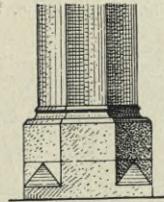


Fig. 129. Kirche, Langhauspfeiler.

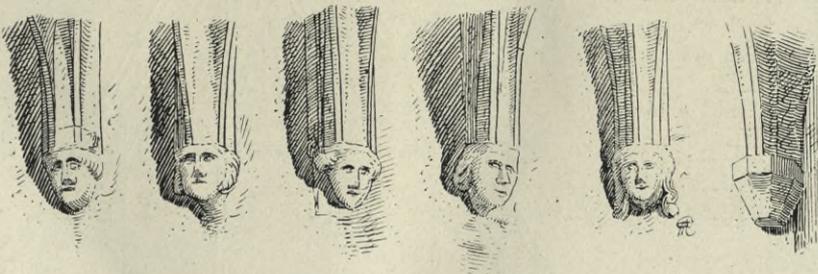


Fig. 130. Kirche, Tragsteine.

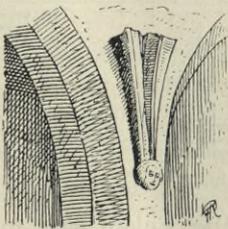


Fig. 131. Kirche, Trennungsbogen.

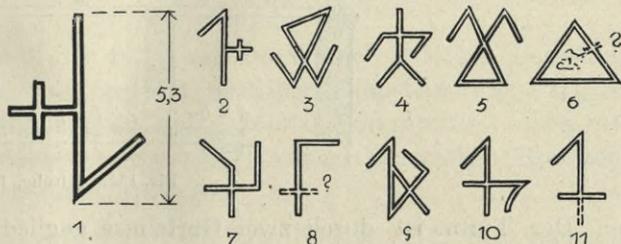


Fig. 132. Kirche, Steinmetzzeichen.

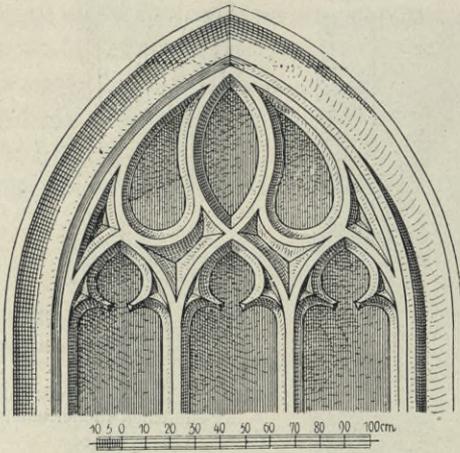


Fig. 133. Kirche, Fenster im Langhaus.

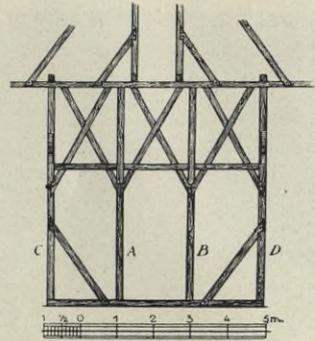


Fig. 135. Kirche, Dach, Seitenansicht.

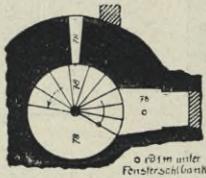


Fig. 137. Kirche, Wendeltreppe.

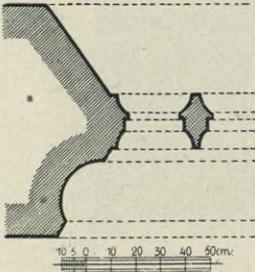


Fig. 138. Kirche, Chorfenster, Profil.

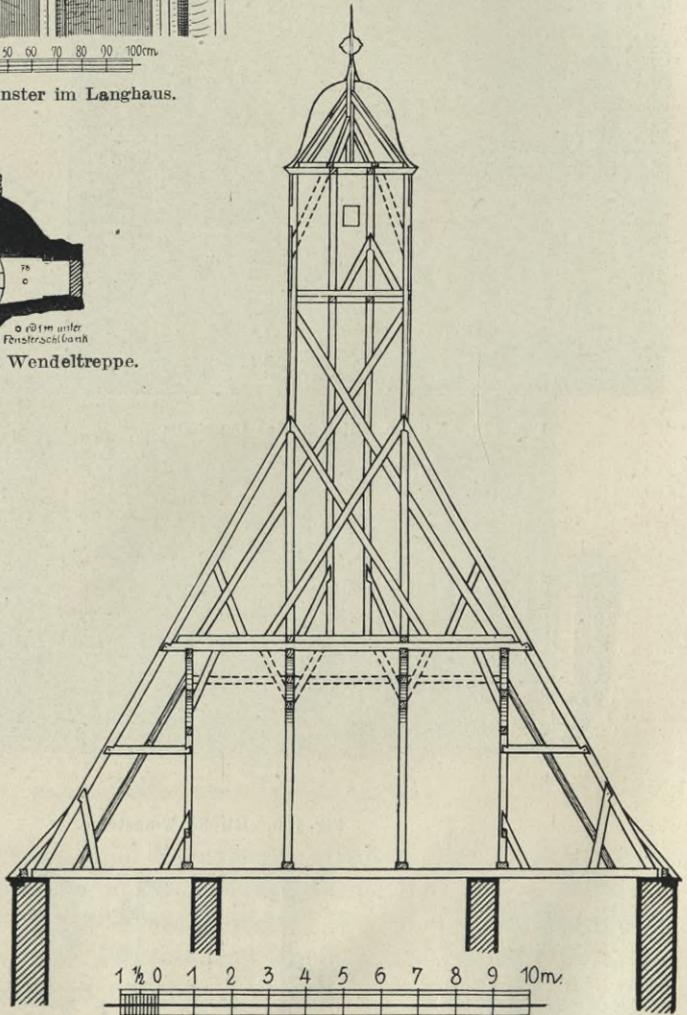


Fig. 134. Kirche, Dach, Schnitt.

Der Turm ist durch zwei Gurtsimse gegliedert. Die Ecken sind mit stark einbindenden Ortsteinen gesichert. Der stark verstümmelte Turm-

sockel gleicht dem des Chores. Das Erdgeschoßfenster auf der Südseite und das Nordfenster im ersten Obergeschoß, über dessen Sturz in Putz eine Lilienbekrönung erkennbar ist, sind rechteckig gebildet, die Gewände gefast (Fig. 139). Die auf der Nord- und Westseite im zweiten Obergeschoß angelegten Fenster zeigen frühgotische Bildung, Kleeblattbogen, von dem eine Kehle außen in den Spitzbogen überleitet (Fig. 140).



Fig. 136. Burkhardswalde, Kirche, Blick in den Chor.

Die Sakristei ist auf der Nordseite im Winkel zwischen Langhaus und Chor angelegt. Sie ist flach gedeckt. Das Tor, Sandstein (Fig. 141), ist gotisch gebildet, mit geradem Sturz auf gekehlten Kragsteinen. Den mit gekreuzten Bändern beschlagenen eisernen Türflügel schmücken Rosetten, die wohl auf das 18. Jahrhundert verweisen.

Das Haupttor im Westen (Fig. 142), das Südtor (Fig. 143) und das Tor zur Wendeltreppe (Fig. 144) sind im Spitzbogen gebildet. Die 15 cm

breite Putzumrahmung des Westtores läuft in eine angeputzte Kreuzblume aus; seitlich am Kielbogen je eine Krabbe.

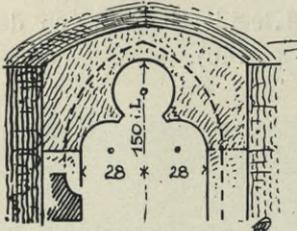


Fig. 140. Kirche, Fenster.

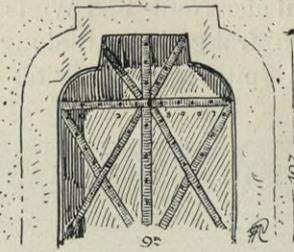


Fig. 141. Kirche, Sakristei, Tor.

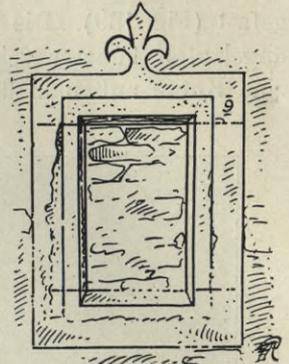


Fig. 139. Kirche, Fenster.

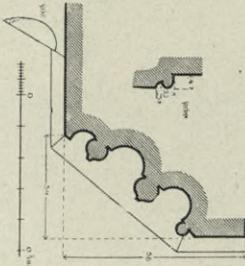


Fig. 142. Kirche, Haupttor.

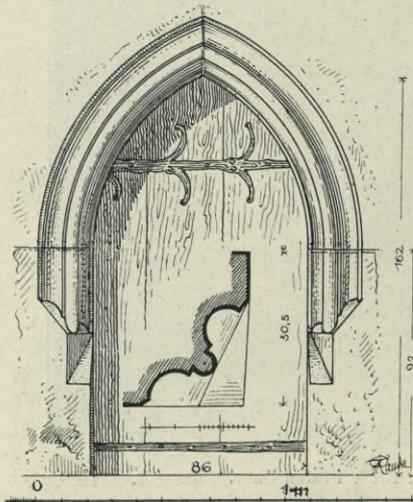


Fig. 144. Kirche, Tor zur Wendeltreppe.

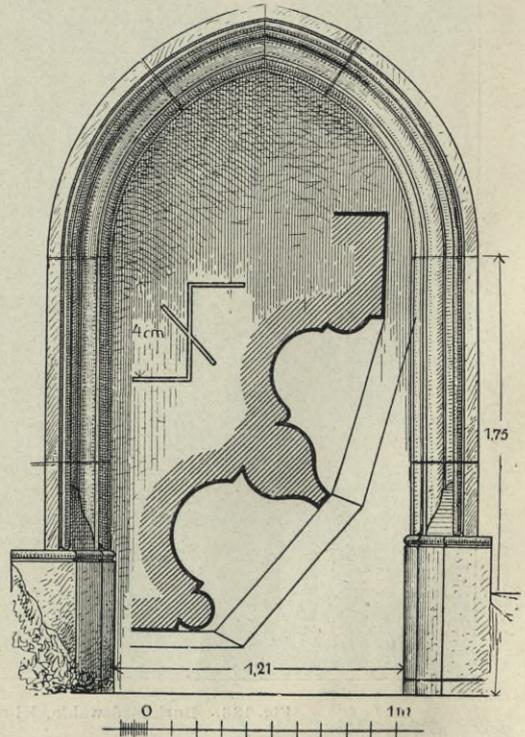


Fig. 143. Kirche, Südor.

Die Emporen, die der Westseite in zwei Geschossen vorgelegt sind, sind kräftig in Holz gebildet, mit schlichten barocken Füllungen versehen und wohl in der Mitte des 18. Jahrhunderts umgebaut.

Schlichte Stände befinden sich im Schiff und im Chor. Teile von solchen mit Gitterwerk, das aus ausgesägten Ranken besteht, liegen in der alten Sakristei, sie sind ebenfalls weiß gestrichen, waren ehemals aber wohl



Fig. 145. Burkhardswalde, Kirche, Altar.

bunt; in zwischen die Ranken gestellten Buchstaben bez.: MEVS 1670 und V.. CD.

Der Altar (Fig. 145). Sandstein, Teile aus Holz, bemalt, teilweise vergoldet, 290 cm breit, über 5 m hoch. Die Predella mit zwei Schrift-ovalen, an denen ein Ansatz die Fortsetzung bildet. Mit Engelskopfbekrönung und Fruchtgehängen aus Holz. Seitlich je eine Konsole mit

Pelikanen aus Holz und Löwenköpfen. Der Aufbau ist in 2 Geschosse geteilt. Im ersten wird eine Stichbogennische flankiert von jonischen Säulen. In der Nische ein Relief: Christi Geburt. Darunter zwischen den Säulenstüben ein solches: das Abendmahl. Seitlich auf einer mit Schrifttafeln geschmückten Auskragung die Familie des Stifters, links die männlichen, rechts die weiblichen Mitglieder, 7 und 3 Erwachsene und je ein Kind. Seitlich der Säulen eine Lisenen mit je 7 Wappen (aus Gips?) und zwar derer

von Ende (undeutlich)	von Haugwitz
von Schleinitz	von Bucher
von Grauschwitz	von Schick
(ausgebrochen)	von Bernstein (?)
von Bünau	(ausgebrochen)
von Polenz	Marschall von Bieberstein
von Haubitz	von Jena.

An diesen Lisenen Rankenansätze, die Kindengel abschließen. Im oberen Geschoß flankieren komposite Säulen ein mit der Taufe Christi im Relief gefülltes Oval. Seitlich über den Gebälkkröpfen zwei kniende Gestalten, daneben auf Auskragungen Spitzsäulen. Die Spitzverdachung bekrönt seitlich je ein Engel; in der Mitte der Salvator mundi. Im Giebel Gottvater, verstümmelt.

Die seitlichen von Rollwerk umrahmten Tafeln sind bez.:

Heinrich vom Ende weiland avf / Montzig vnd Porschnitz so / Ao : 1600 . den 14. Maji in 52. Jar / seines Alters selig entschlaffen / vnd zvnächst allhier in Gott / rvhet / haben seine Hinterlasene / Sohne anstatt des begerten Epi- / taphii diese / Altar avfrichtē lassē. / Gott verleihe ihm eine frohliche Avfferstehvng zvm ewigen Leben. // Maria vom Ende geborne v. Hav / bitzen avs dem Havse Leipnitz, / Heinrich vom Ende gewesene / ehliche Havsfrav ist ao : 1628 . / den 8. Novembris in Gott selig / entschlaffen ihres Alters 77 / Jahr weniger 9 Wochen 4 Tage. / Gott verleihe ihr eine fröliche Avfferstehvng zvm ewigen Leben.

Tüchtiges, wenn auch stark überladenes Werk, das den damals herrschenden Stil widerspiegelt.

Altartisch, Sandstein. 120 : 170 cm messend, 125 cm mit Platte hoch. Diese ist mit einfacher Schräge gefast. Gotisch.

Altargitter, Schmiedeeisen, in den Formen des 18. Jahrhunderts.

Die Kanzel, Holz, aus 5 Seiten eines Achtecks gebildet, auf schlichter geviertförmiger Holzsäule ruhend; ohne Kuppel. An den Ecken der Brüstung toskanische Säulchen auf hohen Stühlen; zwischen ersteren Rundbogenstellungen, zwischen letzteren quadratische Füllungen; alle mit Diamantquadern geschmückte Säulenschäfte und Teile der Architektur sind vergoldet, sonst weiß, rot, blau und grün bemalt. In den Bogenfeldern gemalt, in Öl auf Holz: „Der Glaube“, Moses mit den Gesetztafeln, Christus mit dem Lamm auf der Schulter, Johannes der Täufer mit Fahne und Lamm, erstere bez.: Agnus tollit peccata mundi; ferner: Die Hoffnung. Dazu Bibelsprüche. In den Füllungen abwechselnd abgebrochenes Ornament

und Wappen, in Öl auf Leinwand, bez.: Heinrich v. Ende / 16.26. Maria v. Haubitz / 16.26.

Taufisch, Holz, achteckig, schlicht, mit rundem Fuß. Um 1800.

Die Turmuhr. An Stelle der 1670 von Meister Joh. Simon, Glöckner und Uhrmacher in Meißen für 60 Taler gelieferten Schlaguhr wurde 1878 ein größeres Werk aufgestellt.

Sakramentshaus (Fig. 146), Sandstein. Auf zweistufigem, schwerem, 86 cm breitem, über 4 m hohem Unterbau steht frei eine Säule mit Fuß- und Kopfring; darüber ein Kragstein mit seitlicher Lilienendigung. Das Gehäuse hat eine im Kielbogen überdeckte Öffnung. Darüber ein übereck gestelltes Tabernakel. Auf zwei profilierten Pfeilern der geviertförmige Baldachin mit geschweift anlaufenden Riesen, den im unteren Viertel noch einmal Kielbögen zieren. Als Abschluß eine Kreuzblume. Der Bauteil wurde wohl versetzt, aber der fehlende Teil nicht ergänzt. Die Kielbogenform weist auf die spätgotische Zeit, Ende des 15. Jahrhunderts. Es besteht die Überlieferung, daß das Sakramentshaus aus dem Kloster Altenzella hierher versetzt worden sei.

1671 wurde die alte Orgel der Kirche zu Nossen für 100 Taler gekauft, ein 11stimmiges Werk, das „überdies einen Vogelgesang, Trummel und Tremulanten“ hatte, für 30 Taler von dem Kurf. Sächs. Hoforgelbauer Andreas Tamitius in Dresden in der Kirche aufgestellt und gestimmt wurde. An Stelle einer neuen von einem Meißner Orgelbauer 1798 hergestellten, aber unbrauchbar befundenen Orgel wurde 1800 vom Dresdner Orgelbauer Joh. Christian Keyser für 1000 Taler ein 22stimmiges Werk angeschafft. Es wurde teilweise erneuert und vervollkommenet. Der

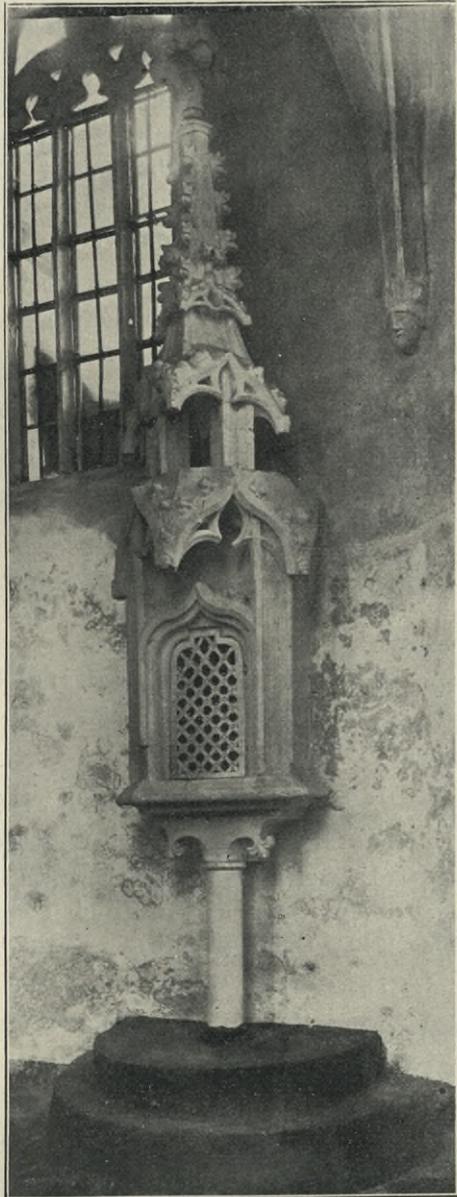


Fig. 146. Burkhardswalde, Kirche, Sakramentshaus.

Prospekt ist 4,6 m breit, in geschwungener Linie angeordnet. Seitlich einfache schildartige Konsolen; in der Mitte Volutenkonsolen; der Mittelteil über einer Muschel ausgekragt. Über den Seitenteilen Urnen mit reich profilierten Gesimsen, bei denen die Kehle vorherrscht. Die Zwickel füllt schlichtes Gitterwerk, das von Ranken abgeschlossen ist.

Leseständer, Holz, zum Verstellen, 29:36,5 cm messend, in frühbarocken Formen geschnitzt. Bez.: Mea Gloria Jesus / M G I P B, mit Bezug auf Pastor Gottfried Ilmann, † 1685, dessen Wahlspruch die gleichen Anfangsbuchstaben hat wie sein Namen.

Hübsches Stück, vom Wurm angegriffen.

Kästen, verglast, zum Aufbewahren von Kränzen, Blumen usw. Aus den Jahren 1834, 1840, 1844, 1850. In der Südvorhalle.

Die Glocken.

Eine an Stelle einer 1671 zersprungenen Glocke 1675 von Andreas Heroldt in Dresden für 99 Tlr. 9 Gr. gegossene, mit dessen Wappen versehene Glocke trug die Verse:

Auspiciis Viduae Mariae constabar Elisae Schönbergae, Endiadum (?) quae sata gente fuit, Burkhardswaldiaci decus essem ut nobile Templi. Andreas Dresdae Fusor Heroldus erat. M. G. Ilmann, Past.

Neue Glocken wurden 1878 von Friedr. Gruhl in Kleinwelka bezogen.

Kirchengesät.

Kruzifix. Korpus Holz, etwa 30 cm hoch, Füße abgebrochen, plump. Wohl 17. Jahrhundert.

Lichtschiere, Messing mit verziertem Kasten. Wohl 17. Jahrhundert.

Hostienbüchse, Silber, vergoldet, rund, 9 cm Durchmesser, 4 cm hoch. Deckel und Seitenfläche mit getriebenen Ranken und Blumen, wie um 1670 üblich, verziert. Im Boden graviert bez.: C. D. K. v. G. v. E. Anno 1712. Gemarkt mit der Marke D und nebenstehender Marke. 

Zinnteller, rund, 170 mm Durchmesser, bez.: Der Kerche zu Burkhardswalda. Wohl 18. Jahrhundert.

Zinnteller, rund, nur 93 mm Durchmesser, bez.: 1722.

Kruzifix, mit würfelförmigem Sockel, bez.: G. G. in einem von Palmzweigen umrahmten Schild; oben bez.: Aō: 1724., rot und schwarz bemalt. Hierzu gehört wohl der zerbrochene Alabasterkruzifixus, bis zu den Knien 13 cm messend.

Vortragkreuz. Bekrönung aus durchbrochenem Blech, 72 cm hoch. Auf dem Kreuz ein Kruzifixus, wohl aus Blei, bronziert, bez.:

Dem / Gotteshause / zum Andenken / 1774. / von / A. K. Maria Elisabeth / Phillipen.

Altarkruzifix. Korpus Silber, 24,5 cm hoch, auf zweiteiligem, mit Blättern und Blattkranz verziertem Untersatz. Vom Ende des 18. Jahrhunderts.

Zwei Altarleuchter, Zinn, 58 cm hoch, auf Dreifüßen, die Ranken und Akanthusblätter schmücken. Stiel säulenförmig, gebauht, oben mit Gehängen. Graviert bez.:

Geweiht der Kirche zu Burkhardtswalde / Gotthelf Ferdinand Voigt / Guthsbesitzer u. Richter daselbst / d. 24. Decbr. 1834.

Denkmäler.

Denkmal des Sohnes von Albrecht von Miltitz, † 1575 ?.
Sandstein, rechteckige, 81:142 cm messende Platte, mit dem Relief eines Knaben in voller Figur, mit Mantel, Spitzenkragen, Kniehosen und Halskette. Seitlich je zwei Wappen, oben von Miltitz und von Schönberg, die anderen sind abgebrochen. Mit Spuren von Bemalung. Stark verwittert. Früher in der Nordwand des Chores, jetzt am Altar lehnd.

Denkmal des Albrecht von Miltitz, † 13. Mai 1583.

Rechteckige, 86:176 cm messende Sandsteinplatte, mit Spuren der Bemalung; der Untergrund war grün. Ein Gerüsteter im Vollbart, die Linke am Degengriff, die Rechte in die Hüfte gestützt, zu Füßen steht der Helm. Seitlich je zwei Wappen, derer

von Miltitz

von Rabiell

von Staupitz

(Unbekannt)

Im Chor der Kirche.

Denkmal unbekannter Kinder. Um 1575 bis 1600.

Rechteckige, 82:45 cm messende Sandsteinplatte; in der Mitte ein Kruzifixus, seitlich ein Kind im Totenhemdchen und ein Mädchen, beide kniend.

Denkmal des Georg von Ende, * 27. Mai 1587, † 8. Febr. 1666.

Holzepitaph, 110 cm breit, 135 cm hoch, im achteckigen Rahmen das Wappen derer von Ende; seitlich Ansätze mit Knorpelwerk, das eine Rüstung und Kriegsgerät umrahmt. Unten Knorpelwerk und oben drei Engelsköpfe. Bunt bemalt, größtenteils vergoldet.

An der Südwand des Chors aufgehängt vor einem Rippenanfänger des Gewölbes, einen härtigen Kragsteinkopf verdeckend.

Fries, Sandstein, mit Beschlagwerk und aus Holz gearbeiteten eingesetzten Engelsköpfchen. Zu einem der Miltitzschen Denkmäler gehörig. In der Nordwand des Chors.

Denkmal angeblich der Witwe des Albrecht von Miltitz.

Sandsteinplatte, rechteckig, 86:178 cm messend, mit dem Relief einer Frau in langem Mantel, mit Haube und Schleier, die Hände vor der Brust faltend. Mit Spuren von Bemalung, das Kleid schwarz, der Mantel weiß. Seitlich die Wappen, derer

von Schönberg

Marschall von Bieberstein

von Rabenstein

von Ragewitz

Leider ist die trefflich gearbeitete Platte stark verwittert. Jetzt am Altar lehnd. Abbildung in der N. S. Kirchengalerie, S. 639.

Bildnis des Pfarrers M. Gottfried Ilmann, † 1685.

In Öl auf Leinwand, lebensgroßes Kniebild, 95 : 109 cm messend. Der Geistliche im Ornat, in der Linken die Bibel, in der Rechten das Käppchen haltend; auf einem Tisch liegt ein Buch. Die Anfangsbuchstaben des über dem nebenstehend dargestellten Wappen angebrachten Wahlspruches: Mea Gloria Jesus. In der Sakristei.



Denkmal des Heinrich Albrecht von Ende, * 6. Dez. 1649 † 1. Mai 1709, und dessen Frau Katharina Sabina geb. von Haßlau, † 1709.

Sandstein, rechteckige, farbig bemalte Platte, 98 cm breit, 330 cm einschließlich des Aufsatzes hoch. Zwischen zwei erhabenen, barock umrissenen Tafeln die von zwei Frauengestalten gehaltenen Wappen, bez.: D. v. Ende. D. v. Haßlau. Am Rande die bez. Wappen:

D. v. Haubitz.	D. v. Ende.	D. v. Bernstein.	D. v. Heynitz.
D. v. Salhausen.			D. v. Kanitz.
D. v. Schleinitz.			D. v. Pristewitz.
D. v. Haßlau.			D. v. Römer.
D. v. Reytzenstein.			D. v. Greefendorff.
D. v. Wolfframsdorf.	D. v. Röder.	D. v. Zettwitz.	D. v. Brantstein.

Einfacher Fuß und Decksims; darüber ein von Rankenwerk umgebenes, von zwei Frauen gehaltenes Oval. Als Bekrönung ein betendes Kind. Teile des Schmuckwerkes, besonders die Tafeln, sind vergoldet.

Der jetzt verschwundene, von der Tochter C. D. Kölbl von Geising gesetzte Stein stand früher „an der Mauer seitwärts des Altars“.

Im Chor.

Denkmal des M. Gottlieb Heinr. Schencker, * 29. Nov. 1683 † 5. Okt. 1757, und dessen Frau geb. Weiße, † 1757.

Sandstein, 118 : 230 cm messend, auf felsigem Sockel und sarkophagartigem Unterbau stehen zwei Schriftkartuschen, seitlich je eine Frauengestalt. Zwischen den Schildern unten ein Kelch, oben ein Kruzifixus; darüber, auf einem geschweiften Rokokogesims ruhend, je ein Kindengel, einen Palmzweig und eine Krone haltend; in der Mitte das Lamm vor Wolken und eine bekrönende Glorie.

Am Südostpfeiler des Langhauses.

Denkmal der Frau Anna Maria Clauß geb. Miersch, † 1805.

Rechteckige, 55 : 101 cm messende Marmorplatte, weiß mit Goldschrift. Unten ein mit einem Akanthusblatt verzierter Kragstein. Die Schrifttafel hat Ohren. Schlichte Bekrönung.

Im Chor.

Die Pfarre.

Die Pfarre wurde 1823 neu erbaut.

Das sogen. Steingut (Fig. 147)

im Oberdorfe ist ein schlichter Bau. Drei Flügel legen sich um einen fast geviertförmigen kleinen Hof. Obgleich manche Formen auf größeres Alter weisen, so die im Erdgeschoß 1,5 m starke Bruchsteinmauer des dreigeschossigen Flügels, so gibt doch nur die Jahreszahl 1800 am Hoftor und an der Haustüre Aufschluß über die Entstehungszeit dieser Bauteile.

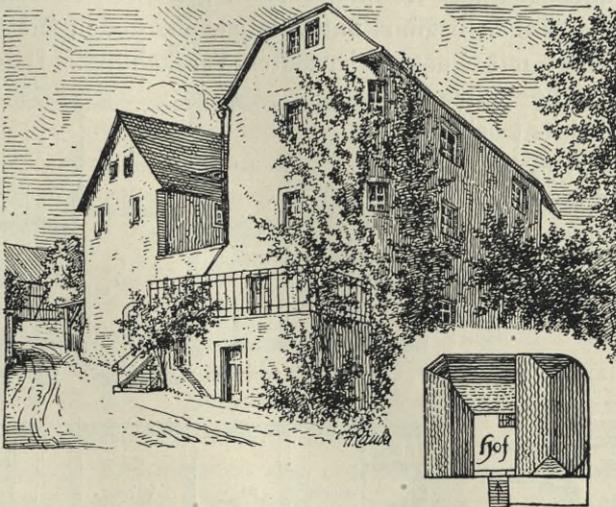


Fig. 147. Burkhardswalde, Steingut, Ansicht und Grundriß.

Choren.

Dorf, 6,5 km nordwestlich von Nossen, 5,5 km nordöstlich von Roßwein.

Das Rittergut.

Das Rittergut mit dem Herrenhaus wurde im Jahre 1755 vom kurfürstlich sächsischen General-Accis-Baudirektor Samuel Locke für den General-Postdirektor Karl Leonhard Marschall von Bieberstein erbaut.

Die östliche Schmalseite des Gutshofes (Fig. 148) schließt auf dem höchsten Punkt des ansteigenden Geländes das Herrenhaus ab, das in der Achse des unteren Zufahrtsweges liegt. Die anschließenden Nebengebäude liegen etwas zurück und bilden den Seitenabschluß eines kleinen Herrschaftsgartens.

Das Herrenhaus (Fig. 149 und 150) ist ein sehr stattlicher, in allen Teilen einheitlich durchgebildeter und gut erhaltener Bau von rechteckigem Grundriß, der nach dem Hof zu einen runden Mittelvorbau hat, so daß 3 von 13 Achsen auf diesen entfallen. Während der Hauptbau nur ein Obergeschoß mit Mansardwalmdach hat, ist der Vorbau durch ein zweites Geschoß und ein zeltförmig geschweiftes Dach herausgehoben.

Die Fenster der Langseiten sitzen in Rücklagen zwischen Lisenen. Die aus Sandstein gebildeten Dachfenster sind wie die Fenster im Vorbau-

obergeschoß im Stichbogen geschlossen. Die Stichbogentür bekrönt eine Sandsteinkartusche, von der Blattgehänge ausgehen; bez. mit Monogramm aus den Buchstaben C. L. M. B., mit Bezug auf den Erbauer und mit der Jahreszahl MDCCLV. Das Mittelfenster schließt eine bekrönte Sandsteinkartusche ab. Ihr Feld ist mit dem Marschallschen Wappen gefüllt; unten sitzt das Kreuz eines Ordens; seitlich Palmzweige und Blumen. Über dem Fenster verkröpft sich das Hauptgesims im geschweiften Bogen. Der die Uhr enthaltende Aufbau beginnt mit Voluten, aus denen Blätter entwickelt sind, und schließt mit einer geschweiften Verdachung. Dahinter hängen zwei Glocken. Die Spitze des Daches bekrönt eine mächtige Sandsteinvase; seitlich von dieser je ein Putto mit Blumengehänge.

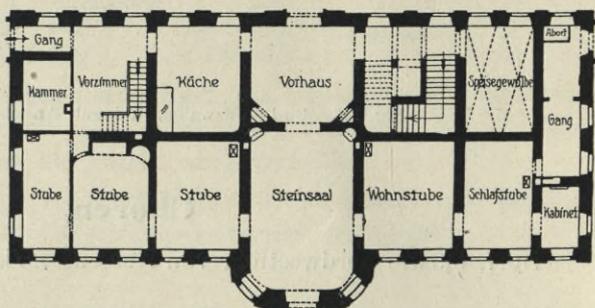
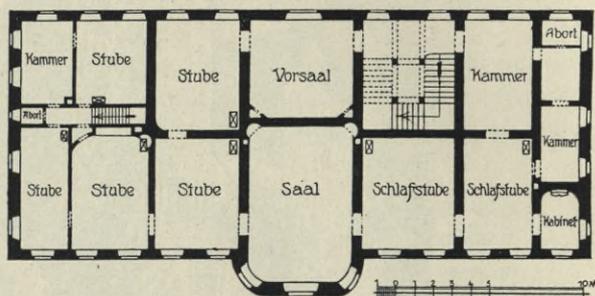
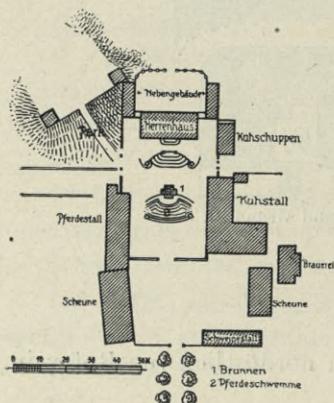


Fig. 148 bis 150. Choren, Rittergut, Lageplan und Grundrisse.

Die Gartenseite ist einfacher gestaltet. Im Innern teilen den Bau in der Achse je zwei Haupträume, im Erdgeschoß der sogenannte Steinsaal und das Vorhaus, im Obergeschoß der Saal und der Vorsaal. Im Erdgeschoß reiht sich an den Steinsaal links eine Stube, ein Schlafzimmer mit Bettische mit trefflich geschnittener Rokokoumrahmung und eine Garderobe an. Dahinter liegt, an das Vorhaus angeschlossen, die Küche, ein Vorzimmer, das für die Dienerschaft berechnet ist, die über eine kleine Treppe in das Obergeschoß gelangt und ein nach außen führender Gang. Auch ist das Vorzimmer mit dem Schlafzimmer in unmittelbarer Verbindung. Rechts vom Steinsaal ist eine abgeschlossene Wohnung angeordnet, die aus Wohnstube, Schlafstube, Kabinett und Gang nach dem Abort besteht und wieder einen eigenen Ausgang ins Freie hat. Dahinter die in drei Läufen aufsteigende Haupttreppe und das Speisegewölbe.

Im südwestlichen Eckraum des Erdgeschosses erhielt sich ein Sandsteinkamin mit geschweiftem Sturz, den in der Mitte eine Rose ziert.

Die lichte Stockwerkshöhe beträgt im Erdgeschoß 3,67 m, im Obergeschoß 3,82 m.

Die inneren abgerundeten Ecken des mit Steinplatten in zwei Farben belegten Steinsaals zeigen im Rundbogen geschlossene Nischen, vor denen ein Sandsteinkamin mit geschweiftem Sturz und Rokokoverzierung steht. Große, die Wandflächen füllende, auf Papier gemalte Wandgemälde stellen Alpenlandschaften und Schlösser in Sepiatönen sorgfältig durchgebildet dar, romantische Arbeiten des beginnenden 19. Jahrhunderts.

Die Wände des oberen Saales sind durch in sanften Farben aufgemalte Lisenen und Füllungen gegliedert und mit gemaltem Rokokorahmenwerk mit Engelsköpfen, Musikinstrumenten, Fackeln, Köcher und Bogen, sowie Vasen verziert. Vor den beiden Fensterpfeilern des Rundbaus ist je ein Rokospiegel angeordnet; das Spiegeltischchen mit geschweiften Beinen, alles reich geschnitzt und vergoldet. Der obere Teil des Spiegelrahmens enthält je ein Gemälde, in Öl auf Leinwand, 84:96 cm messend. Vorgänge aus dem gesellschaftlichen Leben darstellend: Ein sich umfangendes Liebespaar; dahinter ein Diener, einen Brief bringend. Das zweite Bild: zwei Frauen, die zerrissene Briefe in den Händen halten; Teile derselben liegen auf dem Boden. Links ein Kavalier, auf einen Briefweisend. Gemalt in hellen, lichten Tönen in der Art des J. A. Schenau.

In den beiden Rundnischen der inneren abgerundeten Ecken steht je ein hervorragend schöner Fayenceofen, gelblich weiß, mit gußeisernem Feuerkasten. Der Unterteil hat eine Nische, der Mittelteil Obeliskform; auf diesem Medaillons mit je einem Kopf, als Aufsatz Urnen.

An den Saal schließen sich links zwei kleine Stuben. Der Betraum in einem von diesen ist mit einer flachen, im Korbbogen geschlossenen Nische versehen. In den abgerundeten Innen-Ecken des Raumes rechts eine Nische, links der Zugang für die Dienerschaft. Am Nischenbogen Rokokoschnitzereien. Dagegen bildeten die rechts gelegenen Räume eine Wohnung für sich, die vom Saal wie von der Treppe zugänglich ist. Sie schließen mit einem Boudoir ab, in dem sich wieder ein Sandsteinkamin befindet. Die Ausmalung erfolgte in gleicher Weise wie im Saale. Die Decken sind durchweg schlicht, nur mit großer Hohlkehle versehen.

Die Raumanordnung zeigt eine wohldurchdachte, sorgfältige Berücksichtigung sowohl der Wohnlichkeit für die Herrschaft, als der bequemen Zugänglichkeit für die Dienerschaft.

Gemälde, auf Leinwand in Öl, Bildnis des Karl Leopold Marschall von Bieberstein. Halbe Figur, offenes, lebendiges Gesicht mit gepudertem Haar in tiefrotem goldbestickten Rock; auf einem Stuhle sitzend, beide Hände auf der Lehne, mit zwei Orden an blauem und rotem Band. Im oberen Saal.

Der mit Steinplatten belegte Platz vor dem Herrenhaus schließt gegen den Hof durch eine Brüstung in Bogenform ab. Seitlich vom Austritt der zwölfstufigen Freitreppe erheben sich zwei laternentragende Sandsteinpfeiler.

In der Achse unterhalb dieses Vorplatzes liegt eine Schwemme und ein Sandsteinbrunnen. Die Vorderwand des Brunnens ist geschweift und durch schlichte Füllungen belebt. Unten an der Brüstung speit ein vor eine Muschel gestellter Frauenkopf das Wasser aus. Der aus der Rückwand aufwachsende, die Wasserzuleitung bergende Unterbau, den ein Dreizack und Ruder schmückt, hat als Wasserspeier einen nach dem Schloß zu gerichteten Männerkopf vor einer Muschel. Eine Vase bekrönt das Werk.

Die Rampenmauer ist 90 cm hoch, die untere Mauer der aus zwei Segmentbogen gebildeten Schwemme schmücken zwei Eckpfeiler und neuere Vasen.

Die mit dem Herrenhaus durch eine Korbbogentor-Vorhalle verbundenen Nebengebäude haben nur ein Erdgeschoß mit ausgebautem Mansardwalm-dach, dessen Stichbogenfenster mit Schlußsteinen abschließen.

Die Umfriedigung des Gartens vor dem Herrenhaus durchbricht in der Achse ein 3,30 m im Lichten messendes Mitteltor, deren Pfeiler Kugeln bekrönen. Zwei weitere Tore führen in die Querachse des Gutshofes. Über den Pfeilern erheben sich große, schlanke Vasen, um die Lorbeer- und Blumenzweige gewunden sind. Seitlich je eine Nebenpforte.

In dem nördlich vom Herrenhaus liegenden Parke befinden sich zwei Gartenhäuschen, Holz, mit Gitterwerk. Das Zeltdach krönt je eine Vase.

Im Park erhielten sich zwei Statuen, weibliche Gestalten. Sitzend, von Sandstein.

Constappel.

Dorf, 10 km südöstlich von Meißen.

Die Kirche.

Die älteste Kirche war dem heiligen Nikolaus geweiht, mit Bullen der Päpste Innozenz VI. von 1358 und Leo X. von 1515 versehen. Sie erlitt im 17. Jahrhundert vielfache Schäden. 1652 baute Sophie Pflugk, geb. vom Loß, die wandelbar gewordene Kirche meistens ganz neu von Grund aus. 1667 wurde der Turm ausgebessert, 1698 die Kirche in Stand gesetzt. 1723 und 1725 mußte der Turm und die Kirchenguhr einer Ausbesserung unterzogen werden, 1859 und 1863 die Orgel. 1864 wurden Veränderungen in der Sakristei vorgenommen, 1869 das Kirchdach ausgebessert, 1881 wurde der „Turm aus Holz, steht seit 1652“ als baufällig bezeichnet. Restaurationspläne fertigte 1882 und später Baurat Gotthelf Ludwig Möckel, 1884 im Auftrag des Prinzen Ernst von Schönburg Architekt Bernhard Schreiber in Dresden. Der Umbau wurde nach dem Plane des letzteren 1885 vollendet.

Ein in der Kirche aufbewahrtes um 1849 entstandenes Wasserfarbengemälde des Hauptmanns Arnauld de la Perrière zeigt die Nordwestansicht der Kirche. Auf der Westseite des Daches sitzt ein viereckiger Dachreiter

mit verschiefelter Haube. Ebenso ist die Kirche in der 1. Auflage der „Sächsischen Kirchengalerie, 1837“ dargestellt und zwar von Südosten, wo man erkennt, daß der Chor damals geradlinig abschloß. Nach einem alten Grundriß, wohl einem Entwurf, befand sich hier ein aus fünf Seiten eines Zehnecks gebildeter Chor, wie dieser gestrichelt auf Fig. 151 angegeben ist. Bei der Erweiterung 1884 wurde die Ostwand tatsächlich durchbrochen und im Westen ein Turm hinzugefügt.

Die Kirche (Fig. 151), die dem 13. Jahrhundert entstammen dürfte, hat überraschenderweise einen kreuzförmigen Grundriß. Außer dem Vieleckchor und dem Turm mit Wendeltreppen im Westen, sind auch die Treppen am Querhaus neue Anbauten.

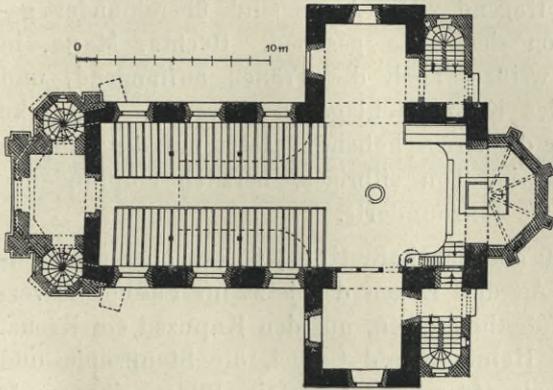


Fig. 151. Constappel, Kirche, Grundriß.

Am Putzrand des Westgiebels erkennt man, daß das Dach des älteren Baues in fast gleicher Neigung verlief, aber etwas tiefer ansetzte.

An den Gewänden des mittleren Südfensters des Langhauses findet sich mehrfach das nebenstehende Steinmetzzeichen. Das Fenster des südlichen Querhauses (Fig. 152), hat in Sandstein gebildetes Maßwerk der Zeit um 1500. Die beiden Wappen, die an dem Sohlbankgesims sitzen, sind die derer

von Lüttichau und von Ziegler

und weisen demnach auf Balthasar von Ziegler, † 1474, und dessen Frau Elisabeth von Lüttichau, † 1511. An der Sohlbank die auf Fig. 152 angegebenen Steinmetzzeichen. Zwischen den Wappen ein Rest von Bandwerk oder algenartigem Blattwerk. Der vielleicht nicht der Erbauungszeit angehörige Mittelpfeiler der Nordfenster des Obergeschosses ist innen abgerundet und säulenartig ausgebildet. Die rechteckige Tür zeigt den im 17. Jahrhundert üblichen S-förmigen Anlauf des Fasens. Mit alten Beschlägen und Schloß.

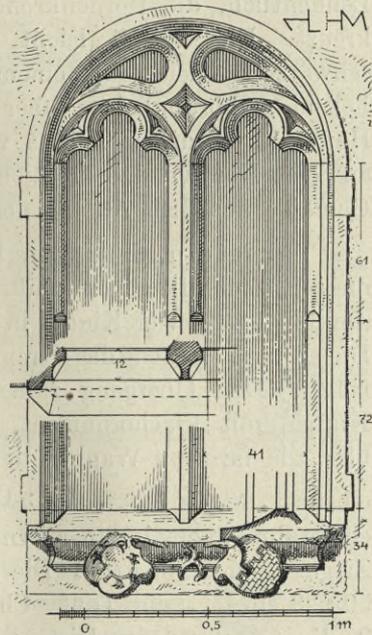
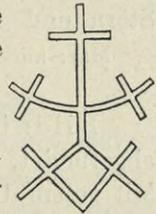


Fig. 152. Constappel, Kirche, Fenster im südlichen Querhaus.



Altarbild. 74 : 55,5 cm messend, in Öl auf Leinwand, die Beweinung Christi darstellend. Christus kniend, den Oberkörper von Johannes (links) gestützt. Maria, wie dieser in rotem Kleid, in der Mitte kniend, küßt seine linke Hand. Zu ihren Füßen das Salbgefäß. Hinter ihr vier weinende Frauen mit weißen Schleiern. Rechts zwei Männer, deren ein durch eine rote Kapuze gekennzeichneter die Dornenkrone hält, während der andere, bärtige, den Zipfel des Leichentuches faßt. Im Hintergrunde die Stammenden der drei Kreuze. Eine 1863 durch starkes Restaurieren beeinträchtigte Arbeit aus der Schule Lukas Cranach d. J.

Zwei Altarflügel, Öl, auf Holz, 39 und 40 : 121 cm messend. Links: Ecce homo. Christus mit dem Ausdruck milden Leidens, nackt, mit dem Lententuch, die Dornenkrone tragend. Die Arme sind übereinander gekreuzt. Die Gestalt leicht von der Seite gesehen. Rechts: Maria, in schwarzem Kleid, mit einem weißen Tuch die Tränen auffangend, und hellem gelbbraunlichen, über den Kopf geschlagenen Gewande. Die linke Hand des gerafften Tuches vor die Brust hebend. Jetzt auf der Empore an der Nordwand. Treffliches, im Ton silbriges, herzlich empfundenes Gemälde aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

Taufstein, Sandstein, 100 cm sichtbare Höhe, 65 cm oberer Durchmesser, stumpfkegelmäßigem Fuß. An den Ecken der jetzt im Fußboden versenkten Platte vier Kinder in Totenhemdchen, auf den Kapuzen ein Kreuz. Die Kinder halten das Kreuz, Hammer und Geißel, die Staupsäule und Nägel. Den Übergang zum walzenförmigen Taufstein bildet eine runde Kuppel, mit Flachornament, Blättern und Ranken. Am Zylinder gegenüber die farbigen Wappen derer

von Ziegler, bez.: C. Z und von Beschwitz, bez.: K v P, eingerahmt von je einer ornamentierten Lisene; mit Bezug auf Christof Ziegler und seine Frau. Die übrige Fläche füllen zwei Halbreiefs, 48 und 50 : 23 cm, 1. die Taufe Christi im Jordan, mit dürftiger Landschaft, 2. die Anbetung der Hirten: In der Mitte kniet Maria, links daneben das Kind; dahinter Ochs und Esel, links zwei Hirten, einer kniend und betend, der andere eine Fackel haltend; rechts der Stall mit dem Stern. Glorien, Stern und Fackel sind vergoldet. Auf dem oberen Rand die Inschrift:

Mar: am X. Lasset die Kindelein zv mir kommen vnd wheret ihn nicht den
solcher ist das Reich Gottes. 1. 5. 8. 3

Bildnis Melanchthons. Öl, auf Holz, 94 : 212 cm messend, oben abgerundet. Von vorn gesehen, in pelzverbrämtem Mantel, ein Barett haltend. Mit rotem Unterkleid, schwarzen Schuhen.

Bildnis Luthers. Öl, auf Holz, 94 : 212 cm messend. Von vorn, breitbeinig stehend, im schwarzen Talar, mit beiden Händen ein Buch haltend. Mit hellen gelblichen, strumpffartig aussehenden Schuhen.

Beide Bilder sind Kopien wohl des 17. Jahrhunderts nach Lucas Cranach d. Ä.

Zwei barocke Stühle, mit Lederbezug in Blindpressung. Der eine auf der Lehne mit kursächsischem Wappen, von Löwen gehalten; der andre mit Blumen und Rankenmuster.

Zwei Rokokostühle. Einer mit lederbezogener Lehne. Im Flur des Obergeschosses des Südvorbaues.

Sechs Stühle mit Lederbezug in Blindpressung. Die Sitzfläche mit Rankenwerk, die Rückenfläche mit dem Monogramm FR verziert. Die Lehne schmückt oben Muschel- und Rankenwerk. Um 1750. In der Herrschaftsbetstube.

Kirchengesät.

Kelch, Silber, völlig vergoldet, 220 mm hoch, 110 mm Weite der glockenförmigen Kupa, 145 mm des sechspassigen Fußes.

Den breitgedrückten Knauf schmücken Rosetten, dazwischen rosettenartige Blätter. Unten am Stielansatz Blätter. Auf einer Fußfläche ein Weihekrenz. Auf dem Fuß ist ein kleiner Kruzifixus aufgelötet. Der Fußrand gemarkt mit dem nebenstehenden Meisterzeichen wohl des Martin Borisch, in Dresden † 1649. Vergl. Rosenberg a. a. O.  Nr. 1131.

Patene, zugehörig. Silber vergoldet. 163 mm Durchmesser. Mit gleichem Weihekrenz.

Zwei Altarleuchter, Zinn, 620 mm hoch. Dreifuß 201 mm hoch, mit leeren Fußflächen. Nur eine mit eingraviertem Monogramm M. v. G., wie nebenstehend, unten bez.: 1740. Im Fuß gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und undeutlicher Meistermarke. 

In der Sakristei.

Kelch, Silber, völlig vergoldet, 203 mm hoch, 82 mm Weite der glockenförmigen Kupa, 130 mm des sechspassigen Fußes. Sechseckiger Knauf in Birnenform. Den Fuß zieren sechs getriebene Ovale; dazwischen Rokokoornament. Fußrand gemarkt mit Augsburger Beschau und nebenstehender Marke. Vergl. Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen. II. Aufl., Nr. 496. Fig. 496. Um 1700.  

Patene, zugehörig, Silber vergoldet, 115 mm Durchmesser, ganz schlicht. Ungemarkt.

Denkmäler.

Denkmal des Balthasar von Ziegler, † 1474 (Fig. 153).

Sandsteinplatte, 93,5:199 cm messend, bis zu 161 cm Höhe rechteckig, dann nach oben geschrägt, zugleich um etwa 2,5 cm zurücksetzend. Den unteren Teil füllt das erhabene Wappen derer von Ziegler. Im oberen giebelartigen Feld das Wappen derer von Taubenhein. Auf dem Rand die Inschrift mit vertieftem Grund:

Anno . dñi ... (M) IIII^o vnde . LxxIIII . ist vorstorben . am / tage .
 vnser . frawen / lichtbes (Lichtmeß) . der . erber . palzer . cigler /
 Oben an der linken Schrägen: dem / oben rechts: got gnade.
 An der Ostwand des nördlichen Kreuzarms.

Denkmal der Frau Elisabeth von Ziegler, † 1501 (Fig. 154). Rechteckige, 107,5 cm hohe Sandsteinplatte. Eine Frau in Vorderansicht hält die Hände vor dem Leib übereinander gelegt. Von dem über den Mund gelegten Schleier fallen die Enden herab. In den Zwickeln seitlich vom Kopf je eine Rosette. Unter den Füßen das Wappen anscheinend derer von Lüttichau; nur die Helmzier ist zu erkennen.

Der erhöhte Rand trägt das nebenstehend dargestellte Steinmetzzeichen und die Inschrift:

1

Anno . dni XV^e 1 am / Dorstage
 . noch . gregorÿ . ist . vor . storbe
 .. / / elisabet . / cigeleri .
 der got gnade.

Durch Verstreichen mit Zement beschädigt. An der Ostwand des Chores.



Fig. 153. Constappel, Denkmal des Balthasar von Ziegler.



Fig. 154. Constappel, Denkmal der Frau Elisabeth von Ziegler.

Denkmal des Christof von Ziegler, * 1549 † 1583 (Fig. 155).

Rechteckige Sandsteinplatte. In einer rechteckigen, durch eine Kehle vermittelten Nische steht ein Mann mit langem Schnurr- und kurzem Vollbart, in reich ornamentierter Rüstung, der mit besonderer Sorgfalt behandelt ist, im Gegensatz zu den zum Gebet vereinten Händen. Unten links der Helm. Dazu die Wappen derer

von Ziegler
von Lüttichau

von Harras
von Minckwitz.

An der Ostwand des Nordquerarmes.

Denkmal der Frau Katharina von Ziegler, geb. von Beschwitz, † 1588.

Rechteckige, 90 : ungefähr 178 cm messende Sandsteinplatte, mit der Gestalt einer frontalstehenden Frau im Halbreliief, betend, mit langem Mantel, Schleier um Kopf, Mund, Kinn und Oberkörper gelegt.

Seitlich vom Kopf die Wap-
pen derer von Ziegler und von
Beschwitz (?); unten seitlich, auf



Fig. 155. Constappel, Denkmal des Christof
von Ziegler.



Fig. 156. Constappel, Denkmal eines
Mädchens.

dem über die Arme herabfallenden Mantel die Wappen derer
von Bünau von Salhausen

An der Ostwand des nördlichen Querarmes.

Denkmal eines Mädchens, † 1596 (Fig. 156).

Rechteckige Sandsteinplatte, 95 : 176 cm messend. Ein Mädchen, betend, mit lang herabfallendem Haar, Halskrause in Mühlsteinform, ein Band oder einen dünnen Kranz um den Kopf. Weitem langen Kleid. Über den gefalteten Händen ein Kreuz.

Seitlich vom Kopfe die Wappen derer
 Pflugk (beschädigt)
 von Schönberg von Hagen

An der Ostseite des südlichen Querhauses.

Denkmal des Caspar Pflugk, * 1584 † 1599 (Fig. 157).

Rechteckige, 82,5 : 162 cm messende Sandsteinplatte. In der rechteckigen flachen Nische steht ein Jüngling mit umgehängtem Mantel, mit Mühlsteinkrause, betend; in den Ecken die Wappen derer

Pflugk von Miltitz
 von Schönberg von Schönberg

An der Ostseite des südlichen Kreuzarmes der Kirche.



Fig. 157. Constappel, Denkmal des Caspar Pflugk.

Denkmal des Caspar Pflugk, † 1609.

Rechteckige, 91 : 190 cm messende Sandsteinplatte. Oben eine erhabene, 96 cm hohe, rechteckige Tafel, darunter eine rundbogig geschlossene flache Nische mit einem Relief: ein Kindengel hält die Wappen der Pflugk und von Miltitz an den Helmzierern zusammen.

An der Südostseite des Chores.

Denkmal der Frau Elisabeth Pflugk, * 1565 † 1614.

Rechteckige Sandsteinplatte, 98 : 188 cm messend. Ähnlich dem Denkmal des Caspar Pflugk, † 1609. Oben eine fast geviertförmige erhabene, unten eine niedrige Tafel mit Bibelsprüchen, zwischen diesen vor einem runden Feld ein Kindengel, die Wappen der Pflugk und von Miltitz haltend, gleich dem auf dem Denkmal von 1909. Daneben Ranken als Flachornament.

An der Südwestecke des Chores.

Denkmal der Frau Elis. Muth, * 1602 † 1650.

Rechteckige Sandsteinplatte, 84 cm breit, 152 cm sichtbare Höhe. Der Rand ist zurückgesetzt. Ohne Verzierung.

An der Südostecke des Kirchhofs.

Denkmal zweier jung verstorbenen Söhne des Pfarrers Junghanß, † 1646 und 1649.

Schlichte, rechteckige, 56 : 84 cm messende Platte.

Denkmal der Anna Magdalena Junghanß, † 1654?

Rechteckige Platte, 53 : 86 cm messend. Kleines, aber wirkungsvolles Denkmal. Zwei gekreuzte Palmzweige in der Mitte, darunter ein auf einem Band stehendes Stundenglas; ersteres bez.: vixerunt. Oben über einer Krone

ein gleiches Band, bez.: vierunt. Darunter eine rechteckige, gleichbreite Sandsteinplatte von 72 cm sichtbarer Höhe.

Denkmal eines Kindes (?) des Pfarrers Junghanß.

Rechteckige, schlichte Platte, 87:70 cm messend.

Denkmal des Pfarrers Heinr. Junghanß, geb. Fastnacht 1607, † 23. Jan. 1663.

Rechteckige Sandsteinplatte, 82 cm breit, 160 cm sichtbare Höhe, schlicht, nach vorn gekrümmt. Darunter ein erhabener Kelch und der Leichentext.

Denkmal der Frau Mar. Elis. Schuster, geb. Wirth, † um 1680.

Rechteckige, 85 cm breite Sandsteinplatte, 160 cm sichtbare Höhe. Schlicht.

Denkmal des Dittrich von Kottusinßky und Geitzsch, † 26. Febr. 1695.

Prächtiges Holzepitaph, bemalt, größtenteils vergoldet. Vor einer ovalen, lorbeerumrahmten Tafel das Wappen derer von Kottusinsky. An dem breiten umrahmenden Rankenwerk, das oben ein Kopf mit Muschel, unten Schädel, Gebein und Stundenglas unterbrechen, hängen der Degen und die Sporen des Verstorbenen.

In der oberen Flur der Treppe zur Herrschaftsbetstube.

Denkmal des Pfarrers Daniel Müller († 1772) und dessen Frau Anna. In der Südostecke des Kirchhofs. Um 1750.

Sandstein, 94 cm breit, 197 cm sichtbare Höhe. Auf sarkophagartigem Unterbau stehen, an einen Obelisk gelehnt, zwei Kartuschen. An ersterem unten ein Kelch, oben ein Gottesauge. Die Bekrönung bildet eine Glorie mit Engelsköpfen. Spuren von Vergoldung.

Bildnis des Pfarrers Christian Gottlieb Schmidt, † 1791.

Auf Leinwand, in Öl, 48:59 cm messend. Brustbild eines bartlosen Mannes in braunem Rocke, eigenartig gekniffenem Mund, lebhaft Augen, in Amtstracht mit Bäffchen. In der Sakristei.

Denkmal des Andreas Weber, † 1791.

Rechteckige, 45:56 cm messende Sandsteinplatte; unter den Ohren je drei kleine Quasten, ebenso auf jeder Seite am unteren Rand. Die erhabene Tafel ist mit einem Band aufgehängt und mit drei Schrauben befestigt. Mit Spuren von Vergoldung. An der östlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Pfarrers Carl Friedr. Victor Geuke, † 14. Aug. 1817.

Sandstein, aufgerolltes Blatt, mit schlichter Deckplatte. Ohne diese 68:70 cm hoch.

Reformationsdenkmal.

Schlichter Stein, bez.:

Zum / Andenken an das Reformations / Jubiläum 1817 / 1 Eiche 2 Linden.

Die beiden Linden stehen noch am Eingang zum Kirchhof, östlich der Kirche. Der Stein in der östlichen Friedhofsmauer.

Die Pfarre.

Stattliches Gehöft. Das Wohnhaus ist ein langgestreckter, malerisch in Bäumen versteckter Bau mit Fachwerk-Obergeschoß und Mansardwalm-dach. Das Hauptgesims ist als profilierter Holzbalken gebildet. Durch das Vorziehen des Ostteils bis zur Kirchhofmauer (Ostflügel) wird ein kleiner Hof zwischen Rückseite und Friedhof gebildet. In der Mitte ist ein geräumiger Flur angeordnet, von der dahinter liegenden Treppe abgeschlossen.

Haus Nr. 38.

Unweit der Meißen-Dresdner Landstraße.

Schlichter Bau mit Fachwerkobergeschoß. Den Schlußstein des Stich-bogentors schmückt ein schräg gestellter Anker. Die Bogensteine sind bez.: JCV / 1814.

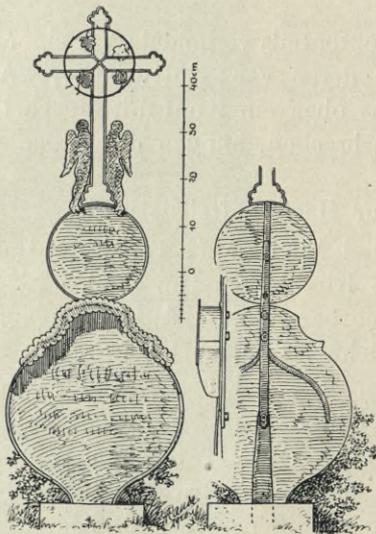


Fig. 158. Constappel, Denkmal des Fritz Fuhrmann.



Fig. 159. Constappel, Denkmal des Theodor Holzhausen.

Der Friedhof.

Der südwestlich des Dorfes an der Saubach liegende Friedhof weist außer einer Reihe jüngerer Holzkreuze nur ein älteres Steindenkmal und schmiedeeisernes Denkmal auf:

Denkmal des Fritz Fuhrmann, † 1840? (Fig. 158).

Über einem paß- oder herzförmigem Schild sitzt ein ovales Feld, darauf ein Kreuz, das zwei aus Blech geschnittene Engel beleben, oben ein Reifen mit zum Teil abgebrochenen Efeublättern.

Inscription fast völlig unkenntlich.

Denkmal des Theodor Holzhausen, † 1850 (Fig. 159).

Sandstein, schlichtes Kreuz, 136:180 mm Querschnitt, 138 cm hoch, auf breitem Sockel, 47 cm hoch. Den Grabhügel fassen Sandsteinzargen

ein. Das einfache Schild ist bez.:

Hier ruhet in Gott / Herr Kaufmann Theodor / Holzhausen.

Die Burg Gvosdec.

Eine Burg Gvosdec ward 1087, 1088 und 1123, als nahe vor Meißen gelegen, zerstört, wieder aufgebaut und abermals zerstört, genannt. (Vgl. Gustav Hey, Archiv für Sächs. Geschichte XI S. 1 flg.). Nach diesem lag sie auf dem Gohlberg zwischen Elbtal, Saubach und Prinzbach, südlich von Constappel. Ob diese Ortsbestimmung zutreffend ist, bleibt dahingestellt.

Coswig (mit Neucoswig).

Dorf, 8,7 km südöstlich von Meißen, 13,5 km nordwestlich von Dresden.

Die Kirche.

Coswig war bis 1489 Tochterkirche von Kötzschenbroda. Denksteine geben Auskunft über die Bautätigkeit von 1497 und 1611. Ein Umbau 1735 vermehrte die Zahl der Sitzplätze um 70. Dabei wurde angeblich die östliche Turmwand durchbrochen, um die Orgel einstellen zu können, der Orgelchor vergrößert und die obere Empore eingebaut, die vorhandene erneuert. Der Rundbogen oberhalb dieses Durchbruches, der das Turmobergeschoß nach der Kirche öffnete, kann aber nicht erst 1735 geschaffen sein, da die von 1611 stammende Decke ihn durchschneidet. Er gehört vielmehr der 1497 errichteten, wohl mit einer Holztonne überdeckten Kirche an. Der alte Westgiebel dieser Kirche ist sowohl an der Westseite, der ehemaligen Außenseite, als auch an der Dachseite noch erkennbar. Nach außen ist der erhaltene Giebelrest mit einer Rollschicht gekehlter Backsteine abgeschlossen. Die nach oben sich in der Bogenleibung von 1,06 auf 0,8 m verjüngende Mauer ist also noch älter als der Turm, dessen Ostwand auf die Giebelwand aufgesetzt wurde, zum Teil durch Einschieben von Eckquadern. Der Giebel gehört demnach noch zum Langhause eines vor 1497 liegenden Baues.

Als zu Ende des 19. Jahrhunderts der Wunsch zur Vergrößerung der Kirche sich geltend machte, wurde von einem Anbau oder Umbau der alten abgesehen und der Bau auf Wunsch des Vereins für kirchliche Kunst im alten Zustand belassen (siehe Bericht der Kgl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler 1909/11), dafür aber ein Neubau an anderer Stelle 1901 bis 1902 nach Plänen des Architekten Woldemar Kandler in Klotzsche errichtet.

Über die Bemühungen der Kgl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler für Erhaltung der Kirche siehe deren Tätigkeitsbericht 1890/99 S. 29, 1900/02 S. 16, 1903/05 S. 16, 1909/11 S. 37.

Baubeschreibung.

Die Kirche (Fig. 160 bis 163), deren wesentliche Teile auf 1497, 1611 und 1735 zurückgehen, ist besonders wertvoll durch die malerische Innengestaltung und gehört nach dieser Richtung zu den hervorragendsten Bei-

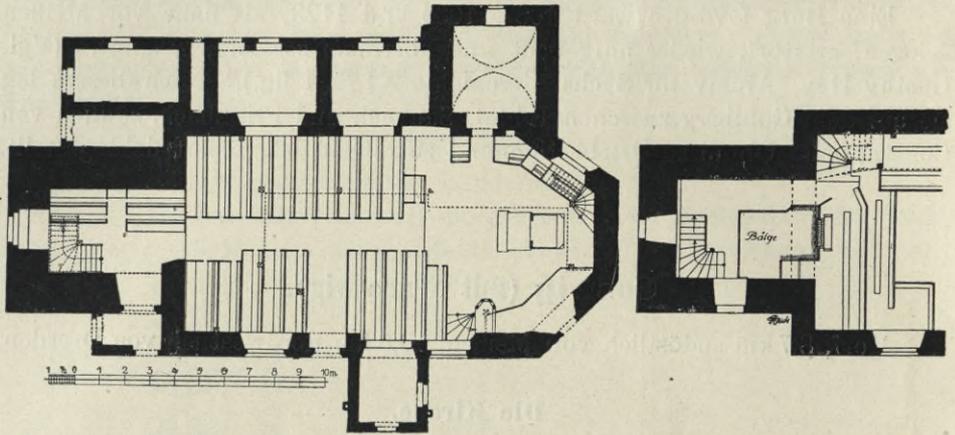


Fig. 160 und 161. Coswig, Kirche, Grundriß des Erdgeschosses, Turmgrundriß des Obergeschosses.

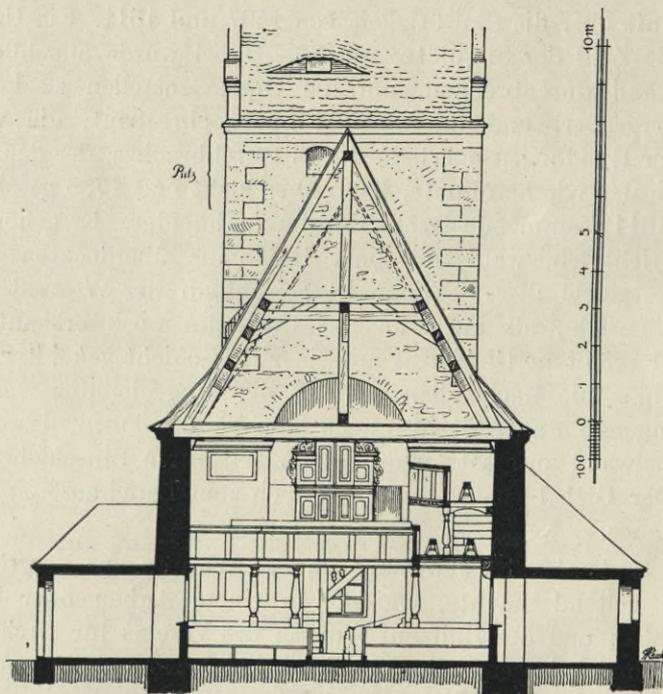


Fig. 162. Coswig, Kirche, Querschnitt.

spielen eines durch schlichte Kunstleistung und kräftige Behandlung der Farbe zu hoher Einheitlichkeit der Stimmung gebrachten Raumes. Sie besteht aus einem mit drei Seiten eines Achtecks geschlossenen, flachbedeckten Saal. Dem vor der Mitte der Westwand stehenden Turme ist

eine Vorhalle vorgelegt, der Südwand ein Betstübchen. Auf der Nordseite liegt die Sakristei, daneben zwei Betstuben.

Das Äußere zeigt noch fast ganz den spätgotischen Bau, dessen Hauptwerk das Südtor (Fig. 164) bildet. Das breitgefaste Spitzbogentor, Sandstein, weist am Bogen die Wappen auf derer

von Pöllnitz,

von Karras.

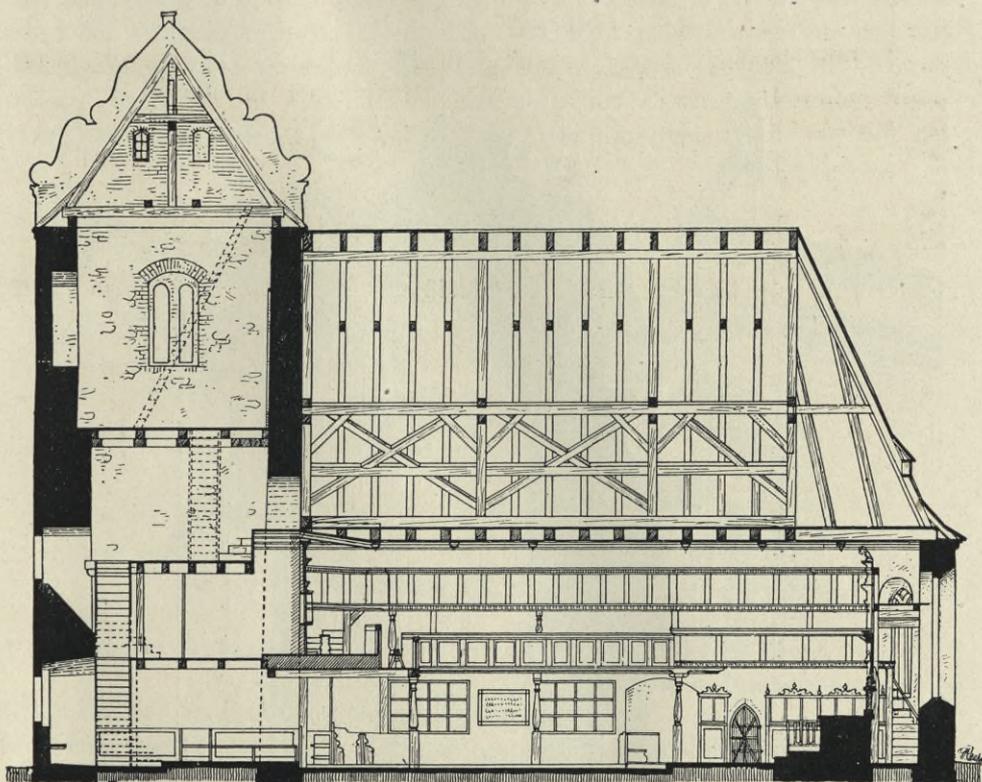
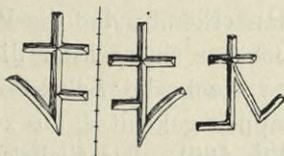


Fig. 163. Coswig, Kirche, Längsschnitt.

Rechts oberhalb des Scheitels des Torbogens die Jahreszahl: 1497, darüber der Name: Nickel Karis, mit Bezug auf Nickol Karras, der den benachbarten Karras'schen Hof als bischöfliches Lehn besaß. Auf den Gewänden die nebenstehenden Steinmetzzeichen, die auch am Kreuzgang des Domes und der Domdechantei zu Meißen vorkommen. Der Türflügel hat noch die alten spätgotischen Bänder mit Lilienendigung und ein altes Schloß. Der Knopfschild stammt aus dem 18. Jahrhundert.



Die Turmtür ist in derselben Art gebildet, nur ohne die Wappen. Auch die Türbänder sind ähnlich. Beim mittleren ist die Spitze besonders reich und zierlich ausgestaltet. (Fig. 165). Schlüssel- und Knopfschild sind aus dem 18. Jahrhundert.

Die spitzbogige Sakristeitür hat unprofilierte Gewände. Der äußere Flügel ist mit Eisenblech beschlagen, der innere hat spätgotische Bänder wie die Südtür und ein vergittertes Guckloch. Die Tür konnte durch 8 Schlösser verwahrt werden.

Der mit 38 bis 44 cm hohen, bis 120 cm langen Ortsteinen gesicherte Turm hat Spitzbogenfenster etwa von der Größe und Form wie die Südtür.

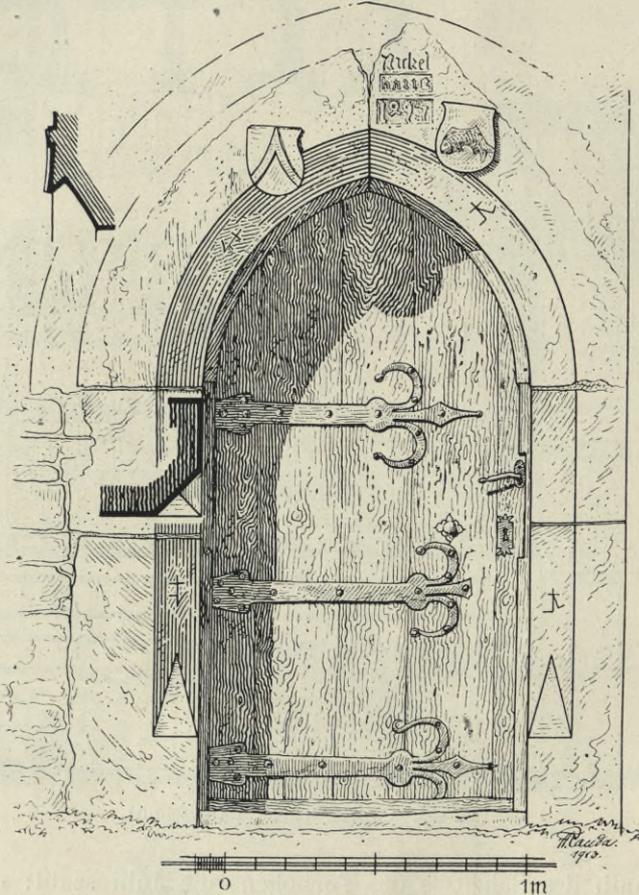


Fig. 164. Coswig, Kirche, Südtor.

Man erkennt, daß die Pyramidenanläufe der Schrägen abgemeißelt wurden. Sichtbar sind wieder die gleichen Steinmetzzeichen.

Auch die Sakristei hat geputzte Eckquader und wie der Turm ein doppelt gekehltes, aus zwei Formsteinschichten gebildetes, verputztes Gesims (Fig. 166). Die Giebelschräge ist dem alten Westgiebel nachgebildet. Das Fenster stammt aus dem 18. Jahrhundert.

Auch die Spitzbogentonne der Sakristei gehört dem Bau von 1497 an; die spitzbogigen Kirchenfenster mit gemauertem Mittelposten (Fig. 167) dagegen wohl einem Umbau von 1611. Von diesem gibt eine schlichte, rechteckige, etwa 60:120 cm messende Sandsteinplatte Kunde, die mit einem glatten Putzband umrahmt ist. Bez.:

Von . hieran . ist . die . Kirche . erhohet . mit . / einem . neven . Sparberge .
sambt . der . De- / chen . gemacht . vnd . seind . die . Zeit . Vor- / steher .
gewessen . Wenzeslavs . Fermann / Pfarr . Philip . Knavt . Ambtschossor .
Peder . / Zabel . George . Talckenbergk . vnd . / Valten . Levteritz . Kirch-
Vatere . vnd . / ist . den . 27. Jvlii . ano . 1611 . vorfertiget . / ganz . vnd .
gar . Dis . Gebevde . das . beware . / -Gott . vor . Fever . Gefahr ,

Die Höhe des Denksteins über dem Erdboden beträgt etwa 3,10 m, die Entfernung bis zum Hauptgesims etwa reichlich 1 m von Unterkante Sims bis Oberkante Stein. Dem Bau von 1611 gehört aber nur das mit einer großen Sima gebildete, geputzte Hauptgesims an (Fig. 167), unter dessen Plättchen ein angeputztes, aus gotischen Lilien bestehender Ornamentfries sich erhielt. Die Ecken des Hauptgesimses sind wie die des

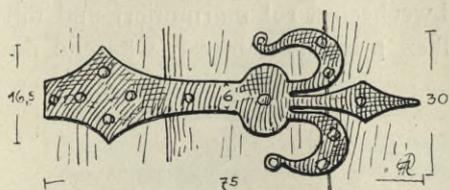


Fig. 165. Coswig, Kirche, Türband.

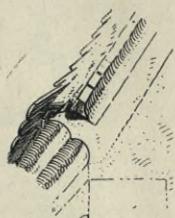


Fig. 166. Coswig, Kirche, Gesims.

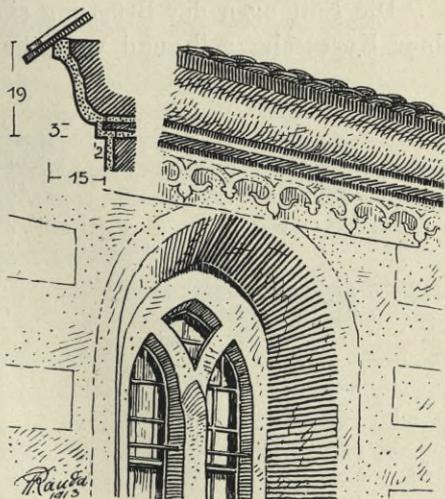


Fig. 167. Coswig, Kirche, Fenster.

Gesimses der Südvorhalle abgerundet.

Die wenig hervortretende Fensterumrahmung läßt aufgemalte Fugen erkennen.

Ferner gehörten dieser Bauzeit vielleicht der obere Teil des Turmes an, der ohne Eckquader aufgemauert ist, sowie die Fenster. Sein Satteldach schließen zwei Backstein-Renaissancegiebel ab. Der Nordgiebel weist eine einfachere Gliederung auf. Die Giebel haben innen Fachwerksicherung. Die auf drei Seiten angebrachten Fenster der Glockenstube sind ebenfalls in Backstein ausgeführt und im Rundbogen geschlossen. Der Mittelpfeiler des Südfensters ist ausgebrochen. Auf der Mitte des Turmfirses saß ehemals ein Dachreiter. Das Dach der Kirche ist auf der Nordseite noch zur Hälfte mit Mönch und Nonne gedeckt.

Die Ausstattung des Innern des Baues ist trotz der mannigfachen Veränderung von hervorragend einheitlicher Wirkung. Der Fußboden ist im Hauptgange mit geviertförmigen Sandsteinplatten, teilweise auch mit Ziegeln belegt.

An den Wänden ziehen sich Emporen hin, und zwar zwei an der Nordwand, eine an der Westwand und eine an diese angeschlossen, bis zum nächsten Fenster reichend, an der Südwand.

Die auf der Nordseite und dem westlichen Teil der Südseite angelegten Emporen ruhen auf profilierten, mit Schiffchen versehenen Balken (Fig. 168 und 169). Der untere Balken des östlichen Teils der Nordempore ist mit Spiegelquadern verziert (Fig. 170), geht also auf den Bau von 1611 zurück. Ebenso die zweite Empore, die sich an der Nordseite bis hinter den Altar herumzieht und ebenfalls mit Diamantquadern verziert ist, während der obere Balken Zähne, darunter zum Teil schiefen Zahnschnitt zeigt (Fig. 170). Sie ist beim Umbau 1735 hierher versetzt worden. Dagegen sind die Balken der damals errichteten Westempore barock profiliert (Fig. 171). Die lichte Höhe der ersten Empore beträgt bis Balkenunterkante nur 156 cm, am Altar nur 143 cm, die der oberen Empore 155 cm.

Die Füllungen der Brüstung sind abwechselnd rot marmoriert und mit einer Kartusche gelb und weiß die Balken grau marmoriert, während die

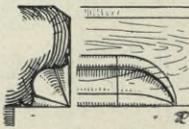


Fig. 168.



Fig. 169.

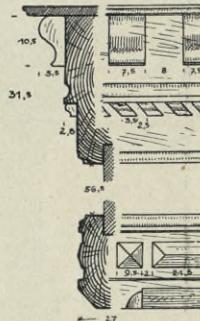


Fig. 170.

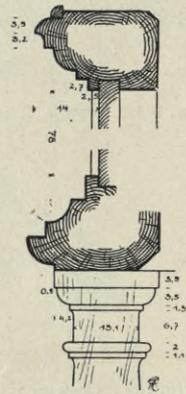


Fig. 171.

Fig. 168 bis 171. Coswig, Kirche, Balken.

sich verjüngenden Emporensäulen weiß, abgesetzt rot und grün bemalt sind. Die Balkendecke der Nordempore ist bunt bemalt. Man erkennt aus der westlichen Füllung, daß der Orgelchor später (1735) fast 1 m vorgerückt wurde.

Die Emporenbrüstungen sind in Leimfarben bemalt und zwar die der ersten Empore mit einer Bilderfolge, in der die Leidensgeschichte Christi dargestellt ist. Die Bilder trennt je ein brauner, leicht ornamentierter Streifen. An der Südempore befinden sich je 1 und 2 Bilder: Abendmahl, Fußwaschung, Christus am Ölberg. Am Orgelchor der Westempore sind in 5 Bildern angebracht: Christi Gefangennahme, Christus, der mit verbundenen Augen vor dem Hohenpriester steht, in drei Bildern dargestellt, die Geißelung. Die Balken der Nordempore, westlicher Teil, sind grau, gelb und rot bemalt. Die Bilder stellen dar: Christi Verspottung, Christus vor Pilatus, Pilatus' Händewaschung, Kreuztragung, Kreuzigung, Christus am Kreuz, Kreuzabnahme, Grablegung, Auferweckung der Toten und Christi Auferstehung.

Die Bilder zeigen eine flotte sichere Hand. In der Komposition lehnen sie sich wahrscheinlich an gleichzeitige Holzschnitte oder Kupferstiche an, in der Farbe sind sie frisch und klar; die Erhaltung ist meist gut. Der Maler ist einer der Romanisten jener Zeit in der Art des Jan de Perre, jedoch ein mehr handwerklich arbeitender Meister.

Die Emporenbrüstungen der 1735 errichteten Emporen, nämlich des sich vorbauenden östlichen Teils der unteren Südempore und der oberen Südempore, sind braun in braun mit derben Rokokokartuschen bemalt, die aber in ihrem neutralen Ton gut in das Gesamtbild passen.

Die Decke, Holz, mit großen Kassetten; auf den Kreuzungsstellen vergoldete Zapfen, auf den Rahmen in blau, rot und grün auf weißem Grund aufgemaltes Ornament. Das Gesims weiß auf blauem Grund, bez.:

Verleih vns Friedenn genaediglic. Herr Gott zv vnseren Zeiten. Es ist doch ja kein ander nicht . der fver vnns kondte streitten denn du vnser Gott alleine / Gib vnserm Chvrvrsten vnd aller / Obrigkeit Fried / vnd gvt Regiment / Das wir vnter ihnen ein gervhigs; / Also hat Gott die Welt gelibet. das er sinen einigen Son gab . auf das alle die an in glevben . nicht verloren werden sondern das ewige Leben haben. Joh. 3. / Das ist je gewislich wahr . vnd ein tever / werdendes Wordt. Das Christvs / Jhesvs kommen ist in / die Welt . die Svender selig zv machem. 1. Timo 1. /

Die Aufteilung der Decke erfolgt in der Weise, daß die Gesamtfläche westöstlich in vier Felder, nordsüdlich in sieben Felder aufgeteilt ist. Das Mittelbild der Decke faßt vier Kassettenfelder zusammen und stellt die Auferstehung der Toten dar. Rechts unten bez.:

1. 6. 11. Kompt Her Ihr gesegneten Meines / Vatters . Ererbet das Reich . Das Euch be- / reitet ist von anbeginn der Welt. Math: 25. / Gehet Hin Von Mir, Ihr verfluchten . In das / Ewige Feuer . das bereitet ist den Teuf- / vnd seinen Engeln. Mattheus 25.

Die angrenzenden 12 Felder zeigen die in Nischen stehenden Apostel mit ihren Attributen und den Namen. Sie sind so angeordnet, daß sie mit den Füßen nach außen stehen, mit den Köpfen gegen das Mittelbild gerichtet erscheinen. Die je 4 in der Längsrichtung liegenden Kassetten am Altarplatz zeigen schwebende Engel mit Noten und Schriftbändern, letztere bez.:

Sanctus, Sanctus Dominvs Zebaot. 1. 6. 11. und: 1. 6. 11 / . Gloria in excelsis Deo.

Am Chor 4 Engel mit Musikinstrumenten. Auf den übrigen Kassetten folgende Bilder. Über dem Orgelchor: 1. David mit der Lade, bez.:

Dauid die Lad gottes des Herrn Zu Gibeon Dhat Holen gernn. / Losa (?) die Lad des Bundes greift an . Drumb must Er sterben auf dem plan.

2. Jephtha mit seinen Kriegern; musizierende Mädchen ziehen ihm aus dem Stadttor entgegen. Bez.:

Jephtah der War Ein streitbar Helt . Wird drumb zu Einen Richter erwelt. / Zu streiten vor Israel behend . Das selbige Er fein Volendt.

Rechts 1. ein Engel. 2. Gott Vater auf dem Thron; vor ihm kniet..., im Kreis herumsitzend gekrönte Männer mit Harfen. Bez.:

Ein Man auf Einen Hohen Thron. Mit Einen Regenbogen schon / Wird gesehen . Es stehen nach den Stul sein Vier und zwanzig Eltesten fein.

Am Altar: Verkündigung. Bez.:

Der Engel sprach . Fürcht / et Euch Nicht u. s. w. Luce 2.

In den Dreieckszwickeln des Chores Kurwappen und Raute.

Die Bilder sind von dem gleichen Maler wie die der Emporen. Der größere Maßstab gibt ihm mehr Freiheit im Schaffen, namentlich sind die Engelsgestalten lebhaft bewegt und anmutig in der Haltung.

Abstellnische (Fig. 172) neben der Sakristeitür, aus einem Sandsteinblock gemeiselt, 29 : 63 cm i. L. messend, 34 cm tief, etwa 2,5 cm vorstehend, unten abgeeeckt, oben in ein Kreuz auslaufend. Die Tür, Schmiedeeisen, ist gotisch.

Stände, mit Glasfenstern, die Brüstungen auf der Nordseite beim Altarplatz mit bunten Blumen bemalt, giebelartig bekrönt. Die Brüstungen der rechts vom Altar stehenden Stände und die Vorderwand des Gestühls ebenso bemalt, auch die aus Rahmen und Füllungen bestehende Rückwand des Standes an der Westseite und am Quergang. Die Türfüllungen am südöstlichen Stand sind mit Rankenwerk bemalt. 18. Jahrhundert.

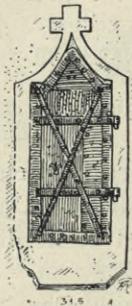


Fig. 172.
Coswig, Kirche,
Abstellnische.

Das Gestühl mit profilierten Brettwangen, die braun und weiß mit schwarzen Linien bemalt sind; sonst roh.

Die Emporenbänke der ersten Reihe schlicht; die übrigen sind nur Böcke.

Altar, Holz, geschnitzt und bemalt (Fig. 173).

Der Altar besteht aus Predella, Schrein mit 2 Flügeln und einem Aufbau. Unverkennbar sind der Schrein und die Flügel von einem gotischen Altar entlehnt und wohl 1611 mit Renaissance-Architektur umbaut worden.

Die Predella besteht aus zwei breiten Postamenten, auf die Engelsköpfe gemalt sind. Dazwischen ein Gemälde, 68 : 51 cm messend, in Öl, auf Leinwand, das heilige Abendmahl darstellend: Christus am Ende des gedeckten Tisches stehend, seitlich die Jünger. Vom Maler der Decke. Seitlich von den Postamenten Konsolen, darüber ein Gesims und ein schwellenartiger wagrechter Balken, der den Schrein und die Flügel hält. Die letzteren sind nicht beweglich, sondern in den Aufbau fest eingliedert.

Der Schrein mißt 115 : 97 cm im Lichten. Unten eine Galerie mit dürrtigem Maßwerk, oben ein reicher ausgebildetes, vielleicht bei einer modernen Erneuerung entstandenes. Im Schrein die Jungfrau mit dem Kinde, von Strahlen umgeben, daneben zwei Frauen, links mit dem Kelch wohl Barbara, rechts eine Heilige, deren linke das Attribut haltende Hand verstümmelt ist. In den Flügeln zwölf Gestalten, und zwar auf dem linken Flügel: St. Achatius mit einem Zweige in der Hand; St. Blasius (?), zu Füßen ein Schwein (? Eule, Löwe ?); St. Eusebius (?), die Hände an den Kopf haltend, auf den ihn ein Ziegel traf; St. Petrus mit Schwert und Buch; Ein Heiliger als Bischof mit Stab und Szepter; St. Dionysius, seinen Kopf in der Hand tragend.

Auf dem rechten Flügel: Sta. Barbara (?) mit einem Buch; Sta. Katharina v. Alexandrien, gekrönt, ein Buch und einen Stamm haltend; Sta. Margareta, zu Füßen einen Drachen; St. Aegidius als Mönch mit Stab



Fig. 173. Coswig, Kirche, Altar.

und Reh; St. Erasmus als Bischof, mit der Winde; St. Paulus, in der Linken ein Buch, die Rechte abgebrochen.

St. Petrus und Paulus sind Ergänzungen des 17. Jahrhunderts und als solche durch den Stil leicht erkennbar. Ursprünglich dürfte es sich um einen Altar der 14 Nothelfer gehandelt haben, die um Maria versammelt sind.

Über dem Schrein und den Flügeln ein Renaissancegesims, in dessen Fries die nachfolgende Inschrift:

So oft Ihr Von Diesem Brott Esset Vndt Von Diesem Kelch Trinckett / Solt
Ihr Des Herren Todt Verkündigen, Bis das Er Kömpt. 1. Corinth. 11.

Darüber ein Aufsatz mit dem Bild der Taufe Christi im Jordan. Auf den Pfeilern Engelsköpfe, geschnitzt. Seitlich je ein aus einem Brett geschnittener bemalter Engel. Die Bekrönung bildet ein Pelikan. Auf der Rückseite des rechten Flügels nur noch undeutlich erkennbar: wohl ein Engel mit fliegendem Gewand. Die beiden Bilder stammen aus dem 17. Jahrhundert, der Altar selbst aus der Zeit um 1500.

Der Altartisch, 129 cm hoch, gemauert, hat ein von der Seite zugängliches Sepulchrum. Die Platte ist mit Weihekreuzen versehen.

Kanzel, Holz, aus fünf Seiten eines Achtecks gebildet, auf einer gebauchten derben Säule ruhend. An Stelle der Kuppel drei mit Engelsköpfen verzierte Voluten. Vor den Ecken der Brüstung toskanische Säulen auf Stühlen, dazwischen Rundbogen, in deren Nischen die vier Evangelisten mit ihren Attributen, in Öl auf Holz gemalt; unten die Namen. Auf dem Friese, vor dessen Ecken Voluten sitzen. Das Fußgesims bez.:

Añ: M.D.C.X / II. hat Her Ambrosivs Gvnter Gott vnd / seinem Wort zu
Ehre / n diesen Predigstul / machen vnd malen

Die Treppenbrüstung war ursprünglich anders gestaltet.

Bild auf der Ostseite der Kanzel, in Leimfarbe auf Holz, David auf der Harfe spielend, 45:87 cm messend.

Taufstein, Sandstein, 95 cm hoch, in Kelchform, mit achteckigem Fuß, den Blattgehänge schmücken; ohne Knauf. Den mit rundlichen Gebilden besetzten Leib schließt unten ein Akanthusblattkranz ab. Zwei Kindengel halten ein Spruchband, bez. mit einem Bibelspruch und:

Gott zu Ehren/ließ Hr. Georg Haase Mauer meister diesen Tauffstein setzen 1718.

Jetzt in der neuen Kirche.

Alter Taufstein, Sandstein (Fig. 174).

Der Leib schlicht walzenförmig, mit flacher Kuppel, der Fuß mit abgeschragten Ecken, auf runder Platte stehend. Dübellöcher weisen darauf hin, daß der rohe Stein ehemals eine Verkleidung besaß.

Lesepult, Holz. Bez.: 16/81. Auf der Platte ein Bibelspruch.

Der Orgelprospekt, schrankartig, außergewöhnlich dadurch, daß die Pfeifen nicht sichtbar sind. 230 cm breit. Seitlich am oberen Teil und über dessen Gesims, zu dem höheren Mittelteil ansteigend, vergoldetes Rankenwerk. Rahmen grau, Füllungen blau mit Rokokokartuschen, Blumen und Palmzweigen bemalt. Der Spieltisch steht kastenartig vor. Die alte Orgel wurde 1635 umgebaut. Das Rokocoschmuckwerk verweist auf die Zeit um 1760/70.

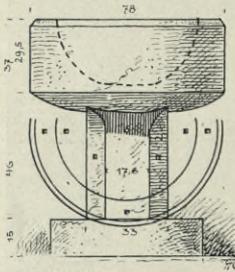


Fig. 174. Coswig,
Kirche, alter Taufstein.

Mehrere Stühle, mit Lederbezug in Blindpressung. Erste Hälte des 18. Jahrhunderts.

Die Glocken.

Die große Glocke stammte aus dem Jahre 1613 und der Werkstatt Johann Hillgers in Freiberg. Sie war bez.:

Las dich vermanen meinen Klang / Gehe zur Kirchen, saumb dich nicht lang.

Die mittlere Glocke war 1666 unter Verwendung einer Glocke von Andreas Herold in Dresden gegossen worden.

Die kleine Glocke, die älteste, war bez.:

Exaudi * me * d(omi)n(u)s * dum * clamarem.

Die Glocken wurden eingeschmolzen (siehe Bericht der Kgl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler 1903/05).

Kirchengesät.

Kruzifix, Holz, bemalt, 65 cm hoch. Rohe Arbeit, wohl des 16. Jahrhunderts; möglicherweise auch älter.

Vortragkreuz. Hübsche schmiedeeiserne Arbeit, wohl aus dem 17. Jahrhundert.

Kelch, 18 cm hoch. Runder Fuß, Zinn (?), bronziert, profilierter Stil, Kupa kugelförmig, Silber (?) vergoldet, 10 cm Durchmesser.

Auf dem Fuß ein Weihekrenz und die Bez.: 16/46. Joh. Heinrich Körner. Jetzt in der neuen Kirche.

Kruzifixus, Zinn (?), bronziert. Korpus 36 cm hoch. Mit gekeltem Sockel. Wohl 18. Jahrhundert.

Kruzifixus, Gußeisen (?). Korpus 36 cm hoch. Sockel geschweift. 18. Jahrhundert.

Klingelbeutel, Silber (?), mit graviertem Kranz. Der Beutel aus grünem Samt, mit Goldstickerei. Bezeichnet mit bekröntem Monogramm: ML/1736.

Kruzifix, 67 cm hoch, barock profiliert. Fuß aus schwarzem Marmor, mit Schädel und Schlange. Korpus Elfenbein, 215 mm hoch, treffliche Schnitzerei, wohl erste Hälte des 18. Jahrhunderts. Auf der Kreuzung ein Aquamaria mit Glorie. Oben ein Blech, bez.: JNRI. Hinten Silberplatte, neu, bez.:

Der Kirche zu Coswig Joh. Chr. Körner / Chirurgus / und Besitzer des / Karassischen Gutes / zu Coswig / geb. 1670 † 1757. / Ren. / A. D. 1881.

Jetzt in der neuen Kirche.

Taufbecken, Zinn, rund, 61 cm Durchmesser. Am 55 mm breiten Rand graviert:

Dis Werck Gott zu Ehren vnd der Gemeinde zvm Besten verehret
Esaias Baymman. J. V. D. (Juris utriusque Doctor).

Gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und der nebenstehenden Meistermarke.



Denkmäler.

Drei Tafeln, Holz, 111:55 i. L. messend, schwarz, mit goldenen dekorativen Schreiberzügen, aufgemalte Bibelsprüche. Alle drei Rahmen oben bez.: H. K. A. M., unten: 16. 36. Es sind Motiv- oder Danktafeln, die nach schwerer Kriegsnot gestiftet wurden.

Denkmal des Pfarrers George Guillang (Guillanus), † 1674. In Öl, auf Leinwand, 95:190 cm i. L. messend, mit Rahmenabschlüssen, 305 cm hoch.

Der Geistliche ist im Ornat in voller Figur dargestellt, barhäuptig, die Bibel haltend, vor einem roten Vorhang. Der Rahmen, etwa 20 cm breit, schwarz gestrichen, mit Gold abgesetzt, ist in den Ecken mit blütenartigem Schmuckwerk verziert. Oben Volutenbekrönung, unten eine breitgezogene Kartusche mit Volutenabschluß. Neben der Kanzel.

Tafel, Holz, schwarz, auf beiden Seiten abgerundet, 85:37 cm messend. Die Inschrift bez.:

Andencken der wegen / Der Aug: Confession Anno 1730 / erlebten /
Jubel - Freude.

Der Kirchhof.

Der alte Kirchhof enthält keine älteren Denkmäler, ist aber als stimmungsvoller Hain mit malerischen Durchblicken nach der Kirche und Denkmälern des 19. Jahrhunderts beachtenswert.

Die Pfarre.

Die Pfarre wurde 1637 durch die Schweden eingäschert, 1646—48 wieder aufgebaut. 1726 brannte sie nochmals ab. Der 1726—29 errichtete stattliche Neubau, der 1893 abgetragen wurde, hatte ein Fachwerk-Obergeschoß mit Mansardwalmdach.

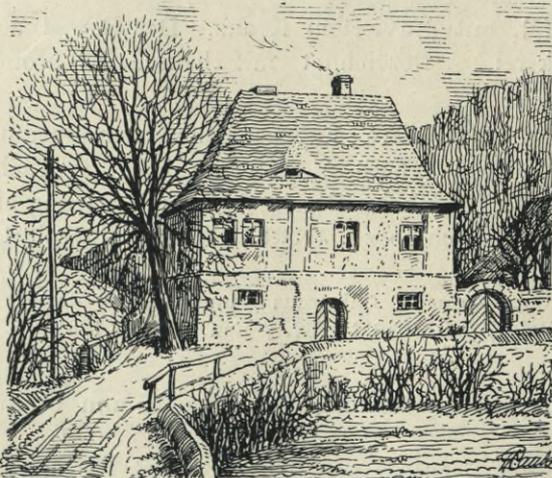


Fig. 175. Coswig, Talkenbergerhof.

Talkenbergerhof
(Nr. 3 [25]). (Fig. 175.)

Schlichtes Weinberghaus mit steilem Walmdach. Im Innern zum Teil verbaut. Das Obergeschoß besteht aus verputztem Fachwerk. Die rechteckigen Fenster weisen in dem s-förmigen Gewändelanlauf des Fasens, ebenso wie die Rundbogentüren, auf das 17. Jahrhundert.

Deila.

Dorf, 5 km südsüdöstlich von Lommatzsch, 8,5 km westlich von Meißen.

Das Rittergut.

Das Herrenhaus bildet einen Teil des in L-förmig angelegten Gehöfts. Es ist ein schlichter Bau, mit einem Obergeschoß in Riegelwerk, an dem



Fig. 176. Deila, Rittergut, Torhaus.

nur die Haustür hervortritt. Der Schlußstein des Stichbogens trägt ein Relief, ein von einem Wolf gehaltenes Oval, bez.: W, mit Bezug auf den Erbauer J. G. Wolf. Darunter bez.: 1793.

Alte Tür, jetzt als Schranktür verwendet, mit reicher Schnitzerei in Eiche, der in jeder der beiden Füllungen ein erhabenes Mittelfeld,

oben mit einem Frauenkopf und einem lagernden Hirsch, eingefügt ist. Um 1670.

Das Torhaus (Fig. 176). Die Durchfahrt liegt in dem Querbau. Die Schlußsteine der Korbbogen sind bez.: J G W / 1776, mit Bezug auf J. G. Wolf. Der mit einem Türmchen bekrönte geviertförmige Mittelbau des Flügels ist mit einem Mansardzeldach abgeschlossen.

Barocker Ofen (Fig. 177). Fayence, weiß und rötlich glasiert, Teile des Schmuckwerks vergoldet. Im Nebengebäude. Um 1720.

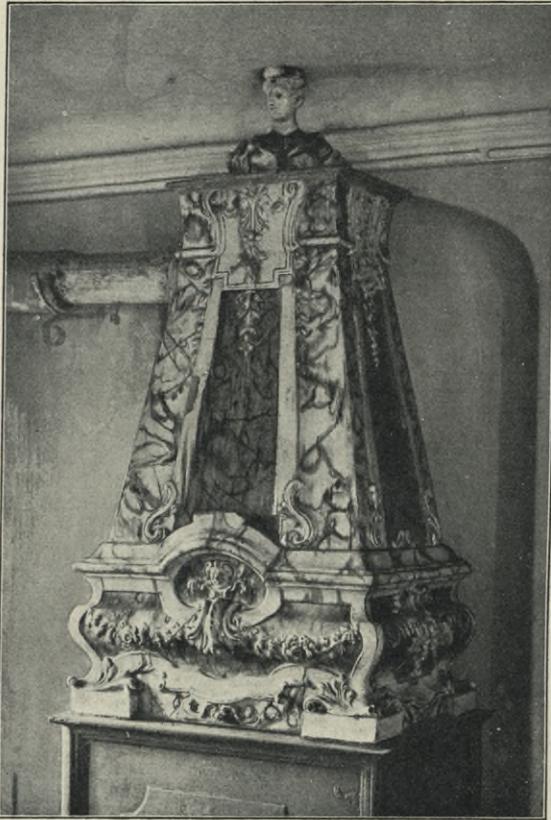


Fig. 177. Deila, Rittergut, Ofen.

Brunnen, Sandstein, rundes Becken von 250 cm lichter Durchmesser. Im Becken steht nahe der Wandung ein Knabe (Fig. 178), einen Fisch haltend. 18. Jahrhundert.

Der Garten ist in verschiedenen durch Treppen verbundene Terrassen angelegt. Neben diesen je zwei stark verwachsene Sandsteinfiguren: eine Frau, unterlebensgroß, mit einer Krone auf dem Haupt, die Rechte auf die Brust gelegt, die Linke rafft das Gewand. Links ein Mann, gleichgroß, ebenfalls bekrönt, stark nach links zurückgebeugt, die verstümmelte Rechte aushebend, die Linke in die Hüfte gestützt.

An der oberen Treppe zwei Putten, Sandstein, lebensgroß. Der eine mit Ähren, einen Wetzstein (Fig. 179) haltend, der andere mit einer Traube und einem Vogel. 18. Jahrhundert.

In der Achse der Treppen vor dem hinteren Gartentor eine Minerva (Fig. 180), Sandstein, lebensgroß, in bewegter Haltung, die Linke auf den mit dem Gorgonenhaupt verzierten Schild gestützt; die verstümmelte Rechte hält einen teilweise erhaltenen Lorbeerzweig. Gute Arbeit; wie die übrigen wohl aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Vase, Sandstein, rund, ohne Sockelplatte 88 cm hoch, mit Gehängen verziert.

Deutschenbora.

Dorf, 14 km südwestlich von Meißen, 4,2 km östlich von Nossen.

Die Kirche.

Die Kirche ist 1698 von Maria Magdalena von Mergenthal geb. von Wolffersdorf erneuert und mit einem steinernen Turm versehen worden. Deren Sohn August Philipp von Mergenthal verlängerte sie 1739 um 9 Ellen, ließ sie hierbei in fast allen Teilen erneuern, auch die Fenster vergrößern, stiftete eine neue Orgel, eine Glocke, die Turmuhr, die Kanzel, den Altar und den Taufstein. Auch baute er an das unter der Kirche befindliche Erbbegräbnis ein neues großes Begräbnis an.

Vom älteren, gotischen Bau erhielt sich der Sockel der Westseite des Turmes mit einem aus einer Kehle gebildeten Profil. Er wurde bei Einbau des Westtores durchbrochen. 1914 wurde die Kirche durchweg erneuert und ausgemalt.

Der Bau besteht aus einem rechtwinkligen Saal, an den sich der quadratische Turm anlegt. Der Saal ist von einer Empore umgeben, die an den Ecken abgerundet, ihn einheitlich umschließt. An der Westseite baut sich eine Herrschaftsempore vor, im Osten steht der Altar, vor ihm der Taufstein, hinter ihm auf der Empore die Orgel. Es ist damit der evangelische Zug, durch die Einheitlichkeit der Blickrichtung der Gemeinde auf die Orte der liturgischen Darbietungen sowie das räumliche Zusammenfassen der Gemeinde im Sinne George Bährs zu klarem Ausdruck gebracht. Die Decke ist flach und geputzt.

Von den in zwei Reihen übereinander angeordneten Fenstern sind die oberen größeren im Rundbogen mit Schlußsteinen, die unteren rechteckig gebildet. Die Gewände sind gefast. Die Süd- und Ostseite hat Korbogfenster, die beim Umbau des 18. Jahrhunderts angelegt wurden. Zwischen den unteren mittleren Fenstern der Nordseite sitzt eine spitzbogige 25 cm breite, 38 cm hohe Öffnung des Lüftungsschachtes einer Gruft, wohl



Fig. 178. Deila, Rittergut, Brunnen.

ursprünglich eine Abstellnische. Die Vergitterung aus Bandeisen zeigt Fig. 181. Der im Westen vorgelegte Turm hat noch gefaste Fenster, die teils im Korbbogen geschlossen, teils rechtwinklig gebildet sind. Das Turmtor dagegen zeigt Flachbogenschluß mit dreifachem Schlußstein. Das Glockengeschoß ist über dem Dachfirst in ein Achteck übergeführt. Die korbbogigen und ovalen Fenster haben Schlußsteine. Die verschieferte glockenförmige Haube hat eine achteckige Durchsicht, darüber einen Abschluß in Zwiebelform. Die Wetterfahne ist bez.: J. G. v. (?) K. / 1836., mit

Bezug auf den damaligen Besitzer des Gutes Johann Georg Krauspe.



Fig. 179. Deila, Rittergut, Putte.

Die Torseite schmücken drei Wappensteine aus Sandstein: Das Wappen derer von Mergenthal, 67 cm hoch, ungefähr 90 cm breit, von einem breiten Inschriftband umrahmt. Ferner das Wappen derer von Mergenthal und von Wolfersdorf, etwa 80 cm im Geviert. Darunter ein breites Inschriftband. Endlich das Wappen derer von Mergenthal und Marschall von Bieberstein, etwa 90 cm hoch, 140 cm breit. Zwischen diesen ein Kreuzifixus. In Höhe der Helmzier bez.: 1546. Oben bez.: Renovirt / Anno 1739 durch A P v M. Die übrigen Inschriften konnten nicht gelesen werden.

An der Südseite des Turms eine erneuerte Sonnenuhr.

Die Brüstung der Südempore deckt in voller Länge ein die Ahnenreihe derer von Mergenthal darstellendes Gemälde in drei Bildern, zwei in Öl auf Holz, eins auf Leinwand, die unter Denkmälern zu besprechen sein werden.

Die Herrschaftsbetstube, über der Turmvorhalle, im ersten Turmobergeschoß baut sich in Holz vor mit verbrochenen Ecken, die Fenster im Prospekt sind dreipaßartig geschlossen. Die Pfeiler mit Gehängen, die Zwickel mit Zweigen geschmückt. Über dem Bogen der mittleren breiten Öffnung eine schlichte Kartusche mit den Monogrammen G v M und H v W, und 1700. Der in seiner Schlichtheit und sparsamer Schmuckverwendung reizvolle Prospekt ist neu weiß bemalt, Teile vergoldet. Mit den neu aufgemalten

Wappen derer von Mergenthal und von Wolfersdorf, letzteres fälschlich statt des Wolfes mit einem Löwen als Wappenbild.

Das 1739 von Philipp von Mergenthal erbaute neue Erbbegräbnis soll an den Wänden „mancherlei lateinische und deutsche Inschriften“ tragen, u. a. die Bitte, die Nachkommen möchten sein und seiner Ahnen Irdisches in der alten Familiengruft ungestört ruhen lassen.

Kanzelaltar, Holz
Über dem schlichten hölzernen Tisch ein Aufbau, seitlich mit korinthischen Säulen, auf deren verkröpftem Gesims Vasen stehen. Die schlichte Kanzel baut sich im Achteck vor und ist durch eine Rundbogentür zugänglich.

Taufstein, Sandstein, 103 cm hoch. Neu bemalt. Auf geviertförmiger Platte steht der im unteren Teile mit barocken Gehängen und Blättern verzierte kegelförmige Stiel, dessen Mitte ein Schriftring einnimmt, bez.:

Renoviert Anno 1739 August
Philipp v. Mergenthal.

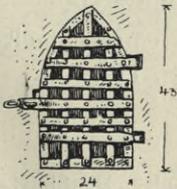


Fig. 181. Deutschenbora, Vergitterung.



Fig. 180. Deila, Rittergut, Minerva.

Darüber bez.: $1/5/6/2$. Zwischen den Zahlen kleine nischenartige Vertiefungen, die Kupa unten muschelförmig; am Leib oben und unten je ein Inschriftring; dazwischen G-förmige Bänder mit Blütenornament und einem Bibelspruch als Inschrift. Auf beiden Seiten je ein Wappen, der Marschall von Bieberstein und von Mergenthal, mit Bezug auf Wolf von Mergenthal, † 1556.

Orgelprospekt, Holz, ungefähr 3 m breit, weiß mit Gold, gegliedert durch drei ionische Pfeiler; zwischen den äußern Voluten mit Palmzweigen, hinter welchen die äußeren Teile zurücktreten. Den Mittelteil bekronen die Wappen derer von Mergenthal und von Wolfersdorf. Der

Fries, den die unter den Pfeilern und Voluten sitzenden Konsolchen teilen, ist bez.: Anno / A. P. v. M. / 1740.

Zwei Pauken, von August Philipp von Mergenthal für die von ihm eingerichtete Kantorei bestimmt.

Gestühl in kräftigen Formen, an den Wangen mit einem aufgerollten Profil bekrönt.

Sakristeistuhl, Holz, mit Armlehne und Wangen, Lederbezug mit Blindpressung; Rankenwerk und zwei Engel, die einen kranzartigen Zweig halten, darinnen ein Hirsch.

Zwei Stühle, der eine Rokoko, der andre vom Anfang des 19. Jahrhunderts. Neben der Orgel.

Sanduhr, Holz, geschnitzt, mit vier Gläsern. Die Bekrönung aus durchbrochenem Blech, oben bez.: I H S., in einem Kranz das Monogramm: E J C P V G. Wohl aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Die Glocken.

Große Glocke, bez.: Mich Goß Friedrich Foerster In Dresden D: 12. September Anno 1822. / Collator / G. A. G. v. Leipziger. Die alte, 1818 zersprungene Glocke war bez.: I. G. Beyrich Pstr / G. S. Heinze Lvdim. / Zerstergossen 1500 / Und getauft St. Anna Katharina / Gesprungen am 25 Januar 1818.

Mittlere Glocke, bez.:

Verbvm Domini manet in aeternvm Anno do: M.D.LXI. / W. H.

Mit Bezug auf Wolf Hilger; dazu dessen Wappen.

Kleine Glocke. Mit dem Wappen derer von Mergenthal, bez.: Anno 1737 Goß Mich Johann Gottfried Weinhold In Dresden. / August Philipp von Mergenthal Auf Deutschenbora / Zur Ehre Gottes 1737.

Die große Glocke wurde während des Weltkrieges eingeschmolzen und durch die aus Niederschöna ersetzt. Vergl. Heft III S. 112.

Kirchengesetz.

Zwei Sakristeileuchter. Bronze, 240 mm hoch. Profiliertes Fuß, rund, 147 mm Durchmesser. Stiel mit drei Ringen. Ohne Bezeichnung. Wohl aus dem 16. Jahrhundert.

Vortragkreuz, aus durchbrochenem Blech, vergoldet, 69 cm breit, bis zum kugelförmigen Knauf 93 cm hoch. Plumper Korpus, Zinn (?), 125 mm hoch. Unter dem Knauf sitzen vier Voluten aus Blech. Unten ein herzförmiger Schild, vorn mit einem Bibelspruch, auf der Rückseite bez.:

Mstr. Joh. / Christian Wetzell / Fr. Anna Marie / Magdalena / Wetzellin.
Treffliche Arbeit.

Zwei Klingelbeutel. Der erste, Sammet mit gesticktem Wappen der von der Pforte, bez.: H R V D P 1722. Der silberne Teller ebenso graviert. Mit Bezug auf H. R. von der Pforte. Der andere, schlicht, mit seidenem Beutel.

Vortragkreuz, Holz. Korpus, Holz, 31 cm hoch, auf einem Engelskopf stehend. Die Kreuzarme enden in blütenartigen Verzierungen.

Handwerksmäßige Arbeit des 18. Jahrhunderts.

Kruzifix. Holz, Korpus 37 cm hoch. Reizvoller Untersatz mit vier Volutenfüßen; weiß, Teile vergoldet. Vorn eine Rokokokartusche.

Um 1770. In der Sakristei.

Denkmäler.

Ahnenreihe derer von Mergenthal. Auf Leinwand, in Öl.

Das erste Bild (Fig. 182) ist mit der Jahreszahl 1556 gekennzeichnet. Es ist in drei Teile geteilt, die durch Pilaster abgetrennt sind. Über diesen ein Bogenfries, abwechselnd aus Rund- und Kielbogen; diese Formen wie die Renaissanceornamentik weisen auf diese Zeit. Die Dargestellten sind in einer Reihe angeordnet, ohne architektonischen Hintergrund. Die erste Gruppe kniet unter zwei Bogen. Der Fries ist bez.:

1.4.76. Jar am Dinstage nach Invocavit ist Hertzog Albricht von Sachsen / mit seinen Reten vnd Dinern, von Dresden avsgезogen, nach dem heiligen / Lande. Aldo seiner fvrstlichen Gnaden Rat vnd Diner. / — der alte Hans von Mer- / gental, tzv Klitzē wonhaft mit / te gezogen, vnd den Ritterstand ann / sich genomen, der selbige ist nachfol- / gende vorstorben, Dinstagk nach An- / drea, des 1. 4. 80. Jhares- / leidt zu / Torgaw in der Pfarmkirchen begraben.

Der Genannte kniet rechts in einer Rüstung, die nicht dem 15. Jahrhundert, sondern der Zeit um 1556 angemessen ist, unten das Wappen, bez.: Der von Mergenthal Wapen, zu Füßen steht der Helm; hinter ihm der Sohn, bez.: Hans von Mergental. Links die Gattin; unter ihr das Wappen der von Schönberg. In der Mitte zwei Töchter, bez.: Closteriungfrav zv Seiselitz / Maria / und Barbara, diese hält an einem Band Der von Mispelbach Wapen.

Die zweite Gruppe, wieder zwei Bogen weit, hat am oberen Bildrande folgende Inschrift:

Im 1.5.06 Jare, ist Hans von Mergental, tzu Hirsfelt won- / haftig an Aller Heiligen Tage in Gott verschieden. Leidt in der / Celle begraben. /

Im 1.5.23. Jhare ist frau / Anna Hansen von Mergental / seliger (!) Hausfrau gestorben Mon- / tack nach Michaelis.

Rechts kniet der Genannte, gerüstet; unter ihm das Wappen. Neben ihm sein Sohn, bez.: Wolff; unter diesem ein Helm mit zwei roten und einer weißen Feder. Neben ihm zwei Töchter Anna und Catharina, letztere im Totenhemd. Links, unter der Frau, das Wappen der von Regensberg (Reinsperg).

Die Bogenfelder bez.:

Im 1523 Jhare ist Fraw / Anna, Hansen von Mergental / seliger Hausfraw / gestorben Mon / tack nach Michaelis.

Die dritte Gruppe ist unter vier Bogen angeordnet. Oben am Bildrande die Inschrift:

Im 1. 5. 5. 6 Jhare, ist Wolff von Mergenthal, tzv Hirscheld (!) won- / haftig, den Freitag nach Dorothea, in Gott vorschiden, leidt / tzv Hirsfeldt begraben.

Rechts kniet der Genannte, unter ihm sein Wappen. Links seine Söhne, bez.:

Mit der ersten Frawen habe ich diese / 2. Söhne vnd 1. Tochter gezeuget. / Hans / Abraham.

Unter ersterem ein Helm. — In der Mitte seine erste Frau, oben bez.:

Im 1513. Jahre ist / Wolff von Mergental / seine Hausfrau eine von / Feillitz
gestorben Montack / nach Invocavit. /

Mit der anderen Frauen habe / Ich 4. Söhne, vnd 6. Töchter ge- / zeuget.

In der Mitte der Gruppe die erste Frau mit Der von Feillitsch Wapen.
Rechts neben dieser die Tochter erster Ehe Martha mit dem Der von Theler
Wapen. Daneben die Söhne zweiter Ehe, bez.: Caspar, Nicol, Wolff, George.
Letzterer im Totenhemd. Links die zweite Frau, bez.: Gestorben / den 3. Aprilis /
1.5.4.0. / Darunter das Der von Marschalck Wapen (Marschall von Bieberstein).
Neben ihr in gleichen roten Kleidern die Töchter: Catharina, mit Der von
Truchses Wapen (Truchses von Wellerswalde), Anna, Helena, Barbara, Sibilla, Vrsula.



Fig. 182. Deutschenbora, Ahnenreihe derer von Mergenthal. Erstes Bild.

In der Mitte des ersten Bildes die Jahreszahl 1.5.5.6, links Renovat.
1.6.6.7. Es ergibt sich hieraus, wie aus der Malweise, der Tracht und dem
Stil der gemalten Architektur, daß das Bild beim Tode Wolff von Mergent-
thals errichtet wurde.

Das zweite Bild (Fig. 183), auf Holz, in Öl. Dargestellt sind schwere
Pfeiler, darüber Stichbogen, Eselsrücken und eine ziemlich wirre Archi-
tektur über schweren kompositen Pfeilern. Diese teilen die einzelnen
Gruppen ab.

Die vierte Gruppe ist am oberen Rande bez.:

Abraham von Mergenthal. / Bekömmt Deutzschenbohra in brüderlicher Theilung
Anno 1556. stirbt Aō: 1574. liegt in der Kirche zu / Deutzschenbohra begraben.

Dieser kniet rechts, unten sein Wapen. Neben ihm die Söhne, bez.:

1) Wolff 2) Hanns 3) Eriedrich Wilhelm 4) Wolff Diettrich 5) Christoph Levin.

Links seine Frau mit dem Wapen der von Berbißdorff, oben bez.:

Cunigunda von Berbisdorff aus dem / Hause Forchheim liegt in der Kirche /
zu Deutzschenbohra begraben.

Deren Töchter, bez.: Anna Catharina und Marsensis, halten Wappen, bez.:
Der von Berbißdorff und der von Stangen.

Die fünfte Gruppe ist am oberen Rande bez.:

Wolff von Mergenthal. / Bekömmt Deutzschenbohra in brüderlicher Theilung
Aō: 1574 stirbt Aō: 1614 liegt in der Kirche zu / Deutzschenbohra begraben.

Rechts der Genannte mit seinem Wappen. Links neben ihm drei Söhne,
bez.: 1) Wolff 2) Hanns, 3) Friedrich Wilhelm / im Krieg umkōmen. Links seine
Frau mit dem Wappen derer von Vippach, bez.:

Chatharina von Vippach aus der Marck / Vippach Liegt in der Kirche zu /
Deutschenbohra begraben.

Daneben drei Töchter, bez.: Catharina, mit dem Wappen derer von Mergen-



Fig. 183. Deutschenbora, Ahnenreihe derer von Mergenthal. Zweites Bild.

thal und Tanneberg; Maria, mit dem Wappen derer von Ende auff Wildenborn;
Sophia, mit dem Wappen derer von Tanne.

Die sechste Gruppe, ebenfalls durch einen Pfeiler abgetrennt, oben bez.:

Wolff von Mergenthal / Bekömmt Deutzschenbohra Aō. 1614. Vermählet sich
Aō. 1616 mit Margaretha von Wolframsdorff diese stirbt den 14. Octobr: 1619 /
ferner mit Anna Barbara von Schönberg den 13. Jan: 1622. Starb endlich
den 19. Novb: 1648 / Hat zwey Gemahlin gehabt, die erste Margaretha von
Wolframsdorff / mit welcher er zwey Söhne, George Wilhelm und Hanns er-
zeuget / mit der andern Anna Barbara von Schönberg aber drey Söhne / und zwey
Töchter. Beyde Gemahlin liegen zu Deutzschenbohra in der Kirche begraben.

Darunter der Genannte mit seinem Wappen; hinter ihm seine fünf Söhne
und seine beiden Frauen, zunächst Margaretha mit dem Wappen derer von
Wolframsdorff, vor ihr ihr Söhnchen Hanns im Totenhemd, dann Anna Barbara
mit dem Wappen derer von Schönberg. Vor ihr zwei Töchter, bez.: Anna Bar-
bara und Catharina. Unter ersterer das Wappen derer von Carlowitz. Außer den
genannten Söhnen noch: 3) Hanns Abraham 4) Caspar Rudolph 5) Woffgang Diettrich.

Das dritte Bild nimmt die Architektur des zweiten auf, vereinfacht aber die Formen, indem es die in Eselrücken gebildete, auf freischwebenden Konsolen aufliegenden Bogen stärker hervortreten läßt.

Die siebente Gruppe trägt die Überschrift:

Caspar Rudolph von Mergenthal auf Deutzschenbohra und Ober-Eula, Hochfürstl. Sächß. Merseburg: Ober-Aufseher / hat Aō: 1656 Deutzschenbohra Sub hasta erstanden . Año 1658 sich mit Marien Magdalenen von Wolfersdorf aus dem Hauße Borsdorff in Niederlausitz, zu Wilsdruff verheyrathet, mit welcher Er 12 Söhne / und 4 Töchter erzeuget. Starb den 3. Novb: Aō: 1686 und liegt zu Deutzschenbohra in der Kirche begraben.

Rechts der Genannte mit seinem Wappen, links daneben die Söhne, bez.: 1) Wolff Siegemund und 2) Caspar Rudolph 3) Ernst Siegemund / Amts Hauptmann in Sanger / haußen 4) Wolff Rudolph 5) Hanns Caspar 6) Caspar Heinrich 7) Christian Carl 8) Hanns Adam / Königl. Pohl: und Churf. Sächß. / Capitain bey der Infanterie 9) Christian 10) und 11) Todt gebohren 12) August Philipp. Hans Adam allein in Rüstung, der Helm steht hinter ihm.

Die Töchter sind bez.: Christiana Magdalena, hält das Wappen derer von Pforthe; Eva Margaretha, Sophia im Totenhemdchen und ein Wickelkind, kniend; daneben links die Mutter mit dem Wappen Der von Wolfersdorff aus dem Hause Borsdorff. Über ihr die Inschrift:

Maria Magdalena von Wolfersdorff aus den Hauße / Borsdorff. Starb den 11. Nov. Aō 1703. Liegt in der Kirche zu Deutzschenbohra begraben.

Statt der achten Gruppe kniet der Stifter, mit ausgestreckter Linken auf die Ahnenreihe hinweisend. Sein Wappen der von Mergenthal.

August Philipp von Mergenthal auf Deutzschenbohra und Ober-Eula, des hohen Stifts Meißen Senior / Praelat und Domherr. Erhielt nach seiner Mutter Todte Aō. 1703 die Väterlichen Güther Deutzschenbohra und Ober-Eula. Hat auch / bey denen Land-Tägen 1) das Directorium des Leipz. Creyßes der Ritterschaft 2) Directorium der Praelaten und Grafen, und 3) das Directorium des weitem / Ausschüßes der Ritterschaft, höchstrühmlich verwaltet. /

Die Reihe der Bogen geht noch weiter, jedoch ist vor sie eine Tafel gemalt, die die Inschrift trägt:

Das / Mergenthalsche Geschlecht wird jetzt durch / mich beschloßen, / so viele Jahre hat in Sachßen-Land Florirt; / Die Zeit, so Gott gesetzt, ist bey ihm nun / verfloßen. / Ich soll der letzte seyn, so diesen Nahmen führt. Gottlob, daß jederzeit sichs rühmlich hat verhalten / in allen seinen Thun den Höchsten laßen walten. / Es ist genug, es ist vollbracht! Nun ist es aus! Welt gute Nacht! / August Philipp von Mergenthal.

Das zweite und dritte Bild scheint gelegentlich der Wiederherstellung des ersten, 1667 gemalt worden zu sein. Der Maler änderte nicht nur die Architektur, sondern auch die künstlerische Auffassung, indem er Raumtiefe in die Darstellung bringen wollte. Der Fußboden aus abwechselnd schwarzen und roten Platten wird tiefer, der Hintergrund gibt perspektivische Wirkungen, die Figuren, die im Bilde von 1556 einfach aneinandergereiht sind, werden locker in den Raum verteilt, daher auch kleiner und dem Können des Malers entsprechend unbedeutender. Alle knien mit zusammengelegten Händen, nur die weiblichen Gestalten, die die in Rundscheiben eingemalten Wappen an Bändern halten, haben die

Hände frei. Die Frauen stehen teilweise. Die Zeitunterschiede wurde in der Tracht festzuhalten gesucht, wahrscheinlich an der Hand von Bildnissen. Auffallend ist das Verschwinden fast aller Rüstungen, selbst des im 18. Jahrhundert auf Bildnissen noch üblichen Brustpanzers.

An der Brüstung der Nordempore angebracht.

Bildnis der Familie des August Philipp von Mergenthal.

In Öl, auf Leinwand, 97 : 122,7 cm messend, mit einem in reicher Schnitzerei ausgeführten, größtenteils vergoldeten Rahmen, 175 cm hoch. Das Bild selbst, von einem gemalten ovalen Kranz umrahmt, stellt die Kreuzabnahme in entfernter Anlehnung an Rubens dar. Die Personen sind Familienbildnisse, drei Männer und vier Frauen; erstere den Leichnam abnehmend, letztere vor dem Kreuz stehend, eine im Hintergrund.

In den Zwickeln die Wappen

oben:	von Mergenthal	von Wolfersdorf
unten:	von Schönberg	von Pannewitz.

Der Rahmen oben mit Kartusche, bez. mit Monogramm: A P v M.
Durch das Landesamt für Denkmalpflege erneuert.

Bildnis des August Philipp von Mergenthal.

Auf Leinwand, in Öl. Brustbild eines kräftigen Mannes von wohlwollendem und tatkräftigem Ausdruck, bartlos, in großer weißer Perücke, Brustpanzer und goldbesticktem Waffenrock.

Pfarre.

Die alte Pfarre wurde 1892 durch einen Neubau ersetzt.

Das Rittergut.

Man betritt den Gutshof durch ein breites Stichbogentor, auf dessen Schlußstein an der Außenseite das Mergenthalsche Wappen, auf der Innenseite das Monogramm August Philipp von Mergenthals, beide bez.: 1728, sich befindet. Es durchbricht die abgeschrägten Erker eines langen Gebäudes, in dessen Obergeschoß innenseitig ein Gang und außen eine Reihe von Wohnräumen sich hinzieht.

Das eigentliche Herrenhaus steht im rechten Winkel zu einem dieser Flügel, ein stattlicher, rechteckiger Bau mit hohem schlichten Satteldach. Die Türe ist im Korbbogen geschlossen und trägt im Schlußstein die Inschrift A. P. v M / 1744. Die Türflügel sind anmutige Arbeiten des ersten Viertels des 19. Jahrhunderts, das schmiedeeiserne Oberlichtgitter dieser gehört der ursprünglichen Anlage an. Die Fenster sind im Obergeschoß noch teilweise in Profilen der Zeit um 1600, sonst mit unprofilierten Hausteingewänden versehen. An der südlichen Gartenseite steigt ein stattlicher, durch fünf Schäfte geteilter Giebel in vier Geschossen auf, in den unteren mit rechtwinkligen, im obersten mit kleinen kreisförmigen Fenstern, ohne daß Anläufe oberhalb der Dachschräge angeordnet sind. Im Innern findet sich eine geräumige Diele, in der die breite Treppe aufsteigt und

um die sich die Zimmer gruppieren. Die Stärke der Umfassungsmauern und die durch diese entstehenden tiefen Nischen für die gekuppelten Fenster, sowie die weiten und hohen Türen geben diesen einen vornehmen Zug. In mehreren erhielt sich die Deckenstukkierung durch gerade und aus Kreisteilen gebildete Gipsleisten. Vom teilweise gewölbten Erdgeschoß steigt eine sehr enge Wendeltreppe in Haustein auf, die zum Boden in Holz fortgeführt ist. Sie ist gleich dem Giebel und den Profilen des Erdgeschosses des älteren Baues im 16. Jahrhundert entstanden, während an der Nordwand außen das Rokoko-Doppelwappen derer von Mergenthal und von Wolfersdorf auf einen um 1660 durchgeführten Wiederaufbau sich bezieht. Unter den Räumen ist noch zu nennen der Gartensaal, in dem sich ein Wandgemälde befindet, Darstellung von Gartenwerkzeugen.

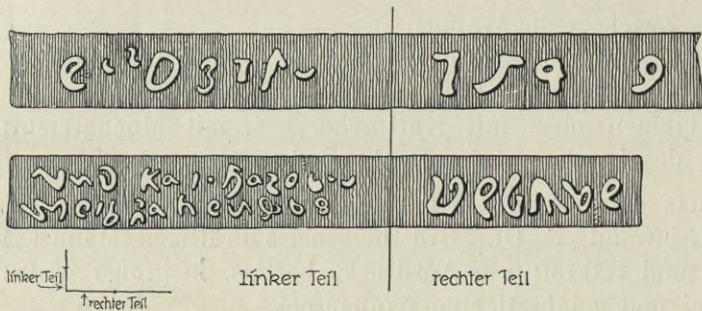


Fig. 184. Deutschenbora, Gasthof, Inschrift.

Der Gasthof.

Schlichter Bau, früher Brauerei, an der Straßenecke des Wirtschaftsgebäudes, ein Stein mit der Inschrift (Fig. 184). Links: e... 031? / vnd kai. hazo ... / merg he .. 68 Rechts: 1549 / wegmal.

Dittmannsdorf.

Dorf, 19 km südsüdwestlich von Meißen, 9,5 km südöstlich von Nossen.

Die Kirche.

1518 wird ein Pfarrer erwähnt, es bestand also eine Kirche; diese mußte 1594 abgetragen werden. Der damals geschaffene Bau dürfte zum großen Teil der heutige sein, wenn auch bei späteren Umbauten und Erneuerungen von 1736, 1756 und 1797 mancherlei verändert wurde; so die Sakristei zur Nordvorhalle. Der Beichtstuhl, der links auf dem Altarplatz stand, und das darübergerlegene Betstübchen der Herrschaft wurden beseitigt, und die Kanzel, die „an der Kirchenwand, links von der jetzigen Sakristeitür angebracht“ war, verlegt. 1859 wurde die aus 36 geviertförmigen Feldern bestehende Kassettendecke wegen Baufälligkeit abgetragen,

1887 die Kirche nach Plänen von Christ. Fried. Arnold erneuert, wobei die beiden Eingänge auf der Südseite beseitigt, der Westeingang geschaffen, die Kanzel verlegt und die Westvorhalle mit den Emporentreppen erbaut wurden.

Die Kirche bildet einen schlichten, mit drei Seiten eines flachen Vielecks (Fig. 185) geschlossenen Saal. An den Ostecken Strebepfeiler mit geschrägten Sockeln und mit einer Kehle unter den Abdeckplatten. Die Rundbogenfenster haben noch tiefe Schrägleibungen. An die Nordseite legt sich die alte Sakristei und Leichenhalle an, über die das Kirchendach herabgezogen ist. An der Südostecke zwischen Gesims und Strebepfeilerkopf befindet sich ein 1. 5. 94. bezeichneter Stein. Die neue Sakristei ist südlich vorgebaut. An ihrer Ostseite sind drei Sandsteinplatten eingemauert.

1. bez.: 1. 5. 94 / V R P mit Bezug auf Urban Richter, Pfarrer. 2. bez.: Diese Kirche wurde / erbaut Anno 1594 / renoviret 1739 / repariret 1797 / wozu ein Blitzstrahl, / welcher den 31. Juli / 1796 dieselbe beschädigte, Veranlassung gab. 3. bez.: Erneuert / im Jahre / 1887 / H. K. P. mit Bezug auf Heinrich Kruspe, Pfarrer.

In der Mitte des Satteldaches, das auf der Ostseite einen steilen, verschieferten Giebel zur Verkleidung des Schornsteins erhielt, sitzt ein achtseitiger, im Lichten 4,4 m messender, ebenfalls verschiefertes Dachreiter. Das Dach war ehemals etwas flacher, wie der vom Dachboden aus sichtbare alte Westgiebel zeigt.

Die Mauern der Kirche sind nach oben verjüngt, das Westtor aus Porphyrt ist spitzbogig, stammt aber vielleicht von der Erneuerung von 1887.

Die Sakristeitüren haben gefaste Gewände, wohl von 1594. Die nördliche ist im stumpfen Spitzbogen, die südliche im Rundbogen geschlossen. Die Sakristei überdeckt ein gratiges Kreuzgewölbe.

Die Wirkung des Innenraums bestimmen die neuen Emporen, deren Säulen bis zur Decke gehen und diese durch Unterzüge stützen. Sie lassen nur den Altarplatz frei. Die flache Decke war früher kassettiert und mit Wappen bemalt.

Der Altar. Reste des alten Altars, Holzflachbildereien, wurden im neuen, von Arnold entworfenen Altar verwendet. So: Kruzifixus, zur Seite Maria und Johannes, 47 cm hoch. Predella, 38:90 cm messend, das Abendmahl darstellend. Wohl Freiburger Arbeit vom Jahre 1682. 1683 wurden nach einer 1887 zwischen Altarbild und der „Rückwand“ gefundenen Urkunde zwei kleine geschnitzte und vergoldete Flügel angesetzt.

Kanzel. Sandstein, jetzt leider freistehend. Ein 1,13 m hoher Engel trägt die profilierte Kupa. Er hält zwei Schilde mit den Wappen derer von Schönberg, bez.: H. C. V. S und von Preuss, bez.: M v B. Die Kanzelbrüstung ist durch je zwei kannelierte toskanische Pfeiler gegliedert. Darunter auf dem Fries Flachornament mit Spiegelquaden und Bibelsprüchen.

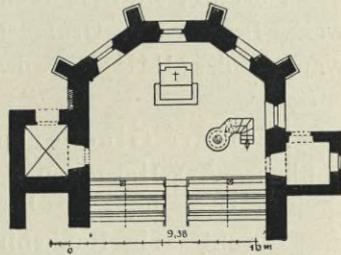


Fig. 185. Dittmannsdorf, Kirche, Grundriß.

Der Fuß des Engels und der Sockel stecken leider im Fußboden. Vom Ende des 16. Jahrhunderts.

Sanduhr. Mit Holzgehäuse, 21 cm hoch. Mit vier Gläsern.

Taufstein, Sandstein, 108 cm hoch, kelchförmig. Den Leib zieren an vier rosetten geschmückten Ansätzen befestigte Tuchgehänge. Der Fries bez.: Lasset die / Kindlein .. (usw.). In der Aushöhlung bez.: 1805.

Deckel, Holz, glockenförmig, mit Blättern verziert.

Sakristeisch, mit profilierten Brettwangen. 18. Jahrhundert.

Die Glocken.

Große Glocke, etwa 80 cm hoch, 106 cm unterer Durchmesser. Am Hals ein 35 mm breiter Inschriftstreifen, bez.:

Anno domini M.D.XCIIII o sit nomen domini benedictvm ex hoc
vnne et vsqve in seculvm.

Darunter ein 8 cm breiter, aus einem durch Gestalten belebten Rankenwerks bestehender Ornamentfries. Auf der Mitte des Mantels das Gießerswappen des Hillger; dessen Rand bez.: Merten Hilger von Freibergk gos mich.

Mittlere Glocke, ungefähr 65 cm hoch, 80 cm unterer Durchmesser, ähnlich. Am Halsreifen bez.:

Gloria in excelsis Deo — Anno 1643 — M. David Fvneke pastor.

Darunter ein Rankenfries. Auf der Mitte des Mantels der Hilgersche Bär im Lorbeerkranz. Darunter bez.: Zacharias Hillger.

Kleine Glocke, etwa 56 cm hoch, 66 cm unterer Durchmesser.

Mit schlichtem Halsreifen ohne Inschrift. Unten eine Kehle.

Kirchengesäß.

Patene, Silber, vergoldet, 152 mm Durchmesser, mit Weihekrenz. Rand graviert bez.:

Act. S. 74. / Aō. 1656. / Ich Martin Böhm von dem von Gott bescherten gutt / Verehr diesen Kelch, daraus Christi Leib vnd Blut / Man nimbt: Is auch und trinck daraus zur Seeligkeit / So bleibt Christus dein Schild und lohn in ewigkeit. // Die...dorf.

Patene, Silber, vergoldet, 156 mm Durchmesser. Ohne Bezeichnung.

Altarkrenz, Silber, Korpus 35 cm hoch. Wohl vom Ende des 18. Jahrhunderts.

Zwei Altarleuchter, Silber, 56 cm hoch. Schlicht. 19. Jahrhundert.

Kelch, Silber, 253 mm hoch, die innen vergoldete glockenförmige Kupa 113 mm im Durchmesser; der schlanke Stiel oben verdickt und mit Blättern verziert. Zwischen ihm und Kupa drei Engelsköpfe. Der runde Fuß mit Blattfries und eingraviertem Weinrankenfries. Fuß innen bez.: Dittmannsdorf 1807. Im Fuß undeutlich gemarkt mit den Kurschwertern, den Buchstaben C und A. W. L.

Denkmäler.

Bildnis des Pfarrers David Funck, geb. 17. Februar 1590, † 10. Juli 1667.

In Öl auf Leinwand, 127 : rund 220 cm messend. Der Geistliche ist im Ornat dargestellt, die Bibel in der Rechten, die Kappe in der Linken haltend. Links auf einem Tisch liegen Bücher. Im Hintergrund ein grüner Vorhang.

Denkmal des Pfarrers David Funcke, † 1667 (Fig. 186).

Rechteckige Platte, 92 : 210 cm messend, oben mit Bekrönung, die, von Knorpelwerk umrahmt, einen auf einem Engelskopf stehenden Kelch zeigt, von aus Wolken langenden Händen gehalten. Darüber ein Engelskopf. Unten ein seitlich abgerundetes, von einem Lorbeerkrantz umgebenes Feld; die Zwickel füllen Knorpelwerk und Engelsköpfe. Das Feld beschriftet mit Bibelsprüchen.

Unten eine Sandsteinplatte, 40 : 98 cm messend, mit schlichtem Rand; in der Mitte in einer runden Nische Schädel und Gebein; über ihm eine Sanduhr, bez.: Hoc mihi / Cras tibi. Durch das Landesamt für Denkmalpflege ausgebessert. An der Südseite der Kirche.

Denkmal des Sohnes des Pfarrers David Funcke, † 19. November 16.. ?

(Fig. 186).

Rechteckige, 98 : 205 cm messende Sandsteinplatte, mit rundgiebelartiger Bekrönung.

Die Schriftplatte in den Ecken mit Voluten; seitlich mit Blattfries umrahmt, unten ein Oval mit einer aufblühenden Rose.

Durch das Landesamt für Denkmalpflege ausgebessert. An der Südseite der Kirche.

Denkmal des Georg Nagel, † 1761 ?, und dessen Frau.

Sandstein, 74 cm breit, 138 cm sichtbare Höhe. Den sarkophagartigen, z. T. in der Erde steckenden Unterbau schmücken Tuchgehänge. Die zweiteilige Inschriftplatte schließt eine Bekrönung ab, die aus Glorie mit Krone und Engelsköpfen besteht. An der Pfarrscheune.

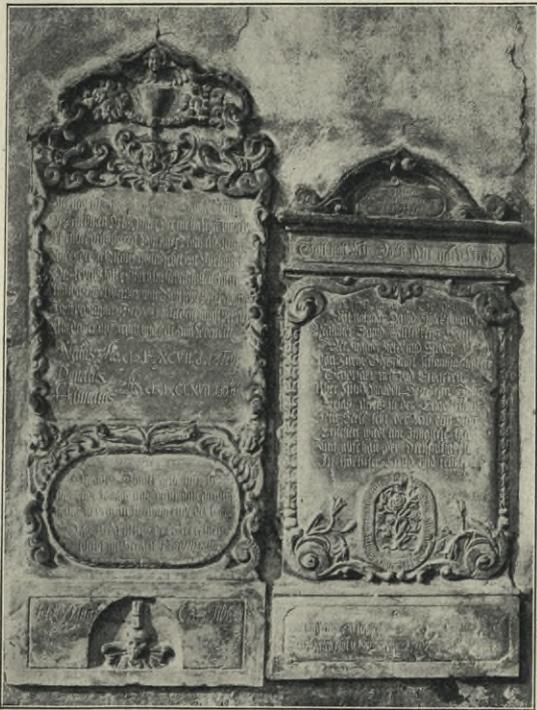


Fig. 186. Dittmannsdorf, Denkmal des Pfarrers David Funcke und seines Sohnes Pfarrer David Funcke.

Denkmal der Frau Anna Börner geb. Dursche, † 1778 (Fig. 187).

Sandstein, unten 75 cm breit, 180 cm sichtbare Höhe. Rokokodenkmal, dessen felsiger Sockel einen Sarg zeigt; am geschweiften Unterbau links eine kleine Kartusche, darüber eine größere; oben eine Glorie mit Engelsköpfen. Westlich der Kirche.

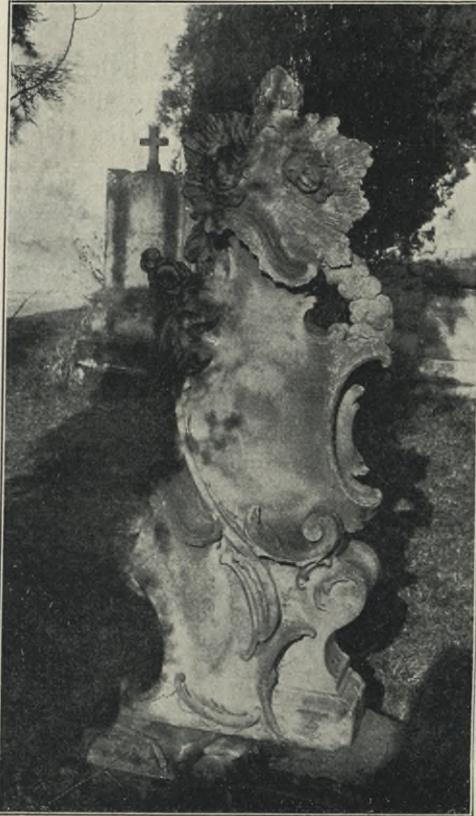


Fig. 187. Dittmannsdorf, Denkmal der Frau Anna Börner geb. Dursche.

Sandstein, 210 cm hoch. Auf breit ausladendem Sockel steht auf würfelförmigem Fuß, 45 cm im Geviert messend, ein kannelierter Säulenstumpf, von einem Efeukranz umwunden. Am Fuß aufgehängt zwei ovale Schrifttafeln mit verwitterter Inschrift. Mit Spuren von Vergoldung. Östlich der Kirche.

Denkmal des Joh. Mich. Meltzer, † 1772, und dessen Frau Anna Rosina geb. Gabriel, † 1792.

Sandstein, dem des Joh. Isr. Zeller ähnlich, die Tafeln jedoch mit zwei Rosetten befestigt. 215 cm sichtbare Höhe. Östlich der Kirche.

Denkmal des Joh. George Börner, † 17.., und dessen Frau Eva Mar. geb. Jövel (?), † 1795.

Denkmal des Joh. George

Ulbricht, † 1780.

Sandstein, etwa 100 : 200 cm messend. Auf hohem felsigen Sockel, dessen in der Erde steckender unterer Teil einen Sarg zeigt, steht eine feingearbeitete Rokokokartusche, von einer Glorie mit Engelsköpfen bekrönt. Links neben der Kartusche ein weinender Kindengel, rechts ein Stundenglas. Am Felsen hängt ein Zettel mit dem Leichentext. Westlich der Kirche.

Denkmal des Joh. Gottfr. Simon, † 1788, und dessen Frau Anna Ros. geb. Heber, † 1788.

Sandstein, rechteckige, mit fast ovaler Schrifttafel und unten mit Ranken verzierter Platte auf gebauchtem Sockel stehend. Dieser trägt den Leichentext. Über den Anfängern des Rundbogengiebels liegt, auf eine Sanduhr gestützt, ein Engel. 71 cm breit, 183 cm sichtbare Höhe. Östlich der Kirche.

Denkmal eines Unbekannten.

Sandstein, 76:240 cm messend. Auf abgeecktem, mit einer Leichentexttafel geschmücktem Unterbau steht ein urnenbekrönter Obelisk, an dem zwei rechteckige Tafeln lehnen, über die Blattgehänge herabfallen. Westlich der Kirche.

Denkmal des Hans Christ. Leuschner, † 1818, und dessen Frau Anna Christina geb. Kühn, † 1811.

Prismatischer, 45 cm im Geviert messender Stein, mit runder Urne, 175 cm sichtbare Höhe. Daran eine mit Gehängen geschmückte Tafel.



Fig. 188. Dittmannsdorf, Denkmal des Carl Gottlieb Heyme, des Joh. Gottfr. Börner und dessen Frauen.

Denkmal des Carl Gottlieb Heyme, † 1810, des Joh. Gottfr. Börner, † 1846?, und dessen Frauen Anna Soph., † 1813, und Christ. Fried., † 1822 (Fig. 188).

Sandstein, 117 cm breit, 265 cm hoch. Kaminartiger Unterbau, Sturz mit Blattgehängen. Die Öffnung verschließt eine Inschriftplatte mit vier Rosetten. Der Oberbau mit ovaler, mit einem Zweig geschmückter Tafel. Darauf eine Urne. An der östlichen Kirchhofsmauer.

Seitlich des Denkmals steht ein kleineres von einer Urne bekröntes, dessen Vorderseite ein ovales Schriftfeld schmückt, 147 cm hoch. Alle drei in einer aus Ziegeln gemauerten Flachbogennische.

Denkmal des Joh. George Kühne, † 1815, und dessen Frau Mar. Elis. geb. Dursche (?), † 1829.

Sandstein, 85 cm breit, 220 cm hoch. Auf felsigem Sockel erhebt sich

ein obeliskartiger Stein, dessen Unterbau zwei Kartuschen mit dem Leichentext schmücken. Über dem geschweiften Gesims eine Glorie mit zwei Engelsköpfchen. Teile vergoldet. Die Kartuschen in Rokokoform, das Übrige schon in Empire. Westlich der Kirche.

Denkmal des Pfarrers Joh. Gottlob Schlehan, geb. 22. März 1777, † 3. Juli 1829, und zweier Töchter, † 1825 und 1829.

Rechteckige Sandsteinplatte, ohne das Fuß- und Deckgesims 55 : 115 cm messend. Das obere Drittel der Platte schmückt ein Relief: ein Kelch mit Hostie, Kreuz und Bibel. An der Sakristei.

Dörschnitz.

Dorf, 3,5 km nördlich von Lommatzsch.

Die Kirche.

Die Kirche soll 1180 von Conrad Spanseil, einem Beamten Markgraf Otto des Reichen, gestiftet und dem heil. Petrus geweiht worden sein. Seit 1717 wurde eine kleine Kirche abgebrochen und eine neue, 1720 geweihte, erbaut. 1734 wurde der Kirchturm wegen Baufälligkeit abgetragen und 3 Ellen höher errichtet. 1828 wurde die Kirche instand gesetzt, 1843 der Turm ausgebessert und mit Schiefer gedeckt, 1893 neu „bekrönt“. Die alte Kirche war ein schlichter, rechteckiger Bau ohne Apsis. Auf der Nordseite war ein kleiner, auf der Südseite ein größerer Vorbau angelegt. Alle Dächer waren gewalmt. Unter Leitung von Baumeister Julius Zeißig in Leipzig wurde 1896 anstelle der baufällig gewordenen Kirche eine neue erbaut, so daß der 1893 erneuerte Turm der einzige alte Rest blieb (Fig. 189). Doch änderte man auch seine Bekrönung. Die Wetterfahne, bez.: 1828, ist erhalten.

Alter Tauffisch, Holz, auf runder Docke ein geriefelter Beckenhalter, gestiftet vom Apotheker Joh. August Leberecht Albanus, etwa 1735.

Kirchengerät.

Zwei Altarleuchter, Zinn, 41 cm hoch, reich passicht gedreht, auch am hohen dockenartigen Stiel. Der runde Fuß (23 cm Durchmesser) ist bez.: J. F. v. P. / 1758. Darüber eine Krone. Wohl mit Bezug auf einen derer von Plötz.

Kelch, Silber, neu vergoldet, 215 mm hoch. Die glockenförmige Kupa 123 mm weit, der sechspassige Fuß 154 mm weit. Der Knauf ist birnförmig. Auf den Fußflächen graviert die Wappen derer von Plötz und von Dieskau (?). Bez.: 17. C. D. P. 66.

Teller, Zinn, 10 cm Durchmesser, passicht, bez.: J. F. v. P. 1766.

Kruzifix, auf Holzuntersatz, Korpus 28 cm hoch. Schild bez.: Jesus meine Liebe ist gecreuziget. J. S. St. / 1781.

Hostienschachtel, Silber, oval, 100 : 12,7 mm messend. Bez.: G: A: G: v. L. F: L: v. L. geb: v. U. Dörschnitz, d. 16. Nov: 1791. Mit den Wappen des Georg Adolf von Leipziger und der Friederike Louise geb. von Uffeln. Auf dem Boden gemarkt mit Dresdner Beschau und der Marke J G M.



Fig. 189. Dörschnitz, Kirche.

Patene, Silber, rund, 147 mm Durchmesser. Bez.: 1793. Gemarkt mit derselben Marke, graviert bez.: Der Kirche Dörschnitz zum Geschenk den 9. December 1793 als Antritt des sechzigsten Jahres, nämlich des Pfarrers Johann Gottlieb Oehmichen. Dazu ein Kruzifix, bez.: Jesus gaza (?) bonorum.

Das Kloster.

1206 soll Conrad Spanseil ein Spital in Dörschnitz angelegt haben, das 1233 in ein Benediktiner-Nonnenkloster unter der Bezeichnung Marien-

pforte umgewandelt, 1251 vom Papst Innocenz IV. bestätigt, später aber nach Sitzerode verlegt worden sei. Reste erhielten sich nicht.

Ehemaliges Herrenhaus. Langgestreckt rechteckiger Bau mit im 19. Jahrhundert durch Putzquader veränderter Schauseite. Der Mittelrisalit mit 5, die Rücklagen mit je 3 Fenstern. Das Korbbogentor hat einen verzierten Schlußstein. Mehrere Türen gehen auf die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zurück.

Die Pfarre.

Die Pfarre wurde 1823 neu erbaut, 1903 erneuert und erweitert.

Eula.

Dorf, ungefähr 2 km östlich von Nossen.

In Ober- und Niedereula standen angeblich zwei Postsäulen.

Rittergut Obereula.

Das Gut war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Besitz derer von Mergenthal. Am Herrenhaus, das vielleicht auf diese Zeit zurückgeht, aber durch Umbauten im 19. Jahrhundert wesentlich umgestaltet wurde, befindet sich über der Hoftüre das Wappen der Familie, das auf die angegebene Zeit verweist. Den Hof umgeben stattliche Wirtschaftsgebäude.

Gauernitz.

Dorf, 8 km südöstlich von Meißen.

Das Schloß.

Der Schloßbau gehört seiner ursprünglichen Gestaltung nach der Zeit um 1530 — 40 an, in der die Ziegler von Klipphausen Herren des Gutes waren, ging 1595 an die Pflugk über und kam 1752 an die Gräfin von Zinzendorf, geb. Gräfin von Callenberg, und durch diese an die Grafen von Zinzendorf und Pottendorf. Im Jahre 1819 ist die Herrschaft Gauernitz vom fürstlichen Hause Schönburg-Waldenburg angekauft. Nach der Einäscherung des Schlosses Waldenburg 1848 machte dieses Schloß Gauernitz zu seinem Sommeraufenthalt und ließ es 1862—70 von den Dresdner Architekten Bernhard Schreiber und Ernst Giese nach und nach umbauen. Während dieser Arbeiten senkte sich die Elbschauseite des Hohen Hauses; sie mußte abgetragen und 1866 von Grund auf neu aufgemauert werden. Die gesamte Außenarchitektur wurde neu bearbeitet, da die Mauer gegen 3 m zurückgesetzt werden mußte.

Das Schloß besteht aus dem „Hohen Haus“, an das sich gegen Nordwesten und weiterhin im rechten Winkel nach Südwesten, endlich nach Südosten abschwenkend drei Schloßflügel anreihen, ferner aus der an diesen sich südöstlich anschließenden Kapelle und einem im 18. Jahrhundert entstandenen Vorhof.

(Grundriß siehe: Hänel und Adam und C. Gurlitt, Sächsische Herrensitze und Schlösser.)

Dem Bau des Hohen Hauses ging unverkennbar ein älterer voraus, dem eine Anzahl bei Neubauten verwendeter Teile angehört, meist spätgotische Türen der Zeit etwa von 1490 bis 1510. Das ehemalige Haustor (Fig. 190) hat gehöhlte Gewände mit kegelförmigen Sitzen. Die zum Torbogen überführende Nische ist im Kielbogen geschlossen. Im Bogenscheitel sitzen vor der vorderen Kehle zwei leere Tartschen. Ein Schlitzfenster (Fig. 191) gehört ebenfalls dieser Zeit an. An Arnold von Westfalens Tore der Albrechtsburg erinnert das untere Tor der Wendeltreppe (Fig. 192). Die Stäbe überschneiden

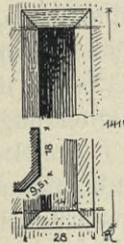


Fig. 191. Gauernitz, Schloß, Schlitzfenster.

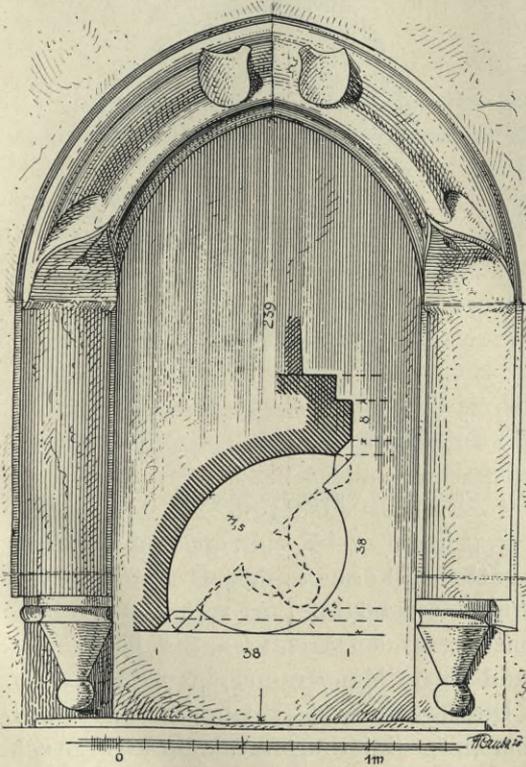


Fig. 190. Gauernitz, Schloß, Haustor.

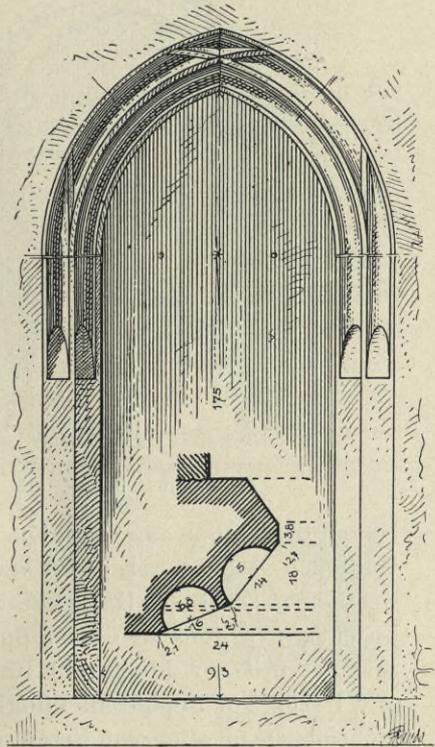


Fig. 192. Gauernitz, Schloß, Tor der Wendeltreppe.

sich auch bei den oberen Wendeltreppentoren; eines derselben ist mit Kehle und derbem Rundstab profiliert, der geschwächt herabgeführt ist (Fig. 193), während das andere nur eine Kehle zeigt, und eine halbkreisförmige Überschneidung am Scheitel (Fig. 194), also die späteste Form vor dem Eindringen der Renaissance.

Das Hohe Haus war vor dem Umbau im 19. Jahrhundert, der ihm äußerlich die Formen der damals üblichen reichen Deutschrenaissance gab, ein rechteckiger Bau mit zwei Obergeschossen, Satteldach und zwei Giebeln.

Diese teilten Schäfte, die Außenseiten waren durch Anläufe in Form von Viertelkreisen, der obere Abschluß als Halbkreis gebildet, Formen, die für die Zeit um 1540 maßgebend sind. Es legten sich gegen Südosten zwei Vorbauten an, die gleichartige, als Gaupen behandelte Giebel zierten. Wie zwei aus dem 18. Jahrhundert stammende Ölgemälde im Schloß und spätere Abbildungen beweisen, erhielten sich diese Formen bis zum Umbau.

Im Innern erhielt sich im wesentlichen nur die Einteilung der vorderen Räume und eine Wendeltreppe in der Mitte der Nordwestseite. Die nach unten gefasten Sandsteinstufen wendeln um eine runde Spille, der Handlauf ist in Stein gebildet. Oben geht die Treppe ins Achteck über, die Stufen werden einfacher, die Fenster des freien Teiles haben schräge Sohlbänke und Stürze.

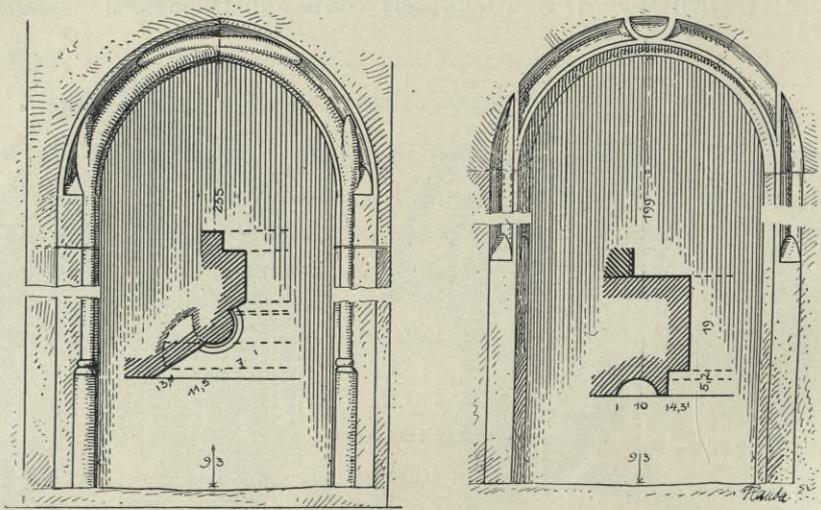


Fig. 193 und 194. Gauernitz, Schloß, obere Wendeltreppentüre.

Die an der Treppe angebrachten Türen gehören zu den oben erwähnten älteren Bauteilen, während sie selbst keine gotischen Formen zeigt. Die Gewölbe des westlichen Teiles des Hauses sind gratig ausgebildet. Eine vermauerte Rundbogentüre in dem an die Treppe anschließenden Archivraum ist bezeichnet mit der Jahreszahl 1659 und einem Monogramm aus SMP SP mit Bezug auf Sophie M. Pflugk. Dieser Jahreszahl entspricht das mehrfache Auftreten von Fasen, die in einem S-förmigen Anlauf enden. Auch an ältere gotische Türen wurden diese angebracht. Vom spätgotischen Bau stammt auch noch ein zum Teil vermauertes Schlitzfenster. Die Keller sind zum Teil in der Rundbogentonne überwölbt. Es erhielt sich eine Wetterfahne, die wohl 1665 beim Umbau der Wendeltreppe angebracht worden sein dürfte. Bez.: S. P. G. V. L. W., mit Bezug auf Sophie Pflugk, geb. v. Loss, Witwe.

Einige Baureste erhielten sich, von denen freilich nicht zu erkennen ist, ob sie ursprünglich zum Schloß gehörten. So im Obergeschoß eine Türbekrönung, Holz. Seitliche Voluten stützen das darüber verkröpfte, mit einem Giebel versehene Verdachungsgesims. Seitlich Ansätze mit dürftigen

Voluten. Um 1660. Die Türbeschläge sind aus gleicher Zeit. Ferner im oberen Vorsaal eine Türbekrönung, Holz, mit einem aus den Buchstaben J M G Z P gebildeten Monogramm, mit Bezug auf Johanna Magdalena Gräfin von Zinzendorf und Pottendorf († 1742). Die Volutenranken weisen auf das endende 17. Jahrhundert.

* Die Schloßflügel sind ebenfalls außen und innen umgestaltet, waren ursprünglich ganz einfach, bei einem Obergeschoß mit einem Satteldach abgedeckt. Am Nordwestflügel treten barocke Einzelheiten auf, so Kreuzgewölbe mit verschärften Graten, Tore im Stichbogen und im Rechteck, an dessen Gewänden Ohren mit anhängenden Tropfen angebracht sind, Formen des beginnenden 18. Jahrhunderts. Ein erhaltener Süderker ruht auf drei jetzt verputzten, abgerundeten Kragsteinen. Es fehlen aber auch hier nicht gotische Reste, z. B. ein Spitzbogentor mit den Fasen des 17. Jahrhunderts.

Die Kapelle

ist einst dem Heil. Andreas geweiht gewesen und wurde anscheinend für die von Ziegler gelegentlich einer Messestiftung von 1398 errichtet. An diesen Bau erinnert zurzeit nichts mehr, außer etwa die Sockelprofile der Strebepfeiler, die aus einer Hohlkehle zwischen zwei Schrägen hergestellt sind.

Der Bau besteht aus einem länglichen Rechteck, vor dessen Schmalseite sich eine Freitreppe legt. An der südlichen Längsseite zwei schwerfällige, bis zum Fußboden der Obergeschosse reichende Strebepfeiler. Dieser Bau wurde nach Einäscherung des Alten vom Feldzeugmeister Otto Christian Grafen von Zinzendorf und Pottendorf († 1718) als Spiegelsaal, vom Grafen Nikolaus Ludwig (1760), dem Stifter der Brüdergemeinde, als Betsaal eingerichtet, dient jetzt im Untergeschoß als Pferdestall, im oberen als Speicher. So wie er sich erhielt dürfte der Bau nach dem Dreißigjährigen Krieg errichtet und 1689 umgebaut worden sein. Die schlichten, rechteckigen, mit den Fasen des 17. Jahrhunderts versehenen Fenster stehen in zwei Geschossen übereinander und lassen erkennen, daß diese Zweigeschossigkeit von vornherein bestand. Auch das gequaderte Rundbogentor des Erdgeschosses, dessen Schlußstein ein Löwenkopf zierte (Fig. 195), weist auf die Mitte des 17. Jahrhunderts. Im Erdgeschoß ruhen die mit geschärftem Grate versehenen Kreuzgewölbe auf zwei Reihen kräftiger toskanischer Säulen ohne Basis. 1689 wurde vor die Ostschmalseite eine zweiarmige Freitreppe gelegt. Die Öffnung unter dem Treppenpodest ist im Korbbogen geschlossen, der Vorraum dahinter in der Tonne gewölbt.

Das von der Treppe zugängliche Obergeschoß enthielt die Kapelle, den Betsaal der Herrnhuter, der vom Grafen von Zinzendorf angeblich erst 1695 als solcher eingerichtet worden sein soll, dessen Tür jedoch auf dem Fries bez. ist: M.DC.LXXXIX, also von 1689 stammt. Die Gewände haben Ohren mit Tropfen. Erst in der Spitzverdachung sitzt ein kräftiger Schlußstein mit dem bekrönten Doppelwappen der Grafen von Zinzendorf und



Fig. 195. Gauernitz, Schloß, Kapelle, Schlußstein.

derer von Miltitz, mit Bezug auf Otto Christian und Johanna Magdalena geb. von Miltitz, Graf und Gräfin von Zinzendorf. Die Türfüllung ist hochgezogen-achteckig gehalten. Die Fensterstürze sind nachträglich mit geraden Simsen auf zwei unprofilierten Kragsteinen verdacht, wie es die Zeit um 1800 liebte. Dasselbe Motiv am Sims. Schlichte Giebel schließen das Satteldach ab, über dessen Ostende sich ein schon in den alten Abbildungen erscheinender Dachreiter erhebt. Dieser ist im Geviert gebildet, mit spitzem Helm versehen, und dürfte dem beginnenden 18. Jahrhundert angehören.

Der Vorhof

ist von drei Flügeln umgeben. In der Achse findet sich das Torhaus (Fig. 196), mit im Korbbogen geschlossenen Toren, darüber einem erhöhten Obergeschoß, dessen Dach eine Wetterfahne trägt. Diese ist bez.: 17 Z 23. Über der Fahne hängt in einem Kreis ein an einer Ecke befestigter Würfel. An das



Fig. 196. Gauernitz, Schloß, Vorhof, Torhaus.

Tor schließen sich arkadenartige Korbbogen an, hinter denen sich teils Schuppen, teils Zugänge zum Wirtschaftshofe und zu den Beamtenwohnungen im Obergeschoß befinden. Das Ganze ist in stark betonter Einfachheit ausgebildet. Früher befand sich noch ein Vortor mit Steinpfeilern und Vasen im Zug der Einfahrt von der Hauptstraße.

Im Hof eine Schwemme, kreisförmig, von etwa 9 m Durchmesser. Die Sandsteinbrüstung um diese hat schlichte Docken, die auf das Ende des 17. Jahrhunderts verweisen.

Der Gutshof

ist jetzt von dem Schlosse durch die im 19. Jahrhundert angelegte Meißner Landstraße getrennt.

Der Park.

Im Park erhielt sich ein barocker Brunnen, Sandstein, aus zwei runden Schalen bestehend, die untere etwa von 2,5 m Durchmesser, mit Tannenzapfen besetzt; darüber ein geviertförmiges Postament mit verwitterten Löwenköpfen. Das obere Brunnenbecken ist ebenfalls rund und hat einen Durchmesser von etwa 1,25 m.

Als Abschluß der Parkmauer die früher vor dem Torhaus angebrachten Sandsteinpfeiler mit Fuß- und Kopfgesims, darauf eine blumengefüllte runde Vase, passigt behandelt. Um 1700/20. Beim Bau der Chaussee hierher versetzt.

Zwei ähnliche Vasen, einfacher, auf den Pfeilern, die beiderseits der Straße nach Meißen stehen, in der Nordflucht des Parkes.

Louisa Joh. Sophia von Zinzendorff, geb. Gräfin von Byland zu Polsterkamp, ließ die Wasserkünste und Orangerie im Schloßgarten errichten, bepflanzte die Elbinsel mit acht Rüsterbaumreihen, durch die man acht Kirchen- und Schloßtürme sehen konnte. Die durch den 1878 erbauten Damm zugängliche Insel zeigt heute nur noch Reste der ehemaligen Anlage. Die im Kreis angeordneten Steinbänke sind zum Teil zerstört.

Die Mitte dieses Kreises bildet das Denkmal der L. S. J. Gräfin von Zinzendorff, Sandstein; ein kannelierter Zylinder, mit Sockel und Kranzgesims, auf dem eine Urne steht. An der Wandung Blattgewinde, eine Schlange und eine ovale Tafel, bez.:

Friedrich August Graf von Zinzendorf und Pottendorf seiner Gemahlin Luise Sophie Johanne, des Grafen Otto Rubmann Friedrich von Bylandt Tochter.
geb. d. 9. Oktober 1754.

Winzerhaus.

Der steile Giebel nach der Pegenauer Straße hat oben über zwei breit-ovalen gefasten Fenstern zwei Gesimse, die vermuten lassen, daß der jetzt spitz auslaufende Giebel ehemals eine andere Bekrönung hatte, vielleicht Voluten. Das gefaste Rundbogentor in der Mitte, über dem ein ovales Fenster sitzt, führt in den Keller.

Um 1650.

Gödelitz.

11 km nordostnördlich von Nossen, 7 km südwestlich von Lommatzsch.

Rittergut.

Das Herrenhaus ist modern. Vor ihm der rechteckige Hof. Rechts eine stattliche Scheune, bez.:

Nach dem Brande / vom 10. November 1790 / Wieder neu erbaut /
von Heinrich Ludwig von Zehmen / 1797.

Darüber eine zweite Tafel, bez.: H. Z. } Gebrüder
H A } von Zehmen.

Gegenüber dem Herrenhause ein Stallgebäude mit einer ähnlichen, jetzt ganz verwitterten Inschrift.

An dem nördlich des Gutshofes stehenden Schafstalle über dem vermauerten Osttor eine Sandsteintafel in Empireform. Rechteckig, schlicht verdacht, unten mit Tropfen; bez.:

Nach dem Brande / von 12. Juny 1792 / wiedererbauet von / Heinrich Ludwig
von Zehmen / 1792.

Die Bauten sind sämtlich von schlichter Sachlichkeit.

Göhrisch.

Vorwerk, 8 km nordnordwestlich von Meißen.

Das Gut stand früher unter Seerhausen, mindestens seit 1547 unter Jahnishausen. Das Herrenhaus ist ein stattlicher, um 1800 entstandener

Bau mit 9 Fenstern Front; die drei mittleren Fenster stehen in einer Vorlage. Im Giebel über dieser ein Kreisfenster. Das Mansarddach hat halben Walm. Auf dem Schlußstein der Torfahrt des Rittergutes die Jahreszahl 1735 mit einem undeutlichen Namen.

Ehemaliges Weinberghaus, zwischen Göhrisch und Niedermuschütz gelegen, unweit der Elbe. Schlichter Bau mit steilem Walmdach. Die Mitte des Erdgeschosses (Fig. 197) nimmt das Kelterhaus ein, ein mit einer Balkendecke geschlossener, im Lichten 3,77 m hoher Raum, in dem ehemals die Presse stand, deren Fundamente noch vorhanden sind. Die Treppe ist überwölbt. Die oberen Stufen sind auf Kragsteinen angeordnet. Rechts und links der Flurhalle je zwei gewölbte Nebenräume, von denen der vordere links ausgemalt ist. Sein flaches Kreuzgewölbe mit blattgeschmückten Kämpfern zieren streifenartige Gurte und Rosetten in den schlußsteinartigen Ringen. Die Wände sind blau gestrichen. Auf dem

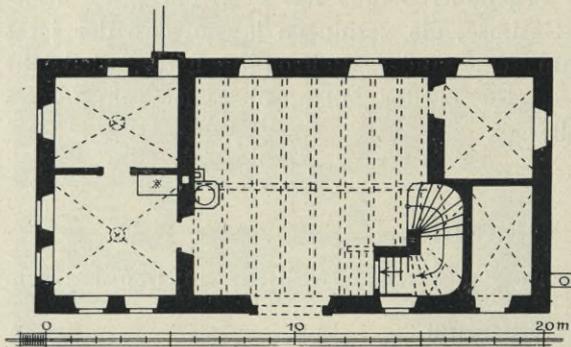


Fig. 197. Göhrisch, ehemaliges Weinberghaus.

Bogenfeld der Scheidewand ein Gemälde: Phöbus raubt die Aurora (?) auf einem von vier Pferden gezogenen Wagen. Wiederholung eines Reliefs auf einer gußeisernen Platte des Ofens. Neben der Tür, grau und schwarz, links eine Tänzerin mit entblößtem Oberkörper, das Tamburin schlagend, rechts, durch einen vorgebauten Herd beschädigt, Hermes mit Flügelhut und Schlangenstab. Auf dem Feld der Flurwand, Persephone in grünem Gewand, nonnenartig, das Haupt mit Weinlaub umkränzt, auf einem mit Weintrauben, Garben und Früchten beladenen und von einem zweiköpfigen Drachen gezogenen Wagen. Rechts neben der Flurtür, grau und schwarz, eine Tänzerin mit entblößtem Oberkörper, das Gewand haltend. Die Figuren auf weißem Feld. Auf den Fensterpfeilern oben Vasen mit bunten Blumen. Der Fußboden ist mit Sandsteinplatten belegt. Die Türgewände haben noch die Fasung des 17. Jahrhunderts.

Die Treppenbrüstung hat im Obergeschoß Brettdocken. Das breite, korbbofige Haustor hat in den Zwickeln und auf dem gerade verdachten Fries Blattornament und -gehänge.

Ofen, Feuerkasten mit gußeisernen Platten. Die vordere zeigt das oben beschriebene Relief, die Schmalseite: Phönix in Flammen sich verzehrend. Der Aufbau in Fayence, weiß und grün. Seitlich Fruchtgehänge, ebenso auf dem Mittelfeld. Der Aufsatz ist kuppelartig gebauht, mit Palmenzweigen und Lorbeerkranz verziert.

Golk.

Dorf, 6 km nordnordwestlich von Meißen.

Brücke bei der Neumühle, in Bruchstein verputzt, mit 70 cm hoher, nach außen abgeschrägter Steinbrüstung. Der östliche Schlußstein der Stichbogentonne trägt einen verwitterten Buchstaben (L ?).

Graupzig.

Rittergut, 6 km südlich von Lommatzsch.

Das Herrenhaus ist ein stattlicher um 1680 entstandener Bau mit zwei Obergeschossen. Vor der Mitte liegt ein quadratischer Treppenturm, seitlich je vier Fenster Front. Das Tor in der Achse mit schlicht gequadrerten seitlichen toskanischen Pilastern. Der Aufbau über dem wagrechten Türsturz ist vollständig mit Efeu verwachsen. Die Treppe, unter der sich ein „Verließ“ befindet, steigt in geraden Läufen bis zum ersten Obergeschoß auf und geht dann in eine breite Wendeltreppe über. Oberhalb des Hauptgesimses wächst die Treppe in noch zwei Geschossen als Rundbau auf und endet in einer zierlich gebildeten Haube. Die Fenster haben ganz schlichte Gewände, das Gurtgesims ist eine schlichte, stark scharrierte Platte, das Hauptgesims einfach durchgebildet. An den linken Teil schließt sich rückwärts ein schmalerer später angebauter Flügel an.

Die Räume sind durch Einbauten verändert worden. Hervor treten die etwa quadratische Flur und eine im Kreuzgewölbe überdeckte Kapelle mit Sakristei im Erdgeschoß, ein Saal im ersten und ein solcher im zweiten Obergeschoß. Der erstere Saal ist ausgezeichnet durch die Ausmalung. Die seitlichen und die den Fenstern gegenüberliegenden Wände sind durch gemalte jonische Halbsäulen gegliedert, die Wandfläche mit fünf großen und einem kleinen Gemälde in Gouache ausgefüllt. Darstellungen von figurenreichen Vorgängen aus Indien, nach der Auffassung der Zeit, mit stimmungsvollen landschaftlichen Hintergründen. Im Ton etwas bunt und kühl, aber von starkem Zeitstil und trefflicher, sorgfältigster Durchbildung. Die Nebenfelder mit reichem Laubwerk gefüllt. Von der Decke hängt ein Kronleuchter, mit nach unten gebauchter Schale in rot und gold. Daran 16 Arme für Kerzen.

Den wesentlich größeren vierfenstrigen oberen Saal ziert ein großer stukkiertes Kamin klassizistischer Haltung. Unter dem Deckgesims Zweige in Relief, darüber ein Aufbau, in dem Greifen ein Oval halten; in diesem von Zehmensche Wappen. Oben die Krone, seitlich Blumengehänge. Die Decke ist in zwei rechteckigen Feldern fein mit Kindengeln und Akanthusrankenwerk stukkiert.

In den Zimmern zwei weiße Öfen. Auf dem Heizkasten von Eisen — an einem ist er durch moderne Kacheln ersetzt — ein Säulenaufbau, an den Ecken der Basis Widderköpfe, oben eine bekrönende Vase. Ein dritter

Ofen, gleichfalls weiß, von feinen noch teilweise dem Rokoko angehörigen Formen befindet sich in einem Nebenraume. Diese Einrichtungsgegenstände gehören der Zeit von 1780 bis 1800 an. Auf diese Zeit verweisen auch ein schlichter Tisch und zwei Sessel mit reich in Holz geschnitzter Lehne. In der Flur.

Der Vorplatz vor dem Schloß ist durch eine anscheinend auch der Zeit um 1800 angehörige Zinne abgeschlossen. An der einen Seite des Hofes ein um 5 Stufen erhöhter Sitzplatz mit einer dem 17. Jahrhundert angehörigen Brüstung. Auf der anderen Seite ein Tor mit seitlicher Türe, beide von einem Korbbogen überdeckt, die Türe nach außen in Putz gequadert. Über der Mitte auf dem Gurtgesims ein Aufbau mit konsolenartigen Anläufen. In der Mitte das Ehwappen derer von Schleinitz und von Schleinitz, bez. mit undeutlich gewordener Unterschrift und einer Jahreszahl, vielleicht 1672. Dasselbe Wappen auf beiden Seiten des Tores.

Der Hof ist eine planmäßige Anlage von bedeutenden Abmessungen. Unter dem Schloßhofe und der Zinne, etwa 2,5 bis 3 m tiefer, ein Teich, vielleicht ein Rest des Wallgrabens. Links das Pächterhaus, das bis auf den dem 17. Jahrhundert angehörigen Turm modernisiert ist. Daran die Inschrift: A v. Z 1637. In der Achse eine mächtige Scheune mit fünf großen Rundbogentoren, von denen das mittlere die Zufahrt zum Hofe bildet. Ein zweites Tor an der rechten Seite, bez.: 1687. 1869; weiterhin ein Stallbau, anscheinend aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.

Gröbern.

Dorf, 4,6 km nordöstlich von Meißen.

Die Kirche.

Die alte unscheinbare, baufällige Kirche wurde 1686 abgebrochen, um dem jetzigen Bau Platz zu machen. Man fand damals, daß die alte Kirche durch Brand gelitten hatte. Der Neubau erfolgte zumeist auf Kosten des Rittergutsbesitzers Dr. Adam Christoph Jacobi und wurde 1686 unter Dach gebracht und für den Gottesdienst benutzt, der Ausbau aber erst 1689 vollendet. Die Kosten betragen 4140 Tlr. 19 Gr. ohne die Hand- und Spanndienste. Die vom Orgelbauer Gärtner aus Dresden 1701 gelieferte Orgel wurde 1874 durch eine neue ersetzt. Gleichzeitig erfolgte ein Umbau des Innern der Kirche, wobei das Gestühl und der Altarplatz erneuert, die Emporen verlängert und die Kanzel über dem Altar aufgestellt wurde. 1902 wurde die Kirche äußerlich und innerlich erneuert und ausgemalt. (Vergl. Tätigkeitsbericht der Kgl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler 1900—1902 S. 36.)

Die Sakristei ist der einzige Rest der älteren Kirche. Ihre Decke bildet ein rundes Tonnengewölbe, in das die Kappe des Ostfensters einschneidet. Dieses ist rechteckig, hat geschrägte Gewände (Fig. 198) und

ist doppelt vergittert. Unter der Sakristei befindet sich das jetzt vermauerte Beinhaus.

Die neue Kirche (Fig. 199) besteht aus einem Westturm, einem langgestreckten rechteckigen Saal mit halbkreisförmigem Ostabschluß, der außen in 3 Seiten des Achteckes ausgebildet ist. Sie ist mit korbogigen Kreuzgewölben überdeckt. Die runden Schildbogen sind zum Teil aus Pfeilern

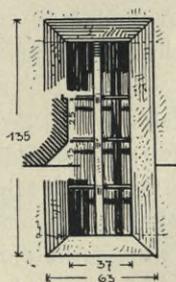


Fig. 198. Gröbern, Sakristeifenster.

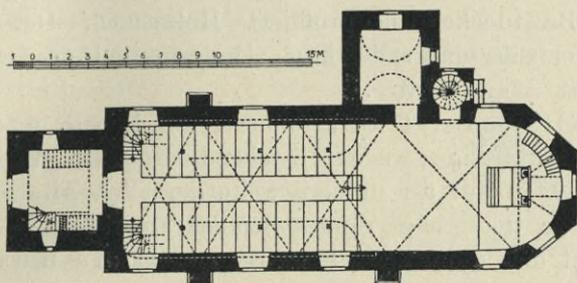


Fig. 199. Gröbern, Kirche, Grundriß.

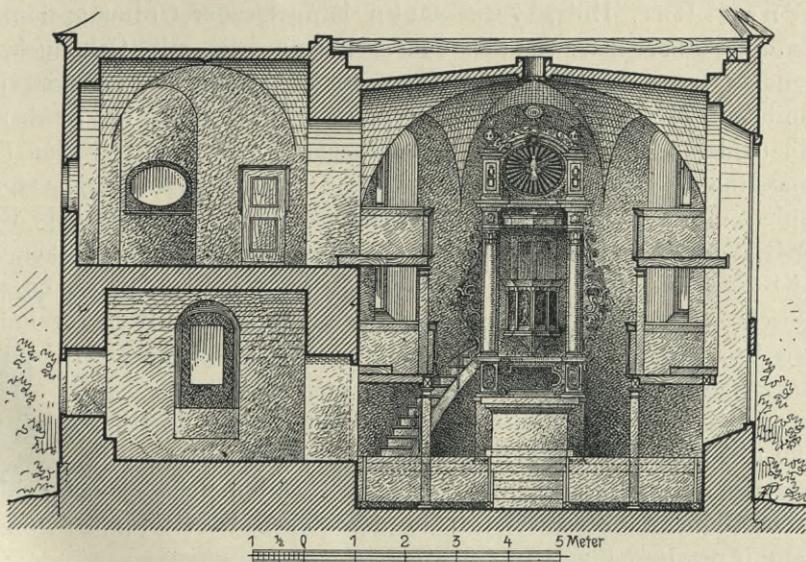


Fig. 200. Gröbern, Kirche, Querschnitt.

entwickelt, die in Höhe der ersten Empore durch Zurücksetzen der Mauer entstehen. Solche Korbogengewölbe befinden sich auch an der Nordwand, wo sie in Fig. 200 leider nicht eingezeichnet sind. Der Chorfußboden liegt 4 Stufen höher als der des Schiffes. Die über der Sakristei auf der Nordseite angelegte Betstube ist im Korbogengewölbe geöffnet und ebenfalls mit einem gratigen Kreuzgewölbe überdeckt. Die Fenster sind hier oval.

Den Ausgang vermittelt die im Winkel zwischen diesem Vorbau und dem Chor angelegte Wendeltreppe, die bis zum Dachboden führt. Sie hat unten abgerundete Sandsteinstufen und eine walzenförmige Spille. Die

äußere rechteckige Tür hat, wie die Betstubentür, gefaste Gewände des 17. Jahrhunderts. Die Beschläge gehören durchweg der Zeit um 1780 an.

Das Äußere ist schlicht. Die Stichbogenfenster schließen Schlußsteine ab, die Ecken sind gequadrat. Die Strebepfeiler an den Langwänden wurden wohl erst später angefügt.

Im Turm ist auf der Südseite eine steinerne, zum Orgelchor führende Treppe angelegt, die auf der Ostseite, über der Tür, einen Podestgang bildet. Hier Brettdocken und profilierte Holzsäulen. Der Turm geht ins Achteck über und endet in glockenförmiger Haube, Durchsicht und äußerst dünner Spitze.



Altar. Der Tisch gemauert, die Mensa in Sandstein, mit gekehltem Gesims, wie nebenstehend dargestellt. Wohl noch gotisch.



Mitten auf der unteren Seite der alten Altarplatte fand sich ein etwa talergroßes rundes Sepulchrum von 3 Zoll Tiefe, dessen Deckel mit 4 in Blei eingegossene Häkchen befestigt war. Auch die im Mauerwerk darunter befindlich gewesene, 8 Zoll im Geviert messende Ausparung war erbrochen und die darin aufbewahrte Reliquie entfernt worden.

Kanzelaltar, Holz. Zwei Säulen korinthischer Ordnung flankieren die Kanzel; über den Gebälkstücken Postamente mit Gehängen, von flammenden Urnen bekrönt; dazwischen ein kreisförmiges, kranzumrahmtes Feld mit aufgemalter Taube. Auf dem Segmentbogengesims Rankenwerk und ein ovaler Schild, bez. hebräisch: Jehova. Seitlich der Säulen durchbrochene Rankenansätze. Der Altar ist weiß gestrichen, teilweise vergoldet, die Säulen marmoriert bemalt. Die seitlich abgerundete Predella ist mit einem Bild ausgestattet. Auf den Zwickeln geschnitzte Ranken. Die Kanzel ist aus vier Seiten eines Achtecks gebildet. Vor den Ecken stehen korinthische mit Gehängen verzierte Pilaster; in vier Rundbogennischen sind die Evangelisten dargestellt. Die Kuppel ist flach gekehlt. Den Fries schmücken Muscheln und Rankenwerk. Wohl von 1689.

Altarbild, der Gekreuzigte, Öl auf Leinwand, seitlich abgerundet 113:199 cm messend. Schriftblatt bez.: Jesus Nazarenus / rex Judaeorum. Darüber dasselbe griechisch und hebräisch. Unten Schädel und Schlange. Hübscher Rahmen mit Blattstab, in den Ecken Rosetten, in den oberen Zwickeln Blumengehänge. Vom älteren Altar stammend.

Taufstein, Sandstein, 96 cm hoch, achteckig, mit profiliertem, niedrigem Fuß, birnförmig gehaltenem Knauf und mit Gehängen verzierter, geschweiffter Kuppel.

Schrank, schlicht; die Füllungen sind mit Rankenwerk bemalt. In der Sakristei. Um 1690.

Zwei Stühle. Die Lehne und der Sitz in Leder mit Blindpressung: erstere mit Siegeslamm, bez.: Ecce Agnus Dei, letzterer mit Zweigen.

Die Vorderbeine gedreht. 18. Jahrhundert.

Truhe, Einbaum, Eiche, 47 cm breit, 84 cm lang, 45 cm hoch. Mit Eisenbeschlägen, darunter ein sägeblattartiges Eisenband. Von den Schlössern ist das dreieckige an einer Kette befestigt.

Glocken.

Glocke, Gipsabguß des oberen Teils, oberer Durchmesser etwa 44 cm. Die sechs schlichten Bügel sind abgekantet und mit gekreuztem Zickzackband verziert, wie nebenstehend. Inschrift am Hals zwischen zwei Streifen:

maria ° dv ° rens ° glas ° hilf ° das ° vns + gerat ° dis ° fas °

Zwischen den Wörtern Rosetten und das nebenstehende kreuzförmige Zeichen. Am Mantel ist dreimal das Relief eines Bischofs angebracht. Die Buchstaben sind nicht sehr regelmäßig ausgebildet. Aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Von einer anderen (?) Glocke erhielt sich der Gipsabguß eines 64 mm breiten Reliefs (Fig. 201), eines der bekannten in Glocken eingegossenen Wallfahrtzeichen, hier mit der Darstellung der Anbetung der Hirten. Links sitzt in einer laubenartigen Nische Maria mit dem Kinde, in der Mitte eine Frau, die ebenfalls ein Kind auf dem Arm hält. Beider Köpfe sind abgeschlagen und in Fig. 201 punktiert ergänzt.

Rechts ein Hirt mit Stab, daneben eine kleinere stehende Gestalt.

Die kleine Glocke goß Herold in Dresden 1678.

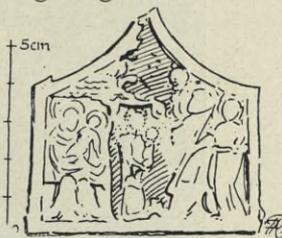
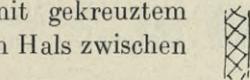


Fig. 201. Gröbern, Glocken-Relief.

Kirchengesät.

Zwei Altarleuchter, Zinn, 350 mm hoch. Der 168 mm weite Fuß und der Stiel rundlich profiliert. Stiel bez.: 1641 renov. 1853. Ohne Marken.

Taufbecken, Zinn, rund, 695 mm Durchmesser, also außergewöhnlich groß und 155 mm tief. Rand graviert bez.:

M. S. / A. Z. / M. S. / 1646 / den 4. January / XVIII..



Die Zahl und das U-artige Zeichen wie rechts nebenstehend. Darüber gemarkt mit Meißner Beschau und links nebenstehender Marke des Gießers.

XVIII-

Kelch, Silber, vergoldet (Fig. 202) 184 mm hoch; 140 mm Durchmesser des sechspassigen Fußes, Kupa trichterförmig, 106 mm Durchmesser. Knauf, breitgedrückt, mit rosettenverzierten Roteln und blattartigen Stücken dazwischen. Die Stielstücke sind mit blattartigen Rosetten verziert. Auf den Fußflächen bez.:

H. H. R. K. D. R. E. A. S. H. / F. I. R. G. P. W. A. S. H. H.

Dazwischen das Wappen derer von Heseler und von Zybulka.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und dem nebenstehend dargestellten Meisterzeichen. Von 1658.



Patene, zugehörig, Silber vergoldet, 148 mm Durchmesser, mit Weiherkreuz auf dem Rand und gravierten Wappen, wie beim Kelch, jedoch ohne die Helme. Ebenso bezeichnet und mit der Jahreszahl 1658 versehen.

Weinkanne (Fig. 203), Zinn, fast walzenförmig, 240 mm hoch, 98 mm Durchmesser; mit profilierter Schnauze, geschweiftem Henkel, ähnlichem Griff wie bei der anderen Kanne. Auf dem Leib bez.: Der Kirchen zv Gröbern

gehörig./1658. Der Deckel zeigt graviert in einem Kranz dieselben Wappen wie Kelch und Patene, bez.: 1658.

Kruzifix, Holz, 855 mm hoch. Mächtiger Fuß, seitlich mit Ranken. Vorn eine ovale gebauchte, getriebene Platte, Silber, mit vergoldetem Kreuz



Fig. 202. Gröbern, Schachtel und Kelch.



Fig. 203. Gröbern, Altarleuchter und Weinkanne.

Stiel gedreht; zwischen Fuß und Stiel ein runder Teller; auch der Lichtteller ist rund und hat gewellten Rand. Um 1670.

Hostienschachtel, Silber, teilweise vergoldet, 100:125 mm messend, 43 mm hoch, in der Art wie die Weinkanne. Boden graviert bez.:

und vier Eckblättern, bez.: Maria hat den besten Theil erwehlet . . . / Maria Gertraudt / Jacobin gebor- / ne Börnerin / 1669.

Am Kreuzfuß ein Schädel und Gebein, Silber. Der Korpus in Silber, 28 cm hoch, Schurz und Krone vergoldet. Treffliche Arbeit. Oben ein Schild, bez.: Inri, Silber, mit vergoldeten Buchstaben.

Zwei Altarleuchter (Fig. 203). Silber, Fuß rund, 238 mm Durchmesser, 315 mm Höhe. Die Flächen mit getriebenem Rankenwerk verziert. Der Stiel gedreht; zwischen Fuß und

Gott zu Ehren, und der Kirchen zu / Gröbern zum Gebrauch / übergiebet dieses / Jacob Fridrich Schilling D. / und deßen / Eheliebste / Johanna Elisabetha gebohrne Jacobin / den 18. Sept. 1689.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und der Meistermarke,   wie nebenstehend.

Weinkanne, Silber, teilweise vergoldet, walzenförmig, 110 mm Durchmesser, 195 mm Höhe. Mit geschweiftem Henkel und einem Griff, dessen Daumendruck als Ranke ausgebildet ist. Der Boden graviert bez.:

Zu Gottes Ehren / und dieser Kirchen christlich / en gebrauch, so der Höchste vor allem / unfall behüten, und die heiligen Sacramen- / te darinnen rein und unverfälscht biß ans / Ende erhalten wolle, verehren dieses. beyde Ehleute. / Joachim Friederich Schröder, / Chürfürst Johann Georgy 11. gewesener geheimbter Cämmererir / und Ingenieur / und Johanna Maria gebohrne Gumprechtin / Anno 1689.

Vortragkreuz, Holz, Korpus 39 cm hoch, neu bronziert. Unten ein Schild mit Rand aus Voluten. Die Inschrift ist überstrichen.

Wohl aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Sakristeikruzifix, Holz, vergoldet, 555 mm hoch, am Tisch befestigt. Den Fuß schmücken Blattstäbe. Korpus 180 mm hoch, bronziert. In der Kreuzung Strahlen. Um 1830.

Schachtel (Fig. 202) in Stroh geflochten, seitlich abgerundet, 167:73 mm messend. Der Deckel zeigt eine Frau im Reifrock, ein Herz haltend, das auf der anderen Seite ein Engel anfaßt. Seitlich je ein Baum. Über dem Herz zwei Tauben zur Seite einer Blume. 19. Jahrhundert.

Denkmäler.

Denkmal des Pfarrers Mich. Meltzer, † 29. Mai 1634.

Schlichte rechteckige Sandsteinplatte, 84:173 cm messend, auf schlichtem Sockel stehend und mit einem Sandsteingesims flachgiebelartig verdacht. An der Südseite der Kirche.

Denkmal des Pfarrers Friedr. Textor, geb. 25. Mai 1578, † 12. Oktober 1643.

Rechteckige, 73:133 cm messende, schlichte Sandsteinplatte.

Denkmal des Substituts Jak. Mart. Gilbert, geb. 1. Januar 1645, † 14. Dezember 1676.

Rechteckige, 99:187 cm messende Sandsteinplatte. Mit zwei Inschrifttafeln; die obere große hochgestellt, gebauht und oben und unten abgerundet, unten mit Fruchtgehängen, die untere seitlich abgerundet und auch nach unten im Bogen geschlossen; letztere für den Leichentext, bez.: Psal. 71. v. 14. 18.) mit knorplichem Rankenwerk umrahmt. Oben in den Zwickeln je ein Engelskopf. An der Südseite der Kirche.

Denkmal des Pfarrers Christian Malsius, geb. 8. Februar 1617, † 22. September 1680.

Rechteckige, 85:166 cm messende Sandsteinplatte. Mit zwei gebauhten Inschrifttafeln, die untere seitlich abgerundet, die obere rechteckig, mit

oben und unten angesetzten Segmenten; beide mit Rollwerk umrahmt. Zwischen beiden in kreisförmiger Vertiefung ein Kelch. Daneben bez.:

B. M. H. M. / P. V. D L.

Oben seitlich je ein Kindengel, einen ovalen Kranz haltend, bez.: Jesus. Unten in den Ecken je ein Engelsköpfchen. An der Südseite der Kirche.

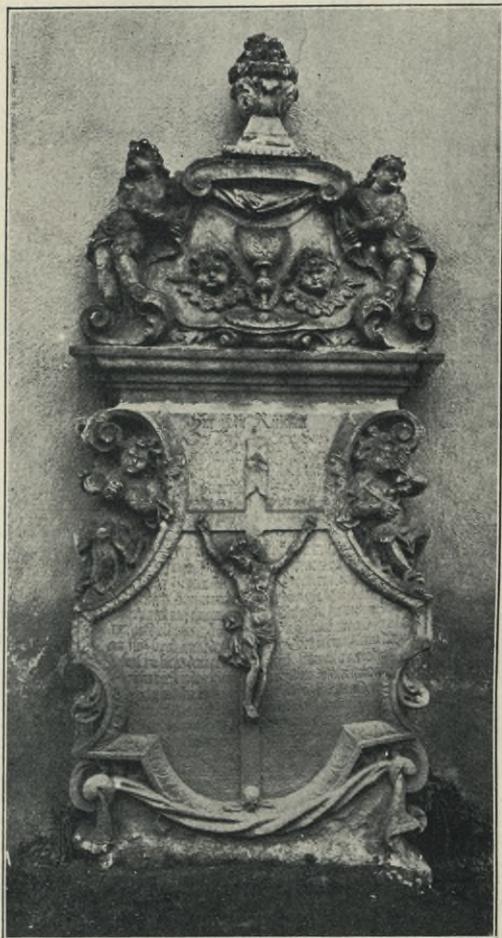


Fig. 204. Gröbern.
Denkmal des Pfarrers Christoph Heinrich Petzsch.

Denkmal des Konsistorialrats Adam Christoph Jacobi, geb. 1638, † 16. November 1689.

Bronze, 100 : ungefähr 170 cm messend. Ovale, gebauchte Schriftplatte mit schwarzem Grund, von Tuchgehängen umgeben; unten zwei Wappen unter einer Krone. An der Nordseite des Chores, innen.

Denkmal des Pfarrers Christoph Heinrich Petzsch, geb. 16. Januar 1652, † Sonntag nach Trinitatis 1718 (Fig. 204).

Sandstein, 100 cm breit, 252 cm sichtbare Höhe. Auf verwittertem Sockel ruht eine barock umrissene Schrifttafel, auf der ein Kruzifix in der Mitte angeordnet ist; seitlich je ein Engel, der rechte weinend. Über dem geraden Gesims ist vor einer Kartusche, auf der seitlich je ein Kindengel steht, ein Schriftstück aufgehängt, darauf ein Kelch; seitlich je ein Engelskopf. Die Bekrönung bildet eine rankenverzierte Urne.

Denkmal des Pfarrers Gottfried Ernst Malsius, † 1755 (Fig. 205).

Holz, geschnitzt, 140 : 149 cm messend. Ein geschweift ver-

dachtes, dreieckartiges, aber abgerundetes Schriftfeld ist von größtenteils vergoldeten Ranken bekrönt. Unten ein vorzüglich geschnitzter geflügelter Chronoskopf mit Stundenglas und Sense. Nur die Simse stark vom Wurm angegriffen. Auf dem Kirchboden.

Denkmal wohl des Pfarrers Christian Balthasar Hornburg, † 1776 (Fig. 206).

Holz, geschnitzt, mit dem Bildnis eines Geistlichen, Öl auf Leinwand, 66 : 82 cm messend, mit Rokorahmen, Holz, weiß gestrichen, Teile vergoldet.

Über der bekrönenden Krone eine Glorie mit Engelsköpfen. Unten seitlich je ein Palmzweig und die Gesetzestafeln mit Buch, bez.: Evangelium, und Kelch.

Der Pfarrer ist im Brustbild dargestellt mit weißer Perücke, ein aufgeschlagenes Buch haltend. Einige Strahlen und ein Engelsflügel sind abgebrochen und vom Wurm angegriffen. Auf dem Kirchboden.

Denkmal des Joh. Gottlieb Söhnitz, † 1789.

Sandstein, 83 cm breit, 150 cm sichtbare Höhe. Über dem Unterbau, den eine runde, umkränzte Schrifttafel schmückt, kröpft sich das schlanke Gesims im Bogen. Darüber zwei gegeneinander gelehnte Kartuschen, verstümmelt, vor einem Obelisk, den eine jetzt am Boden liegende Urne bekrönte.

Auf dem Kirchhof, nordöstlich der Kirche, freistehend.

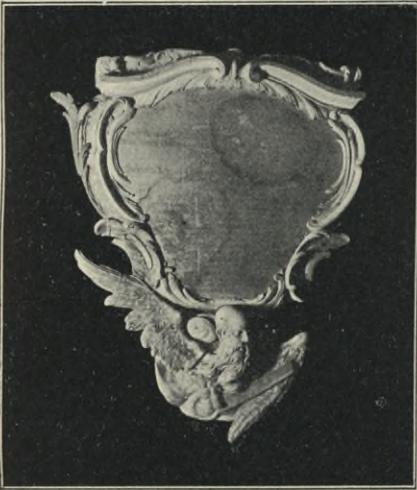


Fig. 205. Gröbern,
Denkmal des Pfarrers Gottfried Ernst Malsius.



Fig. 206. Gröbern,
Denkmal des Pfarrers Christian Balthasar Hornburg.

Denkmal des Pfarrers Christian Friedrich Höhle, geb. 4. März 1738, † 24. Dezember 1813.

Bildnis eines Predigenden, mit schwarzer Kalotte, in rechteckigem Empirerahmen, 78:138 cm messend. Auf der Südseite im Chor.

Die Pfarre

ist mit einem stattlichen Gehöft verbunden. Pfarrbauten erfolgten um 1550, 1733 und nach dem 1831 erfolgten Brande 1834. In den Sandsteinsturz der mit einem auf Volutenkragsteinen verdachten Tür grub der Polier Sparmann das Distichon ein:

Petzoldo Parocho rapuere incendia sedem / Sparmannus Nestor condidit arte novam. / D. incend. VI. Juni MDCCCXXXI. / C. postlimin. VI. April MDCCCXXXIV. / M. Pinkert. / O Herr laß Deine Augen offen stehen über dieses Haus Tag und Nacht und segne, die in ihm aus- und eingehen.

Die Jahreszahlen beziehen sich auf den Brand und Einzug des Pfarrers in den Umbau.

Das Dorf.

Das ehemalige herrschaftliche Wohnhaus wurde 1803 durch Blitzschlag eingäschert, zwar 1804 wieder aufgebaut, verfiel aber später und wurde endlich abgebrochen, die Kellerräume verschüttet.

Als Reste der ansehnlichen Baulichkeiten erhielt sich folgendes:

Winzergehöft Nr. 36a, schlichtes Gebäude, mit in die Felsen gehauenen Kellern. In diesem ein breit gefasstes Rundbogentor, ähnlich jenem an der Wendeltreppe der Kirche. Um 1690.

Zwei Tore, im Westen und auf dem Berg im Osten, mit mächtigen, vasenbekrönten Pfeilern. Ein ähnliches auch auf der Nordseite. Die Vasen hier Backstein, mit Eiseneinlage, verputzt.

Auf der Kuppe des Roitzschberges, zu dem eine Freitreppe mit Sandsteinstufen emporführte, eine kreisförmige Baumpflanzung mit barocken Bänken in Sandstein, in deren Mitte ein Lusthaus gestanden haben soll.

Steinkreuz. Sandstein. Dieses stand bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in der Dorfflur nahe der Oberauer Grenze, wurde vom Besitzer am Ostgiebel des Klunkerschen Gehöftes, westlich neben der Kirche, eingemauert und 1919 an die äußere Nordwestmauer des Friedhofes versetzt. (Siehe: G. A. Kuhfahl, Die alten Steinkreuze im Königreich Sachsen, Dresden 1918.)

Großdobritz.

Dorf, 9 km nordöstlich von Meißen.

Die Kirche,



Fig. 207. Großdobritz, alte Kirche.

die angeblich 1460 erstmals urkundlich erwähnt wird, brannte 1687 ab und wurde 1729 für 1270 Tlr. neu erbaut; 1724 war noch ein Türmchen aufgesetzt worden, 1770 wurde mit einem Aufwand von 369 Rtlr. 14 g. gr. 7 Pfg. ein Dachreiter gebaut. 1845 wurden Pläne zu einem Neubau eingeholt, darunter ein Reiß zu einer achteckigen Anlage. Zunächst begnügte man sich mit einem Erneuerungsbau. 1882 wurde die von Arch. Gotthilf Ludwig Möckel in frühgotischem Stile erbaute Kirche geweiht.

Die alte Kirche, von der die Kirchengalerie ein Bild (Fig. 207) gibt,

war anscheinend ein barocker Bau mit abgeecktem Dachreiter auf der Westseite und einem zweistöckigen Vorbau daselbst. Die Nordwestecke sicherte ein mächtiger Stützpfiler, der wohl 1786 errichtet wurde. Im Osten war auf der Nordseite das Dach über einen Anbau, wohl ein Betstübchen, herabgezogen.

Sanduhr, mit vier Gläsern und eisernem Halter. Vom Anfang des 18. Jahrhunderts.

Zwei Lehnstühle, barock, Lehne mit Lederbezug, der in Blindpressung die Wappen derer von Wedelbusch (?) und ein nicht bekanntes zeigt. 18. Jahrhundert.

Die Glocken.

Die große Glocke trug die Inschrift:

Protosynedrii jussu / ad / preces parochianorum. / trinae sorores / e metallo
conflatae / primum sonarunt / anno 1736.

und die Randinschrift: Goß mich Gottfried Weinhold in Dresden.

Die mittlere und kleine goß 1851 Joh. Gotth. Große, Kgl. Sächs. Stückgießer in Dresden.

Die Glocken wurden 1875 von Große in Dresden umgegossen und während des Weltkrieges eingeschmolzen.

Kirchengesät.

Kelch, Silber, vergoldet, 182 mm hoch. Kupa trichterförmig, 109 mm Durchmesser, sechspassiger Fuß, graviert bez.: 1685 / Groß Dobritz. Auf dem breitkugeligen Knauf rotelartige Gebilde, bez.: I E S V S +. Auf dem Rand gemarkt mit Dresdner Beschau und Meistermarke,  wie nebenstehend.

Zugehörige Patene, 168 mm Durchmesser, mit Weiekreuz in einem Kreis.

Klingelbeutel, Messing, mit graviertem Rankenwerk, verziert. Gute Arbeit vom Anfang des 18. Jahrhunderts.

Krankenkelch, Zinn, schlicht, ungefähr 135 mm hoch, verbogen; mit profiliertem Stiel. Ohne Bezeichnung. Wohl 18. Jahrhundert.

Weinkanne, Zinn, walzenförmig, mit profilierter Schnauze, Kugelgriff und geschweiftem Henkel. Der Deckel bez.: Der Kirche / zu Großdobritz / gehörig / 1781. Innen gemarkt mit Meißner Beschau und undeutlicher nebenstehender Meistermarke.



Taufschüssel, Zinn, rund, 345 mm Durchmesser, mit zwei festen Griffen. Graviert bez.: A. R. H. / 1802. Gemarkt mit Meißner Beschau und der Marke eines Meisters G. A. K., neben einer Fortuna, die ein Tuch über den Kopf mit beiden Händen hält, wie nebenstehend.



Hostienbüchse, Messing, oval, 86:128 mm, 85 mm hoch. Der Deckel mit aufgelöteten ovalen Blattgebilden. Wohl erste Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Zwei Leuchter wurden an das Wettinstift in Coswig abgegeben.

Grumbach.

Dorf, 3,2 km südlich von Wilsdruff, 16,5 km südlich von Meißen.

Die Kirche.

Die Kirche (Fig. 208, 209, 210 und 211) besteht aus einem flachgedeckten Saal, der nach Osten mit drei Seiten eines unregelmäßigen Vielecks abschließt. An diesen Bau legen sich gegen Norden zwei Vorhallen, gegen Süden eine sowie die Sakristei mit einer seitlichen Freitreppe zu der Herrschaftsempore.

Die innere Tür der westlichen Nordvorhalle gehört wohl dem 13. Jahrhundert an. Die Rundbogentür hat nur einen Türfalz und steht in einem

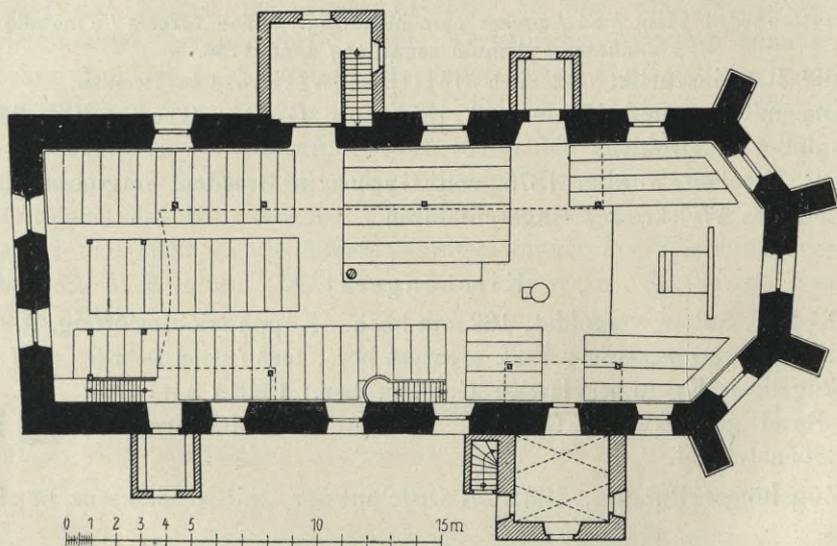


Fig. 208. Grumbach, Kirche, Grundriß.

breiteren Bogen, dessen Kanten als elliptischer Rundstab profiliert sind (Fig. 212). Der Anlauf ist verstümmelt, der rechts anschließende Sockel abgerundet.

Der Bau wurde nach chronikalischen Nachrichten 1609, nach der Inschrift auf der Mittelsäule des Schiffes 1610 erbaut, 1632 von den Kroaten ausgeplündert, laut Inschrift 1673 mit einer Empore, 1674 mit der jetzigen Holzdecke versehen. Das alte Pult ließ der kurfürstliche Geleitsmann Georg Winckler 1727 zu seinem Gedächtnis aufstellen, 1823 wurde die Sakristei angefügt, 1833 und 1889 das Innere neu gemalt, 1888 — 89 die Kirche äußerlich berappt und geweißt, sowie die Vorhallen erneuert, worüber Prof. F. Arnold sich gutachtlich äußerte. Der Altar wurde 1893 wieder hergestellt. Jedoch zeigte sich in der Kirche vielfach zerstörender Wurmfraß. Schon 1902 erteilte die kgl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler Ratschläge zur Bekämpfung dieses Übels. 1907 regte ich an, den Wurm durch Ausräuchern der Kirche mit Schwefel-

kohlenstoff zu bekämpfen, was auf Anraten des Chemikers Geheimrat Prof. Dr. W. Hempel wegen Explosionsgefahr jedoch unterblieb. Vergl. Tätigkeitsbericht der Kommission 1898/99 S. 29, 1906/08 S. 52. 1922 baute Architekt Woldemar Kandler die Kirche um, indem die zweite Empore und die Betstube abgebrochen und die übrigen Teile wieder hergestellt wurden.

Die beiden westlichen Fenster der Südseite sind spitzbogig, jedoch wurde ihr wie nebenstehend gefastes Gewände später abgebrochen. Aber



Fig. 209. Grumbach, Kirche, Ansicht von Osten.

auch die Chorfenster haben bis zum Kämpfer gekahlte Gewände, über denen später Stichbogen eingesetzt wurden. Es ergibt sich daraus, daß der Bau nicht einheitlich entstand. Die Chorecken sind durch schlichte, mit Kupferplatten abgedeckte Strebepfeiler gesichert (Fig. 209). Man erkennt keine

planmäßige Ausgestaltung der Fenster; im Schiff sind einige fast rundbogig, andere stichbogig und in Nischen eingestellt; im Chor sitzt der das Fenster abschließende Stichbogen ein gutes Stück unter dem Nischenbogen; an der Westseite und einem der Nordwand sind sie rechteckig abgeschlossen. Die Umfassungsmauern sind nach oben stark verjüngt, besonders im westlichen Teil, der der ältere

In der Mitte des Schiffes steht eine Rundsäule (Fig. 211 und 210), Holz, die über einem träger der flachen Decke

steht eine Rundsäule (Fig. 211 und 210), Holz, die über einem weit ausladenden Sattelholz die Längs- und weiterhin den achteckigen be-

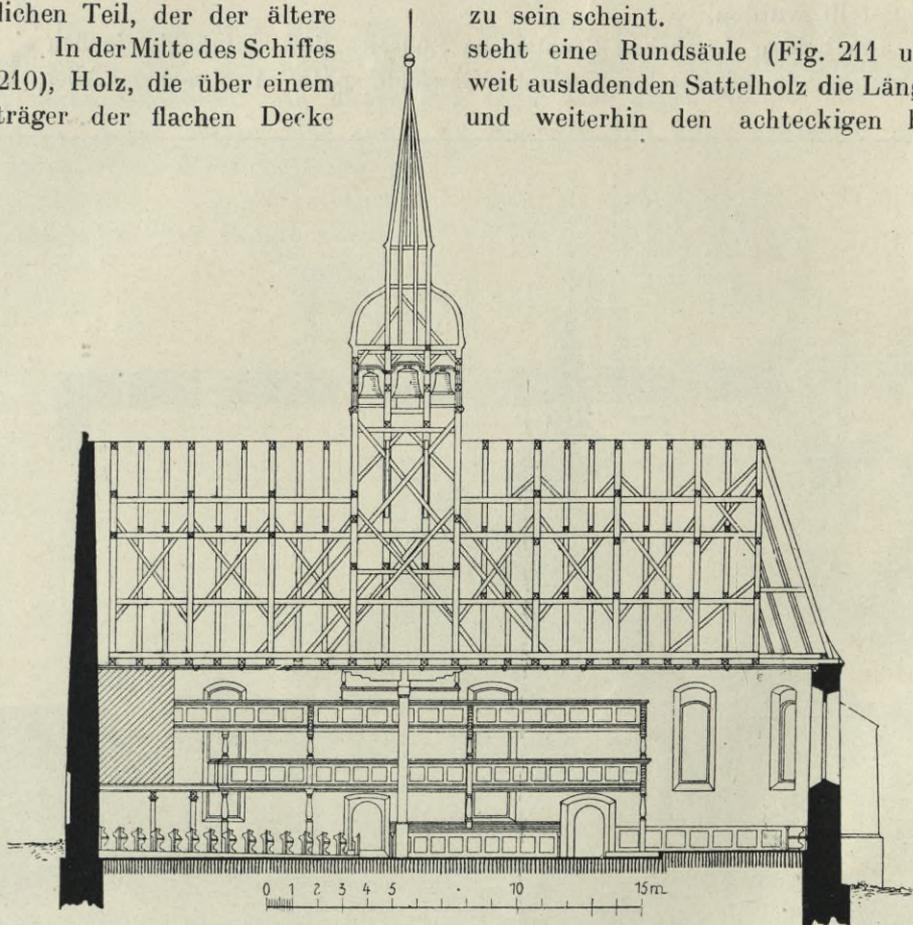


Fig. 210. Grumbach, Kirche, Längsschnitt.

schieferen Dachreiter mit Glockenstube, Haube und Helm trägt. Die Säule hat oben und unten ein Profil, das aus Plättchen und Rundstab besteht und trägt oben die Inschrift: Tharant. Jacob. Schumann / Micael. Geden / . 1 . 6 . 10. Dazu zweimal nebenstehendes Zeichen.

Die den ganzen Raum überziehende flache Decke ist durch Leisten in Felder geteilt und in Leimfarbe bemalt. An den Umfassungsmauern ist ein Gesims angebracht, das je den Felderrahmen entsprechend durch Holzkonsolen geteilt wird. Viele von diesen fehlen zurzeit. Die Felder messen etwa 1,4:1,6 m und sind so angeordnet, daß südnördlich je 6 aneinandergereiht sind, westöstlich deren je 16. Die Profile der Rahmen sind flach, auf den Schnittpunkten ist je ein Knopf angebracht. Die

Rahmen sind graublau bemalt, weiß abgesetzt, die Felderleisten weiß, unter den in gelblichen Tönen gemalten Bildern in jedem Rahmen auf blauem Grund ein erklärender Spruch und die Angabe der Bibelstelle in schwarz auf rosa Grund. Dargestellt ist in figurenreichen Gemälden die ganze biblische Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zu den Aposteln, derart, daß die Folge im Chor anfängt. Verse erklären die einzelnen Bilder. Eine alte Inschrift lautete: Gottfried Unger, Maler in Freiberg 1674. Als Künstler steht dieser nicht hoch, wohl aber gibt die mächtige im Ton einheitliche Fläche von über 300 qm dem sonst etwas leeren Raum starke Haltung. Die Decke wurde beeinträchtigt durch den Bau der oberen nördlichen, die an die Wand anstoßenden Felder verdeckenden Empore und durch den Ausbau der Orgel, bei dem 6 Felder ganz und die anstoßenden teilweise ohne Rücksicht auf die Gesamtwirkung entfernt wurden. Ebenso wurden Felder durch die Treppe auf den Kirchboden in der Nordwestecke verdrängt.

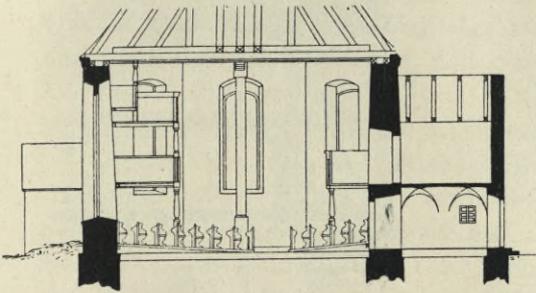


Fig. 211. Grumbach, Kirche, Querschnitt.

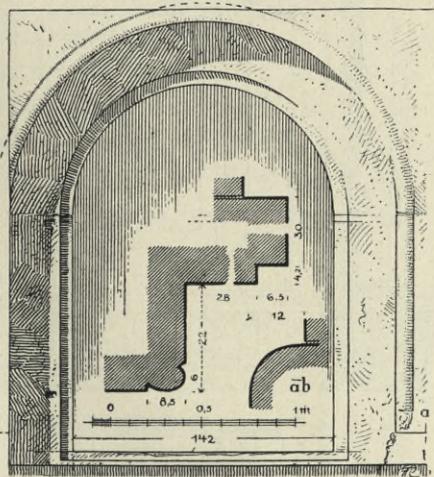


Fig. 212. Grumbach, Kirche, Rundbogentüre

Emporen ziehen sich an der Nord-West- und Süd wand hin. An den Formen erkennt man drei Bauabschnitte. Zur älteren gehören die drei nordwestlichen Säulen, von denen die östliche bezeichnet ist: 1673. Die Säulen sind bis zu 20 cm stark, durchweg aus der Holzmasse herausgearbeitet, wobei die Baumkante sich kräftig geltend macht. Die Balken sind noch in gotischer Weise profiliert und mit Schiffchen versehen. An die Ostseite ist die Empore in ihrem weiteren Verlauf angeschuht. Die Säulen haben hier ähnliche Profile, sind 24 cm stark, die Balken sind durch Spiegelquader verziert (Fig. 213). In derselben Weise ist die an der Nordfront angeordnete zweite Empore und in dieser ein nochmals überhöhter besonderer Stand behandelt, der unverkennbar jünger ist als die Ausmalung der Decke, also nach 1674 entstand. In gleicher Weise ist die kurze Empore im Südwesten behandelt, ebenso die vor der Kanzel vereinzelt stehende Herrschaftsempore nahe dem Chorabschluß an der Süd wand. Die Brüstungen sind einheitlich ausgebildet, abgesehen von der an der Herrschaftsempore. Einfache Leisten trennen Felder ab, in die früher wohl bemalte, jetzt weiß gestrichene Füllungen

eingelassen sind. Die eben erwähnte Schönbergsche Herrschaftsempore an der Südseite des Altarplatzes erhebt sich auf den oben erwähnten Säulen aus der Bauzeit von 1673. Die Vorderbrüstung (Fig. 214) ist durch hermenartige Pfeiler in sechs Felder geteilt, in denen sich mit Spiegelquadern versehene Rundbogenstellungen finden. Diese sind teils mit feinen, farbigen Arabesken und mit den Wappen derer von Schönberg,

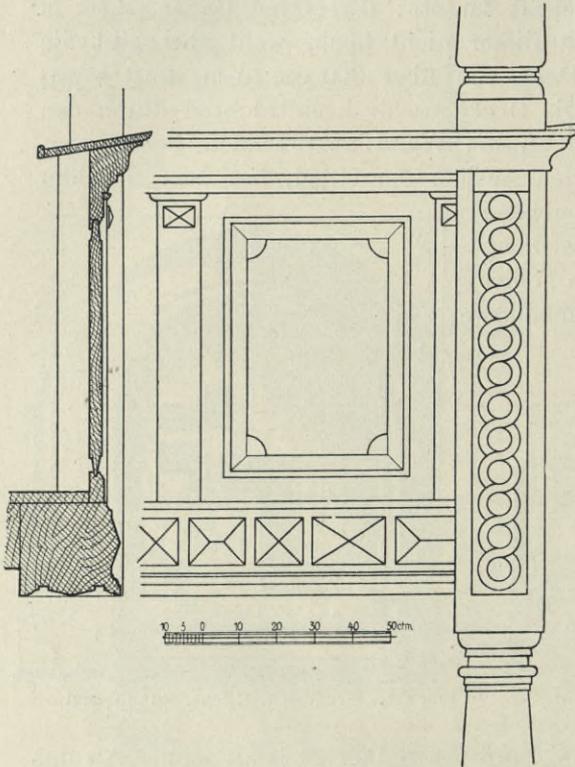


Fig. 213. Grumbach, Kirche, Säulen.

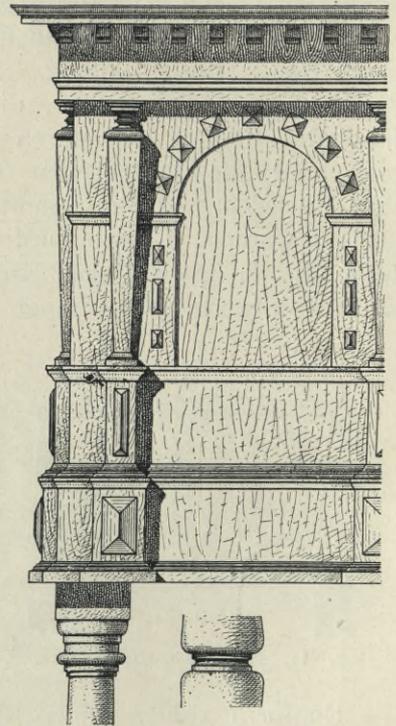


Fig. 214. Grumbach, Kirche, Vorderbrüstung.

von Zschiern, von Schönberg bemalt. Darunter auf dem Friesse weiß, auf graublau, die Inschriften:

Hans Paulus von Schönbergk / vff Hertz Walde vnd Grum- / bach Lehnsherr /
Lau(?)rentiana von Schönbergk ge- / bohne von Zschairn außen / Hause
Hermßdorff / Jungfrav Sara Margareta von / Schönbergk Eheleibliche Tochter /
Es ist kein Oberkeit on von Gott / Wo aber Oberkeit ist die ist von / Gott
verordnet. Rom : 13. Kein Person solt Ihr in Gericht an / sehen sondern solt
den Kleinen hören wie / den grosen denn das Gericht ampt ist Gottes : / Deuter: 1 /
Herr nim ia nicht von meinem / Munde das Wort der Warheid, denn / Ich
hoffe auf Deine Rechte. psalm : 119 (?)

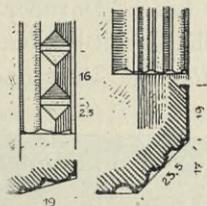
Die Seitenbrüstungen sind ähnlich behandelt, der Fries mit weißem Rankenwerk auf blaugrauem Grund verziert, das Gesims mit Konsölichen versehen.

Die Orgelempore im Westen ist um 1823 im Flachbogen eingezogen. Die Säulen sind rechteckig, mit aufgenagelten toskanischen Kapitälern. Die Brüstung ähnlich denen der Nordempore. Reste der in Ölfarbe auf Holz bemalten

alten Empore an der Decke beim Treppenaufstieg zum Boden. Auf grünem Grunde sind Musikinstrumente dargestellt, ein Hinweis auf die ursprüngliche Bemalung der übrigen Brüstungen.

An der Sakristei ist der Bogenstein der Tür bez.: 1823. Den Raum deckt ein zweiachsiges Kreuzgewölbe wohl älteren Ursprunges.

Die westliche Nordvorhalle ist größer und älter als die östliche. Das auf das 17. Jahrhundert zurückgehende Rundbogentor ist gequadert, wie nebenstehend dargestellt. Der Scheitel der Tür ist im Grundriß etwas vorgezogen. Über dieser eine Sandsteinplatte, bez.:



Collator / Herr (?) A : F. C. v. Schönberg ... K. S. Kammerherr / Nieder-Reinsberg / Pastor / G. B. Gautzsch / Kirchwäter / C. A. Dittrich / J. G. Horn / J. G. Dachsel / J. G. Begen / Erbaut 1820.

Der jetzt im Museum des Altertumsvereins in Dresden befindliche bis 1688 in der Kirche stehende Altar stammt aus dem Kloster zum Heiligen Kreuz. (Siehe unter Klosterhäuser.)

Der Altar. Auf gemauertem Tisch liegt eine gekahlte Platte. Das auf der Rückseite befindliche kleine Sepulchrum weist darauf, daß der Tisch vorreformatorischer Zeit angehört.

Der Aufbau etwa 3,8 m breit, 5 bis 6 m hoch, Holz, bemalt, teilweise vergoldet. Auf der Predella in einer seitlich abgerundeten Nische ist teilweise voll plastisch das heil. Abendmahl dargestellt. In den Zwickeln die gekahlte Auskragung motivierend, je ein Kindengel mit Palmenzweig. Vor dem darüber sich erhebenden, in Öl auf Leinwand gemalten, stichbogig geschlossenen Bildhintergrund, der Jerusalem darstellt, steht ein holzgeschnitzter Kruzifixus, seitlich Maria und Johannes. Den Aufbau tragen je 3 Kompositasäulen, deren mittlere etwas vorgestellt ist. Sie sind gedreht und mit Reben umwunden. Die Friesstücke der Säulen und die unteren Teile der zurücktretenden beiden Säulen sind mit rosettenartiger Schnitzerei verziert. Seitlich Moses mit den Gesetztafeln und Johannes der Täufer mit Kreuzstab und zu Füßen das Lamm Gottes, in Holzschnitzerei. Auf dem Gesimskropf der vorderen Säulen sitzt je ein Palmzweig haltender Kindengel. Auf den hinteren Säulen stehen die vier Evangelisten, ihnen zur Seite auf den Gebälkröpfen ihre Beigaben. Das von Ranken umrahmte Mittelfeld schließt ein reicher Aufbau ab, der in ovalem Mittelfeld die Grablegung darstellt. Am Sims, dessen seitliche Kröpfe je ein Posaunenengel, in der Mitte eine Strahlensonne abschließt, das Wappen derer von Schönberg.

Die Schnitzereien sind eckig und hart in der Bewegung, namentlich bei den größeren Figuren. Im Abendmahle erscheinen die vor dem Tische Sitzenden als Vollfiguren, die dahinter Sitzenden als Hochrelief vor einem architektonischen Hintergrund.

Nach dem Kirchenbuch fertigte den Altar im Jahre 1688/89 Johann Friedrich Richter, Holzbildhauer in Meißen, für 200 Gulden. 1893

wurde er von den Malern Dietze und Päßler in Coswig für 425 Mark wiederhergestellt.

Die Kanzel (Fig. 215), Sandstein, ruht auf einem geviertförmigen mit Rollwerk versehenen Pfeiler, dessen Kapitälplatte bezeichnet ist: Georg Nagler / Pfarrer. Darüber die weit ausladende Kuppel, unten bez.: 1612, deren Unterfläche mit Pfeifen, die obere Wulst mit Flachrollwerk versehen ist. Die walzenförmige Brüstung gliedern kreuzförmige Schrifttafeln, die Zwischenräume

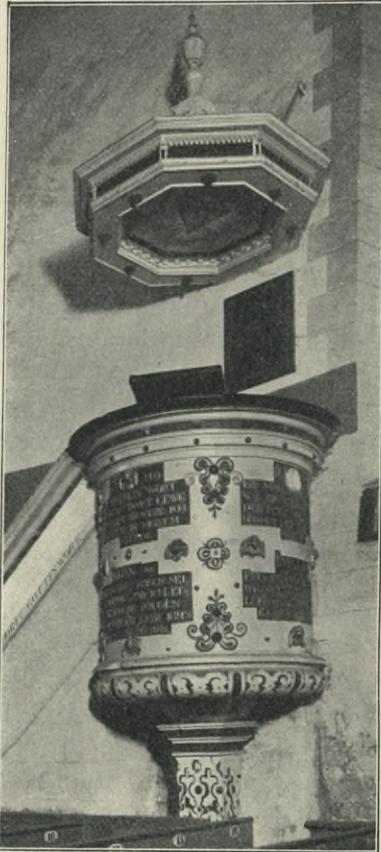


Fig. 215. Grumbach, Kirche, Kanzel.

Teile vergoldet, Kränze grün bemalt, der Grund etwas abgesetzt, im übrigen weiß. Aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts.

Die Orgel wurde 1863 von Jahn in Dresden gebaut, 1890 wieder hergestellt. Im Prospekt dürften einige ältere Teile verwendet worden sein.

Das Gestühl hat einfach profilierte Wangen.

Ziffernkasten, Holz, barock. Mit Voluten und Ranken umrahmt, unten Monogramm aus J. G., vielleicht mit Bezug auf den Pfarrer Joh. Christoph Gerstäcker. Teile vergoldet.

dieser locker verteiltes Ornament und Engelsköpfe. Ein schlichtes Gesims schließt die Brüstung ab, bez.: Johann. 8. Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort. Am Kopf des Brüstungspfeilers das nebenstehend dargestellte Zeichen, bez.: S. H., wohl des Freiburger Steinmetzen Simon Hoffmann (vergl. K. Knebel, Künstler und Gewerk der Bau- und Bildhauerkunst in Freiberg, Freiberg 1898, S. 77). Darunter zwei Stierhörner, wohl die Helmzier eines Wappens. Die Schrifttafeln enthalten Bibelstellen.

Schaldeckel, Holz, achteckig, mit Zahnschnitt am Gesimse und einer vasenartigen Bekrönung. Auf der Unterfläche ist eine Glorie um das dreieckige Gottesauge gemalt. Gleichzeitig oder etwas später.

Taufstein (Fig. 216), Sandstein, 1,06 m hoch, kelchförmig. Auf runder Sockelplatte ruht der geviertförmige Fuß, dessen Ecken mit Früchten verziert sind. Den daraus entwickelten runden Stiel zieren Engels- und Löwenköpfe, die Fruchtgehänge halten, dazwischen Ranken. Die wulstige Kuppel sitzt zwischen zwei Blattkränzen. Den walzenförmigen Leib schmücken zwischen Engelsköpfen vier ovale Kartuschen, darauf Bibelsprüche. Ebenso auf der Oberseite.

Vortragekreuz, aus durchbrochenem Eisenblech, bronziert. Die ganze Bekrönung 74 cm hoch. Vorder- und Rückseite mit Kreuzifixus, wohl aus Zinn oder Blei.

Vortragekreuz, Holz, Korpus 19 cm hoch, handwerksmäßig, aber auch mit Rankenwerk zwischen den Kreuzarmen und der Inri-Tafel verziert.

Glocken.

Die von 1503 stammenden alten Glocken 1890 durch Bierling in Dresden umgegossen.

Kirchengesäß.

Taufbecken, Zinn, rund, 67 cm Durchmesser, 14 cm tief. Auf dem 5 cm breiten Rand in Zierschrift graviert, bez.:

Der Kirchen zu Grumbach
M. D. L X I I I. (1563).

Auf der gegenüberliegenden Seite bez.: 1613. Darüber gemarkt mit Dresdener Stadtmarke und der Marke des Gießers Abraham Franze.

Kelch, Silber, vergoldet, 227 mm hoch. Mit schwach glockenförmiger Kupa von 116 mm Durchmesser. Fuß sechspäßförmig, Knauf breitkugelig, mit 6 leeren Roteln. Am Fuß schwach erkennbar bez.: M J / C G / 16 / 81, mit Bezug auf Magister Johann Christof Gerstaecker, der 1680 — 1727 Pfarrer war. Kupa, bez.: repar: d. 25. Jan: 1755. M. S. R. G. / P. Mit Bezug auf Mag. Samuel Rud. Gerstäcker, Pastor (1725—1761).



Fig. 216. Grumbach, Kirche, Taufstein.

Zwei Altarleuchter, Schmiedeeisen, bis zur Tille 69 cm hoch. Eisernes Grundgestell, auf das geschmiedetes Eisenblech aufgelegt ist. Auf dem Dreifuß Blätter mit Muschelwerk, darauf ein Griff in der Form der Unterteile eines Kelches, weiter ein auf eine Ecke gestellter Würfel, endlich ein Stiel mit einem Kranz von Blättern und die Tille. Volkskünstlerische Arbeit der Zeit um 1760.

Kanne, Zinn, 19,5 cm hoch, 77 mm Durchmesser, walzenförmig mit Kugelgriff. Deckel graviert, bez.: Kirchen Kanne / in / Grumbach / 1822. Innen gemarkt mit Dresdener Stadtmarke und undeutlicher Marke.

Kanne, schwach kegelförmig, sonst gleich der Vorigen. Deckel graviert, bez.: Tauf Kanne / in / Grumbach / 1822. Gemarkt wie die vorige.

Denkmäler.

Denkmal der Frau Magdalena Nagler. Rechteckige Sandsteinplatte, 11 : 200 cm messend. Von der stark abgewitterten Platte erkennt man noch ein dreipaßförmiges Inschriftfeld, darüber zwei aus Wolken langende Arme, die einen Kelch halten. Die lateinische Inschrift ist nur teilweise erhalten.

Wohl mit Bezug auf die Frau des Pfarrers Georg Nagler, † 1653.

Die Pfarre.

wurde nach dem Brande von 1707 neu erbaut, 1887/88 die Scheune und das kleinere Wirtschaftsgebäude weggerissen. Die Pächterwohnung mit den Stallungen blieb stehen. 1897 wurde der Kellereingang verlegt.

Heiliges Kreuz, siehe Klosterhäuser.

Heinitz (Heynitz).

Dorf, 17 km nordöstlich von Nossen, 10 km südwestlich von Meißen.

Die Kirche.

Die seit 1346 nachweisbare Kirche wurde 1720 durch Erhöhen der Mauern um 1,7 m, Anbau einer Sakristei und Ersatz des Dachreiters durch einen Turm im Westen in ihre jetzige Gestalt gebracht, dabei der von Anna von Heynitz 1622 gestiftete Altar beseitigt und durch einen neuen ersetzt. Ein Umbau von 1842 versetzte die Orgel von der nördlichen Empore an die Stelle der Herrschaftsstände an der Westseite, verlängerte die Nordempore bis an den Turm heran und brach zwei weitere Fenster in die Nord- und Ostseite. Der Turm wurde 1683 statt des Schindeldaches mit Ziegeln gedeckt, 1768 ausgebessert, endlich, nachdem er 1879 infolge Blitzschlages abgebrannt war, um 1,1 m erhöht unter Beibehaltung der Form der Haube.

Der Bau besteht aus einem schlichten Rechteck, den zwei Emporen im Norden und Süden umgeben. Der Turm ist wohl 1842 gegen das Schiff zu geöffnet und der Orgel und einer Treppe eingeräumt worden. Westlich schließt sich die rechteckige Sakristei an, deren Türe die Fasen des 17. Jahrhunderts hat. Im Dachgeschoß ist die von Georg Rudolf von Heynitz († 1728) geschenkte Kirchenbibliothek aufgestellt. Das Äußere der Kirche ist schlicht, mit rundbogigen schlanken Fenstern und einem Südtor im Turme versehen, das korinthisierende Pilaster und ein verkröpftes Gesims einfassen. Im Korbbogen ein Monogramm mit den Buchstaben G. R. H. und der Jahreszahl 1721. Die Türe zum Orgelchor hat noch die alten Beschläge, die Holzterasse ist mit gedrehten Doeken und Kugeln auf den Pfosten verziert. Im Untergeschoß des Turmes die Gruft. Er steigt rechteckig auf, geht über dem First des Schiffes ins Achteck über und trägt über Haube, Laterne und Helm eine mit 1859 bezeichnete Wetterfahne.

Kanzelaltar, Holz, auf Steinunterbau, seitlich je zwei gekuppelte, rot marmorierte korinthische Säulen mit vergoldeten Kapitälern und je einer Urne. In der Mitte die halbkreisförmig sich vorbauende Kanzel, darüber das schaldeckelartig sich im Segment vorbauende Gesims. 1720 von G. R. von Heynitz der Gemeinde geschenkt. Das bekrönende Kreuz von 1842.

Taufengel, Holz, in weiß und gold bemalt, 1,40 m hoch, in der Hand eine Muschel haltend, gute, barocke Schnitzerei. Ein Flügel zerbrochen. Geschenk der Anna Elisabeth von Heynitz, geb. von Minkwitz, von 1700. Jetzt außer Gebrauch.

Orgel. An Stelle jener von 1736 wurde 1894 eine solche von Jehmlich in Dresden eingebaut.

Vortragkreuz, 70 cm hoch, durchbrochenes Blech mit Zinnkruzifix, unten bez.: 1721.

Glocken.

Die große Glocke etwa 1,30 m hoch, 93 cm Durchmesser. Am Halse ein Rankenfries, bez.: Anno domini MDXXXIII. Soli Deo honor et gloria. Unten zwei Kehlen. Wohl ein Hillgersches Werk. Die kleineren 1833 und 1891 umgegossen.

Kirchengesetz.

Kelch, Silber, ganz vergoldet, 25 cm hoch, 11,5 cm Weite der trichterförmigen Kupa, 16 cm Weite des sechspassigen Fußes mit breitem Knauf, auf den Roteln bez.: IHESUS; auf der Kupa graviert das Wappen derer von Heynitz, bez.:

Dem allerheyligsten dreyeinigen Gott zu Ehren / hat diesen Kelch in die Kirche zu Heynitz machen / lassen der churfürstliche Land / Schulen zu Meissen Inspector, des hohen / freyen Stifts daselbst Canonicus und / Senior des Collegiatstifts S. / S. Petri zu Budissin Praepositus / MDCLXIII.

Gemarkt mit anscheinend Dresdner Beschau, einem M und einem nicht bekannten Meisterzeichen.

Kanne, Silber, ganz vergoldet, 19,4 cm hoch, schwach eingezogen, mit Volutengriff und gebogenem Henkel. Bez.: Georg Rvdolf von Heynitz / 1693. Gemarkt mit unbekanntem Marken.

Hostienschachtel, Silber, ganz vergoldet, achteckig, mit graviertem Kruzifix. Bez.: Georg Rvdolf Heynitz / Der Kerchen zu Heynitz.

Kelch, Messing, 18 cm hoch, die Kupa 9 cm, der Fuß 11 cm weit. Aus dem sechspassichten Fuß wächst der durch halbkugelartige Knöpfe unterbrochene Stiel in Schweifung empor, die Kupa ist halbkugelig. Wohl aus dem 18. Jahrhundert.

Patene, Zinn, 11,5 cm Durchmesser.

Zwei Altarleuchter, Zinn, 55 cm hoch, auf Klauen ruht der Dreifuß, dessen Flächen mit Blattwerk und Engelsköpfen belegt sind, der Stiel rundlich profiliert. Im Fuß undeutliche Marken. 18. Jahrhundert.

Denkmäler.

Denkmal eines jungen von Heynitz. Um 1580.

Sandstein, rechteckige Platte von 54:103 cm. Vor einer oben abgerundeten Nische steht frontal ein Kind mit Halskrause, in weitärmlichem Gewand, ein Kreuz haltend. Die Inschrift unkenntlich. Daneben die Wappen derer

von Heynitz

von Schleinitz (nur die Helmzier sichtbar)

.....
von Helldorf.

An der Nordseite des Turmes.

Denkmal des Johannes Matthäsius, † 11. April 1607.

Sandsteinplatte, 55:86 cm messend, an den Ecken Engelsköpfe, dazwischen seitlich Voluten. Nach der Inschrift starb das Söhnchen des Pastor Gottfried Matthäsius zwei Stunden nach der Geburt. Am Schluß lautet diese:

Dies Kind kam und ließ sich schreiben / In das Buch des Lebens zwar /
Länger wolt es gar nicht bleiben / Weil ein bessers Leben war / Hier ist doch
nur eitelkeit / Dort gewünscht. . .

In der Sakristei.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1680.

Sandstein, rechteckige Platte, 85:170 cm messend. Von Lorbeerkränzen umrankte Tafel, die sich im Halbkreis nach oben erweitert. Darauf die Statue einer das Kreuz tragenden Frau, auf dessen einem Arm ein Vogel sitzt. Inschrift nicht erhalten.

Denkmal der Magdalene Sibylle von Beschwitz und Erdmuth von Drandorf, † 1712.

Sandsteinplatte mit zwei Wappen, von denen nur die Helmzier zu erkennen ist, danach derer von Beschwitz und Mit der Inschrift:

Hier erwarten / in süßer Ruhe un / ter diesem Steine / Herrn Vaters des weyl.
Herrn Dom. Friderici / vitz auf Biltzwerda, Maaßdorff / Frauen
Magdalenen Sibyllen gebohr. / (v)on Heynitz aus dem Hause Hey / (nitz) hier-
selbst gebohren und wie / derum seelig verstorben / am selbigen Mo / nats. . . //
.... Herrn Jo. . . / . . . stoffs (?) von Drandorff und der . . . / . . . Frauen Fr. Erd-
muth, M. . . / gebohren von Beschwitz / 1702ten Jahres auf diese Welt . . . / ..
am 12. April / 1712.

Denkmal des Einwohners Johann Berger, geb. 1689, † um 1760.

Sandstein, 87 cm breit, ohne den in der Erde versenkten felsigen Sockel, 170 cm hoch. In Rokokoform mit zwei Kartuschen und figürlichem Schmuck. An der Friedhofsmauer.

Denkmal des Pastors Karl Friedrich Meischner, geb. 16. Februar 1687 (?), † 1769.

Sandstein, 88 cm breit, 195 cm hoch. Zwei Rokokokartuschen (?) auf geschweiftem Sockel. Unten Bibel und Kelch, oben ein geflügeltes Herz und die Glorie. Am Schluß sagt die Inschrift:

Letztes Ehrengedächtniß / der weyl. Hochedlen und Hochachtbaren Frauen /
 Frauen Sophien Magdalenen / geb. Mehlhorn (?) verwitt.... / Meichn(erin)
 † 1770 (?).

In der Sakristei.

Die Pfarre

wurde 1655, wahrscheinlich 1714 und 1878 zum großen Teil umgebaut.
 Eine Inschrift über der Haustür lautet:

Pax intransibus, salus exeuntibus MDCCXIV (1714).

Das Schloß

befindet sich im Besitz des altmeißenschen Geschlechtes derer von Heynitz, solange dieses urkundlich erwähnt wird. So zuerst 1338, wo es Nicolaus von Heynitz besaß.

Der Bau entstand vielleicht unter Benutzung eines Teiles, der aus dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts stammt, im wesentlichen laut Inschrift 1519. Bauherr war damals Nicolaus von Heinitz, seit 1504 Geheimer Rat und Kanzler Herzog Georgs des Bärtigen, der 1526 als Domherr zu Meißen starb. Es erfolgten Anbauten und Umgestaltungen in den 1580er Jahren, die wieder durch Inschrift bekundet sind. Aus dem 18. Jahrhundert dürfte die Herstellung von geputzten Decken in den meisten Räumen stammen, über denen fast durchweg die alten offenen Balkenlagen sich erhielten. Ein tiefgreifender stilgerechter Umbau erfolgte 1847/49 durch den Oberlandbaumeister Moritz Haenel. Entscheidend war dabei, daß der enge innere Hof zu einem mit Glas überdeckten Treppenhaus ausgestaltet, die alte Treppe entfernt, viele Türen versetzt, die Fenster teilweise vergrößert, ein Anbau an der Südseite im Stil des Baues angefügt und das Haupttor mit der Freitreppe geschaffen wurde. 1919/20 ist das Innere durch die Architekten Hertzsch und Reinhart erneut ausgebaut worden, wobei man neben der Herstellung wohnlicherer Anordnungen namentlich auf Wiederherstellung und Erhaltung des Alten Rücksicht nahm. Der Anbau wurde abgebrochen, dagegen ein Gang angebaut, der das Schloß mit dem westlich benachbarten Gutsgebäude verbindet sowie an Stelle des abgebrochenen Teils eine Terrasse angefügt.

Baubeschreibung.

Das angeblich auf Pfählen errichtete Schloß liegt in einer Talsenkung und ist, wie andere Bauten gleicher Art, bei dem hügeligen Gelände auf Verteidigung durch einen nassen Graben eingerichtet, der bis auf einen östlich unterhalb des Schlosses gelegenen Teich zugeschüttet wurde. In seiner jetzigen Gestalt zeigt es sich trotz der vielen Umbauten als ein wirksames Beispiel der Baukunst des beginnenden 16. Jahrhunderts. In Fig. 217, 218 und 219 wurde nach älteren Quellen tunlichst der frühere Zustand dargestellt, während schon 1847 an den Fenstern vieles geändert wurde. Diesen Zustand gibt Fig. 221 wieder. In der Gestalt, die das Schloß 1519 erhielt, stellt es ein Rechteck von 21:16,8 m dar, in dessen

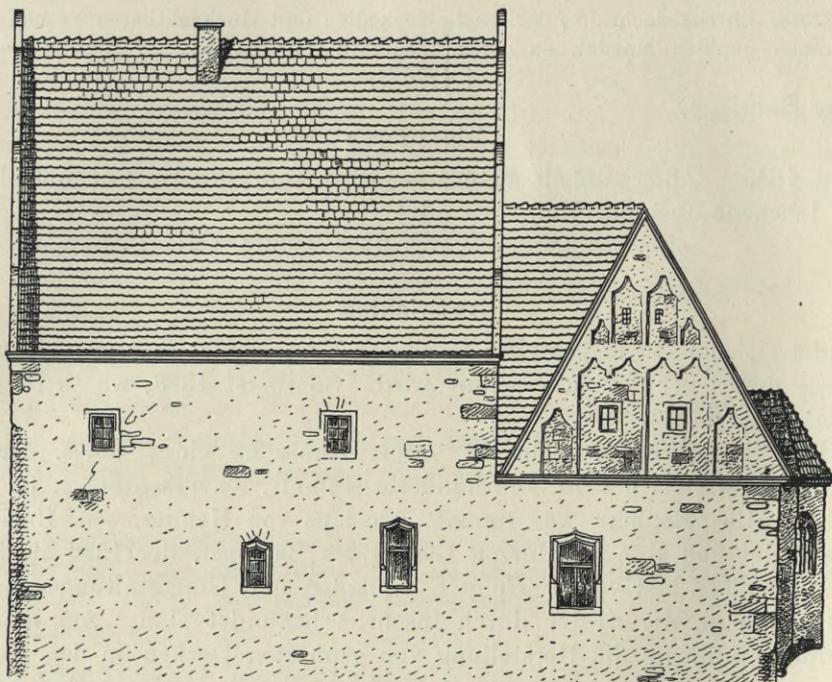


Fig. 217. Heinitz, Schloß, Südseite.

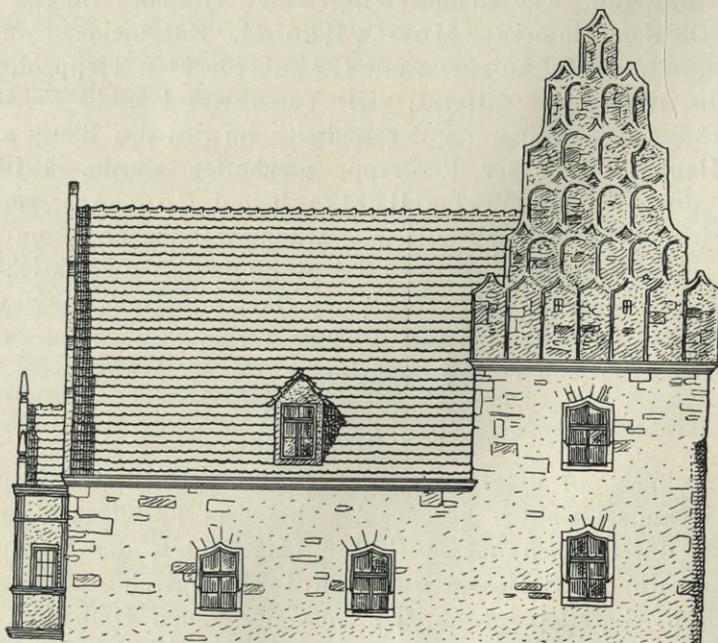


Fig. 218. Heinitz, Schloß, Westseite.

Mitte sich der 4,6:4,2 m messende, zur Treppe ausgebaute Hof befand. Die Hauptfront des Schlosses liegt gegen Norden. In der Südostecke des Hofes befand sich der Treppenturm. Der älteste Teil dürfte der südwest-

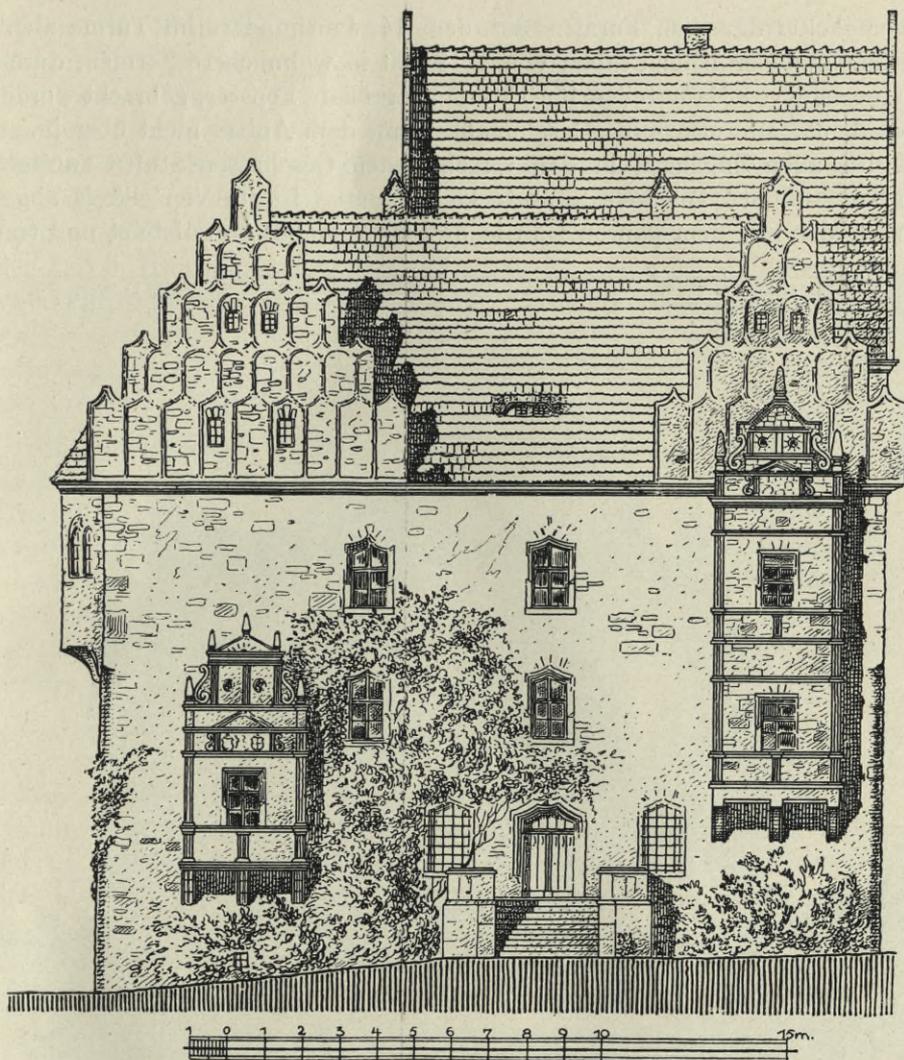


Fig. 219. Heinitz, Schloß, Nordseite.

liche, 5,8:7,0 m im Äußern, 3,2:4,3 m im Lichten messende Bau sein, an den sich östlich ein zweiter, in der Nordfront um etwa 20 cm gegen Süden abschwenkender anschließt. Beide zusammen erheben sich in einer Stärke von 13:6 m im Äussern in 4 Geschossen, die östlich und westlich Giebel als Abschluß des steilen, etwa mit 70° aufsteigenden Satteldaches tragen: den sogenannten Turm. Wenn dieser, was als wahrscheinlich anzunehmen ist, anfangs vereinzelt im engen Burgbering stand, so dürfte er nach alter Sitte erst im Obergeschoß zugänglich gewesen sein. Es überrascht

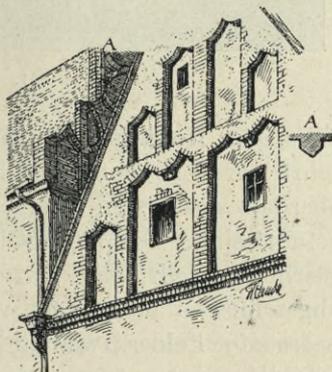


Fig. 220. Heinitz, Giebel am Turm,

daher nicht, daß sich Formen aus dem 14. Jahrhundert im Turme nicht vorfinden, da er beim Umbau von 1519 erst in wohlicheren Formen, durch Ausbrechen von Mauerteilen für Türen und größere Fenster, gebracht wurde. Noch heute stimmen seine Geschoßhöhen mit dem Anbau nicht überein, so daß bei allen Zugängen in den verschiedenen Geschossen Stufen angelegt werden mußten. Die freie Südostecke des Baues ist im Viertelkreis abgerundet, der mit dem ganzen Bau in drei Obergeschossen aufsteigt und erst

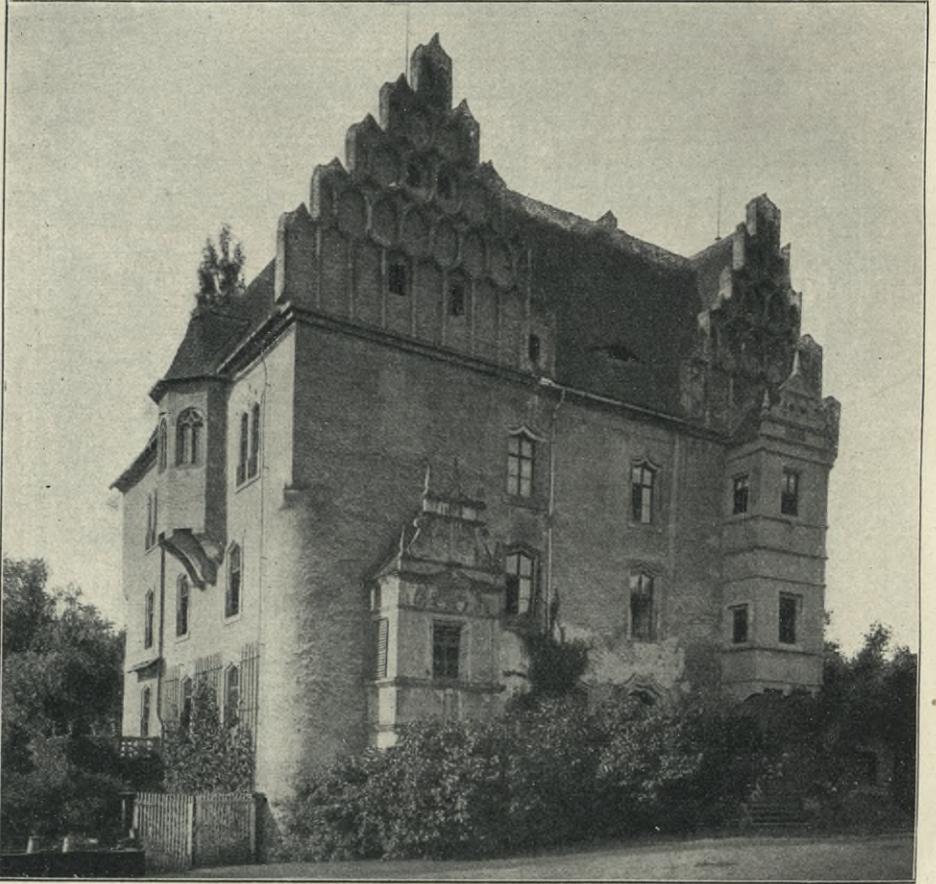


Fig. 221. Heinitz, Schloß, Ansicht von Nordost

nahe dem Hauptgesims ins Rechteck durch einen Haustein (Fig. 217) überführt wird, so daß die Giebel hier, wie an den über anderen Hausecken oberhalb des ersten Obergeschosses aus Abrundungen zu Rechtecken übergeführt sind. Die Turmgiebel (Fig. 218) sind durch acht Schäfte im Untergeschoß geteilt, die Zwischenfelder in zwei Vorhangbogen blendenartig abgeschlossen und tragen vier Reihen nach unten und oben im Rundbogen begrenzte Felder, während die Außenlinien eine in kräftigen Abstufungen gebildete Katzentreppe darstellen. Ähnlich sind die übrigen Giebel ausgestattet, deren Dächer mit etwa 60° , der an der Westseite der Nordfront

wieder mit 70° aufsteigen. Der an der Ostseite (Fig. 217) der Südfront hat eine etwas andere Gestaltung. Alle Giebel sind in Ziegeln gemauert und verputzt. Die kleinen Fenster des obersten Turmgeschosses sind rechtwinklig. Das Dach ist so ausgebildet, daß Stiele aufgestellt, in diese die Sparren verlocht sind, eine auf alte Zeit zurückweisende, auch durch die Stärke der seitlichen Versteifungen auffallende Gestaltungsweise. Die Fenster der Obergeschosse im ganzen Bau sind mit je zwei Vorhangsbogen abgeschlossen und im Stil der Zeit in Hohlkehlen profiliert. Der Bau ist außer den Giebeln in Bruchstein errichtet, mit spärlicher Verwendung von einzelnen Ziegeln und Sandsteingewänden für die Fenster. Nur im obersten Turmgeschoß findet sich eine Tür, deren Gewände aus Formziegeln gebildet sind. Flache Hohlkehlen gliedern die Außenseite dieser spitzbogigen Tür.

Der dreigeschossige Bau von 1519 schließt sich nördlich und östlich an die Treppe an, mit den Flügeln den Hof, das jetzige Treppenhaus, umfassend. Auch er ist in der Hauptsache in Bruchstein aufgeführt, nicht ganz so stark in den Mauern. Unter den Räumen ist hervorzuheben der im zweiten Obergeschoß befindliche Kirchsaal, der durch seine Balkenlage, ebenso wie durch das vor der Front sich anbauende Chörlein bemerkenswert ist. Da der Turm gleichzeitig mit der Errichtung dieser Bauteile umgestaltet wurde, unterscheidet er sich nicht von ihnen.

Das Hauptgesims ist einheitlich gebildet aus Platte, Schräge, Hohlkehle und Schräge. Ebenso die Fenster und die Abrundung der Schlußecken, die hier in der Höhe des Fußbodens des zweiten Obergeschosses ins Rechteck überführt sind. Eine Ausnahme bilden die Fenster des Ostflügels, die zu zweien gruppiert sind. Sie enden in je zwei Vorhangbogen, über denen sich eine dekorative Anordnung aus vier Vorhangbogen befindet, deren letztere beiden durch einen solchen Bogen vom Scheitel der Fenster abgetrennt werden. In den so entstehenden Feldern befinden sich je ein Wappen, und zwar jener derer

von Heynitz und von Grünewald,

mit Bezug auf Ernst Gottlieb von Heynitz († 1861) und Elisabeth geb. von Grünewald († 1855). Die dekorative Anordnung stammt also von 1849.

Zwischen dem ersten und zweiten Fenster des zweiten Obergeschosses in der Ostfront, von Norden gezählt, ist das Chörlein eingefügt, das auf vier schweren Tragsteinen mit drei Seiten des Achtecks sich vorbaut (Fig. 223). In diese sind drei Fenster mit schlichtem Maßwerk eingebaut. Der obere Abschluß der Felder wie der Fenster sind rundbogig. Das Gewölbe ist nach dem Vorbilde der Albrechtsburg in Meißen gratig aus Ziegeln gemauert und von reicher Ausbildung. An den Tragsteinen befindet sich die Inschrift 1519, die das Alter des Baues in Übereinstimmung mit seinen Formen angibt.

Gegen Süden legte sich seit 1848 ein Anbau an, der im Erdgeschoß drei Fenster in den Formen des 18. Jahrhunderts, darüber zwei solche in jenen des 16. Jahrhunderts und endlich einen Giebel in jenen der Zeit von

1519 hat und einen Teil des Umbaues von 1847 bildet. Er ist neuerdings entfernt worden.

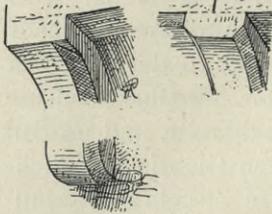


Fig. 222. Heinitz,
Kragsteine am Norderker.



Fig. 223. Heinitz,
Kragsteine
am Chörlein.

An der Nordfront sind zwei Erker vorgebaut. Der westliche ruht auf drei in Höhe der Fenster des Erdgeschosses angebrachten Kragsteinen (Fig. 222), die je aus drei Schichten starker Sandsteine bestehen. Diese sind vorn im Viertelkreis abgerundet und gefast. Der Erker umfaßt die beiden Obergeschosse bei schlichter Aufteilung durch Gesimse, Fenster nach drei Seiten und einen Giebel, alles in den Formen später Renaissance.

Der östliche Giebel ruht wieder auf drei reicher verzierten konsolartigen Kragsteinen. Darüber ein vom Erdgeschoß zugänglicher, rechteckiger Aufbau mit durch eine kräftige Kehle zwischen in schmalen Schrägen profilierten Fenstern. Seitlich teilweise angeputzte kannelierte pilasterartige Streifen. Das Obergeschoß ganz in demselben Stil, so daß sich als Entstehungszeit des unteren Teiles um 1519, für den oberen laut Inschrift die um 1585 ergibt. Er ist rechteckig, mit einem Sockel-, Brüstungs-, Gurt- und Hauptgesims versehen, über letzterem Ansätze zu einem Dreieckgiebel und darunter, seitlich von Konsolen und Lisenen eingefast, ein Relief mit den von einem Engel gehaltenen Wappen derer von Heynitz und von Lauterbach, mit Bezug auf Georg von Heynitz und einer geb. von Lauterbach, bez.: W. G. W. / G. V. H. // A(?) V. K(?) / GL // 1585. Darüber in der giebelförmigen Fensterverdachung Gottvater segnend, mit der Weltkugel.

Nach drei Seiten öffnen sich Fenster in der Zeitform, nach vorn erhebt sich eine Bekrönung mit seitlichen Anläufen und drei Pilastern. Zwischen diesen gequaderte Rundbogenfenster. Als Abschluß ein Dreieckgiebel und drei Obelisken. Auf dem rechten Tragstein befindet sich aufgemalt die Inschrift:

Psalm 27. Wo Got das Haus nicht bawet so arbeiten Umsonst die daran
bawen, es ist umbsonst / das Ihr frühe aufstehet und esset ewer brod mit
sorgen . denn seinen frevn / den giebt ers im schlafe / Der Segen des Herrn
machet / reich ohne mýhe / G. V. H / anno / 1585

Am nächsten Tragstein: E. G. v. E A M / v. H. geb. G. (?) / erneuert 1847 / u. 1848.

Am dritten Tragstein: C. G. V. H renov. 1782.

Die innere Einrichtung des Schlosses hat unter den verschiedenen Umgestaltungen an ihrer Ursprünglichkeit viel verloren. Die alten Fenster sind teilweise mit schrägen Leibungen und mit seitlichen Bänken versehen, die Erker mit Gurtgewölben in Ziegel, der Kirchsaal im 2. Obergeschoß mit einer kräftig profilierten Balkendecke überdeckt. Die alten Türen sind durchweg spätgotisch, jedoch unterscheidet man deutlich zwischen solchen mit den seit 1470 in Sachsen üblich gewordenen Hohlkehlenprofilen und Spitzbogen und solchen mit Rundstäben im Profil, starken Überschneidungen

dieser im Rundbogen, die wohl erst der Zeit um 1520 angehören. So stehen in der Eingangshalle nebeneinander Beispiele der verschiedenen Bauweisen, die wohl nicht ursprünglich hier angebracht waren.

Denkmal des Nickel von Heynitz, † 1564.

Sandstein, 104 zu 196 cm messend, lebensgroße Gestalt, vor einem Kreuze knieend. Bez.:

MDLXIII Jhar dem Donstag nach Ostern zwischen 12 und 1 Vr ist in Gott verschiden der gestrenge und ernvheste Nickel von Heinitz zu Wunschwitz leit alhi begrabe de Got gnade. Seines Alters LVI Jhar.

Von den acht Wappen sind nur die obersten erkennbar:
von Heynitz von Warnsdorf von Demritz (?).

Denkmal des Georg von Heynitz, † 1598.

Sandstein, 84 zu 140 cm messend, lebensgroßer Gerüsteter, mit betend zusammengelegten Händen, unten zu seiner Linken der Helm.

Anno 1598 den 20. Aprilis ist in Gott selig entschlafen der Edle Gestrenge und ehrenveste Georg von Heynitz daselbst. Seines Alters 63 Jahre und 4 Tage : Welchen Gott Gnade geben wolle.

Dazu vier Wappen von denen nur das oberste rechts heraldisch als das derer von Heynitz erkennbar ist. Beide jetzt im Chörlein des Kirchsaales aufgestellt, wohl aus der Kirche stammend.

Holzfigur. Holz, geschnitzt, farbig bemalt, einen Bischof darstellend, halbe Figur, der vor sich den Schild derer von Heynitz hält. Angeblich eine Darstellung des 1523 heilig gesprochenen Bischofs Benno von Meißen. Jetzt über dem Eingangsbogen.

Sechs Rundscheiben, 16 cm messend, mit Malerei in gelb und rot: Maria auf der Mondscheibe; St. Barbara mit dem Turm; St. Katharina mit dem Rade, Feuer fällt vom Himmel herab; St. Christophorus; Heilige Sippe: Maria und St. Anna mit dem Kinde, jenseits einer Mauer zwei Männer, darüber Gottvater; die Kreuzigung. Schöne Arbeiten aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts (wie nebenstehend dargestellt.)



Der Gutshof

liegt stark im Gefälle nördlich vom Schloß. An der Ostseite ein Wirtschaftsgebäude mit dem Wappen derer von Miltitz, bez.: M. H. v. M. / 1562. Auf der Westseite ein solches mit Riegelwerk im Obergeschoß, mit dem Wappen derer von Heynitz und von Arnstädt. Bez.:

W. G. A. V. / G. A. / G B L. / A. M. // H. W. G. / V. H. /
S. V. E. / V. A // 1626

Helbigsdorf.

Dorf, 15 km südlich von Meißen.

Die Kapelle.

Schlichter Bau, im Osten mit abgeschragten Ecken. Auf der Westseite des Satteldaches sitzt ein verschiefertes Dachreiter von achteckigem Grundriß (Fig. 224), der in Laterne und Pyramidenspitze endet. Die Stichbogenfenster der Süd- und Ostwand und die Türen haben Sandsteingewände. Türbogen bez.: Renoviret / 1826; der Schlußstein bez.: Gott allein / die Ehre.

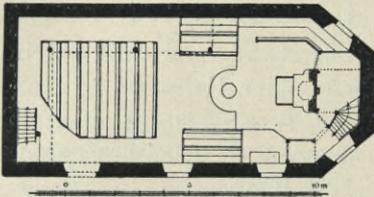


Fig. 224. Helbigsdorf, Kapelle, Grundriß.

Das Innere ist ein schlichter Saal. Auf achteckigen, an den Kanten abgefasten Holzsäulen ruht eine Empore, die sich an der Westseite und einem Teil der Nordseite hinzieht und deren Brüstung Deckleisten gliedern. Die Decke ziert eine schlichte Stuckleiste. Den Fußboden bilden Sandsteinplatten. Lichte Höhe 5,45 m. Seitlich vom Altar in



Fig. 225. Helbigsdorf, Kapelle, Flügelaltar.

einfacher Anordnung ein Stand für den Geistlichen und standartige Bänke. Der Altarplatz ist im Halbkreis für den Taufstein nach dem Schiff zu erweitert. Die nördliche straßenseitige Wand hat keine Fenster.

Denkstein, Sandsteinplatte, 47 : 65 cm messend, die unten abgerundete, mit vier Rosetten befestigte Platte, die unten ein Eichenzweig ziert, schützt ein Verdachungsgesims. Bez.:

Das / dritte Reformations Jubilaeum / feyerte am 30. Octbr. 1817 / die Gemeine hiesigen Orts / in stiller Rührung / und / pflanzte in der Nähe dieses Gottgeweihten Ortes / drey Bäume / ihren Nachkommen zur Erinnerung / dieses Ereignisses / und der treuen Anhänglichkeit an Gottes / und / Lutheri Lehre.

An der Kirche.

Flügelaltar, 1,35 m hoch, 2,30 m breit (Fig. 225). Im Mittelschrein St. Sebastian am Pfahl, von Pfeilen durchbohrt, nackt, bis auf das Lendentuch. Zu seiner Rechten St. Petrus, in der Linken ein Buch, in der Rechten darüber den Schlüssel haltend. Zur Linken St. Paulus, das offene Buch mit der Rechten zum Lesen erhoben. Auf dem rechten Flügel St. Barbara (nach Flechsig St. Magdalena), den ergänzten Kelch in der Rechten, mit der Linken den Mantel raffend. Auf dem linken Flügel Papst St. Urban (?), in der Rechten den Griff eines fehlenden Gerätes, vielleicht eines Schwertes, haltend, die beringte Linke hielt wohl einen Stab. Oben und unten, über alle drei Teile des Altars sich hinziehende, durchbrochene Galerien, die teilweise beschädigt sind. Auch die Linke des heil. Sebastian fehlt.

Auf der Rückseite des Flügels in Leimfarbe, rechts Maria, das Schwert im Herzen, mit gerungenen Händen, im langen weißen Mantel; links Christus als Schmerzensmann, nackt, mit dem Lendentuch, eine bis zum Boden herabfallende Kette am Hals.

Nach W. Junius, Spätgotische Sächsische Schnitzaltäre, Dresden 1914 und O. Wanckel und E. Flechsig, Die Sammlung des Königl. Sächsischen Altertumsvereins zu Dresden, Dresden 1900 S. 12 b, ein Werk des Freiburger „Meisters der 12 Apostel“. Jetzt in der Sammlung des Altertumsvereins in Dresden (Inv.-Nr. 1202).

Das stattliche Werk ist schwerlich für die kleine Dorfkirche geschaffen worden, sondern entstammt wohl einer der durch die Reformation aufgehobenen Kloster- oder Stiftskirchen.

Holzfiguren, bemalt, und zwar:

Kruzifix, Holz. Das Kreuz endet in vier großen Rundscheiben, in der Mitte eine fünfte. Auf die äußeren gemalt die Embleme der Evangelisten, vor der mittleren ein kleiner Kruzifixus. Um 1500.

Das Kreuz wurde wohl im 17. Jahrhundert oberhalb des Altars als ein in bewegter Umrißlinie ausgesägtes Brett angebracht, das rot flammenartig bemalt wurde.

St. Sebastian, Holz. Die Farbe abgewaschen. 15. Jahrhundert.

Kruzifix, Holz. Es fehlen die Arme und die Beine von den Knien abwärts.

Maria, 58 cm hoch, in der Stellung mit starkem Vortreten der Hüfte, hier der linken. Die Locken über die Schulter fallend, fast ohne Bemalung, an einen nischenartigen Hintergrund gelehnt. Nach Eye entstanden die beiden letztgenannten Schnitzereien um 1400, doch dürften sie eher der Mitte des 15. Jahrhunderts entsprechen. Jetzt in der Sammlung des Sächsischen Altertumsvereins in Dresden (Inv.-Nr. 505 b, c, d und 863).

Kanzelaltar, Holz, mit zwei Säulen ionischer Ordnung und dürftigem Gebälk, an die Decke stoßend. Die Kanzel ist aus fünf Seiten des Achtecks gebildet. Die Kupa ist flach ausgekragt und profiliert. Vor den Ecken sitzen dünne toskanische Säulehen, dazwischen Korbbogen. Sonst schlicht; nur durch die seitlich des Altars angeordneten, durch Anschwünge mit den Säulen verbundenen Rundbogentüren ist die Wirkung des Kanzelaltars etwas verstärkt.

Taufstein, Sandstein, kelchförmig, 86 cm hoch, oben 60 cm Durchmesser, mit achteckigem Fuß, rundem Schaft, halbkugeliger Kupa, die oben in das Achteck übergeht und dort mit Lambrequins verziert ist. Diese grün bemalt mit Goldkante und Quasten. Sonst alles weiß. — 18. Jahrhundert.

Deckel, Holz, schlicht.

Kruzifixus, Holz, Korpus 35 cm hoch. 18. Jahrhundert.

Glocke.

Glocke, 32 cm hoch, 41 cm unterer Durchmesser. Am Hals ein schlichter Reifen. Ohne Inschrift.

Kirchengesät.

Taufschüssel, Zinn, achteckig, 47 cm Durchmesser; Becken rund, 26 cm Durchmesser, 7 cm tief. Auf dem Boden eingraviert die Darstellung der Taufe Christi im Jordan. Johannes mit Kreuzstab, links ein Baum. Über Christus rechts die Taube in Wolken, darunter eine Burg oder Stadt auf der Höhe. Rand graviert bez. mit einem Bibelspruch und:

Cap. v. 14 / Gott zv Ehren stiftet dieses Tavf Becken Georgiy Kirsten zu
Helsdorf. Ao. 1673. G. A. pt. P. L.

Zwei Zinnkannen, 21 cm hoch, schlicht. Der walzenförmige Leib bez.: Moritz Höhme 1889. Der Deckel gemarkt mit Freiburger Beschau und der nebenstehenden Marke.

Dorf.

Gut Nr. 26, im Oberdorf, oberhalb der Dorfstraße. An den neuen Hoftorpfeilern je eine Sandsteintafel, rechteckig, in einem Oval bez.:

Links: Des Feldbaus Seegen fährt, / Durch diesen Thorweg ein. / Weil Alles
GOTT beschert / Drum danekt es Ihm allein. / Man soll GOTT fruh und
spat, / Um (Ihn) was vns nützt nur bitten, / So wird ers aus Genad / Be-
sch(e)ren und behütten.

Rechts: Mensch bedenk doch zuvor / Noch bey gesunden Tagen / Wenn man
einst durch dis Thor / Erblaßt dich solte tragen, / Solst dich mit deinen
GOTT / Und Nächsten erst versöhn, / So wirst du nach dem Tod, / Ins
beßre Leben gehn.

Um 1830.

Herzogswalde.

Dorf, 17 km südlich von Meißen, 14,3 km ost-südöstlich von Nossen.

Die Kirche.

An Stelle der alten, sehr engen und baufälligen Kirche entstand 1596 ein Neubau, der wiederum 1752—63 von Grund aus erneuert wurde.

Die Kirche (Fig. 226, 227 und 228) ist ein rechteckiger Saal; im Westen ist der Turm, im Osten die Sakristei vorgelegt. Zwei auf geviertförmigen

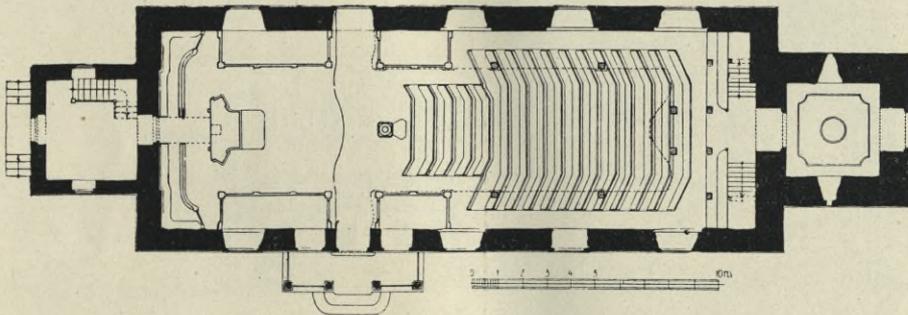


Fig. 226. Herzogswalde, Kirche, Grundriß.

Holzsäulen ruhende Emporen begleiten die Langseiten; die unteren reichen nur bis zum vorletzten Fenster, die oberen bis zur Ostwand, hier wie gegen die Orgel im Bogen anschneidend. Den Altarplatz fassen seitlich angelegte Betstübchen ein. Der Fußboden ist mit geviertförmigen Sandsteinplatten belegt, die im Chor übereck gestellt wurden. Das Gestühl ist im Grundriß an den beiderseitigen Enden nach vorn schräg gebrochen. Im Westen ist je eine Treppe für den Singechor und für die Emporen eingebaut. Die Brüstung des ersteren schweift nach Osten vor. Er ruht gleich den Emporen auf Holzsäulen, von denen Bogen zu den Trägern überführen. Die Treppengeländer sind von ausgesägten Brettern gebildet. Das Holzwerk ist bläulich marmoriert, die oberen Säulen wie zum Teil die Brüstungen mit Gehängen bemalt. Entsprechend den Betstuben im Chor ist unter den Ostenden der unteren Empore je eine solche angebracht, deren Bemalung der am Gestühl und an Emporen entspricht. Die Wangen des Gestühls sind in kräftiger Linie profiliert. Zwischen unterem und mittlerem Fenster sind auf der Westseite zwei Sandsteinplatten eingelassen, etwa 80 : 110 cm messend; mit den Wappen derer von Schönberg und von, bez : A. F. v. S. M. L. A. v. S. G. F. v. D. Teile vergoldet. Mit Bezug auf Adolf Ferdinand von Schönberg und dessen Frau. Dieselben Wappen befinden sich am Betstübchen.

Vor der östlichen Nordtür und den daneben liegenden Betstüben Türen ist eine Vorhalle angeordnet, deren vier toskanische Säulen einen flachen Giebel tragen.

Der Turm (Fig. 229) ist im Erdgeschoß mit Sockelplatte und Gurtsims gegliedert. Das Turmtor, Sandstein, ist im Stiehbogen geschlossen und hat

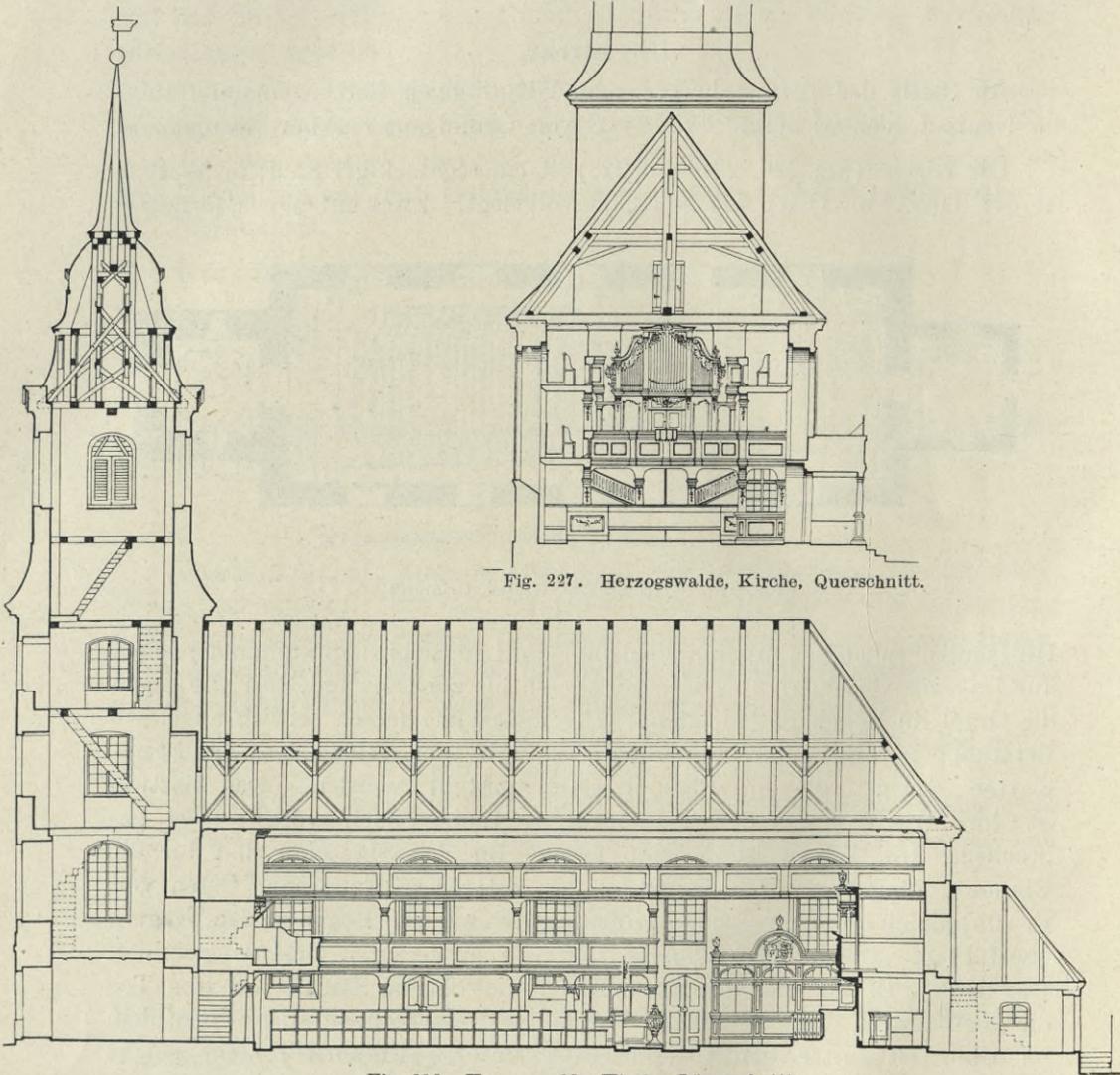


Fig. 227. Herzogswalde, Kirche, Querschnitt.

Fig. 228. Herzogswalde, Kirche, Längsschnitt.

einen konvex gebildeten Schlußstein, der ein Monogramm trägt. Unten die Jahrzahl MDCCLII. Die Türflügel mit hübschen Beschlägen aus dieser Zeit. Die verschiefterte Haube bekrönt eine hohe Spitze. Deren Wetterfahne ist bez.: 1753.

Der liegende Dachstuhl trägt mit seinem starken Hängewerk die Balken der Decke. Die Kirchbodentüre, rechteckig, auf dem Sturz bez.: Viktorinus Gottlob Werner / Schuldiener alhier Anno 1752.

Die beiden Betstübchen am Altarplatz haben dreiteiligen Holzprospekt. Der Mittelteil ist im Bogen verdacht. In dessen Feld beim nördlichen Betstübchen die besprochenen Wappen.

Die östliche Nordtür hat einen ornamentierten Schloßkasten, getrieben, bez.: 17. C. R. 58. Der der westlichen Nordtür ist ähnlich gehalten, bez.: 1. 7. — 58.; mit dem Monogramm L (?) G (?) v. S. (?).

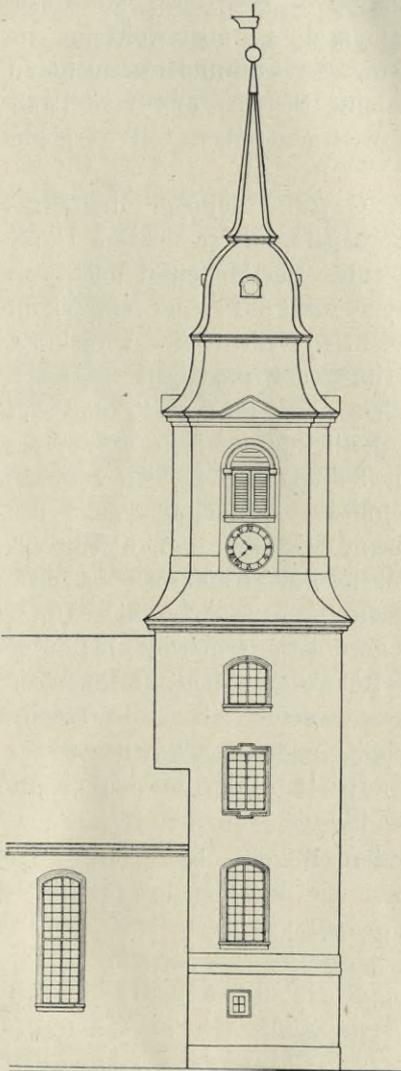


Fig. 229. Herzogswalde, Kirche, Turm.



Fig. 230. Herzogswalde, Kirche, Taufstein.

Das nördliche Kirchhoftor ist auf dem Sturz bez.: 1838.

Der Kanzelaltar, Holz. Seitlich der runden, in Rokokoformen gehaltenen Kanzel sind übereckgestellte korinthische Pfeiler mit vorgestellten, auf Stühlen stehenden Säulen angeordnet. Das verkröpfte schlichte Gebälk bekrönt seitlich je eine Vase. Zwischen den Säulenstühlen ist eine Rokokokartusche angebracht. Die flache, muschelförmige Kanzelkuppel ziert eine Rokokokartusche. Das Lesepult der Kanzel wird von einem aus der

Brüstung entwickelten Rokokogebilde gehalten. Der Altar ist teils weiß bemalt, teils graublau marmoriert und vergoldet.

Taufstein (Fig. 230), Sandstein, kelchförmig; runder Knauf mit Buckeln. Die Kupa kanneliert, das Gesims mit Rokokoschnörkeln verziert. Vorn das Wappen derer von Schönberg, bez.: H. H. v. S. 1596. Mit Bezug auf Hans Heinrich von Schönberg. Diese Jahreszahl ist aber wohl nur eine Erinnerungszahl, denn der Stein dürfte dem 18. Jahrhundert angehören. Den Holzdeckel schmücken 6 Voluten, die eine Scheibe und eine Taube zwischen Wolken und Strahlen tragen. Teils weiß gestrichen, teils vergoldet und graublau.



Fig. 231. Herzogswalde, Kirche, Glocke.

Zwei Stühle, der eine barock, der andere Rokoko, beide mit Lederbezug. Im nördlichen Betstübchen.

Alter Sakristeistuhl, mit Lederbezug; beschädigt.

Die Glocken.

Die untere Glocke (Fig. 231) trug die Inschrift:

Ave Maria gracia plena dns (tecum) anno dom. m^occcc^olxxxx.

Abgüsse von Glockenteilen wurden 1911 auf Anregung der Kgl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler an das Kunstgewerbemuseum in Dresden abgegeben. (Vergl. den Tätigkeitsbericht der Kommission 1909/11, S. 37.)

Die anderen beiden Glocken waren 1816 von Friedrich August Otto in Dresden gegossen. Die große Glocke schmückte das Wappen derer von Schönberg und die Inschrift:

F. L. C. von Schönberg — Gott zu Ehren, der Kirchfahrt zu Liebe
J. M. Kießlich, J. G. Ritter.

Die Orgel. Schöner dreiteiliger Rokokoprospekt mit schlichem Unterbau; darüber der Mittelteil nach vorn gekrümmt und auf einer engelskopfgeschmückten Kartusche vorgekragt. Die Gesimse der niedrigen Seitenteile sind nach oben geschweift und aufgerollt. Seitlich je eine bekrönende Vase. An den Seiten sind in den Zwickeln feingeschnittenes Rankenwerk und Blumen, beim Mittelteil mit Flechtwerk. Die bekrönende Kartusche ist bez.: Gebt unsern (!) Gott/die Ehre. Der Unterbau ist graublau marmoriert, bei aufgemaltem Rokokoornament. Gesims weiß, Plättchen vergoldet, ebenso Kartuschen und Schnitzereien. 1898 erneuert.

Lesepult, Holz, mit barock profiliertem Ständer.

Kirchengesät.

Kelch, Silber, neuvergoldet, 228 mm hoch. Fuß rund, 130 mm Durchmesser, die Kupa mehr trichterförmig, 121 mm Durchmesser. Den breitgedrückten Knauf zieren sechs Roteln, bez.: IHESVS. Dazwischen Buckel. Der runde Fuß graviert bez.:

Anno M.D.CXI Die Pestilentze zv vns kam : acht vnd fvnfzig sie von vns nam. Die Vberbliebn Gott zv Eren: — Diesen Kelch der Kirchn thvn verehren . erhalts Wort Herr rein avch Sacrament : krig . Pest . Tever Zeit von vns went.

Auf dem Fuß unter einem eingravierten Kruzifix bez.: CRP, eine undeutliche Freiburger Beschau und die Marke wohl des Goldschmiedes Christof Funcke oder Heinrich Fleischer.

Kruzifix, Holz, 97 cm hoch, Korpus 27 cm hoch. Unterbau mit Kartusche, bez.: Renoviret / Anno 1762. Am Kreuz, dessen Arme mit Ornament verziert sind, oben das Inri-Schild, unten ein Engelskopf, ein Oval, bez.: Meine Liebe / ist / gecreuziget, und ein Schädel. Bemalt, zum Teil vergoldet. Dem Schmuckwerk nach um 1660. — In der Sakristei.

Kanne, Zinn, 19 cm hoch, walzenförmig, mit profilierter Schnauze, Kugelgriff, gebogenem Henkel; 11 cm lichte Weite. Der Deckel graviert bez.: Die Kirche / zv Hertz / walda 1711.

Kanne, Zinn, ungemarkt, ganz ähnlich der vorigen, nur schwach kegelförmig. Deckel graviert bez.: D. K. z. H. (Der Kirche zu Herzogswalde.) Im Deckel gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und einer Meistermarke, auf der ein springender Hirsch und undeutliche Buchstaben zu erkennen sind.

Zwei Klingelbeutel, Silber. Der eine nur noch mit Deckel, der getriebenes barockes Schmuckwerk zeigt. 18. Jahrhundert.

Krankenkelch, Zinn, 138 mm hoch. Mit rundem Fuß, kugelförmiger Kupa. Graviert bez.: Die Kirche zv / Hertzogswalda / 1785.

Kruzifix, Korpus 34 cm hoch, Messing (?) vergoldet. Kreuz Schmiedeeisen, anscheinend 19. Jahrhundert, Korpus wohl älter. Unten Schädel und Gebein, oben Tuch mit der Bez.: Inri. Die Messingplatte auf der Rückseite bez.: Johanna / Regina / Kieszlichen.

Der Untersatz stufenförmig, Holz.

Zwei Altarleuchter. Zinn, 58 cm hoch, auf geviertförmigem Klauenfuß von 173 cm Seitenlänge steht eine korinthische Säule mit achteckigem Schaft, den oben und unten Akanthusblätter zieren.

Um 1820/30. Im Fuß gemarkt mit Freiburger Stadtmarke und einer Meistermarke mit dem Lamm Gottes und undeutlichen Buchstaben.

Denkmäler.

Denkmal des Pfarrers Christof Richter, † 1623.

Rechteckige, 86:175 cm breite Sandsteinplatte. Die untere Hälfte schmückt eine von Volutenwerk umrahmte Inschrifttafel, die obere ein Brustflachbild eines Geistlichen in der Amtstracht, Kelch und Bibel haltend. Das bemerkenswerte Denkmal ist leider stark verstümmelt.

Inscription: Ao 1623 den 27. No.... ist ... / Gott endschlafen ... / ... / Herr ... stophorus

Das übrige verwittert. In der nördlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Theologiestudenten Andreas Werner, geb. 1643, † 1658.

Sandsteinplatte, 61 : 66 cm messend, mit einfachem Rand.
Westlich der Kirchhofstür.

Denkmal eines Unbekannten (Fig. 232).

Sandstein, 195 cm sichtbare Höhe. Auf einem zum Teil in der Erde steckenden felsigen Sockel, auf dem Knochen und eine Schlange liegen, steht ein Engel, ein Schriftband haltend. Rechts neben dem Engel ein kleiner Sarkophag, auf dem ein kleiner Obelisk steht; neben diesem je ein Schild. 18. Jahrhundert. Vor dem nördlichen Kirchtor.



Fig. 232. Herzogswalde.
Denkmal eines Unbekannten.

Das oben und unten abgerundete Inschriftfeld ist von einem Blattkranz umrahmt. Der 56 cm hohe Aufsatz hat seitlich Ranken, oben einen Engelskopf als Verzierung, der ein in der Mitte stehendes Licht auszublasen scheint. In der nördlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Erbmüllers George Rüdiger, * 1640, † 1722.

Sandstein, 88 : 178 cm messend (Fig. 233). Auf einem mit einem Tuchgehänge geschmückten Sockel ruht eine kreisförmige Kartusche. Oben in den Zwickeln je ein Engelskopf. Über dem bekrönten Gesims, das Müllerwerkzeug schmückt, hält ein schwebender Engel ein Band.

An der Nordmauer des Kirchhofs.

Denkmal des Pastors Joh. Müller, * 1. Mai 16.., † 1723.

Sandstein, 95 cm breit, 200 cm sichtbare Höhe. Auf sarkophagartigem Sockel, den ein Lamm schmückt, steht die Inschriftplatte, deren auf Voluten

ausgekragtes Giebfeld ein Kelch mit Hostie füllt. Seitlich Ansätze: Kartusche mit Sonne und Kreuz. Bekrönung: Krone mit Lorbeerzweigen.

An der Nordwand der Kirche.

Denkmal des Schullehrers Victorinus Werner, † 1724 (?).

Sandstein, 99 cm breit, 175 cm sichtbare Höhe (Fig. 233), ein Teil in der Erde steckend. Lebhaft im Umriß gehaltenes Denkmal, dessen unterer Teil ein Inschrifttuch bildet. Links unten ein geflügelter Greis, sitzend, die Rechte ist auf das Stundenglas, die Linke an eine Sense gelegt. Oben unter dem Flachbogengesims ein Kindengel, der ein Kruzifix küßt, ein Buch mit dem Leichentext haltend. Die Bekrönung bildet eine Glorie.

An der Nordmauer des Kirchhofs.



Fig. 233. Herzogswalde. Denkmäler des Schullehrers Victorinus Werner, der Frau Regina Rüdiger, des Erbmüllers George Rüdiger und des Erbmüllers Valentin Rüdiger.

Denkmal des Erbmüllers Valentin Rüdiger, * 1681, † 1739.

Sandstein, 86 : 175 cm messend (Fig. 233). Auf einem mit einem Inschrifttuch für den Leichentext geschmückten Sockel ruht eine fast kreisförmige Kartusche. Die oberen Zwickel füllen Engelsköpfe. Über einem Fries, der auf einer Kartusche die Müllerwerkzeuge trägt, schwebt ein Engel, der eine Krone und ein Band hält. Ob die jetzt darauf gesetzte Bekrönung, ein Glorie mit zwei Engelsköpfen, dazugehört, ist zweifelhaft.

An der Nordmauer des Kirchhofs.

Denkmal der Frau Regina Rüdiger geb. Reiche, † 1742.

Sandstein, 98 : 190 cm messend (Fig. 233). Den rustikaartig gemauerten Sockel schmückt eine Leichentextkartusche. Die ovale Inschriftplatte ist von

Lorbeerzweigen umrahmt. Seitlich je eine Frau, ein flammendes Herz haltend, bez. die Hand auf einen Obelisk legend. Oben unter dem geschweiften Gesims eine Glorie. Auf diesem in der Mitte auf einem Kissen eine Krone, seitlich je ein Engelskopf.

Mit den beiden anderen Rüdigerschen Steinen an der nördlichen Kirchhofsmauer in einer Nische vereint, die oben, über jedem Stein, drei auf Kragsteinen ruhende Korbbögen abschließen.

Denkmal der Frau Anna Mar. Schmidt, † 1750.

Sandstein, 82 : 223 cm messend, in geschweiften Pyramidenform. Ein in den Voluten am Fuß aufgehängtes Schrifttuch, das den Leichentext trägt und mit Lambrequins verziert ist, hängt über den Sockel herab. Oben unter dem giebelartigen Gesims eine kleine Glorie, darauf steht eine Urne, die wohl aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts stammt. Teile vergoldet.

Westlich der Kirchhofstür, eingemauert.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1750. Sandstein, 94 cm breit, 180 cm sichtbare Höhe. Auf felsigem Sockel, auf dem seitlich je ein kleiner Kindengel steht, steht vor einem Obelisk eine große Inschriftkartusche, auf deren oberen Enden ein Siegeslamm und eine Krone liegen. Dahinter ein Wolkenkranz, auf dem, über dem Obelisk, eine Strahlensonne angebracht ist.

Die Inschrift ist nicht mehr die ursprüngliche. Vor dem Sockel ein Blatt, bez.: Jes. 57 v. 2. Jetzt benutzt als Denkmal des Chr. Gottl. Wackwitz, † 1847. An der Nordwand der Kirche.

Kießlichsches Denkmal. Um 1760.

Sandstein, 95 : 185 cm messend. Auf 50 cm hohen Felsensockel steht das in Rokokoformen gehaltene Denkmal; seitlich ein weinender Kindengel. Das geschweifte Gesims bekrönt eine Glorie. Mit Spuren von Vergoldung.

Mit dem anderen Kießlichschen Denkmal an der nördlichen Kirchhofsmauer, unterhalb des Kirchturmes, aufgestellt.

Denkmal des Postmeisters Christian Gottlieb Lehmann, † 1770, und dessen Frau Anna Dorothea geb. Thamm, † 1746.

Dreiseitiger Sandsteinobelisk auf felsiger Sockelplatte, an dessen Vorderseiten je zwei erhabene Inschrifttafeln, mit Rosen und Blättern geschmückt, angebracht sind. Auf der Rückseite ist das Kopf- und Fußgesims des Untersatzes nach Art des Rokoko in der Mitte aufgebogen.

Vor dem Nordeingang der Kirche.

Denkmal der Christ. Sophie Lehmann, † 1772.

Sandstein, 68 : 145 cm messend, mit seitlich ausgeschweiftem Sockel und einer Rokokokartusche darüber. Eine hebräisch Jehova bezeichnete Strahlensonne ist im Rundbogen verdacht und von einer mit Früchten und Blumen geschmückten Vase bekrönt.

An der Nordwand der Kirche.

Denkmal des Erbmüllers Gottlieb Timmel, † 1799, und dessen Frau Rosina geb. Starcke, † 1807.

Sandstein, 80 : 195 cm messend. Auf würfelförmigem Unterbau ruht ein kannellierter Säulenstumpf, an dem zwei ovale Inschriftplatten hängen. Mit Spuren von Vergoldung. Westlich vom Kirchhofstor eingemauert.

Denkmal der Frau Henr. Charl. von Schönberg, geb. 18. Juni 1786, † 14. Juli 1817.

Rechteckige, 83 : 161 cm messende, schlichte Sandsteinplatte. Bez.:
 Allhier / ruhet Frau / Fr. Christiane Henriette Charlotte / von Schönberg
 geb. Gräfin von Büнау, / Gemahlin des / Hr. Friedrich August Wolf von
 Schönberg / Erb Lehn- und Gerichtsherrn auf Oberreinsberg / / Cammer
 Herrn. /

Vor dem Altar.

Denkmal des Gutsbesitzers Joh. Gottfr. Ritter, † 1817.

Sandstein, freistehend, 195 cm hoch. Eine gedrungene, von einer Urne bekrönte Säule ruht auf zwei geviertförmigen Platten. Die Fußplatte schmücken Pfeifen. An der Säule ein Inschriftoval, von dem Blattgehänge ausgehen.

Unweit des östlichen Friedhoftores.

Denkmal des Obersten Gustav Gottfr. von Hoyer, geb. 27. Sept. 1772, † 10. Aug. 1821.

Rechteckige, 79 : 152 cm messende Sandsteinplatte. Neben dem Taufstein im Fußboden liegend.

Denkmal des Pastors Carl Ad. Lehmann, † 1823, und dessen Frau Elis. Theod. geb. Stöckel, † 1823.

Sandstein, 83 : 185 cm messend. Über dem Sockelprofil eine Sockelplatte. Seitlich der Schriftplatte auf Kragsteinen je ein Engel, der eine betend, der andere gen Himmel weisend. Im Feld des Rundgiebels, auf dem seitlich je ein Kindengel sitzt, ein Kelch mit Hostie. Die Bekrönung bildet eine Urne.

In der nördlichen Kirchhofsmauer.

Denkmal des Ose. Jul. Franz von Schönberg, geb. 18. November 1822, † 25. Januar 1825.

Rechteckige, 70 : 99 cm messende, schlichte Sandsteinplatte.

Denkmal des Ferd. Ludw. Christian von Schönberg, † 1829.

Schlichte Sandsteinplatte, 85 : 161 cm messend. Bez.:

Hier ruhet / Herr Ferdinand Ludwig Christian / von Schönberg, /
 K. S. Amtshptm. / Erb-, Lehn- und Ge- / richtsherr auf Ober-Reinsberg,
 Frei- / pitsch (?) etc geb. am 11. Nov. 1750. Mit Fr. / Friederike
 Soph. Dorothea von Tümppling / aus d. Hause Sorna vermählte er sich am /
 21. Oct. 1770, die ihm 3 Söhne u. 10 Töch- / ter schenkte, von denen aber
 1 Sohn und 5 / Töchter frühzeitig starben. Nach dem / ihm seine Frau Ge-
 mahlin am 13. Mai / 1820 in die Ewigkeit vorausgegangen / war, entschlief er
 sanft zu Herzogswalda / am 5. July 1829

Vor dem Altar im Fußboden liegend.

Das Rittergut.

Das Schloß entstand um 1856 durch Umbau eines alten Bauernhofes, des Hamannshofes. Auffallend ist in den beiden alten Stuben im Erd- und Obergeschoß, daß die Balken der Decke nicht quer, sondern lang gelegt sind.

Vom alten Gut erhielt sich ein Stein an der Südwand, bez.: G. L. H. / 1769. Mit Bezug auf die Familie Hamanns.

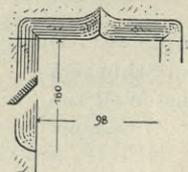


Fig. 234.
Herzogswalde,
Rittergut, alte Tür.

Alte Tür zum Waschhaus, rechteckig, mit gefastem Steingewände. (Fig. 234.) In der Mitte des Sturzes eine gotische Schnecke, die auf das Ende des 15. oder den Anfang des 16. Jahrhunderts verweist.

An der Vorhallenwand des neuen Teiles befindet sich ein Gemälde des Malers Ferdinand von Raysky, den Einzug der Göttin Hertha darstellend. Angeblich mehrfach restauriert.

Kalkofen, schlicht, mit seitlichen Strebepfeilern. Der Schlußstein des Bogens ist auf einem Schild bez.: W: v: S: / 1832. Mit Bezug auf Friedrich August Wolf von Schönberg. Derartige Kalköfen finden sich zahlreich in der Gegend. Am Aufgangswege zum Schloß.

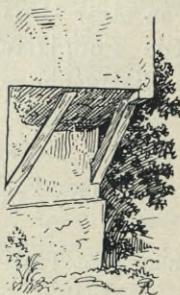


Fig. 235.
Herzogswalde,
Hoyersches Haus.

Hoyersches Haus. Schlichtes, von dem Arzt Dr. H. v. Wildenhagen erbautes Haus, unterhalb des Schlosses bei der Biegung der Dorfstraße. Mit einem Vorbau, der im Erdgeschoß später verändert wurde. Der gebauchte Schlußstein der Korbogentür ist bez.: H v W. Links und rechts je ein Stein, bez.: IGM(N?)ORICWR(?) MDCCXCII. Die hintere Ecke ist der Wegkrümmung wegen abgeschrägt. Das Obergeschoß ist durch Bügen gestützt (Fig. 235).

Das Dorf.

Hirschfeld.

Dorf, 16,4 km südwestlich von Meißen, 4,3 km ost-südöstlich von Nossen.

Die Kirche.

Die Kirche wird schon 1214 erwähnt. 1582 wurde sie erweitert, 1683 der Schülerchor angebaut. Der 1729 errichtete Turm wurde 1778 erneuert, 1864 (1861?) die neue Sakristei gebaut. Das Innere wurde 1888 erneuert.

Der Bau (Fig. 236, 237, 238, 239) besteht aus einem kurzen Schiff, dessen Gewölbe sich auf einen Mittelpfeiler stützt, einem schmälern Chor, dessen Südmauer bündig mit jener des Schiffes läuft und dessen Ostabschluß aus zwei Seiten eines Vieleckes besteht, so daß einer der kurzen Strebepfeiler in der Achse steht. An den Chor legt sich gegen Norden ein querschiffartiger Anbau, an den sich östlich eine Vorhalle und Treppen,

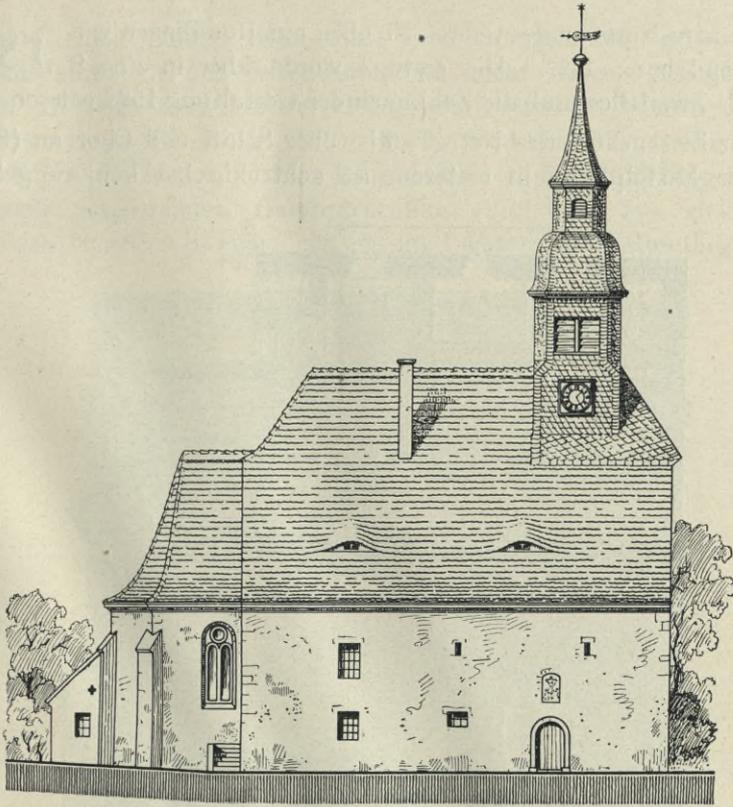


Fig. 236. Hirschfeld, Kirche.

westlich ein Geräteraum und eine weitere Treppe anlegen. Gegen Südosten legt sich an das Chorhaupt die Sakristei. Über dem Dach erhebt sich nahe dem Westgiebel ein Dachreiter.

Die Entstehungsweise der Kirche ergibt sich aus den Angaben, die sie selbst bietet. Die starken, nach oben sich entschieden verjüngenden Mauern des Langhauses, der rundbogige, unverzierte Triumphbogen, vielleicht auch die Mauern des Chores gehören wohl dem 13. Jahrhundert an. Die Einwölbung erfolgte gleichzeitig mit dem Nordanbau 1582, in dessen Obergeschoß die Herrschaftsbetstube sich befand.

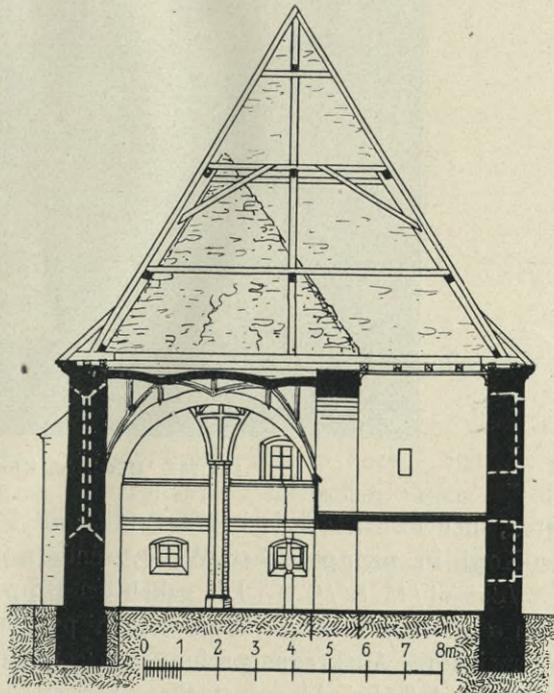


Fig. 237. Hirschfeld, Kirche, Querschnitt.

Die innere Nordtür des Chores ist oben am Rundbogen wie nebenstehend bez.: 1522. Die erste 2 wurde aber in eine 8 **1582** verbessert. Zweifellos muß die Zahl nach der Gestaltung 1582 gelesen werden.

Dieser Zeit gehört das Netzgewölbe über Schiff und Chor an (Fig. 240, 241). Der Mittelpfeiler in ersterem ist achteckig bei konkav gebildeten

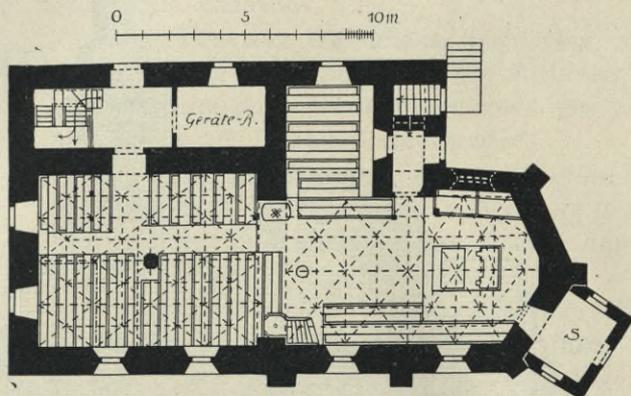


Fig. 238. Hirschfeld, Kirche, Grundriß.



Fig. 239. Hirschfeld, Kirche.

Seiten, der Fuß ist einfach mit Wulst und Plättchen gegliedert (Fig. 242), der Kopf in nichtgotischer Weise, sondern in Renaissanceprofilen, bez.: . . . /domini/ 15. 82 /C. G. Die gekehlten Rippen entwickeln sich in plumper Form aus einem etwas ausgekragten pyramidenförmigen Kämpfer. Die Unterseite der Auskrugung schmücken schlichte Blätter. Das Netz ist sehr dicht, so daß bei 14 cm starken Rippen nur kleine Kappen entstehen.

Diese sind einen halben Stein stark und unregelmäßig gemauert. Der Rippenanschnitt an die Seitenwände ist nicht immer geschickt durchgebildet. Es zeigt sich, daß der Meister die gotischen Formen nicht mehr ganz beherrschte. Ebenso ist die innere Tür und die Sakristeitür behandelt. Auch stammt die innere Tür ins Langhaus, trotz ihrer Spitzbogenform und ihres noch gotisierenden Gewändeprofiles (Fig. 244) aus gleicher Zeit. Die äußere Nordtür ist eine 208 cm im Lichten hohe Rundbogentür mit



Fig. 240. Hirschfeld, Kirche, Blick ins Schiff.

Renaissanceprofil (Fig. 245); Scheiben und Diamantquader beleben die Gewändeflächen.

Über dieser ist in einer im Halbbogen geschlossenen Nische ein Sandsteinrelief (Fig. 246) angeordnet, 65 cm breit, 115 cm hoch. Seitlich von dem Gekreuzigten stehen Maria und Johannes. Zwischen ihnen vor dem Kreuz eine einfache undeutlich beschriftete Tafel. All dies wohl auch von 1582, während auf dem einfachen Türflügel die Bezeichnung eingeschnitzt ist: M S / 1597. Alle Beschläge sind schlicht.

Im rundbogigen Nordfenster des Chores erhielt sich aus drei Ringen gebildetes Sandsteinmaßwerk (Fig. 247), das wie die Wölbung das Verschwinden gotischer Überlieferung anzeigt und dem endenden 16. Jahr-

hundert angehört. Die Strebepfeiler entbehren des Sockels. Der Bau umzieht nach Süden und Osten ein aus Backstein gebildetes, verputztes Haupt-

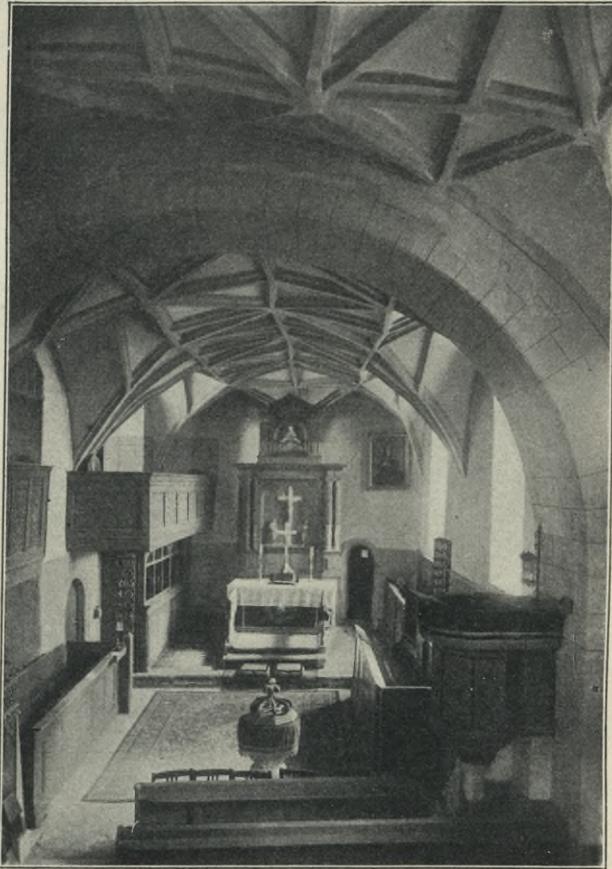


Fig. 241. Hirschfeld, Kirche, Blick in den Chor.

gesims von derben Formen (Fig. 243). Der alte Westgiebel ist von innen noch sichtbar (Fig. 237). Er steht nur über dem Hauptschiff; das nördliche Querschiff ist also eine spätere Anfügung. Dies beweisen auch die in der alten Nordmauer in ziemlicher Höhe erhaltenen Rundbogenfenster (Fig. 248). Die Rahmen der nur 11 cm breiten Öffnungen sind aus einer Bohle geschnitten wie in der Nikolaikirche zu Meissen.

Die Nordempore im Chor und Langhaus hat einfach profilierte barocke Holzsäulen. Die beiden westlichen Säulen dieser Langhausempore zeigen noch die Verzierungen des 17. Jahrhunderts, Kerben, gefaste Kopfbänder und am Kopf eine Rosette; die Empore reichte ehemals nur bis hierher. Die Orgelempore wurde also später vorgezogen. Unter der Nordempore des Chores befindet sich ein Stand, der sich mit zwei schlichten Stichbogenöffnungen öffnet.

Die nördliche Betstube öffnet sich mit schlichter Stichbogenöffnung nach dem Chor. Die rechteckige Tür zur Nordbetstube hat barocke Füllung und Beschläge. Die Erneuerung des Innern von 1888 besteht in dem Anstrich der Holzteile.

Der viereckige Dachreiter wird oberhalb des Kirchdaches zum Achteck umgewandelt und trägt so Haube, Laterne und Helm. Er ist beschiefert und dürfte dem endenden 17. Jahrhundert angehören.

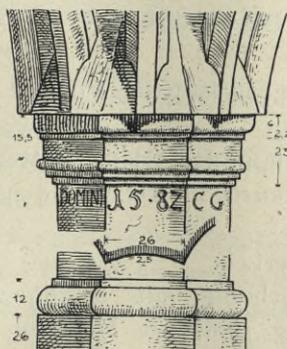


Fig. 242. Hirschfeld, Kirche, Mittelpfeiler.



Fig. 243. Hirschfeld, Kirche, Hauptgesims.

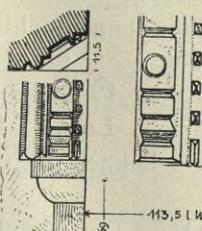


Fig. 245. Hirschfeld, Kirche, Türprofil.

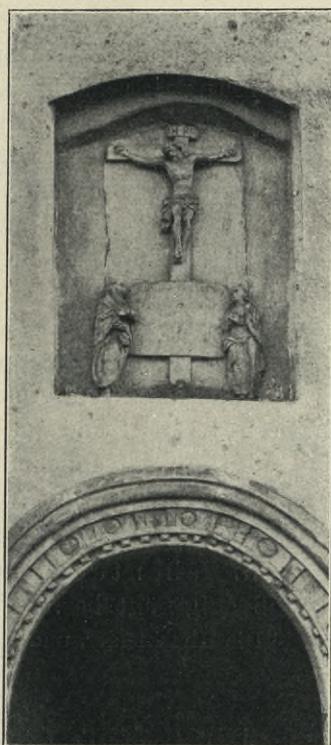


Fig. 246. Hirschfeld, Kirche, Sandsteinrelief.

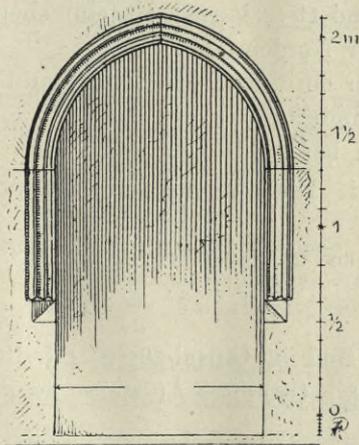


Fig. 244. Hirschfeld, Kirche, innere Tür ins Langhaus.



Fig. 247. Hirschfeld, Kirche, Maßwerk im Chor-Nordfenster.

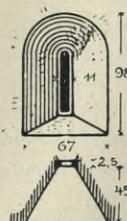


Fig. 248. Hirschfeld, Kirche, Nordfenster.

Altar. Holz. Die mittlere Nische des Altaraufbaues flankieren je drei Säulen der Komposita-Ordnung, deren unteres Schaftdrittel mit flächigem Rollwerk verziert ist. Die Stühle beleben Diamantquader. Der Aufsatz wiederholt dieselbe Säulanordnung. Die Nische wurde bei einer der Erneuerungen so umgestaltet, daß eine moderne in Holz geschnitzte Kreuzigungsgruppe eingefügt wurde.

Reste des alten Altarbildes, 130 cm hoch, anscheinend etwa 110 cm breit. In Öl, auf Holz, die Kreuzigung darstellend. Im Vordergrund die

die Menge abwehrenden Kriegsknechte. Der linke Teil mit dem einen Schächer fehlt jetzt. Der Rahmen in Goldschrift bez.: (Für) war er trvg vnser Kranekheit Handwerkliche Malerei, wohl vom Anfang des 17. Jahrhunderts.

Taufstein, 108 cm hoch, Sandstein. Plattenförmiger Fuß mit sechs zahnartigen Ansätzen an dem walzenförmigen, mit kleinen Nischen- und Blumenfüllungen verzierten Schaft. Der Knauf ist kranzartig gebildet. Die halbeiförmige Kupa schmückt oben ein Rankenfries; den unteren Teil eiförmige vertiefte Füllungen mit Blumen und Engelsköpfen.

Ende des 16. Jahrhunderts.

Taufdeckel, Holz, mit acht, oben zusammengehaltenen Voluten. Aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Kanzel, schlichte achtseitige Sandsteinsäule in der Art der Mittelsäule des Schiffes, die auf der Säule angebrachte Kanzel in Holz, eine spätere Umgestaltung, modern bemalt.

Die Orgel stammt aus dem 19. Jahrhundert.

Vier Stühle mit hoher Lehne, Lederbezug mit Blindpressung (Baldachin mit Behängen). Lehne und Steg sind mit Muscheln und Ranken verziert.

Zwei Armlehnstühle. Die Armlehnen sind mit Voluten und Blättern verziert, die Spriegel gedreht.

Alle fünf vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Ferner ein einfacherer Barockstuhl und ein Rokokostuhl auf der Nordempore.

Tisch mit abnehmbarer Truhe; darunter ein Fach. Mit schlichten Beschlägen. Wohl vom Anfang des 18. Jahrhunderts.

Schulfahne, zwischen Eichenzweigen bez.: H.

Leichentuch, 205:295 cm ohne die Fransen messend, schwarz, weiß aufgenäht bez.:

Die Hirschfelder, und / Drehfelder Gemeinde / den 21. November / Anno: 1823.

Glocken.

Die Reliefs der alten Glocken sind in Gipsabgüssen erhalten, und zwar die Wappen derer von Bose, bez.: (Hen)ricus / (Caro)lus de Bose und das Hillgersche Gießewappen.

Kirchengesät.

Kelch, Zinn, 175 mm hoch, Kupa ungefähr 110 mm Durchmesser. Fuß rund, 122 mm Durchmesser. Profilerter Stiel mit ringförmigem Knauf. Verbogen. Kupa graviert bez.: 16. S. A. 42.

Kelch, Tombak, 235 mm hoch. Fuß rund, 158 mm Durchmesser. Glockenförmige Kupa, 115 mm Durchmesser. Knauf breitgedrückt. Auf der Kupa in ovalem Kreuz graviert: M. E. V. J. / G. V. Z. / Anno 1699.

Die beiden Kelche beabsichtigte die Gemeinde zu verkaufen. Die Kgl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler widerriet dies. Vergl. deren Tätigkeitsbericht 1906/08 S. 56.

Kruzifix, Korpus Holz, 305 mm hoch, von einem Vortragkreuz. Schild bez.: J. S. — Wohl vom Ende des 17. Jahrhunderts.

Krankenkelch, 123 mm hoch. Schlicht. Kelch, 18 cm hoch, 12 cm fußweit.

Kanne, 20 cm hoch, 12 cm fußweit, in stark mit Blei versetztem Zinn, derbe Arbeiten des 17. Jahrhunderts.

Kännchen, Kupfer, verzinkt, 16 cm hoch, mit zierlich getriebenem Henkel und bauchigem Körper, ausladender mit Deckel versehener Schnauze. Hübsche Arbeit aus der Zeit um 1700.

Flasche, Zinn, mit Deckel 26 cm hoch, 13,5 cm stark, achteckig, mit geschwungenem Henkel und Druckkegel, rundem abschraubbaren Deckel und daran einem ringförmigen Griff. Bez.: Der Kirch/en zu / Hirschfelde / 1741. Ungemarkt.

Kruzifix. Korpus, Holz, 27 cm hoch, bronziert. Der prismatische Sockel ist auf weißem Papier unter Glas bez.:

J. August Friedrich / Polster / Meisterey Pachter / widmete dieses der / Kirche / zu Hirschfeld 1797.

Tauben, Porzellan.

Diese wurden an das Kgl. Kunstgewerbe-Museum mit Zustimmung der Kgl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler verkauft. Vergl. deren Tätigkeitsbericht 1906/08 S. 36.

Vortragkreuz, Holz, schwarz, Teile vergoldet. Die Kreuzarme schmücken Rosetten, den unteren Teil seitlich angesetzte Ranken. Den Übergang zum Schaft bildet ein korinthisierendes Blattkapital.

Die Rückseite ist bez.: C. G. Johne / 1832.

Patene, Silber, 143 mm Durchmesser, mit aufgebogenem Rand, der gravierte Lorbeerblätter zeigt. Rückseite bez.:

Von / Johanna Wilhelmine Auguste / Freyfrau von Seckendorff-Gudent / geb. Freyin von Kaiserlingk / der Kirche / zu Hirschfeld / gefertigt: und gesch. / Anno 1835.

Im Boden Stickerei auf silbernem Grund: ein Kelch mit strahlender Patene, seitlich Reben und Blumen.

Kelch und Kanne von 1845.

Denkmäler.

Denkmal des Wolf von Mergental, † 1556.

Sandstein, 94:156 cm messend. Vor einer Flachnische knieend ein bärtiger Mann, halb links gewendet, in breiter Schauben, die Hände auf die Brust gelegt, eine in Flachrelief mit besonderer Sorgfalt ausgebildete Gestalt. Über ihm eine Tafel, bez.:

Anno 1556 Freitag / Nach Marie Lichtmeß ist / in Got Verchieden Der / Gestrenge und Ehrenveste / Wolff von Mergental / D. G. G. // Wie selik leb ich / in Got, / Vor Ihm (?) Sterben / ein Ende hat / Mein Erlösung / ist Christus / Todt.

Oben zwei, unten drei Wappen, die freilich meist durch Verwitterung zerstört sind. Anzunehmen ist, daß es folgende waren:

von Mergenthal (zerstört)	von Reinsberg
von Schönberg

Auf dem Wappen in der Mitte ein H, vielleicht aus der Vitztum von Eckstädt herstammend.

Nabe der Kanzel an der Südwand.

Von einem Epitaph stammen anscheinend drei verstümmelte Holzfiguren; eine Frauengestalt, sitzend, 93 cm hoch; ein Krieger, stark verstümmelt und vom Wurm angegriffen; eine trauernde Frau, 87 cm hoch, sitzend, mit der Rechten Tränen abwischend, mit der Linken hinter sich nach oben zeigend. Gute barocke Schnitzereien aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Degen und Sporen wurden an das Albertmuseum in Freiberg abgegeben.

Im Kirchenpflaster mehrere Sandsteinplatten, wohl umgekehrte Denkmäler.

Die Pfarre

wurde 1770 erbaut, 1874 fast vollständig erneuert.

Im Obergeschoß des Pächterwohnhauses erhielt sich ein alter Fayenceofen, grünweiß glasiert, in Rokokoformen. Um 1770.

Rittergut.

Das Herrenhaus war um 1840 ein schlichter Bau von 13 × 4 Fenster Front und zwei Obergeschossen, flachem Dach, anscheinend der Zeit um 1800. An der durch Lisenen hervorgehobenen Mittelachse im ersten Obergeschoß ein Balkon.

Vorwerk Moritztal.

Am nordöstlichen Ende des Ortes gelegenes, schlichtes Gehöft, das durch die Inschrift 1737 an einer Stichbogentür seinem Alter nach festgelegt wird. Die andere gleichzeitige, ornamentierte Tür ist verwittert. Genannt ist das Vorwerk nach dem Besitzer des Rittergutes Otto Moritz von Thielau, kurfürstlicher Appellationsrat.

Gasthof.

Das Erdgeschoß ist massiv, das Obergeschoß in Fachwerk. Besonders reich ist der Giebel mit Kreuzen und dockenartigen Ständern in den Brüstungen ausgebildet. Wohl aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.

Hirschstein.

Schloß, 11,5 km nordnordöstlich von Meißen.

Das Schloß geht zurück auf eine unter Kaiser Heinrich I. gegründete Burgwart. Es liegt auf einem Felsenvorsprung am linken Elbufer (Fig. 249) und baut sich keilförmig über dem steil abfallenden Gelände auf. Ur-

sprünglich Naumburger Lehn, ging es 1367 an Herzog Bolko von Schweidnitz und Markgrafen zu Lausitz, bald darauf an die Burggrafen von Meißen über, wechselte mehrfach die Besitzer, kam an Christof Felgenhauer († 1630), brannte unter diesem ab und wurde von seinem Sohne gleichen Namens und von seinem Enkel Hans Christoph aufgebaut. Letzterer starb 1705. Unter ihm wurde die Schloßkapelle in einem Raum an der Südspitze her-



Fig. 249. Hirschstein, Schloß.

gerichtet. 1722 kam das Schloß an die Grafen von Loß. 1864 wurde die Kapelle in einen kleineren Raum an der Westseite, später aber wieder an die Ostseite verlegt. Seit 1892 unter dem Besitz des Rittmeisters Hermann Crusius wurde ein eingreifender Umbau durch den Architekten Ernst Giese durchgeführt.

Baubeschreibung.

Die Spitze des keilförmigen Schloßgrundrisses (Fig. 250) weist nach Süden, der Eingang

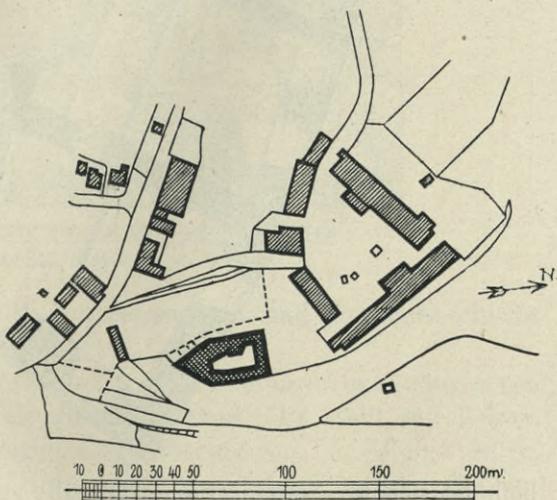


Fig. 250. Hirschstein, Schloß, Grundriß.

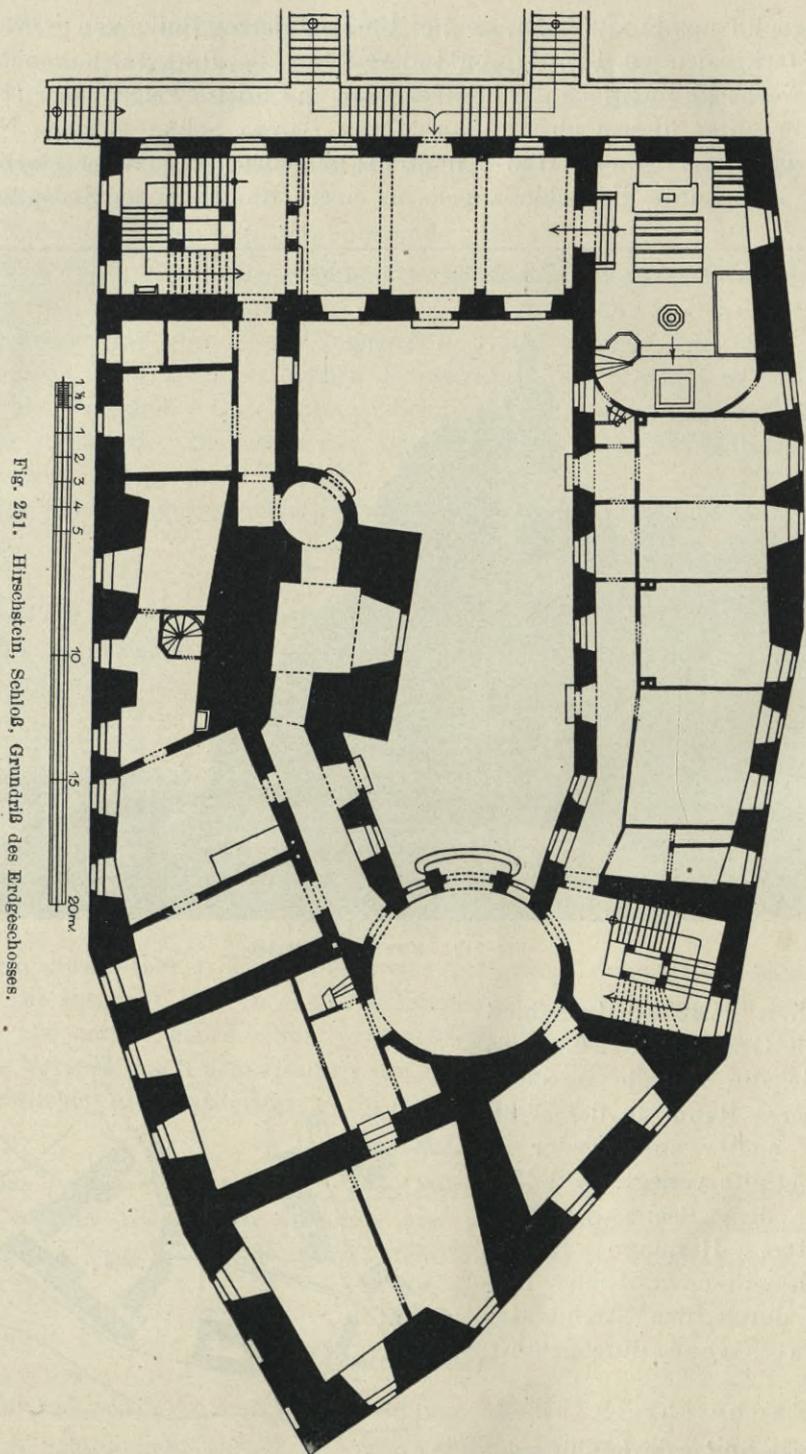


Fig. 251. Hirschstein, Schloß, Grundriß des Erdgeschosses.

befindet sich im Norden (Fig. 251). Die schlichte Nordseite (Fig. 252) ist durch Lisenen gegliedert (2:3:2 Achsen). Die unteren Fenster sind

gerade, die oberen seitlichen im Segmentbogen verdacht, das mittlere ist rundbogig. Das Walmdach zeigt Fenster mit im Bogen verdachten Sandsteingewänden. Die rechteckige, auf einer doppelten Freitreppe zugängliche

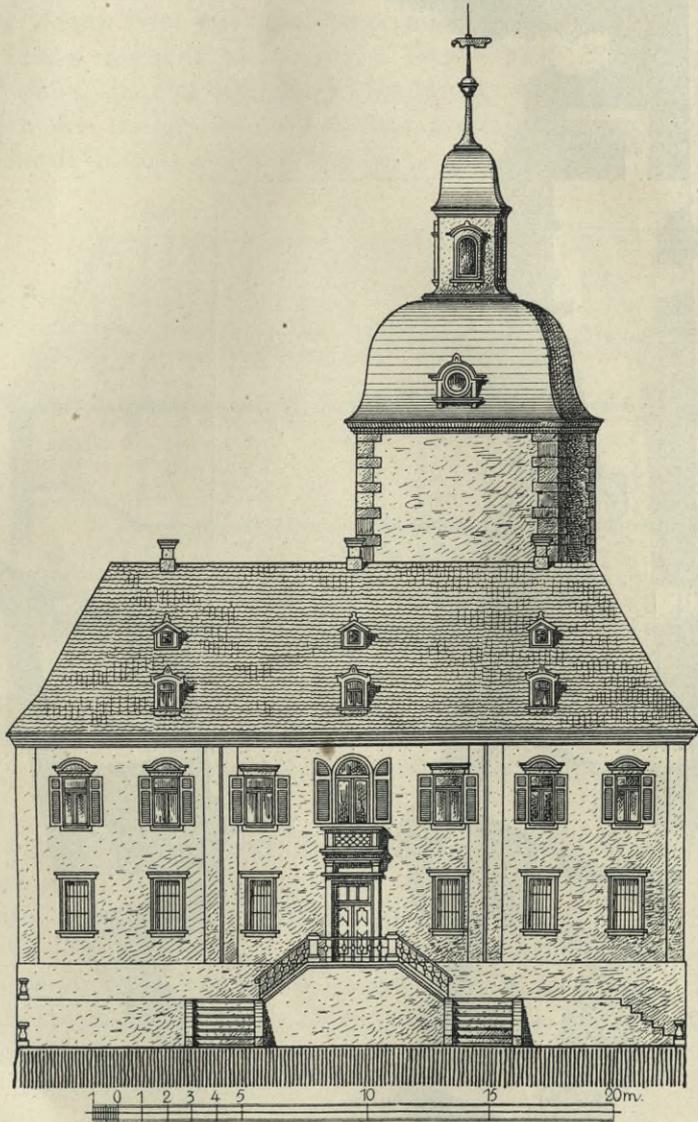
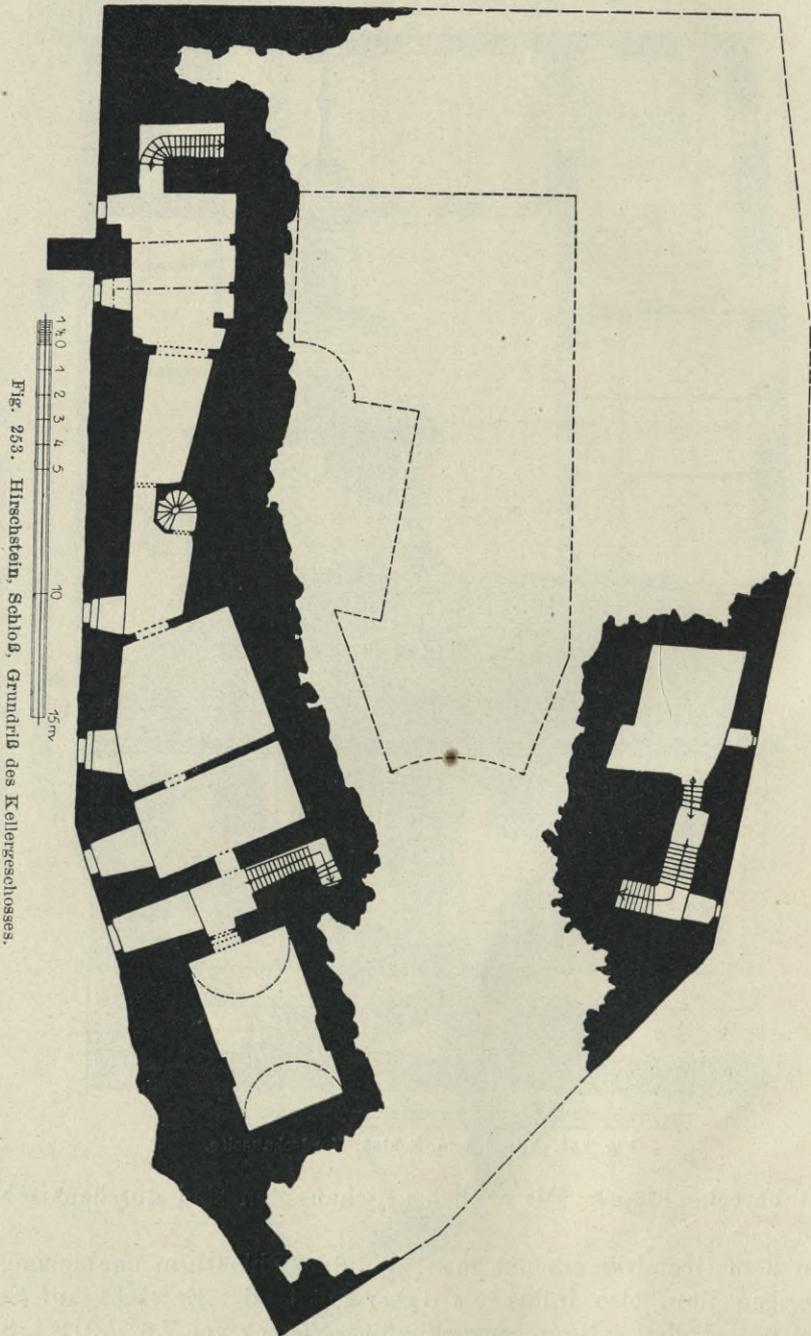


Fig. 252. Hirschstein, Schloß, Nordschauseite.

Tür hat barocke Flügel. Die seitlichen Schauseiten sind durchaus schlicht gestaltet.

Aus dem Grundriß erkennt man, daß der Schloßturm unabhängig von dem übrigen Bau, also früher als dieser entstand. Er steht auf Felsen, ist nicht unterkellert, als ein unregelmäßiges Viereck von 7,5:7,9:8,4:8,0 m, an das sich westlich ein im Erdgeschoß noch durch starke Mauern erkennbarer Teil anschloß. Bei den Umbauten des 17. Jahrhunderts wurden

die Mauern mehrfach mit Türen und Fenstern durchbrochen und der Turm erhielt seine Haube mit Laterne und einer Wetterfahne, die das Wappen



derer von Felgenhauer und die Inschrift H C V F / 1687 zeigt. Letztere mit Bezug auf Hans Christof von Felgenhauer.

Die weitere Raumentwicklung zeigt Fig. 251. Es ergibt sich aus der unregelmäßigen Plangestaltung, daß die Südspitze der ältere Teil ist. Hier haben die Mauern teilweise noch bis zu 2 m Stärke im Obergeschoß. Die Gestaltung der Keller (Fig. 253) an der Westfront weist auf einen Zusammenhang dieser Teile mit dem Turm hin. Dagegen ist der nördliche Teil, vom Turm einerseits und von der Treppe nahe der Südspitze des Hofes andererseits an, eine einheitliche Schöpfung wohl der Zeit um 1700, die nur durch den Umbau um 1892 Änderungen erfuhr. Dieser Zeit gehört die große Flur (Fig. 254) und die Kapelle im Nordflügel an.

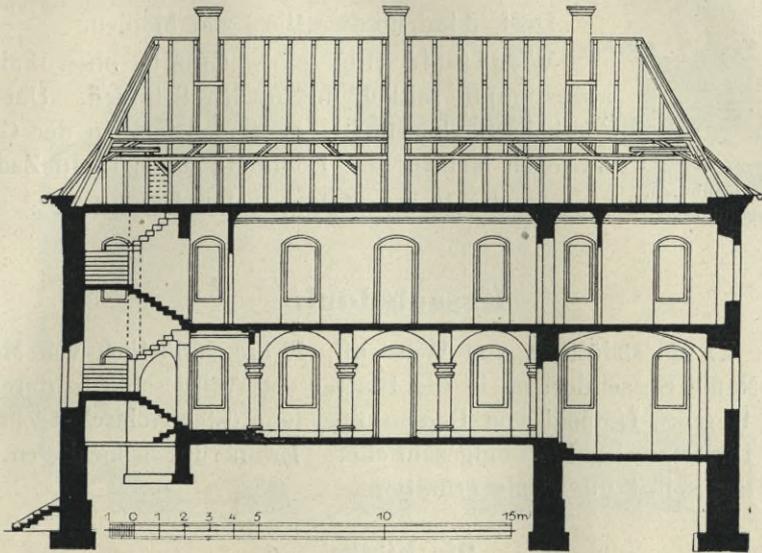


Fig. 254. Hirschstein, Schloß, Schnitt durch den Nordflügel.

Die Besichtigung des Innern durch Dr. Rauda oder durch mich war nicht möglich.

Nach dem nordöstlich vom Schloß gelegenen Gutshof zu sowie an den östlich und südlich vom Schlosse sich hinziehenden Abhängen erhielten sich alte Parkanlagen mit terrassenartig ausgebautem Gelände. Im Park auf einem Felsvorsprung nahe bei Althirschstein befindet sich der Rest einer künstlich angelegten Ruine.

Ickowitz.

Dorf, 4,5 km östlich von Lommatzsch, 8,3 km nordwestlich von Meißen.

Das Allodialgut.

Am Türmchen des neuen Herrenhauses ist ein Ehwappen vermauert, Sandstein, vergoldet. Auf einer Platte stehend, seitlich Gehänge.

Aus der Zeit um 1800. Angeblich aus Chemnitz stammend.

Kaufbach.

Dorf, 14 km südsüdöstlich von Meißen, 2,8 km ost-südöstlich von Wilsdruff.

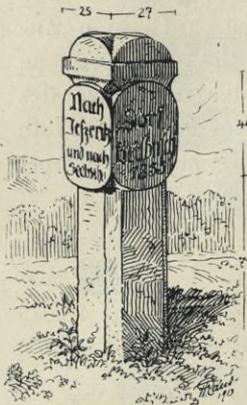


Fig. 255. Keilbusch,
Wegsäule.

Windmühle, berühmt aus der Schlacht bei Kesselsdorf. Der jetzige Bau wurde 1842 an Stelle einer hölzernen erbaut.

Keilbusch.

Dorf, 3 km nordwestlich von Meißen.

Wegsäule (Fig. 255), Granit, oben halbrund abgestumpft, seitlich mit ovalen Schilden. Um 1800. Ähnliche Säulen finden sich mehrfach in der Gegend zwischen Meißen und Lommatzsch, z. B. in Zadel.

An der Meißen-Zehrener Landstraße.

Kesselsdorf.

Dorf, 4,7 km südöstlich von Wilsdruff, 17 km südöstlich von Meißen.

Der Name Kesselsdorf ist in die Blätter der Weltgeschichte durch den Sieg des Herzogs Leopold von Dessau über ein österreichisch-sächsisches Heer am 15. Dezember 1745 eingeschrieben. Erinnerungen an diesen haben sich im Orte selbst nur wenig erhalten.

Die Kirche.

Über die Entstehung der Kirche fehlt es an Nachrichten. Sie war vor Eintritt der Reformation der heil. Katharina, Barbara, dem heil. Hieronymus, Urbanus und den 10000 Jungfrauen geweiht, und besaß noch drei Nebenaltäre, einen zur Rechten, „neben dem großen Fenster“, und zwei zur Linken, einen „gleichsam in der Mitte der Kirche zur linken Hand“, den andern in der linken Ecke. Letzterer wurde 1513 gleichzeitig mit der großen, „Anna“ genannten Glocke durch einen Vikar des Bischofs zu Meißen geweiht. Gleichzeitig wurden zwei Glocken aus Pesterwitz und Somsdorf der Kirche zugeführt, ein Beweis dafür, daß solcher Wechsel des Standortes nicht selten gewesen sein mag.

Unter Pfarrer Lorenz Jössel (1557—77) mußte „nottgedrungen fast der mehrere Teil von Grund auf neu gebaut werden“. Weil der Geldvorrat der Kirche nicht reichte und verbaut worden war, nahm man beim Rate zu Dresden 1562 ein Darlehn von 100 Gulden auf.

Die etwas baufällige, zu kleine Kirche wurde seit 1723 „erweitert, erhöht und renoviert“. Das alte Dach mit seinem kleinen Turme, anscheinend einem Dachreiter, wurde abgetragen. Zunächst wurde der Grund zum neuen Stück, dem Altarplatz, begonnen; Maurermeister Elias Richter aus Hinter-

gersdorf war Bauleiter. Auf die alten Mauern wurde $3\frac{1}{2}$ Ellen neues Mauerwerk aufgesetzt, die alte Giebelmauer und Sakristei gegen Morgen (Osten) abgebrochen und dafür ein neues, halbrundes Stück angebaut; darüber errichtete man angeblich den Turm. Die Stuckdecke fertigte der Italiener Jacopo Antoni Travella, der 50 Taler erhielt. Der Bau wurde 1724 gehoben, ausgebaut nebst Turm vom Frühjahr bis Herbst 1725. Der Dresdner Ratszimmermeister George Bähr verpflichtete sich 1724 „zweymal Empoher-Kirchen übereinander, jede mit drey Reyhen Ständen oder wie die Stände am bequemsten werden, anzubringen seyn, abzubinden, aufzusetzen und das daran nötige Simswerk zu fertigen, . . . die Stände neben dem Altar

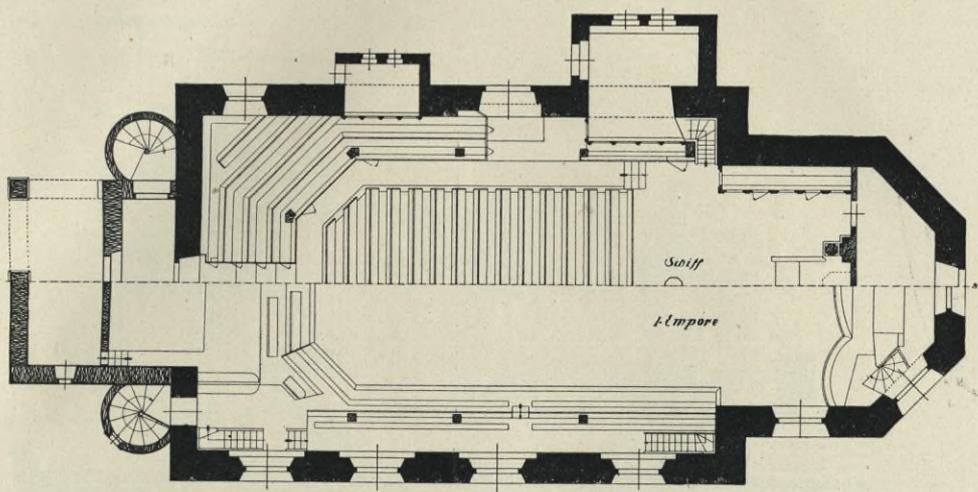


Fig. 256. Kesselsdorf, Kirche, Grundriß.

nebst den Beichtstühlen, wie sich selbe am besten schicken werden, fertig zu machen alles Säulenwerk und Gebälk zu verkleyden, Stucator-Arbeit . . . zu machen, auch was bei Aufsetzung des Altars von Zimmer-Arbeit nötig sein sollte, fertig zu machen, wie denn auch ad interim eine verlorne Kanzel von Brettern, wo sich schicken wird, aufzusetzen . . . die Kirch-Türen . . doppelt, auch die kleinen Thüren . . . zu machen . . . das Dach über die Neue Halle abzurichten etc. . . ., auch das Dach über den kleinen Opitzer Kirchstübchen wieder aufzubauen . . . für 320 fl. Bähr quittierte 1726 über 312 fl.“

Die Gesamtkosten wurden 1726 auf 1545 Tlr. 20 Gr. 8 Pf. berechnet. Beigegeben ist die „Specificatio“ des Bauvorstehers Gastwirts Christoph Büttner über Essen und Trinken Bährs und sein Pferd.

Aus dem Vertrage mit diesem ergibt sich, daß nicht von vornherein ein einheitlicher Plan bestand, sondern daß der Zimmermann das vom Maurer fertig gestellte Gebäude nach seinem Ermessen innerlich ausgestaltete.

Die Kirche blieb in der Schlacht von Kesselsdorf 1745 wunderbarerweise unversehrt. 1767 ließ die Familie Hencker die Kirche ausmalen. 1822

wurde der Turm erneuert und verschönert und setzte Gottfried Streibel aus Königsbrück einen neuen Knopf auf den Turm, der 1832 vom Blitz beschädigt, 1840 vom Schieferdeckermeister Kunstmann aus Dresden erneuert wurde, ebenso 1839 die Orgel von Trepte aus Niederschöna, die

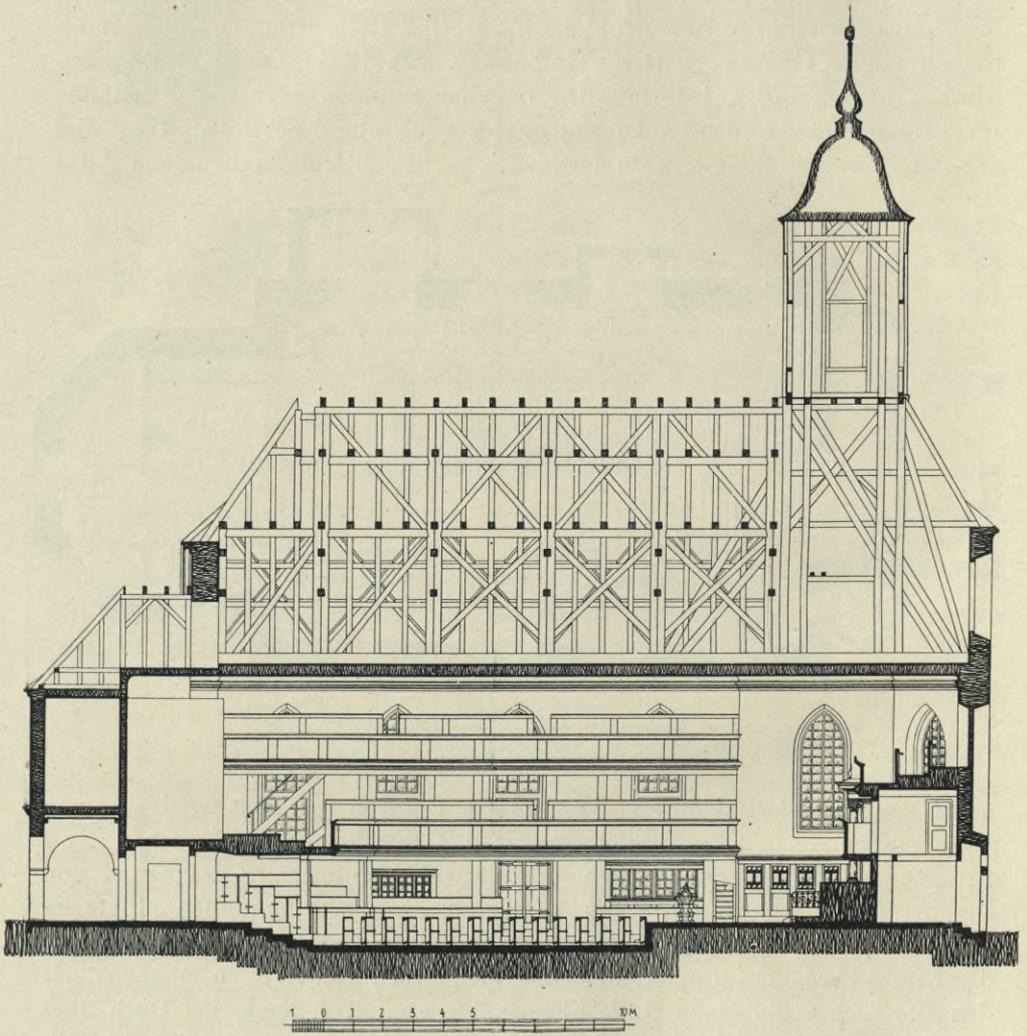


Fig. 257. Kesselsdorf, Kirche, Längsschnitt.

1878 durch eine neue von Hermann Eule in Bautzen ersetzt wurde. 1887 erhielt die Kirche ein neues Geläut, 1895 eine Heizungsanlage.

Baubeschreibung.

Der Bau, der etwa 700 Sitzplätze faßt (Fig. 256, 257, 258) besteht aus einem rechteckigen Langhaus, dem sich ein schmalerer kurzer, mit drei Seiten eines Achtecks geschlossener Chor vorlegt über dem sich der Turm in zwei Geschossen aufbaut (Fig. 259). Darüber steht ein schmaleres Geschoß

mit abgeschrägten Ecken und ein entsprechender Helm. Auf der Süd- und Nordseite sind an das Schiff Betstuben angefügt, zwei größere im Osten, zwei kleinere im Westen. Der Westmauer wurde 1878 eine Vorhalle mit seitlichen Treppentürmchen und einer offenen Bogenstellung vorgebaut. Die Türen sind in der Mitte der Westseite und der Längsseiten angeordnet. Zwei weit vorgekragte, auf schlichten Holzpfailern ruhende Emporen ziehen sich an den Wänden hin; die untere hat im Westen abgeschrägte Ecken, während die obere hier gegen die Mauer anläuft. Das Gestühl unter der Empore, das in Stufen ansteigt, folgt dieser Form. Die Treppen zur ersten Empore liegen in den Ostecken des Schiffes, die von der ersten zur zweiten in den Westecken.

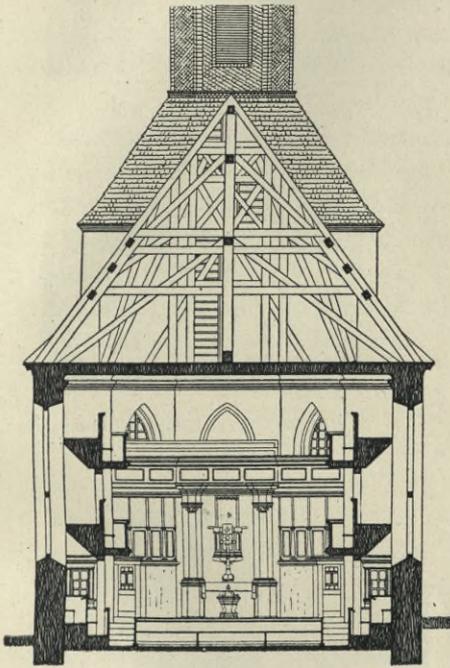


Fig. 258. Kesselsdorf, Kirche, Querschnitt.

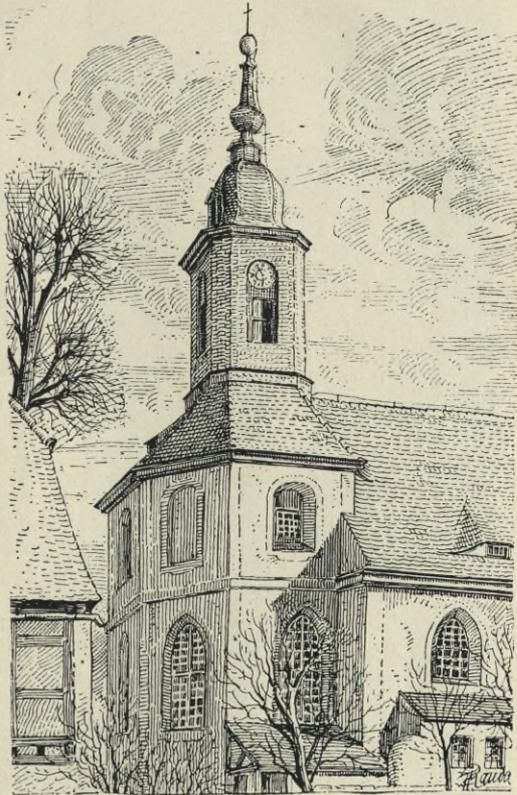
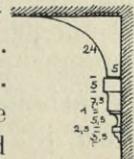


Fig. 259. Kesselsdorf, Kirche, Ostteil.

Der etwa 70 cm höher liegende Chor zeigt im Innern eine eigenartige Anordnung, nämlich im Obergeschoß im Viertelkreise vorgezogene Betstübchen, die sich seitlich an den Kanzelaltar anlegen, während zu dem unteren Raum rechteckige Türen führen. Seitlich vom Altarplatz stehen geschlossene Stände, über dem Altar und den Betstübchen zieht sich eine Empore hin, zu der eine hölzerne Wendeltreppe an der Südostseite emporführt, die zugleich Kanzel- und Betstübchentreppe ist. Die Sakristei ist in die Südecke zwischen Chor und Schiff gerückt. Die flache Decke geht vom Schiff in den Chor in gleicher Höhe durch. Unter der Decke zieht sich ein geputztes, nebenstehend



dargestelltes Profil hin, unter der Orgelempore erscheint eine flache Kehle, die auf die Absicht hindeutet, daß die Decke geputzt werden sollte. Der Fußboden ist mit Sandsteinplatten belegt.

Die Fenster sind auch im Chor im Spitzbogen, nur beim Turmobergeschoß im Korbogen, geschlossen, entbehren jedoch des Maßwerks. Die Fenster

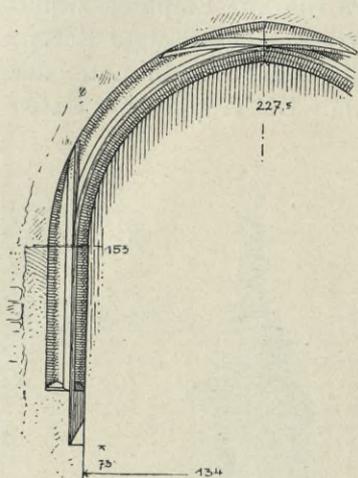


Fig. 261. Kesselsdorf, Kirche, inneres Westtor.

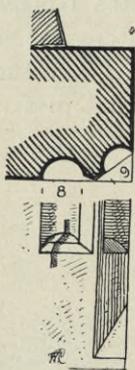


Fig. 262. Kesselsdorf, Kirche, Westtor, Profil.



Fig. 263. Kesselsdorf, Kirche, Tor im Korbogen.

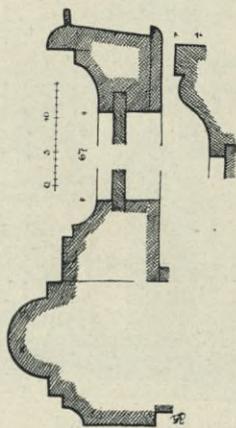


Fig. 266. Kesselsdorf, Kirche, Emporenbrüstung.

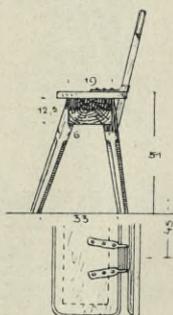


Fig. 267. Kesselsdorf, Kirche, Sitzbänke.

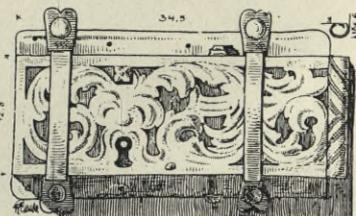


Fig. 264. Kesselsdorf, Kirche, Kastenschloß.



Fig. 260. Kesselsdorf, Kirche, Fenster.

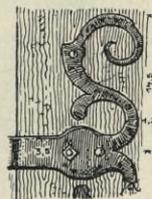


Fig. 265. Kesselsdorf, Kirche, Beschläge.

im Langhaus stehen zum Teil in korbigen Nischen. Das barocke Hauptgesims ist in Sandstein hergestellt. Nur das Unterglied ist verputzt (Fig. 260).

Auch die beiden Betstübchen am Schiff sind in Sandsteinquadern, ihre flachen Dächer aus Sandsteinplatten gebildet. Die nördliche Betstube am Chor hat ein gequadrates Rundbogentor. Darüber die Wappen der Götze und einer Unbekannten wie nebenstehend, in Sandstein; seitlich Rankenwerk. Oben ein Band, bez.: Georg Götze, Obrister / Lieutenant Anna Götze / MDCLXXVI.



Das Westtor ist rechteckig gebildet; die gefasten Gewände haben den S-förmigen Anlauf des 17. Jahrhunderts.

Das innere Westtor (Fig. 261 und 262) entstammt spätestgotischer Zeit, wie Profilierung der Gewände und die Stabüberschneidung beweisen.

Die gotisierenden Reste gehören nur zum kleinsten Teil dem Mittelalter, wohl eher dem Bau von 1565 an, während die Kirche in ihrer Gesamterscheinung dem Umbau von 1723–35 zuzurechnen ist.

Das im Korbbogen geschlossene Tor (Fig. 263) befindet sich an beiden Langseiten; es ist mit Sockel, Kämpfer und Schlußstein ausgestattet. Die Türen haben barocke Kastenschlösser (Fig. 264) und Beschläge (Fig. 265).

Das Fußgesims der Emporenbrüstung besteht aus einem kräftig profilierten Balken; das Brustgesims ist schwächer gehalten (Fig. 266). Die Prospekte der Betstübchen sind einfach gestaltet. Die Fenster der Stände am Altarplatz haben zum Teil noch große Butzenscheiben. Die Brüstung der Betstübchen am Altar gliedern Pfeilerchen. Auf der Brüstung der Emporen und der Chorbetstube sind barocke Füllungen aufgemalt, an den Pfeilern Blumengehänge.

Auf den Emporen erhielten sich noch die alten mit einer Lehne versehenen Sitzböcke (Fig. 267), deren Sitzfläche durch ein Brett verbreitert ist.

Der liegende Dachstuhl ist eine tüchtige Zimmermannsarbeit, ausgezeichnet durch das starke, den Unterzug unter der flachen Decke tragende Sprengwerk und die kräftige Längsverbinding durch starke Andreaskreuze, sowie durch den Aufbau des teilweise auf einem der Sprengwerke aufliegenden Dachreiter.

Reste der alten Altäre. Maria mit dem Kind (Fig. 268).

Holz, geschnitzt, 108 cm hoch.

Die Jungfrau als Himmelskönigin, mit großer Krone in der Rechten, die den Mantel hält, vor der Brust liegt der Rest eines Zepters, mit dem linken Fuß auf einer großen Mondsichel stehend, mit der Rechten das aufrecht sitzende Kind haltend, dessen Unterkörper der weite Mantel umschließt.

In dem vollen Gesicht und der Haltung nach majestätischer Wirkung strebend, in den Formen schon der Renaissance sich nähernd, mit weichen,



Fig. 268. Kesselsdorf, Kirche, Maria.

wolligen Falten im Gewand. Wohl aus der Zeit kurz vor Eintritt der Reformation, um 1530 oder später.

Jetzt in der Sammlung des Sächs. Altertumsvereins in Dresden, Inv.-Nr. 573 VII.

Predella. (Fig. 269.)

Holz, geschnitzt und bemalt, 90 cm breit, 80 cm hoch. Unter einen Stein nachahmenden, profilierten Stichbogen, darüber Zinnen, vor einer ebenso



Fig. 269. Kesselsdorf, Kirche, Predella.

gebildeten Wand eine Konsole, auf der ein Knabe sitzt, in Ansicht von vorn, die vorgestreckten Hände sind abgebrochen. Zu jeder Seite sitzt auf einem Faltstuhl rechts ein Philister mit hoher, zylindrischer Mütze, in weitem Mantel, links ein zweiter, barhaupt in langem Gewand. Hinter jeder in zuredender Haltung je ein Mann, der linke wieder mit ähnlicher Mütze, der andere mit einer Art Barett. Auf der Borde des über der Brust gespannten Mantels bez.: H A S . P . . . Nach J. Junius, Spätgotische Sächs. Schnitzaltäre, Dresden 1914, S. 60, handelt es sich um die Darstellung Christi im Tempel. Die Wand des Hintergrundes links oben beschädigt. Die Gestalten eigentümlich schwerfällig und gedrängt. Wohl nach 1500. Jetzt in der Sammlung des Sächs. Altertumsvereins in Dresden, Inv.-Nr. 497.

Relief, Holz, geschnitzt und bemalt, 95:105 cm messend. Vor einem stark gegliederten, steil aufsteigenden Felsen St. Georg, in goldener, gotischer Rüstung, auf einem anspringenden Grauschimmel. Unter diesem liegt der Drache. Rechts oben die kleine Figur einer gekrönten Frau, Prinzessin Cleodolinde, zu deren Füßen ein Lamm, links oben eine Burg. Dem Pferde fehlt der rechte Vorderfuß, dem Reiter der rechte Arm, das halbe Gesicht und die Lanze. Als Pferdeschwanz ein Haarbüschel. Anfang des 16. Jahrhunderts. Jetzt in der Sammlung des Sächs. Altertumsvereins in Dresden, Inv.-Nr. 488.



Fig. 270. Kesselsdorf, Kirche, Barbara.



Fig. 271. Kesselsdorf, Kirche, Heilige.

Reste eines Altares, Holz, geschnitzt und bemalt. Fünf Holzfiguren in sehr flachem Relief, vergoldet bis auf Gesicht und Hände, je rund 1,50 m hoch, und zwar Maria mit dem Kinde in eigenwillig reich gefaltetem Gewande, St. Hieronymus, ein heil. Papst, St. Barbara und eine Heilige ohne Attribute. Die Schnitzerei ist in der Behandlung des Reliefs fremdartig den sonstigen sächsischen Arbeiten gegenüber. Anfang des 16. Jahrhunderts.

Jetzt in der Sammlung des Sächs. Altertumsvereins in Dresden, Inv.-Nr. 508.

Vier Figuren. Holz, bemalt, und zwar:

Die Heil. Barbara, mit dem Reste des Turmes, den Zinnen und dem Helm an ihrer rechten Seite. Die linke Hand fehlt. In langen Locken und faltenreichem Mantel (Fig. 270). Eine Heilige ohne Embleme, der vorigen sehr ähnlich (Fig. 271). Der Heil. Hieronymus, mit einem unterhalb der Brust gehaltenen Buch in der Linken, die Rechte fehlt (Fig. 272). Der Heil. Ambrosius, zu Füßen der Löwe, mit Hut und weitem Mantel (Fig. 273).



Fig. 272. Kesselsdorf, Kirche, Hieronymus.



Fig. 273. Kesselsdorf, Kirche, Ambrosius.

Die schlanken Gestalten sind von eigentümlichem Ernst, namentlich die Männerköpfe sorgfältig und großzügig durchgearbeitet. Um 1500.

Jetzt in der Sammlung des Sächs. Altertumsvereins in Dresden, Inv.-Nr. 410—413.

Der Reichtum der Kirche an mittelalterlichen Altarresten überrascht. Der Umstand, daß das Dorf in enger Beziehung zum Domstift Meißen, namentlich in der Mitte des 15. Jahrhunderts zum Domdechanten Caspar von Schönberg stand, der es als Bischof dem Domkapitel testamentarisch vermachte, läßt vermuten, daß dies die Veranlassung zum Hervorheben des Baues in kirchlicher Beziehung gab.

Zwei Kindengel, Holz, vergoldet, 62 cm hoch, Halbreiefs, barocke Arbeiten, verstümmelt. Auf dem Kirchboden.

Statue des Evangelisten Lukas, Holz, geschnitzt, bemalt, etwa 30 cm hoch. Stark bewegte sitzende Figur, auf dem linken Knie das Buch, vor ihm der liegende Löwe. Aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Jetzt in der Sammlung des Sächs. Altertumsvereins in Dresden, Inv.-Nr. 1459.

Der Kanzelaltar, Holz.

Seitlich der schlichten Kanzel ist je eine Säule der Kompositaordnung aufgestellt; zwischen den Voluten des Kapitäls sitzen Engelsköpfehen. Die Gebälkstücke bekrönen flammende Urnen, den schlichten Schalldeckel eine Glorie mit Engelsköpfen, die vor der Emporenbrüstung steht. Der Altar ist neu bemalt, zum Teil vergoldet.

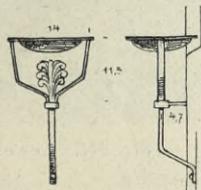
Auf der Kanzel gemalt die Buchstaben H S R mit einer Krone; unten ist ein Engelskopf mit einem Wolkenball angebracht. Die schmiedeeiserne Brüstung auf den Altarstufen trägt das vergoldete Monogramm J D C. Das Lesepult, Holz, im Stil des endenden 17. Jahrhunderts, anscheinend neu.

Taufstein. Sandstein, achteckig, 90 cm hoch, kelchförmig, wuchtig profiliert, mit vergoldeten Blättern verziert. Am oberen Gesimsrand vergoldete Fransen. Der Fries bez.:

Diesen Tauff / Stein ließ / Gott zu Ehren / verfertigen / Christian Rühle / Gerichtschöppe / in Wurgewitz / A^o. 1726.

Der Holzdeckel hat eine niedrige rankengeschmückte, bekrönte Kuppel mit zwei Messinggriffen. Um den Taufstein sind in den Fußboden acht Sandsteinplatten, der Achteckform des Steines folgend, eingelassen.

An den Altarbetstübchen je ein Sammelbecken, auf einer mit einem Blatt verzierten, schmiedeeisernen Stütze, wie nebenstehend dargestellt.



Sakristeítisch, barock. Die Ecken der Platte sind abgerundet.

Bekrönung. Schmiedeeisen, mit Blehranken, mit dem bekrönten Monogramm JH, als Abschluß einer Strahlensonne, bez. hebräisch: Jehova. Grün bemalt, Teile vergoldet. Rückseite bez.:

Johan̄ George Donat (?) in Steinbach / in Jubel Jahr de . . . sp: Cant. 1730.

Auf dem Kirchboden.

Vortragkreuz, aus durchbrochenem Blech, vergoldet. Mit einem gedrehten Stab. Das Kreuz 83 cm lang, 62,5 cm breit. Kruzifixus aus Blei (?), darunter Adam und Eva. Auf zwei tafelartigen Stücken bez.: Ich führe dich / zur Ruhe // Barwara (!) / Schumann. / 1683. — Vorder- und Rückseite gleich. Die Kreuzarme schmückt ein Engelskopf.

Vortragkreuz, ebenfalls aus durchbrochenem Blech. Das Kreuz 71 cm hoch, 76 cm breit. Einfacher als das erste. Mit Christus aus Blei (?), doppelseitig.

Altargerät.

Altarkreuz (Fig. 274), Elfenbein (?) auf schlichtem Kranz, der Kruzifixus im starken Ausdruck des Herabhängens und sorgfältiger Durcharbeitung der Muskulatur.

Wohl um 1720, den Arbeiten Permosers verwandt.

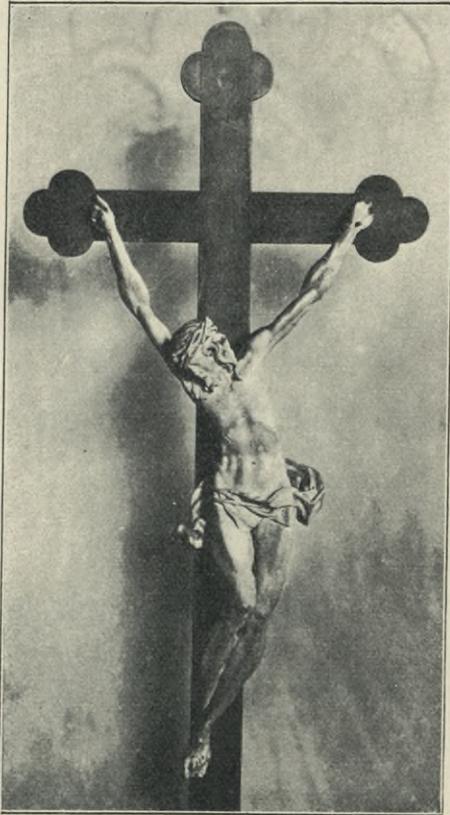


Fig. 274. Kesselsdorf, Kirche, Altarkreuz.

Das Taufbecken. Zinn, achteckig, 57 cm Durchmesser. Das Becken rund, 49,2 cm Durchmesser. Mit schlichtem Randprofil und zwei Knöpfen zum Anfassen. Bez.:

Der Kirche zu Kesselsdorf gewidmet
von C. G. Brendel, jun. auf Wurgewitz/
den 19^{en} April 1829.

Gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und der Marke des Zinngießers I. G. Jahn.

Die drei Glocken waren von Bierling in Dresden 1887 gegossen.

Denkmäler.

Denkmal des Merten Schilling (?), † 1586.

Sandstein, rechteckige Platte, rund 80 cm breit, 178 cm sichtbare Höhe. Fast frontal stehend dargestellt ist ein Gerüsteter in höherem Alter; die Hände sind vor der Brust zusammengelegt. Am Oberarm je eine Schwebescheibe in Form einer Rose. Der Helm rechts unten zu Füßen, rechts oben ein Wappen mit steigendem Löwen. Auf dem erhabenen Rand bez.:

Anno 1586 den 24. No(?) (abgeschlagen) zv Klei(n)opitz in Got

Die Zahl 1586 kann auch 1583 gelesen werden, da sowohl eine 3 wie eine 6 eingemeißelt sind. Schilling besaß das Gut Kleinopitz. In der Kirche, an der Südwand.

Denkmal des Antonius Schilling (?), † 1589.

Sandstein, rechteckige Platte, 85 cm breit, 177 cm sichtbare Höhe. Vor einer flachen Rundbogennische steht fast frontal ein Gerüsteter, barhäuptig, die Hände vor der Brust zusammengelegt. Rechts oben das gleiche Wappen, zu Füßen rechts der Helm. Der Harnisch wie beim vorigen.

Inscription auf dem Rand:

Anno 1589 den 22. Nov. . . . / (is) in Gott vorschiden der edle gest(renge)
(verdeckt) . . . dem Got genade. Amen.

In der Kirche, an der Südwand.

Denkmal des Obersten Georg Götze, * 2. November 1607, † 19. Dezember 1676.

Epitaph, Holz, etwa 130:170 cm messend, vergoldet. Inmitten von Fahnen und Kriegsgerät sitzt auf Kanonenrohren eine mit Helm bewehrte Frau, mit der Linken auf eine Kartusche, mit dem Seite 212 dargestellten Wappen, gestützt. Die eine Fahne von schwerer roter Seide trägt angeblich die Inschrift:

Vigilate ergo! Habt gute Wacht, das End' betracht!

Rechts eine rotweiße Fahne. Jetzt mit Hülle geschützt, unzugänglich. Oben ein Helm ohne Helmzier; links davon zwei Handschuhe, wohl ebenfalls aus Messingblech; daneben 2 Degen und 1 Scheide.

Auf der Südseite des Chores, innen.

Bildnis des Pfarrers M. Thomas Werckner, † 1681.

Öl, auf Leinwand, im Lichten 93:162 cm messend. Den Rahmen belebt eine vergoldete Wellenleiste. Dargestellt ist ein Geistlicher im Ornat, frontal, das Käppchen in der Linken, in der Rechten die Bibel haltend. Rechts auf einem Tisch ein Kreuzifix, im Hintergrund ein grüner Vorhang.

In der Kirche, an der Südwand des Chores.

Denkmal der Frau Maria Helena Longolius geb. Petermann, † 1701.

Rechteckige Sandsteinplatte, 81 cm breit, 133 cm hoch; das Schriftfeld rahmen Palmzweige oval ein, die oben durch eine Krone gesteckt sind. Oben seitlich je ein Engelskopf. Teile vergoldet.

In der Nordostecke des Langhauses.

Denkmal des Pfarrers Renatus Daniel Longolius, * 15. September 1645, † 5. April 1718.

Sandstein, 81:166 cm messend, von der gleichen Form wie das seiner Frau, † 1701.

In der Nordostecke des Langhauses, an der Emporentreppe.

Bildnis des Pfarrers M. Renatus Daniel Longolius, † 1718.

Öl, auf Leinwand, im Lichten 110:201 cm messend. Der Geistliche ist im Ornat in ganzer Figur frontal dargestellt, mit der Linken auf die Bibel zeigend, die auf einem Tische mit grüner Decke liegt. Dahinter ein grüner Vorhang. In der Kirche, an der Nordwand des Chores.

Denkmal der Frau Johanna Sophia Peck, † 1729.

Rechteckige, schlichte Sandsteinplatte, ohne den Decksims 85:167 cm messend. In der Ostvorhalle, an der Altarwand.

Denkmal des Pastors M. Gottlieb Friedrich Peck, * 16. Dezember 1681, † 28. April 1731.

Sandstein, rechteckige, schlichte Platte, 85:167 cm messend; hierzu noch der Decksims. In der Ostvorhalle, an der Altarwand.

Denkmal des Gutsbesitzers Donat Schumann, † 1739, und dessen Kinder, † 1733 und 1738.

Sandstein, 100 : 210 cm messend. Auf verwittertem Sockel steht der trapezförmig gehaltene Unterbau, unter dessen Segmentbogengesims ein Engelskopf sitzt. Zwischen der kleinen unteren und größeren oberen Inschrifttafel ein Sims mit geflügeltem Totenkopf. Seitlich je eine Frau mit Buch und Anker, darüber eine geschweift abgeschlossene, bekrönte Tafel; seitlich auf derben Volutenanschwüngen je ein Kindengel. An der nördlichen Kirchshofmauer.

Denkmal des Sächs. Obersten Caspar Franz von Pirch, * 18. Juni 1689, gefallen in der Schlacht bei Kesselsdorf am 15. Dezember 1745.

Epitaph, Holz, vergoldet, 170 : 210 cm messend. Palmzweigumrahmte Kartusche, geschweift verdacht und mit Helm und Handschuhen bekrönt. Seitlich Fahnen und Kriegsgerät, unten Kanonenrohre, 2 Pauken und Trommeln, Posaunen und Gewehre, in der Mitte ein Schild mit dem Wappen des Verstorbenen, darunter ein geflügelter Totenkopf. Daneben je eine Fahne von schwarzem Tuch.

Denkmal des Gutsbesitzers Carl Gottlieb Clauß, † 17..?

Sandstein, 150 : 270 cm messend. Der Sockel mit Fuß und Decksims und dreiteiliger Leichentextkartusche. Darauf ein Obelisk mit Inschriftkartusche, über der in Wolken ein Kindengel mit Palmzweig und Sternenkranz schwebt. Den Obelisk bekrönt eine Urne; seitlich desselben eine trauernde Frau und rechts eine Leuchte.

In einer der Korbbogennischen der nördlichen Kirchhofmauer.

Denkmal des Gutsbesitzers Joh. Christian Burckhardt, † 1762, und dessen Frau Anna Regina geb. Pietsch, † 1768.

Sandstein, 120 : 240 cm messend; auf sarkophagartigem Sockel, den eine Leichentextkartusche schmückt, stehen zwei Kartuschen. Dahinter ein Kreuz mit übergesteckter Krone und kleiner Kartusche vor der Kreuzung. Seitlich des Querarmes je ein Engelskopf, oben eine Strahlensonne. Diese und die Köpfe sehr verwittert. An der Nordmauer des Kirchhofes, in einer Korbbogennische.

Denkmal des Gutsbesitzers Carl Friedr. Clauß, † 1804.

Sandstein, 275 cm hoch. Eichstumpf, auf felsenartigem Boden, mit zwei aufgehängten ovalen, gebauchten Schildern.

Das Denkmal ist durch ausgekragte Sandsteinplatten dachartig geschützt. Die Traufe bildet im Grundriß eine Korbbogenlinie. — An der nördlichen Kirchhofmauer.

Denkmal des Joh. Christian Ludewig, † 1829, und dessen Frau Eva Christiane geb. Petermann, † 1809.

Sandstein, mit Vase, 170 cm hoch. Auf prismatischem, 76 cm breiten Unterbau, den seitlich Gehänge schmücken, ruht ein kurzer kannellierter Säulenschaft mit kapitälartiger Deckplatte, die eine mit Eierstab verzierten

Wulst hat. Darauf eine jetzt am Boden liegende, ebenfalls mit Gehängen verzierte Blumenvase. Am Schaft hängt ein Schriftoval. Das Ornament zeigt Spuren von Vergoldung. Seitlich stand den Dübeln nach noch je eine kleine Vase.

Der Sockel ist stark verwittert. In einer Nische der Friedhofsmauer.

Kleinschönberg.

Dorf, 5 km nordöstlich von Wilsdruff.

Schiebbocksmühle (Prinzmühle) Haus Nr. 27.

Das Haustor hat einen mit einfacher Platte abgeschlossenen Sturz, der in Form eines äußerst flachen Korbbogens, fast wagerecht, ausgemeißelt ist. Der Schlußstein zeigt ein halbes Zahnrad, darunter zwischen gekreuzten Zirkeln die Jahreszahl 1794 und das Monogramm JLB. Am Fachwerkgiebel im unteren Balken die Inschrift:

Was Feur Flammen fellen und fernichten vermag des Hegsten Hand nun beide wieter auf zu Richten. abgebrant den 1. Nov. Anno 1793 Erbauet den 1. May Anno 1794: / Der Zimer Meister Johan Michael Hörnig zu Wildberg, der bau Herr Meister Draugott Leberecht Bitner.

Klipphausen.

Dorf, 10,5 km südsüdöstlich von Meißen, 2,6 km nördlich von Wilsdruff.

Das Rittergut.

Das Gut liegt im Tale des Baches Wilde Sau und ist von der Dorfstraße, die am linken Ufer dieses hinführt, über einen Damm zugänglich, der einen ansehnlichen Teich aufstaut. Es legt sich um einen rechteckigen Hof, so daß man ihn von der Nordwestecke zwischen dem Schloß im Osten und dem Pächterhaus im Süden betritt. An das Pächterhaus wie an den Ostflügel des Schlosses schließen sich südlich Wirtschaftsgebäude an, die sich an der Südseite, den Hof abschließend, fortziehen.

Das Schloß.

Das Schloß ist ein schlichter Bau mit einer südlichen Vorlage nach dem Hof zu und zwei nördlichen nach dem Garten zu. Es hat ein Obergeschoß und ein Satteldach. In der Hofvorlage liegt die Wendeltreppe, die nach außen nicht in die Erscheinung tritt, im Innern sich in einem zylindrischen Raum um eine runde, jetzt verputzte Spille wendelt. Die Treppe erhebt sich gaupenartig mit schlichtem Giebel über das Hauptgesims und trägt einen Dachreiter mit Laterne und Haube. Die Wetterfahne ist bez.: 1893, jedoch erscheint der Dachreiter bereits auf Abbildungen der Zeit um 1840. Die schlichten Formen des Schlosses weisen auf verschiedene Zeiten, da es unverkennbar mehrfach umgestaltet wurde. Fester Anhalt für diesen Wandel

ist schwer zu finden. Im Innern gibt einen solchen ein Raum im Obergeschoß in der östlichen von den beiden Nordvorlagen. Es ist ein Geviert von rund 2,80 m, ursprünglich mit Fenstern nach drei Seiten, von denen jedoch jetzt die beiden seitlichen vermauert sind. Ein reiches Netzgewölbe deckt den Raum ab, dessen Grate in den Ecken auf Konsolen ruhen, kopfartigen, durch Verputzen der Form beraubten Unterteilen, darüber schon die Profile der Renaissance aufnehmenden Platten. Ein ähnliches Profil findet sich am Kämpfer des Stiehbogens, der den Raum nach innen öffnet.



Fig. 275. Klipphausen, Schloß, Sandsteinplatte.

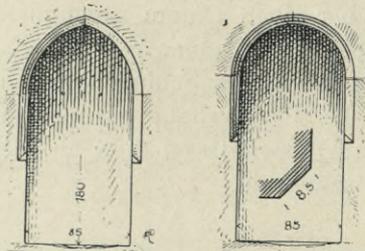


Fig. 276 und 277. Klipphausen, Schloß, Spitz- und Rundbogentür.

weisen, namentlich in der Behandlung der Fasen. Die Raumanordnung weist auf einen Umbau bald nach dem Dreißigjährigen Kriege und auf einen zweiten um 1700. Man betritt den Bau durch ein gequadrates Rundbogentor, das in seiner schlichten Großförmigkeit wieder auf 1700 weist, ebenso durch die Form der Türbeschläge. Eine schmale Flur durchschneidet den Raum, die Treppe links lassend; rechts die Küche und der ganz schlichte Betraum. Im Obergeschoß dieselbe Flur, an der sich noch ein alter Sandsteinkamin befindet und eine Aufteilung der Räume noch

Der schmale Vorraum hat eine flache Decke, die durch dünne Leisten in Gevierte geteilt wird. In jedem dieser eine in gelblichen Tönen gemalte Rosette.

An der Ostaußenseite befindet sich eine Sandsteinplatte (Fig. 275), etwa 85 : 140 cm messend, mit dem Wappen der Ziegler von Klipphausen und von Klitzscher in einer perspektivisch dargestellten Rundbogenblende. In den Zwickeln nicht mehr deutlich erkennbare Blätter, darunter eine Tafel, bez.:

Kliphavsē . heis . ich . in . / Gotes . Hant .
ste . ich . wer . / mich . hast . der . meide
mich . 1528.

Diese Platte wurde, nach Angaben der Schloßverwaltung, vom „Turm“, der unten zu besprechenden Bastion der Ostfront, hierher beim Vermauern des Fensters übertragen. Sie ist ein frühes Beispiel für das Auftreten der Renaissance in Sachsen, gibt zugleich einen Anhalt für den Bau des Schlosses, denn auch jenes Gewölbe dürfte derselben Zeit angehören.

Es befinden sich aber im Erdgeschoß des Schlosses an Spitz- und Rundbogentüren (Fig. 276 und 277) und Fenstern Gewände, die auf eine frühere Zeit, oder auf einen mit der Renaissance noch nicht vertrauten Meister

nach der Folge beiderseits einer Mittelwand, ohne unmittelbare Zugänglichkeit. Die Decken sind durch Stuckleisten einfachster Anordnung, meist in Geraden verziert, die auch auf die Zeit um 1700 weisen.

Der östliche Flügel enthält Wirtschaftsräume, Ställe und im Obergeschoß Wohnzimmer. An ihn legt sich etwa in der Mitte der „Turm“, eine hohe, feste Bastion, die nach außen im Halbkreis abgeschlossen ist. Im Erdgeschoß

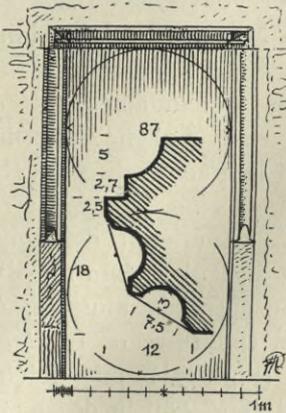


Fig. 278. Klipphausen, Schloß, Tür.

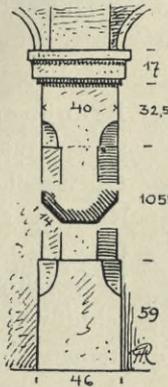


Fig. 279. Klipphausen, Schloß, Steinpfeiler.

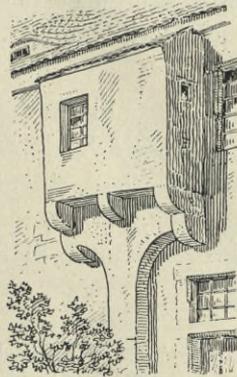


Fig. 280. Klipphausen, Schloß, Abritterker.



Fig. 281. Klipphausen, Brauhaus, Renaissancectür.

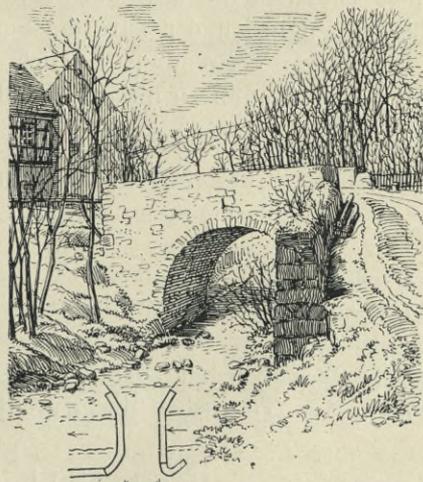


Fig. 282. Klipphausen, Dorf, Brücke.

befindet sich in diesem eine breite, wohl für Geschütz eingerichtete Schießscharte, darüber ein Kuppelgewölbe mit einer geviertförmigen Einsteigöffnung. Den äußerlich schlichten Bau datiert eine Tür (Fig. 278), deren Gewände und gerader Sturz die spätgotischen Profile der Zeit um 1528 zeigt, auf die die oben erwähnte Tafel hinweist. Diese ist als Bezeichnung für den damals entstandenen Wehrbau zu betrachten. Außer dem Turm sind noch einige Räume mit Kreuzgewölbe über Steinpfeilern (Fig. 279) und Korbogon eingedeckt, also in Formen, die auf das 19. Jahrhundert weisen. Die hofseitigen Türen

sind teils rundbogig, die Fenster gehören anscheinend dem Bau um 1700 an. Nördlich vom Turm ist im Obergeschoß ein Abtrittkerker über aus je zwei Tragsteinen gebildete Konsolen (Fig. 280) angebracht.

Das Pächterhaus ist ein stattlicher Bau. Erd- und Obergeschoß trennt ein Gurtband, die Schauseiten gliedern Putzlisenen, das Ganze deckt ein Mansarddach mit halbem Walm. In Höhe der Hauptgesimse überspannt ein Fachwerkgang den Zugang zum Hof, indem er vom Pächterhaus zum Herrenhaus hinüber führt. Die dreiläufige Treppe liegt in der Mitte hinter der schlichten Flur.

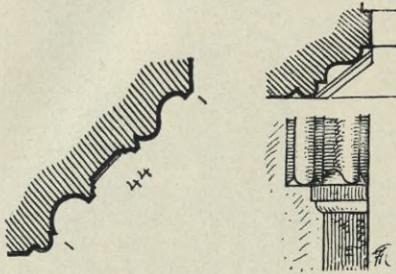


Fig. 283 und 284. Klipphausen.
Brauhaus, Profile.

Rechts vom Hofeingang liegt das Brauhaus, an eine Anhöhe angelehnt, so daß man zum in Fachwerk gebildetem Obergeschoß durch eine Freitreppe zur Haustür gelangt. Am Kopf des langen Gebäudes erhebt sich über dem massiven Erdgeschoß eine ebenfalls massive Abschlußwand. Im Untergeschoß führt eine Renaissancetür (Fig. 281) mit reichem Archivoltenprofil (Fig. 283) in den Keller.

Über den Sitzpilzen und dem flach gekehlten Gewände befindet sich als Kämpfer eine Scheibe und auf dieser leere Wappenschild. Die Fenster darüber zeigen gleich der Türe die Formen der Mitte des 16. Jahrhunderts (Fig. 284). Die Verwendung zeitlich verschiedenartiger Einzelheiten weist darauf hin, daß auch zu diesem Bau Reste einer älteren Anlage verwendet wurden.

Dorf.

Neudeckmühle.

Die im Saubachtale malerisch gelegene, in Winkelform gebaute Mühle ist im Obergeschoß Fachwerkbau, über dem sich steile Giebel erheben. Der Schlußstein der flachbogigen Haustür bez.: J. K. 1794. Die gleich gebildete Tür daneben hat noch die alten in rhombischer Form verdoppelten Türflügel. Die Tür neben der Durchfahrt bez.: 1814.

Untere Mühle (Clemensmühle).

Ehemals ein vollständiger Fachwerkbau, wie die linke Ecke noch zeigt. An den Füllhölzern das seltene Zahnschnittmotiv; die Streben sind als Andreaskreuze gebildet.

Brücken.

Die Saubach überspannen mehrere Brücken. Die in Fig. 282 dargestellte dürfte älteren Ursprungs sein. Bezeichnend sind die Rundbogen, die in Bruchstein ausgeführten Brüstungen, die im Grundriß durchaus dem Ortsbedürfnis eingefügt wurden.

Klosterhäuser.

Dorf, 1,5 km von Meißen.

Klostergut zum Heiligen Kreuz.

Über das Kloster siehe Fr. Rauda, Die Baukunst der Benediktiner und Zisterzienser in Sachsen und das Nonnenkloster zum Heiligen Kreuz bei Meißen. Meißen 1917. Siehe dort auch den Literaturnachweis und Raudas Untersuchungen über den ursprünglichen Zustand.

Baugeschichte.

Ein Benediktinerinnenkloster soll von Markgraf Dietrich dem Bedrängten in der Wasserburg zu Meißen (siehe Heft XXXIX Seite 465 flg.) bei der St. Jakobskapelle gegründet worden sein. Eine Urkunde von 1220 bestätigt die Anlage: *claustrum sanctimonialium in Misne . . . construximus*. Schon 1217 war dies aus der Wasserburg an die jetzige Stelle, weiter stromab verlegt. Dies bestätigt eine Urkunde des Bischofs Bruno II. von Meißen. 1220 wurde es, mit reichen Mitteln ausgestattet, der Ehre Gottes, der Mutter Maria und dem Heiligen Kreuz geweiht und später als dem Orden der Zisterzienserinnen angehörig bezeichnet. Schutzbriefe erhielt es durch die Päpste Honorius III. 1220 und 1224 und Gregor IX. 1227, in denen die Selbständigkeit des Klosters gegen bischöfliche Gewalt festgestellt wurde.

Nach dem Siege der Reformation wurde das Kloster sequestriert, 1568 bei der Säkularisierung der Fürstenschule St. Afra zugewiesen, der es auch jetzt noch zusteht.

Der Bau des Klosters wurde wohl alsbald nach der Übernahme des ihm 1217 geschenkten Geländes begonnen. Die Urkunde Bischof Brunos II. von 1221/22 sagt, daß dort schon Häuser emporgerichtet sind (*surgunt aedificia*) und Baulichkeiten errichtet werden, wie denn auch Ablassbriefe zur Beihilfe am Bau der Kirche zwischen 1221 und 1241, letztere *ad subventionem structurae*, erteilt wurden, so daß bald nach 1241 der Bau fertig gestellt gewesen, die Kirche etwa 1225 und 1233 errichtet worden sein dürfte. Für lange Zeit fehlen Nachrichten von einer Bautätigkeit. 1425 ist von einem Schieferdach auf dem Schlafhaus und einem Ziegeldach und Glockenhaus der Kirche (*gloghuse der kyrchen*), also wohl einem Dachreiter die Rede, 1448 stiftete die Äbtissin Anna von Schönberg Geld für dringliche Bauten, 1502 wurde solches für weitere Arbeiten benötigt.

Neue Gebäude entstanden seit 1531 unter der Äbtissin Priska von Eisenberg, die nicht nur die schadhaft, wandelbar, gewordenen Altäre herstellen, sondern einen Neubau mit Kellern, Stuben, Zellen und anderen notwendigen Gemächern von Grund aus erbauen ließ, nämlich das Haus der Äbtissin. Aber schon 1566—68 wurden Teile aus dem Kloster herausgenommen und in das Diakonat zu St. Afra gebracht. Die Kirche wurde seit 1571 als solche nicht mehr regelmäßig benutzt, im Dreißigjährigen Kriege, namentlich 1637, litten Kloster und Kirche durch Brand Schaden.

Im Siebenjährigen Kriege schritt die Zerstörung fort, namentlich während der Kesselsdorfer Schlacht 1745 und durch Abbruch von Steinen und Holz 1761, endlich 1813. Der Verfall schritt fort.

Im 19. Jahrhundert wurden einige Erhaltungsarbeiten, so eine Stütze des nordwestlichen Vierungspfeilers ausgeführt, zudem in romantisch-malerischem

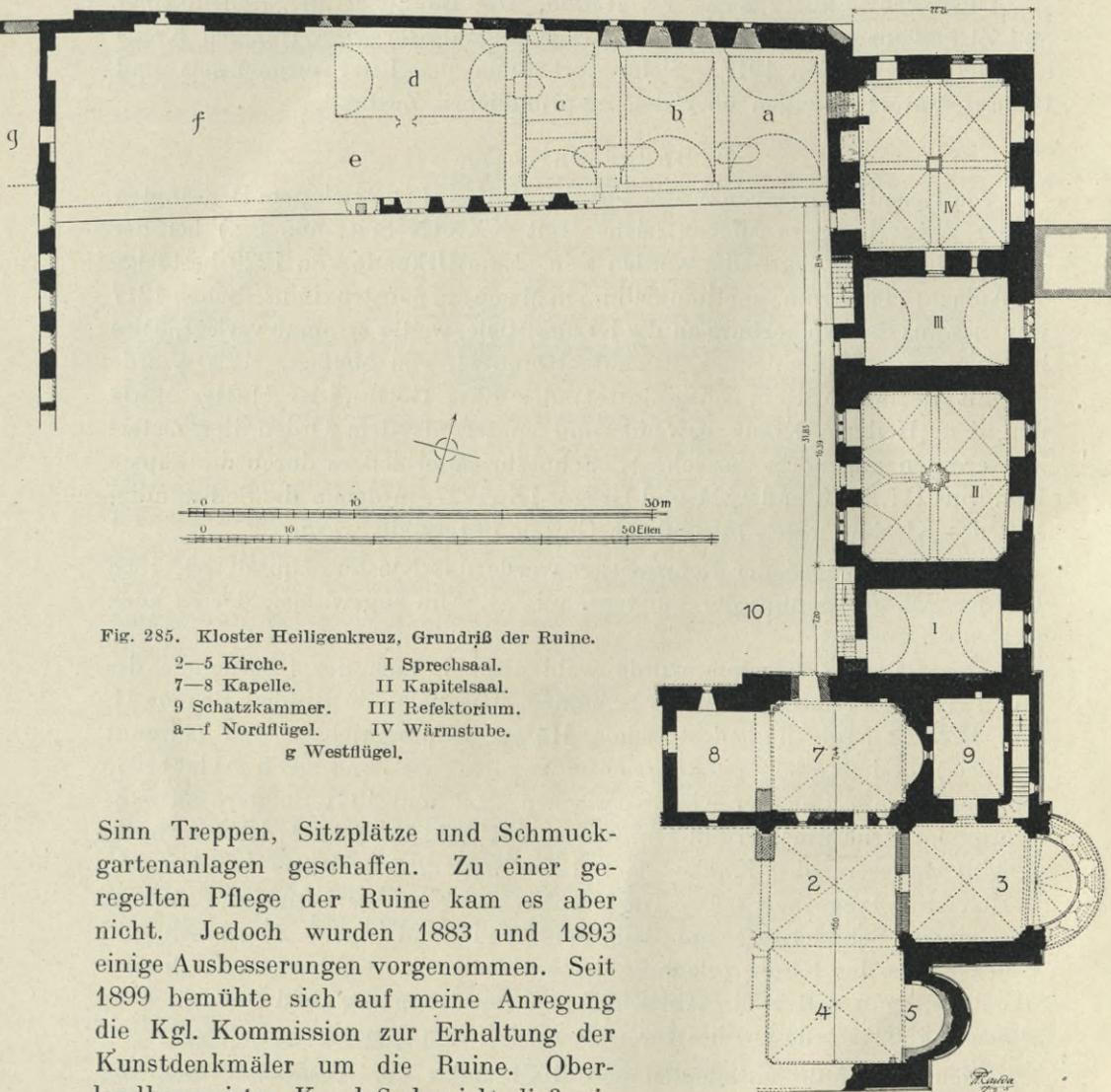


Fig. 285. Kloster Heiligenkreuz, Grundriß der Ruine.

- | | |
|-----------------|------------------|
| 2—5 Kirche. | I Sprechsaal. |
| 7—8 Kapelle. | II Kapitelsaal. |
| 9 Schatzkammer. | III Refektorium. |
| a—f Nordflügel. | IV Wärmstube. |
| g Westflügel. | |

Sinn Treppen, Sitzplätze und Schmuckgartenanlagen geschaffen. Zu einer geordneten Pflege der Ruine kam es aber nicht. Jedoch wurden 1883 und 1893 einige Ausbesserungen vorgenommen. Seit 1899 bemühte sich auf meine Anregung die Kgl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler um die Ruine. Oberlandbaumeister Karl Schmidt ließ sie vermessen, 1913 und 1914 wurden Ausgrabungsarbeiten unter Leitung des Finanz- und Baurats Geyer und des Bauamtmanns V. Ihle vorgenommen, an deren sachgemäßer Ausführung Dr. Fr. Rauda beteiligt war.

Baubeschreibung.

Das Kloster liegt im Elbtale in einer bei sehr hohem Wasserstande der Überschwemmung ausgesetzten Ebene. Sein Gebiet ist durch eine schlichte

Mauer abgeschlossen. Da das Gelände gegen Westen sanft ansteigt, führt die hochwasserfreie Landstraße westlich an der Mauer vorbei. Dem Elblaufe zugewendet liegt der älteste Teil der Bauanlage (Fig. 285), der Ostflügel, an den sich südlich die Kirche anlegt, nördlich ein zweiter Klosterflügel, und den nahezu quadratischen Kreuzhof abschließend westlich der dritte.

Der Bau ist in seinen Massen in Bruchstein ausgeführt, der in breiten und schmalen Stücken ähnlich dem Ziegel verwendet wurde. Ziegel finden sich in den ältesten Bauteilen, nämlich im Ostflügel wenig, mehr in der Kirche. Die Wandflächen wurden verputzt. Die Konstruktionsteile sind in einem außerordentlich beständigen Elbsandstein ausgeführt, so daß sich die bearbeiteten Teile seit sieben Jahrhunderten in bewundernswerter Schärfe erhielten.

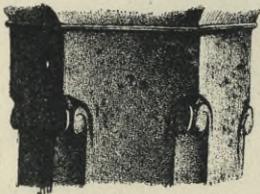


Fig. 286. Pfeiler im Kapitelsaal.

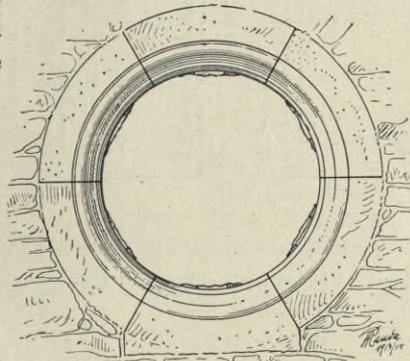


Fig. 289 und 290. Ostfenster im Kapitelsaal.

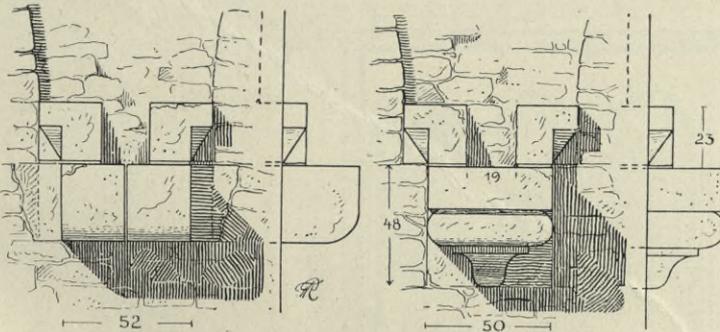
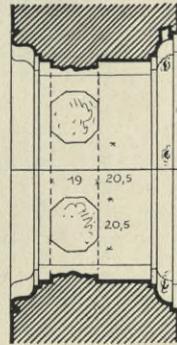


Fig. 287 und 288. Tragsteine im Kapitelsaal.

Fig. 286 bis 290. Kloster Heiligenkreuz.

Der Ostflügel des Klosters.

Der als Sprechsaal bezeichnete Südraum des Flügels bildet ein Rechteck von 5,72:8,94 m im Lichten, also bei Anwendungen eines Fußes von 28,3 cm von 20 zu nahezu 32 Fuß. Er ist in der Rundbogentonne überwölbt, war an Wänden und Gewölben verputzt, an den Ecken der Ostfenster in Haustein, sonst in Bruchstein gemauert. Die zu zweien gekuppelten rechteckigen Ostfenster (Fig. 307) zeigen starke Schrägen, waren, wie erhaltene Löcher in den Gewänden zeigen, vergittert und, wie außen und innen angeordnete Falze glaubhaft machen, für Anbringung von Laden eingerichtet.

Daran schließt sich der Kapitelsaal, der im Lichten 10 m tief, 11,46 m lang ist, also rund 35 : 40 Fuß. Es erhielt sich die Grundmauer eines Mittelpfeilers, der zu Puttrichs Zeiten, um 1840, noch vorhanden gewesen zu sein scheint, da er auf Tafel 5 seines Werkes als ein Achteck mit konkaven

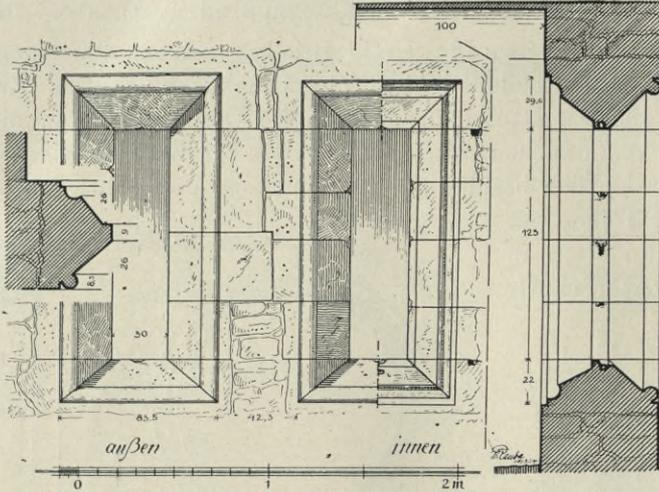


Fig. 291. Kloster Heiligenkreuz, Ostfenster des Kapitelsaales.

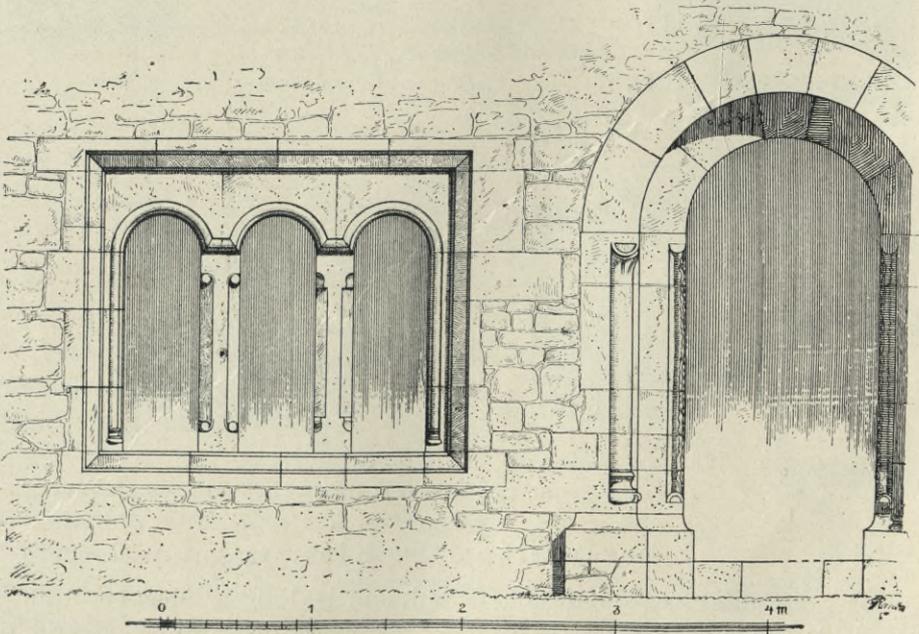


Fig. 292. Kloster Heiligenkreuz, Westfenster und Türe des Kapitelsaales.

Seiten und gefasten Kanten dargestellt wird. Die Fasen enden nach oben in sich überschlagenden Knollen (Fig. 286). In den Ecken des Saales treten in Haustein gebildete Rechteckpfeiler vor, neben denen beiderseitig runde Dienste angelegt sind, die durch schwalbenschwanzförmige Ansätze ins Mauerwerk eingebunden wurden.

In der Mitte der Ost-, Nord- und Südwand, sowie an den beiden Pfeilern zwischen den drei Öffnungen der Westwand befinden sich Tragsteine verschiedener Ausbildung (Fig. 287 und 288), auf denen kleinere Steine auf-

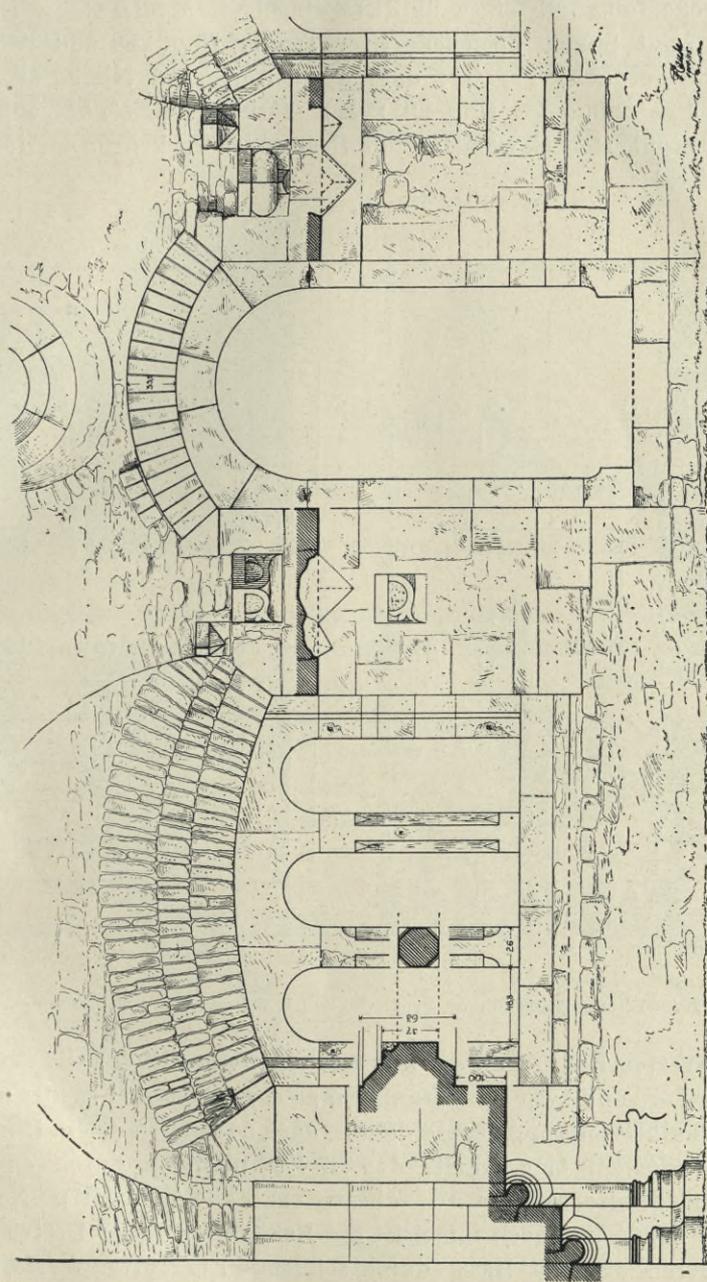


Fig. 293. Kloster Heiligenkreuz, Westfenster und Tür des Kapitelsaales. Ansicht von Innen.

liegen, um die Diagonalgurte aufzunehmen. Die Wände sind in Bruchstein, die Konstruktionsteile sauberst in Haustein ausgeführt. Die Gewölbe sind zusammengebrochen. Von Rippen, Schlußsteinen und dergleichen wurde beim Aufräumen des Schuttes nichts gefunden. Oberhalb der Dienste der

Eckpfeiler fand Rauda rot gemalte Fortsetzungen dieser, die darauf weisen, daß das Gewölbe nicht in der ursprünglich geplanten Weise ausgeführt wurde.

Gegen Osten durchbrechen die Wand zwei Fenster. Das südliche sitzt in einer Nische, oberhalb eines in diese eingebauten Sitzes: Sie ist kreisförmig und zeigt Spuren speichenartiger Teilung (Fig. 289 und 290). Das entsprechende nördliche Fenster, das in einer gleichen Nische sitzt, zeigt zwei rechteckige Öffnungen (Fig. 291) bei stark abgeschrägten außen und innen leicht profilierten Gewänden, mit Resten der Vorkehrungen für Wind-eisen und Verglasung.

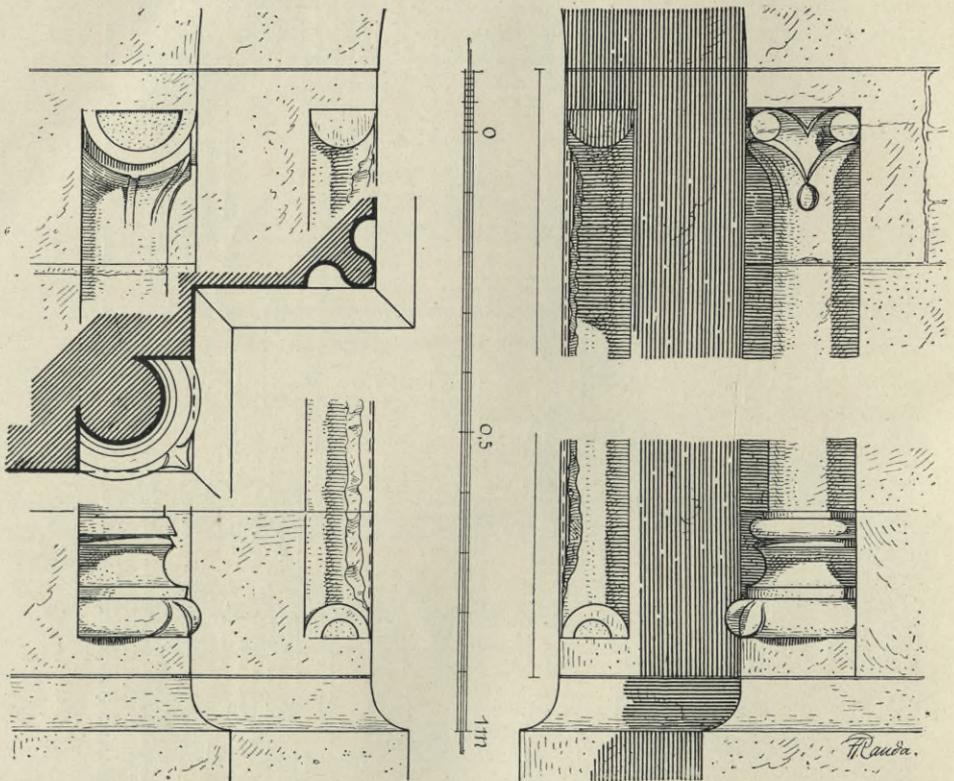


Fig. 294. Kloster Heiligenkreuz, Profil von den Westfenstern des Kapitelsaales.

Gegen Westen haben sich die künstlerisch wertvollsten Teile des Flügels erhalten, die Türe und zwei Fensteranlagen zu deren Seiten (Fig. 292 und 293). Die Türe ist halbkreisförmig abgeschlossen, nach außen von einem Birnenprofil zwischen Hohlkehlen eingerahmt, das in Kämpferhöhe durch ein kleines Würfelkapitäl abgeschlossen wird; ebenso am Fuße (Fig. 294). Nach einer Abtreppung der Wand nach innen ist die Ecke mit je einer Dreiviertelsäule versehen, deren attische Basis durch schlichte Eckblätter verstärkt wird. Links bildet sich aus einem schlichten Kelch ein halbkreisförmiges Würfelkapitäl, rechts ist der Kelch, der beiderseits ohne Halsband emporwächst, verdoppelt und der obere seitlich mit kleinen Scheiben versehen, die entfernt an antike Voluten erinnern. Die Bogen sind unverziert, auch nach innen die

Türe ohne jede Ausstattung. Die Türe hat eine lichte Höhe von 2,86 m = 10 Fuß und eine lichte Breite von 1,26 m = $4\frac{1}{2}$ Fuß.

Die beiden Fensteranlagen zeigen nach außen in rechtwinkliger Umrahmung je drei zusammengekuppelte Rundbogenöffnungen. Sie sind für Verglasung nicht eingerichtet und je 48,8 cm = $1\frac{3}{4}$ Fuß breit. Sie umzieht ein auf den Außengewänden auf Basen ruhendes Profil, das sich über den beiden Mittelpfeilern in Kämpferhöhe verkröpft. Die Pfeiler sind mit Fasen versehen, die oben und unten in Knollen oder Profilen enden (Fig. 295, 296, 297 und 298). Das Ganze umrahmt ein kräftiges rechteckiges Profil. Nach innen stehen die Fenster in einer tiefen Nische, die durch einen Flachbogen überspannt ist.

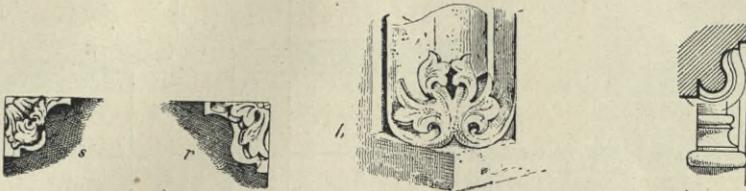


Fig. 295, 296 und 297. Kloster Heiligenkreuz, Eckblätter des rechten Westfensters im Kapitelsaal.

Fig. 298. Kloster Heiligenkreuz, Basis vom linken Westfenster.

Über der Türe befindet sich ein kreisrundes Fenster mit schlicht ab-geschrägten Gewänden.

Der nächste Raum, der jetzt als Durchgang zum Garten dient, wird als Refektorium bezeichnet. Er entspricht in Abmessungen und Ausstattung dem Sprechsaale. Die rundbogige Türe ist von einem zwischen Aus-

klinkungen angebrachten Rundstab umgeben, mit Basen für diesen. Die Fenster der Ostwand sind beim Durchbruch des Tores nach dem Garten zerstört worden. Es erhielt sich der Stichbogen, der die Fensternische abschloß. Er hat Ziegel von 18×33 (?) $\times 9$ cm, also von rund 1 Fuß im Hauptmaß. Der Raum zeigt Spuren von Bemalung. So am Kämpfer

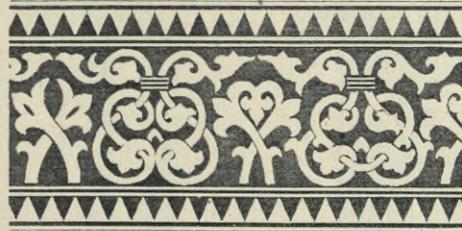


Fig. 299. Kloster Heiligenkreuz, Bemalung im Refektorium.

des Tonnengewölbes einen Streifen romanisches Rankenwerk (Fig. 299) zwischen je einem aus Dreiecken gebildeten Fries, der sich auch im Torbogen (Fig. 300) hinzieht. Quaderungen in weiß und rot u. a. m.

An der Westseite des Sprechsaales und des Refektoriums ist die Mauer um 1,25 m zurückgesetzt, um je einer Freitreppe Platz zu geben, die in geradem Anlauf über die Türen zu diesen Räumen hinwegführt und sich dann dem Obergeschosse zuwendet. Die Stufen sind 21 cm breit bei 30 cm Auftritt und 1,2 m Breite. Der Anstieg erfolgt so, daß er beiderseits der Türe zum Kapitelsaal zugewendet ist.

In der Reihe der Räume des Ostklosterflügels folgt der Raum, der als Küche angesprochen, wohl aber als die Wärmstube anzusehen ist. Er

hat $11,6:12,6\text{ m} = 40\frac{1}{2}:44$ Fuß Breite und Länge und war wieder über einem mittleren Pfeiler und vier Eckpfeilern (Fig. 301) eingewölbt. An der Ostseite befinden sich zwei, an der Nordseite, gegen Osten aus der Achse verschoben, in tiefen Nischen je ein Fenster. Diese sind zu zweien gekuppelt, haben breite Gewändeschrägen, das südliche entbehrt des Falzes, der sich bei den anderen zeigt. Sie sind rechteckig ausgebildet. Westlich

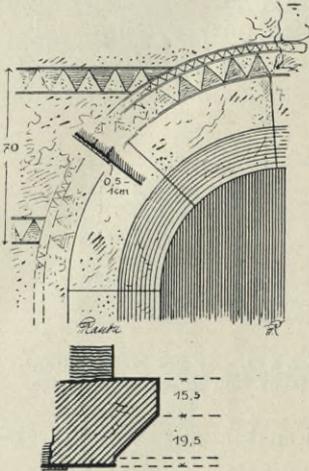


Fig. 300. Kloster Heiligenkreuz, Torbogen im Refektorium.

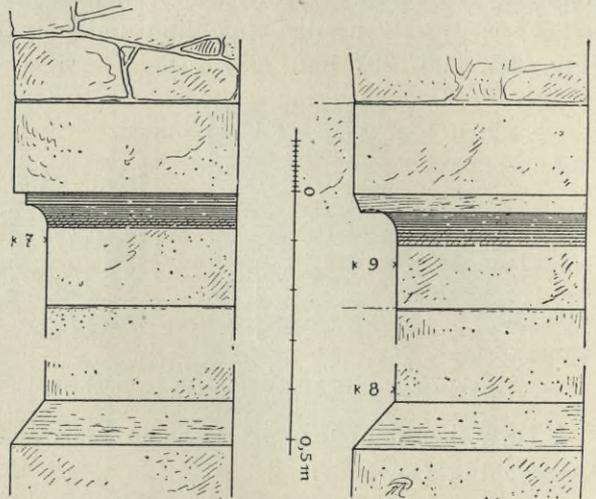


Fig. 301. Kloster Heiligenkreuz, Eckpfeiler in der Wärmstube.

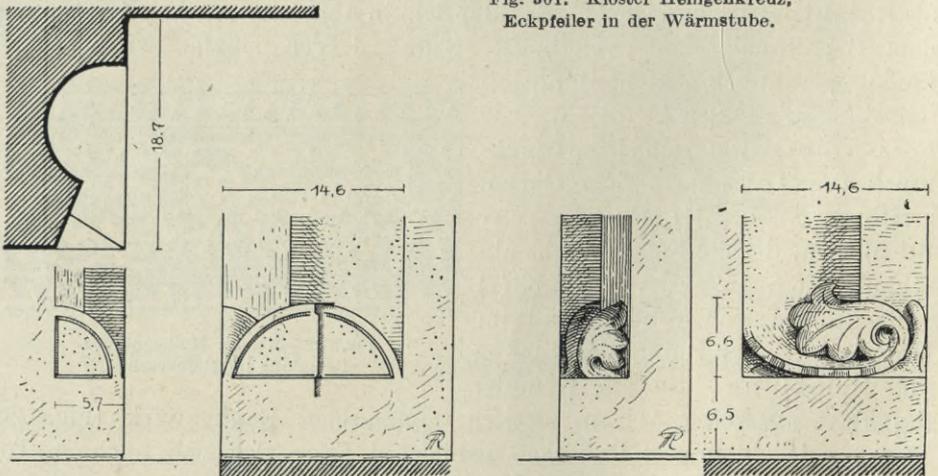


Fig. 302, 303 und 304. Kloster Heiligenkreuz, Einzelheiten von der Tür der Wärmstube.

vom Fenster befindet sich eine schlichte Rundbogentüre, die nach dem Garten führte und noch die Löcher an den rechteckigen Gewänden für einen Riegelabschluß aufweist. An der Westwand, gegen Süden gerückt, steht die in den Kreuzgang führende Rundbogentüre. Auch bei dieser sitzt das aus Schräge und Kehle gebildete Profil links auf einem dem umgekehrten Würfelkapital nachgebildeten Halbrundschilde, rechts auf einem Blattknollen (Fig. 302, 303, 304). Auch die Südwand durchbricht eine schlichte

Türe und neben dieser eine kleine zum Ausgeben der Speisen bestimmte Öffnung.

Das Gewölbe bestand aus vier Jochen. Es erhielten sich die Eckpfeiler, die Kragsteine in der Mitte der Seitenwände und der gekahlte Sockelstein des Mittelpfeilers. Die schlichten Eckpfeiler haben steile Schrägen als Sockel, und Kämpfer, die unter der kräftigen Platte teils Plättchen, teils Schräge und je eine Kehle aufweisen. Die Kragsteine sind nach unten im Viertelkreis abgerundet. Die Gewölbebogen näherten sich dem Halbkreis. Es erhielt sich nur ihr Ansatz, indem über den Bogen die Mauer zurücktreibt. Das Gewölbe war, wie die erhaltenen Kämpferansätze dartun, aus Bruchstein gebildet und spannte sich als Kreuzgewölbe zwischen die vier Gurte. Die Gurtbogen dürften in Korbbogen gebildet gewesen sein.

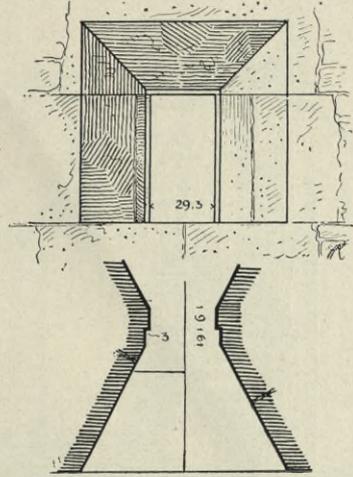


Fig. 305. Kloster Heiligenkreuz, Fenster im Nordflügel.

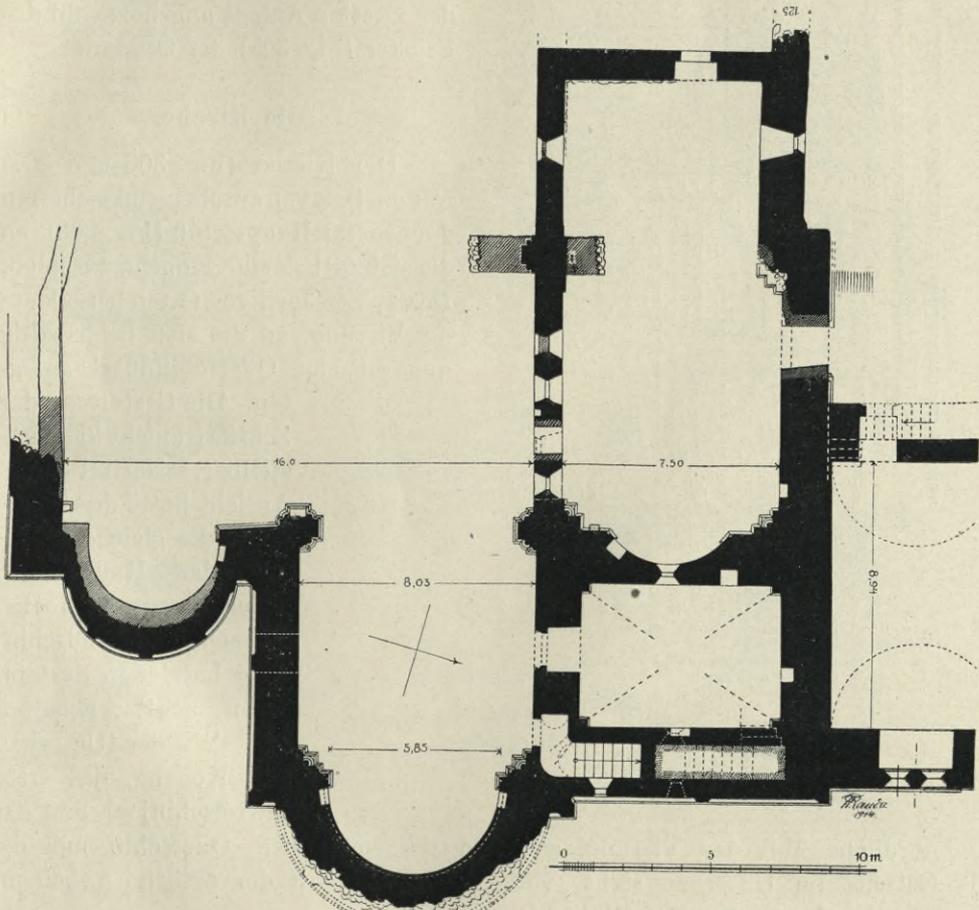
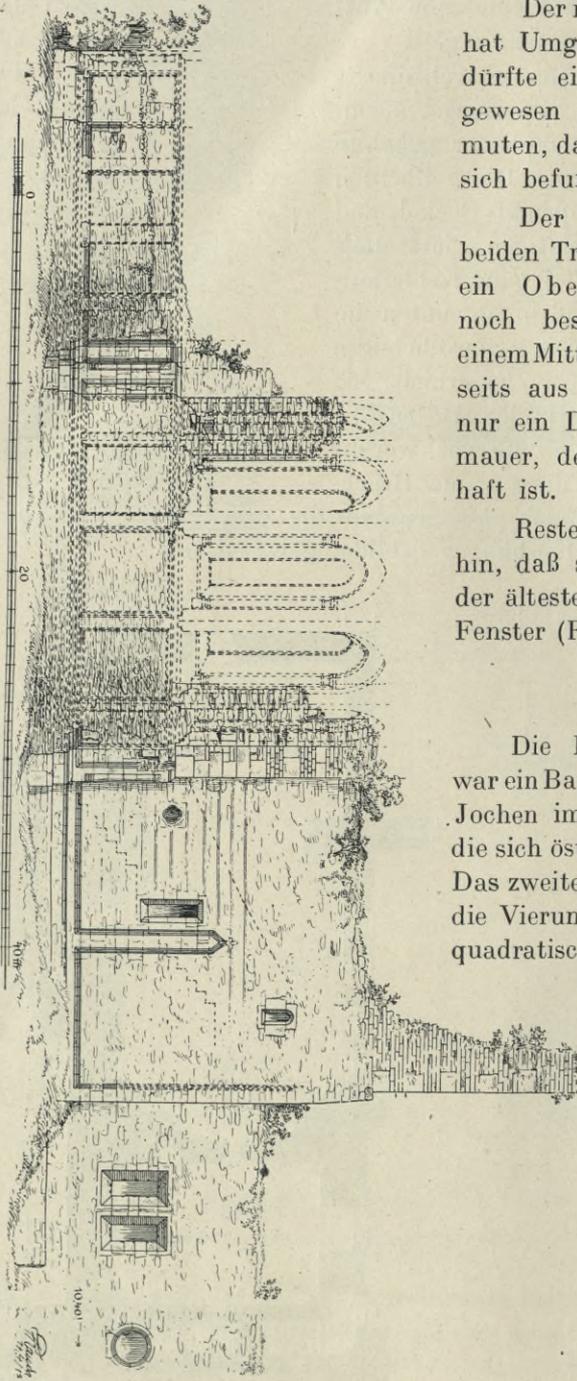


Fig. 306. Kloster Heiligenkreuz, Kirche, Grundriß.

Fig. 307. Kloster Heiligenkreuz, Kirche, Ostansicht mit Rückbildungen Dr. Raudas.



Der nördliche Teil der Westwand hat Umgestaltungen erfahren. Hier dürfte ein Zugang zu den Kellern gewesen sein. Auch läßt sich vermuten, daß hier ein Herd und Kamin sich befunden habe.

Der Ostflügel hatte, wie die beiden Treppen dartun, ursprünglich ein Obergeschoß, das Ursinus noch beschreibt. Es bestand aus einem Mittelgang (Tabulat) und beiderseits aus Zellen. Erhalten hat sich nur ein Dachanschnitt an der Südmauer, dessen Alter jedoch zweifelhaft ist.

Reste im Nordflügel weisen darauf hin, daß sein östlicher Teil ebenfalls der ältesten Anlage angehört. So das Fenster (Fig. 305) der Ostwand.

Die Kirche.

Die Kirche (Fig. 306 und 307) war ein Bau von anscheinend mehreren Jochen im Hauptschiff (Fig. 308), an die sich östlich eine Koncha anschloß. Das zweite Joch von Osten her bildete die Vierung, an die sich beiderseitig quadratische Querschiff Flügel anlegten. Die Gestaltung der Schiffe ist nicht klar feststellbar. Nach Raudas Ansicht hatte das Nordschiff die gleiche Breite wie das Hauptschiff, gleich diesem vier Joche. Das schmalere Südschiff, im gebundenen System, deren acht. Erhalten hat sich der Unterbau der Koncha, das erste Mittelschiffjoch und der

nördliche Teil der Vierung, während vom südlichen Querschiff nur die Ostseite im Unterbau steht, vom Nordschiff der östliche Anbau an das Querhaus. Die Gewölbe fehlen durchweg.

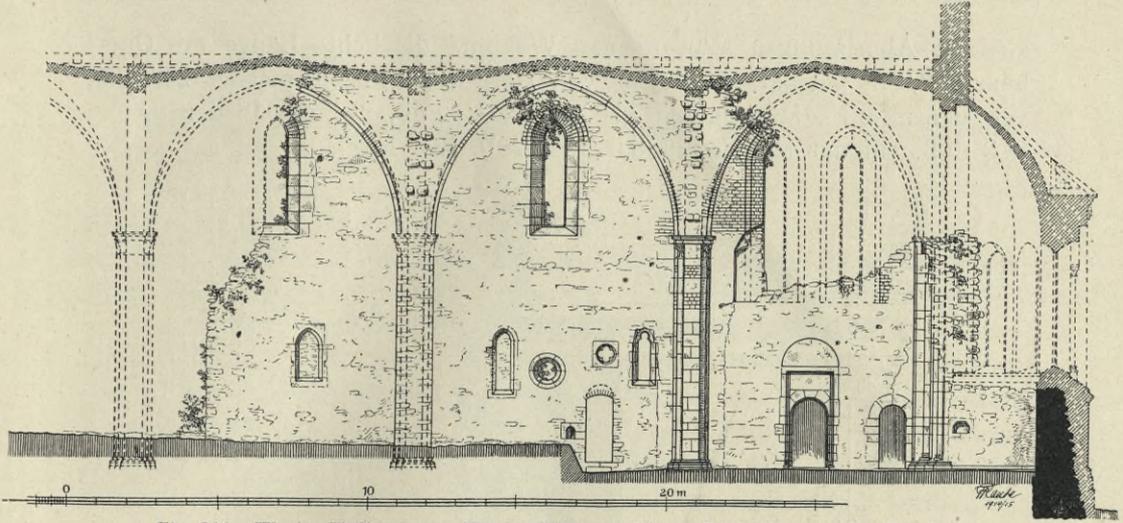


Fig. 308. Kloster Heiligenkreuz, Kirche, Längsschnitt mit Rückbildungen Dr. Raudas.

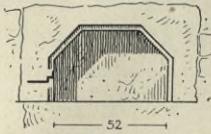


Fig. 309. Einstellnische in der Apsis.

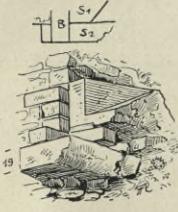


Fig. 311. Fenstersohlbank der Apsis.



Fig. 312. Lisene am Chor.

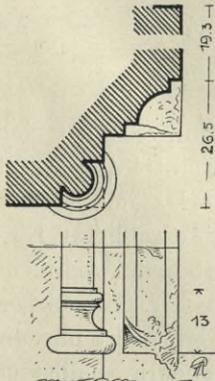


Fig. 313. Tür zur Schatzkammer.

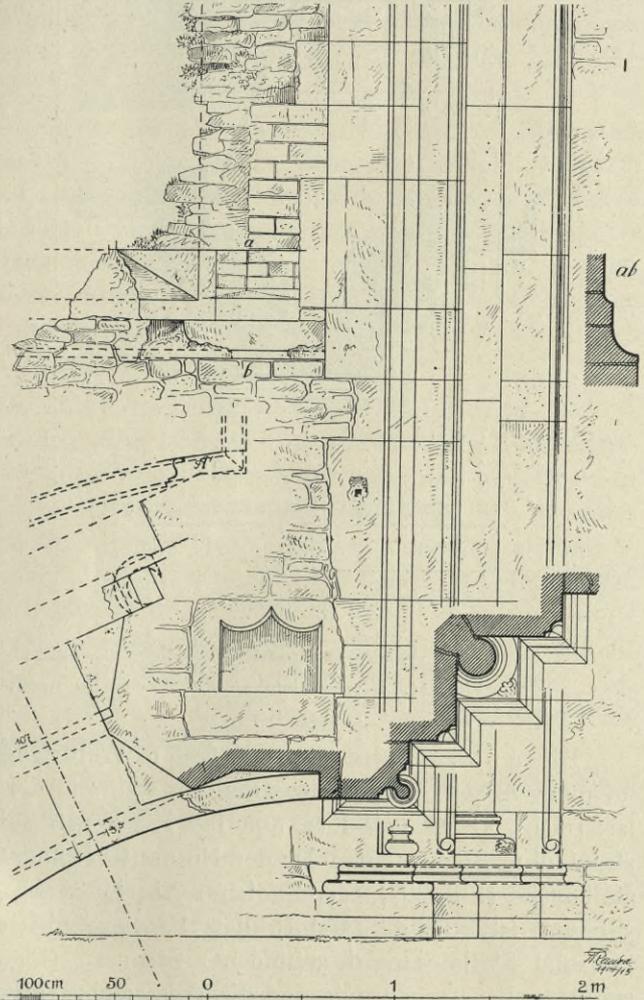


Fig. 310. Kloster Heiligenkreuz, Kirche, Südweiler der Apsis.

Die Abmessungen schwanken. Während die lichte Länge des Querhauses 8,9 m beträgt, mißt jene von Nord nach Süd gemessen 24,75 m, von denen auf die Joche je 7,50 m = $26\frac{1}{2}$ Fuß, auf die Pfeiler 0,85 m = 3 Fuß, auf das Mittelschiff 8,05 m = $28\frac{1}{4}$ Fuß fallen.

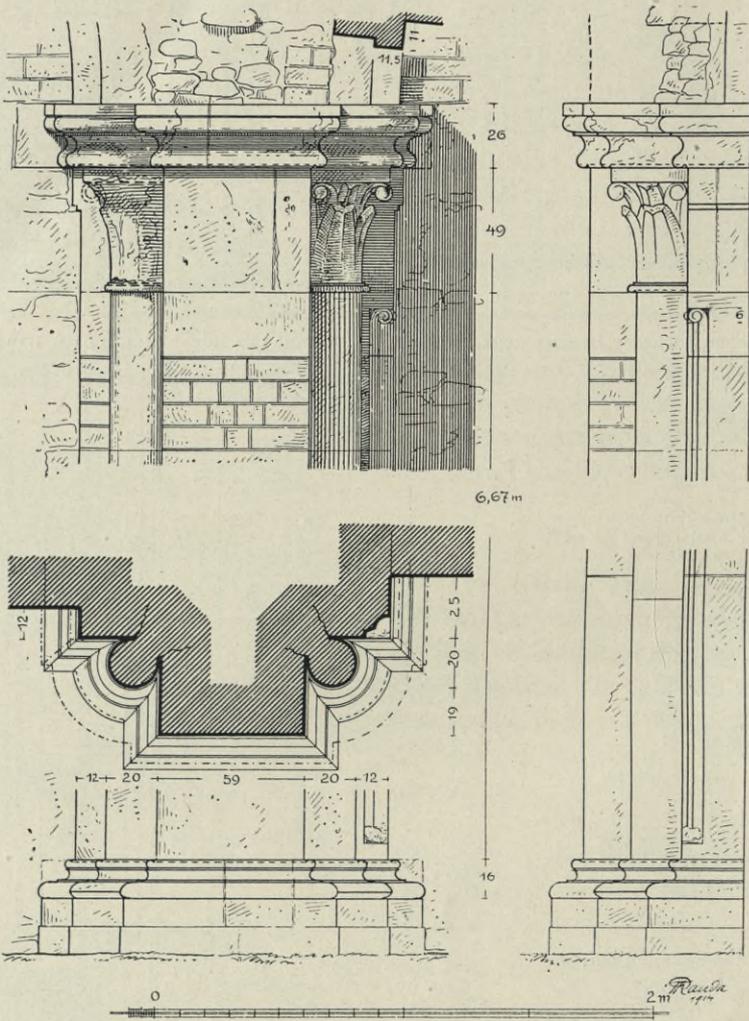


Fig. 314. Kloster Heiligenkreuz, Kirche, Nordwestpfeiler des Chores.

Die Apsis öffnete sich mit 5,85 m Weite gegen Westen. Sie hat sich im inneren Teil ihrer Mauer erhalten, während der Außenmantel abgestürzt ist, reicht aber auch hier nur bis zur Fenstersohlbank. Das Mauerwerk steigt ohne Sockel auf. An der Nordseite befindet sich eine schlichte Einstellnische (Fig. 309), deren oberer Abschluß aus drei Seiten des Achtecks gebildet ist. Den Standort der Fenster gibt ein von Dr. Rauda an Ort und Stelle liegend gefundener Stein an (Fig. 311), der nicht nur die schrägen Fenstergewände und die Wasserschräge besitzt, sondern aus dessen

Form sich auch ergibt, daß das Obergeschoß nach innen aus dem Vieleck sich entwickelte und daß fünf Fenster angeordnet waren.

Den Chor schließen an den vier Ecken einheitlich durchgebildete Pfeiler ab, die mit der Nord- und Südwand gleichzeitig aufgeführt wurden. Der nordwestliche Pfeiler hat sich vollständig erhalten (Fig. 314). Die Pfeiler sind 7,7 m hoch und haben zwei rechteckige Vorlagen um den anscheinend quadratischen Kern, zwischen denen je ein runder Dienst aufstieg. Der Sockel ist der attische mit über die untere Platte vorspringendem unterem Wulst. Am Sockel des Dienstes ist dieser mit einem Grat birnförmig gestaltet. Die mittlere Vorlage steigt scharfkantig bis zum Kämpfergesims auf, das aus Platte, Rundstab, Plättchen und stark geschweiftem Karnies besteht und sich gleich dem Sockel verkröpft. Die Dienste enden je in einem kelchförmigen, mit Blattwerk verzierten Kapitäl, die seitlichen Vorlagen sind an den Ecken mit Fasen versehen. In der Einzelausbildung bemerkt man im Sinne des Mittelalters hier und da gewisse Abweichungen, so z. B. an Basen und Kapitälern. Eigentümlich ist die Verwendung einiger Schichten Ziegelmauerwerks am Nordwestpfeiler unterhalb des Kämpfergesimses.

Wichtig ist die Erhaltung der südlichen Außenarchitektur am Chorjoch. Hier wächst das Mauerwerk über einem zweistufigen, oben gekehlten Sockel empor. An den Ecken und annähernd in der Mitte zwischen diesen ist je eine an den Seiten profilierte Lisene (Fig. 312) angeordnet, die sich in dem unter den Fenstersohlbänken hinziehenden Kaffgesimse verkröpft. Am südöstlichen Eckpfeiler bildet ein Säulchen mit attischer Basis und stark verwittertem Kapitäl die Ecke. Es ist dies eine Anordnung, die sich wahrscheinlich auch an der abgebröckelten Außenwand der Apsis hinzog.

An die Nordwand des Chorjoches schließt sich ein Raum an, der als Schatzkammer angesprochen wird. In deren Achse führt eine Rundbogentüre in den Chor, deren Gewände (Fig. 313) durch eine zwischen zwei Plättchen eingefügte Hohlkehle und weiterhin durch einen Rundstab mit attischer Basis profiliert ist. Dieser letztere umrahmt die Rundbogentüre, eine hochgezogene rechteckige Blende bildend, während der Fasen um den Bogen herumläuft. Über diesem Bogen ist die etwa 70 cm hohe Fläche der Blende verputzt, auf der sich Spuren von Malerei zeigen. Über der Blende erhielt sich eine zweite, rundbogige Putzfläche, ebenfalls mit Farbspuren. Im Innern der Schatzkammer überdeckt die Türnische ein Knickbogen aus Bruchstein mit keilförmigem Schlußstein.

Eine zweite Türe der Nordchorwand führt zu einer Treppe ins Dormitorium. Sie ist schlicht rundbogig in Haustein gebildet.

Der obere Teil der Nordwand hat sich im Westen bis unter den Gewölbeblendbogen erhalten. Es zeigt sich, daß hier Ziegelmauerwerk verwendet wurde, und zwar an dem Westgewände eines Fensters solches mit schrägestelltem Gewände, das sich bis zum Scheitel des spitzbogigen Fensterabschlusses erhielt, so daß sich das Vorhandensein zweier gekuppelter,

schmäler Fenster als sicher nachweisen läßt. In dem unteren Teil der Gewände wurde nachträglich eine Stichbogennische eingebrochen, deren Zweck nicht feststellbar ist.

Der Chor war bis 1915 mit einer lettnerartigen Wand abgeschlossen, die von einer Türe in der Achse durchbrochen war. Sie wurde abgebrochen, wobei es sich bestätigte, daß sie eine spätere aus Bauresten hergestellte Einfügung war. Sie war etwa 5,5 m hoch, 95 cm stark und von einer Spitzbogentüre durchbrochen, deren Gewände (Fig. 315) zwischen Schräge und Kehle einen birnförmigen Stab zeigt, der auf einer attischen Basis so aufsitzt, daß der Grat der Birne auch den unteren Wulst durchschneidet. Über der Türe war eine Platte (Fig. 316) vermauert, auf der ein erhabenes mit Lilien an den Armen versehenes Kreuz sich befand. Verwendet wurde hierbei ein älterer Werkstein, der als Sockel für eine Ecklisenen benutzt werden sollte. Über die Entstehungszeit dieser Mauer ist nichts bekannt.

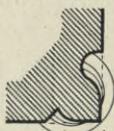


Fig. 315.
Kloster Heiligen-
kreuz, Gewände.



Fig. 316. Kloster Heiligenkreuz, Platte.

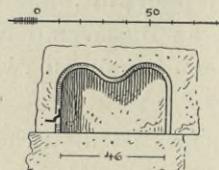


Fig. 317. Kloster Heiligenkreuz, Nische.

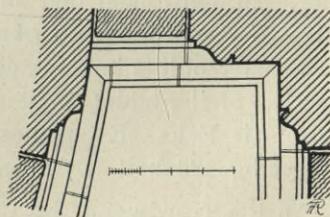


Fig. 318. Kloster Heiligenkreuz,
Winkel.

Im Querhause sind die Pfeiler in gleicher Weise fortgebildet, wie im Chor. Jedoch ist der nordwestliche durch die nach 1840 angebauten Stützpfeiler zumeist verdeckt, der südwestliche fehlt.

Der südliche Querschiff-Flügel ist mit einer etwas nach Süden verrückten, 4,30 m breiten Halbkreis-Apsis versehen, deren Ecken ungegliedert über dem vom Pfeiler aus durchgeführten Sockel aufsteigen. Die oberen Teile, Kämpfer, Fenster und Gewölbe fehlen. Dagegen erhielt sich eine Abstellnische (Fig. 317) in der Nordwand, ein Stück der sehr starken Südwand und Reste der Außenarchitektur an dieser wie an der Ostwand und Koncha, während der innere Mantel völlig abgebröckelt ist. Es wiederholte sich außen die Lisenenarchitektur des Hauptchores an der Koncha. Man erkennt auch, warum diese aus der Achse gegen Süden verrückt wurde, weil man die Winkel zwischen ihr und dem Chor (Fig. 318) in künstlerischer Weise ausbilden wollte, indem hier die Lisenen verkröpft wurde. Dieser Teil allein erhielt sich in gutem Zustande.

Überraschend ist an der Kirche der Ausbau des nördlichen Querschiff-Flügels. An der Ostseite legt sich in der Achse eine 4,4 m breite flachrunde, nur 1 m tiefe Chornische, deren oberer Teil jetzt fehlt. Die Kanten sind profiliert. In der Achse befindet sich ein rechteckiges, mit Schräggewänden versehenes Fenster, das in die dunkle Schatzkammer führt, also mehr zu deren Erhellung als zu jener des Chores diente. Seitlich

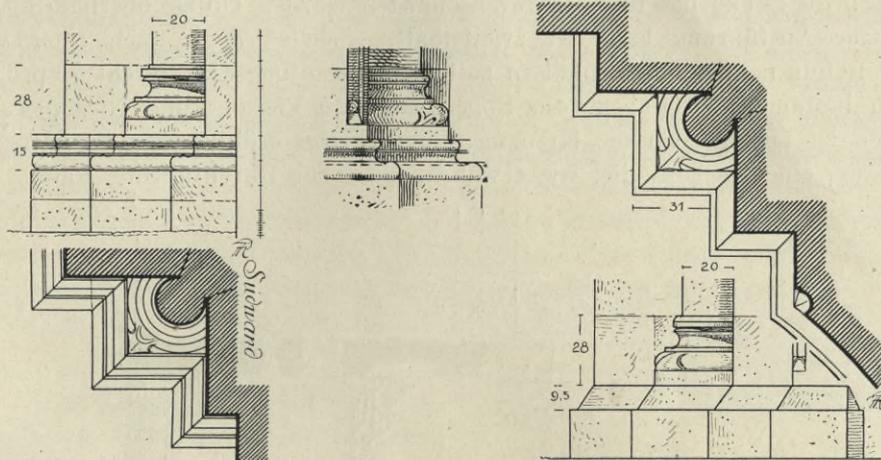


Fig. 319, 320 und 321. Kloster Heiligenkreuz, Querschiff, Einzelheiten der Pfeiler.

eine schlichte Abstellnische. Die Pfeiler und Dienste der Ostseite entsprechen jenen der Vierung bis auf jene Schwankungen in der Einzelbildung, die dem Bau im allgemeinen eigentümlich sind. So ist an den Eckdiensten bei mehrfacher Verkröpfung des Sockelgesimses die attische Basis mit einem Plättchen statt des oberen Wulstes versehen (Fig. 319 bis 321). Ähnliche Pfeiler befanden sich an der Westseite, soweit sich dies aus den erhaltenen Resten erkennen läßt. Zweifellos war also ursprünglich die Anlage des Querarmes in Angriff genommen. Ob aber eine bis zur Gewölbehöhe aufsteigende Westwand zwischen diesen Pfeilern stand, ist zweifelhaft. Denn an dieser Stelle fügt sich in nahezu gleicher Breite ein kapellenartiger, rechteckiger Raum als Ostteil des Nordschiffes der Kirche an. Und zwar dürfte dieser gleichzeitig mit dem Querhaus entstanden sein, da sein rechteckiges, mit breitem Fasen versehenes Nordfenster (Fig. 322) mit den unzweifelhaft dem 13. Jahrhundert angehörigen Fenstern im Ostflügel des Klosters übereinstimmt. Eine Türe der Westmauer (Fig. 323) ist mit einem oben im Stichbogen, unten im flachen Knickbogen gezeichneten Sturz und neuem Entlastungs-Stichbogen abgedeckt.

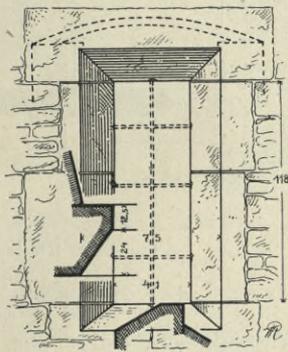


Fig. 322. Kloster Heiligenkreuz, Querhaus, Nordfenster.

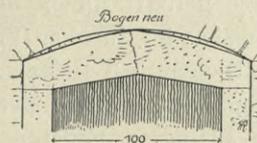


Fig. 323. Kloster Heiligenkreuz, Querhaus, Türsturz.

Der Zweck der Verbindung des Nordquerschiffes mit dem westlichen Anbau war die Anlage eines im Obergeschoß (Fig. 324) befindlichen Nonnenchores, der sich über der Schatzkammer, dem Querschiff und dem Anbau in stattlicher Länge erstreckte. Der Raum darunter dürfte als Sakristei verwendet worden sein. Aber selbst für diesen Zweck ist die Ausstattung nicht ausreichend würdig, wenn man von der Chornische absieht, die freilich durch die Decke des Raumes durchschnitten wurde. Ob sie oberhalb dieser je zur Ausführung kam, ist zweifelhaft. Scheint doch nach einer von Dr. Rauda nahe den Westpfeilern gefundenen Baufuge die Absicht ursprünglich bestanden zu haben, die Bogen zwischen Vierung und Nordquerarm offen zu lassen, also die Kreuzform der Kirche ordnungsgemäß durchzuführen, eine Absicht, die, wie erwähnt, nicht zur Durchführung kam.

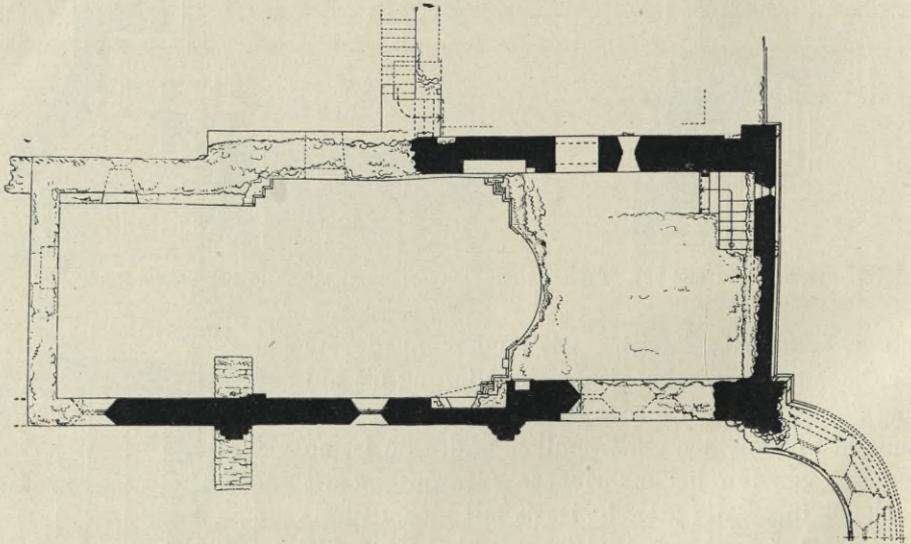


Fig. 324. Kloster Heiligenkreuz, Querhaus, Grundriß des Nonnenchores.

In dieser Mauer (Fig. 308) befinden sich nach der Sakristei zu eine Türe, eine Abstellnische neben dieser und vier verschiedenförmige Fensteröffnungen, die nach dem als Sakristei bezeichneten Raum, und darüber ein Fenster, das ins Freie geführt haben dürfte. Die Türe ist außer der Schwelle neuzeitig, das Kreisfenster darüber (Fig. 325) mit einem Vierpaß versehen, das größere, etwas westlicher und tiefer unten angelegte, war mit Eisen vergittert. Den Ring umgibt ein zweiter, der durch Einkratzen von Fugen verziert wurde. Ebenso am kleineren Fenster. Daneben befinden sich zwei längliche Fenster mit spitzbogigem Abschluß schräg gestellter Gewände, von denen eins durch einen Sturz abgeschlossen wird, in dem ein Dreipaß eingearbeitet ist. Dieser stimmt jedoch nicht mit dem Gewände im Profil überein. Das Ganze macht den Eindruck unregelter und flüchtiger Ausführung. Eines der Fenster ist vermauert. Die starken Leibungen aller dieser Öffnungen machen sich an der der Sakristei zugewendeten Seite peinlich geltend. Neben der Türe befindet sich an der Kirchenseite eine kleine rundbogige Abstellnische.

Das Fenster, das sich in der Schildwand befindet, entspricht in seinen Formen dem des folgenden Joches. Es liefert den Beweis dafür, daß schließlich auf den Ausbau des Nordquerschiffes in voller Gestalt verzichtet wurde, daß also nach außen unterhalb der Sohlbank dieses Fensters ein Pultdach oder sattelförmiges Zwerchdach den Bauteil abgeschlossen haben muß.

Etwa 5 m über Kirchenfußboden lag der des Nonnenchores, wie sich aus den Lagerlöchern einer Balkenlage ergibt. Die Balken wurden etwa 7,2 m weit gespannt, waren also schwerlich ohne Stützen. Es scheint demnach, als wenn man bei Aufgabe des Planes eines geordneten Querschiffes oberhalb der Balkenlage auf einen Fortbau in kirchlichen Formen überhaupt verzichtet und dafür Anschluß an die klösterlichen Bauten erstrebt habe. Bezeichnend ist, daß sich zwar die Nordostecke des Mauerwerks über der Schatzkammer bis in Gesimshöhe der Kirche erhielt, daß aber Sicherheit darüber fehlt, ob die Nordwand des Querhauses ebenso hoch geführt worden sei, also ob hier zwei Schildwände hintereinander gestanden haben.

Das Langhaus.

Vom Langhaus erhielt sich nur der bereits erwähnte Nordwestpfeiler der Vierung und die nach Westen anstoßende Wand, in dieser das gleiche Fenster wie in der Vierung (Fig. 308), von dem sich nur das östliche Gewände erhielt. Die erhaltene Wand reicht nicht bis an den nächsten Pfeiler, sondern endet, dem Westanbau an das Querschiff entsprechend, mit einer scharf aufgemauerten Ecke etwa 2 m vor dieser. Daraus ergibt sich,

daß dieser Anbau älter ist als die Fortführung des Schiffes, über dessen Gestaltung wir auf Vermutungen angewiesen sind. Das Nächstliegende ist die Annahme, daß es sich um einen einschiffigen Raum gehandelt habe. Dagegen spricht nur die Fortführung der Nordmauer in der Flucht des Anbaues. Jedoch ist dieser schwächer als am Sakristeianbau (150:125).

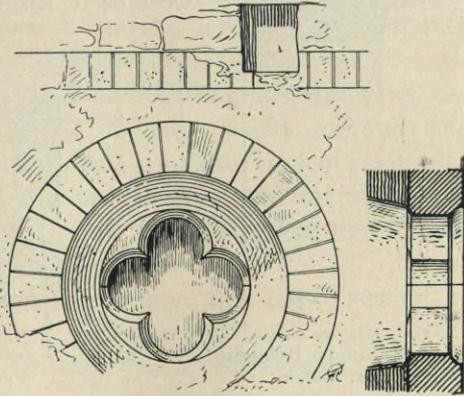


Fig. 325. Kloster Heiligenkreuz, Querhaus, Kreisfenster.

Die Gewölbe.

Von den Gewölben erhielt sich nur ein Blendbogen. Er ist aus Kreissegmenten spitzbogig so konstruiert, daß deren Mittelpunkte je in einem Drittel der Kämpferlinie liegen. Die Raumeindeckung erfolgte wahrscheinlich durch ein überhöhtes Kreuzgewölbe. Für die Verwendung von Rippen hat sich ein sicherer Nachweis nicht finden lassen, doch ist sie wahrscheinlich. Starke Trennungsurte teilten die Kreuzgewölbe; von diesen erhielt sich die Verzahnung in den Umfassungsmauern. Die Blendbogen ziehen sich an diesen hin, sie sind in Haustein gebildet und profiliert.

Die Räume zwischen Kirche und Ostflügel.

Die Gewohnheiten des Zisterzienserordens ebenso wie die stilistischen Formen weisen darauf, daß der Ostflügel des Klosters der älteste, also bald nach 1217 errichtete Teil sei, daß die Kirche seit etwa 1225 errichtet wurde. Der Plan des Chores weist darauf hin, daß ursprünglich eine dreischiffige Anlage mit einschiffigem Querhaus und Chor geplant war, jedoch kam es zu einem Zwiespalt hinsichtlich der Angliederung der Kirche an den Ostflügel des Klosters, der unverkennbar zu allerhand fehlerhaften Maßnahmen führte.

Zunächst forderten die Nonnen wohl einen unmittelbaren Zugang vom Dormitorium in den Chor. Es entstand die Treppe, deren Chortüre S. 237 besprochen wurde. Dieser Bauteil entstand, wie die Ostschauseite beweist, im Anschluß an die Kirche, nicht an den Ostflügel. Der Sockel der ersten wird weitergeführt und verkröpft sich zu einer an sich zwecklosen Lisene, die mit einem Giebel und einem

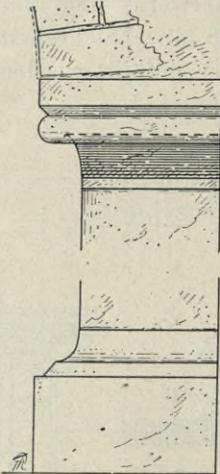


Fig. 328. Kloster Heiligenkreuz, Pfeiler.

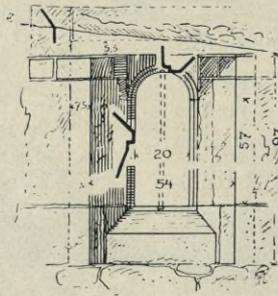


Fig. 327. Kloster Heiligenkreuz, Fenster.

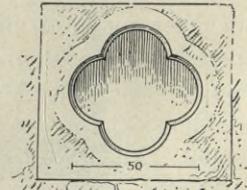


Fig. 326. Kloster Heiligenkreuz, Fenster.

jetzt fehlenden Knauf endet. Rauda entdeckte auf den Flächen eine Putzquaderung, die in 25 cm Abstand wagrechte, etwas erhabene Streifen bildet. Die Ostwand durchbrechen zwei Fenster, ein im Vierpaß gebildetes (Fig. 326) für den Antritt der Treppe, ein rechteckiges für das Podest (Fig. 327). In der Höhe des Obergeschosses findet sich noch ein kleines rundbogiges Fenster. Um diese Fenster setzt die Putzquaderung vor den Hausteingewänden ab.

Die Treppe selbst ist 1,15 m breit, und steigt südnördlich etwas östlich von der Chortüre in 7 Stufen zu einem Podeste an, von dem 8 Stufen bis zu einem Eckpodest und dann weitere drei nach Westen gelegte in den oberen Raum führen. Die Gesamtmauer, in der die in der Tonne überwölbte Treppe liegt, mißt gegen 2,30 m.

Die westlich von der Treppe liegende Schatzkammer ist ein 6,76 zu 4,70 m (24 : 16 Fuß) messender rechteckiger Raum. In den Ecken stehen aus Quadern gebildete rechteckige Pfeiler (Fig. 328), auf denen das Ziegelgewölbe ruht. Dieses hat in den Langseiten Korbbojen, an den Schmalseiten gestelzte Rundbojen, Grate in Halbkreisform. Während die

Pfeiler schon einige gotische Anklänge haben, zeigt sich der Maurer des Gewölbes als noch als romanisch schaffender Meister.

Den Raum erleuchten zwei rechteckige Fenster mit breiten Schrägen: Jenes in der Nische des Nordquerhauses und ein solches in der Achse des Fensters der Treppe; beide bieten also nur mittelbar Licht. Abstellnischen verschiedener Bauweise finden sich je in der Ost-, West- und Nordwand.

Im Obergeschoß (Fig. 324)

steigt nur die östliche Umfassungsmauer der Treppe etwas über 6,5 m empor. An der Ecke verliert sich die aus dem Sockel verkröpfte Lisene, so daß man annehmen muß, daß in dieser Höhe ursprünglich das Dach auflag, ungefähr der Dachhöhe des Dormitoriums entsprechend. Erst nachträglich wurde die Umfassungsmauer bis in die Höhe der Wölbung des Mittelschiffes emporgeführt, und zwar in der eigenartigen Bauweise des Schichtenwechsels von kräftigen Hausteinen mit Ziegellagen, wie diese sich auch an den Schiffpfeilern zeigen. Man erkennt deutlich die horizontale Bauart. Der Vorgang scheint der gewesen zu sein, daß man ursprünglich sich mit einem Raum begnügte, der dem der Treppe und der Schatzkammer entsprach, später aber auf die Höherführung der Ostwand des Nordquerschiffes verzichtete, die Chornische in diesem nicht ausbaute und auch die Durchführung eines Nordseitenschiffes aufgab, indem man den Raum über dem Querschiff auf den Westanbau an dieses fortführte und ihn dabei erheblich erhöhte, schwerlich freilich in den Formen eines Querschiffes, vielleicht sogar ohne Gewölbeabschluß.

Die Wand zwischen diesem Obergeschoßraum und der Vierung ist ohne Fenster nach letzterer. Wohl aber befindet sich eine breite Nische beiderseits über den die Chornische des Untergeschosses einfassenden Pfeilern, ein Beweis dafür, daß diese Nische im Obergeschoße nicht vorhanden war. Nahe der Südwand findet sich eine umrahmte Abstellnische, die im Rundbogen geschlossen und oben von einem Knauf bekrönt ist. Etwa in Scheitelhöhe des die Nische abschließenden Flachbogens sitzt das in die Vierung schauende, also lichtlose Fenster (Fig. 308). Ebenso haben die gekuppelten Fenster des Chorjoches unmittelbares Licht nach keiner der beiden Seiten gebracht, da doch nach Norden der Klosterflügel vorlag, zu dem eine Türe und ein Fenster (Fig. 324) hinüberführte. Somit muß der Raum sein Licht von Westen und aus dem westlich vor dem Klosterostflügel vorragenden Teil erlangt haben, die Südfront der Kirche aber die gewesen sein, an der die Belichtung des Hauptschiffes erfolgte. Wenn Rauda den Raum in seiner Rückbildung mit drei Zwerggiebeln und entsprechenden Satteldächern überdeckt und Einwölbung für diese annimmt, so fehlen hierfür im Baubefund die Merkmale, die sich zum mindesten in der Nordostecke durch einen Kämpferstein hätten erhalten haben müssen.

Ein Plan des Klosters (Fig. 329) aus dem 16. Jahrhundert läßt erkennen, daß das nördliche Seitenschiff der Kirche durchweg als Walmdach ausgebildet war, daß der Ostklosterflügel einen Giebel in der Achse



Fig. 329. Kloster Heiligenkreuz, Plan.

hatte, aber schon des Kreuzganges entbehrt zu haben scheint, daß ein Turm auf dem Südflügel des Querhauses stand, und daß das Südschiff fehlte. Daraus ergibt sich als wahrscheinlich, daß das Langhaus — wie an der Klosterkirche zu Mühlberg a. d. Elbe und manchen anderen Bauten für Cisterzienserinnen — einschiffig war und an seiner Nordfront sich durchgängig Anbauten hinzogen.

Der Nordflügel des Klosters.

Von diesem Bau erhielten sich nur wenige Reste, so namentlich Keller, die Nordmauer und ein Teil der Südmauer.

Letztere, von der sich etwa das Drittel, und zwar der mittlere Teil erhielt, wird von vier in Sandstein ausgeführten Fenstern (Fig. 330) durchbrochen. Diese sind rechteckig, durch lotrechte Pfosten und einen wagrechten Kreuzstock geteilt und in spätgotischer Weise leicht profiliert. Das östliche Fenster hat einen, die drei westlichen je zwei Pfosten.

Die Nordmauer steht in ihrer Flucht um etwa 2,2 m vor jener des Ostflügels vor. Die Ecke wurde in späterer Zeit abgeschrägt. Der östliche, 1,8 m starke Mauerteil ist in seinem Untergeschosse von vier schmalen Fensterchen (Fig. 331) durchbrochen, deren Gewände abgeschrägt sind. Sie wurden nachträglich vermauert. Den nördlichen, wesentlich schwächeren, etwa 80 cm starken Mauerteil unterbrechen in unregelmäßigen Abständen

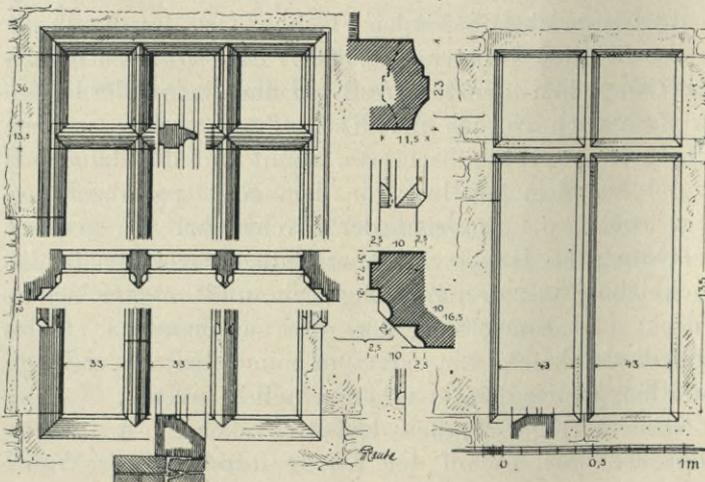


Fig. 330 Kloster Heiligenkreuz, Fenster des Nordflügels.

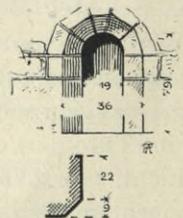


Fig. 331. Kloster Heiligenkreuz, Fenster.



Fig. 332. Kloster Heiligenkreuz, Profil.

ähnliche, in Backstein gemauerte Rundbogenfenster. Während der östliche Teil aus dem 13. Jahrhundert stammen dürfte, gehört der westliche, dem Profil nach (Fig. 332), gleich den Südfenstern der Zeit nach 1500 an.

Die stattlichen Keller unter dem Ostteil geben einen ungefähren Anhalt für die Gestaltung des älteren Baues. Sie sind in der Tonne überwölbt, bei bis zu 6 m Spannweite in den beiden östlichen, an die sich westlich ein dritter 4 m breiter anschließt. Ein in das Gewölbe eingefügter 1,04 m starker Ziegelgurt dürfte eine Wand des Obergeschosses getragen haben. Der vierte Keller soll im Stichbogen überdeckt sein. Weitere Kellerräume dürften noch vorhanden, aber zugeschüttet sein. Sie sind jedenfalls jetzt unzugänglich.

Der Westflügel des Klosters.

Vom Westflügel erhielt sich nur eine in der Flucht der Westmauer des Nordflügels sich hinziehende Mauer mit drei in Backstein hergestellten Vorhangbogenfenstern, die mit der Schräge 1,42 m = 10 Fuß breit sind. Die Gewände sind aus Formsteinen gebildet, die in ihrem Profil, wie die Gesamtgestalt der Fenster auf späteste Gotik hinweisen.

Vom Kreuzgang erhielten sich keine Spuren, außer den Resten einiger Kragsteine für die Dachpfette am Ostflügel und einiger Wandlöcher für die Sparren. Ebenso scheint eine Mauer, die sich 3 m vor dem Ostflügel befunden zu haben scheint, als Sockel der Gartenfront gedient zu haben, sei der Gang nun in Stein oder lediglich in Holz ausgebildet gewesen. Jedenfalls war er nicht eingewölbt, sondern mit offenem Dachstuhl versehen.

Der Kreuzgarten dient jetzt der Gärtnerei. Grabungen wurden hier bisher nicht ausgeführt. Ob sich Grabplatten erhielten, ist zweifelhaft.

Außerhalb des Klostergebäudes sah Ursinus noch stattliche Gebäude, die er als Haus der Äbtissin und als Propstei oder Vogtei bezeichnete, von denen sich aber nachweisbare Reste nicht erhielten, ebenso wie von den Wirtschaftsgebäuden, der Scheune. Über die Lage dieser gibt ein Plan des endenden 18. Jahrhunderts (Fig. 333) Aufschluß (vergl. über ihn Raudas Arbeit). Drei Stichbogennischen mit vermauerten Fenstern in der Südfront der das Klostergebiet jetzt einfassenden Mauer gehören noch diesen Bauten an. Das jetzt in der Flucht des Nordklosterflügels westlich von diesem liegende Gärtnergebäude benutzte vielleicht die Mauern der Klosterscheune, gehört aber in seinen Formen dem 19. Jahrhundert an.

Die Klosterummauerung ist nur zum Teil die alte.

Denkmäler.

Ursinus erwähnt einen Leichenstein der Äbtissin Sophie von Nassow, der aber bereits zu seiner Zeit verschwunden war.

Fundstücke.

Fenstersturz, Sandstein, 38 cm stark (Fig. 334), für ein 57 cm weites Fenster, Vorhangbogen umgeben von einem Astwerk in Flachrelief. Daran ein Steinmetzzeichen. Um 1500. Jetzt in der Kirchenruine.

Werkstücke. Gewändeteil, Sandstein, 43 cm lang (Fig. 335), mit Rundstab und Plättchen, wohl von einer Türe, Ecklösung (Fig. 336 und 337) zusammengetragen von Dr. Rauda.

Bauteil, Sandstein, mit doppeltem Profil (Fig. 338).

Dachziegel (Fig. 339), für Eindeckung in Pfanne und in Mönch und Nonne.

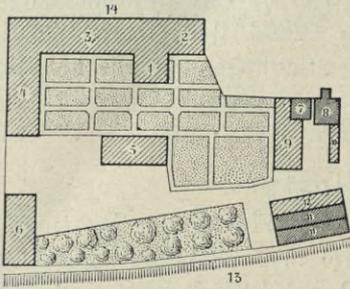


Fig. 333. Plan des 18. Jahrhunderts.

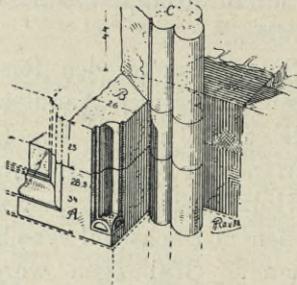


Fig. 336. Ecklösung.



Fig. 334. Fenstersturz.



Fig. 335.
Gewändeteil.



Fig. 338.
Sandstein.

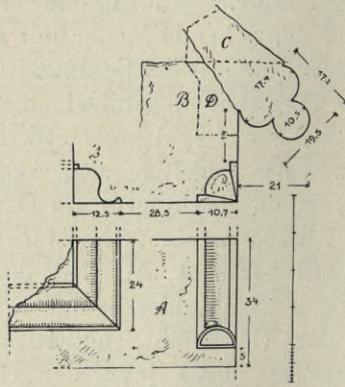


Fig. 337. Ecklösung.

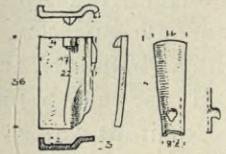


Fig. 339.
Dachziegel.

Fig. 333. Kloster Heiligenkreuz, Lageplan. Fig. 334 bis 339. Fundstücke.

Altar.

Altarflügel (Fig. 340), auf Holz, in Öl, je 140 cm hoch, 56 cm breit. Auf jedem Flügel 2 Bilder mit je 2 Heiligengestalten vor einem aufgespannten Tuch, oben reich gemusterter Goldgrund.

Auf dem linken Flügel oben die Heil. Anna als Matrone, in schwarzem Kleid, weißem Kopftuch, das nackte Christkind haltend, das zu der daneben stehenden, als kindliche Jungfrau dargestellten Maria strebt, die es zu übernehmen sich anschiekt.

Darunter der Heil. Andreas mit dem Kreuz, Kopf und Brust durch Ausbrechen des Kreidegrundes zerstört, neben ihm, abgewendet, der Heil. Jakobus d. Ä. mit Muschelhut und langem Wanderstab, bärtig, in kurzem Mantel und hohen Schuhen.

Auf dem rechten Flügel oben der Heil. Johannes der Täufer, barhaupt, im Mantel, sonst nackt, das Lamm vor der Brust tragend. Neben ihm der Heil. Christophorus, mit hochgehobenem linken Bein, den Fluß durchwatend, in dem der rechte Fuß steht, in der Linken einen Baumstamm, auf der rechten Schulter das sehr beschädigte Kind.

Darunter links der Heil. Laurentius, den Körper nach seiner Rechten, den Kopf nach der Linken gewendet, die Linke auf den Stab gelegt, die



Fig. 340. Kloster Heiligenkreuz, Altar.

Rechte den großen Rost haltend, als Diakon. Neben ihm der Heil. Erasmus in bischöflichem Gewand mit dem Krummstab, die Linke die Winde haltend.

Auf der Rückseite ebenfalls je zwei Heiligenfiguren, jedoch sind diese bis zur Unkenntlichkeit zerstört. Man erkennt nur auf der rechten Tafel rechts unten einen Papst an dem Hirtenstab mit doppeltem Kreuz und

auf der linken Tafel einen Bischof. Eine Ecke dieser Tafel durch Wurmfraß zerstört. Die Malerei vielfach beschädigt.

Die Gestalten zeichnen sich aus durch die Kleinheit der Köpfe und durch die Art wie je zwei Gestalten in eine gewisse Beziehung zu einander gebracht sind oder sich wie absichtlich von einander abwenden.

Die Malereien sind in üblem Zustande, ebenso die Rahmen, die mit vergoldetem Rankenwerk auf Goldgrund verziert sind. Aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

Jetzt in der Sammlung des Sächs. Altertumsvereins in Dresden. Inv. Nr. 620, 621, wohin der Altar aus der Kirche zu Grumbach kam.

Korbitz.

Dorf, 2 km südwestlich von Meißen.

Rittergut.

Am Schlußstein des Hoftores das Wappen derer von Miltitz. 18. Jahrhundert.

Kötitz.

Dorf, 9 km südöstlich von Meißen.

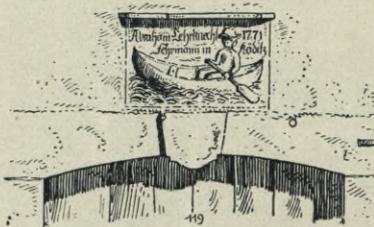


Fig. 341. Kötitz, Relief.

Haus Naundorfer Straße Nr. 97, südlich am Weg zur Elbfähre.

Über dem Schlußstein des Stichbogen- tores in der elbseitigen Mauer des Gartens ist dasselbe Relief, 32 : 55 cm messend (Fig. 341), wie an der Vorderseite des Hauses angebracht, bez.: Abraham Lehrknecht / 1771. Fehrmann in Käditz. Über dem Stein eine dünne, schützende Platte.

Kreyern.

Forsthaus, 5,5 km nördlich von Kötzschenbroda.

Wolfsdenkmal (Fig. 342), Sandstein, etwa 5,5 m hoch. Der Unterbau zeigt über einer Platte mit großem Wulst drei abgerundete gekrönelte Quaderschichten, darauf ein Postament mit Fuß- und Kopfgesims, das einen sitzenden Wolf trägt. Auf der Vorderseite bez.:

Im Jahr 1618 den / 20. Aprilis hat auff den Frie- / dewalde an hiesigem orte der / Durchlauchtigste Churfürst zu / Sachsen und Burggraf zu Ma- / gdeburg Her Her Johan Ge- / orge der Erste kegenwärtigen / Wolff behetzt und ge- schoßen / zu welchen Gedächtnüsse / höchstgedachte Seine Churf: / Durchl. dieses Waldzeichen verfertigen und aufrichten / lassen. Worbey sich befunden: /

Auf den Seitenflächen bez.:

Hertzog Johann Georg zu Sachsen, Churfürst. / Sigmund Adolph von Ziegesar, Jägermeister. / Joachim von der Schulenburgk. / Ditterich von Taube, Stallmeister. / Sebastian Brensart Jägerm: zu Schleusingen. / Hanns von Taube / Hanns Gassel, Vorstmeister. / Hanns Stoll.

Ferner die Namen von zwei Jägern, des

Hans Albrecht von Bernstein. / Wolff Heinrich Bert Ober Förster / Christoph Wolff, Wildmeister /

sechs „Besuchknechten“, der „Edelknaben bey der Jägerey“

Heinrich von Laube / Christoph von Liebenau / Hanns Wilhelm Römer / Philip von Röden / Wolff Otto von Lindenau / Friederich von Stöer / Hanns, Heinrich von Zaszwitz / Sigmund Levin von Utenrodt / Christoph von Preuß.

die Namen von 7 Forstknechten:

Hans Gassel Ober Forster. Antoni Brum Jäger Jung So den Wolff / geschossen.

Hinterseite: Anno Chr. 1672 den / 4. September alß der Durchlechtig- / ste Churfürst zu Sachsen und Burgk / graf zu Magdeburgk Herr Herr Jo- / hann Georg der Ander bey dero Re- / gierung den ersten Brunft-Hirsch von / 16 Enden so 5 L 4 H gewogen uff den / Friedewalde geschossen haben Seine / churfürstliche Durchleichtigkeit dieses / Wald Zeichen / welches von Dero hochgeehrtestem H: / Vater Christseeligster Gedächtnüss / Anno 1618 . den 20. Aprilis aufge- / richtet und anetzo durch die länge der / Zeit vonn dem Wetter ruiniret und / eingangen wiederumb auffs neue auf- / setzen und verfertigen lassen.

Die Platte des Wolfs ist bez.:

Renovirt / Anno 1736. / 1866 / Renoviert 1913.

Mit Ölfarbe gestrichen.



Fig. 342. Kreyern, Wolfsdenkmal.

Krögis.

Dorf, 8 km südwestlich von Meißen, 9 km nordöstlich von Nossen.

Die Kirche

erhielt schon 1689 Geschenke zur Vergoldung von Turmknopf und Wetterfahne, wurde aber wegen Baufälligkeit durch eine neue, 1733 geweihte, ersetzt. Der 1734 vollendete Turm wurde mehrfach vom Blitze beschädigt, 1774 so schwer, daß er abgetragen werden mußte. 1835 errichtete man ihn auf der Westseite des Daches. Eine vollständige Veränderung des Innern wurde 1850 vorgenommen durch Verlegung der Kanzel über den Altar und Umbau der Betstuben. Der alte Altar wurde auf den Boden verbannt, aber 1901 in der Vorhalle aufgestellt. Gelegentlich einer Er-

neuerung des Innern der Kirche 1909 erstattete die Kgl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler ein Gutachten. Vergl. den Tätigkeitsbericht 1909/11.

Die Kirche (Fig. 343) ist ein stattlicher, im Lichten etwa 10,25 m hoher Saal, dessen Ecken äußerlich abgeschrägt, nach innen abgerundet sind, mit zwei hölzernen Emporen, unter deren unterer Betstübchen eingebaut sind. Die Emporensäulen haben schlichte Kämpfer, einfache rechteckige Brüstungsfelder; die Betstübchen schlichten Fensterabschluß. Im Osten ist ein Vorraum abgetrennt, von dem Treppen zu den Emporen emporsteigen. Davor steht der Altar mit den weiterhin zu beschreibenden Nebenanlagen.

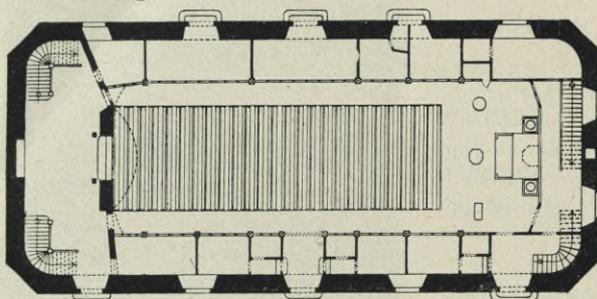


Fig. 343. Krögis, Kirche, Grundriß.

Den im Westen angeordneten, im Lichten reichlich 5 m messenden Dachreiter stützen zwei 50 : 52 cm messende verputzte Holzsäulen, die vorn mit einem Korbbogen verbunden sind. Bis zu diesen Pfeilern ist die Westseite der Kirche als Vorhalle abgetrennt, darüber die Orgelempore angeordnet,

deren Brüstung zwischen den Säulen im Bogen vorgezogen ist. Unten zwischen diesen ein Flachbogenfenster mit giebelartig ausgebildetem Kämpfer. Diese Anordnung stammt von 1835. Die Westtreppen zur zweiten Empore sind gewandelt, die Osttreppen im Viertelkreis geführt; hier mit Brettdocken. Die westlichen beiden großen Nordbetstübchen haben ein hohes Kehlgengesims; die eine darauf eine Kartusche mit dem Wappen derer von Krause (?).

Äußerlich gliedern die Kirche Putzlisenen. Der Turm, ein stattlicher, schöngeformter, verschiefter Dachreiter, der in Firsthöhe abgeschrägte Ecken hat. Die Haube ist glockenförmig gebildet; über der Laterne erhebt sich in reizvollem Umriß die Spitze. Die Türen stammen vom Jahre 1835.

In der Westwand sitzen zwei Blendfenster. Alle Fenster sind im Stichbogen geschlossen; die oberen haben Schlußsteine. Zwischen ihnen einfache Füllungen.

Alter Altar, Holz, jetzt in der Westvorhalle aufgestellt. 3 m breit, ohne die Christusfigur 3,7 m hoch mit dem jetzigen Unterbau. Farbige bemalt, wobei das Weiß vorherrscht; Teile vergoldet. Der Mittelteil ist höher geführt. Ihn gliedern vier kompositen Säulen, deren mittlere höher, gedreht und mit Reben umwunden sind; die äußeren schmücken Blumen auf dem unteren Schaftteil. Das Gebälk ist ziemlich schlicht gehalten. Vor die weitausladende, mit Blättern bemalte Sima legt sich ein rosetten-geschmückter Schild. Die Friese sind mit Trauben und Blättern geschmückt. In der Mitte: Ecce homo, 147 cm hoch. Seitlich Moses

und Johannes der Täufer mit Schurzfell, weiterhin Rankenansätze. In die Bekrönungen ist in der Mitte ein Breitoval mit Relief, Christi Auferstehung darstellend, eingefügt, seitlich runde Scheiben mit der Kreuzigung, darin Christus jetzt fehlt, und der Kreuzabnahme; alle drei Felder umgibt Rankenwerk. Oben steht Christus, eine Palme in der Rechten hochhaltend, vor einem Bogen. Die vier gemauerten Postamente sind neu. Seitlich auf ihnen je eine Kartusche, bez.:

Nehmet / hin, esset, das ist mein Leib // (Trinket) / alle daraus,
das ist mein Blut.

In der Mitte je ein die Verkröpfung stützender Kindengel. Die seitlichen Säulen sind mit Sand beworfen. Predella siehe Kanzelaltar. Der Altarunterbau zeigt zwischen zwei mit Fruchtgehängen verzierten Pfeilern in einem von Ranken umrahmten Oval die Kreuzabnahme in Relief. Seitlich Rankenwerk. Stattliches Werk, um 1660.

Kanzel-Altar, Holz, früher farbig, jetzt weiß und teilweise vergoldet. Mit kannelierten Säulen in korinthischer Art, aber eigenartig gestaltet. Unter den Voluten sitzen Trauben. Den Fries schmücken Engelsköpfe. Als Predella ist ein Relief, das vom alten Altar stammt, verwendet. Gips, 71 : 43 cm messend, seitlich abgerundet, das Heilige Abendmahl darstellend. Die Kanzel, Holz, ist aus fünf Seiten eines Achtecks gebildet. Die schlichte Rundbogentür flankiert je ein korinthischer Pfeiler mit Gesims. Über der Kanzeltür ein Christuskopf in Relief, Gips, in einem Goldrahmen. Das Ganze, außer dem Relief in der Predella, stammt von 1835. In der Sakristei.

Taufstein, 1839 an Stelle des alten Taufisches angeschafft.

Kirchengesät.

Kelch, Silber, vergoldet, 185 mm hoch, 100 mm Durchm. des runden Fußes, 124 mm Durchm. der trichterförmigen Kupa. Den runden breitgedrückten Knauf schmücken 6 Roteln mit grünen Steinen. Den Fuß beleben sechspaßartige Erhebungen. Wohl vom Ende des 16. Jahrhunderts.

Kelch, Silber, vergoldet, 240 mm hoch, 113 cm Durchm. des sechspasigen Fußes, 165 mm Durchm. der trichterförmigen Kupa. Breitgedrückter Knauf mit sechs Roteln, bez.: IEHSVS. An den Einbuchtungen des Fußes sitzen Blätter. Gemarkt vielleicht mit Meißner Beschau und nebenstehendem Meisterzeichen. 18. Jahrhundert.  

Zwei Patenen, 135 beziehentlich 157 mm Durchmesser, mit Wehekreuz. Die große wie der Kelch gemarkt.

Vortragkreuz, Holz, Korpus 28 cm hoch, plump. 17. Jahrhundert.

Vortragkreuz, Eisenblech, durchbrochen, 97 cm hoch, 60 cm breit, vergoldet. Darauf Christus, Zinn, in Relief. Darunter bez.: Ich führe dich / zur Ruhe. Unten Adam und Eva am Baume der Erkenntnis. Beiderseitig gleich. Runder Holzschaft mit Blättern bemalt. Die Spitze abgebrochen.

Sakristeikruzifix. Korpus, Holz, 315 mm hoch, auf dreiseitigem Holzuntersatz, dessen zwei Vorderseiten im Grundriß ausgekehlt sind. Um 1760.

Taufschüssel, Zinn, rund, 477 mm Durchmesser. Mit zwei Ringhenkeln. Graviert, bez.: Der Kirche zu Krögis / 1820. Gemarkt wie nebenstehend und mit der Marke: G. A. Krause / in Meissen.



Weinkanne, Zinn, 275 mm hoch, 129 mm Durchmesser, walzenförmig, mit profilierter Schnauze, gebogenem Henkel, vasenförmigem Knopf. Deckel bez.: Der Kirche / zu Krögis. — Kommet zu Ihm / ihr Mühseligen und Beladenen / er will euch erquicken.

Glocken.

Die 1917 eingeschmolzenen Glocken waren laut Inschrift gegossen von Sigismund Schröttel, Inspector der Stückgießerei in Dresden, 1834. Die große Glocke schmückte ein Kleeblatt- und Rosenfries, die mittlere ein Ähren- und Weinfries, die kleine ein Rosen- und Ährenfries. Die mittlere Glocke zeichnete sich durch ein Christusrelief aus.

Die Inschrift an der großen Glocke lautete:

Nachdem die früheren Glocken / durch den Brand am 3. Juli 1834 / zerstört, sind die neuen unter dem / Collator Moritz Bastian August von Zehmen / Königlich Sächsischer Kammerherr / / wiederhergestellt und durch dem (!) Pastor / Adolph Lötze am 1. Advent Sonntag 1834 / eingeweiht worden.

Denkmäler.

Rest eines Denkmals.

Sandstein, 102 cm lang, ein schlafendes Kind darstellend, unbekleidet. Jetzt am westlichen Pfeiler des südlichen Friedhoftores als Bekrönung verwendet.

Bretschneidersches Denkmal.

Sandstein, Urne auf geviertförmigem Prisma, das oben ein Sternenkranz und eine sich in den Schwanz beißende Schlange schmücken. Teile vergoldet. Um 1830.

Pfarre.

Schlichter Bau mit Stichbogentor, dessen Schlußstein bez. ist: 1822. Das Fachwerkobergeschoß ist bemerkenswert wegen der Teilung der Fache durch dockenartig ausgesägte Hölzer. 1571 fand ein Bau statt.

Lauben bei Weinböhl.

Ehemals Rittergut, 8,9 km östlich von Meissen.

Das schlichte, dem 18. Jahrhundert angehörende Hauptgebäude mit Obergeschoß und Mansarddach mit halbem Walm. Der Dachreiter und die Umgestaltungen der elbtalseitigen Schauseite stammen aus dem 19. Jahrhundert. Nach dem Hof zu hat der Bau 5 Achsen; das mittlere Fenster

im Obergeschoß ist durch verdachten Stichbogen hervorgehoben, das Tor im Stichbogen. Das Innere ist schlicht.

Der in Formen der Burgenarchitektur angelegte Flügel, der wohl der Mitte des 19. Jahrhunderts angehört, befindet sich zurzeit im Verfall.

Leschen.

Dorf, 8,3 km nordwestlich von Nossen.

Gut, mit Resten alter Bauten aus der Zeit um 1700.

Leuben.

Dorf, 4,5 km südwestsüdlich von Lommatzsch.

Leuben ist seit 1069 als Burgwart urkundlich nachweisbar. Früh ist von einer Marienkirche in Lubin die Rede, die 1171 unter dem Patronat des Hermann, Burggrafen von Meißen, stand und von dessen Nachkommen 1264 dem Nonnenkloster Staucha überlassen wurde.

Die Kirche liegt hoch auf einer Anhöhe, so daß der Kirchhof zur Verteidigung sich eignet. Es trifft sich hier der Ketzerbach mit dem Lommatzscher Wasser, so daß eine felsige Nase entsteht, die nur von Süden her zugänglich ist. Hier trennt die Ketzergasse mit einem tiefen künstlichen Einschnitt das nördliche Gelände ab. Zwei hohe Bruchsteinmauern begrenzen diesen. Ketzergasse war eine selbständige, jetzt mit Leuben verbundene Ortschaft. Die der Jungfrau Maria geweihte Kirche steht vor dem nördlich am steilsten abfallenden und ringsum mit starken Mauern versehenen Teil. Die Mauern erheben sich jetzt nicht mehr über die Gleiche der Höhe, dem jetzigen Kirchhof. Doch trennt diese die Kirche von Süden so ab, daß beiderseits nur schmale Zugänge neben ihr vorbeiführen. Ein Teil der Westummauerung ist in neuer Zeit, um mehr Raum für Grabstätten zu erhalten, weiter vorgerückt worden.

Der älteste Teil der Kirche ist höchstwahrscheinlich der 11,80 m breite, 7,8 m lange Westturm. Freilich findet sich an diesem keine Form, die sich auf ein bestimmtes Alter zurückweisen läßt, jedoch entspricht der Breitturm durchaus der in Sachsen seit romanischer Zeit üblichen Form, z. B. derjenigen zu Lommatzsch. Der Zugang vom Turminnern zur später angebauten Kirche, sowie das Südtor und das Nordfenster sind Umgestaltungen von 1890.

Die alte Kirche ist nicht mehr erhalten, jedoch legt sich an den alten Turm ein gotischer Bau aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Ein Brand infolge Blitzschlages in den Turm zerstörte 1738 die Uhr und die vier Glocken; die Kirche selbst blieb erhalten, jedoch wurden bei den Rettungsarbeiten Orgel, Stände, Kanzel, Altar und Taufstein herausgerissen. Der Turm wurde 1740 neu erbaut, d. h. auf die alten die Obergeschosse aufgesetzt. Durch Baurat Christian Schramm in Dresden wurde 1889—90 die Sakristei von der Nordseite auf die Südseite verlegt; die zweite obere Empore abgebrochen, die untere neu errichtet, der 1801 geschaffene Altar entfernt, Glasmalereien

in die Fenster gesetzt, eine Heizung beschafft, das Südtor vermauert und ein neues in den Turm eingebrochen, sowie die früher außen an der Kirche aufgestellten Grabdenkmäler in diese verlegt.

Die gotische Kirche (Fig. 344) hat die Breite des Turmes und ist von etwa 1,50 m starken Bruchsteinmauern umgeben. Sie besteht aus einem einschiffigen, dreijochigen Langhaus und einem schmäleren Chor von drei Jochen und im Achteck geschlossener Ostung, deren Achsenjoch breiter ist als das nord- und südöstliche. Die alte Sakristei im Norden und die Schleinitzsche Kapelle im Süden sind 1890 mit der Kirche durch Ausbrechen der Trennungswände in Verbindung gebracht worden. Die alten Formen sind nur noch an dem Südtor und an einem Fenster erkenntlich.

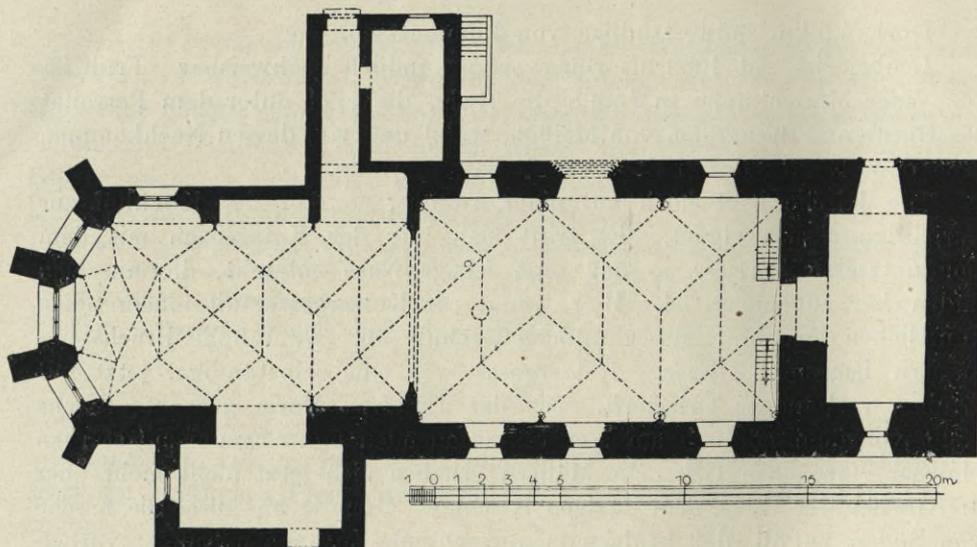


Fig. 344. Leuben, Kirche, Grundriß.

Bei der Stärke der Mauern hielt der Meister, der die Kirche einwölbte, das Anbringen von Strebepfeilern nicht für nötig. Nur am Chor zeigen sich solche von roher Form, ohne Sockel und ausgebildeter Deckplatte. Dagegen wurden innen vor die Wände Dienste vorgelegt, aus sechseckigen Stühlen (Fig. 345) herauswachsende Rundstäbe, die die Rippen ohne Kapitälbildung entlassen. Das Netzgewölbe entspricht Formen, wie sie die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts liebte, ist aber nach der Bildung der Rippenprofile — beiderseits zwei flache Hohlkehlen — unverkennbar nach dieser Zeit, um 1500 entstanden. Die Anordnung ist keineswegs klar und übersichtlich, leidet vielmehr an technischen Mängeln. Ein Kreis im Langhausgewölbe deutet darauf, daß die Glocken in einem Dachreiter standen und vom Schiff aus geläutet wurden.

In der Achse der Südwand steht ein gotisches Tor, das nach seinen kräftigen Profilen und der eigenartigen Einfügung eines Kämpfergesimses wohl 100 Jahre älter sein kann als das Gewölbe, so daß angenommen

werden muß, daß die Umfassungsmauern einem älteren Bau, etwa der Zeit um 1400, angehören. Das Tor ist in Rochlitzer Porphyrt ausgebildet.

Die Fenster unter der modernen Empore dürften durchweg neu eingebrochen sein. Die oberen Fenster haben bei 145 cm lichter Weite spitzbogigen Abschluß, sind aber in der Südwand ohne Maßwerk; über dem alten Tore ersetzt sie eine große ovale Lichtöffnung. Am Chor erkennt man, daß die Fenstersohlbänke etwa um 2 m höher hinauf gerückt wurden; alt ist das Maßwerk am östlichen Achsen- und dem benachbarten südöstlichen Fenster; das erstere weist in seiner Eigenart auf das beginnende 16. Jahrhundert. Der Triumphbogen ist in gleicher Stilart in seinem oberen Teil in zahlreiche Hohlkehlen aufgelöst.

Nach dem Brande von 1738 wurde auf den oblongen Westturm ein achteckiges, massives Obergeschoß mit hoher doppelter Haube aufgesetzt, die nördlichen und südlichen Reststücke des alten Turmes mit Pultdächern abgedeckt.

Durch den Schrammschen Umbau von 1890 wurden Altar, Kanzel, Orgel und Emporen entfernt und neue an ihre Stelle gebracht. Über den Verbleib der alten ist mir nichts bekannt. Der Bildhauer Curt Roch aus Dresden hatte den alten Altar ausgebessert. 1909 wurde eine Heizung angelegt.

Die Orgel.

An Stelle eines aus der Klosterkirche zu Waldheim 1581 erkauften Positivs wurde 1588 eine Orgel eingebaut, diese 1642 durch den Dresdner Orgelbauer Christoph Flecke erneuert und 1745 vom Hof- und Land-Organbaumeister Johann Ernst Hähnel durch eine neue ersetzt. Beim letzten Umbau wurde auch diese beseitigt.

Die Glocken.

Von den 1738 durch Brand zerstörten Glocken hatte die größte 1486 gegossene die Inschrift: *Veni cum pace sancta Maria quia Patrona.*

Aus dem beim Brande gesammelten Metall goß Johann Gottfried Weinhold in Dresden 1740 neue Glocken. Die größte von diesen zersprang 1816 und wurde 1818 umgegossen. Sie trägt folgende Inschrift:

Dich ruft mein Ton zum Dienst des Herrn! / Und schlägt die Stunde deines Lebens, — / So folge jenem Rufe gern, / So lebst du diese nicht vergebens!

Die mittlere Glocke, 1740 gestiftet, hat eine auf die Familie von Bose Bezug nehmende lateinische Inschrift.

Die kleine Glocke trägt folgende Inschrift:

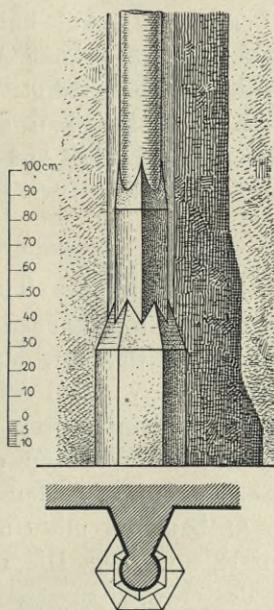


Fig. 345. Leuben, Kirche, Wandpfeiler.

Durch Blitz und dessen Glut war ich ganz zerflossen, / Durch Feuers Kraft bin ich hinwieder umgegossen. / Nun ruff ich allen zu: Gebt Gott allein die Ehr! / Und bittet, daß er auch erhalte Luthers Lehr; / Er segne Sachsenland, verleihe Freud und Ruh, / Ein Jeder, so mich hört, geb seinen Wunsch dazu.

Altargerät.

Kelch, Silber, vergoldet, 26 cm hoch, die sehr große Kupa 16 cm weit, der Stiel in Form einer Docke, der Fuß sechspassicht und darauf graviert ein Kreuz in einer Scheibe. Schlichte, wohlgeformte Arbeit, gemarkt mit zwei mir nicht bekannten Marken, wie   nebenstehend. 18. Jahrhundert.

Altarkruzifix, Holz, mit Elfenbeinkörper, dieser 24 cm, das Ganze 120 cm hoch. Auf kubischem Unterbau eine Elfenbeinplatte. Der Gekreuzigte, eine schöne Arbeit aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Der rechte Arm beschädigt.

Zwei Altarleuchter, Zinn, 58 cm hoch, die quadratische Sockelplatte 26 cm breit. Auf dieser eine Säule, die als Lichttülle eine Vase trägt. Am Sockel bez.: Der Kirche zu Leuben 1817. Ungemarkt.

Denkmäler.

Denkmal des Rudolf von Rechenberg, † 1555.

Sandstein, 220 cm hoch, 102 cm breit. Auf breiter Platte ein Aufbau, seitlich mit Pfeilern, deren Basen und Kapitäle Rundscheiben mit Wappen decken. Dazwischen ein perspektivisch entwickelter Bogen in dem ein vollständig gerüsteter Greis mit Glatze und Vollbart vor dem Kruzifix auf hohem Kreuze kniet. Unten ein Kindengel mit einer kleinen Inschrifttafel mit Bibelsprüchen. Auf dem breiten Architrav ein weiterer Bibelspruch. Darüber ein Aufbau, der mit einer Kugel bekrönt ist, bez.: 1555. Auf einer Tafel weitere Sprüche. Die Inschrift auf der Sockelplatte lautet:

Der ernveste gestrenge Rudolf von Recheberg / czv Graubzig ist an oster sonabend czwisch / en 10 vnd 11 Uhren der Nacht den 13. / aprilis czv Borsniez in Got selig / lichen entschlaffen in 1555 jar. Got sei ihm gnedig. Seines alders LX iar den er im 95 iar geboren.

Die Wappen sind die derer

von Rechenberg	von Schick
von Schönberg	von Pack

Das Ganze eine liebenswürdige Arbeit der Frührenaissance. An der Westmauer der Vorhalle.

Denkmal der Anna von Rechenberg, † 1540.

Sandstein, mit der Reliefdarstellung Christi mit der Kreuzesfahne, bez.: Anna von Rechenberg verschid am neunten Tag Aprilis des 1.5.4.0 Jars. Der Stein der Gemahlin Rudolfs wurde bei der Erneuerung 1890 leider zerstört.

Denkmal der Agnes von Schleinitz, † 1654.

Sandstein, 185 cm hoch, 100 cm breit. Platte, auf der zwei Inschrifttafeln, umgeben von Wappen, modern farbig bemalt. Die obere Platte besagt, daß:

.... / Fraw Agniesa von Schleinitz Frau auf Graupzig und Gö / delitz Geboren von Lockowin / Ist geboren den 1. Oktobris / Anno 1616 Ist / ... entschlaffen den 21. Mar / y 1654

Auf der unteren Tafel ein Spruch. Links die Wappen derer

von Luckowin, bez.: D. V. L.	von Heinitz, bez.: D. V. H.
von Maltitz, „ D. V. M.	von Schönberg, „ D. V. S.
von Luckowin, „ D. V. L.	von Heinitz, „ D. V. H.
von Loeben, „ D. V. L.	von Schönfeld, „ D. V. J. ?
von Staupitz, „ D. V. S.	von Heinitz, „ D. V. H.
	von Mylonofsky de Loebera, „ D. V. . . .

An der Westwand der Vorhalle.

Denkmal des Hans von Schleinitz d. Ält.

Sandstein, Darstellung eines knienden Gerüsteten, dessen Helm neben ihm steht. Neben ihm eine Frau, ebenfalls kniend. Im Hintergrund eine Burg. Unter den Wappen war nur das derer von Ende zu erkennen. Oben die Inschrift mit Bibelsprüchen. Nach der Umschrift ist:

Hans von Schleinitz daselbst den XII Februar ... zu Dresden
abgeschieden

Das Denkmal wurde bei der Erneuerung 1890 zerstört.

Denkmal des Christof vom Loß, † 1664.

Sandstein, 183 cm hoch, 98 cm breit. Platte mit breiter Inschrifttafel, unten ein flatterndes Spruchband, seitlich barockes Schnörkelwerk. Die Inschrift besagt:

Allhier schlaffet ... / .. Herr Christof. von Loß auf Schleinitz und Stösitz Borlas / Ist ... gebohren in Dresden / den 14 Martii Anno / Christi 1606 ... gestorben zu Groß-Quemelen den 16. December / Ao 1664

Auf dem Spruchband:

Dem Seel. verstorben Hr. von Loß zu einen immern und / guten Andenken haben die sämptlichen Herrn Boseschen / ... diesen Leichstein verfertigen und anhero auff seine Grabestelle setzen / den 3. Decembr. Ao / 1677.

An der Westmauer der Vorhalle.

Denkmal des Christof vom Loß, † 1664.

Sandstein, 188 cm hoch, 102 cm breit. Ein über seinen Helm weg-schreitender Gerüsteter mit Schnurr- und Kinnbart, breitem Halskragen, Schärpe. Die Rechte auf die Brust gelegt, die Linke auf den Degen gestützt. Die Rüstung schwerfällig, mit besonders großen Beintaschen. In den Ecken die Wappen derer

vom Loß	Pflugk
von Bernstein (?)	von Schönberg

Oben modern bez.: gest. den 16. Dez. 1664.

An der Westmauer der Vorhalle.

Denkmal des Christof vom Loß, † 1664.

Holz, 170 cm hoch, 120 cm breit, geschnitzt und bemalt. In der Mitte das Wappen, zur Seite die Figuren des Glaubens mit Kreuz und Kelch, und der Liebe mit zwei Kindern, oben das liegende Kind mit der Sanduhr.

Mit einer Inschrift, nach der der Tote am 14 März 1606 geboren und am 16. Dezember 1664 in Großkmehlen gestorben ist.

Denkmal einer jungen von Kahlen, † 1678.

Holz, geschnitzt und übermalt, etwa 120 cm hoch, 100 cm breit. Seitlich der ovalen Schrifttafel Engelköpfe, unten ein Totenkopf. Aus der langen Inschrift geht hervor, daß die Tochter des Georg Christof von Kahle am 28. November 1678 verstorben sei.

Dazu die Wappen derer von Kahlen und einem Unbekannten, bez.: G.C.v.K.

Denkmal des Joachim Christof von Bose, † 1680.

Holz, geschnitzt und bemalt, 150 cm hoch, 120 cm breit. In der Mitte das Bosesche Wappen, seitlich die Figuren von Glaube und Weisheit, darüber ein Engel, der die Krone über die Mitte hält. Ornament im Knorpelstil. Die Inschrift besagt, daß Bose kurfürstl. Kammerherr und Ältester auf dem Hause Methen war, am 28. Februar 1631 geboren ist und am 1. April 1680 starb.

Denkmal des Hans Georg von Schleinitz, † 1688.

Sandstein, 185 cm hoch, 100 cm breit. Platte, auf der zwei Inschrifttafeln, umgeben von Wappen, modern farbig bemalt. Die obere Inschrift lautet:

Herr / Hans George / von Schleinitz auf Graup / zigh, Gödelitz, Jahna, See- /
hausen, Neudeck und Zeschau / Churf. Sächs. Geheimbder / Rath Direktor ist
gebohren / den 5. Marty früh Ao / 1621 Starb seel. A. / 1688 den 14. Feb. ...

Auf der unteren Tafel ein Spruch aus Phil. 1. Links siebenmal das Wappen derer von Schleinitz, rechts die Wappen bez.:

D. v. Schleinitz. D. v. Hörda. D. v. Harras. D. v. Schönberg.
D. Pffuge. D. v. Schenke. D. v. Miltitz.

In der Mitte die Wappen

D. v. Schleinitz. D. v. Luckowin. D. v. Lüttichau. D. v. Friesen.

An der Westwand der Vorhalle.

Denkmal des Rudolf von Büнау, † 1699.

Holz, geschnitzt und bemalt. Auf einer wagrecht gelegten Kanone sitzt eine vergoldete Bellona, die Linke auf die Lanze gestützt. Im Hintergrund Fahnen und Lanzen. Nach der Umschrift starb der Truchseß Johann Georgs II. und Leutnant bei der Leibgarde August des Starken Rudolf von Büнау, der in Pillnitz am 25. Juli 1655 geboren wurde, am 15. Juni 1699 auf seinem Gute Petzschwitz.

Das Dorf.

Pfarrre, ein stattlicher Bau mit massivem Erdgeschoß und Fachwerkobergeschoß. Nach der Form der Türen etwa 1760 erbaut.

Diakonat, 1616 erbaut, stand bis 1834. Jetzt ein einfacher Bau.
Schule, 1677/78 gebaut.

Gasthof, aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Türe von Sandstein, mit Eichenranken in Flachrelief. Das Obergeschoß in Fachwerk.

Leutewitz.

Dorf, 7,5 km westlich von Meißen, 6,5 km südöstlich von Lommatzsch.

Rittergut.

Das Herrenhaus (Fig. 346) ist ein in seinen Maßen vollständig erhaltener Bau von 8 Fenstern Front nach dem Hof zu, nämlich gegen Südosten, einem hohen Sockelgeschoß, vor das sich eine 16 Stufen hohe von beiden Seiten nach dem Podest aufsteigende Freitreppe legt. Die Haustür liegt nahezu in der Mitte, doch so, daß links von ihr vier, rechts im Erdgeschoß zwei, im Obergeschoß drei Fenster stehen. Die Tür ist im Korbbogen abgeschlossen, darüber im Segment ein Gesims, dazwischen die Wappen derer
 von Friesen von Schönberg.



Fig. 346. Leutewitz, Rittergut, Herrenhaus.

Mit Bezug auf einen Umbau durch Otto Steiger. Über der Türe (Fig. 347) eine Sandsteintafel, bez.: Im Besitz / der Familie Steiger seit / 30. April 1786. Die Tafel wurde 1895 angebracht, gleichzeitig mit dem neuen Putz der Schauseite und der Anbringung einiger Ornamente am Schlußstein. Die Türen in das Sockelgeschoß sind rundbogig, die Fenster haben geraden Sturz.

Die nordwestliche Schmalseite ist von einer Terrasse aus im Erdgeschoß zugänglich. Die Türe ist gequadert, aber trotz der fortgeschrittenen Bauformen mit den beiden Sitzpilzen versehen. Darüber eine kleine Tafel, bez.:

Hieronymus Friedrich von / Nitzschwitz vf Leutewitz / Anna Margreta von
 Leipzigin aus / den Hause Berwalde 1623.

Hiermit dürfte die Entstehungszeit des Baues angegeben sein.

Die südwestliche Fassade baut sich in das ansteigende Gelände derart ein, daß dieses bis in Sohlbankhöhe des Erdgeschosses reicht. Die Fenster

sind mit Gitterwerk in Stabeisen verwahrt, das rechteckig durchgesteckt und durch Kreise und Herzen verziert ist.

Im Erdgeschoß sind die südöstlichen Räume im Kreuzgewölbe überdeckt. Hinter der Flur steigt eine in Eichenholz ausgeführte Wendeltreppe auf, ursprünglich die einzige Verbindung zum Obergeschoß. Die stattlichen Innenräume, deren gute Verhältnisse auffallen, sind mehrfach umgestaltet worden, Altes ist nach Möglichkeit erhalten.

Den Bau deckt ein Satteldach mit Krüppelwalm. Ein mit der Jahreszahl 1742 versehener Dachziegel befindet sich in der Sammlung des Sächsischen

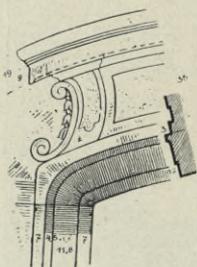


Fig. 347. Leutewitz, Rittergut, Sandsteintafel.

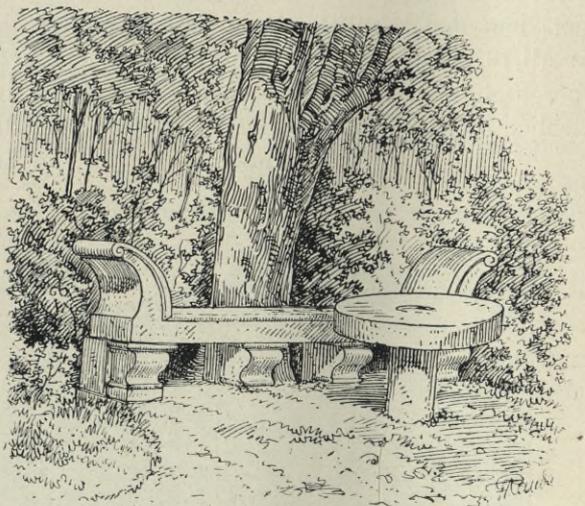


Fig. 348. Leutewitz, Rittergut, Sandsteinfüße.

Altertumsvereins in Dresden (Inv.-Nr. 2541).

Hinter dem Schloß steigt in mehreren Stufenanlagen und Terrassen ein Garten auf, der sich in der Querachse des Herrenhauses entwickelt. Auf der obersten Terrasse Sandsteinfüße für Bänke im Stil der Mitte des 18. Jahrhunderts (Fig. 348).

Verschiedene Anbauten erweiterten das Herrenhaus. Vor ihm liegt der stattliche Gutshof, den gegen Nordost eine mächtige Scheune abschließt. Die gleichmäßige Verteilung der drei Scheunentore und je zweier Türen zwischen diesen zeigen, daß hierbei auch künstlerische Gesichtspunkte maßgebend waren — vielleicht nicht überall zum Vorteil der landwirtschaftlichen Verwendbarkeit.

Limbach.

Dorf, 12,5 km südlich von Meißen, 4,3 km westlich von Wilsdruff.

Die Kirche

wurde in den 1590er Jahren von Grund auf neu erbaut. 1778 erfolgte abermals ein Neubau. 1813 wurden von Soldaten Altar und Kanzel beraubt, die 1809 in Pirna erbaute Orgel verstümmelt und Holzteile verbrannt. 1862 erneuerte man beim Aufhängen neuer Glocken den Dachreiter. 1865 wurde die Kirche innerlich und äußerlich mit einem

Aufwand von 400 bez. 645 Thrn. erneuert. Sie bestand nun aus einem schlichten Rechteck mit einfachem Walmdach, über dessen Mitte der achteckige Dachreiter saß. Er endete in Haube, Laterne und Helm. 1895 nahm man einen völligen Umbau der Kirche vor nach umgearbeiteten Plänen des Architekten Prof. Ernst Herrmann in Dresden. Die Kosten betragen 32 000 Mark. Die Maurerarbeiten führte Baumeister Lungwitz in Wilsdruff aus. Die Holzarbeiten stammen vom Tischler Fritzsche in Niederschöna, die Glocken von Bierling, die Orgel von Jahn & Sohn, alle in Dresden. 1897 wurde die Kirche durch Malereien von Karl Gottlob Schönherr, und bunte Fenster, die Urban nach Entwürfen Herrmanns ausführte, ausgestattet. Eine Kommission des Akademischen



Fig. 349. Limbach, Kirche, Zustand vor 1895.

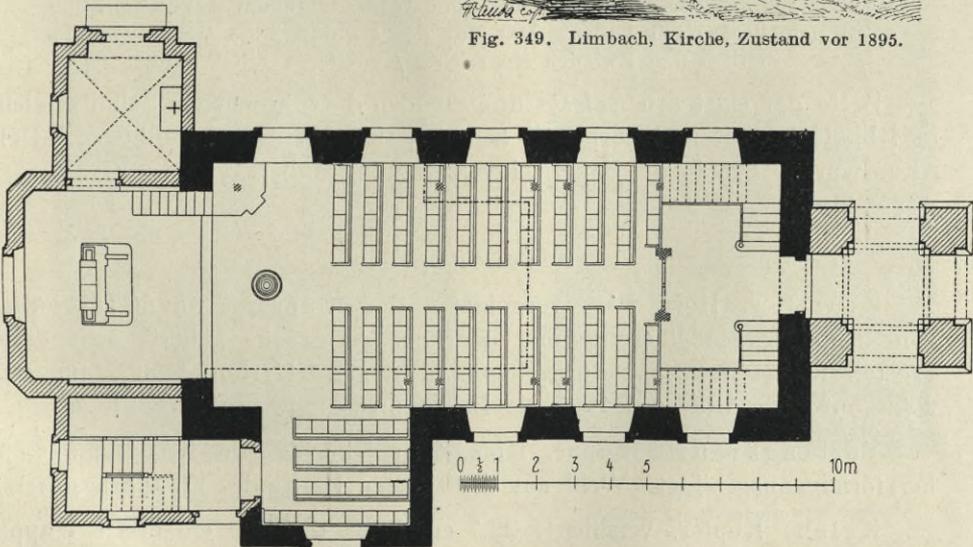


Fig. 350. Limbach, Kirche, Grundriß.

Rates zu Dresden und die Architekten Paul Wallot, Constantin Lipsius, Christian Schramm und Th. Quentin gaben Gutachten über diese ab. Die Denkmäler, die außen an der Kirche standen, wurden instand gesetzt und in die Kirche überführt. Durch diese Bautätigkeit wurde das Innere völlig umgestaltet. Nach Abtragen des Dachreiters (Fig. 349) wurde 1895 im Westen ein steinerner Turm, nach Durchbrechen der Ostwand des Schiffes ein Altarhaus angebaut an Stelle eines kleinen Anbaus, der die Sakristei barg. Die herrschaftliche Kapelle wurde in den nördlichen Anbau verlegt, der dadurch gewonnene Raum zum Seitenschiff

gezogen. Auch nach Süden wurde ein querschiffartiger Bau angefügt, so daß an Stelle der ehemals ruhigen Gesamtwirkung sich ein vielgliedertes Bild ergab (Fig. 350). Die im Korbogen geschlossenen, mit Schlußstein versehenen Fenster blieben erhalten.

Altar, Holz, 1,9 m breit, etwa 3,3 m hoch. Unterbau mit Nische, seitlich im Halbkreis geschlossen, mit seitlichen Rankenansätzen. Darüber eine Rundbogenstellung, die ursprüngliche Kanzelnische, die jetzt mit einem farbigen Karton Schönherrs gefüllt ist, dem segnenden Christus, und von je einer kompositen Säule flankiert wird. Seitlich Maria und Johannes. Auf den Gebälkkröpfen ein Kind mit Kreuz und eins mit Leiter, Hammer und Stange. Über der Archivolte, die auf den Kröpfen aufsitzt, Gottvater mit der Weltkugel, seitlich auf Lisenen Gehänge. Über diesem auf einem Kropf der Salvator mundi.

Jetzt in Holzfarbe gestrichen. Die Inschrift lautet:

Anno 1680 am 29. February hatt die Hoch Edelge / bohrne, Vielehrbare und Tugendreiche Frau, Frau Anna Sophia von / Warnßdorff, gebohrne Von Gerstorff, Witbe und Frau auff Kühna (?) Thielitz, / und Wendischoßig, diesen Altar Gott zuehren, und zu Ihren stetswehenden / andeneken, als eine Hertzeyfrige betherin in dieses Gothes Hauß auß sonderbah / rer andacht Verehret, und gantz neu Verfertigen Laßen. Dar Vor der / grundgütige Gott auch hier Zeitlich und Ewiglich ein reicher / Vergelter sein Wolle.

Reste der einst den Aufsatz umgebenden durchbrochenen Schnitzereien in lebhaft bewegtem Knorpelstil befinden sich auf dem Kirchboden. Der Altar wurde 1895 in die Sakristei versetzt und dabei „verkürzt“.

Kirchengesamt.

Kruzifix, Holz, jetzt vergoldet. Der Korpus, etwa 50 cm hoch, von lebhafter Modellierung und starkem Ausdruck, gehört wohl dem 17. Jahrhundert an und dürfte vom oben geschilderten Altar stammen. Jetzt auf dem Altar von 1895 als Bekrönung.

Vortragkreuz. Korpus, Holz, 25 cm hoch. Die Kreuzarme sind herzförmig ausgebildet. Wohl aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Kelch, Kupfer, versilbert, 22,7 cm hoch, die 10,5 cm breite Kupa trichterförmig, Knauf kugelig, der 13 cm weite Fuß rund. 17. Jahrhundert, 1904 neu versilbert.

Patene, Kupfer, versilbert, 14,5 cm Durchmesser mit gotischem gravierten Kreuz. 1895 neu versilbert.

Kruzifixus, Porzellan, bronziert, Korpus 25 cm hoch, auf schlichtem Holzsockel. Vom Anfang des 19. Jahrhunderts.

Zwei Altarleuchter, Zinn, 68 cm hoch, in der Form einer korinthischen Säule, auf Untersätzen. Leider angestrichen. Um 1800.

Zwei Barockstühle, mit rankengeschnittener Lehne.

Denkmäler.

Denkmal des Peter von Schönberg, † 1556 (Fig. 351).

Rechteckige, 118:206 cm messende Sandsteinplatte. Vor einer rechteckigen Nische die untersetzte Gestalt eines gerüsteten vollbärtigen Mannes, die Linke am Schwerte, die Rechte in die Hüfte gestemmt. Die Rüstung zeichnet sich durch hohe Brechkragen und verzierte kugelige Brust aus. Auch die Hände tragen die Handschuhe, an der Brust der Rüsthaken. Der Burgunderhelm, der der Helmzier entbehrt, steht vor dem rechten Fuß des in kräftiger Bewegung nach seiner Linken Vorschreitenden.



Fig. 351. Limbach,
Denkmal des Peter von Schönberg.



Fig. 352. Limbach,
Denkmal der Elisabeth von Staupitz.

Dazu die Wappen derer
 von Schönberg von Hirschfeld
 Marschall von Bieberstein von Hacken .

Die letzteren beiden ohne Helm, in einem von Rollwerk umgebenen Oval.
 Die Umschrift lautet:

MDLVI. Jar dem XX Martivs ist in Got / vorschieden der gestrenge Her
 eter von Schönberg / / barmhertzig sein wolle. Amen.

Teile mit Putz verstrichen, deshalb unkenntlich.

Jetzt im Chor.

Denkmal der Elisabeth von Staupitz, † 1580 (Fig. 352).

Sandstein, rechteckige Platte, 80 : 172 cm messend. In flacher, oben flachbogiger Nische ist im Relief ein junges Mädchen dargestellt, mit faltigem Rock, Puffärmeln, gefälteltem Kragen und Häubchen; die Hände sind betend geschlossen. Das Haar hält ein Netz, an dem seitlich je ein Kränzchen befestigt ist. Dazu die Wappen derer

von Staupitz
Truchseß von Wellerswalde
von Haugwitz
von Schleinitz



Fig. 353. Limbach,
Denkmal einer Frau von Staupitz.



Fig. 354. Limbach,
Denkmal der Frau Anna Elisabeth von Schönberg.

Die Umschrift lautet:

Año Doi 1580 . Sontags / den XXV. Septembris / ötschlaffen die
.... / Jvngfraw Elisabet eine / geborne von Stavpitz ihrs / Alters .
. 50 . Jahr . alhie begra /

Innerhalb der Nische noch vertieft ein Bibelspruch. Die Arbeit ist von bescheidenem künstlerischen Wert, trocken aber sorgfältig ausgearbeitet, namentlich im feinen Gefält des Kleides. Bezeichnend ist, daß in der Darstellung der Fünfzigjährigen auf ihr Alter keine Rücksicht genommen wurde.

Denkmal der Maria von Schönberg, geb. von Miltitz, † 1613.

Sandstein, 1,06 : 1,16 m messend. Seitlich je ein Gehänge; über dem nach innen gerollten Gesims eine Volutenbekrönung mit dem Ehwappen derer von Schönberg und von Miltitz.

Die Inschrift lautet:

Anno 1613 den 2. Febrvary ist entschlaf- / / Fraw Maria von Schönbergk geborne / von Miltitz, des Hans Heinrich von Schönbergks / alhier zv Limpach / Havschre / ihres Alters 41 Jahr 5 Wochen / 4 Tage.
Lieget alhier begraben

Wohl zu dem Denkmal ohne Inschrift gehörig. — Im Chor.

Denkmal einer Frau von Staupitz (?), † (Fig. 353).

Sandstein, ohne den Aufsatz 0,84 m breit, 2,05 m hoch, der Aufsatz 1,07 m hoch. Neben einem profilierten Sockel vor einer Flachnische eine ältere Frau mit über den Kopf gelegtem Tuch, die Hände übereinander auf die Brust gelegt, in breitem, durch leichte Querfalten belebtem Mantel. Neben ihr links eine Tischecke, auf der ein Buch liegt. Dazu die Wappen heraldisch rechts derer: von Staupitz, Pflugk, von Miltitz; links: von Hopfgarten, von Hayn, von Kutzleben, von Hörda, von Brandenstein, von Lugeln, von Seebach, von Blankenberg

Über der Figur und einem abschließenden Gesimse die Wappen derer
Truchseß von Wetzhausen von Schönberg
von Schönfeld (unbekannt)
Vitztum v. Eckstädt

Auf dem Aufsatz eine Inschrifttafel.

Denkmal der Frau Anna Elisabeth von Schönberg, geb. von Stange, geb. 1. Jan. 1618 (?), † 26. März 1643 (Fig. 354).

Rechteckige, 86 : 119 cm messende Sandsteinplatte mit rundem, von Rollwerk umrahmtem Feld. Oben ein Engelskopf, in den Zwickeln die Wappen der Stange von Trebach und Gränsing, bez.: d. Stange d. v. Grä....

Nach der Inschrift war:

Frau Anna Elisabeth von / Schönberg gebohrne / Stangin aus denen Häusern
Trebach und Fenichsberg Frau zu Limpach.

Mit „Haus Fenichsberg“ ist das Rittergut Venusberg bei Wolkenstein gemeint. — Jetzt im Chor.

Die Pfarre

wurde 1680 erbaut, 1890 gründlich erneuert.

Das Pfarrhaus ist ein stattlicher Bau, im Erdgeschoß mit starken Mauern, über denen sich ein Obergeschoß in verputztem Fachwerk und ein Walmdach erhebt. An der Rückseite der geräumigen Mittelfur führt eine schlichte Rundbogentür zu einem Gewölbe. Die Haustür flankieren schlichte Pilaster, deren Gebälk fehlt. Unter der vorgelegten Freitreppe führt eine schlichte Rundbogentür in den Keller, der in der Tonne gewölbt ist. Dazu gehört ein stattliches Gehöft.

Das Rittergut.

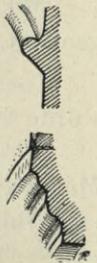
Das Gut befindet sich seit 1458 mit kurzer Unterbrechung im 16. Jahrhundert im Besitz der Herren von Schönberg. Es liegt in einer Talsenkung zwischen sanften Hügeln.

Das Schloß war ursprünglich von einem nassen Graben umgeben, der sich infolge starker Aufschüttungen nur an der Nordwestecke erhielt. Der Bau (Fig. 355) besteht aus einem längeren rechteckigen und einem



Fig. 355. Limbach, Rittergut, Schloß.

kurzen winklig nach Süden vorgestreckten Flügel. In die einspringende Ecke ist die außen achteckige, innen runde Wendeltreppe gelegt. Der Handlauf, dessen Profil nebenstehend dargestellt ist, begleitet den Aufstieg der um eine runde Spille gewendelten Stufen. Neben der Treppe führt ein Tor in die Hausflur, das die typischen Formen des Endes des 16. Jahrhunderts hat: die durch Muscheln geschlossene Sitznische, schwaches Kämpfergesims und das nebenstehend dargestellte reiche Profil des Rundbogens. Neben dem Tor, zur Erleuchtung der Flur ein rechteckiges Fenster, darunter auf Kartuschen die Wappen derer von Schönberg und von Miltitz. Bez.: H H v S und M v M, mit Bezug auf Hans Heinrich von Schönberg und Maria geb. von Miltitz. Die einflügelige Tür ist modern, doch findet sich daran ein in Eisen geschnittener Türklopfer, dessen aus Eisenblech



gebildeter Schild ein Ornament in Durchbrechung zeigt. Dieses ist jetzt mit Ölfarbe überstrichen. Aus dem endenden 16. Jahrhundert.

Die Treppenturmfenster sind im verschobenen Viereck angelegt, oben kleine Kreisfenster. Alle diese sind über S-förmigen Anlauf gefast.

Die Wetterfahne ist bez.: 1895. Das Hauptgesims, dessen Profil nebenstehend wiedergegeben ist, ist aus langen Sandsteinstücken gebildet, auf denen ein Flachziegel liegt. Die schmiedeeisernen Fenstergitter haben durchgesteckte Stäbe, in der Mitte ein Herz.



Einfache Gestalt haben die Spitzgiebel, deren Obergeschoß je zwei gefaste Kreisfensterchen durchbrechen. Den Abschluß der Spitze und der in Putz gequadrerten Ecken bilden Spitzsäulen von nebenstehend dargestellter Form. Unter der Sohlbank der zwei gekuppelten Fenster zieht sich ein Gurtgesims hin. Am Westgiebel erhielt sich unter dem durchgeführten Hauptgesims ein Putzfeld für eine Sonnenuhr.



Im Zimmer rechts von der Flur ruhen über Renaissance-Kragsteinen Verstärkungsbogen zum Tragen der Balkenlage (Fig. 356 und 357). In den Ecken ersetzen die Kragsteine Anfänger, deren Schrägen Flachornament ziert.



Fig. 356 und 357. Limbach, Rittergut, Kragsteine.

Die Küche ist in der Tonne gewölbt. Die zu ihr führende Rundbogentür hat gefaste Gewände. Neben der rechteckigen Treppentür ist eine stichbogige Flachnische ausgespart. Die Aborttür im Erdgeschoß hat ein architraviertes Gewände, während die Fenster, mit Ausnahme der vier oberen und drei unteren rechts neben dem Turm, das Tor und die Fenster des Westflügels das einfache Renaissancegewände der nebenstehenden Abbildung haben.



Am Eingang zum Ostflügel je ein Sandsteinwappen und zwar ein mir nicht bekanntes und das derer von Schönberg, bez.: Anno / 1854. Dieser Teil ist nach der Inschrift des Schlußsteins erbaut von A. v. S. (Schönberg) 1854. Anscheinend wurde der alte Giebel abgebrochen und beim Anbau des Flügels neu verwendet.

Im Obergeschoß ein nur 55 cm breiter Gang hinter der 13 cm starken Außenwand mit zwei Fensterchen in übereckgestellter Rhombenform. Ein schrankartiger Vorbau verdeckt die Treppe. Ihn gliedern kannelierte Pfeiler auf Diamantquadersockeln. Die Tür schmücken eine Bogenstellung und rechteckige und rhombische Füllungen.

Der Reiz des bescheidenen Baues liegt in seiner wohl erhaltenen stilistischen Einheitlichkeit. Nur die Anbauten dürften nach 1600, etwa in der Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden sein.

Das Wirtschaftsgebäude ist nach der Inschrift von X. M. C R v. S. also von einem Schönberg, 1840 erbaut worden.

Gasthof zum König von Sachsen.

Das Haus wurde 1827 an der 1818 erbauten von Dresden nach Nossen führenden Landstraße aufgeführt und von König Anton persönlich eingeweiht (Fig. 358).

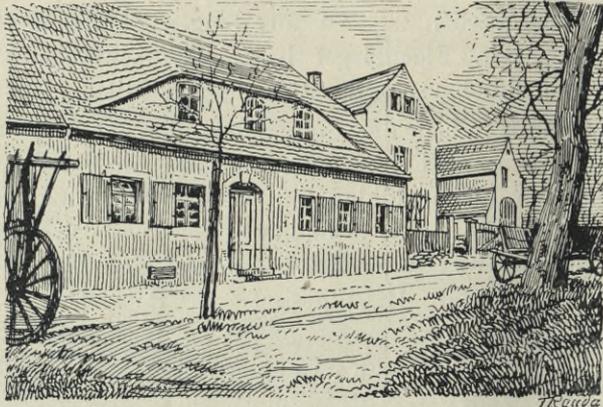


Fig. 358. Limbach, Gasthof.

Stattlicher Bau, dessen Straßenseite mit 4—3—4 Achsen gegliedert ist. In der Mittelachse des Obergeschosses ist ein Balkon angeordnet; das halbgewalmte Mansarddach belebt in der Mitte ein dreifenstriger Dachausbau mit Giebel. Über der rechteckigen Tür bez.: Johann Gottlieb Rost 1827.

Lommatzsch.

Stadt, 11,8 km westnordwestlich von Meißen, 15,8 km nördlich von Nossen.

Die Kirche.

In kirchlicher Hinsicht scheint die Stellung der Pfarrkirche zu Lommatzsch im Bistum Meißen schon früh von Bedeutung gewesen zu sein. Die Angabe, daß schon Kaiser Otto 958 hier eine Kirche als erste im Lande der Daleminzier gestiftet und Papst Johann XIII. 968 sie bestätigt habe, ist urkundlich nicht belegt. Ein Pfarrer wird zum ersten Mal 1180 erwähnt, nämlich der Parochianus Thiemo de Lomatz als Zeuge der Stiftungsurkunde der Kirche zu St. Peter in Dörschnitz; Plebane seit 1226. Nach der Bistumsmatrikel von 1346 gehörte Lommatzsch als Sitz eines Erzpriesters oder Plebans zur Propstei Meißen.

Die Kirche hatte damals drei Altäre, die dem Heil. Johannes, dem Heil. Fabian und Sebastian und der Jungfrau Maria geweiht waren. Letzterer stand in der Kapelle der Marienbrüderschaft, deren wundertätiges Marienbild viel Zulauf gebracht haben soll. Ihm und der Hauptkirche St. Wenzeslai verlieh 1359 Papst Innocenz VI. einen Ablassbrief. 1429 hausten die Hussiten in der Stadt, auch im Bruderkrieg litt sie. Die Kirche soll ein Opfer dieser Zeiten geworden sein.

1449 ward nach dem Brande der Stadt „ein schlecht Kirchlein aufgeführt und mit Schindeln gedecket“, für ein neues Orgelwerk aber drei Schock Groschen von den Kirchvätern ausgegeben. Ein Brand vernichtete 1474 die mittlere Glocke. Die 1482 infolge eines Brandes geschmolzene große Glocke wurde im folgenden Jahr von „einem kunstreichen Meister aus Freyberg“ also wohl von Wolf Hilger, auf dem Kirchhof neu gegossen. Die Glockenspeise wurde aus Chemnitz geholt. Die Kosten überliefert im einzelnen die Chronik. 1494 gaben die Kirchväter 10 Schock „vor unser lieben Frauenaltar in der Capelle, item 8 gr. dem Zimmermeister bey dem Aufrichten“.

1504 wurde der Bau der jetzigen Kirche begonnen. Kirchväter und Bauvorsteher waren Georg Meusel und Bartel Möring. Der ganze Kirchbau wurde an Peter Ulrich von Pirna für 1300 Rheinische Gulden verdingt. Der Zimmermeister (?) hieß Conrad Schwabe. Peter Ulrich ist nach O. Speck (N. Archiv für Sächs. Geschichte 21. Band, 1900) seit 1503 in Meißen nachweisbar und starb Ende 1513 oder Anfang 1514 daselbst und war der Leiter des dortigen Kirchenbaues. Die Außenarchitektur, abgesehen von dem älteren 1466—79 errichteten Turm und von der Sakristei wurde von ihm fertig gestellt. Ferner leitete er den Bau der Annenkirche in Annaberg etwa von 1507—13, wo ihm Conrad Schwab 1507 zur Seite stand. Es ist dies wohl derselbe Mann wie der oben genannte Conrad Schwabe, den ich als Conrad Pflüger glaube ansehen zu dürfen.

Die Bausteine der Lommatzscher Kirche wurden zu Nauendorf bei Wölkisch gebrochen, das Holz aus dem Zellwalde beschafft. Die Werkstücke zum Kirchenbau hatten nach einer Verordnung (Haupt-Staatsarchiv Cop. 109, Fol. 406) zoll- und geleitsfrei zu passieren.

1505 wurde der erste östliche Pfeiler des Langhauses erbaut, wie nebenstehende Inschrift 1505 bekundet.

1514 wurde der Neubau durch den Bischof zu Meißen Johannes VI. von Saalhausen geweiht. Der 1520

begonnene Chor wurde bereits 1521 vollendet. 1523 setzte man den Knopf auf die Mittelspitze und „erbawet die Kirche biß auf die Decke, Porkirche und Gestühle“.



Der Bau war somit in allen wesentlichen Teilen insofern fertiggestellt, daß an dem älteren Turm Langhaus, Chor und Sakristei angefügt war. Langsam folgte der innere Ausbau. 1581 wurde „die Kirche und Spitzen am Dache aufs Neue bestiegen, der mittelste Knopf heruntergenommen und . . . wieder aufgesetzt.“ 1591 fertigte Hans Meschel die Uhr im Kirchturm, die auch die große Glocke schlug. 1615 erfolgte eine Ausbesserung der Kirche „in Dach und Fach“; auch die Mittelspitze, „so sich zum Fall geneiget“, wurde ausgebessert und mit einem neuen Knopf versehen. Zimmermeister waren Georg Weber und Georg Gansauge, Schieferdecker Georg Görner von Grimma. 1619 fertigte Paul Steude, Bürger und Tischler in Lommatzsch, eine neue Kanzel, die 1620 aufgestellt wurde. In diesem

Jahre wurde „die neue Emporkirche gebauet und auf etzlicher Bürger Einlagen gemahlet,“ der jedoch 1763 abgebrochen wurde. Steude fertigte 1622 ein neues Taufgestell, das 1623 „gesetzt wurde“. Der Orgelbauer Christian Koch in Großenhain vollendete 1628 eine neue Orgel, die über 1000 Gulden kostete. 1651 (1648?) baute man die Glöcknerei, die im Kriegswesen mit weggebrannt war, wieder auf und stellte die von Soldaten sehr verstümmelte Orgel wieder her. Das Schieferdach der Kirche, „besonders wo das Wetter beim Pathen-Thürmchen (wohl einem Dachreiter auf dem Chor) in den Giebel eingeschlagen“, mußte 1656 ausgebessert werden. 1659 wurde der „Rüststuhl“ zur Kirchendecke und Einziehung neuer Balken vom Zimmermeister Michael Eichler gefertigt und aufgesetzt. Dieser zog von 1660 bis 1665 40 neue Balken ein; die „neue doppelte Decke“ fertigte der Tischler Salomo Andreas in Lommatzsch, die Maler Tobias und Elias Hentzschel (Hempel?) von Cottewitz (Kottbitz) bekamen für jedes Feld 4 Meißner Gulden, die Kosten betragen über 1000 fl. 1665 ist die Orgel von einer Mauerwand bis zur andern erweitert worden, wieder Arbeiten von Eichler und Andreas. 1669 besserte der Schieferdecker Georg Barthel von Nossen „die drei Kirchtürme und Spitzen samt dem Dache und dem Dache über den Chor“ aus, wobei auch die Turmknöpfe, deren mittelster der Zimmergesell Martin Reichel aus Klingenberg herabholte, vom Kannengießer Hans Beuthner in Meißen ausgebessert wurden. 1677 wurde die Kirche „ümb und ümb geweisert,“ 1681 das Uhrwerk vom Uhrmacher Johann Seupel aus Torgau instand gesetzt. 1682 mußte die Glocknerei und das Kirchdach mit den Turmspitzen vom Schieferdecker Nicol Müller aus Nossen ausgebessert werden. 1683 wurde die neue Ratsempore und eine neue Empore über dem Ratsstuhl von etlichen Bürgern erbaut. 1684 ließ der Apotheker und Arzt Ferdinand Schmeltz den Altar mit „Tapeten und Tapezereyen“ neu bekleiden. Die neuen Rats- und Bürgeremporen malte 1684 ein Dresdner Maler. 1685 machte sich abermals eine Ausbesserung der Kirchdächer und Turmspitzen durch Müller nötig; der Kanzel gegenüber wurde eine Empore für Schmeltz und eine andere aufgestellt. 1705 wurden die zinnernen Turmknöpfe durch den Schieferdeckermeister Nicolaus Lutzsch von Strehla durch vergoldete, vom Gesellen Jakob Riescher aus Kupfer gefertigte, ersetzt.

Eine einschneidende Umgestaltung des Inneren der Kirche brachte das 18. Jahrhundert, indem der Dresdner Bildhauer und Bildschnitzer Paul Heermann (Herrmann) 1714 an Stelle des spätgotischen Altars den jetzigen für 1075 fl. herstellte. Ausbesserungsarbeiten folgten: Wegen Verbiegens der Spille wurde 1740 der Knopf einer Turmspitze vom Schieferdecker Johann Christoph Naumann aus Dresden herabgenommen und nach dessen Tode 1741 von Johann Daniel Schumann und dem Bürger und Zimmermeister Ullrich Fischer wieder aufgesetzt. Die Vergoldung hatte der Tischlermeister Andreas Leuckold erneuert. Die Zimmerarbeiten führten Meister Bittig und Meister Gottfried Fischer aus.

Der Siebenjährige Krieg setzte ein: 1760 wurden von preußischen Truppen die Kirchenstände herausgerissen um die Kirche als Getreidespeicher benutzen zu können. Erst 1763 bis 1765 wurde der Ausbau nach Abriß des Ober-Landbau-Condukteurs Johann Daniel Schade vollendet, wobei der aus Dresden verschriebene Meister Bach das Tischlerwerk ausführte, indem er „das ganz neue Eingebäude an Ständen und Emporen nach der neuesten Bau-Invention von neuem Holze“ einbaute. Die Kosten betragen einschließlich des Baues und der Ausbesserung der Gottesackermauer 4584 Taler. Gelegentlich der Ausbesserung des mittleren Turms wurde, 1807 der Knopf durch den Schieferdecker Johann Gottlob Schreiber aus Oschatz abgenommen und, nachdem er vom Kupferschmied Johann Benjamin Kirsten d. J. ausgebessert und von Carl Gottlieb Möbius vergoldet worden war, wieder aufgesetzt. Die beiden kleineren Turmspitzen wurden 1809 neu gedeckt. An Stelle des durch einen Sturm 1830 herabgeworfenen Knopfes der Mittelspitze setzte der Schieferdecker Friedrich Streubel aus Meißen den neuen vom oben genannten Kupferschmiedemeister verfertigten, von Möbius vergoldeten Knopf auf. Zugleich das Dach über der Sakristei mit Steinplatten abgedeckt. Das Innere der Kirche wurde 1852—53 instand gesetzt. Der Dachstuhl wurde mit neuen Balken versehen, die Decke neu hergestellt und Wände und Kirchenstühle neu angestrichen. Ein 1854 durch Blitzschlag entstandener, aber gelöschter Brand der Mittelspitze gab Anlaß zur Errichtung der Blitzableiter auf der Turmspitze. 1872 erhielt die Orgel eine neue Windbereitung. Die Ausbesserung des Balkenwerks und Umdeckung des Dachs der Türme machte sich 1869 und 1879 nötig. 1886 wurde die Orgel erneuert. 1900/01 wurde die Kirche nach Plänen des Architekten Theodor Quentin in Pirna umgebaut. Dabei wurde ein Tor in die Turmwestwand gebrochen. In der Turmvorhalle und unter dem spätgotisch umgestalteten Glockengeschöß wurden Gewölbe eingespannt. Auch das Langhaus erhielt ein Netzgewölbe auf zwei Sandsteinpfeilern, die auf alten Gründungen ruhen. Die Kosten betragen einschließlich Glocken, Heizanlage und Beleuchtung fast 130 000 Mark.

Baubeschreibung.

Die stattliche, seit der Erneuerung 1100 Sitzplätze fassende Kirche (Fig. 359 und 360) besteht aus einem westlichen, 7:14 m (25:50 Fuß) messenden Breitturm, einem 19 m breiten, 26 m langen, etwas aus der Turmachse gegen Norden verschobenen Schiff und einem eingezogenen, mit drei Seiten eines Achtecks geschlossenen Chor, an den sich auf der Südseite die Sakristei und darüber ein Singechor legt.

Der Turm hatte bis 1900 keinen Zugang von außen; seine 1,5 m starken Mauern stiegen bis zur halben Höhe des Daches ungegliedert auf, nur von den Fenstern der Glockenstube durchbrochen, sowie von kleinen Luken. An den Ecken ist das Bruchsteinmauerwerk durch roh behauene, nicht tief einbindende Sandsteinquader gesichert. Bei der Untersuchung

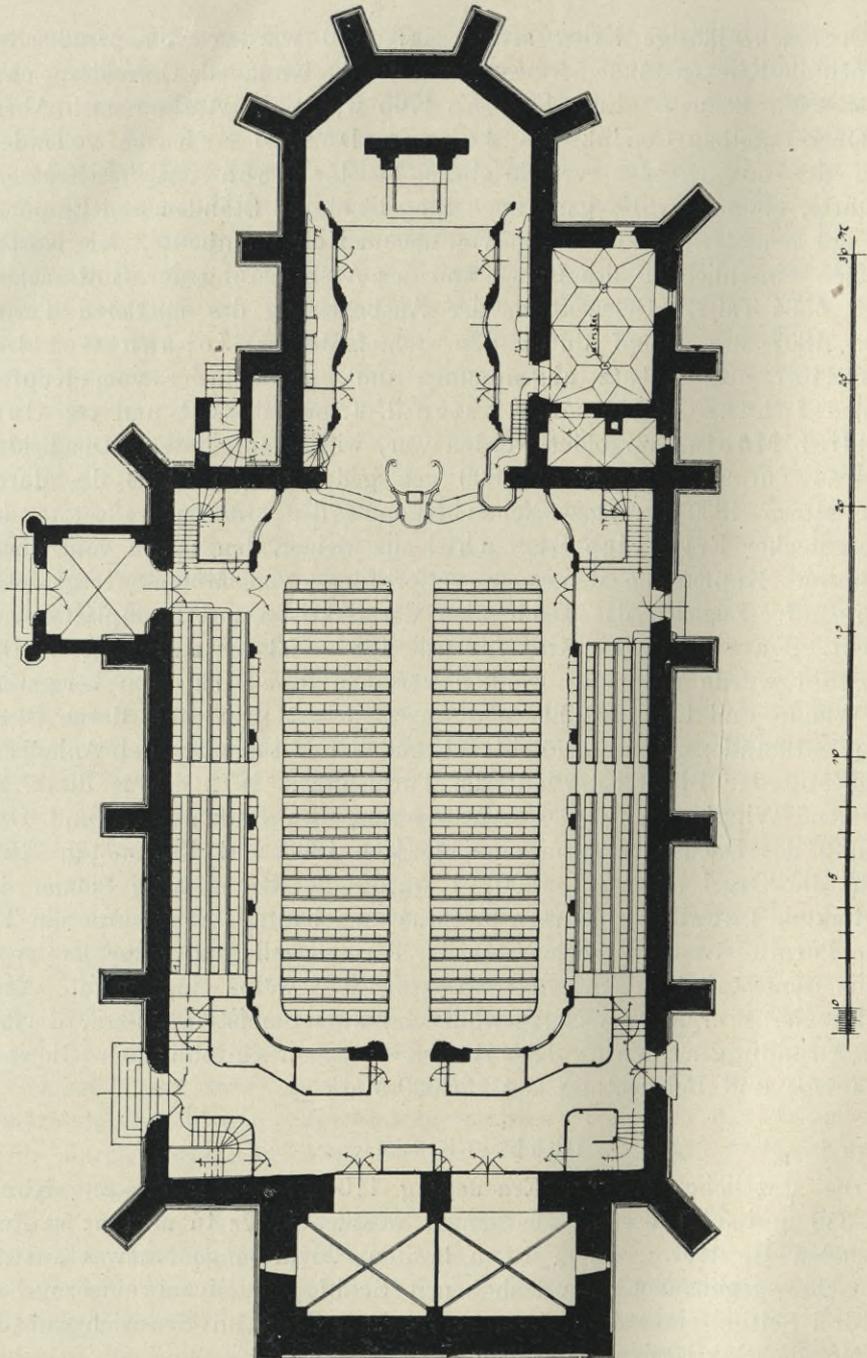


Fig. 359. Lommatzsch, Kirche, unterer Grundriß, Zustand vor 1900.

zeigte sich, daß der Turm auf der Stirnseite nur ungefähr 60 cm tief gegründet ist, und zwar in Trockenmauerung. An den Langseiten stellte man in Kalkmörtel ausgeführtes Mauerwerk fest.

Der Turm weicht von der Ostung des spätgotischen Langhauses um rund 40 cm ab. Sein Erdgeschoß öffnete sich bis 1900 in zwei Rund-

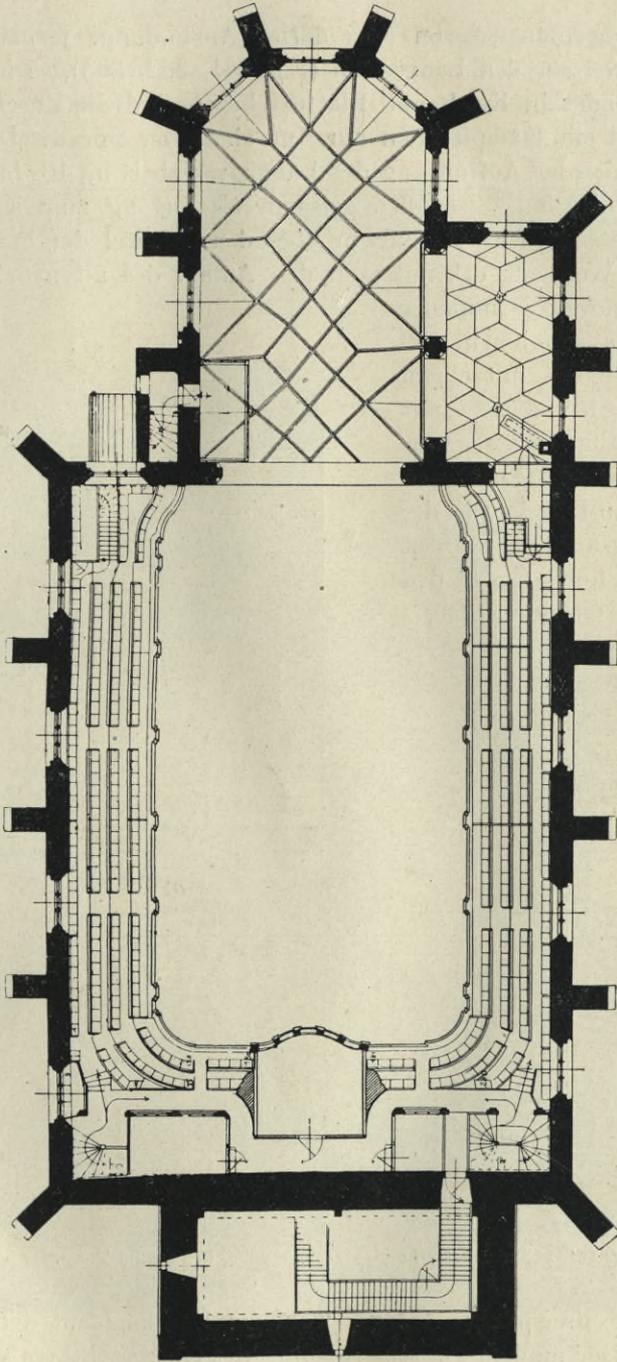


Fig. 360. Lommatzsch, Kirche, Emporen-Grundriß.
Das Chorgewölbe siehe Fig. 373.

bögen gegen das Langhaus. Der Fußboden war 60 cm aufgeschüttet. In den Ecken des Innenraumes und in der Mitte waren Pfeiler angelegt, über denen zwei Rippenkreuzgewölbe lagen.

Die Glockenstube gibt den Beweis, daß der Bau in das 12. Jahrhundert zurückreicht. Die 1,15 m starken Mauern durchbrechen 6 gekuppelte ro-

manische Rundbogenfenster von sehr derber Ausbildung, je eines an den Schmalseiten, zwei an den Langseiten (Fig. 361, 362, 363). Die Kapitäle bestehen aus Rundstab, Kelch und Platte; ebenso sind die Basen gebildet. Auf dem Kapitäl ein Kämpferstein zur Aufnahme der Bogen. Die Fenster der Ostseite wurden bei Aufführung des Langhausgiebels im 16. Jahrhundert vermauert, nur eine Türe ist offen gelassen als Zugang zum Kirchboden. Die alte Mauer steigt hier noch 90 cm über den Scheitel der Fensterbogen empor. An der Westseite erkennt man den Anlauf des alten Schifftaches, das etwas die Höhe der Turmmauer überragt. Es ist anzunehmen, daß der Turm ursprünglich mit einem Walmdach und über diesem mit einem Dachreiter abgeschlossen war. Erst im 16. Jahrhundert, nachdem an Stelle des alten Langhauses der jetzige Hallenbau angefügt worden war, mithin der hohe Giebel den Turm überragte, wurde das Ober-

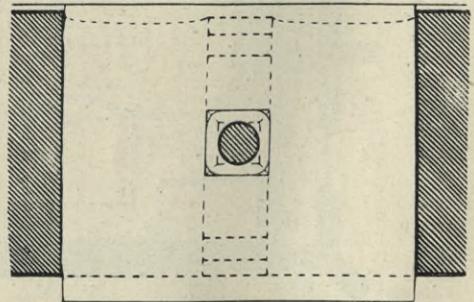
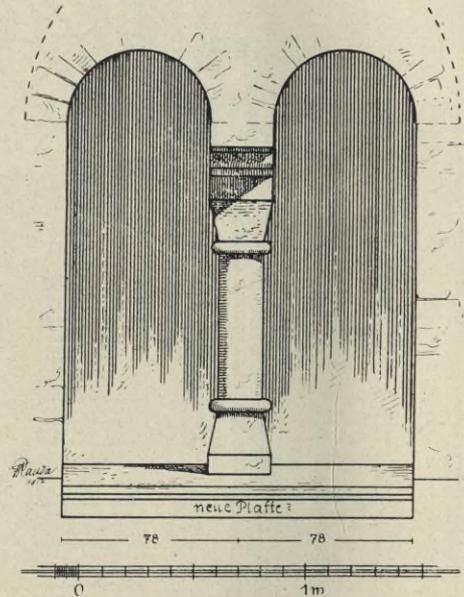
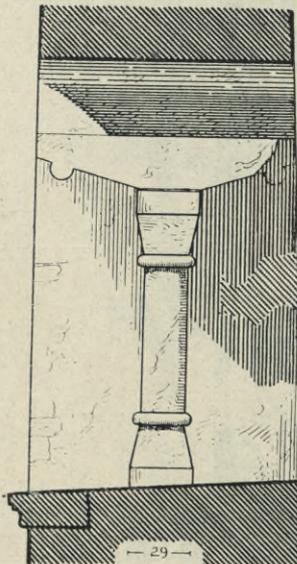


Fig. 361, 362 und 363. Lommatzsch, Kirche, Fenster im Turm.

geschoß und die dreispitzige Anlage, wohl im Einklang mit dem Meißner Dom errichtet. Der modern-gotische Ausputz des Obergeschosses wurde vom Architekt Quentin, trotz des Widerspruches der Kgl. Kommission für Erhaltung der Kunstdenkmäler, angebracht. Früher war das Obergeschoß, die sogenannte Glöcknerei, verschiefert und mit dem Ziffernblatt der Uhr versehen.

Bei der Restaurierung von 1890 wurde der spätgotische Sockel des Langhauses um den Turm herumgeführt, ein romantisches Tor in der Achse der

Kirche, sowie Fenster, hier im Stil der Glockenstube, in das 2. Geschöß eingebrochen, das aus Holz gebildete Obergeschöß durch ein solches in Stein ersetzt und mit dem erwähnten Blendmaßwerk im Stil des 14. Jahrhunderts versehen. Ins Innere wurde ein Gang, Treppen und ein Abort eingebaut.



Fig. 364. Lommatzsch, Kirche, Nordseite des Langhauses.

Das Langhaus

wurde als dreischiffige Halle von vier Jochen geplant, die eingewölbt werden sollte. Jedoch kam es nur zum Ausbau der Umfassungswände und der Strebepfeiler. Für die Schiffpfeiler soll beim Umbau von 1890 die Gründung

gefunden worden sein, ausgebaut wurden sie im 16. Jahrhundert nicht. Der Raum erhielt ein mächtiges Dach und eine gerade, weit gespannte Decke. Dies war der Zustand bis 1890, als Quentin statt je 3 Pfeiler in jeder Reihe nur einen baute und über diese ein gotisches Rippengewölbe spannte.

Wenn auch die Umfassungsmauern einheitlich gestaltet sind, so erkennt man doch mancherlei Eigentümlichkeiten. Es sind die beiden Tore der

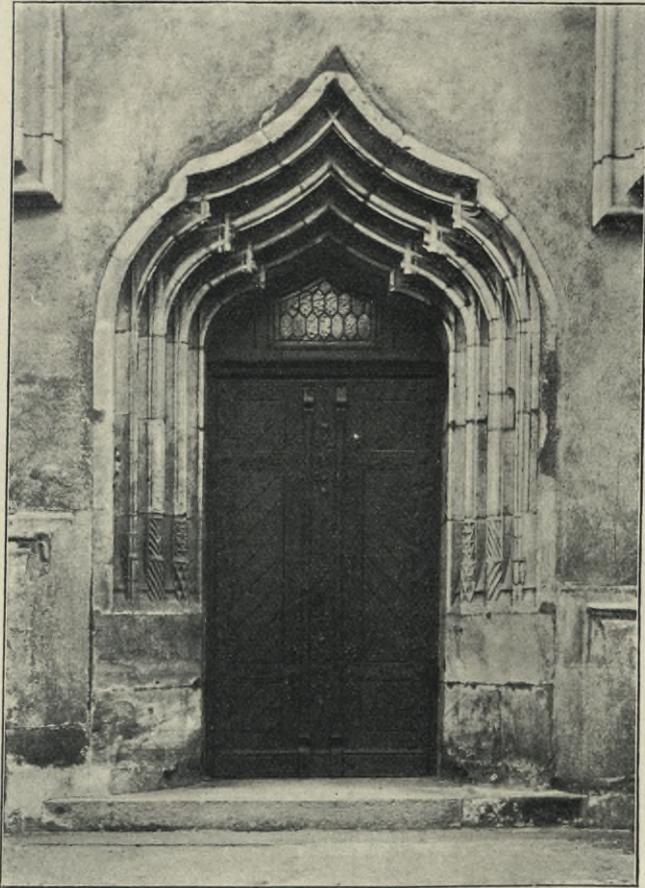


Fig. 365. Lommatzsch, Kirche, Langhaus, Tor.

Nordseite (Fig. 364) in ihrer Formgebung grundverschieden. Das im Ostjoch (Fig. 365) war früher durch eine Vorhalle geschützt, die 1890 entfernt wurde. Es ist von einem Knickbogen überdeckt, der mit je einem Viertelkreis ansetzt und über einer kurzen Lotrechten in je einen gegenläufigen Bogen übergeht. Die reich profilierten Gewände sind überschritten und zeigen Rundstab- und Birnprofile, also nicht die Schule Arnolds von Westfalen.

Das Tor im 4. Joch (Fig. 366) hat ähnlich ausgebildete reich gegliederte Gewände, ist jedoch im Spitzbogen abgeschlossen. Auch hier sind Überschneidungen der Profile vielfach angewendet.

Über den Toren verkröpft sich das Sockelgesims nach unten und das Kaffgesims nach oben und bildet letzteres die Sohlbank für die Fenster, die demgemäß kürzer sind als die Fenster des 2. und 3. Joches. Um die Strebepfeiler verkröpfen sich beide Gesimse. Die Abwässerung der Pfeiler



Fig. 366. Lommatzsch, Kirche, Langhaus, Tor.

ist konkav gebildet und endet in dem aus Hohlkehle zwischen zwei Plättchen bestehenden Hauptgesims.

Die Fenster zeigen in ihren Gewänden dieselbe Profilanordnung. Die je zu zweien angeordneten Pfosten bestehen aus Platte und flacher Hohlkehle beiderseits. Im Maßwerk zeigen sich starke Verschiedenheiten. Im 2. und 3. Joch entsprechen sie den Anordnungen in reichem Fischblasen-

werk, während das Maßwerk des 4. Joches (Fig. 367) ein eigenartiges Stabwerk in Eselsrücken, Graden und Bogenteilen aufweist, die im Pfostenprofil gehalten sind. Am Nordoststrebebepfeiler finden sich die Inschriften: Me^vv (1505), S. 269 und Renov. / Anno 1627 (1607, 1677?). Die letzte Jahreszahl hängt wohl zusammen mit der eigenartigen Bildung des Maßwerks des anstoßenden Nordfensters aus den Buchstaben ICB. Mit Bezug auf Johannes Caul Bersch, der zwischen 1592 und 1613 achtmal Bürgermeister war und 1614 starb. Es müßte demnach die Fensteränderung in Erinnerung an diesen hergestellt worden sein (vergl. S. 293). Dazu kommt, daß das Maßwerk (Fig. 368)



Fig. 367 und 368. Lommatzsch, Kirche, Langhaus, Maßwerk.

unverkennbar für die Gewände zu breit, aus anderem Stein als der obige Bau gebildet, also wohl eine nachträgliche Einfügung ist. Ebenso hat das Fenster ein anderes Gewände als die übrigen, nämlich nur eine Schräge ohne die Hohlkehle. Das benachbarte Fenster der Westmauer zeigt insofern ebenfalls technische Fehler, als das dem Fenster des 4. Joches entsprechende Maßwerk zu schmal für die Fensterweite ist, so daß das Gewändeprofil in leichtem Bogen nach der Mitte zu ausgekragt werden mußte.

Die Südwand des Langhauses ist 1890 wesentlich verändert worden. Neu sind die unteren Fenster des 4. Joches und das Tor des 1. Joches. Das Maßwerk der Fenster entspricht dem Stil der Mittelfenster der Nordwand. Am Fenster des 2. Joches findet sich innen nebenstehende Inschrift: *lisel matz*, wohl Namen von Stiftern. Nach der Buchstabenform gehört sie der Zeit des Schiffbaues an. Am Langhause zeigen sich die untenstehend dargestellten Steinmetzzeichen.

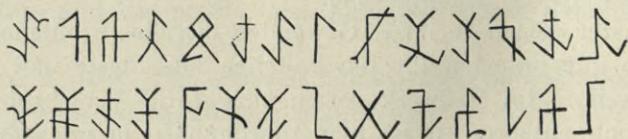
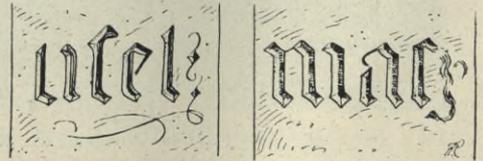




Fig. 369. Lommatzsch, Kirche, Blick in den Chor, nach dem Umbau von 1900.

Im Innern war das Schiff mit einer flachen Decke abgeschlossen. Ansätze für die Wölbung fehlten durchweg. Bei einer lichten Spannweite von über 19 m war ein außerordentlich tragfähiger Dachstuhl nötig. Ein liegender Stuhl faßte die Hängesäulen, die die flache Decke trugen. Die

Balken hatten sich nicht unerheblich durchgebogen. Die Decke war durch Leistenwerk in Kassetten abgeteilt und mehrmals übermalt worden. Sie zeigte 1900 noch die Bemalung von 1660; Teile sind nicht erhalten. Beim Umbau von 1900 gab man dem Dache nach Westen einen Walm, um die Kirchenglocken nach der Stadt zu hörbarer zu machen.

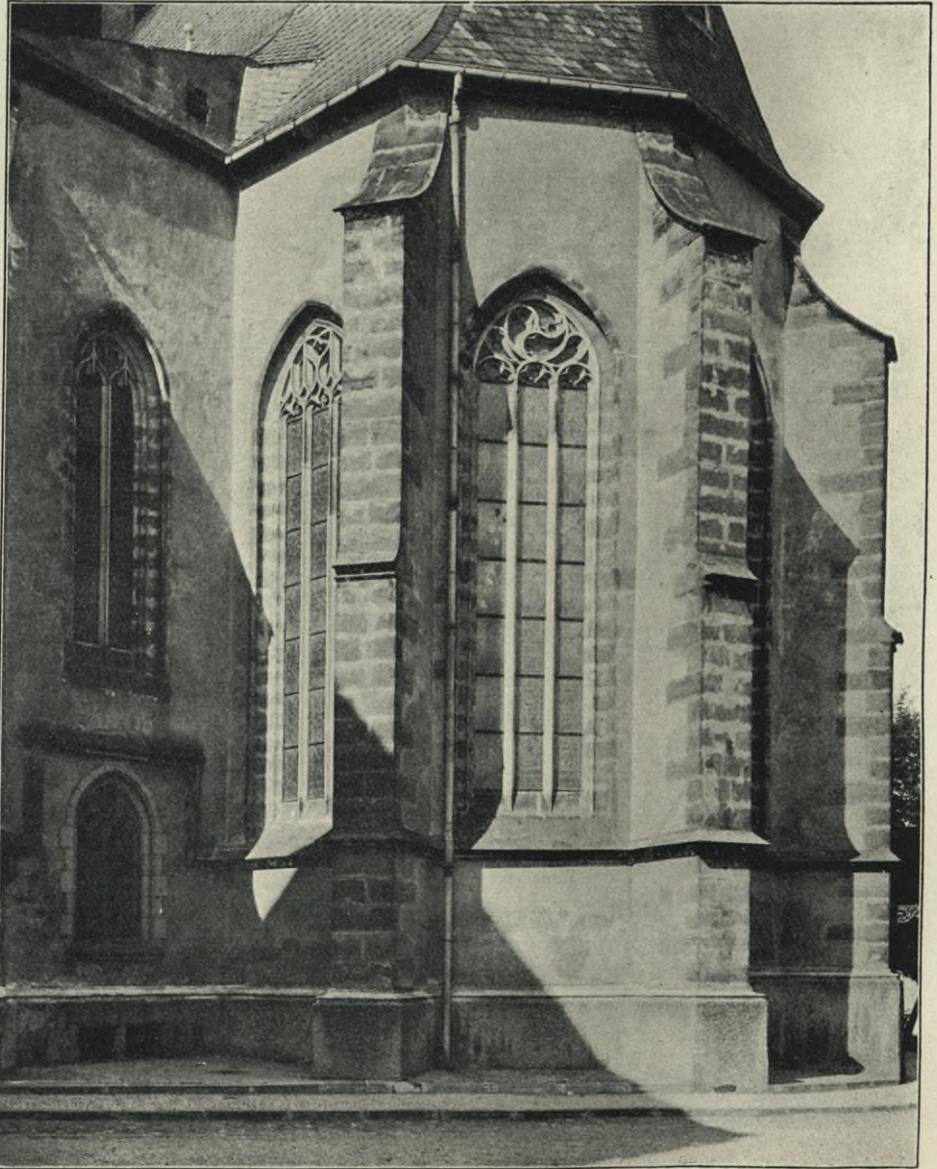


Fig. 370. Lommatzsch, Kirche, Langhaus, Chor.

Der Chor.

Zum Chor (Fig. 369 und 370), der aus drei Seiten des Achtecks gebildet ist, führt ein Triumphbogen über. In Brüstungshöhe setzt eine

Hohlkehle in dessen schrägen Seiten ein, zu der ein ornamentales Gebilde in Form einer umgedrehten Konsole überleitet. In Kämpferhöhe befindet sich je eine Konsole (Fig. 371, 372) zur Aufnahme des Balkens, der das Kreuzifix zu tragen hatte. Dieser fehlte schon vor 1900.

Der Chor ist aus drei Seiten des Achtecks gebildet und eingewölbt. Die in Fig. 360 nicht richtig dargestellte Wölbung (Fig. 373) besteht aus Rippen mit den zeitüblichen beiden flachen Hohlkehlen beiderseits des unteren Plättchens und einem Netzwerk, in das Kurven in bescheidener Weise eingefügt sind. Die Rippenansätze (Fig. 374) überschneiden sich an den Chorpfeilern und wachsen sonst zu Dreien aus der Wand heraus. Die Außenarchitektur entspricht der der Süd- und der Nordwand des Langhauses. Am Chor zeigen sich die nebenstehend dargestellten Steinmetzzeichen.

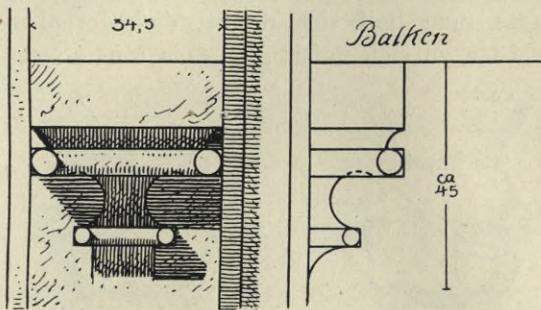


Fig. 371 und 372. Lommatzsch, Kirche, Konsole am Triumphbogen.

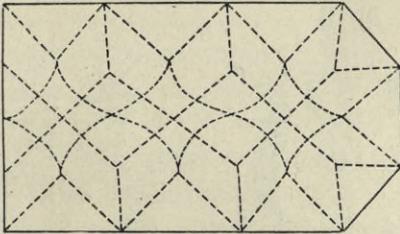


Fig. 373. Lommatzsch, Kirche, Chor, Gewölbe.

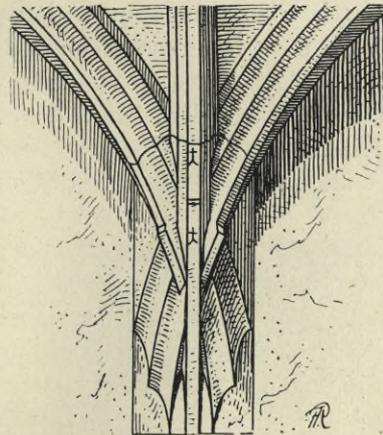


Fig. 374. Lommatzsch, Kirche, Chor, Rippenansätze.

Die Sakristei und der „Alte Chor“.

An den Chor legt sich gegen Süden ein zweigeschossiger Bau an, der über der Sakristei den Sängerkhor beherbergte, jetzt der Alte Chor genannt. Unter diesem befindet sich ein Gewölbe, das im östlichen Joch der Südseite ein jetzt vermauertes Fenster gehabt haben dürfte. Es erhielt sich die hier aufsteigende, nach oben gezogene Verkröpfung des Kirchensockels.

Die Sakristei nimmt den östlichen Teil des Baues ein, gegen Westen war ein schmaler Raum als Schatzkammer abgetrennt. Die jetzt hier eingebrochene Türe und die Fenster stammen von 1900. Die Schatzkammer ist durch eine mit reichem Profil versehene, aber überraschender Weise im Stichbogen überdeckte Tür zugänglich, deren Profile sich überschneiden; sie ist ferner von zwei Kreuzgewölben, die Sakristei von einem zwei-jochigen

Netzgewölbe überdeckt. Die Rippenprofile entsprechen jenen des Chores. Die Südfenster der Sakristei sind schmal, ohne Pfosten und Maßwerk, rundbogig geschlossen und mit schrägen Gewänden versehen. Das Kaffgesims kröpft sich über ihm nach oben. Ebenso am Westfenster, das in seiner Anordnung denen des Chores sich anschließt und auch vom Kaffgesimse umfaßt ist.

Der „Alte Chor“ öffnet sich gegen den Chor mit zwei großen, jetzt verglasten Spitzbogen. Der achteckige Mittelpfeiler (Fig. 375) und die seitlichen Gewände sind in ähnlicher Weise ausgebildet wie der Triumphbogen. Zwischen ihnen eine Brüstung in Stein, die an der Chorseite mit eigenartigem Blendmaßwerk verziert ist (Fig. 383). Die Fenster der Südseite entsprechen stilistisch denjenigen des übrigen Baues; das mit eigenartigem Maßwerk — in der Mitte ein Herz — versehene Westfenster hat wieder einen Fehler: es ist zu klein für die lichte Weite des Fensters; man half sich damit, daß der obere Teil des Pfostenprofils nach der Mitte zu sich vereinigt. Das reiche Netzgewölbe setzt am Nordpfeiler durch Vorkragungen an, sonst durch Überschneidungen der Rippen. Die sechseckigen Ziegelplatten des Fußbodens stammen aus dem Schiff der Kirche.

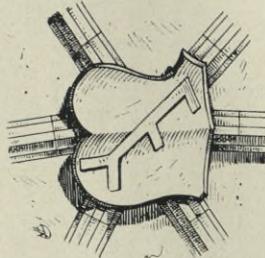


Fig. 376.

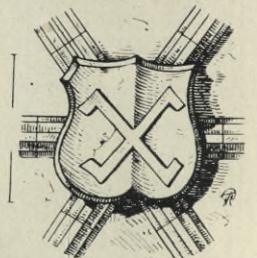


Fig. 377.

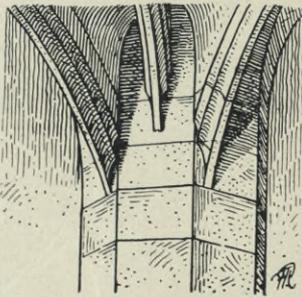


Fig. 375. Lommatzsch, Kirche, Alter Chor, Pfeiler.

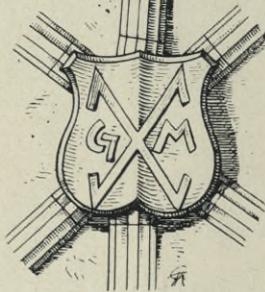


Fig. 378.

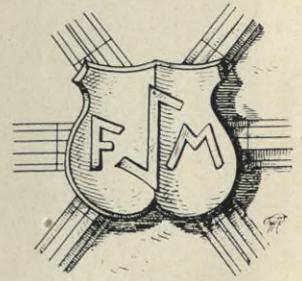


Fig. 379.

Lommatzsch, Kirche, Alter Chor, Schlußsteine.

In beiden Geschossen sitzen auf den Schlußsteinen Tartschen mit erhabenen gebildeten Hausmarken und zwar im Untergeschoß die in Fig. 376 und 377, im Obergeschoß die in Fig. 378 und 379 dargestellt. Nur Fig. 378 kann als dem Georg Meusel zugehörig angesehen werden.

Das Gesamtbild der Kirche zeigt eine einheitliche Bauausführung, bei der nur die Nordostecke des Schiffes im 17. Jahrhundert eine Änderung erfuhr. Hinsichtlich des Maßwerkes stehen sich eine ältere, auf die Formen des beginnenden 15. Jahrhunderts zurückgehende Schule mit einer solchen, die auf Nasenwerk verzichtete, gegenüber.

Der Ausbau von 1760.

Im Langhaus wurde eine Empore eingebaut (Fig. 380 und 381), die vom Triumphbogen ausgehend, in die Flucht der Strebepfeiler zwischen 3. und 4. Joch im Halbkreis einschwenkend, das Langhaus im Erdgeschoß abschloß. Sie ruht auf einer Bogenstellung und Pfeilern, die in Holzarchitektur durchaus tischlermäßig, mit feiner Benutzung der Wirkung gebeizten Holzes ausgebildet ist. In gleicher Weise ist die Emporenbrüstung behandelt. In der Mitte der Westseite kragt sich oberhalb der rechteckigen Eingangstür die Ratsbetstube vor, die von ähnlich gestalteten Arkaden umschlossen und verglast ist. Über der ersten Empore erhebt sich an der Westfront eine zweite, die über der Ratsbetstube als Sängerehor ausgebildet wurde.

Im Erdgeschoß war in ähnlicher Weise der Chor ausgebildet. In reich geschwungenen Linien zeigen sich hier Betstuben bis in die Altarstufen hin, deren tiefes Braun vortrefflich in den Bau stimmte, während die Glanzflächen des polierten Holzes den Raum belebten. An der Nordseite, nahe dem Triumphbogen, befand sich die schlichte, weiß gestrichene „Apotheker-Betstube“, die der Apotheker Schmeltz um 1684 errichten ließ.

Der Einbau in den Chor wurde 1900 leider entfernt.

Der Altar.

Der alte, aus dem Jahre 1494 stammende Altar, der bis 1522 in der Marienkapelle des Turms gestanden haben soll, wurde 1714 abgebrochen, eine Reliquie fand sich dabei nicht. Die Predella zeigte die Kreuzabnahme: Einige Frauen legten hilfreiche Hand an; eine „nicht allzu ehrbare Figur“ verdeckte man des Ärgernisses wegen durch einen Ecce homo. Im Schreine, rechts: Joseph, wie er Maria zu sich nimmt; darunter die Darstellung des Jesuskindes; links die Geburt des Johannes mit dem Besuch der Maria bei der Elisabeth in der Wochenstube. Im Hauptfeld, wahrscheinlich in der Mitte, die Empfängnis. Auf dem Flügel rechts: die Heil. Christina mit dem Pfeil und eine Heilige mit dem Doppelkreuz in der Hand; links der Heil. Erasmus mit gegabeltem Speiß und der Heil. Laurentius mit dem Rost. Die angeblich nach 1520 entstandene Bekrönung zeigte Maria, einen Bischof mit aufgeschlagenem Buch und St. Georg.

Vom Altar hat sich nichts erhalten.

Der jetzige Altar (Fig. 382) ist ein mächtiger Aufbau, in Holz mit zwei korinthischen Säulen zu Seiten des Mittels, der aus einer Nische mit der Darstellung der Himmelfahrt Christi gebildet ist. Unten seitlich je ein niedergesunkener, in heftiger Bewegung hinaufschauender plastischer Apostel, dahinter in der Wand einer Flachnische gemalt Jerusalem, eine modern erneuerte Darstellung. Über den Säulen ein verkröpftes Gebälk, das von der plastischen Gestalt des aufsteigenden Christus überschritten wird. Seitlich je eine zweite Säule vor Pilastern, neben denen links ein auf die Mitte hinweisender, rechts ein nach oben betend sich wendender, vergoldeter Engel steht. Über dem Gesims ein Auge Gottes in Glas, von Wolken und Strahlen umgeben, zur Seite Engel. In der Predella eine Darstellung des heil.

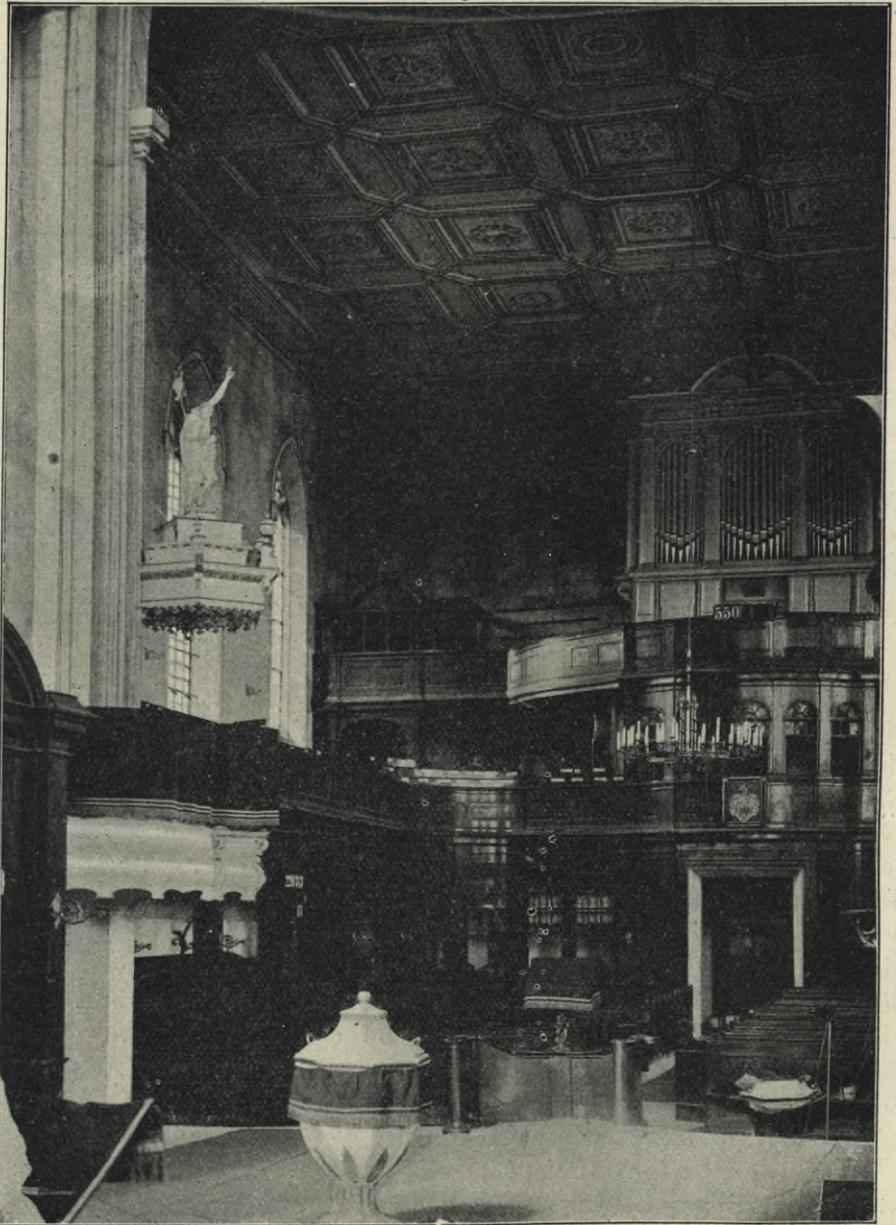


Fig. 380. Lommatzsch, Kirche, Innenansicht, Zustand vor 1900.

Abendmahls, in Öl, kalte, trockene Malerei. Im Altar ist nach Zahn folgende Inschrift eingeritzt:

Paul Herrmann Inv. et Sculp. Christoph Nägel, Tischler Ao 1714 d. 27 Juny.

Heermann war einer der tüchtigsten Holzschneider jener Zeit in Dresden, die Malerei führte Christian Kleinert aus Schneeberg aus. Daß Nägel die Tischlerarbeit lieferte, wird auch anderwärts bestätigt. Der Altar kostete 1075 Gulden.



Fig. 381. Lommatzsch, Kirche, Innenansicht, Zustand vor 1900.

Die Kanzel

steht an dem südlichen Triumphbogen-Pfeiler (Fig. 383), ein Werk des Tischlers Paul Steudte von 1619/20, jedoch im 18. Jahrhundert umgestaltet, in Holz, aus dem Vieleck gebildet; an den Ecken stehen Säulen, die ein verkröpftes Gesims tragen, in den Feldern dazwischen je eine Bogenarchitektur, innen Nischen, in denen Muscheln den oberen Abschluß bilden; die Säulen stehen auf Konsolen. Über der Kanzel schwebt ein Schalldeckel

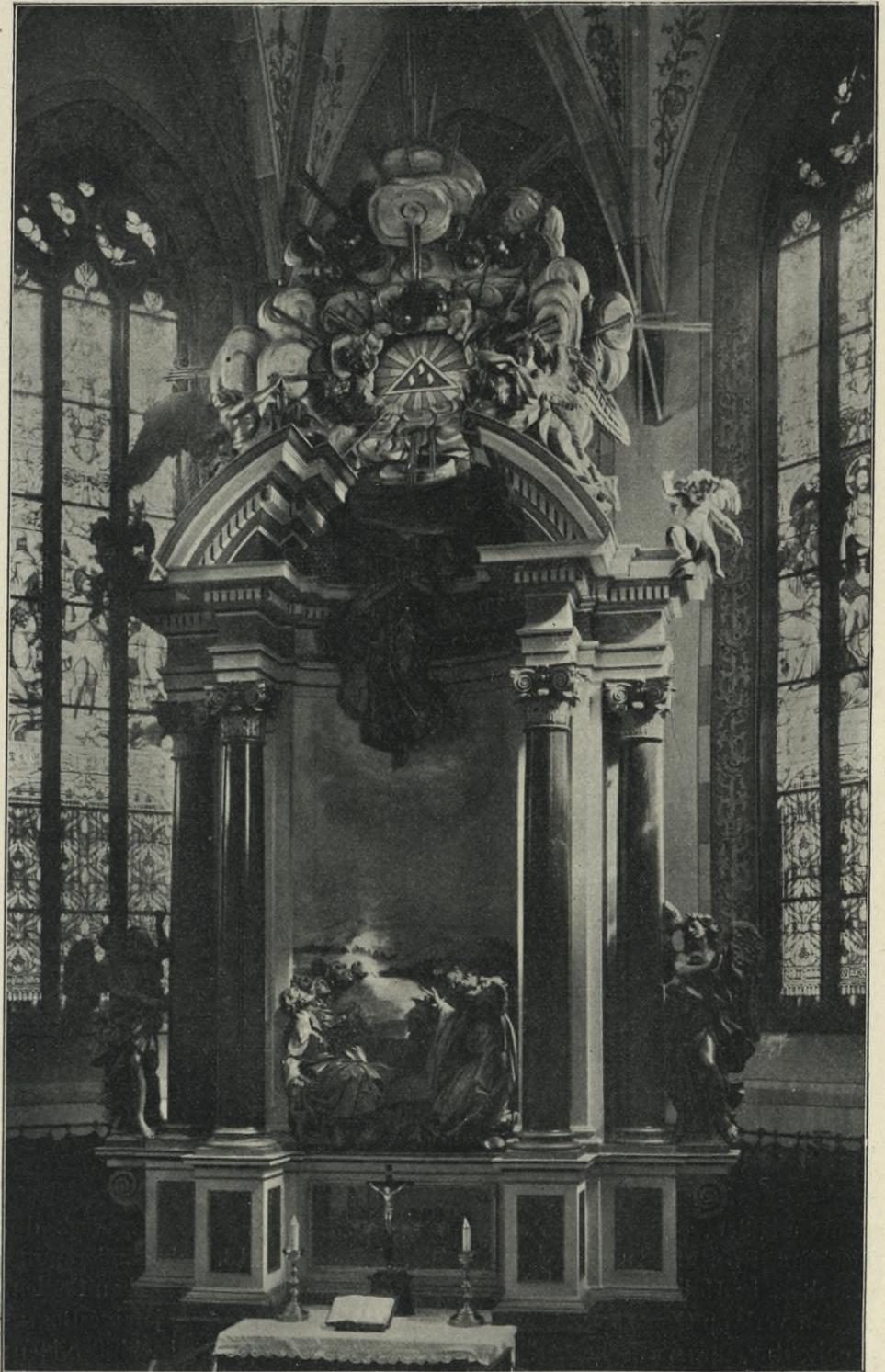


Fig. 382. Lommatzsch, Kirche, Altar.

in kräftiger Renaissancearchitektur, Holz, mit das Gesims überschneidenden Konsolen, auf denen gedrehte Obelisken stehen. Als Abschluß die in Holz geschnittene Statue Christi, mit der Fahne in der Linken, die Rechte nach oben weisend, im Hüftentuch, sonst nackt.

Dem 18. Jahrhundert gehört an die Umkleidung der die Kanzel tragenden Eisenkonstruktion in Holz, sowie die Erweiterung der Kanzel gegen Osten zu und die Treppenbrüstung, beides in einfacheren Formen.

Sanduhr
mit 4 Uhren, in fein ausgebildetem Holzgestell. 18. Jahrhundert.

Jetzt im Heimatmuseum.

Der jetzige Taufstein ist eine moderne Nachbildung eines Renaissancewerkes. Vorher diente zur Taufe ein vasenartiges Holzgebilde, in den Formen des endenden 18. Jahrhunderts. Jetzt im Heimatmuseum.

Die Orgel. 1449 wurde eine neue Orgel für 3 Schock Groschen beschafft, 1628 eine für 1000 Gulden, 1814 eine neue vom Orgelbauer Kaiser in Dresden für 3000 Taler. Diese (Fig. 380) erhebt sich oberhalb der Ratsbetstube als ein Werk in strengen klassischen Formen.

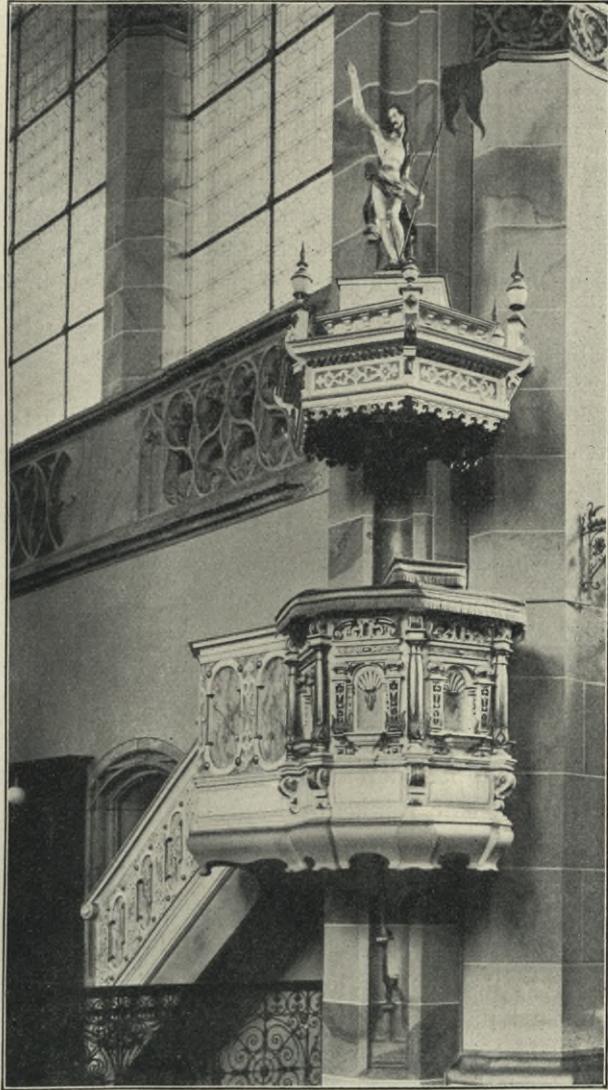


Fig. 383. Lommatzsch, Kirche, Kanzel.

Die Glocken.

1680 und 1681 zersprang der Klöppel der Messala genannten Mitteltglocke. Neue Glocken wurden 1901 beschafft, 1917 eingeschmolzen.

Kirchengerät.

1650 verehrte Johann Marx zwei silberne und vergoldete Altarkelche. 1684 verehrte Alexander Marx, Assessor des Bernstein-Bartensteinischen Gerichtes zu Fischhausen, eine silberne Hostienschale und -schachtel auf den Altar. 1683 wurde ein neues, rotsamtnes Altargewand für 66 Taler angeschafft und eine neue Alba, ein Taftuch und das Tuch zum neu-beschafften Lesepult geschenkt. 1700 wurde der Kirchschatz ausgeraubt.

Erhalten hat sich Folgendes:

Kanne, Zinn, 18,5 cm fußweit, 23 cm ohne, 28 cm mit Deckel hoch.

Auf breitem Fuß ein zylindrischer Körper, der in das Vieleck umgebildet ist derart, daß oben und unten mit graviertem Ornament versehene Dreiecke, dazwischen acht schlanke Sechsecke entstehen. Auf diesen graviert Maria, Kruzifix, Johannes, ferner die bezeichneten Gestalten: Salvator, S. Pavlus, S. Lucas, S. Marcus, S. Matthevs. Am Hals und Fuß gravierte Inschriften: Blut Jesu Christi des Sohns. Gottes Machet vns rein von allen Sünden / So oft ihr dieses Brod esset etc.

Gebogener Henkel, der nach oben in einem Rankenwerk endet. Deckel graviert mit einem stark verputzten Wappen. Die Helmzier ein steigender Löwe. Bez.: Johannes Marx / Sabine Marxin. Ungemarkt. Um 1650.

Kanne, Zinn, ohne Deckel, 27 cm hoch, bauchiger Unterteil ohne Fuß, darüber ein konkaver Oberteil, an diesem die mit einer schönen Fratze verzierte Schnauze. Mit gekrümmtem Griffe und Kugeldeckel, ohne Marken, um 1700.

Abendmahlkelch, Silber, teilweise vergoldet, 23,7 cm hoch, 16 cm Fußweite, 12,5 cm Kelchweite. Sechspassiger, mit Ornament gravierter Fuß, birnförmiger, mit getriebenem Blattwerk verzierter Knauf, vergoldete Halbkugelkupa, deren unterer Teil in unvergoldetem getriebenem und durchbrochenem Rankenwerk sitzt. Im Fuß bez.:

Diesen . Kelch . hat . E. E. Rath vnd . löbl. Bürgerschaft . zu Lommatzsch
verfertigen . lassen . den . 10. Febr. Anno 1700.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und undeutlichen Meisterzeichen.

Abendmahlkelch, Silber, teilweise vergoldet, 23 cm hoch, 16 cm Fußweite, 9,4 cm Kelchweite. Sechspassiger Fuß, scharf profilierter, birnförmiger Knauf, glockenförmige, vergoldete Kupa, deren unteren Teil ein unvergoldetes, durchbrochenes, getriebenes Rankenwerk umgibt.

Im Fuß bez.:

Johanns Christoph Beyer Gott hat zuehren und der beraubten Kirche zu
Lommatzsch zum besten Ver ehret diß an 21 Martzij ao 1700.

Undeutlich gemarkt.

Krankenkelch, Silber, unvergoldet, 10 cm hoch, 7,6 cm Fußweite. Glockenförmiger Fuß, birnförmiger Stil, halbkugelige Kupa, ganz schlicht bez.: Der Kirche Lommatzsch M. A. Pieltz P(astor). L(oci). den 9 Martijus 1701. Hostienteller, 7,8 cm Durchmesser, ganz schlicht.

Drei Hostienteller, Silber, unvergoldet, 13,3 cm Durchmesser, ganz schlicht, bez.: J. O. Kühne in Pitschütz 1815 / J. G. Fiechtner in Pitschütz 1815 / J. A. Oehmichen in Prowitz 1815. Ungemarkt.



Fig. 384. Lommatzsch, Denkmal des Kirchvaters Georg Meusel.

Zwei Altarleuchter, Kupfer (?) versilbert, ohne den Kerzendorf 65 cm hoch. Auf einem dreiseitigen, altarartigen Unterbau je ein Engelskopf aufgelegt. Darauf ein säulenartiger Stiel, der in einer Tülle endet. Auf dem Fuß bez.: J. C. Damme / Gutsbesitzer in Loebischütz / Der Kirche zu Lommatzsch 1834.

Denkmäler.

Denkmal wahrscheinlich des Kirchvaters Georg Meusel. Um 1520. Sandsteinplatte, 1,03:1,84 m messend (Fig. 384). Christus neben der Schandsäule, diese mit der Linken haltend, die Rechte eingestemmt; bloß durch das Lendentuch bekleidet. Das rechte Bein und der rechte Arm anscheinend im 18. Jahrhundert ergänzt. Zu Fuß der Säule eine kniende

Gestalt, und zwar eines Mannes, aus dessen Mund ein Spruchband hervorgeht. Am Fuß eine Platte mit zwei Wappen, wie ich 1880 feststellen konnte. Eines von diesen trug die gleiche Hausmarke (Fig. 378, wie in einem Schlußstein der Sakristei und dort mit G M versehen ist. Die breite Umschrift, zu der ein gotisches Profil überführt, bez.: obiit honestus ac prud. ivsep (?) . . . in pace. Das interessante Werk ist sehr verwittert, so daß viele Teile unkenntlich wurden. An der Nordmauer des Langhauses eingemauert.



Fig. 385. Lommatzsch, Denkmal Unbekannter.

Denkmal Unbekannter.

Sandsteinplatte, 0,93 : 1,80 m messend (Fig. 385). Kräftiger Mann in Relief, breitbeinig stehend, in Vollbart, gefalteter Schaub, Wams, Kniehose, in der Rechten ein Buch, in der Linken Handschuhe in Gürtelhöhe haltend. Von der Umschrift sind nur wenig Buchstaben erhalten. An der Nordwand des Schiffes eingemauert.

Denkmal einer Unbekannten.

Sandsteinplatte, 0,98 : 1,80 m messend (Fig. 385). In einer flachen Rundbogennische eine Frau in Schleier, bis an die Hüften reichendem Überwurf, langem, gefälteltem Mantel, die Hände zum Gebet vereint.

Beide sehr verwitterte Arbeiten aus der Zeit um 1600. An der Nordwand des Schiffes eingemauert.

Denkmal des Bäckers Lorenz Wirdt, † um 1600 und seiner Frau Maria, † 27. Dezember 1612 (Fig. 386).

Sandstein, der untere Teil 1,53 : 1,33 m messend. In einem schräg sich vertiefenden, mit Renaissanceornament verziertem Rahmen ein figurenreiches Relief, die Auferstehung des Lazarus. Dieser erhebt sich vom Lager, vor ihm Christus, von den Aposteln umgeben, in einer reich durchgebildeten Landschaft. Im Hintergrund Jerusalem. Darunter ein Sockel mit der Inschrift.

Der obere Teil 1,03 m breit, 2,20 m hoch. Auf kannelierten toskanischen Pilastern ein Korbboogen, weiter eine Verdachung mit seitlich kräftigem Konsolenwerk. In diesem oben eine runde Scheibe mit einer vergoldeten Brezel, bez.: L. W. 1615. Darunter ein Engelskopf. Im Felde zwischen Korbboogen und Pilastern ein figurenreiches Relief, die Auferstehung Christi, in reicher Landschaft. Unten kniend rechts ein Mann, links die Frau, hinter dem Mann zwei erwachsene Söhne und zwei Kinder im Sterbekleid, vor der Frau drei Töchter und ein Kind im Sterbekleid. Seitlich bez.: L. W. Nach der Inschrift ist Marie Wirdt 1577 geboren, hat in zehnjähriger Ehe 7 Kinder geboren, von denen drei sie überlebten.

Jetzt in der Vorhalle der Kirche, früher hinter dem Altar.

Denkmal der Frau Barbara Piltz, † 1702 (Fig. 387).

Sandstein, 1,02 m breit, 2,76 m hoch, bemalt. Über einem Sockel eine runde Scheibe, darauf eine Darstellung des Todes als Knochenmann am Grabe, darüber eine große ovale Scheibe mit der Inschrift, seitlich Rankenwerk, auf dem je ein Engel steht, der mit ausgebreiteten Armen die Scheibe umfasst. Dazwischen ein Engelskopf. Über einem Gesims zwei Engel zu Seiten einer bekrönten dritten

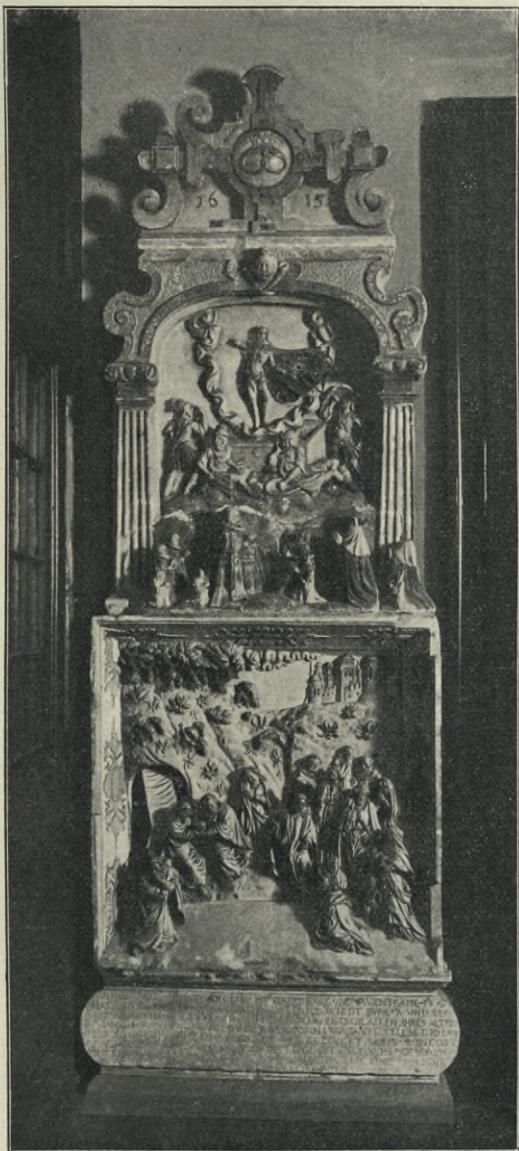


Fig. 386. Lommatzsch, Denkmal des Bäckers Lorenz Wirdt und seiner Frau Maria.

Scheibe. Sie war eine am 9. November 1649 in Zwickau geborene Thiele, Gattin des Pastors Abraham Piltz und starb am 3. April 1702. Jetzt in der Vorhalle der Kirche, früher hinter dem Altar.



Fig. 387. Lommatzsch, Denkmal der Frau Barbara Piltz

Relief, mit der Linken die Bibel erhebend, mit der Rechten darauf zeigend. Daneben ein Totenkopf, links ein Kindengel mit dem Kreuz, rechts ein solcher mit dem Kelch, nach unten herabhängend ein Inschriftblatt, vergoldet. Die Inschrift fast ganz zerstört.

Kräftig geschnittenes Werk eines hervorragenden Bildhauers. Jetzt in der Sakristei.

Denkmal des Johann Kaulbersch, † 1614 (Fig. 388).

Sandsteinplatte, 90:178 cm messend. In einer Flachnische stehend ein bärtiger Mann in Halskrause und Schaub, die die linke Hand zurückschiebt, die Rechte in Brusthöhe, in Wams, Kniehosen. Links oben in einer Kartusche das nicht mehr erkennbare Wappen. Die Gestalt des wohlwollend Dreinschauenden dadurch bewegt, daß er auf dem rechten Bein ruht, während das linke spielt. Die Umschrift lautet:

Im Jahr 1614 den 15 Junji ist der Ehren Veste und Wohl Weisse Herr Johann / Kaul Persch in dieser Stadt innerhalb 30 Jahren Raths / Verwandter wie auch Richter und / gantzer 24 Jahr Bürgermeister gewesen in Gott entschlaffen und liegt in dieser Kirche begraben / Vor dem Altar dieses hatt zum Gedächtniß Renoviren Lassen Fr. Regina geb. Kaul Pertschin verwittbete Witschelin in Nossen geschehen den 8. Julij 1717.

Jetzt in der Vorhalle der Kirche, früher hinter dem Altar.

Denkmal des Pfarrers M. Samuel Theodor Schönland, † 15. Januar 1721.

Holz, bemalt und vergoldet, 1,00 : 1,85 m messend. Der Oberkörper des Verstorbenen in

Bildnis des Pfarrers M. Gottfried Matthesius, † 1680.

Auf Leinwand, in Öl, 70:85 cm messend. Geistlicher in Amtstracht, mit blondem Schnurr- und Kinnbart, ein Buch in der Hand. Kräftige Malerei, durch die der eindringliche Blick des Dargestellten trefflich zum Ausdruck kommt. Bez.: Aetatis suae 65 Jahre.

In leicht geschnitztem Holzrahmen. Jetzt in der Sakristei.

Bildnis des Pfarrers Detlev Benedikt Otto, † 1763.

In geschnitztem, farbig behandeltem Rokokorahmen ein Bildnis auf Leinwand, in Öl, 67:83 cm messend.

Unten eine breit-ovale Tafel mit der Inschrift. Dargestellt ist der Geistliche in Amtstracht, nach seiner Rechten gewendet, in der Linken ein Buch, mit der Rechten auf dieses weisend. Feiner bartloser Kopf mit scharf geschnittenen Zügen, in weißer Perücke. Nach der Inschrift wurde er in Haseldorff in Holstein geboren, Pfarrer in Kroppen 1734, in Rauslitz 1745, in Lommatzsch 1748, war verheiratet mit Maria Dorothea Zorn aus Dresden.

Jetzt im Konfirmandenzimmer.

Bildnis des Pfarrers Johann Christian Reichel, † 1784.

Auf Holz, in Öl, 57:78 cm messend. Kräftiger Mann von offenem Gesichtsausdruck, in Amtstracht, in der rechten Hand die Bibel. Sorgfältig gemaltes trockenes Bild, noch von barocker Haltung. Jetzt in der Sakristei.

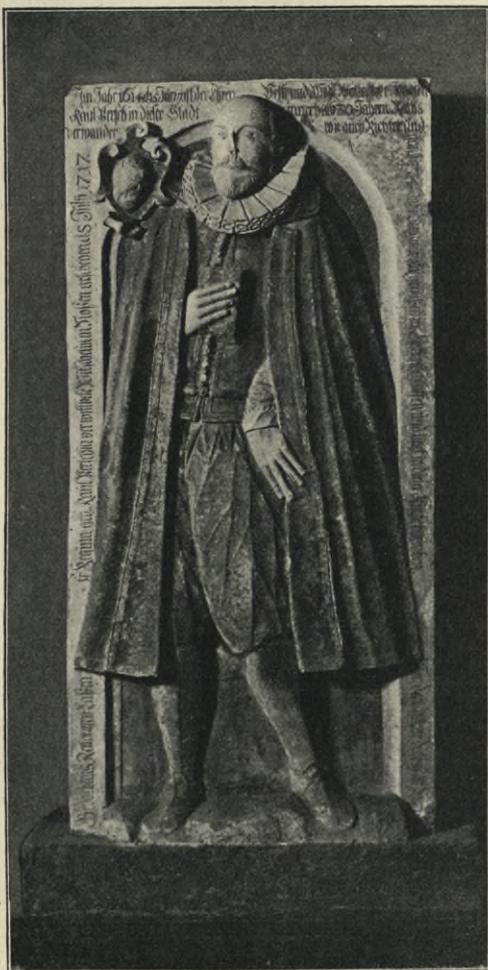


Fig. 388. Lommatzsch, Denkmal des Johann Kaulbersch.

Bildnis des Pfarrers Karl Gottlob Haynel, † 1852.

In rechteckigem Goldrahmen ein ovales Gemälde auf Leinwand, in Öl, 73:90 cm messend, ein Geistlicher in Amtstracht, in der Rechten ein Buch, in das der Zeigefinger eingelegt ist. Feiner Kopf, Haar lockig, grau. Sorgfältig durchgebildetes Gemälde.

Jetzt in der Sakristei.

Die Stadt.

Lommatzsch soll 1013 und 1017 von Boleslaw verwüstet worden sein. Es wird gegen 1100 zusammen mit Meißen, Zwickau, Chemnitz, Grimma, Rochlitz, Oschatz, Wurzen und Eilenburg unter den befestigten Plätzen genannt. Die wichtige Zoll- und Handelsstraße, die von Prag über Teplitz, Pirna, Dresden nach den mitteldeutschen Elbstädten führte, berührte die Stadt. Für ihre Bedeutung spricht, daß Herzog Heinrich der Erlauchte 1267 und 1271 Landesversammlungen hier abhielt. 1286 wird Lomats urkundlich als Stadt bezeichnet.

Diese älteste Stadt kennzeichnet sich noch heute durch den Platz, auf dem die Stadtkirche steht, dem Kirchplatz, die Kirchgasse. Sie dürfte bis an das Döbelner Pförtchen und das Schulgäßchen gereicht und die Teile der Döbelschen Straße zwischen dem Pförtchen und dem Markt einbezogen haben. Östlich der Schule zieht sich noch eine etwa 3 m hohe Bruchsteinmauer hin, die dem Beringe angehört haben dürfte.

Es ist dies Gelände der höchste Punkt im Stadtgebiet und liegt 175 bis 177,5 m über dem Meere.

An diese Anlage legt sich die deutsche Stadt, die sich durch den großen Markt kennzeichnet; dieser bildet ein unregelmäßiges Viereck von rund 70 : 67 bis 85 m. An seiner südlichen und südwestlichen Seite liegt er in 172 bis 173 m Höhe. Hier bildet er die Verbindung zwischen Döbelner und Nossener Straße, von welcher letzterer sich die Meißner Straße abzweigt, also von Verkehrswegen, die der Stadt die Bedeutung gaben. Bis zur Nord-ecke fällt der Markt auf 163,5 m, also um rund 10 m, was ihm seine eigenartige Erscheinung gibt. In der Mitte steht das Rathaus. Von der Nordecke führt die Frauenstraße weiter talab. Eigenartig ist, daß die nach Nordwesten führende Schützenstraße in ihrer Einmündung auf den Markt von einem Wohnhaus Nr. 12 (134), der „Goldenen Sonne“, überbaut ist und daß gegenüber im Wohnhaus Nr. 6 (32) ein überbauter Torweg zu einem Gäßchen führt, das den Zugang zu den dort befindlichen Gartengrundstücken nach Süden vermittelt. Über dem Torweg zwei Fenster aus der Zeit um 1550.

Nach den 1554 von Kurfürst August bestätigten Statuten und Artikeln von Lommatzsch durfte Niemand ohne Wissen des Rats, es sei steinern oder hölzern, und ohne vor dem Rate die Einrede der Nachbarn zu hören, bauen, ferner niemand ein heimlich Gemach bauen, ohne Erlaubnis des Rats. Hat ein solches den Ausgang auf die Gasse, so soll es abgeschafft werden; keinen Bürger soll gestattet werden, einen Misthaufen oder Holzhaufen auf der Gasse zu machen, sondern nur in seinem Hofe.

Zahlreiche Brände bewirkten, daß die Stadt eine große Einheitlichkeit zeigt: Es überwiegen vollständig die kräftigen und schlichten Formen der Zeit nach der Mitte des 18. bis zum Ende der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auch die neueste Zeit hat wenig Änderung in das Stadtbild gebracht, das auch dadurch wohltuend wirkt, daß die zumeist massiven

Bauten fast ausnahmslos nur ein Obergeschoß haben. Nur wenige sind durch Verzierung der Schlußsteine an Türen oder Toren ausgezeichnet.

Das Rathaus

wurde wahrscheinlich seit 1550 erbaut und nach einer chronikalischen Nachricht samt Weinkeller, Fleisch- und Brotbänken 1555 vollendet. Ein Sturm stürzte 1660 den Giebel ein. 1668 wurde das Rathaus, an Kellern und Gewölben durch Martin Spiller, die Holzzulage durch Michael Eichler ausgebessert. Den Rathausgiebel erbaute man 1672 neu. Der Stadtbrand von 1734 zerstörte auch das Rathaus, doch wurde schon 1738 die Fahne auf dem Turme des vom Architekten Christian Reißig in Lommatzsch neu erbauten Rathauses aufgesetzt. Durch den Dresdner Architekten und Baumeister Carl Schümichen erhielt die Schauseite 1908 eine neue Ausgestaltung und wurden zugleich im Innern Änderungen vorgenommen.

Vor diesen bildete das Rathaus ein Rechteck mit einem Obergeschoß, Alte Abbildungen zeigen, daß der Giebel durch Schäfte aufgeteilt, also wohl in den Formen der Renaissance ausgebildet war. Seit 1738 dürften die Aufbauten über Dachfläche entfernt und die Spitze einen halben Walm geopfert worden sein. Auf dem Dach befindet sich ein stattlicher Dachreiter, der sich in bewegter Linie auf quadratischem Unterbau erhebt.

Die Schauseiten zeigen durchweg die Formen des Umbaus von 1738, schlichte unprofilierte Gewände um die Fenster, während die Türen 1908 geändert wurden. Nur an der Nordseite finden sich im Erdgeschoß 5 Fenster mit den Renaissanceprofilen der ersten Erbauungszeit.

Im Innern findet man an derselben, vom Brande wohl weniger beschädigten Seite, in beiden Geschossen zwischen den Fenstern Schäfte, die oben in kurze Konsolen enden und mittelst dieser die das Fenstergewände entlastenden Stichbogen tragen. Vergl. Hubert Ermisch, Sächs. Rathäuser.

Einrichtungsgegenstände.

Zwei Gemälde, beide König August den Starken darstellend, auf Leinwand, in Öl, 1,45:1,95 m messend, in Goldrahmen, der oben im Korbogen abschließt. Jugendliches Bild, in Rüstung, rotem Hermelinmantel, mit dem Orden des Weißen Adlers und dem Goldenen Vließ, die Rechte auf einem Tisch, die Linke eingestemmt.

Das zweite, den König älter darstellend, in der Rechten den Feldherrnstab, die Linke auf ein im Hintergrund sich abspielendes Gefecht hinweisend. In blauem Hermelin, mit dem Goldenen Vließ.

Zwei Gemälde, auf Holz in Öl, 54:74 cm messend. Und zwar:

Gerechtigkeit, sitzend, nach der Linken gewendet, in weißem Gewand und rotem Mantel, die Augen verbunden, in der Rechten das Schwert, in der Linken die Wage. Friede, sitzend, in der Linken einen Palmwedel haltend, die Rechte erhoben, in ähnlicher Kleidung, nach der Rechten gewendet. Beide Gestalten vor einem Wolkenhimmel, kalt im Ton, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Glocke, 40 cm weit, die Krone beschädigt gelegentlich einer neuen Befestigung durch Schrauben. Auf dem Halse die Inschrift in Minuskeln:
 hilf got maria berat.

Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und wohl zu dem Glockenguß für die Kirche von 1483 gehörig. Jetzt im Heimatmuseum.



Fig. 389. Lommatzsch, Rathaus.

Das Rathaus steht auf dem stark abschüssigen Markt (Fig. 389), so daß sich der nordöstliche Teil auf einem hohen Unterbau erhebt. An diesem ist die Schützenwache angebaut, die sich über schweren toskanischen Pfeilern mit einem Waffenplatze öffnet. Über den stichbogig geschlossenen Arkaden das Wappen der Stadt und Embleme mit Waffen und Zeichen der Schützengilde. An der Nordwestseite schließt sich ein kleines Wohnhaus an, das durch das schlichte Tor an der Nordwestseite als 1840 entstanden bezeichnet ist. Der Dachaufbau an der Marktseite ist modern.

Das Gewandhaus

wird im Jahre 1355 erwähnt; seine Lage ist nicht bekannt.

Das Pfarrgebäude.

1576 war das Pfarrgebäude der Ausbesserung bedürftig. Der vordere Teil der Pfarrwohnung wurde 1657 neu aufgebaut durch die Zimmermeister Michael Eichler und Adam Koch. 1727 vernichtete ein Brand auch die Pfarre. Es dürfte der jetzige Bau dieser Zeit angehören, ein stattliches Haus, Döbelner Straße Nr. 6 (Nr. 130) seitlich mit einer breiten Einfahrt, mit einem Obergeschoß, schlichten Fenstergewänden und einer flächigen Stukkierung. Im Obergeschoß stattliche Wohnräume und eine mit Brettdocken versehene Holztreppe.

Das Diakonat.

Kirchplatz Nr. 3 (Nr. 45). Schlichter Bau von 4 Achsen Front, einem Obergeschoß und zurückgesetztem ausgebauten Dachgeschoß.

Die Schule

stand östlich der Kirche und wurde 1571 erbaut. Mit Recht nennt der Chronist sie schön und „ganz steinern“. Alte Abbildungen zeigen sie als einen stattlichen Bau von 11 Fenstern Front nach der Ostseite zu und einem durch Schäfte gegliederten Giebel. Er enthielt zugleich die Wohnungen des Diakonus, Rektors, Kantors und des Tertius. Das 1575 bezogene Gebäude wurde 1858 abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt.

1789 erbaute man ein neues Mädchenschulhaus am Kirchplatz, das die Wohnungen des Kantors und Kirchners enthielt. 1842 wurde im Pfarrgarten der Bau einer neuen Mädchenschule mit zwei Lehrerwohnungen begonnen, 1859 die Stadtschule erbaut, 1897 erweitert.

Meilensäule und Steinkreuz.

Reste einer Meilensäule sind an der Scheune des Hauses Meißner Straße Nr. 2 (Apotheke) vermauert. Mit dem kursächsisch-polnischen Wappen, in der üblichen Form. Die 1722 gesetzte Säule stand bis um 1860 oberhalb des Marktbrunnens.

Steinkreuz (Fig. 390). Sandstein, an der Riesaer Straße neben der Brücke über den Keppritzbach. 53:81:20 cm messend. In schlichter Kreuzform. Der obere Teil ist abgeschlagen.



Fig. 390. Lommatzsch, Steinkreuz.

Die Wasserleitung und Brunnen.

1579 wurden der Stadt 164 kieferne Rohrstämme aus der Dresdner Heide zur Wiedereinrichtung des Stadtrohrwassers gegen Bezahlung überwiesen. 1598 werden 1½ Schock Rohrstämme bestellt. 1668 gruben zwei Bergleute einen neuen Ziehbrunnen auf der Stelle, wo vorher der Röhrenkasten gestanden hatte. Der Maurer Hannß Sohre mauerte ihn aus. Die Kosten betragen über 180 Taler.

Kirchhof.

Der Gottesacker wurde 1528 auf eine vom Nachbardorfe gekaufte, mit einer Mauer umschlossene Wiese verlegt. Die Mauer wurde 1656 erneuert und „mit Pfeilern und Ufermauern wohl verwahret“, 1684 und 1765 (?) ausgebessert. Der Gottesacker wurde 1759 von den preußischen Truppen zu Verteidigungszwecken benutzt und dabei viele Denkmäler und Gräber zerstört. Der Kirchhof erstreckt sich längst der Döbeler Straße in einer Länge

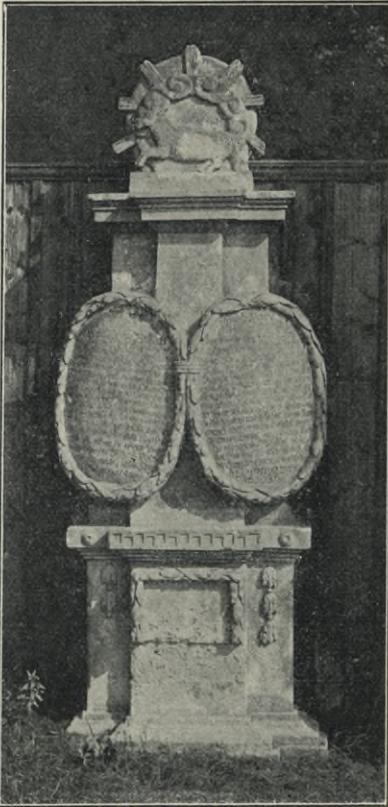


Fig. 391. Lommatzsch, Kirchhof,
Denkmal des Johann Georg Merzdorf.

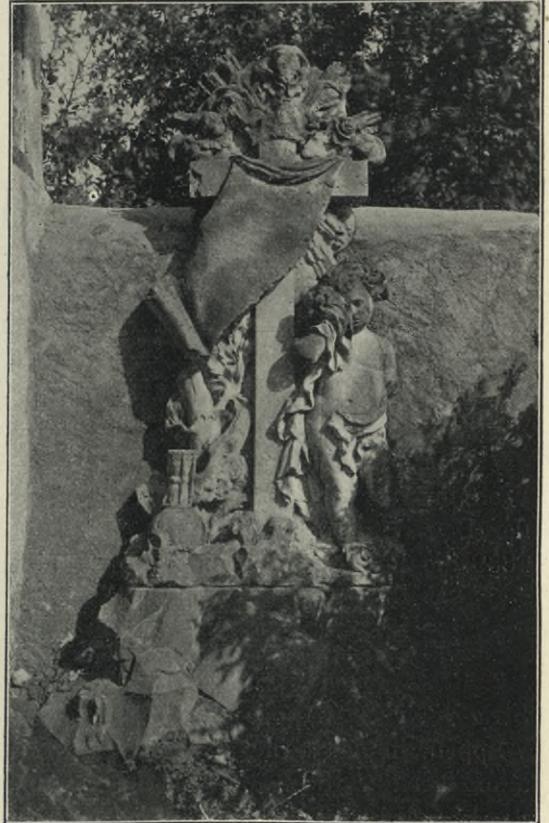


Fig. 392. Lommatzsch, Kirchhof,
Denkmal eines Unbekannten.

von rund 100 m und liegt im wesentlichen wagerecht, während die Straße um rund 7 m fällt, ein Unterschied, der sich durch die mit Strebepfeilern verwahrte Futtermauer ausgleicht.

Denkmal des Johann Georg Merzdorf, † 1722 (Fig. 391).

Auf einem gegliederten Sandsteinsockel erhebt sich ein obeliskartiger Körper, dem sich rückwärts verkröpfte ähnliche Gebilde anlehnen. Vor diese gehängt zwei umkränzte ovale Tafeln mit der Inschrift. Als Bekrönung das Lamm mit der Fahne vor Wolken und Strahlen.

Die Inschrift besagt, daß dieser am 27. September 1720 geboren wurde und am 13. September 1790 starb und daß die Mutter Anna Regina Merzdorf am 8. September 1792 starb. Merzdorf war der Sohn eines Müllers, 1744 mit Regina Grellmann (geb. 1722, † 1790) verheiratet, von der er 8 Kinder hatte, 5 überlebten ihn.

Denkmal des Gottfried, † 1747 (?), (Fig. 392).

Sandstein. Auf einem Felsstück steht ein Kreuz, das oben in eine Glorie endet. Von den Querbalken flattert ein Tuch herab; auf diesem die Inschrift. Rechts ein trauerndes Kind, links ein Baum und die Sanduhr.

Von der Inschrift ist nur wenig erkennbar.

Denkmal des Samuel Kühn, † 1725, und seiner Familie (Fig. 393).

Schlichte Sandsteinplatte, mit schwächlich umrahmter großer Inschriftplatte, darüber eine Bekrönung, auf der eine Urne steht. Auf dieser dargestellt links ein Weinstock mit reichlichen Reben, daneben 5 Kinder, sich die Hände zum Reigen reichend. Der Stein ist ein Wahrzeichen der Stadt.

Die Inschriften lauten:

Uxor tua sicut vites fructifera. Psalm. CXXVIII / Sieh da ein fruchtbar
Weib von Himel selbst erkohren Fünf Kinder auf einmahl hat sie beglückt
gebohren / Was noch zu keiner Zeit in Lomatzsch ist geschehen / Kannst Du
zu Gottes Preiß auf diesem Steine sehen. / Den 25 Jun. Ao. 1688 / Beyder
Leichentext / Psalm XXV. 17. 18. / Die Angst meines Hertzens ist groß, führe
mich aus meinen / Nöthen. Siehe an mein Jammer und Elend und vergib
mir / alle meine Sünde / Schau Leser dieses Grab mit allem Fleise an / Zwey
Christen decket es die Jesu treu verblieben / Und dero Seelen sich auch noch
im Todte lieben / Was unser Lommatzsch noch zu keiner Zeit gesehen / Das
ist in ihrer Ehe durch Gottes Hand geschehen / Fünff Kinder auf ein mahl
begrüsten diese Welt / die Jesus bald darauf nahm in das Himmelszelt.



Fig. 393. Lommatzsch, Kirchhof,
Denkmal des Samuel Kühn und seiner Familie.

Auf der Rückseite eine zweigeteilte Tafel, oben links und rechts von je einem knienden Engel gehalten. Inschrift lautet:

Mein Leser hier ruhet in Gott Mstr. Samuel Kühn, Bürger u. Kürschner allhier. Kaum hatte er das Licht der Welt Ao 1652, d. 2. May erblicket, so heiligte er in der Tauffe seinem gekreuzigten Erlöser und bliebe denselben treu:/ In seiner 7 jährigen Wanderschaft, In seiner Nahrung u. Handthierung, die er als Bürger und Meister Ao / 1677 angetreten, In seinen 47jährigen Ehestande, welchen er 1678 mit vollzogen / Ströme des lebendigen Wassers flossen ihm von dem Leibe seines Jesu von seiner Gn. Hand auf einmahl geboren Doch er hat sie alle voran geschicket biß auf 2 Töchter, davon die erste bey seinem Leben, die andere bald nach seinem Todte verheirathet. Sein Jesus zoge ihn zwar nahe zu seinem Kreutze sowohl in den gantzen Lebenswandel als in der 26 Wochen lang dauernden beschwerlichen Krankheit. Er blieb aber beständig bis an das 73. Jahr seines Lebens. In diesem starb er am 23. Mart. 1725 dann ruffte ihn Jesus vom Kreutze zur Krohne, vom Kampfe zum Siege, vom Todte zum Leben.

Rechts:.

An der Seite ihres Ehemanns schläft wie im Leben, so auch im Todte Fr. Maria weyl. Martin E. E. Rats Weinschenken allhier Tochter. / Diese ist vor vielen gewesen wie ein Wunder. Die Wunderhand des Höchsten zoge sie Ao 1657 d. 14. May glücklich aus Mutterleibe und eben diese verband sie Ao 1678 mit Mstr. Samuel Kühn, Bürger und Kürschner allhier. / Sie wurde in ihrem 47 jährigen Ehestande 16 mahl eine fröhliche Kindesmutter und die Wunderhand Gottes stärkte sie jedesmahl. Besonders als sie Ao 1688 am 22. Juni fünf Kinder auf einmahl lebendig gebahr als 3 Söhne und 2 Töchter, welche auch alle biß auf ein Söhnlein die heilige Tauffe erlanget / Gottes Wundergüte als er ihre beyden noch lebenden Töchter noch wohl versorgte. Die erste Frau Reginen mit Mstr. Daniel Bretschneider, Bürger und Büttnern, die andere Anna Marien mit Peter Paul Kohl, Bürger u. Lohgärber allhier. In ihrem Wittben Stande, den sie seit Ao 1723 einsam u. fromm geführt war Jesus ihr Trost. Deme blieb sie getreu biß in den Tod, welcher ihr die Himmels-Pforten aufthat Ao 1732 d. 26. Aug. im 75. Jahre ihres Alters 5 Mon. 11 Tage. Gehe hin Leser und denke an das Wort Davids:

Der Herr führet seine Heiligen wunderlich.

Nahe dem Eingang.

Denkmal einer Frau Hahmann (Fig. 394).

Sandsteinplatte, von Rollwerk eingerahmt, seitlich oben zwei Engeln gestalten, auf der Platte eine Urne stehend. Ein Gehänge teilt sie in zwei Felder mit verwitterter Inschrift, von denen nur der Name lesbar ist.

Denkmal einer Unbekannten (Fig. 395).

Sandstein, 1,82 m hoch, auf 45 cm hohem, 54 cm breitem Sockel. Schlanke weibliche Gestalt, nach ihrer Rechten auf eine hohe Inschrifttafel gestützt, die Linke abgebrochen, im erhobenen Kopf der Ausdruck tiefen Schmerzes. Die Inschrift ist verwittert.

An der Türe des Totengräberhauses.

Denkmal des Diakonus Friedrich Gotthelf Senff, geb. 1699, † 16. April 1747 und der Sibylla Magdalena Hagedorn geb. Marx, geb. 1671, † 1713 (Fig. 396).

Sandstein, etwa 1,60 m hoch. Weinende weibliche Gestalt von lebhafter Bewegung, den Oberkörper zu ihrer Rechten neigend; die Linke mit einem Tuch an den Kopf führend, die Rechte auf eine hohe schmale Tafel stützend. Auf dieser lotrecht geteilt zwei Inschriften. Auf einem 70 cm im Geviert messenden Sockel stehend. An der Türe des Totengräberhauses.



Fig. 394. Lommatzsch, Kirchhof, Denkmal einer Frau Hahmann.

Gruft des Apothekers Bernhardt, † 1827 (Fig. 397).

Achteckiger Bau in Sandstein, an den Ecken schwere Halbsäulen von eigenartiger Bildung, auf denen unmittelbar das Gesims aufliegt. Darüber eine schwere haubenförmige Kuppel, die von einem Kreuz bekrönt ist. In den breiteren Seiten der beiden Hauptachsen spitzbogige Nischen, an der Westseite ein größeres, spitzbogiges Tor, in das ein schweres schmiedeeisernes Gitter in den gotischen Formen jener Zeit den Abschluß bildet. Das Innere

ganz schlicht. In der Mitte des Fußbodens die offene Gruft. Über der Türe bez.: Bernhardt's Ruhe 1827.

Denkmal des Johann Gottlob Zschoche, † 1808 (Fig. 398)

Sandstein, 180 cm hoch. Quadratischer Sockel, darauf an jeder Seite eine Inschrifttafel, darauf ein Profil und akroterienartiges hellenisierendes Ornament. Oben eine Urne mit vier Engelsköpfen, an denen Kränze hängen. Auf drei Tafeln Inschriften mit Bezug auf den Gutsbesitzer in Altlommatzsch



Fig. 395. Lommatzsch, Kirchhof
Denkmal einer Unbekannten.



Fig. 396. Lommatzsch, Kirchhof,
Denkmal des Diakonus Friedrich Gotthelf Senff
und der Sibylla Magdalena Hagedorn, geb. Marx.

und Mitbesitzer des Rittergutes Schönerau Johann Gottlieb Zschoche, † 27. Januar 1809, dessen Frau Johanna Rosine, zum zweitenmal 1809 verheh. Richter, † 30. April 1820 und ihres 2. Mannes Johann Gottlob Richter, Gutsauszüglers, † 17. August 1851. Am Eingang in den Kirchhof links.

Wohnhäuser.

Kirchplatz Nr. 3. Am Treppenhaus, das vor die Hinterfront vorragt, erkennt man alte Profile, teils schlichte Fasen, teils Gewände aus verschiedenen Zeiten des 16. Jahrhunderts. Eben solche an dem seitlichen Tor

und der Vorderfront im Erdgeschoß. Das Hauptgesims im Hof ist aus Hohlkehlen gebildet. Die Entstehung des Hauses dürfte in den Anfang des 16. Jahrhunderts fallen. (Vergl. S. 297.)



Fig. 397. Lommatzsch, Kirchhof, Gruft des Apothekers Bernhardt.

Markt Nr. 14 (Nr. 136). An dem Stichbogen der Toreinfahrt eine hübsche Rokokokartusche, darin Emblème des Zimmermanns Zirkel, Winkeleisen, Beil und Axt, bez.: A K. Um 1750.

Meißner Straße Nr. 2 (Nr. 26). Apotheke, im Schlußstein über dem Eingangstor ein Monogramm des M W, darüber auf breit ausladendem Tragstein ein Erker. Auf der Fensterbrüstung die Inschrift:

Das Feuer legte mich in Staub und Asche nieder / d. 25. Martij 1734 / Gott
aber halff mir auff und baute mich bald wieder / d. 26. Sept. 1735.

Markt Nr. 22 (Nr. 170). Hübsche Rokokokartusche, seitlich mit Kind-
engeln, bekrönt. Wohl neu bez.: M. Gühne / 1865. Um 1750.

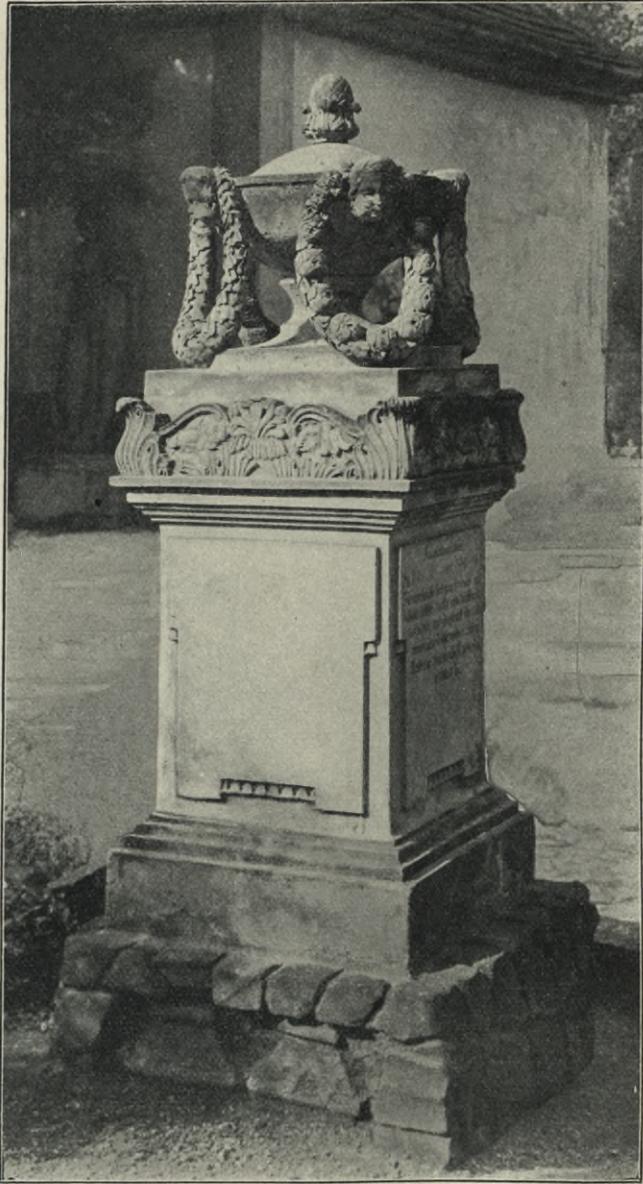


Fig. 398. Lommatzsch, Kirchhof. Denkmal des Johann Gottlob Zschoche.

Döbelnsche Straße Nr. 2 (Nr. 132). Zwischen Palmranken ein Faß,
Würfel und andere Werkzeuge des Bierbrauers. Darüber eine Krone. Wohl
neu bez.: 18. J. G. Gühne 50. Seitlich eine Einfahrt über der der Schluß-
stein roh abgearbeitet wurde.

Kirchplatz Nr. 7 (Nr. 48). Im Korbbogen umrahmte Türe, die in eine ältere Rundbogentür eingestellt ist, so daß darüber ein Oberlicht entsteht. Geburtshaus des Komponisten Robert Volkmann.

Meißner Straße Nr. 6 (Nr. 24). Im Schlußstein zwei Anker und ein Pilz zwischen Palmzweigen, bez.: Gottfried Abraham / Piltz / 1734.

Markt Nr. 7 (Nr. 33). Über der Haustüre ein bei Abbruch des Hauses 1921 in der Vorderfront des Erdgeschosses gefundener Stein, bez.:

Durch soviel Kreuz und Leiden / Verfließen unsere Zeiten / Noch darzu kommt die Feuersflamme / Verzehrt uns als zusāme / Aber Gottes güte war nicht aus / die half uns wieder in ein neues Haus welches den 28^{ten} July im Jahr 1799 das Feuer Aufgegangen ist früh $\frac{1}{2}$ 3 uhr und im Jahr 1800 wiederaufgebaut.

Frauenstraße Nr. 12 (Nr. 159). Auf dem Schlußstein ein Bottich, an dem zwei Löwen stehen. Darüber Gerber(?)werkzeuge. Oben ein Pilz zwischen Palmzweigen, bez.: W. T. P(iltz?) / 1828.

Wohnhäuser in der Neuen Straße. Die Flucht der Häuser an beiden Seiten ist einheitlich ausgestaltet, nicht nach einem architektonischen Plan, sondern nach der Gleichheit der baulichen Bedürfnisse. Sie tragen vielfach auf den Schlußsteinen die Anfangsbuchstaben der Namen der Erbauer und die Jahreszahlen 1807 — 1830. Einzelne Häuser sind in ihren Obergeschossen in kräftigem Fachwerk ausgeführt, andere durchaus massiv. Ähnliche Häuser an der Frauenstraße und an der Kornstraße meist aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

Schützenhaus.

Das Schießhaus wurde vor 1756 neu erbaut.

Die Lommatzscher Ratsmühle in Zöthain.

Sie brannte 1715 ab, wurde jedoch 1716 wieder aufgebaut.

Löthain.

Dorf, 5 km südwestlich von Meißen.

Das Rittergut.

Schlichtes Herrenhaus mit einem Austritt auf dorischen Säulen.

Die Scheune neben dem Herrenhaus hat einen Turm, der in eine achteckige Laterne ausläuft, und ist gleich einer anderen Scheune in klassizistischen Formen gehalten.

Das Vorwerk.

Schlichtes Wohnhaus mit einem Obergeschoß aus Fachwerk. Der Schlußstein der Tür mit einem Monogramm aus J G L P, bez.: 1797. Die Hausflur mit schlichter Holzbalkendecke.

Maltitz.

Dorf, 8,4 km nordwestlich von Nossen.

Ansehnlicher hochgelegener Gutshof. Auf einem Schlußstein in einer Reliefkartusche bez.: J. G. O (?) 1803. An der Tür des Wohnhauses im Schlußstein J. G. E. 1805.

Mehren.

Dorf, 4,5 km westlich von Meißen.

Gut Nr. 3. Die Durchfahrt überdeckt ein Mansardgiebel in Fachwerk. Die turmartige Bekrönung des gegenüberliegenden Wohnhauses trägt eine Wetterfahne, die bez. ist: St. / 1831, mit Bezug auf den Erbauer Starke.

Mergenthal.

Dorf, 1 km nordöstlich von Deutschenbora, 5 km westlich von Nossen.

Der Ort wurde von August Philipp von Mergenthal auf einem nach dem Dreißigjährigen Kriege wüstliegenden Bauerngut auf einer Höhe oberhalb vor Deutschenbora angelegt.

Miltitz.

Dorf, 8,5 km nordöstlich von Nossen, 8,5 südwestlich von Meißen.

Die Kirche.

Die jetzige Kirche wurde 1738 bis 1740 an Stelle einer älteren erbaut und erhielt sich in der damals ihr gegebenen Gestalt. Beim Bau wurde eine Anzahl von Resten einer älteren Kirche herübergenommen, die in dem Stammsitz des weitverbreiteten, seit dem 14. Jahrhundert hier nachweisbaren Geschlecht derer von Miltitz nicht gefehlt haben wird. Von der alten Kirche stammen folgende Teile:

Altar. Die Mensa, ein Stein von 1,84:1,52 m mit zwei noch erkennbaren Benediktinerkreuzen und einem Steinmetzzeichen ✱ in der Mitte. Unten mit einfacher Kehle profiliert. Mithin noch aus vorreformatorischer Zeit stammend.

Der Aufbau, zugleich Denkmal anscheinend eines von Loeben und einer von Miltitz, besteht aus einer architektonischen Anordnung, bei der zwei über Postamenten stehende Säulen ein verkröpftes Gebälk tragen, das in der Mitte abgebrochen ist, darüber eine Tafel mit seitlichen Ohren, die im Rundbogen geschlossen mit einer Konsole endet. Seitlich vom Postament Konsolen, die nach Art der Flügelstützen an den Predellen ausgebildet sind und Statuen tragen. Zwischen den beiden Postamenten ein ovales Feld, darin im Relief das heilige Abendmahl: Dicht gedrängte Figuren von starker Bewegung, nur die Oberkörper sichtbar. Auf die Postamente aufgemalt Bibelsprüche. Auf den Konsolen stehen Statuen,

links Moses, rechts Johannes der Täufer, je 52 cm hoch. Im Mittelfeld die Kreuzigung mit den drei Kreuzen, in der Mitte Christus, neben dem Kreuz Maria und der Apostel Johannes, unten die wüfelfenden Krieger, seitlich Apostel und Volk, rechts der römische Hauptmann, im Hintergrunde Jerusalem, darüber in die obere Tafel hineinragend Christi Auferstehung und Himmelfahrt, die das Grab bewachenden Krieger in wilder Flucht. Neben der Tafel links Markus mit dem Löwen und St. Johannes mit dem Engel. Auf dem Gesims und den Säulen farbige Wappen, und zwar heraldisch rechts derer von Loeben, von Schachmann, von (?), von Freywald, von Bülow (?), von (?), von (?), heraldisch links derer von Miltitz, von Eckartsberg, von (?), Pflugk, von Schönfeld von Schönberg, Vitzthum v. Eckstädt. Vorn unmittelbar auf dem Altartisch zwei reich bewegte und verzierte Giebelanschwünge, dazwischen ein modernes Kruzifix. Auf dem linken Anschwung ein Kniender in voller Rüstung, zum Gebet vereinten Händen, bärtig. Der Helm steht als besonderes Werkstück seitlich auf dem Postamentgesims. Rechts eine Betende mit Halskrause, schwarzem Kleid. Der Altar soll von 1622 stammen, jedoch wurden die beiden Figuren, Heinrich Abraham von Luckowin, erschossen im Oberauer Wald 1639 und Sybilla, geb. von Miltitz erst nachträglich hier angebracht.



Fig. 399. Miltitz, Kirche, Taufstein.

Das ganze Werk gehört einem deutschen Meister aus der Schule des Juan Maria Nosseni an und zeigt den starken Einfluß der italienischen Schule des Jacopo Sansovino, der durch Nossenis ganze Kunst sich zieht.

Abstellnische, Sandstein, spitzbogig, 62 cm hoch, 38 cm breit. Umgeben von breitem Profil, das aus einem Karnies besteht. Am Fuß erhielten sich die Sockel, die jedoch entfernt wurden, wohl gelegentlich der Versetzung der Nische. Der Sockel mit leicht konkavem Achteckstuhl weist auf die Zeit um 1500. An der Sohlbank zwei leere Wappenschilder.

Taufstein (Fig. 399), Sandstein, 80 cm hoch, 86 cm weit. Auf achteckiger Platte ein stark geschweifeter runder Aufbau, Sockel, karniesartige Kuppel. Der obere 22 cm breite Rand achteckig mit Reliefverzierungen, nämlich dem Agnus Dei, und reichem, spielerisch verwendetem Maßwerk. Um 1520. Vielleicht stammt der Taufstein nicht aus der Miltitzer, sondern

aus der Heinitzer Kirche. Jetzt als Blumenbehälter im Hof des Herrenhauses aufgestellt.

Die neuere Kirche.

Die jetzige Kirche ist ein einfacher, nach Osten aus dem Achteck geschlossener Saal, umgeben an drei Seiten mit zwei Emporen, an der Ostseite mit einer über Kanzel und Altar sich hinziehenden, nach vorn ausgeschweiften Orgelempore. Die Holzpfeiler dieser sind quadratisch gebildet und über den aus angenagelten Leisten gebildeten Kapitälern die Träger durch Knaggen bogenartig ausgestaltet. In die untere Empore ist am Altarplatz südlich eine Betstube eingebaut. Ebenso drei solche an der Westseite in der Mitte, so daß der Eingang um sie herumführt. Um den Altaraufbau ist in Holz eine schlichte Architektur gestellt, toskanische Pilaster, die bis zur Orgelempore aufreichen. Zwischen Altar und Empore eingeschoben die Kanzel, die nach außen als Öffnung in der Fläche auftritt. In der Ostendung die notdürftig untergebrachte Sakristei. In den Ecken der Kirche die Emporentreppen. Die Decke ist flach. An den Langseiten befinden sich unten kleine, oben lange Fenster. An der Westfront ein schlichtes Korbogentor, darüber eine Sandsteinplatte mit abschließendem Gesims. Diese Platte stammt von einem Denkmal und zeigt in der Mitte einen unkenntlich gewordenen Wappenschild. Eine Inschrift befindet sich nicht darauf. Ein Walmdach deckt den Bau.

Südlich legt sich an die Kirche der Turm, der 1816, dem Einsturz nahe, abgebrochen, in drei Geschossen aufgeführt und mit einem glockenartigen Dach und ungenügend entwickelter Laterne und Helm abgeschlossen wurde. Die Entwicklung der Spitze zeigt die dürftigen Formen der Entstehungszeit.

Taufe, Holz, achteckig, ohne Deckel 1 m hoch, in reichem barocken Aufbau und kräftiger ornamentaler Schnitzerei. Auf dem Deckel liegt das Agnus Dei mit der Kreuzesfahne. Prächtige Arbeit etwa der Zeit um 1740. Jetzt hinter dem Altar aufgestellt.

Beichtstuhl. Breiter, schlichter und durch volkstümliche Malerei verzierter Stuhl, vorn mit Knieschemel für den Beichtenden. An den Seitenwänden mit Bordbrettern für Bücher. Jetzt hinter dem Altar aufgestellt.

Vortragkreuz, mit einer 88 cm hohen, 75 cm breiten Spitze aus durchbrochenem und bemaltem Eisenblech. Unten Adam und Eva am Baume der Erkenntnis, bez.: 1693, darüber der Gekreuzigte zwischen Engelnköpfen, an der Spitze der Salvator Mundi. Die Kreuzenden reich ornamental ausgestattet.

Sanduhr, mit acht Gläsern, 28:36 cm messend, jetzt neben der Kanzel befestigt.

Orgel, schlichtes Gehäuse in Holz, in drei Abteilungen, deren mittlere höher und oberhalb der Pfeifen durch geschnitzte und vergoldete Palmwedel verziert ist. Schwache Arbeit der Zeit um 1780.

Kirchengesät.

Kelch, Silber vergoldet, 23 cm hoch, der Fuß 15, der Kelch 9,7 cm weit. Sechspassichter Fuß, in Viertelstab, Plättchen und Kehle profiliert, der Stiel mit kleinem Knauf, glockenförmige Kupa. Gemarkt mit Augsbürger Beschau und der Marke des Augsbürger Goldschmieds Georg Reischli, † 1700. (Vergl. Rosenberg, Der Goldschmiede Markzeichen, II. Aufl., Nr. 386.)

Patene dazu, Silber vergoldet, 17 cm Durchmesser, ohne Schmuck und Marken.

Kanne, Silber, teilweise vergoldet, mit dem Deckelknopf 16 cm hoch, der Fuß 13 cm weit. Auf breitem Fuß ein zylindrischer Körper. Der geschweifte Griff mit Deckelhebe. Auf dem Deckel eine profilierte Spitze. Gerade Ausgußschnauze. Ende des 18. Jahrhunderts. Ungemarkt.

Hostienschachtel, Silber, 10 cm Durchmesser, 4,3 cm hoch, rund, ungemarkt. Ende des 18. Jahrhunderts.

Kanne, Zinn, ohne Deckel 14,3 cm, mit Deckel 16 cm hoch. Der Fuß 16 cm, der zylindrische Körper 11 cm weit. Über dem geschwungenen Henkel eine kleine Deckelhebe, die Schnauze profiliert. Auf dem Deckel graviert ein Kruzifix. Auf dem Leib in je einem stilisierten Kranz bez. mit: Der Kirche / zu Miltitz / Anno 1713 / und einem Bibelspruch. Mit Meißner Beschau und einer undeutlichen Marke mit dem Agnus Dei und C R.

Hostienschachtel, Zinn, 14:17,5 cm breit, 6 cm hoch. Auf dem Deckel graviert ein Kruzifix bez.: D. K. J. Miltitz / 1713. Gemarkt wie das vorige.

Glocken.

Die große Glocke, 70 cm hoch, 94 cm weit, ist bez.: Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, er hört ihr Schreien und hilft ihnen. Darüber das Gottesauge mit dem Spruch bez.: Heilig, heilig Auf der Gegenseite bez.: Friedrich Gottlob von Heinitz, kgl. bayr. Kammerherr, Collator. Dazu das Heynitzsche Wappen. Am Rande Ähren und Kornblumen, am Schlagring Weinblätter und Trauben.

Die mittlere Glocke, 54 cm hoch, 64 cm weit, ähnlich der vorigen bez.: Heiliger Vater, heilige sie in deiner Wahrheit. Darüber ein Christuskopf. Auf der Gegenseite bez.: Gottlob Christian Schmidt / Ephorieverweser / Friedrich Wilhelm Schoryen (?) / Gerichtsdirektor / Johann Friedrich Keilhauer / Pastor.

Die kleine Glocke, 45 cm hoch, 55 cm weit, ähnlich der vorigen bez.: Aus wahrer Liebe zu ihrer Kirche hat die Gemeinde Miltitz mit Zwuschwitz die Glocken im Jahre 1840 neu herstellen lassen.

Alle drei Glocken bez.: Kgl. Stückgießer Siegismund Schröder in Dresden.

Die kleine und mittlere Glocke wurde während des Krieges eingezogen, jedoch wieder zurückerstattet.

Denkmäler.

Denkmal der Margareta von Miltitz, † 1556.

Sandstein, 1,06:1,56 m messend. In gleicher Anordnung wie das des Georg von Heynitz. Die Verschiedene in einem den Kopf und den Untertheil des Gesichts bis auf die Augen verdeckenden Schleier, dessen Ende über die rechte Schulter herabfällt, in gefälteltem Kleid, die Hände zum Gebet vereint. Die Wappen bez.: D. v. Droschwicz. D. v. Zedwicz.

Die unteren Wappen zerstört, man erkennt nur die Helmzier, Hörner und ährenartige Gebilde. Die Umschrift lautet:

Nach der Gebvrt Jesv Christi / MDLVI den VII Jvnii ist selig vorsch... /
...ta von Miltiz der Got in Christo gnadet.

Auf der Tafel darüber:

Under diesen Stein da ligt / Margretn der Leib / Gorgen von Miltiz Weib /
des Geschlechts sie v. Droschwitz war / Got fvrchtig hevslieh vnd erbar / hat
fünffzen Kinder zur Welt geborn. / Und hie gelebt bei virzigk Jarn / Do sie
ihr Herz avf Christom richt / Löst sie Gott avf vnd gab ihr Rvhe / Ihr Leib
schlefft erwartet nvhe / Mit allen avserwelten gleich / Der ewigen Frevd im
Himmelreich.

Denkmal des Georg von Miltitz, † 1566.

Sandstein, 1,04:1,57 m messend. Seitlich Pilaster mit feinem aufsteigenden Blattwerk in leichtem Relief. Zwischen diesen der Verstorbene, mit unten gerade abgeschnittenem Vollbart, bildnismäßiger Ausdruck des Kopfes, vollkommen gerüstet, die Hände zum Gebet vereint, vor dem linken Fuß der Burgunderhelm. Unten ist der Stein stark verwittert, ein Teil durch eine Stufe verdeckt. Dazu vier Wappen, von denen die unteren zerstört sind. Die oberen bez.: D. v. Milticz D. v. Ende.

Die Umschrift lautet:

Nach der Gebvrt Jesu chris / ti MDLXVI den 10 Tag Janvarii ist / /
George von Miltiz: der .. ligt (?) in Christo gnadet (?).

Über dem Denkmal eine Tafel, Sandstein, 1,06 m breit, mit abschließendem, durch kleine Konsolen belebtem Gesims und der Inschrift:

Der Leib Georg von Milticz des alden / Liegt vnder diesen Stein behalden /
Adlichs ehrntvests Gemvts er war / Hat hie geleb sibenzick iar / Fasset mit
Ernst die selig Lehr / Das Jesus Christ sein Heiland wehr / Erlangt ein gnedigs
seligs Ende / Sein Seel rvget in Gottes Hende / Wart das Christvs den Leib
verkler / Dan Leib vnd Seel seines Reichs gewer / Zv schaven Christi Herlikeit /
Mit allen Glevbigen in Ewigkeit.

Denkmal einer Frau von Miltitz, geb. 1538, † 6. Sept. 1591.

Sandstein, 0,97:1,56 m messend. Relief einer Frau in weitem Mantel, mit gefalteten Händen. Auffallend durch den kräftigen Realismus des unverhüllten Gesichts, mit kräftig vorspringender Nase, etwas verkniffenem Mund, einen Schleier über der Stirn.

Die Umschrift sehr beschädigt. Der Stein ist im unteren Teil stark verwittert. Dazu die stark beschädigten Wappen derer
von Ingendorf (?) von Schleinitz.

Denkmal eines von Miltitz, † 1593.

Sandstein, 75 cm breit, 1,54 m hoch. Relief eines jungen Mannes mit Halskrause, Mantel, Wams und gepufften Hosen. Neben dem Kopf zwei Scheiben, auf denen sich Wappen befanden; jetzt nicht mehr erkennbar.

Die fünf Denkmäler stehen jetzt in einer Reihe im Innern der Kirche an der Südwand.

Denkmal des Johannes von Miltitz, † 1595.

Sandstein, 0,91:1,55 m messend. Der Verstorbene in Relief, mit kurzem Vollbart, Halskrause, vollkommen gerüstet, leicht nach seiner Linken gewendet. Neben dem linken Fuß der Burgunderhelm. Dazu die

Wappen derer	von Miltitz	von
	von Staupitz	von (zerstört)

Die Umschrift lautet:

Anno 1595 dem 7. Martij / ist der edle vnd ehrenveste Johannes v. Milt. .
entschlaffen seines Alters 65 Jahr.

Auf der gleich der obigen angebrachten Tafel:

Auff Redligkeit Ehr vnd Tvgend / trachtet ich zwar bald von Jvgend / Das
ich aber Christvm recht erkand / Dahin ward all mein Vleis gewand / Das
der allein mein Heiland sey / Wie vns die Schrift bezevget frey / Und macht
allein mein Seel gesund / Durch Sünd vnd Tefels Gift verwvnd / Das tröstet
mich in aller Nott / Avch wieder allen Hellen angst Sünd vnd Tod / Weil ich
nvv Christo vertravet mich / Bin ich nicht gestorben ewiglich / Sondern bin
gangen durchs Todes Schein / zvm ewigen Lebn frölich ein.

Denkmal der Anna Catharina v. Luckowin, geb. 8. Dez. 1640,
† 3. Mai 1663.

Sandstein, 0,84:1,65 m messend. Platte, in deren Mittè ein von Knorpelwerk umgebenes Inschriftoval. Darüber zwischen Palmwedeln ein Monogramm aus A C. V. L., unten eine ovale Kartusche für den Leichentext. Die Inschrift lautet:

Hier ruhet / ein Stolzer durch den HErrn / Jesum erworbener Frieden / Frau
Anna Catharina von / Luckowenn geb. von der / Pforten / Herrn Nicol Ernsten
von / Luckowenn auff Miltitz / Ehelieste.

An der Südmauer der Kirche außen.

Denkmal der Anna Catharina von Luckowin, geb. 1682 (?),
† 1755.

Sandstein, 84 cm hoch, jetzt 1,30 m hoch über dem Boden. In bewegter Linie umfaßtes Inschriftfeld, das kräftig ausgebildetes Rankenwerk und ein mit Rosen verzierter Rahmen umgibt. Die Inschrift lautet:

Allhier ruhet Frau Frau / Anna Catharina von Luckowen geb. v. Kolber /
über die dreyssig Jahr allhier gewesene Lehns . . . auff dem / Hauße Klingenthal
vermählet Ao 1680 mit / . . . Herrn / Nicol Ernst von Luckowen
Erblehn / und Gerichtsherrn auf Miltitz.

An der Südmauer der Kirche, außen.

Denkmal der Johanna Sibylla von Heynitz, geb. 26. August 1670, † 8. März 1751 und ihrer drei 1690 verstorbenen Töchter (Fig. 400).

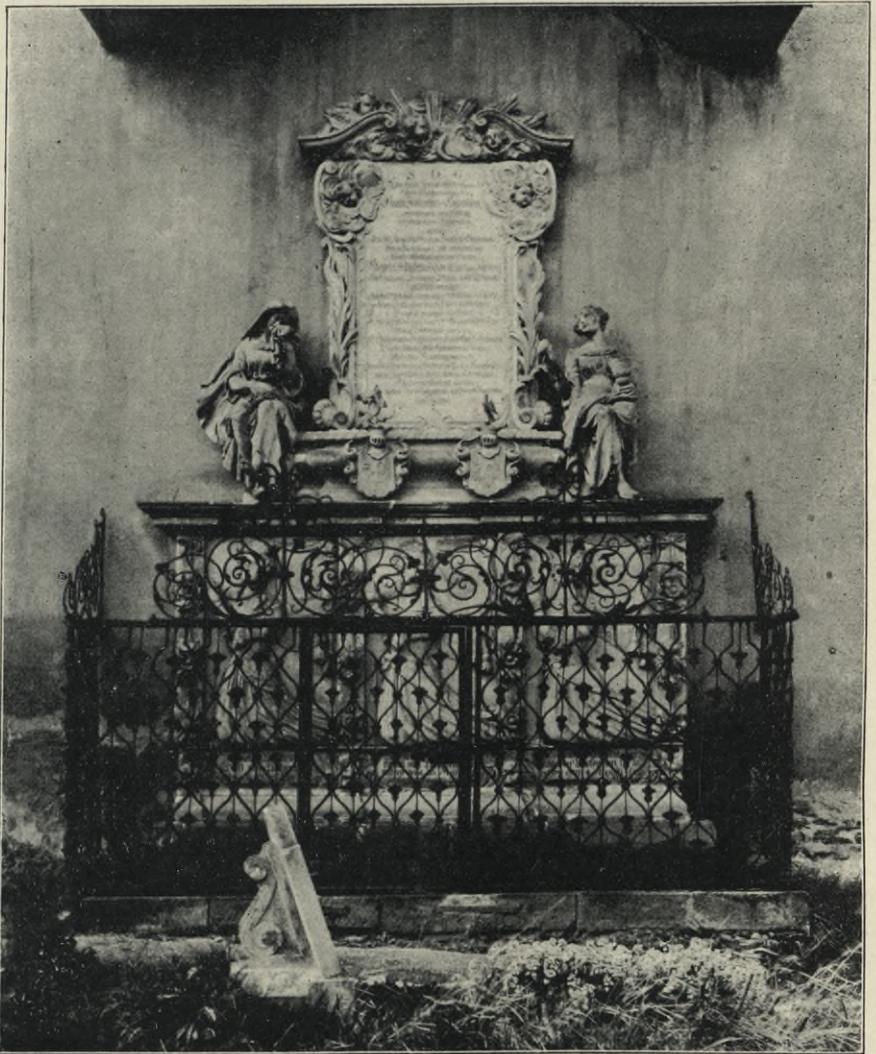


Fig. 400. Miltitz, Denkmal der Johanna Sibylla von Heynitz.

Sandstein, das Unterteil 3 m breit, 2,20 m hoch. Das Oberteil 1,30 m breit, 1,50 m hoch. Auf breitem, profiliertem Sockel vier Pilaster, die durch Blumengehänge verziert sind, darüber ein verkröpftes Gesims. Zwischen den Pilastern drei lebensgroße Reliefs junger kniender Mädchen in Zeittracht vor einem gleichartig gefalteten Vorhang, alle nach ihrer Rechten zu gewendet. Darüber eine große, in die Wand des Kirchturms eingefügte Tafel in reicher barocker Umrahmung. Zu beiden Seiten sitzen lebensgroße weibliche Figuren. Links die Liebe, weinend, mit einem Kranz auf dem Schoß, rechts die Hoffnung, mit der Rechten ein Herz emporreichend.

Vor dem Ganzen ein schmiedeeisernes Gitter in einer kräftigen Musterung und reicher oberer Bekrönung. Die Inschrift in der oberen Tafel lautet:

Hier ruhet Frau Johanna Sebyllen / verwittbeten von Heynitz / geboren von Luckowen / welche / 1696 mit Friedrich Christian von Heynitz / Erb-Herrn auf Droschkau, Miltitz und Oppitsch / vermählt / 1724 in den Witbern Stand / gesetzt worden, / Mit derselben ist zwar der Alt-Luckowenn'sche Stamm in diesen Sächsischen Landen verloschen / es grünet aber dero Andenken / in einer zahlreichen Nachkommenschaft / in maßen sie von dem Höchsten mit 13 Kindern gesegnet / und in Ihrem Leben mit 50 Kindes Kindern, und / 5 Urenkeln erfreuet worden / So bleibt Ihr Gedächtniß mit denen Gerechten / im Segen.

Unter den drei Knienden:

Frewlein Catharina Elisabeth von Luckowenn ist / geboren den 27 Feb / 1669 (?) verstorben den 25 Junij 1690 / Fräulein Christiane Do / rothea von Luckowenn ist ge / bohren denn 16 Maj 1672 / verstorben den 13 Junij 1690 / Fräulein Magdalena Sy / billa von Luckowenn ist ge / bohren denn 4 Augusti 1673 / verstorben denn 30 Maj 1690.

Über dem Gesims das Wappen derer von Heynitz und von Luckowin, Sandstein, mit Helmzieren in Eisenblech. An der Südwand des Turmes.

Denkmal des Johannes von Luckowin, † um 1690.

Sandstein, 57:82 cm messend. Schlichte Platte, nach deren Inschrift das Söhnlein des Nicol Ernst von Luckowin nach wenig Wochen starb. An der Südmauer der Kirche, außen.

Denkmal der Johanna Dorothea Elise von Köckeritz, geb. 23. Jan. 1651, † 23. Mai 1713.

Sandsteinplatte, 0,82:2,00 m messend. Von reichem Rankenwerk umgeben drei Kartuschen; die untere ovale mit dem Leichentext, die obere mit Wolken und Strahlen bez.: Jesus, die mittlere, in stark bewegter Umrißlinie gezeichnete, mit folgender Inschrift:

Allhier ruhet Fr. Johanne Dorothea Elisebetha von Kö / keritz gebohrne Kölbeln v. Geysing Witwe Lehnfrau auf Nieder Krauschwitz, Welche nach 2 mahliger Vereheligung / alhier dieses Zeitliche gesegnet ... solches / hat zu treu schwesterl. Anden / eken verfertige lassē derē am / Leben noch einzige / Schwester / A C V L . G K V . G W /

Dazu das Wappen derer von Leutsch, also mit Bezug auf A. C. von Leutsch geb. Kölbel von Geising, Witwe. An der Südwand der Kirche, außen.

Denkmal eines Unbekannten.

Sandstein, 0,98:1,40 m messend. Ein von Palmwedeln eingefasstes herzförmiges Inschriftfeld, in dessen Mitte oben aus dem Zusammenschluß der Palmen Flammen schlagen, seitlich Engelsköpfe.

An der Südseite des Kirchenchores, außen.

Denkmal Heynitzscher Frauen.

Sandstein. Zwei Pfeiler steigen auf, einer mit einem Palmzweig, der andere mit einer umgekehrten Fackel geschmückt. Über der Tafel dazwischen ein flaches Dreieck mit Eck- und Mittelakroterien. Die Inschrifttafel ist bez.:

Hier ruhen / Anna Christina v. Heynitz / geb. Dinglinger / Gemahlin des Berg-hauptmanns / und Kammerherrn von Heynitz / geb. zu Dresden d. 13 Aug 1739 gest. ebendasselbst d. 13 Jan 1822 / Charlotte Pauline Sidonie / geb. v. Heynitz

deren Enkelin / Gemahlin Heinr. Aug. v. Heynitz / auf Weicke / geb. zu Dresden d. 26 Mai 1808 gest. daselbst d. 23 Oct 1834 / mit ihrer Schwester Anne Mar. Luise Juliane Gemahlin d. K. S. Hauptmanns / von Tettenborn / geb. zu W. . . eita d. 13 Juli 1814 gest. zu Dresden d. . . Merz 1846.

Denkmal Heynitzscher Männer.

Von gleicher Gestalt wie das Vorige. Die Inschrift lautet:

Hier ruhen / Carl Wilhelm Benno / v. Heynitz auf Miltitz Churfürstl Sächsischer / Berghauptmann u. Kammerherr geb. zu Dresden d. 4 Junij 1738 / gest. zu Freyberg d. 1. Junij 1801 / Georg Jobst Benno / v. Heynitz / dessen Enkel geb zu Dresden d. 25. Dez. 1812 / gest zu Miltitz d. 15 Januar 1840 / Friedrich Gottlob / Benno v. Heynitz auf Miltitz / Dröschkau, Töpen u Hohendorf / königl. Bayr. Kammerherr, königl. Preuss. Kriegs- Berg- und Domainenrat / geb. zu Freiberg am 16 Febr 1776 / gest. zu Dresden am 11 Okt 1862.

Die beiden Denkmäler stehen links und rechts von der Westtüre der Kirche hinter einem gotisierenden Gußeisengitter. Neben den Denkmälern, an der Außenseite dieser, steht je ein Sandsteinquader von 51 cm Breite und 75 cm Höhe, auf dem eine als Schild behandelte Sandsteinplatte von 90 cm Höhe sich an das Denkmal anlehnt. Die auf der Frauenseite ist beschriftet:

Sophie Magdalene / Sibylle geb. v. Hey / nitz Gemahlin d. Königl / Preuss. Rittmeisters Franz (?) / Herrn von Wilcke / geb zu Dresden am 22 / Juli 1810 gest daselbst / am 15 Dezember 1857 / Aufopfer. . . Liebe war / dein stilles an / spruchloses Er / denwallen.

Auf dem Sockel die Wappen derer von Wilcke und von Heynitz.

Das auf der Männerseite angebrachte Schild bez.:

Eleonore Sophie / Charl. v. Heynitz geb v. Wessell auf Toepen / Gemahlin des königl Bayr / Kammerherrn v. Heynitz / auf Miltitz u. Doepschkau / geb zu Holtensen im Konigr. Hanover / gest zu Dresden / am 4 Juli / 1855.

Auf dem Sockel die Wappen derer von Wessell und von Heynitz.

Das Herrenhaus.

Das aus verschiedenen Zeiten stammende, im Innern eigenartig erbaute Haus (Fig. 401 und 402) besteht aus drei Flügeln, die sich um einen rechteckigen, nach Osten offenen Hof legen. Hier erhebt sich dieser auf einer Futtermauer von etwa 3 m Höhe gegen einen durch sehr alte italienische Edelkastanien ausgezeichneten Hain.

Der Eingang erfolgt vom Gutshof aus durch ein dem 18. Jahrhundert angehöriges Tor. Links von diesem der älteste Teil. In der rechten Ecke beherbergt dieser im 1. Obergeschoß einen quadratischen Raum, der durch spätgotische Rippen im Kreuzgewölbe überdeckt ist. Das Rippenprofil, an jeder Seite eine Hohlkehle, und die Rose im Schlußstein weisen auf etwa 1480. Die Fenster des Raumes sind modern erweitert worden. Im 2. Obergeschoß zwei Fenster mit etwa gleichzeitigen Profilen an den Gewänden, einer Kehle zwischen zwei schmalen Schrägen. Im Innern fand ich sonst nichts, was auf so alte Entstehung weist, außer den Fenstersitzen in den starken Mauern.

Das Eingangstor ist rundbogig und gequadert im Stil der Zeit um 1660. Dahinter eine Vorhalle mit vier Kreuzgewölben über einem mittleren quadratischen Pfeiler. Im Obergeschoß wiederholt sich diese Anordnung, jedoch tritt an Stelle des Pfeilers eine etwa 50 cm starke, nur 1,07 m hohe Säule, aus der ohne Kapitäl die quadratischen Kämpfer für die ohne Gurte entwickelten gratigen Kreuzgewölbe hervorstehen.

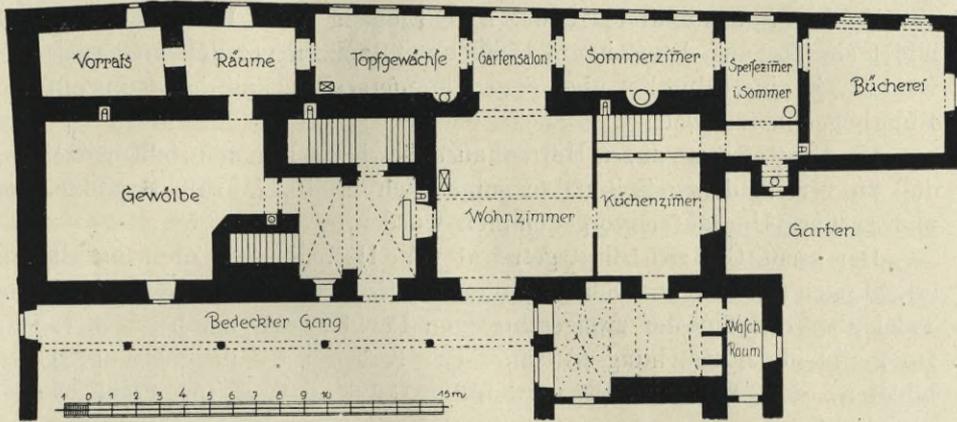


Fig. 401. Miltitz, Herrenhaus, Grundriß, Erdgeschoß.

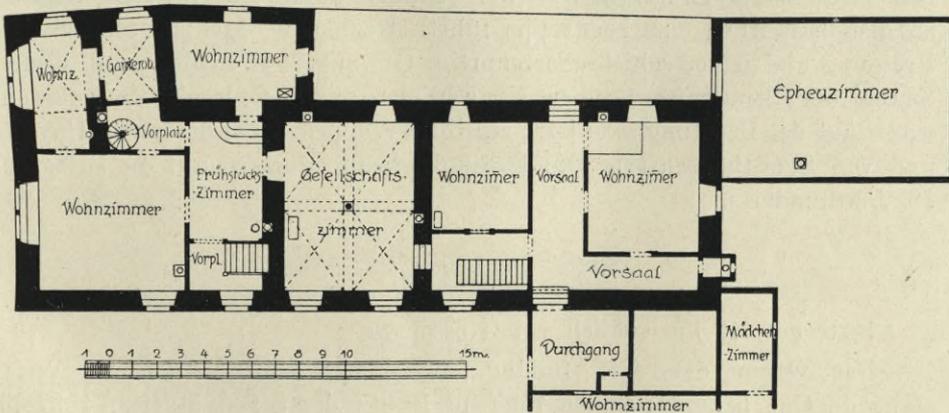


Fig. 402. Miltitz, Herrenhaus, Grundriß, 1. Obergeschoß.

In einem Raume befanden sich auf Leinwand in Öl gemalte Tapeten, die jetzt abgenommen wurden. Dargestellt sind biblische Szenen mit Figuren nahezu in Naturgröße. Auf einer Leinwand die Wappen derer von Luckowin und von der Pforte, bez.: 1666, mit Bezug auf Nicol Ernst von Luckowin und dessen Frau.

Vor dem Flügel des Herrenhauses zieht sich eine offene Halle hin, deren Dach vom Hausdach hinab geschleppt ist. Getragen wird dies von kräftigen Holzsäulen, die auf Steinsokeln stehen.

Der linke, östliche Flügel ist ebenfalls durch ein gequadrates Tor vom Hofe zugänglich und enthält z. T. in Kreuzgewölbe überdeckte Räume, die in einzelnen Teilen auch etwas reicher ausgebildet sind.

Gegenüber befindet sich ein Flügel, der nicht ganz die gleiche Länge hat, da das Hoftor zwischen ihm und dem Hauptflügel steht. An diesen legt sich ein quadratischer Bau, der durch Vorbrechen des verschieferten Daches in das Achteck eines kräftigen Dachreiters überführt. Dieser endet mit Haube, Laterne und Helm. Den Eingang vom Hof in den Flügel bildet ein Tor aus der Zeit um 1560, mit Sitzpilzen vor den konkaven Gewänden, je einer Muschel über dem Kämpfergesims, aus der der profilierte Rundbogen herauswächst.

Die Fenster des ganzen Herrenhauses sowie die Inneneinrichtung zeigen, daß zu verschiedenen Zeiten, so namentlich im 18. Jahrhundert, kleinere und größere Umbauten vorgenommen wurden.

Der große Gutshof liegt getrennt vom Herrenhause. Zunächst diesem erhebt sich die Pächterwohnung und im Erdgeschoß der Kuhstall. Eine Tafel über der Tür der zweigeschossigen Pächterwohnung, bez.: B. v. H. / 1836, gibt die Entstehungszeit an. Der Kuhstall ist über eigenartig gebildeten, den toskanischen verwandten Säulenpaaren im Flachgewölbe überdeckt.

Am Eingang zum Hofe befindet sich ein Bauwerk, in das Rundbogentore führen. Im Erdgeschoß schwere Tonnengewölbe, darüber ein Garten, zu dem hofseitlich eine Freitreppe führt. Nach außen schließt diesen eine Brüstung ab, in der schießchartenartige Öffnungen je zu dreien an beiden Seiten der Straßenfront über einer Wulst als Sockelgesims angebracht sind. Auf der Brüstung zwei jetzt zerstörte Wappen, wohl derer von Heynitz und von Sundthausen (?). Die Form der Wappen weist auf die Mitte des 18. Jahrhunderts.

Munzig.

Rittergut, 10 km südlich von Nossen.

Das wegen des dort fündig gewordenen Silbers hoch im Werte stehende Gut befand sich bis 1593 im Besitz derer von Miltitz, 1597 bis 1709 derer von Ende, bis 1735 der Kölbl von Geising, 1743 bis 1803 wieder in dem derer von Ende, wechselte darauf öfter und kam 1857 in bürgerliche Hände.

Das Herrenhaus ist ein stattlicher im Grundriß rechteckiger Bau, an dem sich drei Bauzeiten erkennen lassen. Die eine weist auf die Zeit der ersten Besitzer, des Hans und Ernst von Miltitz, die 1571 das Gut erbten. Ihr entstammen eine Anzahl der mit den Fasenprofilen jener Zeit wie nebenstehend ausgestatteten Fenster sowie die Formgestaltung des Erdgeschosses. Ein Umbau „von Grund aus“ erfolgte 1748, ein weiterer 1822/23, nachdem 1756 durch ein preußisches Freikorps vieles im Innern zerstört worden war. Bei ersterem wurden viele



Fenster mit schlichten rechteckigen Gewänden umgeben, 1822 das schlichte Haustor eingebaut, die Wendeltreppe durch eine solche mit geradem Lauf ersetzt und sonst vieles im Innern umgestaltet. Das hohe Mansarddach mit seitlich halbem Walm, das dem Bau die Haltung gibt, gehört wohl der ersten Umbauzeit an. Am Tor die Wappen derer

von Ende, Kölbel von Geising, von Miltitz, von Schönberg.

Die vier Kreuzgewölbe der Flur werden in der Mitte durch eine kräftige toskanische Säule getragen. An die Gewölbe sind Grate angeputzt. Dieselben Gewölbe in verschiedenen Räumen des Erdgeschosses, so in der Küche, wo sie sich auf eine Halbsäule stützen. Die Wendeltreppe ist nur noch als Hohlraum im Erdgeschoß zu erkennen.

Beim Bau des in der Südwestecke des Hofes gelegenen Gebäudes wurden drei kräftig stilisierte Löwen gefunden, von denen zwei auf der Mauer östlich zwischen Herrenhaus und Kuhstall, am Eingang in den oberen Obstgarten aufgestellt sind, der dritte in einer Remise liegt. Sie dienten wohl einst als Bekrönung von Giebeln, sind aus Sandstein, 75 cm hoch, sitzend und halten je eine Tartsche vor sich, von denen nur eine Spuren von einem Wappenbild erkennen läßt. Dieses zeigt einen Schrägbalken, vielleicht das der Starschedel mit Bezug auf die Frau Ulrichs von Ende. Bei letzterem Wappen ist ein Bischofsstab mit einem Schriftband angebracht. Oberhalb des Bischofsstabes bez.: (celle)m saneti, vielleicht mit Bezug auf die Zugehörigkeit zum Kloster Altenzella. Um 1500.

Im Innern eine Anzahl vortrefflicher Gemälde, Bildnisse aus der Familie des jetzigen Besitzers Richard Zumpe, sowie aus der der Leipziger Familie Vollsack, darunter solche von Anton Graff, Carl Christian Vogel von Vogelstein, Rafael Mengs, Pastelle anscheinend von Daniel Caffé u. a. mehr. Vergl. Handschriftliche Chronik von Munzig, von Wolfgang Heß, 1901.

Nassau siehe Proschwitz.

Naundorf.

Dorf, 9 km nordwestlich von Meißen.

Gut mit turmartigem Überbau der Scheuneneinfahrt. Der Schlußstein des Tores ist bez.: D / 1814. Der Giebel ist in glockenartiger Form ausgebildet. Im Giebel ein ovales Fenster mit Holzumrahmung.

Naustadt.

Dorf, 6 km südsüdöstlich von Meißen.

Die Kirche.

Die Kirche bestand bereits im Mittelalter, sicher 1346, wo sie in der Meißner Bistumsmatrikel genannt wird. Jedoch erhielten sich aus dieser Zeit nur zwei spärliche Reste:

Gestalt des Gekreuzigten, Sandstein, 43:60 cm messend. Vor einer mehrfach gekehlten Fläche ein Kreuzifix in schwerfälliger Haltung, der Kopf schwer, der Körper wenig belebt, die Beine fehlen teilweise (Fig. 403 und 404). Der Stein gehört anscheinend zur Bekrönung eines spätgotischen Werkes aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Jetzt in der Sakristei.

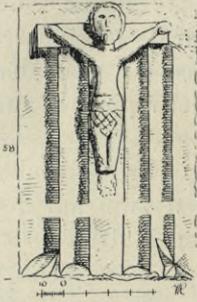


Fig. 403. Naustadt, Kirche, Gestalt des Gekreuzigten.



Fig. 404. Naustadt, Kirche, Profil zur Gestalt des Gekreuzigten.



Fig. 405. Naustadt, Kirche, Altarplatte.

Altarplatte (Fig. 405), Sandstein, 89:143 cm messend, profiliert, mit kräftiger Hohlkehle über breiter Platte. Jetzt vor der nach der Kirche führenden Haustür der Pfarre.

Der Neubau der Kirche erfolgte 1591—1598. Da Altar, Kanzel und Taufstein von 1600, 1596 und 1597 stammen und die Bauformen mit dieser Zeit übereinstimmen, ergibt sich, daß zu Ende des 16. Jahrhunderts ein umfassender Neubau der Kirche erfolgte, die nun zur Geschlechtskirche derer von



Fig. 406. Naustadt, Kirche, Zustand vor 1846.

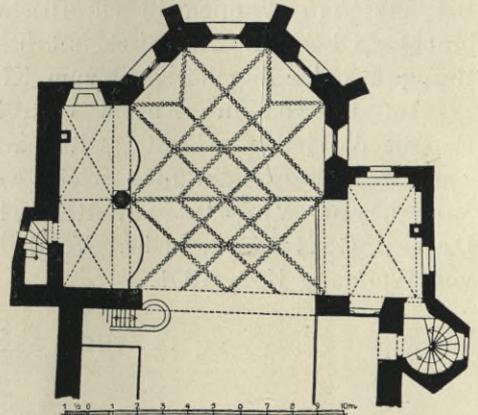


Fig. 407. Naustadt, Kirche, Grundriß des Chores.

Miltitz wurde. 1681 richtete ein Blitzschlag einen Schaden an. 1717 wurde der Turm aus Pirnaischen Sandsteinquadern von Grund aus auf Kosten des Alexander von Miltitz neuerbaut, 1815 das beschädigte Kupferdach ausgebessert. 1821 wurde die Südtür vergrößert und mit Bildhauerarbeit verziert. Die damalige Gestalt der Kirche zeigt Fig. 406. 1846 setzte Flugfeuer den Kirchturm in Brand. Die Glocken stürzten herab und wurden umgegossen. Der Kirchturm erstand 1847 in seiner jetzigen weithin sichtbaren Form. 1897 wurde die Kirche äußerlich, 1902 im Innern, diesmal nach Plänen des Architekten Woldemar Kandler, instand gesetzt. Hierbei wurden die in der Kirche liegenden, durch Holzklappen geschützten Denkmäler an die Außenwände der Kirche versetzt.

Diese besteht aus dem raumweiten, flach gedeckten Langhaus, dem Chor mit seitlich zweigeschossigen Anbauten, dem westlich an der Achse vorgelegten Turm und einer Wendeltreppe am Südchoranbau.

Der Chor (Fig. 407, 408, 410, 411) ist aus drei Seiten des Achtecks abgeschlossen, in zwei Jochen mit einem reichen Rippennetzgewölbe überdeckt, an der Ostseite durch Strebepfeiler verstärkt. Die drei Ostfenster sind im Stichbogen eingewölbt, mit Schräggewänden versehen und über einem Mittelpfosten je durch Rundbogen abgeschlossen. Das Profil der



Fig. 408. Naustadt, Kirche.

Rippen (Fig. 409) zeigt spätgotische Formen. Oberhalb des Gewölbes sind sie durch Ziegelverstärkungen gesichert, die ein halb und ein Stein Stärke haben. Sie ruhen gegen Norden auf einer gedrungenen toskanischen Säule so, daß zur Herrschaftsempore sich zwei Rundbogenöffnungen bilden. Diese ist gleich der darunter befindlichen, zwei Stufen unter dem Chor liegenden Sakristei mit einem in gleicher Weise gemauerten Kreuzgewölbe mit angeputzten Graten eingedeckt. Zu letzterer führt eine schlichte Spitzbogentüre. An der Südseite ist die Brüstung der Herrschaftsempore in Holz ausgebildet. Auf drei volutenartig vorkragenden

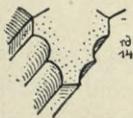


Fig. 409.
Naustadt, Kirche.
Chor,
Rippenprofil.

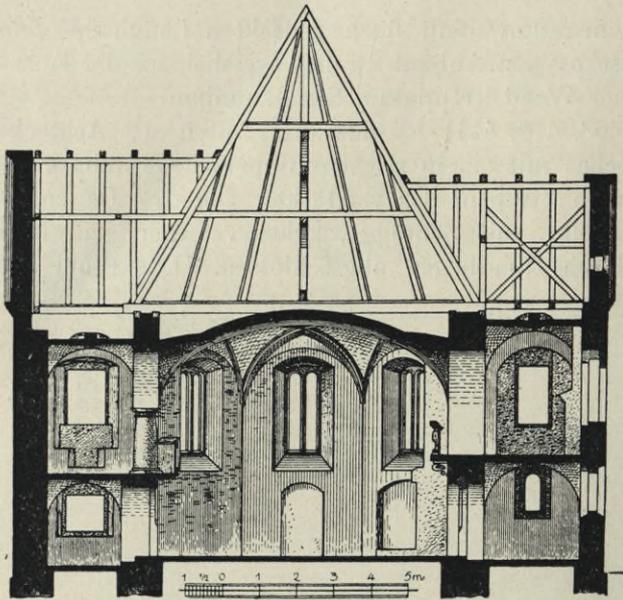


Fig. 410. Naustadt, Kirche, Chor, Querschnitt.

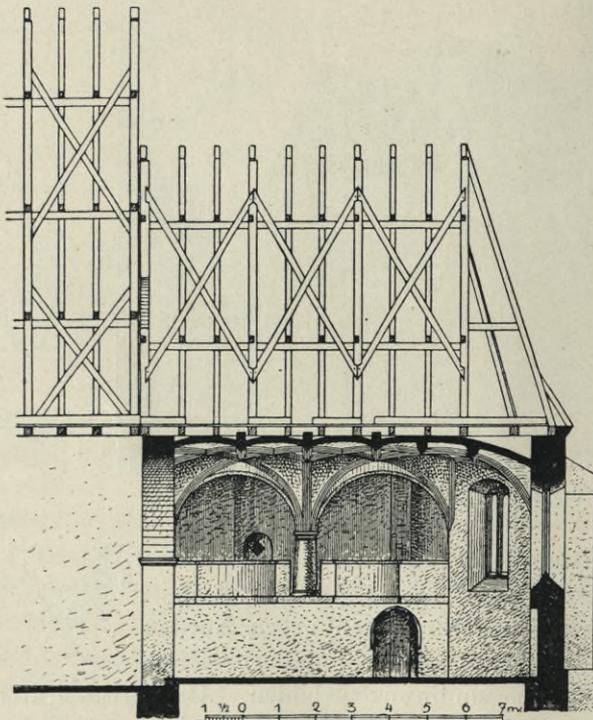


Fig. 411. Naustadt, Kirche, Chor, Längsschnitt.

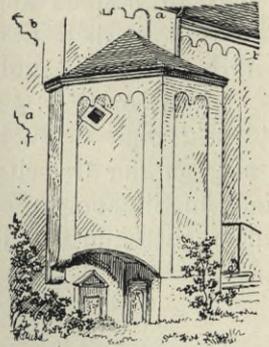


Fig. 412. Naustadt, Kirche, Treppenturm.

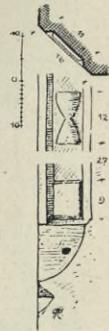


Fig. 413. Naustadt, Kirche, Südtor, Gewände.

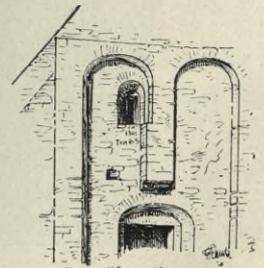


Fig. 414. Naustadt, Kirche, Turminnenseite.

kräftigen, durch Schnitzerei verzierten Balkenköpfen ruht ein wenig profilierter, doch mit erhabenen Rankenschnitzereien verzierter Balken, geteilte Brüstung. Die Deckenbildung ist die gleiche wie an der Nordseite. Die Fenster zu diesen Räumen sind rundbogig abgeschlossen. Füllungen sind mit Sprüchen in

Goldschrift, zum Teil mit Schreiberzügen, bemalt. Bez. mit den Sprüchen: Luc. 24. v. 19. Ebr. 10. v. 21. Es. 33. v. 22. Apoc. 12. v. 10.

Die äußere Türe zur Wendeltreppe wird von zwei Pfeilern flankiert, die von einem Denkmal des Ernst Wilhelm von Miltitz und der Magdalene geb. Pflugk stammen. Sie sitzen auf Anschwüngen auf und tragen je eine Reihe von Wappen, von denen jedoch die Helmzieren fast sämtlich fortgeschlagen sind. Es sind folgende: Heraldisch rechts: Pflugk, von Schleinitz, von Lüttichau, von Schönberg, von Schleinitz, von Schleinitz, von (?), von Schönberg. Heraldisch links: von Miltitz (?), von Hopfgarten, Pflugk, von Boineburg, von Staupitz, von Kutzleben, Truchseß von Wellerswalde, von Hörden.

Der Treppenturm wird unten durch ein rhombisches, oben durch kreisrunde Fenster erleuchtet, von denen das untere der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts angehört, während die rechteckigen Fenster der südlichen Betstube des Obergeschosses älter sind. Dies Geschoß scheint demnach später aufgesetzt worden zu sein, während die Fenster des Nordanbaues in tiefen Leibungen, gleich denen des Chores, sitzen und sich auch hierdurch als älter kennzeichnen. Die Treppe zur Nordempore, die sich auf einem Flachbogen aufbaut, hat ein rhombisches Fenster (Fig. 412).

Der Triumphbogen ist ein weitgespannter Korbogen, ohne Profilierung. Das Kämpfergesims ist mit Platte und Rundstab schlicht profiliert.

Das Südtor, Sandstein, ist von 128 cm lichter Weite und 202 cm lichter Höhe. Seitlich stehen auf Anschwüngen mit feinem Flachschnuck gefüllte Pfeiler, die oben eingezogen sind und in kopfgeschmückte Voluten endigen; auf diesen ruhen die Gesimskröpfe. Den Fries schmückt Beschlagwerk. Die bekrönende Platte flankieren Pfeiler. Fries bez.: Ps. 6, 2. 4. / Dienet dem Herrn . . . In den Bogenwickeln je ein Engelskopf. Die Platte gehört anscheinend einer der jüngsten Erneuerungen an, die Türe selbst ist aus Bauteilen des um 1600 geschaffenen, 1817 abgebrochenen Altares zusammengesetzt.

Das innere, 129 cm im Lichten weite Südtor hat schlichte Renaissancegewände (Fig. 413). Den breiten Fasen schmücken Diamantquader und über dem gekehlten Anlauf und in der Mitte der Gewände kelchartige Gebilde.

Die Fenster des Langhauses haben gleiche Gestalt wie die des Chores. Über einem Mittelpfosten zwei Rundbogen, die innen durch eine kräftige Nische zusammengefaßt werden.

An der Innenseite des Westgiebels erkennt man, daß die alte Mauerkante etwa in derselben Richtung, aber in einem Abstand von ungefähr 60 cm verlief. Die Turminnenseite (Fig. 414) zeigt zwischen Rundbogenblenden ein kleines schrägwandiges Fenster, das in einer Rundbogennische steht. Es ist nach dem Turminnern vermauert.

Der 1717 erbaute Turm (Fig. 406) hat einen kräftigen, aus Sandsteinquadern gebildeten Sockel, der sich in lotrechten und schrägen Stufen nach oben abtreppt. Die Obergeschosse, wie sie Fig. 408 zeigen, sind 1847 mit Lisenen und Rundbogenfriesen in glattem Putz verziert worden. Das durch

eine Rundbogenblende gegliederte Glockengeschoß schlossen flache Giebel ab, in die die Schlußsteine einschnitten. Darüber saß eine achtseitige glockenförmige Haube, so daß ihre Grate teils nach den Ecken der Glockenstube, teils nach dem Scheitel der Giebel verliefen.

Im Westen befindet sich ein rundbogiges Tor mit kräftig profilierten Sandsteingewänden, ohne Kämpfer- und Schlußstein, das wohl von 1847 stammt. Das schlichte Nordtor ist rechteckig gebildet und führt zur gleichfalls neueren mit seitlich zwei und in der Mitte einem Arm aufsteigenden Turmtreppe.

Die sogenannte neue Sakristei ist in ihren Grundmauern alt. Der Fußboden lag vor dem Umbau bedeutend tiefer. An der Westwand, nahe der Südwestecke, waren Lavarien angebracht, die von den Maurern abgeschlagen wurden.

Der Altar war zugleich ein Denkmal des Ernst Wilhelm von Miltitz, † 1600.

Die Altarplatte scheint von einem älteren Altar entlehnt zu sein. Der Altaraufbau, aus Sandstein, teilweise vergoldet, ist jetzt etwa 2 m breit, fast 3 m hoch, entstand 1817 durch Entfernung wesentlicher Teile der ursprünglichen Anlage. Diese gliederte sich durch zwei auf Postamenten stehende korinthische Säulen mit verkröpftem Gebälk. Zwischen den Postamenten befand sich eine Inschrifttafel, zwischen den Säulen ein Relief. Diese Teile erhielten sich in altem Zustand, nur wurde die Inschrift beseitigt. Früher fügten sich seitlich an die Postamente Konsolen, auf denen links ein Mann, rechts eine Frau kniete, dahinter fanden sich nach Art der Altarflügel Reliefplatten. Das Hauptgesims zog sich über ihnen hin und auf ihm erhob sich in der Breite der Säulenabstände ein zweites, dann ein schmäleres drittes Geschoß, letzteres mit dem Giebel. Die beiden Knienden befinden sich jetzt über dem Hauptgesims zu Seiten eines vergoldeten Kreuzes von etwa 1,3 m Höhe.

Aus der aus lateinischen Versen bestehenden Inschrift auf der Tafel im Postamente ging hervor, daß Ernst Wilhelm von Miltitz 87 Jahre alt wurde, daß er mit einer Pflugk verheiratet war, drei Töchter hatte, aber keinen Sohn, daß die Witwe dem vom Schicksal stark herumgeworfenen Manne das Denkmal setzte. Ein Vers enthält das Chronogramm seines Todesjahres (1600):

Septena Vt febrVo LVXIt (?) LVX Mens tenet astra AC ILLe hoC posItVs
ContegIt ossa LapIs.

Das mittlere Relief ist von einem abgeschragten, flach ornamentierten Rahmen umgeben und stellt das Abendmahl dar: Neben Christus, auf dessen Schoß Johannes sitzt, je zwei Jünger, die anderen seitlich und vorn. Judas links vorn, vom Stuhl sich erhebend. Die vorderen Figuren sind mit technischem Geschick in fast voller Rundung herausgearbeitet. Alle in entschiedener ausdrucksvoller Bewegung. Der Tisch perspektivisch vertieft, der Raum architektonisch gegliedert. In der Mitte hängt ein beiderseits gerafftes Tuch bis hinter das Haupt Christi herab. Der Fries unter dem Relief hat eine lateinische Inschrift. Der Schaft der Säulen ist unten mit Beschlagwerk und Köpfen verziert, die Vorderfläche ihrer Postamente füllt Rankenwerk.

Die Gestaltung des alten Altars zeigt eine in den Kirchenakten befindliche Skizze. Jedoch gewährt diese kein Bild des gewiß sehr großen dekorativen Reizes des Ganzen. Jetzt stimmen manche Einzelheiten nicht: so sind z. B. die Postamente viel zu breit für die Säulen. Die Tafel zwischen diesen ist neuzeitig bez.: Kommet her zu mir ... Die knienden Figuren, die mit erhobenen Händen betend dargestellt sind, wirken in der größeren Höhe kleinlich. Dietrich von Miltitz ließ ihn 1817 so umbauen.

K a n z e l, Sandstein, bemalt, teilweise vergoldet, 127 cm hoch, auf 172 cm hoher toskanischer Säule, deren Stuhl vorn ein Löwenkopf, seitlich Diamantquader schmücken. Die flache Kuppel füllt Beschlagwerk. Brüstung dreiteilig, durch einfache Streifen, die Zopfbänder zieren, geteilt. Dazwischen Bogennischen, die seitlichen mit je zwei Wappen derer

links: von Miltitz von Schleinitz
rechts: von Miltitz Pflugk.

Vorn ein Relief, eine sitzende Frau mit einem aufgeschlagenen Buch auf dem Schoß. Daneben und dahinter die Jünger, betend zur herabschwebenden Taube. Das Relief ist flach bei starker Absicht auf perspektivische Tiefenwirkung.

Inschriften in den drei Feldern. Mitte:

II. Timo. II. / Predige das Wort, halt ahn / es sei zu rechter Zeit ...

Links: Ditterich v. Miltitz / v̄f Batzdorff vnd Scharffenbergk.

Barbara von Miltitz eine / Schleinitzin aus / dem Havsse / Ragewitz.

Rechts: Ernst Wilhelmen / von Miltitz avf / Scharffenbergk.

Magdalena von / Miltitz eine / geborne Pflvgin / avs d. H. Strehle.

Vorn über dem Fußgesims das Wappen des Bildhauers in einer kleinen Rollwerk-Kartusche. Darauf die drei Künstlerschilder und darüber ein leider unkenntliches Zeichen. Dr. Rauda sah ein H und ein dem R ähnliches Zeichen. Doch konnte ich das nicht feststellen, sondern fand eher ein vasenartiges Gebilde, das von Blumen (?) bekrönt ist wie nebenstehend. Die schlichte, ebenfalls in Sandstein hergestellte Brüstung der Kanzeltreppe trägt Inschriften mit Bibelsprüchen:



Marc. XVI. / ... Psalm XIX. / ... // Esai. 52. / ... / Dem Herren Christo zu Ehren vnd / zv einem gvttem (!) Gedechnvs haben / die Edelen gestrengen vnd ernen- / vhesten Ditterich von Miltitz / der Eltere vnd Ernst Wilhelm v̄o / Miltitz Vater vnd Sohn avff / Batzdorff vnd Scharffen Bergk / diesen Bredigtstvl baven / laßen / Anno M. D. XC. VI.

T a u f s t e i n, Sandstein, sechseckig, 105 cm hoch. Der achteckige Fuß zum Teil im Boden. Am Fuße des Schaftes vier sitzende Kinder mit den Marterwerkzeugen Christi. Die Flächen ziert Beschlagwerk, die schräg anlaufende Kuppel Engelsköpfe oder Diamantquader. Im Leib vertiefte rechteckige Füllungen mit Flachbildnereien: Wappen derer von Miltitz und Pflugk; Flucht der Kinder Israel, vorn Moses mit dem Stab und mit Wolke; Untergang der ägyptischen Reiter im Roten Meer, der König in einem Wagen; Wappen derer von Miltitz und Schleinitz; Taufe Christi im Jordan; Christus

mit den Frauen und Kindern. Darunter ein friesartiger Streifen mit je drei Beschlägen, angeblich bez.: 1597. Wohl von demselben Bildhauer wie die Kanzel.

Die Orgel. Der Prospekt besteht aus drei zylindrischen Türmen und zwei Rücklagen; erstere muschelförmig ausgekragt. In den Zwickeln feingliedertes Rankenwerk.

Um 1800 oder jünger, keinesfalls von der 1667/68 beschafften Orgel. Sechs Glasfenster, bemalt, rund, 20 bis 22,6 cm messend.

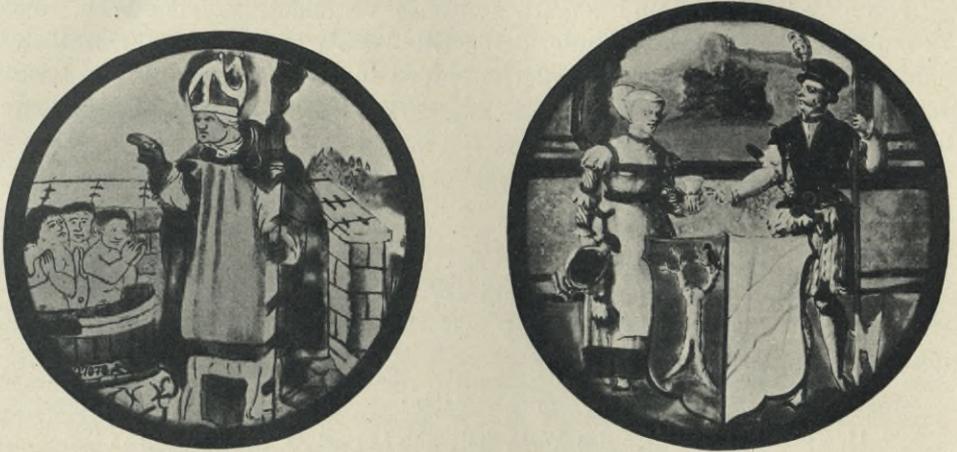


Fig. 415 und 416. Naustadt, Kirche, Glasfenster.

Rosette, ornamental, in blau, rot, grün und weiß, rote Linien aufgemalt; ein Stück rotes Glas erneuert, mehrere Stücke gebrochen. Engel, die rechte Hand erhoben und ausgestreckt, auf ein Zelt hinweisend. St. Nikolaus von Bari (Fig. 415), in Bischofstracht, die Rechte segnend über drei nackte Kinder erhebend, die in einer Holzwanne (Taufkessel) stehen, durchgebrochen. St. Nikolaus dem vorigen ähnlich. St. Albertus Magnus (?), in Bischofstracht, ein Buch in der Linken, in einer Landschaft stehend, durchgebrochen. St. Petrus, mit zwei Schlüsseln und einem Buch in einer Landschaft stehend. Die letzten fünf in Schwarzlot und gelb bemalt. Um 1500. Jetzt im Kunstgewerbemuseum in Dresden, Museums-Nummer 27 075 bis 27 080.

Glasfenster, in Schwarzlot und gelb bemalt, rund, 19,4 cm Durchmesser. St. Johannes Evangelista, in einer Landschaft stehend, einen Kelch haltend, aus dem ein Drache hervorsteigt. Um 1500. Jetzt ebendasselbst, Museums-Nummer 27 081.

Glasfenster (Fig. 416), in gelb und braunrot bemalt, rund, 24 cm Durchmesser, eine Frau einem Mann einen Trinkbecher reichend, dazu ein Wappen. 16. Jahrhundert. Ebendasselbst, Museums-Nummer 27 082. Die Fenster stammen von einem Betstübchen und sind in Blei gefaßt.

Glocken.

Die Glocken wurden beim Brande von 1846 zerstört und darauf von Große in Dresden umgegossen. Seit 1917 ist nur noch die große Glocke erhalten.

Kirchengesät.

Kelch, Silber, völlig vergoldet, 23 cm hoch, Kupa trichterförmig, 113 mm Durchmesser, Fuß sechspassig, 160 mm Durchmesser. Knauf breitgedrückt mit schlichten blatt- und rotelartigen Vertiefungen. Oben am Rand bez.: I. Johan. 1. Das Blvt Jesv ... Auf dem Fuß gravierte Blumen und Ranken, dazwischen bez.: Christina / von Miltitz / Margaretha / Jvstina von / Miltitz. Ferner ein Wappen derer von Miltitz, bez.: Anna ... Mil(titz) 16 / 38. Auf dem Rand unkenntlich gemarkt.

Kelch, Silber, völlig vergoldet, 244 mm hoch, Kupa glockenförmig, 123 mm Durchmesser, Fuß sechspassig, 125 mm Durchmesser. Knauf breitgedrückt, reicher verziert als der vorige. Auf den emaillierten Roteln bez.: I H E S V S. Am Fuße eine Inschrift rundum: Das Blut Jesu ... I. Joh. 1. Auf dem Rande zum Teil unkenntlich mit Dresdner Beschau gemarkt.

Patene, Silber, vergoldet, 176 mm Durchmesser, Rand 28 mm breit, auf dem Rand graviert im Kreisrund. Um den Rand Spruch: Das Brot, das wir essen I. Cor. 10. Gemarkt wie der Vorige.

Hostienschachtel, Silber, rund, zylindrisch, 6,4 cm Durchmesser, 5,5 cm hoch. Deckel mit gravierten Ranken verziert. Dazu das Wappen derer von Schleinitz, bez.: A. D. v. M. / 1626. — Gemarkt mit der Marke des Meißner Goldschmieds Jacob Stolle und mit einer  undeutlichen Marke wie nebenstehend.

Kanne, Silber, ganz vergoldet, 24 cm hoch, walzenförmig, von 105 mm Durchmesser, mit geschwungenem Henkel. Auf der Leibung graviert ein Rund, mit dem Wappen derer von Miltitz und von Bodenhausen, bez.: I. S. V. M. M. G. V. B. / 1674. An Stelle des Kugelgriffes zwei  hörnerartige Bildungen. Gemarkt mit Leipziger Beschau, der auf 1628 verweisenden Jahresmarke Y wie links nebenstehend und der Marke des Leipziger Goldschmiedes Gottfried Schmidt   wie rechts nebenstehend. Vergl. Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen, II. Aufl. Nr. 1979.

Hostienschachtel, Silber, innen vergoldet, rund, zylindrisch, 104 mm Durchmesser, 41 mm hoch. Deckel leicht gewölbt, in der Mitte runder Buckel mit dem Wappen derer von Miltitz und von Bodenhausen, bez.: I. S. V. M. G. V. B. 1674. mit Bezug auf Ilsa Sophie von Miltitz geb. von Bodenhausen. — Gemarkt wie die Kanne.

Patene, Silber, vergoldet, 168 mm Durchmesser, Rand 31 mm breit, mit graviertem Kreuz in einem Kreise. Um den Rand Spruch: So oft ihr ... I. Cor. 11. — Ohne Marken.

Altarkruzifix, Korpus Silber, 27 cm hoch. Wohl noch Ende des 18. Jahrhunderts?

Kruzifix, auf Holzunterbau, Korpus Porzellan, 445 mm hoch. Etwa Mitte des 18. Jahrhunderts. In der Sakristei.

Denkmäler.

Bei der Erneuerung der Kirche wurden zahlreiche Denkmäler aufgefunden, deren Bemalung damals noch gut erhalten war. Die meisten von ihnen wurden außen an der Kirche aufgestellt, andere nach dem Schlosse Batzdorf abgegeben, die aus der Stadtkirche in Meißen stammenden siehe unter Schloß Siebeneichen.

Denkmal einer Frau von Hopfgarten, geb. von Boineburg, † um 1570 (?).

Sandstein, 136 cm breit, 280 cm hoch. Rechteckige Nische, flankiert von Pfeilern, die die Wappen tragen, bez.:

von Benne(oine)bvrgek	Die v. Reidesel (Riedesel)
von He(ö)rde	Die v. Wielnaw
von Lvgelen	Die v. Storndorf
Die v. Hvtten	Die v. Weigers

Auf dem Fries das Wappen derer von Hopfgarten. Dieser bezeichnet mit einem Bibelspruch. Den Flachgiebel ziert ein Zahngesims, oben ein Engelskopf. Das Relief in der Nische stellt eine kniende verschleierte Frau dar in regelmäßig gefaltetem Mantel, zu einem Kruzifix betend. Im Hintergrund eine Burg. Links oben Gottvater mit Kugel, schwörend, auf Wolken, darunter zwei Kindengel, eine rechteckige Platte haltend, bezeichnet mit einem Bibelspruch. Unten ein verstümmelter Unterbau, mit rechteckiger Nische, deren Inschrift zerstört ist. — Um 1570. An der Nordostwand des Chores, innen.

Denkmal der Sargen (Sara?) von Miltitz, † 1581.

Rechteckige, 69 : 133 cm messende Sandsteinplatte, mit Aufsatz 169 cm hoch. Ein Mädchen, frontal vor einer rechteckigen Nische stehend, das mit den Händen ein Kruzifix vor der Brust hält. In den Ecken die Wappen derer

von Miltitz	von Hopfgarten
Pflugk	von Boineburg.

Inschrift: Anno 1581 den 8 January ... ist Jvnffer Sargen von Miltitz / ... Dittrich von Miltiez zv Baczdorf Töchterlein sehligklichen gestorben ires Alters da sechs Jhar gewest ...

Im Giebelfeld Ranken. Der Aufsatz bez.:

1. Johan. am 1. / ...

An der Chorsüdwand, innen.

Denkmal der Frau Margareta von Miltitz, † 1587 (Fig. 417).

Sandstein, rechteckige Platte, 97 : 178 cm messend, mit Aufsatz 225 cm hoch. Vor rechteckiger Nische steht frontal eine Frau im Totenkleid, die Hände halten vor der Brust



Fig. 417. Naustadt, Denkmal der Frau Margareta von Miltitz.

ein Kreuz. In den Ecken die Wappen wie beim Denkmal des Hans Caspar von Miltitz, † 1591. Inschrift:

Anno 1588 den 31. Janvarij ... / ist die ... Fraw Margretha von Miltiez eine
ge(borne von Hopfgarten) Dieterich von Miltiez vff Baczdorff erstes Eheweib
zv Paczdorf / ... verschieden ihres Alters / 49 Jhar ...

An der Chorsüdwand, innen.

Denkmal des Hans Caspar von Miltitz, † 1591.

Rechteckige, 84 : 173 cm messende Sandsteinplatte, mit Aufsatz 222 cm hoch. Ein Jüngling, frontal vor einer rechteckigen Nische dargestellt, barhäuptig, mit Mantel, breiter Halskrause, sorgfältig behandelte Kleidung,

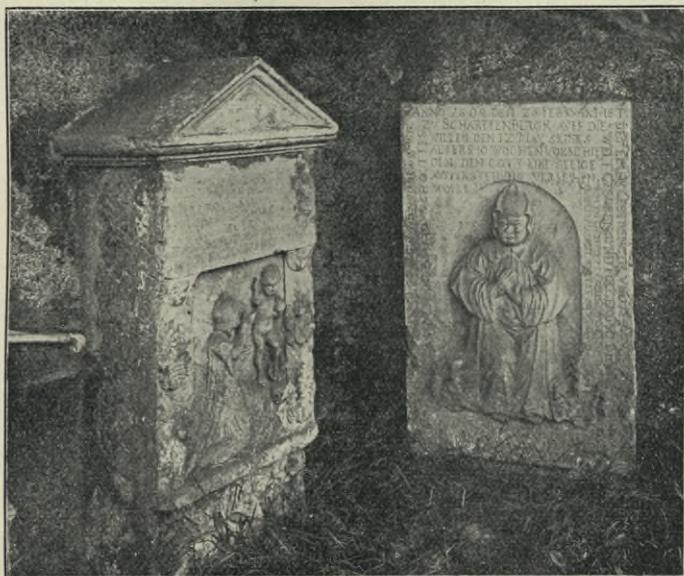


Fig. 418 und 419. Naustadt, links Denkmal der Martha von Miltitz, rechts Denkmal eines Sohnes des Alexander von Miltitz.

hat die Hände betend vor die Brust gelegt. In den Ecken die Wappen derer
von Miltitz von Hopfgarten von Boineburg Pflugk

Inschrift auf dem Rand:

Anno 1591 den 7. May ist der ... Hans Caspar von Miltitz zv Paczdorff ...
gestorben seines Alt / ters 23. Jhar alda gewest ...

Der Aufsatz, von reichem Rollwerk abgeschlossen, seitlich Engel-
oberkörper, bezeichnet mit einem Bibelspruch. In der Mitte der Be-
krönung, vor einer Muschel, das nebenstehende Wappen des Bild-
hauers, bez.: H. K. An der nördlichen Chorwand, innen.



Denkmal eines Kindes des Dietrich von Miltitz
aus 2. Ehe, † 1592.

Sandstein, rechteckige Platte, 56 : 100 cm messend. Oben die Wappen
derer von Miltitz und von Schleinitz. Von der Inschrift ist nur lesbar:
1592 / Hilf(?) Got ... / vnd dort ... Über der Tür der nördlichen Betstube.

Denkmal der Martha von Miltitz (Fig. 418).

Rechteckige, 55:99 cm messende Sandsteinplatte, mit Spitzgiebel 120 cm hoch. Oben und unten Inschrift, in der Mitte in Flachbildnerei ein betendes Kind im Totenhemd, daneben, erhöht, das Christkind mit der Kugel, die Rechte erhebend, mit dem linken Fuß auf eine Schlange tretend. Darunter ein Schädel. Seitlich Lisenen, von Engelsköpfen bekrönt, darauf je zwei Wappen derer von Miltitz

von Hopfgarten

Pflugk

von Boineburg

Der untere Teil ist völlig verwittert. Wohl aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. An der alten Sakristei, Nordseite, unter dem Bogen.

Denkmal des Siegmund von Miltitz, † 1594.

Rechteckige Sandsteinplatte, 86:174 cm messend, mit Aufsatz 211 cm hoch. In den Ecken in ovalen Nischen die Wappen derer

von Miltitz

von Carlowitz

Pflugk

Pflugk.

Inschrift:

Den 21. Febrvarij anno ... (Lücke) XCIIII. / ist ... entschlaffen der ...
Sigmvnd von Mil / titz von der Oberav seines Al- / ters im dreivndzwanzig- / sten
Jhare ...

Der Aufsatz mit giebelartigem Rollwerkabschluß bezeichnet mit einem Bibelspruch. An der nördlichen Chorwand, innen.

Denkmal des Pfarrers Christoph Freitag, † 1595, und seines Sohnes.

Rechteckige, 89:177 cm messende Sandsteinplatte, mit dem Flachbild eines Geistlichen in pelzverbrämtem Mantel, die Bibel und die Kappe haltend. Links unten ein Kind im Totenhemdchen, mit der Rechten ein Kreuz haltend, mit der Linken nach oben zeigend. Der bärtige Kopf des Geistlichen ist von einer bei den verwandten Arbeiten seltenen Durchgeistigung, die Gestalten leiden an mancherlei Mangel, namentlich an kurzen Armen. Die Umschrift lautet:

Anno do. 1595 ist der Herr Christoffervs Freitagk Pfarrherr zvr Navstad ...
den 20. Junij vorschieden seines Alters im 49. Jhar den G. G.

Unten auf der Fußplatte des Reliefs:

Christof Freitagk seines Alters 2 Dage.

Oben eine Platte als Aufsatz, 27 cm hoch, mit einfachem Rollwerk bekrönt. Auf der Nordseite des Chores aufgestellt.

Denkmal des Dietrich von Miltitz, † 1600.

Rechteckige, 102:199 cm messende Sandsteinplatte. Vor einer Rundbogennische steht ein Gerüsteter, barhäuptig, mit vor der Brust zusammengelegten Händen, ein Kruzifix haltend, zu Füßen der Helm. Oben und unten die Wappen derer

von Hopfgarten

von Miltitz

von Schleinitz

von Boineburg

Pflugk

von Büнау.

Inscription auf dem Rand:

Anno 1600 den XXI Martii ist der / ... trich von Miltiez vff Paczdorff / vnd
Scharffenbergk ... verschieden seines Alters 71. Jar.

Der 63 cm hohe Aufsatz besteht aus einem Spitzgiebel, in dem Gottvater mit der Weltkugel thront. Der Fries bezeichnet mit einem Bibelspruch. An der südlichen Chorwand, innen.



Fig. 420. Naustadt, links Denkmal des Dietrich von Miltitz, rechts Denkmal der Frau Martha von Miltitz.

Denkmal des Dietrich von Miltitz, † 1600 (Fig. 420, links). Rechteckige Sandsteinplatte, 97 cm breit, 186 cm sichtbare Höhe. Seitlich oben je zwei Wappen, bez.:

D. v. Miltitz W D. Pflug (Wappen völlig abgeschlagen)
D. v. Stavbitz W D... Drvekses. (von Wellerswalde)

In der Mitte drei Wappen, bez.:

D. v. Hopfgarten W. D. v. Miltitz W. D. v. Schl(einitz) W.

Unten seitlich je zwei zum Teil verwitterte, zum Teil völlig abgeschlagene Wappen wohl derer von Boineburg, von Hörde, von Büнау und(?).
Inscription:

Anno Domini 1600 / am stillen Freitag / welches war der XXI Martii
... ist / ... endschlafen / ... / Diterich von Miltitz vff Batzdorff vnd
/ Scharffenbergk seines / Alters LXXI Jar XXIII Wochen.

Unten ein Bibelspruch. An der alten Sakristei, Nordseite.

Denkmale eines Unbekannten.

Reste eines Denkmals. Kurze komposite Säulen mit ornamentierter unterer Schafthälfte stehen auf einer von zwei Volutenkonsolen getragenen

Platte und tragen das Gesims. Zwischen ihnen eine später eingestellte Spruchplatte. Wohl vom Altar von 1600. Unter dem östlichen Chorfenster, außen.

Denkmal vielleicht der Magdalena von Miltitz, † um 1600.

Rechteckige Sandsteinplatte, 93 cm breit, 187 cm sichtbare Höhe. Eine Frau im Mantel, die Hände vor der Brust zusammengelegt, mit Haube und Schleier. Links und rechts völlig verwitterte Wappen. Auf dem Rand links eine meist unkenntliche Inschrift. Unten links auf dem Mantel das Wappen derer von Miltitz. Um 1600. An der Nordseite der alten Sakristei, außen.

Denkmal der Frau Barbara von Miltitz geb. von Schleinitz, † 16..?.

Rechteckige, 98 : 179 cm messende Sandsteinplatte, mit Aufsatz 225 cm hoch. Frau im Totenhemd, frontal vor einer rechteckigen Nische stehend, vor der Brust ein Kruzifix haltend. In den Ecken die Wappen derer

von Miltitz	von Schleinitz
von Schleinitz	von Büнау.

Inschrift auf dem Rand:

Anno / ... Fraw Barbara von Milticz eine geborne von Schlei/nicz avs dem Havse Ragewicz Ditte-/rich von Milticz ander Ehweib ... verschieden ...

Aufsatz mit Engeln, gutem Rollwerk und Früchten, trägt einen Bibelspruch. Das Datum des Todes wurde später nicht ausgefüllt, das Denkmal also bei Lebzeiten errichtet. Die erste Frau Dietrichs von Miltitz († 1600) starb 1588 (s. o.). An der Chorsüdwand, innen.

Denkmal der Frau Sibylla von Luckowin geb. von Miltitz, † 1606.

Rechteckige, 685 : 560 mm messende Messingplatte, mit einem mit Voluten verzierten Rand; unten ein Engelskopf.

Inschrift mit erhabenen Buchstaben:

Anno 1606 den 3 Jan. ... hat Gott ... Fraw / Sybilla von Lockowen geborne von Miltitz / avs dem Havs Batzdorf Sybeneich. Weiland des / ... Georg von Lockowen Ritt / meist. avs dem Havs Groschaven zu Torgaw seliger / rvhend hinterlasene Witwe von die- / ser Welt abgefodert vnd folgend den 10. Tag / an diesen Ort vnd Stelle ... bestattet worden. Ihres Alters / 67. Jhar ...

In der Pfarre verwahrt.

Denkmal des Hans Heinrich Eberhardt, † 1606.

Rechteckige, 50 : 113 cm messende Sandsteinplatte. Auf dem glatten Rande die Inschrift. Vor einer geringen rechteckigen Vertiefung das Flachbild eines betenden Kindes, frontal, das ein Kruzifix hält. Inschrift:

Anno M.DCVI den XXII Maii ... ist in / Gott eingeschlaffen Hans He(i)nrich M. Caspar Eberharts, Pfarrers zv / Nawstadt Sönnlein seines / Alters III. Jahr, weniger IIII Wochen ...

Unten das nebenstehend dargestellte Wappen. Auf der Südseite der Kirche, außen.



Denkmal eines Sohnes des Alexander (?) von Miltitz, † 1609 (Fig. 419).

Sandsteinplatte, rechteckig, 62:101 cm messend. Vor einer Rundbogennische kniet ein Kind im Totenhemd, die Hände zum Gebet zusammengelegt. Unten die Wappen: links: von Miltitz, rechts: von Löser. Auf dem Rande die Inschrift:

Anno 1609 den 28. Febrvar ist / des ... nder ... / v... (M)iltitz avff Scharffenber(g)/und Batz(dor)ff Söhnlein ... / zv Scharffenbergk ... / ... geboren vnd ... /... den 12. May seines / Alters 10 Wochen vorschie / den.

Dazu ein lateinischer Vers. An der alten Sakristei unter dem Bogen.

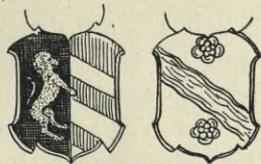
Denkmal des Berggeschworenen Martin Richter, geb. 1578, † 9. Oktober 1626.

Rechteckige Sandsteinplatte, 85 cm breit, 158 cm sichtbare Höhe. In einer dreipaßförmig abgeschlossenen Nische steht vor einer die Inschrifttafel bildenden Brüstung ein Bergmann, frontal, mit langem zweispitzi gen Bart, mühlsteinartigem Kragen. In den Zwickeln links das nebenstehende Wappen, rechts ein Winkelmeß-Instrument. Unten die Inschrift. An der Südostwand des Chores, außen.



Denkmal des Pfarrersohnes Caspar Andreas Conradi, geb. 1623, † 13. August 1626.

Sandstein, 62:109 cm messend. Ein Knabe, in der Tracht der Zeit, Wams, Kniehose und Halskrause, ein Kruzifix haltend, steht vor einer dreipaßförmig abgeschlossenen Nische. Oben in den Zwickeln die nebenstehenden Wappen der Franckenstein und von Kannewurf. Inschrift auf dem Rand. In der vermauerten Tür, die von der alten Sakristei zum Nordeingang führte.



Denkmal des Alexander von Miltitz, geb. 1565, † 23. Februar 1629.

Rechteckige, 104:177 cm messende Sandsteinplatte mit in flachem Rankenwerk verziertem Rand. Auf der Inschrifttafel seitlich je vier Wappen, bez.:

D. v. Miltitz	Der v. Hopgarten
Der Pflve	Der von Benne(oyne)bergk
Der von Stavpitz	Der von Kvtzleben
Der von Drvchses (von Wellerswalde)	Der von Hörden.

In der Mitte des unteren Teils der Schrifttafel die zwei Wappen, bez.:

Der von Miltitz Der von Löser.

Unter den beiden Wappen und auf dem vertieften Rand je ein Bibelspruch. An der Nordostseite des Chores, außen.

Denkmal des Alexander von Miltitz, geb. 1565, † 23. Februar 1629.

Sandstein, 250 cm breit, über 3 m hoch. Der Unterbau mit zwei akanthusblattgeschmückten Volutenkonsolen, über denen zwei ionische

Säulen stehen, die das Denkmal in drei Teile teilen; unten zwischen den Konsolen Volutenwerk in Knorpelstil. Der Mittelteil zeigt die Taufe Christi im Jordan. Seitlich links vier Engel, rechts zwei kniende Jünger, oben Gottvater, darunter die Taube. Darunter eine Kartusche, bez.: 1. Johan. 1./Das Blut Jesu ..., ferner zwei Tafeln, von denen die rechte leer ist, die linke die Inschrift trägt. Die Gesimsplatte darunter in der Mitte bez. mit der Künstlermarke: E. S. B. wie nebenstehend. Links die Wappen auf kleinen Tafeln in 3 bis 4 Zeilen bez.: E . S . B .

oben: Der v. Miltitz / Der v. Hopfgarten / der Pflüge / der v. Benne(oine)burgk

unten: Der v. Straubitz / Der v. Kutzleben / Der von Truchsas / Der v. Herden.

Dazwischen ein Relief: Der Verstorbene sitzt mit gefalteten Händen an einem Pult, auf dem Bücher liegen. Darüber ein Baldachin mit hervorschwebender Taube. Daneben schweben zwei Kindengel, der eine mit Kreuz. In der Mitte ein tischartiges Gestell mit einer Vase. Links seitlich schreitend ein Engel mit Speer, in fliegendem Gewand. Rechts die Wappen, bez.:

oben: Der Löser / Der v. Lindenau / Der v. Krostewitz / Der v. Schönberg.

unten: Der v. Schlieben / Der v. Hirschfelt / Der v. Bortfelt / Der v. Krostewitz.

Dazwischen eine rechteckige Nische mit Relief: Anbetung der Hirten. Im Vordergrund (Mitte) im Freien Maria, zu Füßen das Kindlein. Hirten eilen von beiden Seiten herbei. — Der Aufbau ist einteilig. Über den Säulen stehen hermenartig gebildete Konsole, deren Voluten Engelsköpfe schmücken; seitlich Anschwünge, wie an dem Unterbau knorpelartig modelliert. Auf den Gesimskröpfen Obelisk. Oben Kartusche mit Wappen derer von Miltitz und Löser. Zwischen den Konsolen ein Relief, geviertförmig: Christus auf thronartigem Stuhl; zu ihm bringen die Mütter ihre Kinder. — Auf den Volutenauskragungen, die die Seitenplatten tragen, Schellenbänder. Die unteren Schaftteile der Säulen schmücken Akanthusblätter, ihre Stühle Köpfe. Hinter den Säulen Rundnischen mit Muschelabschluß. Die Bildnereien in lebhafter Bewegung; auch das Schmuckwerk ungewöhnlich fein und in sich überstürzendem Reichtum. Auch die Ornamentik ist beachtenswert als ein frühes Beispiel des Knorpelstiles. Die Reliefs bühnenartig raumtief, mit meißelsicherem Herausarbeiten der Einzelgestalten bis zur völligen Lostrennung vom Hintergrund. An der Südostseite des Chores, innen.

Denkmal der Frau Martha von Miltitz geb. Löser, geb. 1586, † 25. März 1633 (Fig. 420, rechts).

Rechteckige Sandsteinplatte, 111 cm breit, 187 cm sichtbare Höhe. Oben und unten eine barock umrissene Schrifttafel. Seitlich die Wappen, bez. auf der heraldisch rechten Seite:

Der Löser, Der v. Lindenau, Der v. Krostewitz, Der v. Schönberg.

Die Denkmäler der heraldisch linken Seite sind verwittert.

In der Mitte das Ehwappen derer von Miltitz und von Löser.

Unten ein Bibelspruch. An der alten Sakristei, Nordseite, außen.

Denkmal des Gottfried Wilhelm von Miltitz, geb. 1. April 1615, † 3. April 1643.

Totenschild, Holz, geschnitzt, bemalt und vergoldet. In der Mitte ein schlankes Achteck mit dem geschnitzten Wappen derer von Miltitz und der Umschrift, darum ein geschnitzter Rahmen mit reichem Ornament und Emblemen. Durch General von Friesen-Miltitz, Exzellenz, erneuert.

Jetzt im Schloß Batzdorf.

Denkmal des Haubold von Miltitz, geb. 30. Juli 1613, † 21. März 1690, und dessen Frau Anna Margareta geb. Löser, geb. 1608, † 31. August 1667.

Rechteckige Sandsteinplatte, 99 : 189 cm messend. Oben und unten die Wappen, bez.:

Der von Miltitz	Der Löser
Der von Einsiedel	Der von Haischnitz (?).

An der Nordseite der alten Sakristei, außen.

Denkmal des Georg Caspar von Miltitz, geb. 7. März 1618, † 14. März 1651, und dessen Frau Dorothea geb. von Schleinitz, † 9. März 1652.

Rechteckige, 111 : 178 cm messende Sandsteinplatte. Oben und unten eine schlichte Tafel; zwischen diesen das Ehwappen derer von Miltitz und von Schleinitz. Seitlich die Wappen derer

von Löser, bez.: D. v. L.	(rechts:) von Schleinitz, bez.: D. v. S.
von Lindenau, bez.: D. v. L.	von Schleinitz, bez.: D. v. S.
von Hopfgarten, bez.: D. v. H.	von Sundhausen, bez.: D. v. S.
von Boineburg, bez.: D. v. B.	von T..... (?), bez.: D. v. T.

An der Nordseite des Chores, außen.

Denkmal des Leberecht von Miltitz, geb. 7. März 1618, † 24. März 1652.

Totenschild, Holz, geschnitzt, bemalt und vergoldet. In der Mitte ein schlankes Rechteck mit dem geschnitzten Wappen derer von Miltitz. Darum ein geschnitzter vergoldeter Rahmen, seitlich mit Engelsköpfen, unten mit einem Totenkopf und Gebein. Die Umschrift lautet:

... Lebre ... von Miltitz auf Batzdorf, Scharfenbergk unnd Robschitz Ihrer kurfürstl. Durchl. in Holstein gewesener Hofjuncker ist gebohren den 7. Martij anno 1618 und ... verschieden d. 24. Martij anno 1652 seines Alters 35 Jahr ...

Jetzt im Schloß Batzdorf. Durch General von Friesen-Miltitz erneuert.

Denkmal des Otto Haubold († 1672) und Ernst Friedrich († 1673) von Miltitz.

Holz, in breitem Rahmen, im Lichten 85 : 111 cm messend. Bild in Öl auf Holz. In der Mitte der Gekreuzigte; daneben je ein Kind im Totenhemdchen, Kreuz und Palmzweig haltend; das eine Kreuz ist rot, das andere

schwarz; ebenso sind die Schleifen am Kleid. Aus den Wolken langt eine Hand je eine Krone herab. In den Ecken die Wappen, bez.:

v. M.(iltitz)	v. B.(odenhausen)
v. E.(insiedel)	V.(eltheim)

Unten eine Tafel, bezeichnet mit einem Spruch: Rom. 8, 17.

Oben eine Tafel mit Bibelspruch, stark vom Wurm angegriffen.

In der nördlichen Betstube.

Denkmal derselben.

Rechteckige, 70 : 130 cm messende Sandsteinplatte.

Oben die Wappen, bez.: D. v. Miltitz und D. v. B(odenhausen), unten: D. v. Einsiedel und D. v. Veltheim.

In der Mitte eine rechteckige, oben und unten in der Mitte im Bogen erweiterte Tafel mit Knorpelwerkumrahmung, mit der sehr verwitterten Inschrift:

Epitaphium / Hic jacet Otto Haubold Ernst Friedrich / nobile (?) genner ... (?)
 Hauboldi a Miltitz natus uterq ... / IanI Mense tener Laeta fatVs ILLe /
 a BoDenhaVss IVnII regna b ... / NasCIIVI oCtobrI feLICItter Is ... /
 VeM ... / CoeCa ferILethI fata ep ...

Die erste Zeile muß als Chronostichon die Jahreszahl 1672, die zweite, 1673 ergeben. Es fehlen hier also die Buchstaben C, L, III.

An der Südostecke des Chores, außen.

Bildnis des Pfarrers M. Johann Heinrich Schmid, † 1674.

Auf Leinwand in Öl, 80 : 111 cm messend. Kniebild, der Geistliche im Ornat hält die Bibel. Oben neu bez.:

M. J. H. Schmid / † 1674 alt 63 Jahr.

Denkmal des Valentin Fischer, † 1675, und des Christoph Fischer.

Rechteckige, 67,5 : 13,5 cm messende Sandsteinplatte. Unten ein kleiner Sims, oben ein Flachgiebel, darinnen eine ovale Strahlensonne.

Nach der Inschrift ist:

Christoph Fischer, ein Jüngling / Herrn Valentin Fischers Verwal/ters zu
 Batzdorff ältester Sohn, Welcher / Aō. 1652. den 22. Martij zu Maxen ... ge-
 boren und Aō. 1675 den 10. Martij ... zu Batzdorff entschlaffen ...

An der Südwand der Kirche, außen.

Denkmal der gleichnamigen Brüder Carl Hauboldt von Bose, geb. 17. November 1683, † 24. Januar 1684 und tot geboren 3. April 1686.

Rechteckige, 57 zu etwa 170 cm messende Sandsteinplatte, oben und unten mit je zwei Wappen geschmückt, derer

von Bose	von Miltitz
Stübar von Buttenkeim	von Bodenhausen.

Die in der Mitte oben und unten halbkreisförmig abgerundete Schrifttafel mit sehr verwitterter Inschrift. Zwischen den oberen Wappen ein

Palmzweig, zwischen den unteren ein Schädel mit Palmzweig. Am nordöstlichen Chorstrebepeiler.

Denkmal der Ilsa Sophia von Miltitz geb. von Bodenhausen, geb. 15. April 1649, † 24. Januar 1684 (Fig. 421 links).

Rechteckige Sandsteinplatte, 96:179 cm messend, mit gebauchtem Schriftoval, vorn Palmzweigen umrahmt.

Oben die drei Wappen, bez.: D. v. Bodenhausen. D. v. Veltheim. D. v. Miltitz. Unten die Wappen, bez.: D. v. Hahn. D. v. Asseburg. Nach der Inschrift war

Frau Ilsa Sophia von Miltitz geborne von Bodenhausen / aus dem Hause Kadis (?) den 15. Aprilis A^o. 1649 auff dem Hause / Wolffingeroda geboren den 18. Augusti 1665 (?) / dem Herrn / Haubolden von Miltitz auff Scharffenbergk / und Kroppen Churf. Geheimbder Rathe auß dem Hause / Scharffenbergk vermählet worden.

An der alten Sakristei, Ostseite.

Denkmal des Carl Ludwig Bose, geb. 29. November, † 1. Dezember 1689 und des Carl Siegmund Bose, geb. 30. Oktober 1690, † 16. Februar 1692.

Rechteckige, 96:66 cm messende Sandsteinplatte, mit gebauchtem Schriftoval; in den Zwickeln je ein Engelskopf. Rechts querstehend die Wappen derer von Miltitz und Bose, dazwischen ein Fruchtgehänge.

An der alten Sakristei, Ostseite.

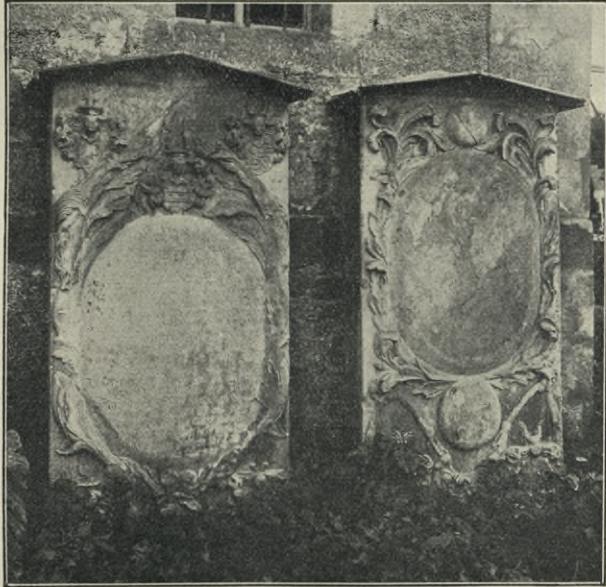


Fig. 421. Naustadt, Denkmal der Ilsa Sophia von Miltitz und der Anna Elisabeth Bose.

Denkmal der Anna Elisabeth Bose geb.

von Miltitz, geb. 3. Juni 1669, † 3. November 1695 (Fig. 421, rechts).

Rechteckige Sandsteinplatte, 100 zu etwa 177 cm messend. Ein gebauchtes Schriftfeld ist von Rankenwerk umrahmt. Oben eine Kugel, auf einem Band bez.: Jesus (?). Unten ein kleineres rundes gebauchtes Feld mit dem Leichentext. Seitlich davon Fruchtgehänge. In den unteren Ecken je ein Wappen derer von Bose und von Miltitz. Nach der Inschrift war sie die Frau / Des ... Herr Carl Gottfried Bosens uff Rötzschke / Brun (?) Limbach und Neuen Schönföls, Cammer Herrn und / des Hohen Stifts Naumburg Dom Herrns.

An der alten Sakristei, Ostseite.

Bildnis des Pfarrers M. Samuel Lehmann, † 1703.

Auf Leinwand in Öl, 79:110 cm messend. Kniebild eines Bibel und Käppchen haltenden Geistlichen im Ornat. Neu bez.:

M. S. Lehmann / † 1703 alt 62 Jahr.

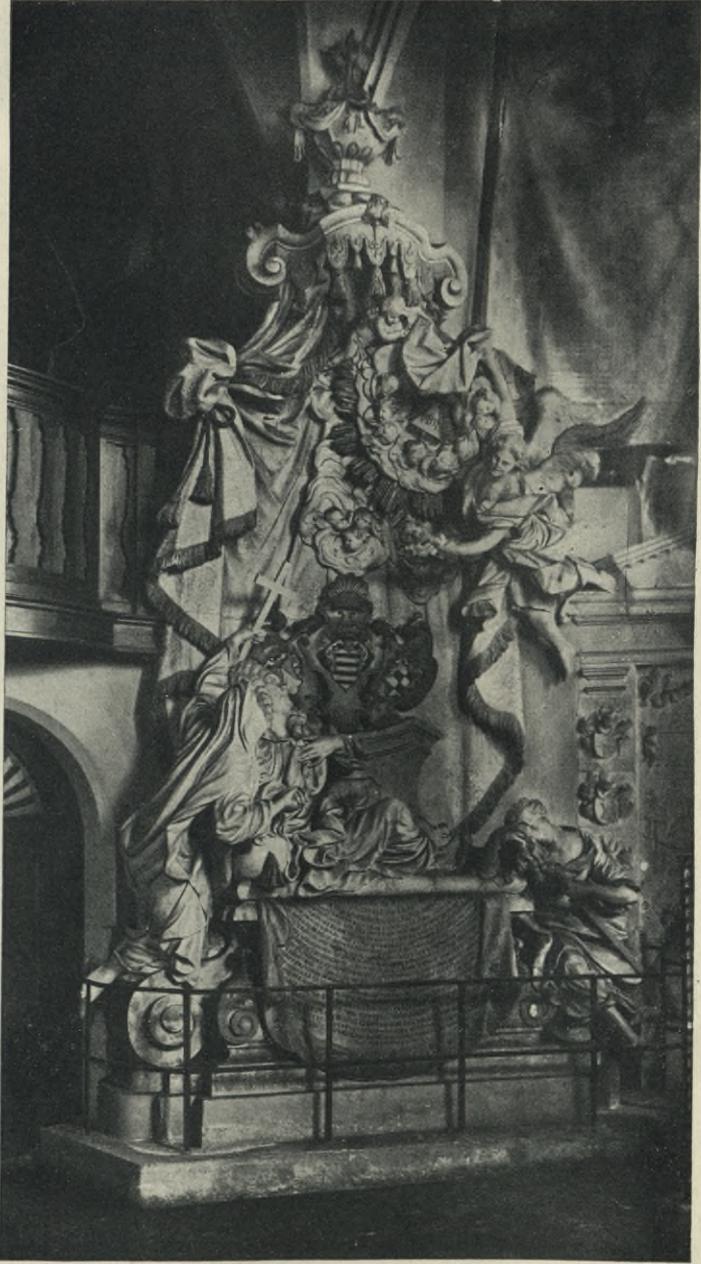


Fig. 422. Naustadt, Denkmal des Alexander von Miltitz.

Denkmal des Alexander von Miltitz, † 1738 (Fig. 422, 423 und 424).

Sandstein, vergoldet, rund 250 cm breit, gegen 500 cm hoch, 80 cm tief. Auf einfachem Sockel steht ein Sarkophag, seitlich mit Anschwüngen; mit roten Flecken, marmorartig. Ein Inscripttuch hängt bis zum Sockel herab; auf dem Rande die Wappen derer

von Miltitz	von Schleinitz	von Ragewitz
Pflugk	von Polenz	von Zobeltitz
von Schleinitz	von Dieskau	von Ragewitz



Fig. 423. Naustadt, vom Denkmal des Alexander von Miltitz.

Darauf ruht auf einem mit Blumenschmuck verzierten Polster der Sterbende, mit aufgerichtetem Oberkörper, langer Perücke. Das fein gefälte Totenhemd hat verzierten Saum. Die Linke greift vor die Brust; die Rechte stützt die links kniende Gestalt des Glaubens, die mit der erhobenen, ein Kreuz haltenden Linken auf die sich oben auftuende Erscheinung weist. Zu Füßen des Sterbenden, rechts, kniet, halb schwebend, die Gerechtigkeit, weinend auf den Sarkophag gelehnt, in der Linken ein Schwert haltend. Von rechts oben schwebt ein Engel, die Fama, herab, den Lorbeerkranz darreichend, mit der Rechten den reichgestickten Vorhang hebend, der über einer mit zahlreichen Engelsköpfen geschmückten, hebräisch Jehova bezeichneten Glorie baldachinartig sich aufbaut. Oben unter dem geschweiften

lambrequinverzierten Baldachingesims ein Kindengel, den Vorhang ebenfalls raffend. Mit bekrönender Urne. — Auf einem Postament unter dem Baldachin die Wappen derer von Miltitz, von Künsberg, von Ponikau.

Die lebensgroßen Gestalten sind eine bis ins Feinste durchgebildete Arbeit des Joh. Joach. Kaendler, Modellmeisters an der Porzellanmanufaktur zu Meißen, wie die Inschrift unten links besagt:

Joh: Joach: Kaendler / Königl: Modell: Mst: fecit.

Aus der Inschrift auf dem Tuch ist hervorzuheben:



Fig. 424. Naustadt,
vom Denkmal des Alexander von Miltitz.

Perenni memoriae virtvtvm / ...
domini Alexandri a Miltitz /
clientelavm Scharfenberg, Nieder-
polenz, Robschütz dynastae hae /
reditarii, ... natvm IV. Id. Sep-
tembr. / MDCLVII. Ab ... Polo-
norvm Avgvsto II / regvndae
primvm ivventvti filii ac haeredis
vnici tvn et avlae matris / vidvae
regis Danorvm ... Anna Sophiae
praefectvs deniqve / ... ab Av-
gvsto III primo loco adhibitvs ... /
obiit Dresdae VIII. Kalend. Mart.
MDCCXXXVIII ... de vtraqve
conyge / Magdalena Barbara a
Künsperg et Johanna Charlotta
a Ponickav / maritali amore, de
filiabvs tribvs Ele(o)nora Char-
lotta a Ponickav / Magdalena
Dorothea comite a Beichling,
Margaretha Sophia a Ponickav /
... vidit nepotes / XXII. prone-
potes VI, / svperstites habvit
filias dvas vidvas, nepotes X,
pronepotes V.

Das wirkungsvolle Denkmal, das Joh. Schöne in den Mitteilungen aus den Sächsischen Kunstsammlungen (VI. 1915) behandelt hat, ist in die Nordostecke zwischen Chorvieleck und Chorwand komponiert.

Denkmal der Rebekka Sibylla Gerlach, geb. 21. November 1680, † 3. Juni 1741.

Sandstein, 85 : 210 cm messend. Auf felsigem Grund steht ein geschwungener Sockel, in dessen Mitte ein Lambrequin herabhängt, mit dem Leichentext bezeichnet. Darüber die mit geschweiften, in der Mitte zusammengerollten Gesimsstücken abgeschlossene Platte, vor der eine große Rokokokartusche sitzt. An ihrem Rand ein Lorbeer- und Palmzweig. Über dem Gesims ein Wolkenknäuel; darin eine Hand mit einem Kreuz, zu dem eine andere eine Krone herabreicht.

Nach der Inschrift war sie

Carol. Günther / Gerlachs Churfürstl. Sächß. Ampts / verwalters in Neusorga
einige Tochter welche / herrn bruder Pfareñ (!) alhier in Miltitz und Nau-
stadt mit gantz ungemei / ner Treue beygestanden. 3. Juny / entschlaffen.

An der Südwand der Kirche, außen.

Denkmal des Pfarrers Christian Gottlieb Gerlach,
geb. 23. Februar 1685, † 25. April 1762.

Sandstein, 145 : 230 cm messend. Eine von Rokokoschmuckwerk um-
rahmte geviertförmige Tafel, seitlich mit Voluten, an denen Wolkenknäuel
sitzen, abgeschlossen, ruht auf einem schrägauskragenden Gesims, das den
Leichentext trägt (Galat. 6. v. 14) und mit einem Rokokoschild geschmückt
ist. Auf Wolken, zwischen den aufgerollten Gesimsstücken, das Lamm Gottes.
Seitlich auf diesen je ein aufgeschlagenes Buch; in der Mitte als Bekrönung
eine Glorie mit drei Engelsköpfen. Mit Spuren von Vergoldung.

Nach der Inschrift hat er sich in Freyberg und Leipzig mit unermüdlichem
Fleiß vorbereitet. / ... aō 1719 nach Miltitz, hierauf aō 1734 nach/Neustadt, dem
erledigten Pastorate, / vorgestanden, /

Am Turm der Kirche.

Denkmal des Carl Werner Ernst von Miltitz, geb.
10. Januar 1694, † 9. September 1764.

Sandstein, 135 cm breit, 190 cm hoch, auf sarkophagartigem Unterbau
mit Klauenfüßen steht eine nach oben verjüngte Platte, unten mit einem
geflügelten Schädel, oben mit dem Wappen derer von Miltitz, das ein Lorbeer-
gehänge umgibt, abgeschlossen. Auf dem Sarkophag sitzt rechts ein Kind-
engel mit Tuch und ? (abgebrochen); links lehnt sich an ihn eine Frau,
mit einem Tuch sich die Tränen trocknend.

Unten bez.: Dieses Denckmahl / hat ihrem Oheim ... zum ... An- / denken
setzen laßen / die Vicepraesidentin von Wenckstern geb: von Staffhorst. / ...

An der Südostseite des Chores, innen.

Denkmal des Pfarrers Joh. Christian Groschupf,
geb. 1717, † 1782.

Sandstein, 83 : 210 cm messend. Der auf einer mit einem Kreuz bezeich-
neten Sockelplatte stehende Unterbau trägt ein aufgeschlagenes Buch, bez.:

Der leibliche Todt der / Gläubigen ist ein Schlaf / und den ewigen Todt hat /
Christus mit seinem Todt überwunden.

Der obere Teil, den seitlich dürftige Voluten begrenzen, schmückt eine
oben mit Kehle und Bogen abgeschlossene Schrifttafel. Auf dem geschweiften
Verdachungsgesims steht ein Kreuz mit Strahlenbüscheln in den Ecken.

Nach der Inschrift war er

geboren 1717 zu Groß Ingwitz bei Brigg / in Schlesien, wo sein Herr Vater
Pfarrer war. 1752 nach Ober- / au und 1762 anhero zum Pfarramte beruffen
/ 1754 verehlichte er sich mit Frauen Friedricken Eleonoren / geb: (Mals)inBin
(?) / ... Tochter, mit dieser zeugte er / 8 Kinder, als 4 Söhne u. 4 Töchter,
wo / von nur noch ein einziger / Sohn ... noch am Leben ...

An der Südwand der Kirche, außen.

Denkmal des Pfarrers Joh. Gottlob Ludwig, geb. 3. April 1740, † 7. Oktober 1792.

1) Rechteckige Sandsteinplatte, 48:62 cm messend, darauf erhaben eine Schrifttafel mit Schleife, oben seitlich Ohren mit Blattgehängen, unten je drei Tropfen.

Auf der Südseite der Kirche, außen.

2) Brustbildnis, auf Leinwand in Öl, etwa 65:80 cm messend. Der Geistliche ist im Ornat dargestellt, in einem Buche blätternd, das auf einem Tische liegt. Der schöne Empirerahmen in Holz ist mit Gehängen, Ohren und Schild verziert.

Denkmal des Joh. George Kirsten, geb. 1732, † 25. November 1813, und dessen Frau Joh. Ros. geb. Winckler (?), † 1810.

Sandstein, Säulenstumpf auf prismatischem Unterbau, von einer Urne bekrönt, über 3 m hoch. Mit zwei Schriftovalen.

Ferner mit jüngeren Inschriften. Südlich vom Kirchturm.

Denkmal der Henriette Marianne Friedrike von Miltitz, geb. 9. Juni 1801, † 30. Juli 1817.

Kleine umrahmte Platte. An der Ostwand des Chores, außen.

Denkmal der Sara Anna von Miltitz, † 1819.

Rechteckige Marmorplatte, schlicht, bez.:

Des Gatten treve und liebende Gefährtin / der Kinder zärtliche Mvtter / Der Geprüften bewährte Frevndin / Der Leidenden milde Pflegerin / Des Havses weise Vorsteherin / Sara Anna v. Miltitz geb. Constable / geb. d. XXV. Jan. MDCCLXXV zv London. / Folgte der geliebten Tochter / d. XX. Jvl. MDCCCXIX.
zv Görlitz.

An der Ostwand des Chores, außen.

Denkmal der Auguste Ernestine von Maltzahn geb. von Miltitz, geb. 5. Januar 1805, † 19. April 1837.

Schlichte rechteckige Marmorplatte. An der Ostwand des Chors, außen.

Die Pfarre.

Malerische Anlage, ein in Winkelform errichteter geräumiger Bau. Der Südflügel, Fachwerkbau, hat insofern an Wert verloren, als sein Untergeschoß später massiv errichtet wurde. Die Kopfbänder, die die alten Holzständer verstrebt, erhielten sich zum Teil. Dieser Teil scheint 1618 fertig geworden zu sein. Man fand diese Zahl beim Erneuerungsbau von 1860 an einem Balken der Hausflur. Der mit der Kirche gleichlaufende Ostflügel stammt aus dem 18. Jahrhundert. Die Wetterfahne ist bez.: 1743 (?). Auch hier ist das Obergeschoß Fachwerkbau, an dem der Ostgiebel bemerkenswert ist.

Der Flur und Treppe enthaltende Teil zwischen Süd- und Ostflügel, bei dem die Andreaskreuze in den Brüstungsfachen und die Ausbildung der Füll-

hölzer mit Zähnen fehlen, scheint einer Erneuerung von 1828 zu entstammen. Die schlichte Tür trägt diese jetzt überstrichene Zahl eingemeißelt.

Vor dem Südflügel ist eine Rampe angeordnet, unter der ehemals Schweineställe mit steinernen Trögen angeordnet gewesen zu sein scheinen. Im Erdgeschoß des Ostflügels ist 1921 eine Wohnung eingebaut worden. Die baufälligen Wirtschaftsgebäude wurden zum Teil 1821 neu erbaut, das Stallgebäude 1850 abgebrochen.

Die alte Schule.

Schlichter Bau mit einem Obergeschoß und hübscher Haustür. Ein gerades Verdachungsgesims auf Volutenkonsolen schließt die rechteckige Öffnung ab. Bez.: Sir. 6. v. 18. Darunter: MDCXXXV.

Oberhalb der neuen Schule, an der Dorfstraße.

Neckanitz.

Dorf, 4,5 km westsüdwestlich von Lommatzsch, 14,5 km nördlich von Nossen.

Die Kirche.

1279 wird die Kirche als Filiale von Staucha bezeichnet, dessen Benediktinernonnenkloster 1328 nach Döbeln verlegt wurde und auch dort Zinsen aus Neckanitz erhielt.

Die Vorhalle auf der Südseite wurde 1629 vom Winde umgeworfen, alsbald aber erneuert und zugleich als Leichenhalle verwendet. An Stelle eines Turmes war für die Glocken ein Schindeldach errichtet, also wohl ein kleiner freistehender, überdeckter Aufbau. Während des Dreißigjährigen Krieges suchten Schweden und Kaiserliche das Dorf heim, letztere plünderten es 1632 gänzlich aus. Erst bei der Erneuerung von 1694, bei der nur der Mauerrest der alten Kirche stehen blieb, wurde ein Dachreiter errichtet, Emporen erst 1697 eingebaut, dabei die Kirchendecke gemalt. 1735 wurde die Kirche beraubt, 1738 durch Blitzschlag beschädigt, ebenso 1810, nachdem 1802 eine durchgreifende Ausbesserung des Dachstuhls erfolgt war. Eine umfassende Erneuerung des Innern wurde 1857/58 vorgenommen. An Stelle der alten niedrigen Sakristei auf der Nordseite wurde eine neue an der Ostseite erbaut, die Kanzel von der Nordseite über den Altar verlegt, an der Nord- und Südseite ein Treppenhaus angelegt, auf der Westseite ein dritter Zugang zum Schiff und den Emporen geschaffen. Das Balkenwerk des Turmes wurde teilweise 1900 erneuert, zugleich erfolgte die Neudeckung der Haube.

Die Kirche ist ein im Osten mit drei Seiten eines Achtecks geschlossener Saal. Die Ostwand ist zu einer rechteckigen, in sechs spitzen Bogen geschlossenen Nische ausgenützt, in der der neugotische Kanzel-Altar steht. Die lichte Weite der Kirche beträgt rund 7,5 m, die Mauerstärke 1,08 m. Nur an den Osteinen der Süd- und Nordwand sitzen dünnere, 86:55 cm

messende Strebepfeiler (Fig. 425), die aus Sandsteinquadern errichtet sind, flachgekehlte Sockel-, Abschlags- und Verdachungsgesimse haben. Die unteren Schrägen der nebenstehend dargestellten Profile überschneiden sich an den Ecken. Am südöstlichen Pfeiler befindet sich eine Jahreszahl eingemeißelt wie nebenstehend, deren dritte Zahl als 4 oder als 8 gelesen werden kann. Doch weisen die Überschneidungen und die gotische Haltung des Baues mehr auf 1549, nicht aber auf 1589.

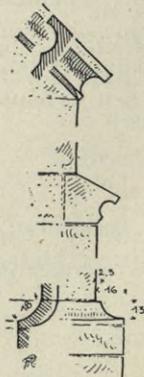


Fig. 425.
Neckanitz,
Kirche,
Strebpfeiler.



Hier und an der Ostseite fanden sich die nebenstehenden Steinmetzzeichen. Das Hauptgesims besteht aus zwei kehlten Schichten in Sandstein (Fig. 426). An der Südostecke ist unter dem Gesims ein nur etwa 12 cm hohes Köpfchen vermauert.

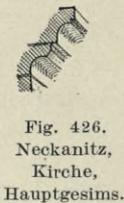


Fig. 426.
Neckanitz,
Kirche,
Hauptgesims.

Der nahe dem Ostgiebel sitzende achteckige Dachreiter ist verschiefert. Die alte Kirche hatte auf der Süd- und Westseite Emporen. Der zwei Treppen hohe Orgelchor war 1694 „von der Südseite über dem Beichtstuhle“ nach der Westseite verlegt worden, gegenüber dem Altar. Die nahe dem Chor befindliche Südempore verdunkelte diesen, so daß ihre Erbauer, 12 Gutsbesitzer, 1728 auf der gegenüberliegenden Seite ein Fenster durchbrechen lassen mußten. Längs der Südwand liefen drei Reihen Männersitze, während die Frauenstände rechtwinklig davon angelegt und durch einen Gang abgetrennt waren. Die 1630 gestiftete, 1699 (neu?) gemalte Kanzel stand an der Nordwand. Rechts vom Altar befand sich der mit Gitterwerk versehene Beichtstuhl, links der ebenso verzierte Sitz für die Kirchväter.

Der alte Altar bestand aus einem steinernen Tisch, der beiderseits „blaue Lehen“ hatte und einen Prospekt mit einem Bilde Mariä und des Kindes. Auf den beiden Altarflügeln waren rechts und links in dreiviertel Lebensgröße die 12 Apostel in zwei Reihen übereinander angeordnet; über der Glorie der Maria die drei Könige in Lebensgröße. Davon erhielten sich auf dem Sakristeiboden folgende Figuren, Holz:

Maria mit dem Kind, 91 cm hoch, auf der Mondsichel stehend, bekrönt. St. Anna selbdritt, 131 cm hoch. Die Maria hält auf ihrer Linken ein aufgeschlagenes Buch. Der h. Martin von Tours (?), mit Bischofshut, 143 cm hoch, linke Hand fehlt; unter dem linken Fuß ein bärtiger Mann, kniend auf eine Krücke gestützt, die Rechte aufwärts streckend. Der h. Nikolaus, bärtig, als Bischof. Die Rechte fehlt; in der Linken ein verstümmeltes Buch haltend, darauf drei Steine. Der h. Christophorus, 136 cm hoch. Das Christuskind hält die Weltkugel. Die h. Barbara, 126 cm hoch, bekrönt, einen Kelch haltend. Die Gewänder zeigen Spuren von Vergoldung.

Ferner daselbst 17 kleinere Figuren, Holz, etwa 42 cm hoch. Einige davon sind aus dem 18. Jahrhundert.

Die Orgel mit fünfteiligem Prospekt, mit vergoldetem Rankenwerk, in guter Ausbildung, stammt anscheinend aus der Zeit der Erneuerung 1857.

Sakristeistühle mit gedrehten Füßen, mit geschweiftem Lehnenschluß oder mit Muschel- und Rankenbekrönung. Mit Lederbezug, zum Teil in Blindpressung. 18. Jahrhundert.

Glocken.

Die große Glocke, 85 cm hoch, 104 cm unterer Durchmesser, mit sechs schlichten Bügeln. Am Schlag zwei Kehlen mit Wulsttrennung, am Hals zwischen je drei Wulsten die Inschrift:

anno doī m^o cccc^o lxxxx iii^o o rex glorie veni cvm pace ave maria gracia. T.

Das Gießerzeichen wie nebenstehend ist das des sogenannten Halleschen Gießers.



Mittlere Glocke, 56 cm hoch, 64 cm unterer Durchmesser, der großen ähnlich. Am Hals bez.:

anno *domini *M *cccc *fvsa *est *in nomine *cristi *et *virginis *ma / rie.

Darunter ein Kruzifix. Dieses und die Schrift weniger gut im Guß. Zwischen den Worten je ein Stern.

Kleine Glocke, 41 cm hoch, 49 cm unterer Durchmesser. Wohl aus dem 14. Jahrhundert. Am Hals mit weiten Abständen eine unklare, rückläufig zu lesende Inschrift: + imi ...? ado(?) + ag(?) mam (= a[nno] domini ...?).

Kirchengesät.

Taufschüssel, Zinn, rund, 495 mm Durchmesser. Der 47 mm breite Rand graviert bez.:

Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig. Marci 16. / Gott machet uns selig ... Tit. 3. / Maria Moebussin / 1667.

Gemarkt wie nebenstehend mit Meißner Stadtmarke und der Meistermarke des D. G.



Kanne, Zinn, 215 mm hoch, schwach kegelförmig, 97 mm oberer Durchmesser, mit profilierter Schnauze, geschweiftem Henkel, Kugelgriff und Deckel, bez.: Der Kirge v. Neekanicz / Anno 1.6.8.3. Ungemarkt.

Taube, Holz, 23 cm lang. Barock.

Kruzifixus, Holz, 35 cm lang, sehr plump. Wohl 17. Jahrhundert. Auf dem Boden.

Kelch, Silber, vergoldet, 205 mm hoch, Kupa trichterförmig, 92 mm Durchmesser, Fuß rund, 114 mm Durchmesser, Knauf birnförmig. Im Fuß graviert das Wappen derer von Bünau, bez.:

Diesen Kelch hat der Wohlgebohrne Herr, Herr Rudolph von Bünau auff Pezschwitz Ihrl. Königl. Maj. / in Pohl. zu Dero Zeit bestalter Camer Juncker und Trabanten Lieutenant, dieser Kirchen Melnitz / Verehret Ao. 1699. den 6. April.

Am Fußrand gemarkt wie nebenstehend.



Kruzifix, Korpus 275 mm hoch. Fuß von barscher Form, bez. auf einem Vierpaß: Am / Grünen / Donnerstag / 1842.

Vortragkreuz (Fig. 427), Bekrönung 86 cm hoch, mit muschelverzierten Kreuzenden, die durch Voluten verbunden sind. Der Kreuzifixus 32 cm hoch, sehr plump, wie der auf dem Boden befindliche. Wohl um 1700 oder vom Anfang des 18. Jahrhunderts.

Kanne, Zinn, 225 mm stark, 110 mm oberer Durchmesser, ganz ähnlich, nur an Stelle der Kugel ein vasenartiger Knauf. Deckel graviert bez.: J. G. Boehme / in Kräpta / 1816. Deckel innen gemarkt, wie nebenstehend, mit der Freiburger (?) Stadtmarke und der undeutlichen Meistermarke.

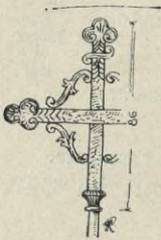


Fig. 427.
Neckanitz,
Vortragkreuz.

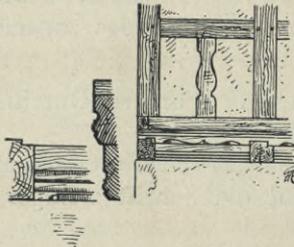


Fig. 428 und 429.
Neckanitz,
Schwellen- und Füllholzausbildung.

Teller, Zinn, rund, 136 cm Durchmesser. Undeutlich gemarkt mit der obigen Stadtmarke. Bez.: D. K. Z. N. (der Kirche zu N.).

Zwei Altarleuchter, Zinn, 485 mm hoch, runder Fuß 186 mm Durchmesser. Den Rand schmücken gravierte Gehänge, ebenso in der Mitte den zylindrischen Stiel. Der Fuß graviert bez.: A. R. G. Schumann den 10^{ten} Maij 1818. Der Fuß innen gemarkt mit Meißner Stadtmarke und dem Zeichen des Zinngießers J. G. G.

Die Denkmäler des Pfarrers Christian Gilbert de Spaignart, † 1691, und der Frau seines Nachfolgers Frau Christiane Martius, „steinerne Monumente“, standen früher hinter dem Altar an der Mauer. Sie sind verschollen.

Die Pfarre.

Schlichter Bau mit Krüppelwalmen; der Hauptbau 1702, das Seitengebäude 1744 errichtet, 1838 und 1892 umgebaut. Scheune und Schuppen, 1750 erbaut und 1839 erneuert, wurden 1863 bez. 1892 abgetragen.

Die Schule.

Das 1812 erbaute Schulhaus, das im Erdgeschoß die beiden Schulstuben, im Obergeschoß die Wohnräume für die Lehrer enthält, ist ein schlichter langgestreckter Bau mit Fachwerkobergeschoß.

Haus Nr. 15. Eines der wenigen noch erhaltenen reicher ausgebildeten Fachwerkhäuser. Eine Teilzeichnung der Schwellen- und Füllholzausbildung sowie der Brüstung, die im Obergeschoß mit geschweiften Andreaskreuzen verziert ist, geben Fig. 428 und 429.

Neukirchen.

Dorf, 8 km ost-südöstlich von Nossen, 10 km west-südwestlich von Lommatzsch.

Die Kirche.

Der Bau besteht unverkennbar aus hinsichtlich ihrer Entstehungszeit weit auseinanderliegenden Teilen, von denen der östliche dem Mittelalter, der westliche einem An- und Umbau von 1695 angehört. Die Orgel schenkte Kurfürst Johann Georg IV., der Neukirchen mit seinem Bruder Herzog

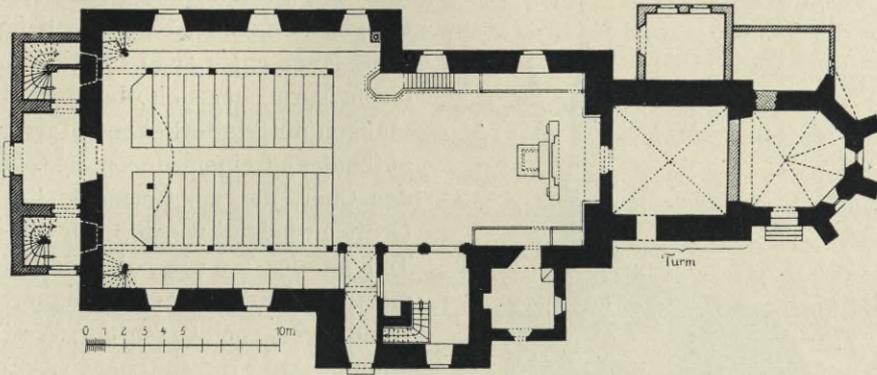


Fig. 430. Neukirchen, Kirche, Grundriß.

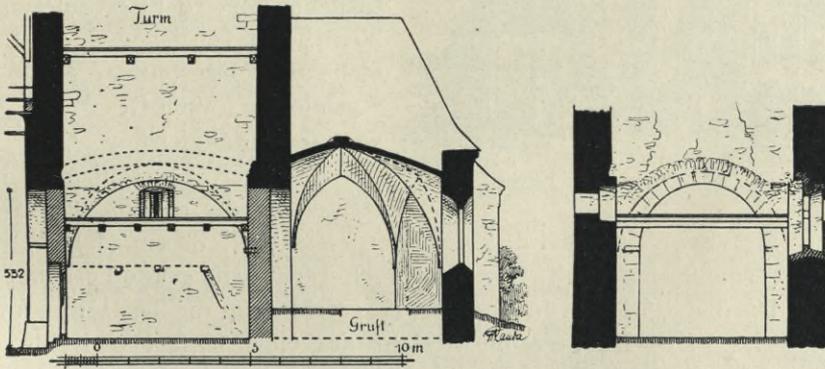


Fig. 431 und 432. Neukirchen, Kirche, Längs- und Querschnitt.

Friedrich August oft besucht haben soll. Sie wurde 1899 beseitigt. Seit 1737 erfolgte eine zweite Umgestaltung, deren Grund die Verlegung der Sakristei aus dem Chor des alten Bauteiles an die Südseite des neuen Kirchenchores war, damit für eine vom General von Mörner zu erbauende Familiengruft Raum geschaffen wurde. Es wurden 1740 Altar und Taufstein erneuert, das Eisengitter am Altar angebracht, 1741 die Decke der Kirche durch einen Italiener in Stuck hergestellt, die Kanzel erneuert, um sie in Übereinstimmung mit seinem Epitaph zu bringen, die Glocken wurden umgegossen, 1758 (1738 ?) der Beichtstuhl von der Kanzel in die neue Sakristei überführt. 1789 begann eine große Kirchenausbesserung. Der steinerne Giebel

wurde ausgezwickt und mit neuen Ankern versehen; die verfaulten Balken des Dachstuhls „gepfropfet“ und mit Unterzügen versehen; an der Kanzel-seite wurde eine zweite Empore errichtet und „Flügelemporkirchen nach der Orgel zu“ gebaut. 1812 und 1816 beschädigten Blitzschläge den Turm. 1841 wurde der baufällige Westgiebel neu aufgeführt, 1890 ein Erbbegräbnis „in das Turmhaus“, d. h. in die Apsis eingebaut, 1892 eine Orgelkammer nebst Treppenhäusern an die Westseite nach Plänen des Architekten W. K a n d l e r in Dresden angefügt, endlich 1901 die Heizung angelegt.

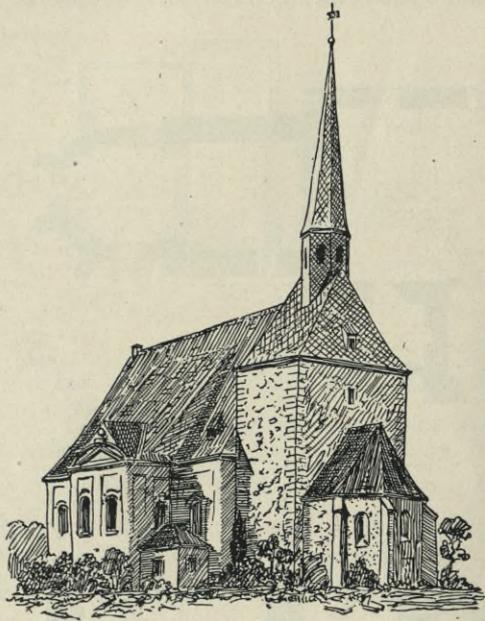


Fig. 433. Neukirchen, Kirche.

Die Kirche (Fig. 430, 431, 432 und 433) besteht aus einem rechteckigen Langhaus, einem östlich an dieses angeschlossenen breiten Chor, einem Turm, der sich über dem ehemaligen mittelalterlichen Altarraum aufbaut und einem daran anstoßenden Chor, der zur herrschaftlichen Gruft ausgebaut wurde. Der älteste Teil ist der T u r m , der sich ehemals in je einem jetzt vermauerten Rundbogen nach Osten und Westen öffnete. Am Triumphbogen sitzt ein 16 cm hohes Kämpfergesims, am östlichen Bogen der Rest eines solchen 20 cm hohen von nebenstehend dargestellter Ausbildung. Vom Gewölbeerhielten sich nur die Anfänger, abgeschlagene Kragsteine und die rundbogigen Schild-

bogen. Sie waren, wie aus den Ansätzen ersichtbar, 30 cm (1 Fuß) stark. Die Sockel sind flach gekehlt. Der außen sich stark verjüngende Turm hat Eckquader. Die Tür ist außen im Stichbogen geschlossen, die Tür selbst mit geradem Sturz. Das Hauptgesims besteht aus einer einfachen Kehle. Die Gliederungen, die Pfeiler und Bögen des Innern und die Eckquader sind in Sandstein. Das übrige in Bruchstein hergestellt.

Das im Schildbogen, jetzt über dem eingezogenen Boden liegende Fenster der Nordwand (Fig. 431) ist ein rechteckiger, mit wagrecht gelegtem Sturz abgedeckter Schlitz, der Bogen schmiegt sich als Flachbogen dem Schildbogen an. Die übrigen Lichtschlitze der Obergeschosse sind gleichgebildet, die westlichen oberen Turmfenster und das Südfenster dagegen mit einem Sandsteingewände, wohl des 16. oder 17. Jahrhunderts versehen.

Am südlichen Bogenpfeiler der Westwand, also am Triumphbogen des älteren Chorraumes, erkannte Dr. Rauda auf dem sehr feingeglätteten Putz noch den oberen Teil eines lebensgroßen Engels (in grünlicher Färbung) und die aufgemalte Quaderung. An der Westwand des Turmes erkennt man vom

Kirchenboden aus zwei Dachauschnitte, die einem nur wenig niedrigeren Langhause angehören. Die Neigungswinkel betragen bei einem etwa 45^0 , beim anderen zwischen 45^0 und dem Winkel des jetzigen Daches. Das Mauerwerk des Turmes reicht aber nicht bis zum First des Daches. Dieses schneidet in das Walmdach ein, das den Turm abdeckt. Über diesem erhebt sich ein schlanker, hoher Dachreiter, dessen achteckige Laterne 3,25 m lichte Weite hat.

Es soll „am Gesimse des Turmes“ die Jahreszahl 1197 gestanden haben, nach anderen Mitteilungen 1218. So berichtet P. Joh. Reichel in der Neuen Sächs. Kirchengalerie. Die Formen des Baues bestätigen das hohe Alter, das durch das Auftreten von Formen aus dem 17. Jahrhundert nicht unwahrscheinlich gemacht wird. Es handelt sich bei diesen eben, wie bei der Türe in den Turm, um spätere Umgestaltungen.

An diesen Bauteil schloß sich westlich das alte Langhaus, das 1695 durch den Neubau ersetzt wurde. Östlich stand ursprünglich wohl eine halbkreisförmige Altarnische, jetzt baut sich ein Chor vor, der seinen derben Formen nach der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehört. Er ist aus fünf Seiten des Achtecks gebildet, die in Sandstein hergestellten Strebe- Pfeiler setzen ihre Schräge über einer Platte mit Hohlkehle an, die Fenster sind spitzbogig und schrägeibig, die Gewölbe aus sehr spitzen Schildbogen heraus grätig entwickelt.

Die Kappenflächen sind mit Bildern geschmückt, die Christus und seine Jünger mit ihren Beigaben darstellen. Im Scheitel eine schlichte fünfblättrige Rosette, ebenfalls gemalt. Die Bilder wurden 1889 bei dem Einbau der Gruft vom I. Vorsitzenden des K. S. Altertumsvereins von Schönberg entdeckt und vom Historienmaler Krauß in Dresden wiederhergestellt. Arthur Freiherr von Zedtwitz fand auf einem 1726 geschriebenen Blatt folgende Bemerkung: „Jenseits des Glocken Thurmes steht noch ein Stück der alten Kirche dessen Decke sich das päpstliche Hirn Gespinste, das Fege Feuer zeigt, welches Stück aber darum stehen blieben, weil darinnen der famose Kuntz von Kauffungen begraben lieget, der auf Vorsorge seiner Mutter Bruder Caspar v. Schönberg als Bischoffs zu Meißen, unter dessen Sprengel Neukirch gehört, hierher gebracht worden, man zeigt dessen Leichenstein, auch sind Monumenta vom Geschlecht derer v. Bohra aus welchem Lutheri Gemahlin entsprossen. NB. Eulenspiegel soll auch da begraben liegen.“

Den N e u b a u von 1693—95 und die Erneuerung von 1789 überliefert eine unter dem Rundbogen der Ostwand des Altarraums über der Turmtür aufgemalte, in ein palmenzweigumrahmtes Feld gestellte I n s c h r i f t in schwarzer Schrift:

Nachdem dieses Gottes Hauß / über 300 Jahr gestanden hat Gott zu ehren
Ao 1693, / Der Wohlgeb: Hr. Hr. Wolff Ditterich v. Erdmañsdorff / auff Neu-
kirchen, Kößern und Steinbach Churf: Sächß: Ober Hofjäger Meister auff
eigene Kosten, angehoben / solches zu erweitern und zu erneuern: / hat auch
1695 mit Gott es glücklich vollendet / Darfür bleibe Ihm hier reiche segen des
Herrn / sambt langes Leben und das (?) Haus gnaden / die ewige Seligkeit . . .

Darunter in rotbrauner Schrift:

Im Jahr 1789 wurde dasselbige auf Kosten / der Kirche u. Gemeinde repariert u: / mit einer zwoten Emporkirche an der Kanzelseite versehen.

Der Neubau schuf einen neuen Chor (Fig. 434) von rechteckiger Form und ein breiteres Schiff. Die flache Decke geht ohne stärkere Trennung durch. Die Emporen des Schiffs ruhen auf kräftigen ionisierenden Pfeilern; die Brüstungen sind mit Docken und Tuchgehängen verziert, auch die der oberen Emporen, die, wie man am Anschnitt der Unterzugbalken der Stuckdecke erkennt, später angesetzt sind, mit Spuren von rot- und graumarmorierter Bemalung.

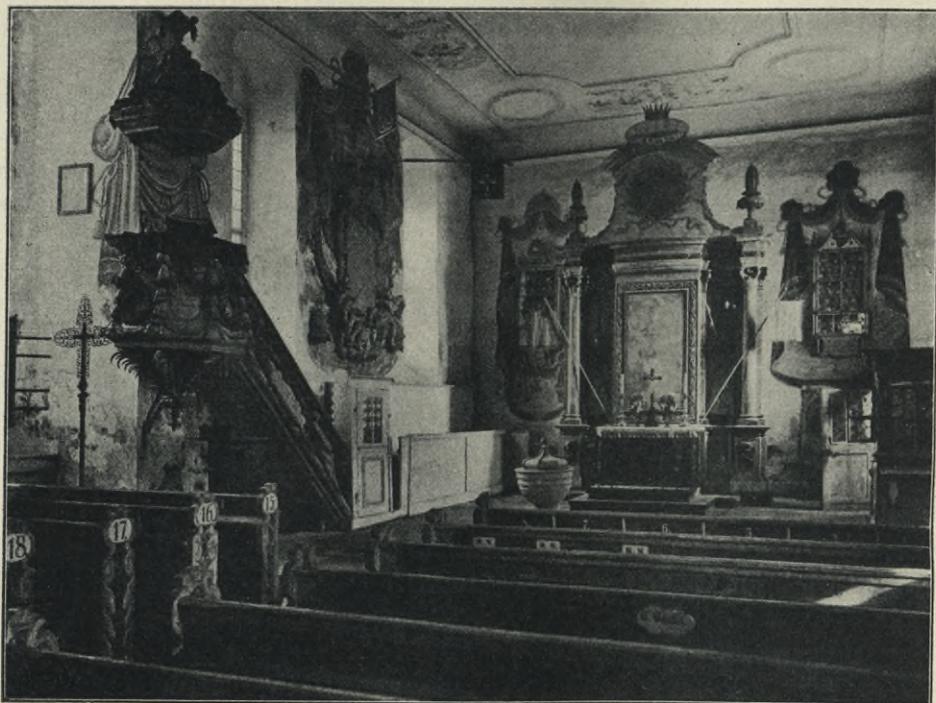


Fig. 434. Neukirchen, Kirche, Chor.

Die Orgelempore ist im Flachbogen vorgezogen. Dieser Teil hat Docken; seitlich jedoch wieder mit Gehängen bemalte Brüstungen.

Die Stuckdecke des Chores zeigt in den Ecken leere Ovale, dazwischen Füllungen von Rankenwerk. Das Mittelfeld ist an den Ecken, den Ovalen entsprechend, ausgekehlt. Die Schiffdecke gliedert ein großes Kreisfeld, auf das übereck Streifen führen, die Palmzweige füllen; dazwischen Lorbeerzweige. Die obere Lage hat eine Stuckdecke, die durch zwei Ovale gegliedert ist; zwischen diesen Palm- und Lorbeerzweige, in den Ecken Rankenwerk. Das Gesamtwerk ist in allen seinen Teilen außergewöhnlich sorgfältig durchgebildet und trotz der späteren Instandsetzungen von einheitlicher Wirkung.

Die Außenarchitektur ist von stattlicher Wirkung. Die Tür- und Fenstergewände sind in Sandstein gebildet und kräftig scharriert. Die Südtür hat

im Stichbogen einen unten abgerundeten, oben zugespitzten Schlußstein, bez.: Nn. 19 (?). Der Sturz ist mit Ohren und Tuchgehängen verziert. Ganz ähnlich ist die Tür der Westvorhalle ausgebildet, die wohl ursprünglich als Westtor diente. Nur tritt noch ein Verdachungsgesims hinzu. Die in gleicher Weise abgeschlossenen Fenster haben die für die Zeit üblichen Ohren. Die Sohlbank ist unter den Gewänden verkröpft. Die Putzfläche durch etwa 86 cm breite Streifen gegliedert, die Hängeplatte mit dem Oberglied aus einem Sandstein gehauen; die Unterglieder sind nur angesetzt. Das Dach ist über dem Südvorbau wie über das Schiff hinweg geschleift, so daß der First des Langhauses in gleicher Höhe mit dem des Chores verläuft. Die Westvorhalle wurde laut Inschrift 1892 in barocken Formen vorgebaut. Der Gruftvorbau hat die gleichen Fenster, die durch ein Brüstungsstück in der Höhe verringert sind. Den Bau schließt ein Segmentbogengiebel ab, seitlich Kugeln. Das Giebfeld trägt eine geputzte Kartusche, bez.: 1861., wohl mit Bezug auf eine Instandsetzung; denn der Vorbau selbst stammt aus dem 18. Jahrhundert, wohl vom Jahre 1737 oder 1741. Im Vorbau befinden sich die Sakristei und Betstuben. Er öffnet sich gegen das Langhaus mit drei Korboggen, die zwischen vier Pfeilern sich spannen. Das Obergeschoß, die Betstube, öffnet sich mit zwei rechteckigen und einem stichbogigen Mittelfenster zwischen kompositen Pfeilern. Den Mittelteil bekrönt ein Korbogengesims, davor zwei farbige Wappen derer von Erdmannsdorf und von(?). Seitlich Kugeln, zwischen diesen und den über den seitlichen Pilastern stehenden Urnen Tuchgehänge. Die Brüstungsfelder schmücken seitlich Ranken, in der Mitte Docken.

Die Logentür am Durchgang ist wie die Turmtür gebildet und gehört dem 17. Jahrhundert an. Teile des Prospektes sind rötlich marmoriert, das übrige weiß gehalten. Der Treppenaufgang in der oberen Loge ist schrankartig verbaut.

Der P f a r r s t a n d, südlich vom Altar, öffnet sich durch zwei mit Butzenscheiben ausgestattete Fenster und zwei Türen gegen das Langhaus. Der Fries des Gesimses hat plastischen Blattschmuck. Die Brüstung schmücken derbe Schnitzereien, Gehänge und Palmzweigumrahmungen. Inschriften: Rom. XII. v. 13. 2. Corr. 8. v. 21. Matth. XVI. v. 19. Luc. XIIX. v. 13. und Matth. 19. v. 2. Dazwischen ein Bild: Christus segnet einen knieenden Mann. Matth. v. 16 v. 19. Grau marmoriert, Türen zum Teil rot marmoriert, Teile bronziert. Die Sitze haben Armlehnen wie das gotische Chorgestühl.

Stand auf der Nordseite des Altarplatzes einfach gehalten, Brüstung jetzt weiß, früher mit Gehängen bemalt, wie Spuren zeigen.

Stand, schlicht, auf der Südseite des Schiffs.

D e r A l t a r, Holz, fast 4 m breit. Das rechteckige Altarbild, Öl, auf Leinwand, stellt Christus am Ölberg dar. Christus kniet, links oben schwebende Engel, der vordere den Kelch reichend, die anderen mit Kreuz, Hammer, Lanze, Schweiß Tuch usw. Den Rahmen schmückt ein vergoldeter, aus Weinlaub und -trauben gebildeter Fries; seitlich sind auf Rücklagen Speer und

Stab mit Schwamm aufgehängt. Das Gerät der linken Rücklage ist verschwunden. Das Ganze flankieren vor Pfeiler gestellte komposite Säulen. Das darüber verkröpfte Gebälk, das über dem Bild segmentartig nach vorn gezogen ist, bekrönen flammende Urnen, in der Mitte ein giebelartiges Kreuzfeld, bez.: Jesus. Auf dem abschließenden Segmentgesims ein Band, bez.: Vere credentibus. Die Säulenstühle schmücken Engelsköpfe. Der Altar ist grau und rötlich marmoriert, Teile sind vergoldet.

Seitlich nach Süden eine Auskragung, durchbrochen, bez.: 1801, als Beckenhalter dienend. Der Altar stammt vom Jahre 1737/40.

K a n z e l, Holz, achteckig, bemalt, ähnlich wie der Altar. Die Kuppel nach unten in eingezogener Spitze verlaufend, die Rankenknospen zieren. Die Kanten sind von Palmzweigen verdeckt. Die Brüstung ist nach oben eingezogen. Die Schnitzerei läßt sie mit einem Tuchgehänge umspannt erscheinen, das an den Kanten gerafft, hier in einem Gefälte herabhängt. Auf dem Gehänge ovale Felder, bez.: Ezech. 3. C. v. 17. Es. Cap. LII. v. (Erhebe Deine Stimme). Auf den Flächen bez.: Wie lieblich / sind die / Füße / derer die den / Frieden / verkündigen. Die Treppenbrüstung zeigt die gleiche Verzierung, bez.:

Straffe, Dräue, Ermahne . . . Thim (?) C. IV. v. 2. 1. Thimot. C: 2. v. 15.

1 Thimot. IV. v. 15. Thim. Cap. IV. v. 12. Thim. C. IV. v. 2.

Die jetzt weiße Tür war ehemals bemalt und ist mit Butzenscheiben nach dem Stand zu mit einem Holzgitter versehen. Der aus dem Achteck entwickelte Schaldeckel ist kräftig profiliert und endet nach oben in einer Urne. Auch ihn zieren geschnitzte Tuchgehänge, an der Unterseite ein Wolkenkranz.

T a u f s t e i n. Sandstein, 108 cm hoch. Auf achteckigem, oben mit Blättern verzierten Fuß steht ein zylindrischer Schaft, den Gehänge und in Vertiefungen Ranken schmücken. Der Knauf ist tuchartig gewunden, die Kuppel muschelförmig. Innen bez.: Renov. / Anno / MDCCXL / M I C L / I A F. Von 1740 stammt der Knauf, der Schaft und der Fuß sowie der schlichte Deckel.

S a k r i s t e i t i s c h, klein, mit profilierten Holzargen (?) und vor-
derem Brett. Um 1700.

Die Orgel. Der fünfteilige Holzprospekt ist grau und rot bemalt, teilweise vergoldet. Der breite Mittelteil hat zwischen den nach oben gezogenen Gesimsstücken eine bekrönte und mit Palmen umrahmte Kartusche, die auf rotem Grund das Monogramm des Stifters Kurfürst Johann Georgs IV. (1691—94) trägt wie nebenstehend. Die Pfeiler bekrönt je eine flammende Urne. Über den schmalen Teilen, auf das höhere geschweifte Gesims der breiteren Seitenteile gelehnt, das Rauten- und Kurschwerter-Wappen. Seitlich Anschwünge im Knorpelstil. Die Zwickel der Teile sind mit wohl neuerem Rankenwerk gefüllt; andere Teile, die im Knorpelstil der Mitte des 17. Jahrhunderts gebildet sind, wurden vielleicht von einer älteren Orgel entlehnt.



Das **Gestühl**. Die Wangen sind schlicht profiliert, mit grauen Ranken auf rot marmoriertem Grund, die Vorderwände mit Füllungen blaugrau und rot marmoriert und Gehängen bemalt.

Lesepult, aus dem Vieleck gebildet, mit Gehängen und Kranz verziert. Jetzt braun bemalt. Gestiftet 1808 von Gottfried Rost, Bauer und Gerichtsschöppe.

Glocken.

Große Glocke, 80 cm hoch, 100 cm unterer Durchmesser. Mit schlichten Bügeln, am Hals zwischen je drei Wulsten bez.:

O rex glorie veni cum pace ihesus (?) Maria T Anno doī m^o cccc^o lxxxx iii^o.

Auf dem Jochbalken des Glockenstuhles eingesetzt: 1710. Fig. 435 zeigt das Meisterzeichen des sogenannten Halleschen Gießers und eine Schriftprobe der sauber geformten Inschrift. Am Schlag zwei Kehlen zwischen Wulsten.

Mittlere Glocke mit demselben Zeichen. Bez.:

O rex glorie veni cum pace ih(esu)s maria T Anno doī m^o cccc^o lxxxx ii^o.

Auf dem Jochbalken des Glockenstuhles eingesetzt: 1862.

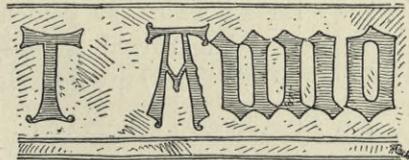


Fig. 435. Neukirchen, Glockeninschrift.

Kleine Glocke, unzugänglich, anscheinend den anderen ähnlich. Von der wohl gleichen Inschrift ist nur erkennbar: (an)no dni . m cccc lxxxii o rex

Altargerät.

Kelch, Silber, vergoldet, 25 cm hoch, Fuß rund, 163 mm Durchmesser. Mit schlichtem Knauf und fast walzenförmiger Kupa von 107 mm Durchmesser. Darauf graviert das Wappen derer von Erdmannsdorf, bez.: W.D.v.E./1691. Mit Bezug auf Wolf Dietrich von Erdmannsdorf. Der Fuß ist gemarkt mit der nebenstehenden Marke des Münchner Meisters Johann Christof Steinbacher (Rosenberg a. a. O. Nr. 2296).  Um 1760.

Kanne, Silber, vergoldet, 212 mm hoch. Unten gebauht, mit geschweiftem Henkel. Auf dem Deckel graviert das Wappen derer von Carlowitz. Fußrand bez.: Christoph Rudolph von Carlowitz. Anno 1696. Den .. Aug. Der Tag ist nicht nachgetragen. Der Fuß gemarkt wie nebenstehend. 

Taufbecken, Zinn, rund, 51 cm Durchmesser. Auf dem Rande die nebenstehenden Wappen der Schönlebe und(?), bez.: M S und M V, ferner:

Evntes docete omnes gentes et baptizantes eos in nomine patris et filii et Spiritvs sancti l. 6. 15. / Michael Schönlebe vf Steinbach hat dis Taufbecken zvm ewigen Gedachtnis in die Kirche Nevnkirch vorehret.



Am Rand gemarkt wie nebenstehend mit Chemnitzer (?) Stadtmarke und einer Meistermarke.



V o r t r a g k r e u z , Eisenblech, durchbrochen; ein Schild bez.:

Fr. Christina Doro / thea ... / Joh. Christian Lange / Past. alhier ... / Hat
dieses dem / Gottes Hause / zum Andencken / verehret / 1769.

Das Kreuz ist aber wohl älter und zwar aus dem 17. Jahrhundert.
Jetzt schlecht übermalt.

V o r t r a g k r e u z , Holz, an der Rückseite des Altars festgenagelt.
Korpus 40 cm hoch; die Armen den schmücken Engelsköpfe. Schild bez.:

Das Blut Jesu Christi ... 1. Joh. (?) 1.

Um 1680.

K r u z i f i x , Korpus in Elfenbein, 225 mm hoch, gute Arbeit. Der
profilerte Sockel schwarz gestrichen. Auf einem Eckbrett der Sakristei
festgeleimt. Wohl aus dem 18. Jahrhundert. Angeblich gestiftet von Pastor
Haberfeldt 1806.

Z w e i F a h n e n , zu beiden Seiten des Altars angebracht, 1830 zur
Jubelfeier der Augsburger Konfession gestiftet. Bez.:

Die / Wahrheit / siegt / Am / 25. Juni / 1830.

Z w e i A l t a r l e u c h t e r , Bronze, 59 cm hoch. Fuß rund, 22 cm
Durchmesser. Fuß und Stiel derb profiliert; Fuß graviert bez.:

S. R. P. R. H. R. P. R. S. R. / 1672.

Z w e i L e u c h t e r , 36 cm hoch, bronziert, Fuß rund, glockenförmig,
schwach passig behandelt, Stiel walzenförmig 17. Jahrhundert (?).

H ä n g e l e u c h t e r , Eisenring von 118 cm Durchmesser. Mit Band um
wickelt; darauf stehen runde Tüllen. Die 6 Arme aus Rundeisen sind kronen-
artig zusammengesetzt.

D e n k m ä l e r .

D e n k m a l v i e l l e i c h t d e r M a r g a r e t e v o n S c h ö n b e r g
g e b . v o n K a u f u n g e n .

Schild, von einem knienden Knappen gehalten. Darauf der Schön-
bergsche Löwe, auf dem Helm angeblich die Zier derer von Kaufungen.
15. Jahrhundert. Vergl. Verzeichnis der älteren von Schönbergschen Familien-
begräbnisse und Denkmäler (Dresden, W. Baensch). Früher an der Nord-
seitenwand des Altarraums, seit 1890 in die Schönbergsche Denkmäler-
sammlung am Dom zu Freiberg versetzt.

D e n k m a l d e s P f a r r e r s G a b r i e l R e h e f e l d , † 1657.

Rechteckige, 89:168 cm messende Sandsteinplatte. Ein unten und
oben abgerundetes Lorbeergewinde umrahmt das weniggebauchte Schrift-
feld, das unten einen Kelch mit Hostie zeigt, in den Zwickeln Engelsköpfe.
Inschrift:

Alhier ruhet ... Herr M: Gabriel Rehefeld wel-cher Gott in seiner Kirch
treulich gedienet / hat 31 Jar als 2 Jahr in Deutschenbora üd / 29 Jahr alhier
zu Neunkirch . starb ... den 11. May ao 1657 seines Alters 57 Jahr 7 (?)

Wochen weniger ... Tage ...

In der Sakristei.

Denkmal der Frau Anna Elisabeth von Pantzschmann (?) geb. von Erdmannsdorf, geb. 8. Januar 1643, † 10. Januar 1674.

Rechteckige Sandsteinplatte, 80 : 144 cm messend, mit ovalem Kranz um ein gebauchtes Inschriftfeld. In den Zwickeln je ein Wappen, bez.:

D. v. Pantzschman D. v. Erdt-mansdorff

D. v. Lobmisch (?) D. v.

Zwischen den unteren Wappen ein von Palmzweigen umrahmtes Kreisfeld mit dem Leichentext; oben ein breitovales lorbeerumrahmtes Feld, bez.: Jesus. Die Kränze grün bemalt.

Nach der Inschrift war

Fraw Anna Elisabeth Pantzschmannim (?), gebohr- / ne von ErdMansdorff ausm Hause K(?)oßern, des / Wolff Adolph von / Pantzschmann auf Neukirch und Osteroda Haußfrau, haben Beylager ge- / halten den 3. August Anno 1668.

An der Ostwand der Kirche, rechts vom Altar.

Denkmal des Bernhard Joachim von Mörner, † 1741, und dessen Frau Christ. Elis. geb. von Trütschler (Fig. 434).

Holz, bemalt, gegen 3 m breit und hoch. Auf sarkophagartigem Unterbau, den das von Löwen gehaltene Wappen derer von Mörner und von Trütschler schmückt und auf dem Pauken und Trommel liegen, sitzen seitlich ein Krieger, Kanonenrohr und Feldherrnstab haltend, und ein geflügelter Greis mit Sense und Stundenglas. Zwischen diesen steht die rechteckige Inschrifttafel mit einem Segmentgesims abgeschlossen, das ein auf einen Stamm gehängter Panzer mit Helm und seitlich je ein mit einer Fratze bemalter Schild bekrönt. Zwischen Gesims und Tafel vier Ehwappen, bez.:

D. v. Mörner. D. v. Holtzendorff. / Die v. Mörner. D. v. Dewitz /

D. v. Tritschler. D. v. Haun. / D. v. Feilitsch. D. v. Bayern. /

Seitlich je sechs Ehwappen, bez.: Heraldisch rechts: D. v. Schapelow. D. v. Lindstedt. D. v. der Goltz. D. v. der Goltz. D. v. Dewitz. D. v. Schlichting (?). D. v. Gölnitzen. D. v. Krumenssen. D. v. D. Goltzen. D. v. Walden. D. v. Blanckenbergin. D. v. Rohrin. Heraldisch links: D. v. Commerstaedt. D. v. Dobeneck. D. v. Zeidler. D. v. Rehlinger. D. v. Starschedel. D. v. Starschedel. D. v. Avfseß. D. v. Ottmann. D. v. Reichenstein. D. v. Machwitz. D. v. Zehmen. D. v. Carlowitz. Seitlich je eine Standarte, bez.: nec pluribus impar und CXII, Fahnen, bez.: LXII und CXII und Kriegsgerät. Der Sims bez.: Non victi praemia Martis.

An der Mauer, die mit einem großen Tuchgehänge bemalt ist, sind zwei Standarten befestigt, die rechte bemalt mit dem Danebrogorden und dem Monogramm König Christians VI von Dänemark. Die linke auf der Vorderseite unkenntlich, auf der Rückseite bez. mit dem Monogramm Kaiser Josefs I (?). Die Schäfte sind durch Schilde gesteckt, auf denen Feldherrnstab und Degen und zwei Handschuhe befestigt sind. Oben ein Helm. Seitlich vom Unterbau je ein Harnisch.

Inschrift:

Ehren Gedächtniß / Seiner Excell des Hochwohlgebohr: / Herrn Herrn Bernhard Jochen / von Mörner Dehro Königl: Majeste- / ten zu Dänemarck v. Norwegen etc. Friedrich / IV. v. Christian VI. Hochbestallten Generals von

der / Cavallerie v. Generals en Chef derer A^o: 1733 / zu Ihre Kaijs: Maj: v. Reiches Diensten überlaße- / nen Auxiliar-Trouppen, des Orden v. Dannebrog / Ritters Collatoris Erb-Lehn v. Gerichts-Herrns zu / Neukirchen und Steinbach / Wie auch / deßen Geliebten Gemahlin der Hochwohl- / gebohrnen Frauen Frauen Christianen Elisabeth v. Mörner gebohrnen Tritschlerin / aus dem Hauße Berbisdorf, Frauen auf / Neukirchen und Steinbach.

Stattliches Epitaph, farbig gut wirkend; das Rot überwiegt, Teile weiß und vergoldet. Gestiftet 1740. Nördlich vom Altar.

Denkmal des Pastors Johann Christoph Hauß, † 1826.

Rechteckige, 63 : 110 cm messende gekrümmte Platte auf einem an den Ecken abgeschrägten Sockel von 33 cm sichtbarer Höhe. An den Ecken der Platte je eine Rosette mit Spuren von Vergoldung. Oben an der Platte Palmzweige mit Kelch, Kreuz und Anker, unten ein Lorbeer- und Lilienzweig. An der Südwand des Kirchturms.

An der Ostwand neben dem Altar sind zwei Kästen angebracht, die ebenfalls wie das von Mörnersche Epitaph rote gemalte Tuchgehänge umrahmen. Das erste etwa 120 : 250 cm messend. An den Ecken je eine Säule, deren Postament kastenartig gebaut ist, mit Glas, und puppenartige Figuren zeigt. Auf den Gesimskröpfen über den Säulen Urnen; dazwischen eine Bekrönung mit einer Glorie. Der Glasschrank birgt künstliche Blumen. Unten eine Tafel, nach der der Junggeselle Johann Gottlob Rost, einziger Sohn des Johann Gottfried Rost, Zweihüfners allhier, und der Frau Johanne Christiane geb. Grellmann von hier, ehelich geboren den 7. Februar 1786, gest. 30. August 1806.

Das zweite, ähnlich, jedoch einfacher. Die Inschrift besagt, daß die einzige Tochter, Johanna Christiane Weber, Johann Gottlieb Webers, Gutsbesizers und der Rosina geb. Günther, am 14. September 1796 geboren und am 17. Januar 1814 verschieden sei.

Ein dritter ähnlicher, kleinerer Kasten, daneben hinter dem Altar, ist bezeichnet als Denkmal von Carl Gottlob Weber, Gutsbesizers allhier, einzigem Sohne Carl Leberecht Weber jun., der am 20. Februar 1838 in einem Alter von 15 Jahren starb.

Der vierte Kasten, 58 : 90 cm, mit geschnitzten Ranken seitlich des kleinen Kastens, diente zum Andenken von des Schönbergischen Hausverwalters Johann Georg Stoltzen jüngster Tochter Juliane Sophina, geb. den 28. Juli 1766, gest. den 3. September 1768.

Auf dem Kirchboden sind zurzeit noch mehrere solche Kästen aufbewahrt, alle schrankartig mit Glasfenstern, an den Ecken Pfeiler, mit einem geschweiften, in der Mitte zusammengerollten Gesims bekrönt, zum Teil vergoldet, unten mit einer kleinen Tafel versehen, zum Teil mit bekrönender Urne. Und zwar für August Ferdinand, Sohn des Gottlieb Dietzens, Gutsbesitzer, geb. 1817, gest. 1823; für die Kinder des Gutsbesizers Kirbach in der Niedergemeinde, gest. 1813; weitere von 1811.

Das Friedhofstor hat geviertförmige Pfeiler mit Kugelbekrönung.

Die Pfarre.

wurde 1787 durchgreifend umgebaut. In dem Obergeschoß befanden sich bis dahin so kleine Fenster, daß „man kaum mit dem Kopf durchkommen konnte“. 1873 erfolgte eine gründliche Instandsetzung mit Umbau der Treppe und anderem.

Das Rittergut.

Beim Übergang des Ritterguts an den Oberschenk Friedrich Sigismund von Miltitz wurde 1781 das Innere des Herrenhauses „nach modernem Geschmacke“ gänzlich umgebaut. Dieses ist ein schlichter stattlicher Bau von drei Geschossen. Den Ostgiebel gliedern einfache Lisenen. Die zum Teil gekuppelten Fenster zeigen die Fasung des 18. Jahrhunderts. Das stattliche, in der Mitte der Nordseite liegende Tor trägt auf dem dreiteiligen Schlußstein des Flachbogens das Wappen derer von Erdmannsdorf mit der Bez.: W I S / V E mit Bezug auf W. J. (von) Schönberg, von Erdmannsdorf und C. S. O. H. I. Mörner. 16/90. Seitlich vom Schlußstein Stoffgehänge. Seitlich am Bogen je eine Rosette, über der das Gewände kopfartige Gesimsbildung zeigt.

Bemerkenswert am Grundriß ist die in der Mitte liegende Flur. Die Rundnischen wurden später an Stelle von Türen angelegt. An der Südostecke ein Vorbau, angeblich der frühere Eingang, mit dorischen Säulen und Austritt darüber.

Das obige Wappen mehrfach an den Wirtschaftsgebäuden, z. B. an der Torfahrt.

Die Pächterwohnung nebst Stallung wurde 1821 neu aufgebaut.

Niederau.

Dorf, 5 km östlich von Meißen.

Die Kirche.

Die dem Heil. Jacobus geweihte Kirche wird schon im 15. Jahrhundert erwähnt, kam 1507 und 1516 aus dem Besitz der Marschall von Bieberstein an das Kloster Altenzella. 1625 wurde ein größerer Umbau hergestellt: Die Sakristei wurde neu gewölbt, ein „dicker Schwibbogen“ mitten in der Kirche abgetragen und drei neue Pfeiler gebaut vom „Ratsmüller von Meißen“, M i c h a e l W e i d n e r. Auch die Fenster wurden vergrößert. Die neue getäfelte Decke und neues Gestühl fertigte der Tischler M i c h a e l C r e u t z i g e r, den neuen steinernen „Predigtstuhl“ für 20 Tlr. der Meißner Steinmetz J a k o b Z w i c k. Da die Mauern und Pfeiler wegen ungenügender Gründung gerissen waren, machte sich 1669 eine Erneuerung nötig. 1727 brannte die Kirche ab. 1729 entstand mit einem Aufwand von 1333 Tlr. der Neubau, der bereits 1770 baufällig war. Erst 1878/79 kam der jetzige Bau durch Baumeister D ü r i c h e n in Meißen zustande.

Die alte Kirche von 1727 war ein schlichter rechteckiger Bau, aus dessen Satteldach auf der West (?) seite ein stattlicher Turm mit achteckigem Obergeschoß und kelchförmiger Haube herauswuchs. Von dieser Kirche wurden in den Neubau wohl nur die Fenstergewände der Nordseite übernommen. Sie haben Korbogenschluß mit Schlußsteinen.

Altarbild, Öl auf Leinwand, etwa 1,38 m hoch, 2,1 m breit; die Kreuztragung darstellend. In der Mitte Christus, von einem rechts stehenden Kriegsknecht geschlagen, rechts eine trauernde Frau, im Hintergrund ein Reiter und ein offener Rundbau. Links unten bez.: Franc: Asam pinx. año 1754. Franz Erasmus Asam, geb. 1720, † 1794, der Sohn des berühmten Cosmas Damian Asam, wirkte namentlich in Bamberg: Vergl. Ph. Halm, Die Künstlerfamilie der Asam, München 1896. Von dem Industriellen Rudolf Ackermann aus einer aufgehobenen bayrischen Abtei gekauft und der Kirche geschenkt.

Die Glocken.

Die alte große Glocke hatte die Inschrift:

O hilf du lieber S. Jacof, das uns gerate, das wir hören des Herrn Gottes Lob.

Sie ist wohl nicht genau wiedergegeben und läßt trotz der Anrufung des Apostels Jakob vermuten, daß die Glocke in protestantischer Zeit entstand. Sie schmolz beim Brande von 1727. Die neue hatte 98 cm unteren Durchmesser und trug folgende Inschrift:

Jgne destructa M. Maj. 1727 / Cura Centurii de Miltitz, / Restaurata mens. Maj. 1729 // Als ich durchs Feuer Flammen bin abermals zerflossen, / durch Michael Weinholdts Hand von neuen umgegossen. / Mich schütze Gottes Hand, das man mich lange hört / Und alles Volk ihn lobt und seinen Nahmen ehrt. //

Anno 1729 goß mich Michael Weinholdt in Dresden.

1917 wurde sie eingeschmolzen.

Die kleine Glocke, 78 cm unterer Durchmesser, wurde 1921 von der Kirche zu Oberau erkaufte und ist bez.:

Deo sit gratia / Campana praesens / Eosdem cum socia formae maioris ignes infelices perpassa / anno 1727 d. 2. Majj. eadem cura iisdem sumptibus restituta anno 1729 mense d. 30 Majj // Recidit spes confisa deo nunquam confusa // Gleich meiner Schwester ich in Feuer zwar zerfloß, / Doch mich nun Weinholdts Hand in Dresden wieder goß. Der Ton dringt in das Ohr, das Wort ins Herze fällt. / An dem halt fest, auf Gott nur eure Hoffnung stellt.

Kirchengesäß.

Kelch, Silber, vergoldet (Fig. 436 rechts). 170 mm hoch, sechsphauförmiger Fuß von 128 mm Durchmesser. Die Kupa schwach glockenförmig, 101 mm Durchmesser. Der breitkuglige Knauf hat gravierte Fischblasen und Roteln mit blauen und grünen Glasstücken. Die Fußflächen schmücken graviertes Fischblasenwerk. Der Fußrand bez.: .1.5.2.3. Im Fuß neu graviert, bez.: Niederau.

Der Kelch dürfte demnach zu dem Besitz des Klosters Altezella gehört haben.

Kelch (Fig. 436 links), Silber, vergoldet, 165 mm hoch. Sechspañförmiger Fuß mit durchbrochener Rankengalerie, 132 mm Durchmesser,

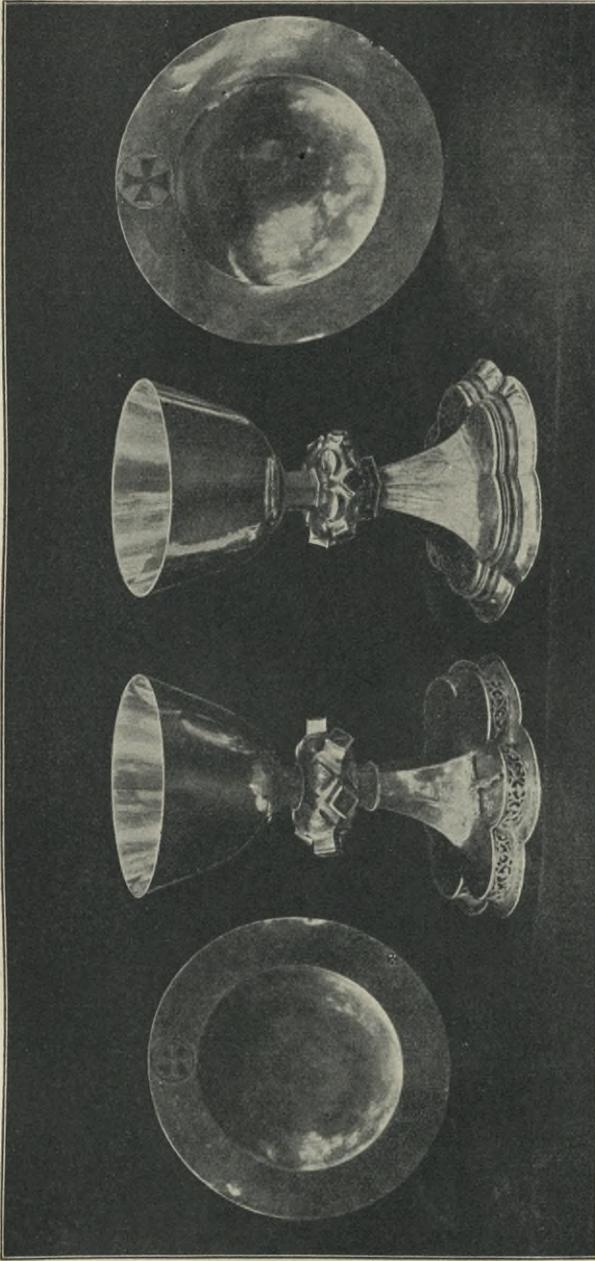


Fig. 436. Niederau, Kirche, Kelch und Hostienteller.

103 mm Weite der trichterförmigen Kupa. Breitkugliger Knauf mit gravierten spätgotischen Blättern, zwischen welchen Roteln, in Goldbuchstaben auf schwarzem Schmelz, bez.: ihesvs. Die Stielstücke oben bez.: ave maria, unten: gracia ple(na) Auf dem Fuß aufgelötet ein kleines Kruzifix. Im Fuß

bez.: Niederau. — Wohl aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts und ebenfalls aus altenzelligem Besitz.

Patene (Fig. 436 rechts), Silber, 147 mm Durchmesser, mit schlichtem graviertem Kreuz.

Patene (Fig. 436 links), Silber, 150 mm Durchmesser, mit schlichtem, graviertem Kreuz.

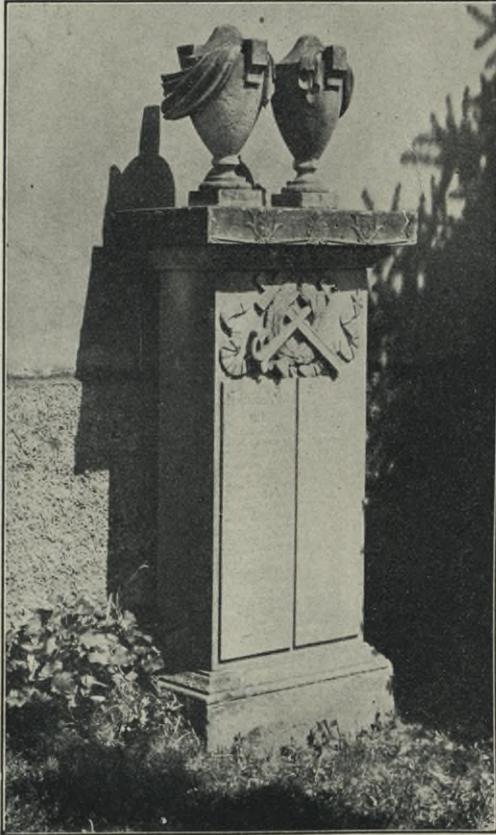


Fig. 437. Niederau, Denkmal des Gottfried Fichtner.

Kanne, Zinn, walzenförmig, 225 mm hoch, 112 mm Durchmesser. Mit profilierter Schnauze, Kugelgriff und gebogenem Henkel. Der Deckel bez.: Der Kirchen / zu Niederav / 1690. Auf dem Henkel gemarkt mit Meißner Stadtmarke und einer undeutlichen Meistermarke.

Zwei Altarleuchter, Zinn, auf volutenartigen Dreifüßen, 53 cm hoch, mit rundlich profilierstem Stiel. Dessen unterer Teil bez.:

Zum Andenken Verehret / Michael Marx und seine 2. / Töchter Elisabeth und Maria / Der Kirchen In Niederau / 1730.

Auf einem Fuß gemarkt mit Meißner Stadtmarke und einer undeutlichen Meistermarke, darauf eine Frauengestalt.

Becken, Kupfer, vergoldet, oval, 15,7 : 12 cm messend.

Weinflasche, Zinn, geviertförmig, 11 : 11 cm, 21 cm hoch; der abschraubbare Deckel hat einen ringförmigen Griff. Die eine Fläche graviert, bez.: 1746 / Kirche Niederau. Dabei das nebenstehende Monogramm.



Krankenkelch, Zinn, 115 mm hoch, ohne Jahreszahl.

Hostienteller Zinn, schlicht, kreisförmige Schale mit Griff in der Mitte. 210 mm Durchmesser. Graviert mit einem Kruzifix und der Inschrift:

Diesen Deller VorEhret Joh. Heinr. Bösigke . von . Meißen . d. 12. Dec.
Ao. 1738. E.A.T.D.B.M. Sch: I.N.D. G.K.W: / Kirche zu Niederau.

Denkmäler.

Denkmal des Gottfried Fichtner, † 1837?, und dessen Frau, † 1850. (Fig. 437.)

Sandstein, etwa 2 m hoch. Rechteckiger hoher Stein mit ornamentierter Fuß- und Kopfplatte, darauf zwei Urnen. Über den beiden Schrifttafeln der Vorderseite in Relief Kreuz, Anker und Lorbeerkranz. Das Schmuckwerk mit Spuren von Vergoldung. Das Denkmal ist von der Familie anderweit unter Veränderung benutzt worden. Die frühere Inschrift lautete:

Gottfr. Ficht- / ner / Gutsbesitzer zu Nieder- / au geb. zu / Niederau
gest. 1837 (?) / Frau Anna Rosina Fichtner / geborne Hermann aus /
Niederau geb. ... 1788, ge- / traut ... 1809 ... starb 1850.

Die Pfarre

ist ein Neubau von 1843. Die alte, 1655 für 263 Taler erbaute, für die der Zimmermeister Hans Trepte von Radeburg die Holzarbeiten lieferte, brannte 1727 ab, die folgende erfuhr 1795/96 wesentliche Erneuerungen, entsprach einem Bauernhof. Eine Beschreibung derselben gibt die N. S. Kirchengalerie S. 335.

Das Dorf.

Haus Nr. 7. Stattliches Gut mit Fachwerkobergeschoß. Stichbogen-tor. Schlußstein bez.: J. G. K. 1768.

Haus Nr. 11. Schöner Giebel in Fachwerk mit Andreaskreuzen.

Niederlommatszsch.

Dorf, 9,7 km nordnordwestlich von Meißen, 8,3 km nordöstlich von Lommatszsch.

• Am Gasthof ist ein unten abgerundeter Schlußstein vermauert, auf dem ein Anker dargestellt ist, bez.: JH/CS/17/73.

Niederreinsberg siehe Reinsberg.

Nossen.

Stadt, 17 km südwestlich von Meißen.

Die Kirche.

Baugeschichte.

Der erste Pfarrer von Nossen wird 1264 genannt. 1439 kauften sich die Bürger von Siebenlehn von der Nossener Kirche los. Entsprechend der Bescheidenheit des Ortes dürfte diese nur klein gewesen sein. Nach einem Stadtbrande von 1540 erfolgte 1563—65 ein Neubau, der wie S. 2 dargelegt, von Kurfürst August durch Überlassung von Bauteilen des in Ruine liegenden Klosters Altenzella unterstützt wurde. Eine nicht erhaltene Inschrift gab hiev. n Kunde: Anno 1563 Templi hujus aedificatio suscepta est, eum antea parvum modo sacellum hoc loco extitisset.

Als der Meister des Baues darf der Freiburger Steinmetz *Andreas Lorenz* angesehen werden, der versprochen hatte, den Bau 1564 fertig zu stellen, den aber der Freiburger Rat nicht entließ, weil er die dort angenommene Arbeit nicht fallen lassen dürfe. Kurfürst August forderte von der Gemeinde die Räumung des vor dem Schlosse gelegenen Platzes und befahl am 20. Juli den Freibergern, Lorenz solle sich am nächsten Montag nach Nossen begeben und nicht fortgehen, bis die Wölbung vollendet, die Kirche ausbereitet, nach aller Notdurft zugerichtet und unter Dach gebracht sei. Ein Stadtbrand von 1577, namentlich aber ein dritter von 1680 zerstörte den Bau; Uhren, Glocken, Eingebäude, so auch der aus Altenzella stammende Altar gingen verloren. Über den Bau gibt uns die um 1628 entstandene Zeichnung *Wilhelm Dilichs* (Fig. 450) Aufschluß. Der Turm entwickelte sich über First zum Achteck und war mit zwei Hauben, Laterne und Spitze versehen. Das Langhaus war wesentlich kürzer als das jetzige und endete nach Osten hinter dem zweiten Fenster vom Südtore aus. Es schloß sich ein schmälere, aus dem Achteck gebildeter Chor an, der, soweit die Kleinheit der Zeichnung erkennen läßt, noch rein gotische Formen zeigte.

Nach dem Brande, seit 1681, erfolgte ein Neubau, über den der Landbausehreiber *Christian Hiller* die Inspektion hatte, während der Zimmermeister *Martin Richter* aus Dorfhain bei Tharandt als der bezeichnet wird, der den 51 Pfd. schweren Kupferknopf auf den erhöhten Turm aufsetzte. Daß dieser schon 1577 vom Brande litt, beweist die Inschrift von 1681, die man damals der Glocke gab. Sie lautete:

Wie vor hundert und drey Jahren / Ich und zwey die Glut erfahren, / Dass wir Dreye sind zerflossen, / Doch das Jahr drauf umgegossen: / Eben also gehts uns heuer, / Da vorm Jahre wir durchs Feuer / Im Augusto sind zerflossen, / Und im Mayen umgegossen. /

Ein neuer Brand von 1719 zerstörte anscheinend nur das Innere, das bis 1722 in den heutigen Zustand gebracht wurde. Ob bereits 1681 oder erst nach 1719 der Grundriß verändert und das Langhaus erweitert wurde, ist nicht klar ersichtlich.

In den Akten des Hauptstaatsarchives zu Dresden (Loc. 34978, II Rent-expedition 1734) findet sich der Entwurf *Matthäus Daniel Pöppelmanns* für eine Herrschaftsempore, die angefertigt wurde, weil die Ausführung eines vorher geschaffenen Entwurfes auf 136 Taler zu stehen gekommen wäre. Er ist einfach von 4 Pilastern mit Barockkapitälen geteilt und zwischen diesen mit drei Fensteröffnungen versehen; über der Mitte das königliche Wappen mit Krone. Er wurde vom Tischler *August Schneider* in Nossen mit 53 Taler veranschlagt. Ob der Entwurf zur Ausführung gekommen sei, ist fraglich. Der Ausbau der Kirche erfolgte erst 1732, bei dem ein Freiburger Bildhauer, wahrscheinlich *Johann Friedrich Lücke*, wohl für Verfertigung des Altares, mit 60 Taler, die

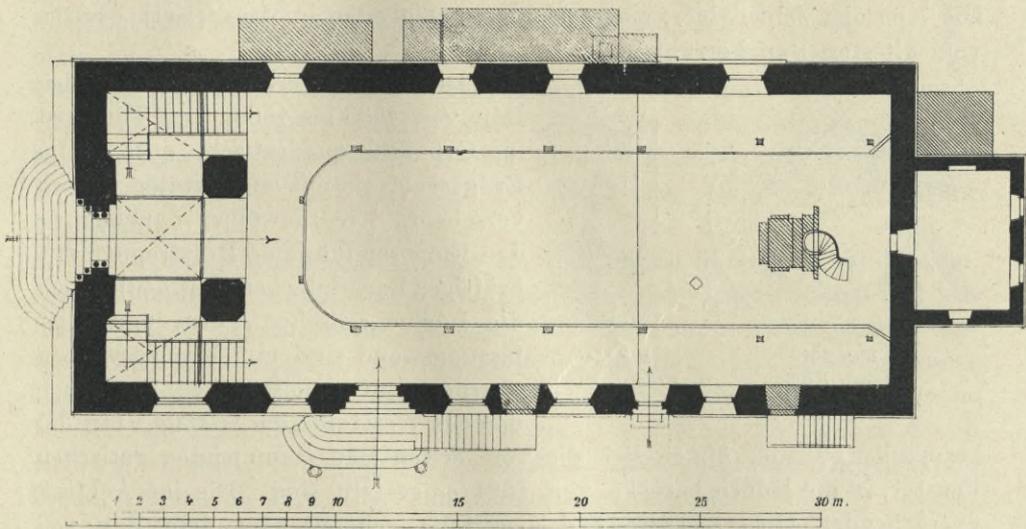


Fig. 438. Nossen, Kirche, Grundriß des Erdgeschosses.

Tischler *August Schneider* und *Gottlieb Schlitterlau* in Nossen mit 70 Taler und der Jagdmaler *Christian Polycarp Buzäus* in Dresden mit 132 Taler entlohnt wurden.

Baubeschreibung.

Die Kirche (Fig. 438) ist ein Rechteck von 32 : 12 m im Lichten, rings umgeben von 1,05 m starken, verputzten Mauern, wohl-durchweg aus Bruchstein und Altenzellaer Ziegeln. An der Westseite baut sich in den Innenraum der 6,8 m im Quadrat messende Turm ein.

Die Südseite ist im Untergeschoß durch große Rundbogenfenster (Fig. 439) durchbrochen, im Obergeschoß durch Spitzbogenfenster. Es weist dies darauf, daß eine Empore wohl seit 1681 vorgesehen war, worin sich wie im Mangel eines Chores der protestantische Gedanke deutlich, wenn auch nüchtern, ausspricht. Die oberen Fenster haben schlichte, jederseits durch eine Hohlkehle profilierte Gewände, denen das Maßwerk fehlt. Sie sind zweifellos von Altenzella entlehnt, aber von den verschiedenen Bränden angegriffen und nachträglich überarbeitet worden.

In den westlichen Teil der Kirche führt die auf S. 34 (Fig. 55) geschilderte frühestgotische Tür in den Innenraum. Bei der Versetzung wurden die Gewände um rund 70 cm gekürzt. Daneben eine Freitreppe zur Haugwitzschen Herrschaftsempore, die erst um 1720 errichtet wurde. Weiterhin eine schlichte spätgotische Tür, die durch Abarbeiten eines Teiles des Gewändes verbreitert wurde. In den Ostteil der Kirche führt abermals eine dem Umbau von 1720 angehörige, durch eine Freitreppe zugängliche Tür zur Empore. In der Höhe der ersten Empore sind die Konsolen eingemauert, von denen S. 15 die Rede war. An der Ostseite befinden sich die drei, wahrscheinlich auch von Altenzella stammenden Fenster; gleichfalls spitzbogig, ohne Maßwerk. An der Nordseite statt der Rundfenster im Stichbogen abgedeckt. Die Konsolen fehlen hier, einige Unregelmäßigkeiten im Mauerwerk dürften vom ältesten Bau herrühren.

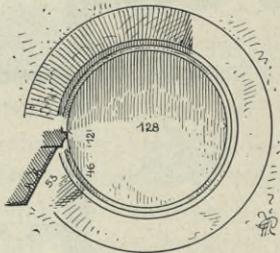


Fig. 439.
Nossen, Kirche,
Rundbogenfenster.

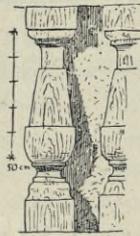


Fig. 440.
Nossen, Kirche,
Barockdocken.

Die Westseite erhielt am besten den Bau von 1563 bis 1565. Der Turm ist im Grundriß quadratisch, enthält im Erdgeschoß ein mit angeputzten Graten versehenes Kreuzgewölbe, daneben zu den Emporen führende Holztreppe mit kräftigen Barockdocken (Fig. 440). Auch die Räume zwischen Turm und Umfassungswand sind mit Kreuzgewölben überdeckt. Oberhalb einer Freitreppe und des Westtores, das S. 27 flg. (Fig. 44)

besprochen wurde, öffnen sich die vom ersten Bau stammenden gotischen Fenster, in die jedoch barocke von 1681 eingestellt sind. Die ins Achteck übergehenden Obergeschosse und der Helm gehören ganz dem Bau von 1681 an.

Im Innern ist die Kirche mit flacher Decke abgeschlossen, die verputzt und mit einigen Stuckleisten verziert ist. Den Raum umgeben an zwei Seiten je drei Emporen über quadratischen Holzpfälern. Im Westen baut sich eine mit Docken versehene Orgelempore in bewegter Grundrißlinie vor. Darunter die schlichte Ratsbetstube. Im Osten der Kanzelaltar. Das Ganze wird in seiner ruhigen Einheitlichkeit gestört durch moderne, aufdringliche Glasmalereien.

An der Südempore befindet sich eine *Herrschaftsstube*; durch vier Holzpilaster wird ein breiter Giebel getragen, der die Brüstung der zweiten Empore bedeckt. Im Giebfeld die Inschrift:

Dem /Andenken der Verdienste / Hans Adolphs v. Haugwitz / Königl. Pohl.
Churfürstl. Sächs. Oberküchenmeister Erb-Lehn und / Gerichts Herr auf
Augustusberg u. Breitenbach geb. 1661 gest. 1714.

Dazu weiter unten: und sein Nachkommen.

An der Brüstung der ersten Empore auf 40 : 52 cm großen Blechschilden aufgemalt drei Wappen, bez.:

v. Klengel. v. Haugwitz. Graf v. Ronow u. Bieberstein.

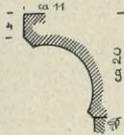
An der Nordempore eine *R a t s s t u b e*, nicht besonders hervorgehoben, außer durch das aufgemalte frühere Stadtwappen von Nossen, drei Bäume und darüber ein Stern.

An der Südwand der Kirche, außen, ist angebracht ein *R e l i e f*, Sandstein, Christus am Kreuze, in wenig künstlerischer Darstellung, unbewegt und flach. Daneben die Inschrift:

Propter scelvs popvli / mei percvssvs / Chr(i)s(tus) Got Unser Gerechtheit / 1565.

Darunter das kursächsische und dänische Wappen mit Bezug auf Kurfürst August und Kurfürstin Anna als Wohltäter der Kirche.

K a n z e l a l t a r. Auf der Untermauerung liegt eine Altarplatte, die mit einem Karnies, wie nebenstehend dargestellt, profiliert ist und wohl zu der mittelalterlichen Anlage gehört. Es ist diese also die Mensa, die aus Altenzella überwiesen wurde und über der einst der ebenfalls dorthier stammende Aufbau stand. Er wurde 1690 von seinem Platze entfernt und durch einen neuen von einem Schneeberger Künstler ersetzt. Als solcher kommt zunächst ein Mitglied der Künstlerfamilien *B ö h m* oder *B e t z o l d* in Frage. Aber auch dieser Altar verbrannte 1719.



Über dem Unterbau steht jetzt ein Holzaufbau mit zwei Postamenten, übereinander, seitlich mit einem Anlauf und einer vorgekröpften, korinthischen Säule, weiter abgebrochene Segment - Giebelansätze, zwischen denen eine Glorie und Wolken und ein darüber geschlungenes Band, bez.: *Gloria in excelsis Deo*. Die Kanzel baut sich im Achteck über einer schlichten Tragkonsole vor. Darüber ein Schalldeckel mit Lambrequins. Die Flächen fast überall mit in Relief geschnitzten Blumengehängen verziert. Die Kanzel wurde in schweren, braunen Tönen bemalt. Die Schnitzereien sind vergoldet. Der Altar wurde, wie oben berichtet, 1732 fertiggestellt. An der Rückseite befindet sich eine massive, gewendelte Treppe. Es erhielt sich eine ältere Kanzel von einfacherer Gestaltung, die hell, in den schlichten Füllungen marmoriert, bemalt ist.

T a u f s t e i n, Sandstein. Auf viereckiger Platte ein barocker Aufbau, im Achteck, mit wuchtigen Profilierungen unter- und oberhalb der kelchartig schrägen Wandungen. Auf diesem aufgemalt Bibelsprüche: Joh. 3, 5; Mark. 10, 14; Act. 22, 16; Gal. 3, 27 und Mark. 16, 16 sowie die Worte:

Zu Gottes Ehre und aus Liebe zu diesem Gottes Hause und seiner Geburtsstadt hat diesen Taufstein auff seine Kosten /verfertigen lassen Sr. Königl. Maj. in Bohlen und Churfl. Durchl. zu Sachsē wohlbestallter Bergverwalter Tit. Herr / Samuel Richter und dessen Eheliebste Frau Johanna Christina 1723.

Der Deckel, Holz, in starkem Profil, oben mit einem vergoldeten Kreuz.

T a u f s t e i n d e c k e l, Holz, 98 cm hoch. In Gestalt eines Turmes, mit barockem Rankenwerk am unteren haubenartigen Teil, darüber eine offene Laterne und eine zweite Haube. Der Deckel, der wohl zum Aufziehen nach oben eingerichtet war, steht jetzt im Turm. Wohl von 1681.

O r g e l, einfaches Gehäuse, oben mit einem Giebel, darauf Vasen und Engelsgestalten. Oberhalb der Pfeifen durchbrochenes Ornament.

G l o c k e n .

Die große Glocke, 90 cm hoch, 128 cm weit. Am oberen Rande bez.:
Verbum Domini manet in aeternum.

Auf dem Mantel:

Soli deo gloria. / Clementia Ser. ac Potent. Dni / Augusti Sarm. regis et Sax.
Elect. / nec non munificentia Statuum Elect. Sax. nobilium / ut et Sumbtibus
Parochianorum / Dno. Christiano Lehmanno Praesule / Dno. Henrico Gotthelf
Kohlero Praefectore / Dno. M. Christiano Montano Pastore Dno. Balthasar
Thomasio Aerar. Eccl. Praef. / Dno. Christiano Starkio Cantore et / Dno. Paul.
Mehnero Organ. / Haec Campana Flāma Misere Deperdita et ex cineribus /
Collecta denuo reparata fuit arte / Michael. Weinholdi regio. Elect. Fusoris Dresd.

Auf der Gegenseite:

Da bin ich durch die Glut des Feuers gantz zerflossen / 1719. d. 27. Okt. /
Da hat Mich Weinhold's Hand nun wieder umbgegossen / 1722 Mense Jul. /
Ach mercke dis o Nossen / wenn durch das lauten nun mein stareker Thon
erschallt / zum Hausse Gottes zu Ihr Eingepfarrten wallt / mit hauffen und
fein bald.

Die mittlere Glocke, 83 cm hoch, 110 cm weit. Am oberen Rande bez.:
Spes Confisa Deo nunquam confusa Recedit.

Auf dem Mantel:

Gleich meiner Schwester ich im feuer zwar zerfloß, / doch mich nun Weinholds
Hand in Dreßden wieder goß. / Der Thon dringt in das Ohr, das Wort ins
Hertze fället, / An dem halt fest auff Gott nur eüre Hoffnung stellet.

Auf der anderen Mantelseite:

Deo sit Gratia / Campana Praesens / Eosdem cum Socia formae, maioris ignes /
Infelices perpessa / anno MDCCXIX. D. XXVII. Octobr. / Eamqve clementia
et Munificentia / iisdemqve Svmptibvs / Nec non eadem Cvra Restituta /
anno MDCCXXII mense september /

Die kleine Glocke, 61 cm hoch, 80 cm weit. Am oberen Rande bez.:
Verbum domini manet in aeternum.

Auf dem Mantel zwei Engel, die eine Plakette halten, bez. hebräisch:
Jehova. Darunter:

Dno. Christiano Friderico Wilischio / praesule / Dn. Henrico Koehlero / praefecto
Dn. M. Carolo Christopho Zandtio / pastore / Dn. Christiano Starekio cantore /
Dn. Gotthelf Schobio aerar. eccl. praef. et / Dn. Paulo Mehnero organista.

Auf der Gegenseite:

Deo triuni eiusqve cultui sacra / auspiciis / Serenissimi ac potentissimi prin-
cipis / ac domini / Dn. Friederici Augusti III / regis Poloniae ac electoris
Saxoniae / libertate bonorum / nec non sumtibus parochianorum / campana
haec / ex aere novo conflata est / die 13. mensis Junii Ao. r. / MLCCXXXVI /
arte / Johannis Godefredi Weinholdi.

Die im Brande von 1680 eingeschmolzene große Glocke hatte folgende
Inscription:

Durch den lauten Glocken-Schall / Rufen wir euch allzumal, / Anzubeten, daß
Gott höre / Anzuhören, was er lehre.

Diese zersprang 1692 und die mittlere folgte ihr hierin 1689. Letztere
erhielt folgende Inschrift:

An. 1555 bin ich durch die Glut geflossen, / An. 1578 ward ich ümbgegossen, /
An. 1680 muß ich gleichfalls Gut erfahren, / An. 1681 neu gemacht ohn
alles sparen.

Kirchengesäß.

Kelch (Fig. 441), Silber, 17,2 cm hoch, 10,3 cm im Kelch, 12,8 cm im Fuß messend.

Auf sechspassigem Fuß eine Galerie und darüber der Answung zum runden Stiel, den ein breiter Knauf durchbricht. Die Kupa trichterförmig, nach unten abgerundet. Am oberen Stielteile bez.: ave mar., am unteren bez.: i(?)a gracia, auf den rautenförmigen Roteln in schwarzer Emaille in Minuskeln bez.: ihesu. Die letzte Rotel ist mit einem Ornament gefüllt. Auf dem Fuß in Punktierung neben einem Wappenschilde bez.:

Mattheus / Horn / Amtszhosern / in
Nossen / Saloms Hor / nin Ao. 1627.

Weiter dort ein graviertes Benediktionskreuz. Das Wappen zeigt ein Jagdhorn im Schilde und zwei Hörner als Helmzier wie nebenstehend. Der Knauf steckt verkehrt im Stiel, das Obere nach unten. Der Kelch stammt etwa von 1500, ist also nicht 1627 gefertigt, sondern wahrscheinlich als Kriegsbeute der Kirche geschenkt worden.



Fig. 441. Nossen, Kirche, Kelch.

Patene, Silber, vergoldet, 15,5 cm Durchmesser. Mit einem verzierten Benediktionskreuz. Durch Punktieren bez.:

Matthevs / Horn Amtszhosern / zu
Nossen / Salone Hornin Aō 1627.

Ursprünglich nicht zum Kelch gehörig, sondern wohl älter.

Kelch, Silber, 18,5 cm hoch, 10,5 cm im Kelch, 15,2 cm im Fuß messend.

Auf sechspassigem Fuß eine Galerie, der Anlauf zum sechseckigen Stiel ist durch einen aufgelegten Blattfries verziert. Breiter Knauf mit rautenförmigen Roteln, trichterförmig unten abgerundet.

Auf dem Stiel oben getrieben bez.: ihesus, unten: maria, beides in Majuskeln. Auf den Roteln in schwarzer Emaille wie nebenstehend. Es scheinen die Roteln bei einer Ausbesserung verständnislos eingesetzt zu sein, die Buchstaben sind zu lesen: Barbar(a).

ΑΒΡΑΒΥ

Der Kelch dürfte der Zeit um 1510—20 angehören.

Kanne, Silber, vergoldet. Mit Deckel 18,5 cm, ohne diesen 14 cm hoch, der Fuß 13,5 cm weit.

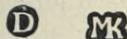
Über ausladendem Fuß der zylindrische Körper mit schräg vorkragender Schnauze, gebogenem Henkel, den unten ein kleiner Schild abschließt, oben

ein Frauenkopf als Druck für den gebauchten Deckel. Auf dem Körper in ovaler Umschrift die nebenstehend dargestellten Wappen. Die Umschriften lauten:

Georg Striebel Churf. Sächß. Amtschreiber zu Nossen /
Anno 1666 / Sophia Elisabetha Striabelin gebohrne
De Münterin.



Gemarkt mit der Dresdner Beschau, D und dem nebenstehenden Meisterzeichen.



Hostienschachtel, Silber, rund, 9,3 cm Durchmesser, 47 cm hoch.

Auf dem Deckel graviert eine Darstellung des Abendmahls: Johannes lehnt sich an Christus links. Vorn Judas mit dem Beutel. Bez. wie das vorige Stück, doch mit der Jahreszahl 1658. Ebenso gemarkt.

Altarleuchter, Kupfer, getrieben, versilbert, 56 cm hoch.

Auf kandelaberartigem Dreifuß über von Adlerfängen gehaltenen Kugeln ein gewundener mit Blattwerk verzierter Stiel und breite Tülle mit Dorn, der Dreifuß seitlich konsolenartig, in der Mitte je ein Schild. Um 1700.

BARBARA WOLF IN VON ROISA

Taufbecken, Zinn, wie vorstehend bez.:

Barbara Wolfin von Roisa (Rhaesa) hat dies Taufbecken in der Kirche zu Nossen auf Ihre kosten verfertigt lassen Anno salvatoris MDCCXXIII.

Gemarkt mit Meißner Stadtmarke und nebenstehend dargestellter Meistermarke.



Kanne, Zinn, 19 cm hoch, 13 cm weit. Am Ende des Henkels ein kleiner Wappenschild. Bez.: K. N. / 1726. Gemarkt mit Freiburger Stadtmarke und die nebenstehend dargestellte Meistermarke.



Kanne, Zinn, 22 cm hoch, 14 cm weit. Unter der Schnauze ein Frauenkopf als Stütze, am Deckel eine Zinn(?)münze. Auf dieser ein Taufstein, über dem der Kruzifixus hängt, links ein Geistlicher, rechts Eltern mit dem



Täufling. Bez. mit einem Monogramm aus JCH

LC / 1779. wie links nebenstehend. Mit rechts

nebenstehender Wilsdruffer Stadtmarke und einer Meistermarke.



Kanne, Zinn, 16 cm hoch, 10 cm weit. Gemarkt mit Meißner Stadtmarke und der nebenstehend dargestellten Meistermarke.



Vase, Zinn, in den reichen Rokokoformen der Silberschmiede, 20 cm hoch, im Fuß 9 cm, im Bauch 10 cm weit, oben passicht gedreht mit reichem Henkel. Bez.: E E S 1764. Ungemarkt.

Kelch, Zinn, 18 cm hoch, der Fuß 11 cm, der Kelch 9 cm hoch. Mit schwerfällig glockenförmigem Fuß, schlanken, vielfach profiliertem Stiel, kugeligiger Kupa. Auf dem Fuß bez.: Der Kirche zu Nossen 1780.

Räuchergefäß (Fig. 442), Bronze, 17 cm hoch. Löwe, ohne Sockel auf den Füßen stehend, stark stilisiert, mit ausdrucksvollem Kopf, zwischen den Zähnen ein Röhrchen haltend, zwischen den aufrecht stehenden Ohren

eine Öffnung zum Füllen, der Schwanz, aufgebogen bis zum Kopf und wieder zurück bis an den Ansatz des Schwanzes reichend, mit einer blattartigen Quaste. Auf der Brust ein Löwenkopf, an dem ein Kettchen mit einer Abschlußhülle für das Röhrchen hängt. Die Gestalt in einfachen rundlichen Massen, durch einige Gravierung die Mähne andeutend.

Das Werk dürfte zu Anfang des 16. Jahrhunderts nach einem älteren Aquamanile gegossen sein.

Schüssel, Messing, 24 cm Durchmesser. Im Mittelteil eine erhabene Darstellung Adams und der Eva am Baum der Erkenntnis, um den sich die Schlange windet, der Rand mit graviertem schlichten Muster. Die durch Verputzen beschädigte Darstellung weist auf die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Die beiden letztgenannten Gegenstände befinden sich im Heimatmuseum, das im neuen Rathause untergebracht ist. Ob sie ursprünglich der Kirche gehörten, war für mich nicht feststellbar.



Fig. 442. Nossen, Kirche, Räuchergefäß.

Besitz der früheren Grabgesellschaft.

Krug (Fig. 443), Zinn, mit dem Deckel 49,5 cm, ohne diesen 34,5 cm hoch.

Mit profiliertem, rundem, glockenförmigem Fuß, breit ausladender, darauf zylindrischer und oben wieder sich verbreiternder Kupa; auf dem Deckel ein 10 cm hoher Ritter, der eine weißseidene Fahne an einem Metallstabe hält. Auf der Fahne gestickt: C. B. C. G. Die ersten Buchstaben mit undeutlichem Handwerkszeichen, die anderen mit Zirkel und Winkeleisen des Zimmermanns; auf der Rückseite zwischen Palmen: 1691. Der Ritter hält einen Schild, darauf graviert C. S. mit Zirkel und Winkeleisen, C. B. mit demselben Zeichen wie oben, C. G. mit Zirkel und Winkeleisen und 1691. Auf dem zylindrischen Teil der Kupa graviert:

Christian Schop / Christian Bürkner / Christian Gabriel / Verehren diesen Will /
kommen der löblichen / Grabe Gesellschaft / In Nossen den 14 Jvnij /
Anno 1691.

Gemarkt mit Meißner Stadtmarke und nebenstehender Meistermarke. Die Jahreszahl 1704 ist vielleicht falsch gelesen statt 1604.



F ü n f B e c h e r, Zinn, konisch, 12 cm hoch, oben 10,2 cm, unten 7,3 cm weit. Bez. 1 und 2: Johann Matthevs Löbel Anno 1709. 3: Daniel Richter 1709. 4: G / J. C zwischen Palmwedeln. 5: S. G. P / 1703, zwischen Palmwedeln und Krone.

K r u g, Zinn, mit Deckel 39 cm, ohne diesen 30,5 cm hoch.

Mit rundem, gereiffeltem Fuß, langem Stiel, birnenförmiger, nach oben zylindrischer und in breitem Mundstück endender Kupa, je vier Löwenköpfe an den ausladenden Gliedern dieser. Auf dem Deckel ein Ritter, der einen Schild hält. Graviert, bez.:

Donat Rensberg / Handwercks / Meister / Christian Jungnie / kel Beysitzer / Gottfried Tantz / Johann Christian / Hofmann / Christian Gott / fried Kornbaum / Johann Michael / Rochlitzer / Johann Ernst / 17 Schnecke 25 / Johann Heyoff / Michael Hamann / Johān Christoph / Felber / Johann Christian / Seyffert.

Der Kelch wurde also 1725 gestiftet. Mit Meißner Stadtmarke und einer Meistermarke mit einer Justitia, bez.: I P(?) 1708.

B e c h e r, Zinn, 13 cm hoch, 8,5 cm im Fuß, 10,3 cm im Kelch messend.

In leicht passichem Querschnitt sanft geschwungen aufsteigend. Am Rand graviert:

Diesen Bächer hat Mstr Johan Christoph Walther der löb. Grabegesellschaft verE / 1779.

Dazu eine Schneiderschere. Marken zerstört.

S c h ü s s e l, Kupfer, 50 cm Durchmesser.

Im Mittelteil erhaben getrieben drei übereinander gelegte Fische, der Rand

mit derbem Linienornament. Wohl aus dem 17. Jahrhundert.

Die Gegenstände befinden sich im Heimatmuseum zu Nossen.

Das Schloß.

Das Schloß der Herren von Nossen wird 1180 gelegentlich der Stiftung von Altenzella und 1271 gelegentlich eines Streites mit dem Kloster erwähnt. 1315 kaufte es Bischof Withego II. von Meißen und baute dort angeblich viel; Bischof Johannes IV. verkaufte es 1430 wieder für 4200 fl. an das Kloster Altenzella, mit dessen Auflösung es 1545 in kurfürstlichen Besitz übergang. Kurfürst August baute 1554—57 das sogenannte Saalgebäude und verlegte schon 1555 Ämter dorthin. Bei dieser Gelegenheit wurde der Graben durch

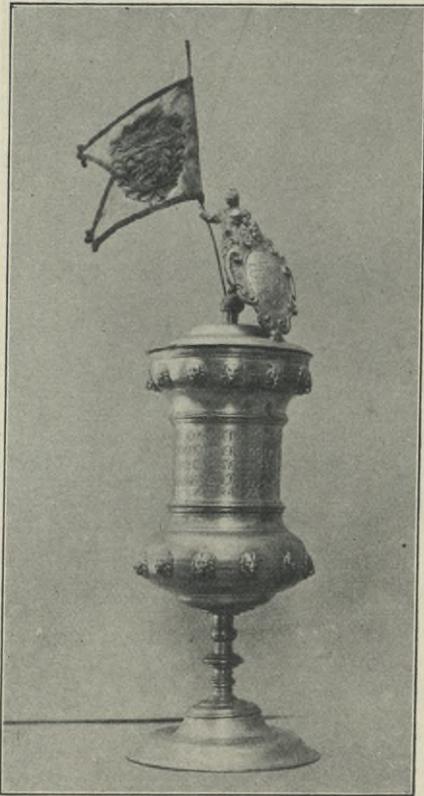


Fig. 443. Nossen, Kirche, Krug.

Ausbrechen von Gestein (Granit) vertieft und somit der Baustoff für die Ausgestaltung des Vorplatzes vor der Kirche beschafft. Die Landstraße von Süden und Westen führte nördlich von der Kirche mit starkem Gefäll vorbei. Die von Westen kommende ersteigt die Höhe, auf der die Kirche steht, durch eine Treppe von 98 Stufen von 16 cm Höhe. Sie ist an eine Bruchsteinmauer gelehnt und dürfte gleich dem Ausbau der Straße dem beginnenden 19. Jahrhundert angehören. An der Nordwestspitze hat also die Mauer über 6 m Höhe, indem sie zugleich für den Platz vor der Nordfront der Kirche und den etwa horizontalen Zugang zum Schloß die Futtermauer bildet. Es folgte dann der Bau einer Reihe von Gebäuden im 17. Jahrhundert; so das Amtshauptmannsgebäude 1628—30. Damals bestand noch, wie sich aus der Darstellung von Wilhelm Dilich von 1629 ergibt, ein Bau, der den jetzigen Hof in zwei Teile, die westliche Burg und die östliche Vorburg teilte.

Der Dreißigjährige Krieg brachte manche Zerstörungen. So wurden 1646 die Wohnräume als verwüstet bezeichnet, hatten königsmarkische Truppen die hölzerne Brücke zerstört, ob die über die Mulde oder die zum Schloßtor ist fraglich. Es kam zu einem geordneten Baubetrieb, indem 1656 die Amtschreiberei für den Amtsschreiber George Striebel gebaut wurde, da das alte Forsthaus im Kriege „fast gänzlich über den Hauffen gegangen“ war. Seit etwa 1659 übernahm die Leitung der Oberstleutnant Wolf Kaspar von Klengel, dem Christian Hillger († vor 1720) als Bauschreiber beigegeben war. Diese errichteten 1667 den Küchenbau, das heißt den westlich vom Tore befindlichen Teil von sieben Fenster Front. Gleichzeitig wurde der östlich sich anschließende auf drei Stock erhöht. Die Verzahnung am Ostende weist darauf hin, daß ein weiterer Ausbau beabsichtigt war. Es wurde das mitten auf dem Hof auf einem „stichlichten Felsen ganz frei“ stehende kleine alte Schloß und der Felsen „darauf es gesetzt“ abgebrochen und die Steine für den Neubau verwendet, so daß es nicht zu verwundern ist, wenn gotische Tore und dergleichen im neuen Bauteile sich finden. Die Ausführenden waren Hofmaurermeister Jacob Richter, Hofzimmermeister M. Schumann, Ziegeldecker Christof Wenzel, Kupferschmied Tobias Bertram, Schlosser Christian Lohse, Bauleitender Wolf Caspar von Klengel. Die Oberleitung unterstand dem Oberinspektor der Fortifikations- und anderer Gebäude Johann Sigmund von Liebenau. Den hiermit errichteten Zustand gibt Fig. 445 wieder. Den durch Blitzschlag 1768 beschädigten Torturm erneuerte der Landbaumeister Johann Friedrich Knöfel. Seit 1877 diente der Westteil des Schlosses als Nebenstelle für die Strafanstalt Zwickau. Später wurde der sogenannte Saalbau, der 1857 durch Oberlandbaumeister Karl Moritz Haenel erneuert worden war, dem Amtsgericht eingeräumt, nachdem bis 1889 eine Landesanstalt für geistesschwache Mädchen sich dort befand, die jetzt in das südliche Gebäude verlegt wurde. Das Amtshauptmannsgebäude wurde zur Vermietung an Private eingerichtet. Beim Wechsel der Zwecke ergab sich regelmäßig die Notwendigkeit gewisser

Änderungen im Innern, so daß von der ursprünglichen Einrichtung sich nur wenig erhalten konnte.

Das Schloß (Fig. 444 bis 446 und 451) liegt auf einer steil über den Mulden-
spiegel ansteigenden felsigen Anhöhe, die bei 258 m Höhe über der Nordsee
etwa 42 m über den Spiegel des vorbeifließenden Flusses sich erhebt. Die
obere Fläche der Anhöhe, die nordwestlich leicht ansteigt, bildet ein von

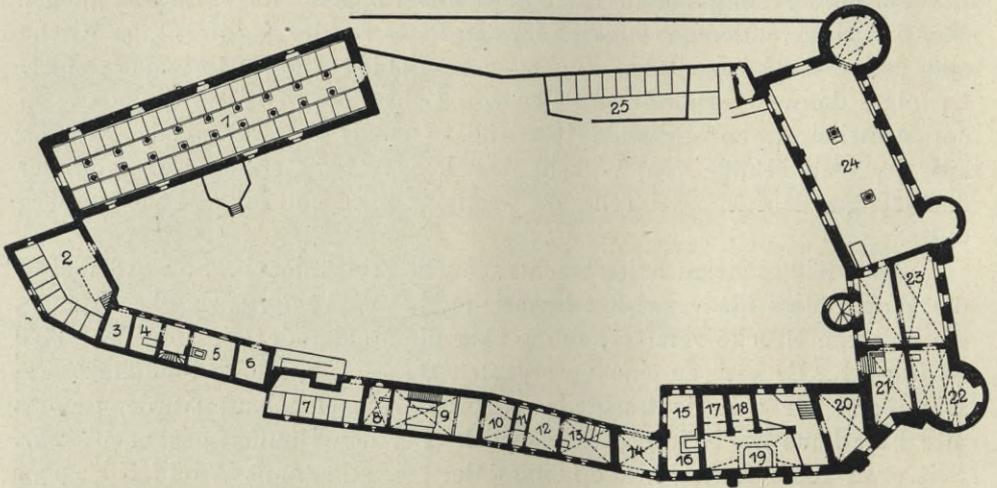


Fig. 444. Nossen, Schloß, Grundriß des Erdgeschosses. Nach einem Plane des 17. Jahrhunderts.

- | | |
|---------------------------------|----------------------------|
| 1. Amtshauptmannschaftsgebäude. | 14—20. Turm und Küchenbau. |
| 2. Dechantei. | 21—24. Saalbau. |
| 3—13. Seitengebäude. | 25. Schuppen. |

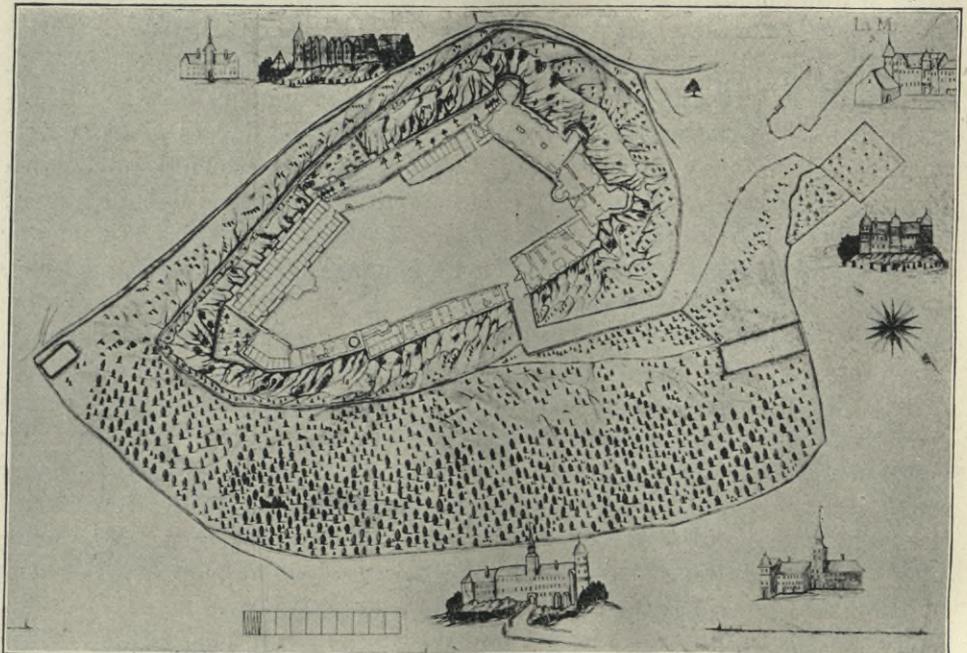


Fig. 445. Nossen, Schloß, nach einem vor 1768 entstandenen Lageplan.

Nordwest gegen Südost gerichtetes Oval von rund 55 : 120 m und ist jetzt bis auf eine Lücke von 45 m an der Südwestfront von Bauten eingefast. Der Zugang erfolgt von Nordosten. An dieser Front, wie an der nordwestlichen, zieht sich der durch Menschenhand verbreiterte Graben hin, während an der südlichen und östlichen Front die felsige Höhe allein ausreichenden Schutz bot.

Das gotische Schloß.

Aus gotischer Zeit, und zwar aus jener, in der das Schloß Altenzellischer Besitz war, ist das Tor (Fig. 447) im Turm erhalten, ein großer und ein kleiner Spitzbogen, dessen Gewände schlicht gefast sind, umgeben von Kaffgesimsen, in die die Fallbrücken einschlugen. Nach innen öffnet sich der

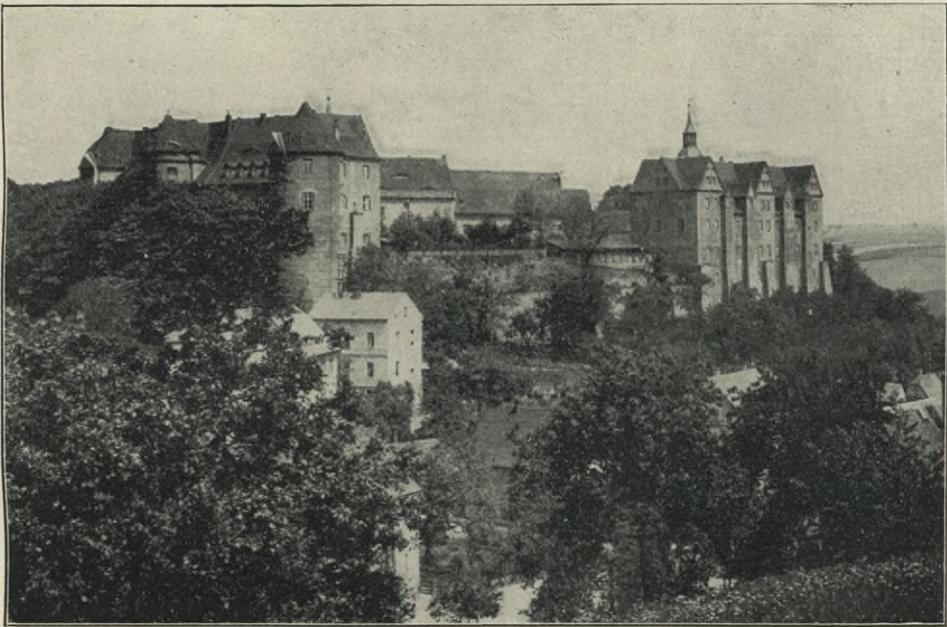


Fig. 446. Nossen, Schloß.

mit einer flachen Tonne überdeckte Torraum nach dem Hofe zu durch einen breiten und schlichten Rundbogen. Ob das an diesem Bogen angebrachte nebenstehende Zeichen als das eines Steinmetzen anzusehen ist, lasse ich dahingestellt. An den Bogen der Außenfront überrascht, daß der Fasen erst in Kämpferhöhe einsetzt.



Beiderseits von den Toren sieht man über den dem Gelände folgenden Umfassungsmauern Konsolen vorkragen, über die sich Stichbogen spannen. Sie dürften ebenfalls noch dem Mittelalter angehören und bestimmt gewesen sein, einen hölzernen Wehgang zu tragen. Ebenso scheint der südliche Teil des Saalbaues mit dem Südwest-Eckturm der alten Burg anzugehören. Die Keller sind dort mit einem über Bohlen roh gemauerten spitzen Klostergewölbe gedeckt; drei Schießcharten (Fig. 448) und einige vermauerte

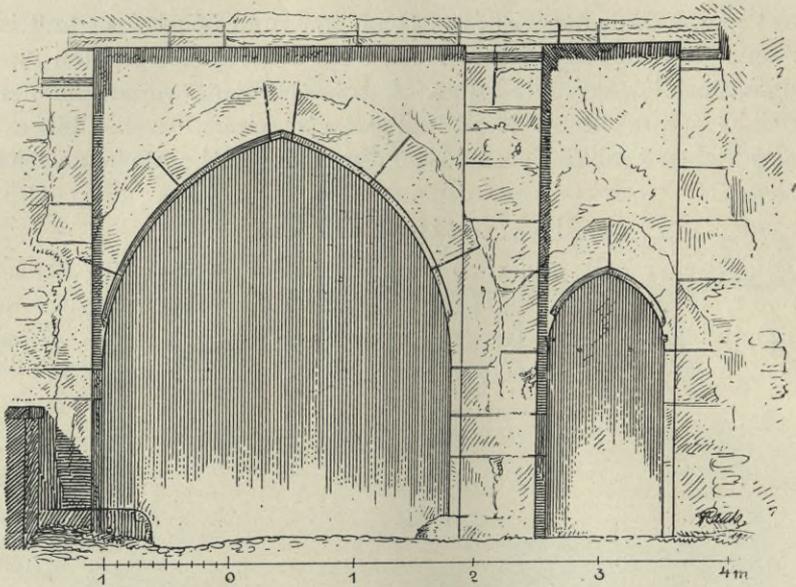
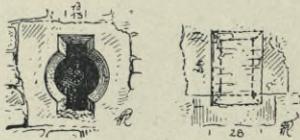


Fig. 447. Nossen, Schloß, Tor.

Fig. 448 und 449. Nossen, Schloß.
Schießcharte und Luke.

rechteckige Luken (Fig. 449) weisen hierauf. Die Schildwände des Gewölbes und die Nischen in diesem sind gleichfalls steil spitzbogig. In der Mitte des Fußbodens befindet sich eine Einsteigöffnung, die in den tiefsten Keller führt. Die Mauer zwischen Südwest- und Mittelturm setzt nach oben zurück, und zwar von etwa 20 cm an ersterem bis zu 75 cm an letzterem zunehmend, und zwar etwa 5 m über der Sohle des Grabens, so daß man annehmen kann, daß auch hier sich ein Wehrgang hinzog.



Fig. 450. Nossen, Schloß und Kirche nach W. Dilich.

Die ganze Anordnung des mittelalterlichen Schlosses läßt sich nicht mehr erkennen. Es durchschnitt anscheinend von Nordost nach Südwest den jetzigen Hof, so daß der niedriger liegende östliche Teil eine Vorburg bildete. Dort lagen die Wirtschaftsbauten und die Verwaltungsgebäude.

Der alten Burg gehörten in der Grundanlage und in einzelnen, später zu besprechenden Baugliedern auch die Flucht von Häusern an der Nordfront an, bis zum letzten, der sogenannten Dechantei. Es hieß dieser Teil im 17. Jahrhundert der „Mönchsbau“.

Einige Aufklärung gibt die zeichnerische Darstellung des Schlosses durch Wilhelm Dilich von 1629 (Fig. 450). Man erkennt daraus, daß damals das Amtshauptmannsgebäude fertig war. Nordwestlich von diesem, mit der Front nach Südosten, stand eine starke Bastion. Zwischen dieser und dem Saalhaus sah der von einer Höhe südlich der Stadt, dem Grodig, Zeichnende den Torturm, der damals noch niedrig und mit einem Dach in Krüppelwalm bedeckt war. Man erkennt am oberen Teil des Schloßhofes, daß er künstlich geebnet wurde. Der Fels liegt dort zutage.

Der Saalbau.

Der Saalbau (Fig. 451) schiebt sich über die Grenze der Hofgleiche so weit nach Westen vor, daß seine Grundmauern fast bis zur Sohle des Grabens hinabreichen. Er dient dem Burghofe als Schild gegen feindlichen Angriff von dem nur wenig tiefer liegenden Vorgelände aus. Der Bau wurde in seinen unteren Teilen in Bruchstein, in seinen oberen aus Ziegeln erbaut, die wohl durchweg aus Altenzella stammen. Er ist verputzt und durch einige erhöhte Streifen in Glattputz leicht verziert, während sonst der sehr dünne Putz gerauht ist. Namentlich sind diese am Südgiebel der Hofansicht erhalten, wo sie im Untergeschoß als Bogenstellungen ausgebildet erscheinen, und zwar sind sie als Glattputz über dem Rauhputz der Wände ausgebildet, so weit ich aber erkennen konnte, nicht als Sgraffiten.

Der Bau bildet ein den Zugang zur Burg deckendes Festungswerk im Sinne etwa der Elbfront des Wittenberger Schlosses, wenn auch Schießscharten außer den im gotischen Teile bereits erwähnten nicht vorhanden und die Obergeschosse durchaus auf Wohnlichkeit eingerichtet sind. Die Seiten des Schlosses werden durch einen fast im Vollkreise an der Westecke vortretenden Turm, durch einen Halbkreisturm in der Mitte und einen Turm im Zweidrittelkreis an der Nordwestecke bestrichen. Die Türme bedecken schlichte, gedrungene welsche Hauben über einem dritten Geschosse, während der Körper des Baues zweigeschossig gebildet ist, die Kranzgesimse laufen sich an den Türmen tot und sind als schlichte Putzstreifen um diesen herumgeführt. Die Fenster haben Renaissancebildung.

Die Hoffassade ist zweigeschossig und von zwei Gaupen bekrönt, vor denen das Kranzgesims aussetzt. Über dem zweiten Obergeschoß steigen schlichte Giebel auf. Der nördliche von diesen erhielt seine alte Ausschmückung in Putz. Unter den Fenstern vier Rundbogenstellungen, über diesen ein kandelaberartiges Gebilde, beide in Glattputz. Vor die Front legt sich eine

innen und außen kreisrunde Wendeltreppe vor, deren mit Rundstäben und Hohlkehlen profilierte Spindel (Fig. 452) spiralförmig sich empor-

windet, um schließlich mit einer kleinen Platte abgedeckt zu werden. Der Handlauf verkröpft sich vor den Türen nach unten und sitzt jedesmal auf einem noch gotisch verzierten kleinen Stuhl (Fig. 453) auf. Der obere Podest ist durch ein schmiedeeisernes Brüstungsgitter seitlich geschützt, das aus lotrechten



Fig. 451. Nossen, Schloß, Saalbau.

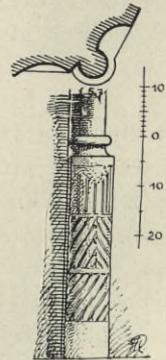


Fig. 453. Nossen, Schloß, Saalbau, Handlauf.

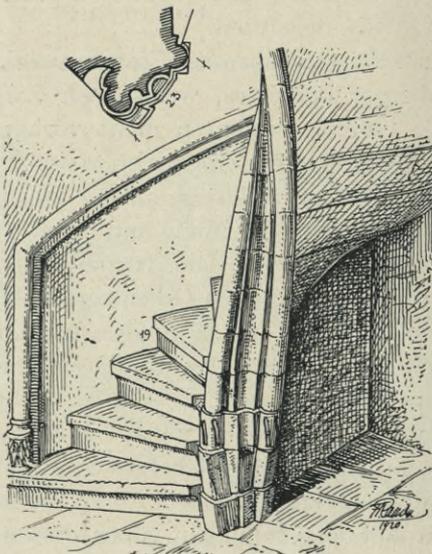


Fig. 452. Nossen, Schloß, Saalbau, Wendeltreppe.

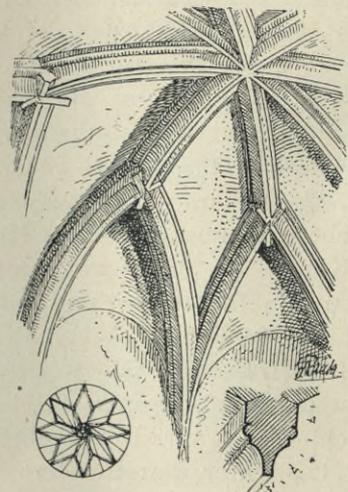


Fig. 454. Nossen, Schloß, Saalbau, Sterngewölbe.

und wagerechten, teilweise gedrehten Stäben gebildet ist, die an den Kreuzungspunkten abwechselnd durchgesteckt sind, eine Arbeit aus der Entstehungszeit der Treppe. Den Abschluß dieser bildet ein achteiliges Sterngewölbe (Fig. 454) mit schlicht profilierten Rippen und kleinen Überschneidungen. Die schiefwinkligen Fenster haben Gewände mit dem Profil des klassischen Architravs, das bis fast zur Sohlbank hinabgeht, um dann in eine Schräge zu verlaufen. Ebenso am Nordteil der Hoffassade, während bei den Fenstern des Erdgeschosses das Profil sich in der Mitte des Gewändes totläuft.

Den Zugang zum Bau und zur Treppe bildet ein Tor (Fig. 455) in Sandstein. Es ist von toskanischer, sorgfältig durchgebildeter Ordnung. Die Säulen stehen auf Stühlen, das Gesims (Fig. 456), das über dem reich profilierten Torbogen und dessen Schlußstein ruht, ist mit Triglyphen ausgebildet, die Gewände sind in gleicher Weise gegliedert wie die Archivolte, eine Anord-

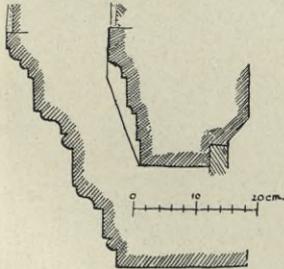


Fig. 456. Nossen, Schloß, Saalbau, Profil des Tores und der Fenster.

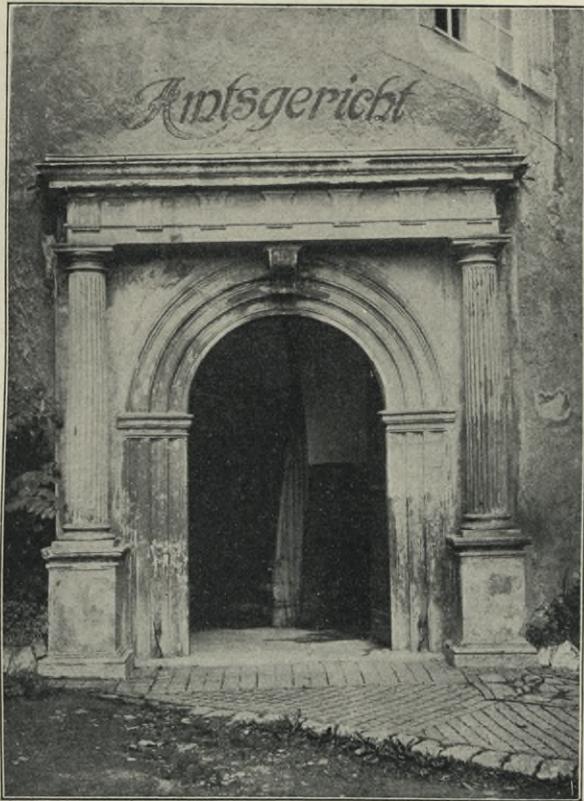


Fig. 455. Nossen, Schloß, Saalbau, Tor.

nung, die allein der sonst klar durchgeführten italienischen Kunstform widerspricht. Das Auftreten solcher Stilformen steht mit der Tätigkeit des am Schloß zu Dresden wirkenden Architekten Juan Maria Pado-
vano in Beziehung, wenngleich unverkennbar das Tor das Werk eines deutschen Steinmetzen, etwa des Hans Kramer ist. Das im Ganzen deutsch gestaltete Schloß dürfte von dem damals dem kurfürstlichen Baudienst vorstehenden Beamten Kaspar Voigt von Wierandt geleitet worden sein. An Steinmetzzeichen fanden sich die  nebenstehend dargestellten, und zwar unten an der Spille 1, an
 1 2 3 4
einem Fenster 2, unter der Konsole der Tor-Archivolte 3, am linken

Bogenanfänger des Tores 4, das sich auch am Erdgeschoßfenster links vor der Wendeltreppe findet, während das an erster Stelle genannte auch an der daneben stehenden Rechtecktüre auftritt.

Die 1857 erfolgte Erneuerung hat den Eindruck des Tores als eines Sandsteinwerkes stark beeinträchtigt, indem es mit einer Masse sauber ausgestrichen wurde.

Im Innern ist der nördliche Teil mit vielleicht erst später eingefügten Kreuzgewölben überdeckt. Das dürfte erfolgt sein, als auch das Tor zu diesem Teile in die Hoffassade eingebrochen wurde, das die Formen des 18. Jahrhunderts hat. Die südliche Hälfte nahm die Hofstube ein. Sie war über zwei Steinsäulen flach abgedeckt. Eine von diesen (Fig. 457) erhielt sich. Sie steht auf einem derb profilierten Stuhl, ist toskanischer Ordnung, nur entwickelt sich die Kapitälplatte zum Dreieck, an das sich

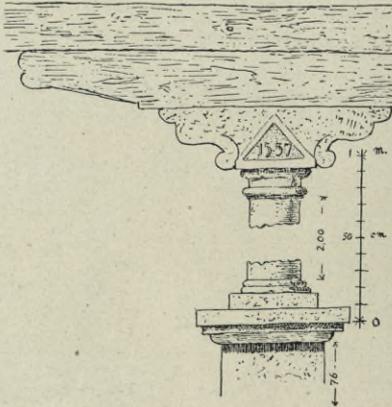


Fig. 457. Nossen, Schloß, Saalbau, Hofstube.

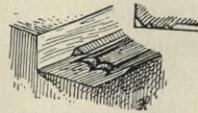


Fig. 458. Nossen, Schloß, Saalbau, Träger.

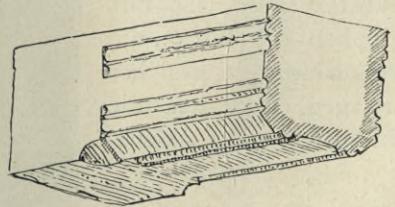


Fig. 459. Nossen, Schloß, Saalbau, Träger.

beiderseits Konsolen anlegen. Das Dreieck ist bez.: 1557. Auf der Säule liegt ein weit ausladendes Sattelholz, darüber ein leicht profilierter Träger (Fig. 458).

Die oberen Geschosse sind von jetzt verputzten Balkenlagen überdeckt. Die innere Einrichtung ist fast durchweg für die verschiedenen Zwecke der späteren Zeit geändert worden. Die ursprüngliche Einrichtung schildert Knauth in seiner „Darstellung von Altenzella“ eingehend. In der Untermauerung befanden sich zwei Keller, im Erdgeschoß die Hofstube, die Silberkammer, die Amtsstube, die Küche und zwei weitere Stuben; im ersten Obergeschoß die Saalstube mit sieben Fenstern und zwei Kaminen und die Zimmer des Kurfürsten und der Kurfürstin und je ein Schlafzimmer.

Zur Saalstube gehörte der mittlere Turm, dessen Halbkreis ein breiter Bogen abschließt. Weiter befand sich hier die Frauenzimmerkammer. Das zweite Obergeschoß füllte: ein Saal mit sechs Dachfenstern, die Fräuleinstube, die Blaue Stube und Kammern.

Erhalten haben sich alte Türen mit Sandsteingewänden von einfacher Profilierung im Sinn des jonischen Architraves und im zweiten Obergeschoß eicht profiliertes Holzwerk des liegenden Dachstuhles mit einer in Ölfarbe

grün in grün bemalten Brettdecke. Auch die Balken sind in gleicher Weise bemalt.

Knauth erwähnt die Ausstattung des Schlosses mit zahlreichen Hirschköpfen und -geweihen, lustigen Gemälden und Reimsprüchen, unter denen das seltsamste, große und breite einen Mohren dargestellt habe, den zwei Bademägde mit Katzenzangel und Sandhadern scheuerten, so daß ihnen der Angstschweiß über die Wangen lief. Darunter stand geschrieben:

Wir waschen ihn mit gantzem Fleiß; / Noch will der Mohr nicht werden weiß.

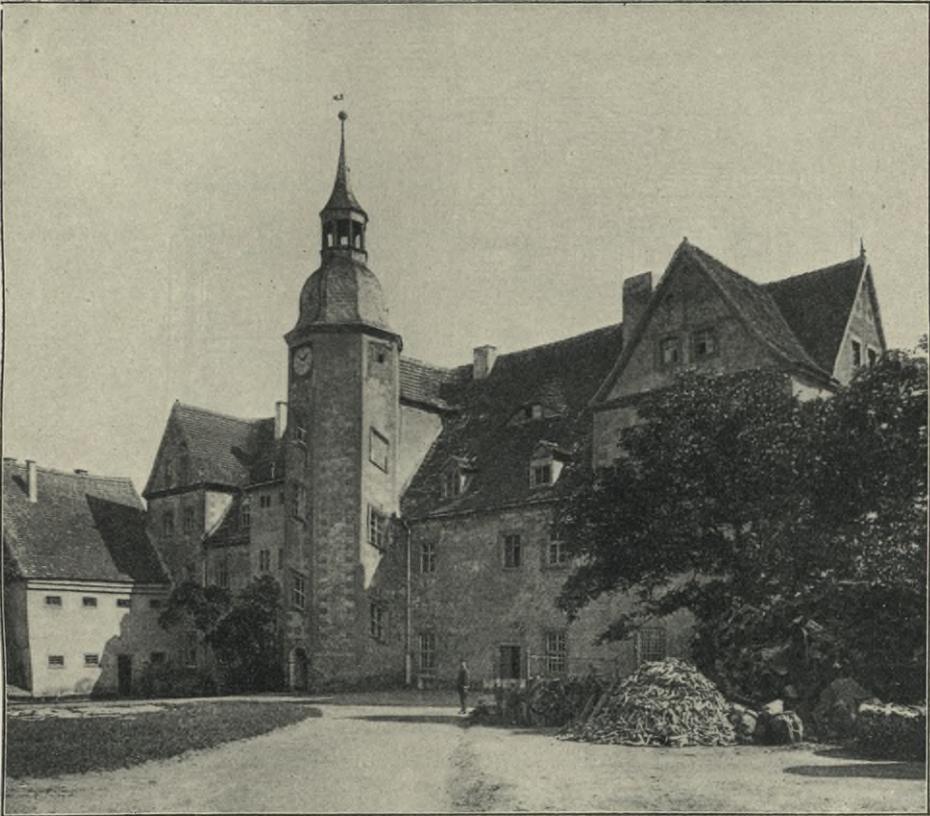


Fig. 460. Nossen, Schloß, Amtshauptmannsgebäude.

Die Fenster der Hofseite sind wiederholt, teilweise schon im 17. Jahrhundert, vergrößert worden. Die alten erhielten sich an der Wendeltreppe. Auch sind die Fenster und Türflügel bei der Einrichtung zum Amtsgericht kurz vor dem Weltkriege fast durchweg erneuert worden.

Im Obergeschosse des Mittelturmes ist die Rundung gegen die Innenräume durch breite Stichbogen abgeschlossen. Eben solche befinden sich über den rechteckigen Fenstern.

Im ersten Obergeschoß sah ich in den 1880er Jahren einen Sandsteinkamin, dessen rechteckige Feuerungsöffnung durch Füllungen verziert war. Darüber ein Architrav und ein Profil im Stil der Zeit um 1550. Daneben

einen Raum, dessen Balkendecke freihändig mit grünem Rankenwerk auf weißem Grund bemalt war. Ebenso war die gemalte Decke des Südturmes erhalten, deren Balken nur wenig vor der Stakung vorragten und teils marmoriert, teils in Weiß auf lebhaftem Grün bemalt waren. Ein zweiter Kamin zeigte über toskanischen Pilastern ein Gesims, bei dem an Stelle des Frieses ein weit vorragendes, aus zwei Rundstäben und dazwischenliegender Hohlkehle gebildetes Profil lag. Das Dachgeschoß ist dadurch ausgebildet, daß der liegende Dachstuhl einem großen Boden Raum gibt. Die Haupthölzer sind profiliert (Fig. 459).

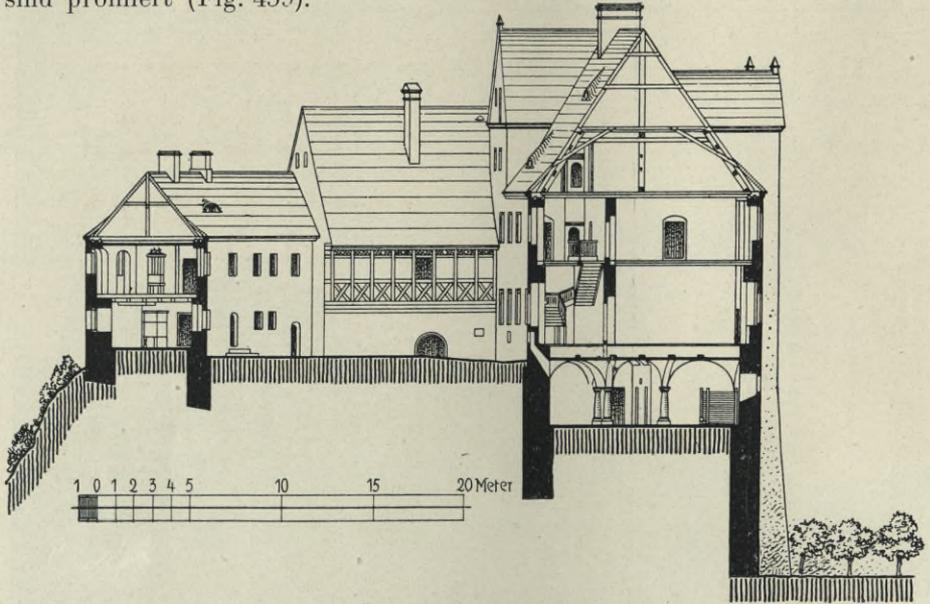


Fig. 461. Nossen, Schloß, Schnitt durch die Seitengebäude und das Amtshauptmannsgebäude. Vor 1704.

Zum Schloß führt von Süden her ein jetzt nicht mehr direkt zugängiger *Ausfallweg* nach der vorbeiführenden Straße, der über einen 7 m weit gespannten, stark ansteigenden Bogen steil zur Südwestecke des Saalbaues hinaufführt. Der Zugang zieht sich dann längs der bis zu 7 m hohen Burgmauer, dem Verteidiger die Schwertseite bietend, empor, um nach zu durchschrittenem 40 m langem Weg auf dem Burghofe einzumünden. Über die Erbauungszeit dieser Anlage ist mir nichts bekannt. Dilich zeichnete sie 1629 nicht.

Das Amtshauptmannsgebäude.

Der zweite Hauptbau des Schlosses wurde 1628—30 für die Zwecke der Amtshauptmannschaft und zur Wohnung des Amtshauptmanns neu errichtet (Fig. 460, 461). Er nimmt die Nordseite des östlichen Teiles des Hofes ein, steigt in mächtigen Untermauerungen vom Tale auf und wirkt dabei noch gewaltiger durch die starke lotrechte Gliederung, die durch drei Gaupen und drei Abortanbauten bewirkt wird. Nach der Hofseite hat der Bau nur zwei Geschosse, die Gaupen und Dachgeschosse nicht mit-

gerechnet. Er zeigt noch durchaus schlichte Renaissanceformen an Fenstern und Toren. Letztere sind gequadert und rundbogig, erstere mit den zeitüblichen Profilen an den Gewänden ausgestattet. Die Giebel steigen in ungliederten Schrägen auf, sind im Unterteil durch je zwei rechteckige, darüber zwei und endlich ein Rundfenster gegliedert. Der Putz ist überall Rauhputz, die Hausecken durch Quaderung in glattem Putz gegliedert, die Wandmassen durch gleichfalls glatte Streifen.

Am rechten Hofgiebel befindet sich in Putz ausgeführt die Jahreszahl 1630. Man betritt den Bau von zwei Seiten: vom Hofe aus durch die vorgelegte Wendeltreppe und von einem tiefer gelegenen, vom Hof aus herabführenden Wege in das obere, etwa 4,5 m hohe Kellergeschoß, unter dem sich an der Außenseite des Baues noch ein zweiter Keller befindet.

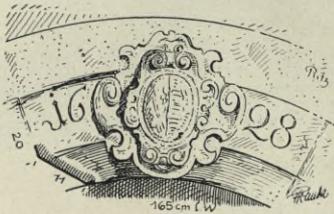


Fig. 462. Nossen, Schloß, Amtshauptmannsgebäude, Schlußstein.

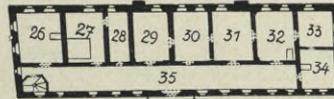


Fig. 463 und 464. Nossen, Schloß, Amtshauptmannsgebäude, Obergeschoße.

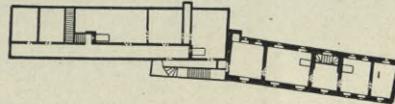


Fig. 465. Nossen, Schloß, Amtshauptmannsgebäude, Obergeschoße des Seitengebäudes.

Das Tor ins Kellergeschoß zeigt auf dem mit Rollwerk verzierten Schlußstein (Fig. 462) das kursächsische Wappen und daneben die Jahreszahl 1628. Man gelangt in einen Stall, dessen Kreuzgewölbe auf zwei Reihen von je neunstämmigen, nach toskanischer Art ausgebildeten Sandsteinsäulen ruhen. Hinter dem Pferdestall sind jetzt in Kreuzgewölben gedeckte Räume angeordnet, durch die man in einen die Ostecke der Burg bildenden Garten austritt. Am Ende des Stalles befindet sich eine Sandsteintafel, bez.: 1629. Alte Grundrisse lehren, daß die Pfeiler und Mauern dieses Teiles spätere Einbauten in den ursprünglich das ganze Haus durchziehenden Pferdestall sind. Die Fenster des Geschosses gegen außen sind umgestaltet worden, unprofiliert bis auf das westliche Südfenster, dessen Gewände gefast ist.

Über dem gequaderten Tor zum Wendelstein ist in Stuck ein F angebracht, das anscheinend der alten Bauzeit angehört. Der Wendelstein selbst zeigt die zeitübliche Ausbildung und führt sowohl in das Kellergeschoß wie zum Dache.

Das Innere ist den jetzigen Zwecken gemäß eingerichtet (Fig. 463 und 464). Diesen dienen auch die Anbauten für Aborte an der Außenseite und ein eingeschossiger südlich vom Wendelstein.

Die Dechantei.

In der Ostecke des Schloßhofes befindet sich ein kleiner Bau, der im 19. Jahrhundert für die Zwecke der Strafanstalt vollständig umgebaut wurde. Er schließt sich an das Amtshauptmannschaftsgebäude so an, daß dieses mit einer Ecke in den Bau hineinreicht. Ursprünglich war der Oberbau

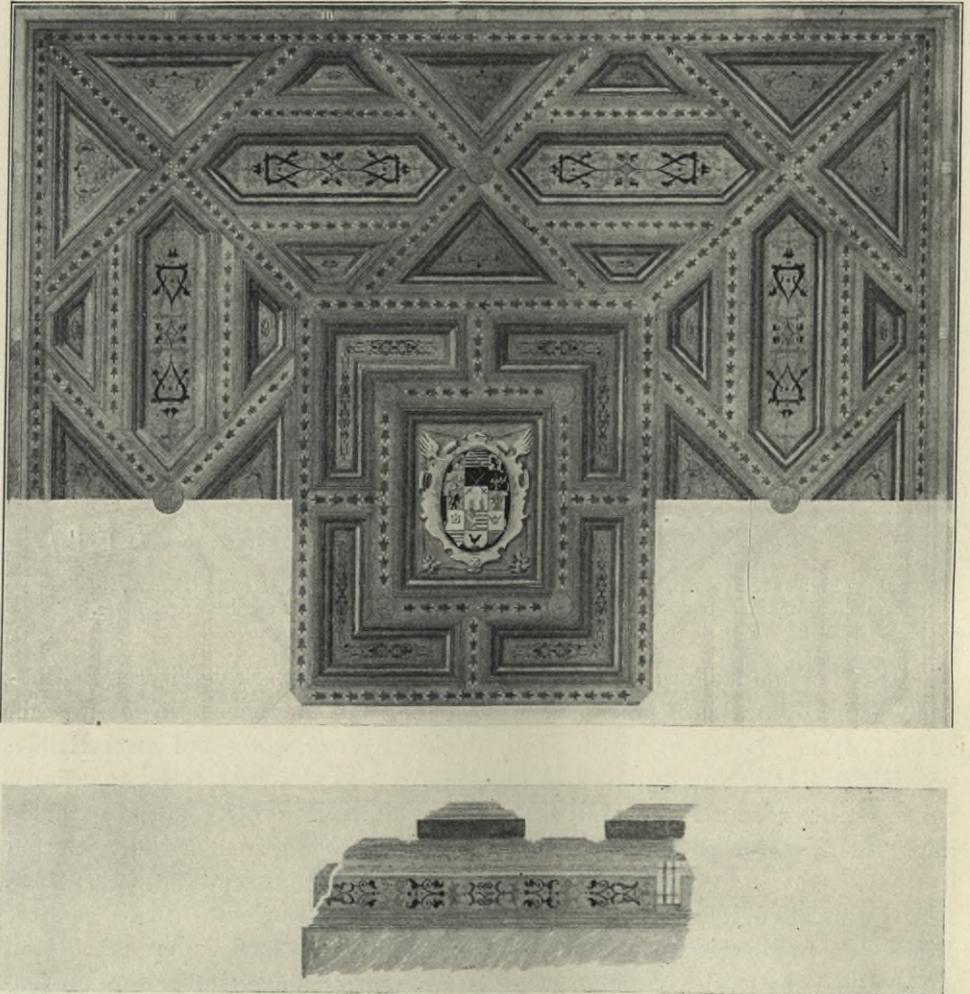


Fig. 466. Nossen, Schloß, Dechantei, Decke, halbe Ansicht und Mittelstück.

(Fig. 461 und 465) aus Fachwerk gebildet und beiderseits durch zahlreiche Fenster geöffnet. Der massive Ausbau dürfte 1704 erfolgt sein, wenigstens ist diese Zahl in hellen Ziegeln in der Dachdeckung nach außen angegeben.

Aus diesem Bauteil stammt angeblich eine in Tischlerwerk mit zahlreichen Kassetten hergestellte Decke, die in den 1880er Jahren wegen Bau-fälligkeit entfernt und dem Kunstgewerbemuseum in Dresden übergeben wurde. Nachdem sie von mir und dem Prof. M a x R a d e wiederhergestellt

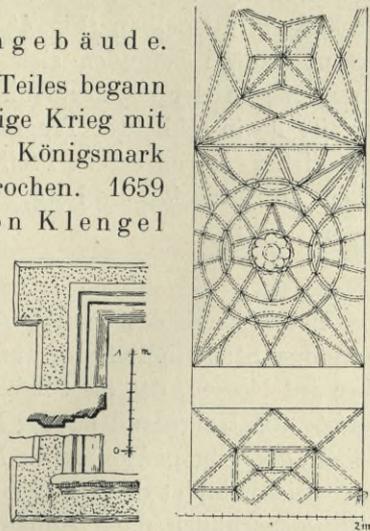
worden war, wurde sie als Decke des Vorraumes für das Museum am Postplatz angebracht und wurde beim Neubau desselben an der Eliasstraße in diesen überführt. Daß die Decke ursprünglich der Dechantei zugehört habe, ist wenig wahrscheinlich. Sie lag vor ihrer Überführung nach Dresden im Saalbau. Ihrem Stil nach gehört sie der Zeit um 1550 an. Sie ist in Leimfarben auf grauem Grund farbig gemalt, wie sich dies Fig. 466 nach einer von Baurat Otto Wankel gefertigten Aufnahme ergibt, und mit Arabesken in feiner Farbengebung verziert. Auf der großen Mittelkassette steht das Wappen Kurfürst Augusts. Die Decke dürfte um 1560 entstanden sein und mißt 6,0 : 5,75 m.

Angeblich befand sich noch eine zweite Decke in der Dechantei, die in der Mitte eines Goldrahmens das sehr verwischte bischöflich Meißnische Wappen gezeigt habe, also, wenn man nicht annehmen will, daß es unter Kurfürst August als Erinnerung an den bischöflichen Vorbesitzer angebracht worden sei, zwischen 1315 und 1437 entstanden sein müßte — was nicht eben wahrscheinlich ist.

Der Bau hat durch Veränderungen stark gelitten. Doch finden sich an ihm eine gotische Türe, 93 cm (3 Fuß) breit, mit schlichten Fasen, Türen und Fenster mit geradem Sturz, deren eigenartig scharrierte Gewände im 17. Jahrhundert überarbeitet worden zu sein scheinen.

Der Küchenbau und das Turmgebäude.

Der Umbau dieses drei Geschoß hohen Teiles begann nach den Zerstörungen, die der Dreißigjährige Krieg mit sich gebracht hatte. Truppen des Grafen Königsmark hatten die Fallbrücke des Schlosses abgebrochen. 1659 fertigte Oberstleutnant Wolf Kaspar von Klengel einen Entwurf für eine Steinbrücke, die von Nordwesten kommend über vier 5 m weite Bruchstein-Standbogen am Rande des Grabens hinführt, die Schwertseite dem Verteidiger darbietend. Die Rückseite der Bogen ist vermauert. Dann wendet sich die 6 m breite, mit 50 cm breiten Brüstungen versehene Brücke mit einem Bogen nach dem Tor rechtwinklig zu. Auch hier ist die Ostseite bis auf einen 90 cm breiten, in den hinteren Teil des Grabens führenden Durchlaß vermauert. Der 6 m weite, 1,2 m starke Rundbogen ist wieder aus Bruchstein gemauert. Im Erdgeschoß enthielt der Bau die Torstube und die Küche, im ersten Obergeschoß die Amtsschreibstube, im zweiten Gemächer für die Kurfürstin. Eine geradläufige Treppe, deren Gewölbe ein Netzwerk aus angeputzten Gurten (Fig. 467) verziert, verbindet die Geschosse. Das Äußere unterscheidet sich von den älteren



Nossen, Schloß, Küchenbau
Fig. 468. Rauhputz. Fig. 467. Netzwerk.

Bauteilen durch die Umrahmung der Fenster mit breiten Ohrengewänden in Rauhputz (Fig. 468), während die Gewände noch in der Flucht des Wandputzes liegen und durch einen Karnies gefast sind.

Der Turm steigt in vier Geschossen über dem Schloßtor auf und schließt mit einer verschieferten, als Mansardenzeltdach ausgebildeten Haube ab, die, wie gesagt, 1766 Knöfel schuf. Dem entspricht die Wetterfahne, die einen gekrönten Tierkopf (?), die Jahreszahl 1769, sowie das kursächsische Wappen zeigt.

Das Seitengebäude.

Die Türen des Erdgeschosses deuten auf das schrittweise Entstehen dieses Bauteiles. Es folgen, vom Torhaus ausgehend, Bauten aus folgenden Zeiten:

Der erste Teil zeigt eine Tür und Fenster in den Formen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Darunter schräge Fenster für die dort eingebaute Treppe. Es folgten eine Tür aus dem 17. Jahrhundert und Renaissancefenster der obigen Art. Nach einem wieder einem Umbau des 17. Jahrhundert angehörigen Fenster folgt die oben besprochene schlichte, spätgotische Tür und eine Renaissancetür, hinter der sich ein Raum befindet, der als Batterie gedient haben dürfte. Weiterhin mischen sich wieder die Stilformen.

Der südöstliche Flügel ist mit der Jahreszahl in Putz über der Türe mit 1631 bezeichnet. Weiterhin war der Flügel bis ins 19. Jahrhundert im Obergeschoß ein Riegelbau (Fig. 465), der sich an die Dechantei anschloß. In diesem Bauteil befanden sich auch die Gefängnisse und das Wasserhaus. Dieses liegt tiefer als der Hof. Es ist in der Tonne gewölbt. Den Abfluß vermittelt ein schlichter Trogstein, ein zweiter, jetzt abgeschlagener Ausguß liegt tiefer. Darunter ein Pfeiler aus drei hohen Sandsteinquaderschichten, 53 cm hoch, bis 120 cm lang, entweder ein späterer Stützpfeiler oder älterer Rest.

Die Stadt.

Der Zisterziensische Grundsatz, mindestens eine Stunde Wegs entfernt von einer Stadt ihr Kloster anzulegen, bezieht sich wohl auf Roßwein, nicht aber auf Nossen, das als Stadt im 12. Jahrhundert nicht angesehen werden konnte. Entscheidend ist die Burg der Herren von Nossen, die auf einem steilen, den Übergang über die Mulde beherrschenden Felsen errichtet worden war. Dieser bildet den Abschluß eines Bergrückens, der sich zwischen Mulde und Pietzschbach nach Norden erstreckt. Vor der Burg treffen, wie oben (S. 369) ausgeführt, die Straßen zusammen, die nordöstlich nach Meißen und östlich nach Dresden, westlich nach Roßwein—Leipzig, südlich nach Freiberg führen. Die älteste Ansiedlung entstand an der Straße unterhalb der Burg, die zur Brücke über die Mulde führte, als „Unterstadt“.

Der Stadtbrand von 1540, der nach Ansicht der Chroniken durch Selbstentzündung der Dachschildeln bei starker Sommerhitze entstand, zerstörte den ganzen Ort. Darauf griff Kurfürst August ein, der zwei frühere Klostergüter unter die Bürger — wohl nicht unter Neuansiedler — verteilte

und damit die Oberstadt schuf. So 1554 ein Vorwerk, das unweit der Kirche an der Nordecke der Zelleschen Gasse und des nach Rhäsa führenden Hohlweges lag und dessen weitläufige Gebäude in 16 Hofstätten und Bürgerhäuser geteilt wurde, zugleich mit den Äckern, Wiesen und Gehölzen.

Es entstand auf dem Höhenzuge ein breiter Anger, der sich von der Kirche südlich in stattlicher Breite hinzieht und in die Straße nach Freiberg ausläuft. Erst durch den neuzeitigen Bau des Rathauses erhielt dieser eine marktartige Geschlossenheit. Die Stadt ist nie ummauert gewesen, zumal es bei ihrem planlosen Entstehen schwer möglich gewesen wäre, sie durch einen Bering zusammenzuschließen.

1577 und 1680 brannte die ganze Stadt ab, im ersteren Jahr bis auf 5 Häuser, 1719 die halbe Stadt mit Kirche und Schule. Durch die bald darauf einsetzende rege Bautätigkeit ist im wesentlichen der Grundzug der Stadt geschaffen worden. Knauth erzählt, die Häuser wurden sehr zierlich aufgebaut, teils auch steinern, mit Ziegel bedeckt, so daß er hoffe, daß daraus ein feiner und ansehnlicher Ort werde.

Entscheidend für das Aufblühen der Stadt war die *Muldenbrücke*. In Dilichs Zeichnung erscheint sie als ein überdachter Holzbau auf Steinpfeilern. 1717 wurde sie auf königliche Kosten durch *Matthäus Daniel Pöppelmann* für 20 000 Taler steinern errichtet, ein stattliches Werk, das sich in zwei weit gespannten Bogen über zwei Land- und einen Strompfeiler spannt. Der Pfeiler hat die Form eines Schiffsschnabels, die Bogen schließen je doppelte, kräftige Schlußsteine. Die Steinbrüstung der Fahrbahn und die Statue in der Mitte sind bei Umbauten entfernt worden, bei denen die Fahrbahn eine neue Decke und eiserne Brüstungsgeländer erhielt.

Öffentliche Gebäude.

Das *Pfarrhaus*, Dresdner Straße Nr. 2, war kurz vor dem Brande von 1719 erbaut worden, wurde bei diesem aber zerstört, so daß es zu Knauths Zeit (1721) noch in Trümmern lag. Der Neubau mit 7 Fenstern Front, einem Obergeschoß und sehr breiter Achse erfolgte nach 1709. Seit alters lag es der Südfront der Kirche gegenüber.

Die neben der Pfarre gelegene *Schule* brannte ebenfalls 1719 ab und war 1721 nur ein „Stadel“.

Der *Kirchhof* wurde auf einem 1554 von Kurfürst August geschenkten Gelände angelegt.

Das *Amtshaus* lag am oberen Markt und der Freiburger Gasse, brannte 1719 ab und lag 1721 noch in Trümmern.

Alte Schule, an der Ecke von Bismarckstraße und Markt.

Schlichtes Haus in Winkelform. An einer Giebelseite eine Sandsteintafel, auf der Palmzweige ein bekröntes Oval umgeben. Darauf die Inschrift:

Gott der von mir / in zweimal mein Glück / in Staub geleet / hat große Lieb
vor mich durch Freunde Hülff / geheget. / Johann Jacob Goldmann.

An dem anderen Flügel ist ein Schlußstein vermauert mit einem Oval, in dem eine Sonne eine Blume bescheint. Darum die Inschrift: Gott deine Macht / gibt mir Kraft.

Um 1750 (?).

Altes Schießhaus; stand am Muldenplane und wurde nebst der verdeckten Kegelbahn im Siebenjährigen Krieg von den Preußen zerstört. 1768 wurde ein neues Schießhaus erbaut.

Wohnhäuser.

Fremdenhof Stadt Dresden, Markt Nr. 1. Haus von schlichter Gestaltung, mit einem Obergeschoß, 5 Fenstern Front, mit schlichten Stuckleisten an den Decken des Obergeschosses. Um 1720.

Gasthaus Deutsches Haus, am Markt Nr. 6.

Mit breiter Einfahrt, deren Rundbogen ein Schlußstein abschließt, auf dem ein Postreiter zu Pferde in Relief dargestellt ist. Darunter die Inschrift: Meine Hülffe ist bey Gott / ...

Das sonst schlichte Haus hat ein Obergeschoß und acht Fenster Front.

Um 1750 (?).

Schloßberg Nr. 1 (121), stattliches, um 1800 umgebautes Gebäude.

Apotheke, Markt Nr. 3, etwas niedereres Haus mit 8 Fenstern Front.

Mittelmühle.

Die Mühle, jetzt Druckerei und Elektrizitätswerk, liegt auf dem rechten, östlichen Muldenufer, ein schlichtes Gehöft, dessen Nebengebäude auf einem Schlußsteine bezeichnet ist: J. C. H. / 1797, an der Scheune: H. In der Mitte des Hofes ein Wasserbecken mit runder Steinwandung.

Gasthaus zur Stadt Leipzig, Waldheimer Straße Nr. 16.

Ansehnlicher Bau von etwas reicherer Ausstattung der Schauseite wie sonst üblich, durch Herausheben des ornamentierten Tores und des Fensters über diesem durch Gesimsabdeckungen zu einem Achsenmotiv ausgebildet.

Um 1800 entstanden.

Wohnhaus zwischen Bismarckstraße und Schützengasse.

Rechteckiges Haus mit einem Obergeschoß und 5:4 Fenstern Front. Das Mansardendach spitzte sich früher zu dem in der Mitte aufsteigenden Schornstein auf, der jetzt entfernt und durch eine von Eisengittern umgebene Fläche ersetzt ist.

Wohnhaus, Freiburger Straße Nr. 19. Breites Stichbogenfenster mit einem J. C. G. / 1794 bezeichneten Schlußstein, darüber ein Korbbogentor, bez.: G / 1825.

Oberau.

Dorf, 6,5 km ostnordöstlich von Meißen.

Die Kirche.

Der Ort, der bereits 1274 erwähnt wird, wurde 1436 vom Kloster Altenzella aus dem Besitz Bernhards von Miltitz erkaufte, ein Besitz, der sich namentlich durch Erwerb von Weinbergen bald erweiterte. 1463 wird die der Heil. Katharina geweihte Kirche genannt. Später galt die Jungfrau Maria als ihre Titelheilige, wohl unter Einfluß des dieser geweihten Klosters. Der auf der Ostseite der Kirche aufsitzende Turm gehört in seinen unteren Massen einem mittelalterlichen Bau an. Dafür zeugen nur noch die auf schlichten Pfeilern und einem aus Platte und Hohlkehle gebildeten Kämpfergesims (Fig. 469) aufsitzenden Rundbogen, die zu Seiten der jetzigen Kanzel und der in gleicher Höhe mit dieser liegenden Sakristei sich zeigen. Sie weisen auf den Anfang des 13. Jahrhunderts.

An der Osttüre in die Kirche, einem schlichten Rechteck von 0,83 : 1,79 m befinden sich gotische Eisenbeschläge (Fig. 470), die von einer älteren Tür stammen und an die jetzige, aus dem 17. Jahrhundert stammende Tür angebracht wurden. Es handelt sich um zwei derb geschmiedete, in je drei Lilien endende Bänder, die dem Ende des 15. Jahrhunderts angehören dürften.

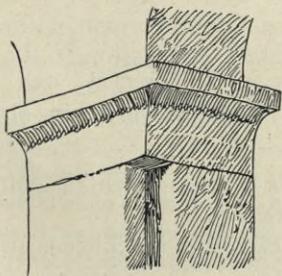


Fig. 469. Oberau, Kirche, Kämpfergesims.

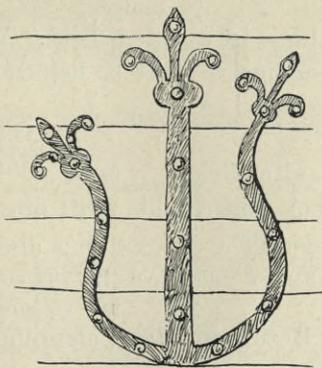


Fig. 470. Oberau, Kirche, Eisenbeschläge.

Die alte Kirche wurde 1680/81 nach Abbruch durch einen Neubau ersetzt, die Altarbetstübchen wurden 1742 erneuert, bei der Instandsetzung 1879 beseitigt und die Emporen verbreitert. Bei Anschaffung des neuen Geläutes wurde der Turm innen verankert und abgeputzt; die Jalousien wurden von den Fenstern der Glockenstube entfernt. 1901 wurde beim Grundgraben für die Esse eine alte mit Sargüberresten gefüllte Gruft entdeckt. Gleichzeitig wurden die Vorhallen wieder hergestellt, in der westlichen ein „schöner Grabstein“ wieder zusammengefügt und aufgestellt.

Der Bau ist allerschlichtester Art. Der Turm steht im Osten. Daran schließt sich ein Rechteck mit großen rechteckigen Fenstern an den Langseiten. Auf dem Satteldach sitzt ein quadratischer Dachreiter, der über First ins Achteck übergeführt ist und mit glockenförmiger Haube und einer

dünnen Spitze endet; diese unterbricht eine kugelförmige Auswirkung. Im Westen liegt die Herrschaftsbetstube, an den Langseiten Emporen. Als Chor dient eine Nische in der Ostwand.

In diesem steht ein einfacher Altartisch und darüber eine Kopie von Emil Schübach nach Rafaels Transfiguration Christi, die 1841 vom Rittergutsbesitzer Kabrun geschenkt wurde.

Kanzel, Holz, aus fünf Seiten des Achtecks gebildet.

Taufstein, Sandstein, 94 cm hoch, achteckig, in derber Kelchform, 1774 vom Kirchenpatron von Miltitz der Kirche geschenkt. Mit reich geschnitztem Holzdeckel.

Sanduhr, Holz, mit vier Gläsern, 22 : 23 cm messend, mit gedrehten Säulchen und Verzierungen durch Kerben. Wohl aus dem 17. Jahrhundert.

Bildnis Christi. Auf Leinwand, in Öl, 43 : 46 cm messend.

Das Brustbild Christi ist auf die im Anfang des 16. Jahrhunderts entstandene Prosopographie (Angesichtsdarstellung) des Lentulus zurückzuführen. Die Kopie der „vera effigies Christi“, im Profil, bärtig mit einem Strahlenkranz, dürfte süddeutscher Herkunft sein und gleich dem Holzrahmen aus dem 17. Jahrhundert stammen. Unten die Inschrift:

Des Herrn Christi Figur und gestaltd / Waer wies Lentulus hat abgemalt /
Und geschickt nach Rom dem Senat / Aus Jerusalem der Stadt. / Dieser
Linigen ————— 10 ist er gewesen.

Die Linie ist auf dem Bild 9,2 cm lang, so daß es statt 10 maliger Länge wohl 20 malige = 1,84 m heißen müßte.

Glocken.

Das alte Geläut wurde 1901 durch ein neues ersetzt, das Franz Schilling in Apolda goß; dies wurde 1917 für Kriegszwecke abgeliefert.

Die große Glocke trug die Inschrift:

Disrabta ex imbroviso (!) 1735 cura Centurii de Miltitz et laetitia populi 1737
in excelsiorem statum redacta.

Mit Bezug auf das Zerspringen der Glocke und ihr Zurückbringen an ihren hohen Standort. Auf der anderen Seite:

Anno 1737 goß mich Johann Gottfried Weinholdt in Dresden. Henriette
Charlotte von Miltitzin geb. Schickin.

Auf beiden Seiten die Wappen derer von Miltitz und von Schick.

Kleine Glocke ist durch Einritzen in den Gußmantel verziert mit dem Relief des Gekreuzigten, zur Linken die Sonne, zur Rechten der Mond, am Fuß ein Totenkopf. Am oberen Rand die Inschrift: + ave maria gracia pl(e)na dominus te(cum). Am unteren Rand bez.: o rex glorie veni cum pace + beata katari.

Die Glocke gehört dem 13. Jahrhundert an. Sie kam 1901 nach Schmeckwitz und ist in Heft XXXV, Seite 316 besprochen und dargestellt. Von dort kam sie 1911 in das Kunstgewerbe-Museum zu Dresden.

Eine Glocke wurde 1921 an die Kirche zu Niederau verkauft. Siehe daselbst.

Kirchengesät.

Krankenkelch, Zinn, 14,5 cm hoch, der Kelch 9 cm weit. Glockenförmiger Fuß, profilierter Stiel, halbkugelförmige Kupa, bez.:

Kirche Oberav / 1684.

Ungemarkt.

Kruzifix, Holz, 80,5 cm hoch, der Körper 26 cm lang. Mit dem Wappen derer von Miltitz und von Schönfeld; mit Bezug auf Alexander von Miltitz und seine Frau. Um 1700.

Teller, Zinn, 13,6 cm Durchmesser, bez.: K. z. O. / 1724, gemarkt mit der Freiburger Stadtmarke, einem Löwen, und einer undeutlichen Meistermarke, einer geflügelten Kugel, darüber ein Adler.

Hostienschachtel, Zinn, von 9 cm Durchmesser und 10,5 cm hoch. In Urnenform, an Fuß und Deckel perlenartige Reihungen, am Deckelknopf Blattkränze. Auf dem Deckel bez.: Der Kirche zu Oberau 1825.

Patene, Zinn, 13,7 cm Durchmesser, bez.: Der Kirche zu Oberau. Gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und nebenstehend dargestellter Meistermarke.



Taufbecken, Zinn, achteckig, 43 cm Durchmesser. Ohne Bezeichnung. Gemarkt mit undeutlicher Marke und: Fein Zinn.

Denkmäler.

Denkmal des Heinrich Gottlob von Miltitz, geb. 27. Januar 1688, † 1. Mai 1757.

Ähnlich dem vorigen, in der Kartusche das Miltitzsche Wappen, dazu Helm und Handschuhe. Nach der Inschrift war:

Heinrich Gottlob von Miltitz / auf Oberau / Siebeneichen, Nieder-Polenz, Eschdorff, / Rothwernsdorff und Rotschberg. / Ein Sohn Alexanders von Miltitz auf Eschdorff und Even Elisabethen / gebohrnen von Schoenfeld aus dem Hause Wachau. Er ward Appellation Rath zu Dresden aö. 1715. / und darauf Reichs Cammergerichts Aßeßor zu Wetzlar aö. 1723. 1739. / wegen immer abnehmender Gesundheit niederlegte, in sein Vaterland / zurückkehrte, ver- / maehlt mit Margarethen Sophien von Miltitz aus dem Hause Oberau / aö. 1721 und nach deren aö. 1723. erfolgten Absterben mit Fridericen Christinen / von Heynitz aus dem Hause Droschkau aö. 1724. / Die Kinder dieser Ehe waren / Dietrich Alexander gebohren 1726. d. 8. Apr. / Carl Friedrich, geb. 1732 d. 9. Aug. † c. d. / Sibylla Friderica, geb. 1727: d. 27. Apr. / Ernst Sigismund, geb. 1733. d. 16. Nov: † 1734 d. 6. Maj. / Henriette Sophia, geb. 1728. d. 17. Apr. / Friedrich Sigismund, geb. 1735. d. 19. Nov. / Centurius Gottlob, geb. 1730. d. 25. Maj. † 1761 d. / Charlotte Erdmuth, geb. 1737. d. 3. Marz † 1768 d. 12. Marz. / Amalia Elisabeth geb. 1731. d. 4. Oct. / Ernst Haubold, geb. 1739, d. 13. Jul. / Endlich beschloß er durch den Krieg vertrieben zu Hamburg sein Leben, seinen Stein auszumereken ausdrücklich verordnet.

An der Westwand, innen, nördlich.

Denkmal der Friederike Christiane von Miltitz, geb. 1706, † 20. Juli 1762.

Sandstein, 142 cm breit, 225 cm hoch. Rechteckige Platte mit erhabenem Schriftfeld, unten seitlich je eine Volute, in der Mitte eine schmale Kartusche,

darauf eine Frau mit Kranz und Stab. Unten Schädel und Leuchter, oben die Schlange mit dem Apfel. Nach der Inschrift waren:

Ihre Eltern Friedrich Christian von Heynitz auf Droesch- / kau und Miltitz / und Johanna Sibylla gebohrne von Luckowin aus / dem Hause Miltitz, die letzte dieses Geschlechts, vermachle sich mit Heinrich Gottloben von Miltitz / auf Oberau, des Reichs Cammer-Gerichts Aßeßorn zu Wetzlar, und / erzeugte mit ihm 6. Söhne und 4. Töchter.

An der Westwand, innen.

Denkmal des Centurius Gottlob von Miltitz, † 7. Okt. 1756.

Dem vorigen gleich, auf dem Medaillon bez.: Centurius Gottlob v. Miltitz.

Die weitere Inschrift besagt:

Ein Sohn Heinrich Gottlobs von Miltitz / und Christianen Fridericen von Miltitz geboh: zu Wetzlar den 23. Majj Ao 1730 / 1751 ward er Hoff Gerichts Aßessor in Cuh Braunschweigische / Diensten . Ao. 1756 verließ er um keinem / gegen sein Vaterland aliirten Herrn zu dienen / ward / Creishauptmann vom Meisnischen Creiße / bis

Auf der Empore.

Denkmal des Johann Friedrich Hiller, geb. zu Heidelberg 25. Oktober 1727, † 1794.

Sandsteinplatte, 180 cm breit, 235 cm hoch, rechteckig, unten mit rechteckigen Auskerbungen und Blumengehänge, oben ein ovales Medaillon mit dem Relief des Verstorbenen, bez.: Johann Friedrich Hiller, darüber ein Helm, seitlich Blattwerk. Die Inschrift besagt:

Johann Friedrich Hillers Churpfalz Bayerischen Hof / Jubeliers und Frauen Anna Margaretha geb. Bayerin jüngsten ehel. / Sohn Kauf- und Handelsherr in Chemnitz. Verehel. sich 1760 / mit Johanna Dorothea Siegertin, Deßen einzige hinterlassene Toch.: / Dorothea Amalia an den sächs. / Lieutenant Johann Carl / Ludwig Bonn vermählt ist.

Auf der Empore.

Das Rittergut.

Der Gutshof liegt an einem großen Teiche, in dessen Mitte, durch zwei Brücken zugänglich, sich das Schloß (Fig. 471) erhebt. Dieses bildet einen Winkel, in dessen einschneidender Ecke ein Rundbau für die Treppe eingefügt ist. Dieser zeigt die gotischen Formen der Entstehungszeit der Romantik und die Wappen derer von Arnim mit Bezug auf Henning von Arnim, der Oberau in der Mitte des 19. Jahrhunderts besaß. Den früheren Zustand erläutert eine Abbildung aus der Zeit um 1730. Sie zeigt ein einheitlich gestaltetes Rechteck, an das mithin der sich anlegende Flügel bei jenem Umbau hinzugefügt wurde. An der Ostseite der vorspringenden Ecke finden sich drei Fenster, deren Profile auf das Ende des 16. Jahrhunderts weisen, im übrigen zeigen

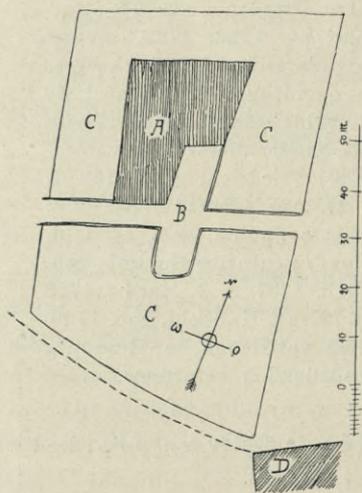


Fig. 471. Oberau, Skizze des Lageplans.
A Schloß, B Brücke, C Teich,
D Wirtschaftsgebäude.

sich schlichte Gewände mit den S-förmig endenden Fasen des 17. Jahrhunderts. Es dürfte also der Bau unter dem Besitz derer von Miltitz errichtet worden sein, die Oberau von 1550 bis 1783 inne hatten. Die Giebel wurden ebenfalls bei dem Umbau unter Arnim verändert, bis auf die der Ostfront, die sich in ursprünglicher Gestalt erhielten. Im Innern haben verschiedene Änderungen die alten Formen vollständig verwischt. Das Erdgeschoß ist mit Kreuzgewölben, die angeputzte Grate haben, überwölbt, das Obergeschoß und Dachgeschoß flach gedeckt. Die Brücken über den das Schloß umgebenden Teich liegen zwischen Dämmen und sind im Rundbogen so geschlossen, daß diese nur in ihrem oberen Teil bei normalem Wasserstand sichtbar sind. Auf der Abbildung von 1730 erscheint der Wasserstand wesentlich niedriger.

Das Dorf.

Steinkreuz (Fig. 472), 27 cm dick, 65 cm breit, jetzt etwa 1 m hoch über der Erde. Auf beiden Seiten gleichgebildet, 1921 im Einverständnis mit dem Heimatschutz ausgehoben und nahe dem früheren Standort neu gesetzt, die besser erhaltene Rückseite nach vorn gekehrt. Am Wege nach Gohlis zwischen der Berliner und Leipziger Eisenbahnstrecke. (Vergl. G. A. Kuhfahl, die alten Steinkreuze im Königreich Sachsen, Dresden 1918, S. 109.)



Fig. 472. Oberau, Steinkreuz.

Obereula siehe Eula.

Obergruna.

Dorf, 2 km südöstlich von Siebenlehn.

Kirche.

Schlichter Saal (Fig. 473), an dessen nach einem Brande von 1687 errichtetem Westteil der Ostteil 1834 angefügt wurde. Dabei wurde der alte Triumphbogen errichtet. Die Baunaht ist deutlich durch die stärkeren, nach oben verjüngten Mauern des älteren Teils, ebenso im Dachwerk zu erkennen. Die Nordfenster im Westteil im Korbbogen geschlossen, je zwei nebeneinander, die oberen mit Schrägleibung. Die anderen Fenster sind im flachen Korbbogen abgedeckt. Die schlichten auf derb profilierten Säulen (Fig. 474) ruhenden Emporen wurden 1834 eingebaut. Ein Satteldach deckt den Bau ab, über dem sich an der Westseite ein achtseitiger verschiefertes Dachreiter mit glockenförmiger Haube erhebt. Die Wetterfahne bez.: 16/87.

Reste eines Altars. Eine Anzahl in Holz geschnittener, bemalter Teile befinden sich in einer barocken, diese zusammenfassenden Umrahmung, deren beide mit Blattwerk bemalte Säulen auf das Ende des 17. Jahrhunderts weisen. Es stehen übereinander folgende Reste aus Altären des beginnenden 16. Jahrhunderts (Fig. 475 und 476).

Der Tod Mariae, 60 : 52 cm messend, Relief. Das Bett der Sterbenden von der Fußseite gesehen, beiderseits die knienden und stehenden Apostel, von denen einer auf der rechten Seite abgebrochen ist. Johannes hält Maria eine Kerze hin. Auf Goldgrund.

Besuch Mariae, 42 : 53 cm messend. Halbfiguren, von links nach rechts Josef, Maria, auf einem Tisch liegt ein Kissen, darauf das nackte Christuskind, eine Frau bringt ihm einen Apfel, dahinter ein Mann. Auf gemustertem Goldgrund.

Maria thronend, 43 : 72 cm messend. Das Kind auf dem linken Knie, der Hintergrund fehlt.

Die heil. drei Könige, 40 : 76 cm messend. Maria mit dem Kinde in der Mitte, links zwei Könige, darunter einer knieend.

St. Christof, etwa 98 cm hoch, mit langem Bart, das Kind auf der linken Schulter, die Rechte an einen Baumstamm gestützt, die Füße im Wasser. Kräftig geschnitzte, ausdrucksvolle Arbeit. Auf den mit Bronzefarbe überstrichenen Gewandborden Reste von in den Kreidegrund geschnittenem Ornament und Schrift, lesbar die Worte Maria (Ch)risop(f).

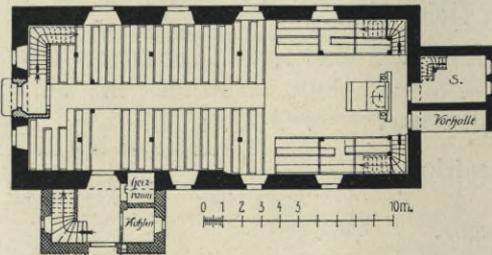


Fig. 473. Obergruna, Kirche, Grundriß.

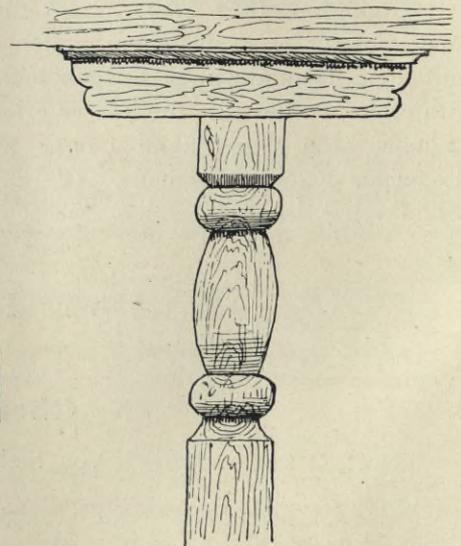


Fig. 474. Obergruna, Kirche, Emporensäulen.

St. Nikolaus, mit der Tiara, 116 cm hoch, ein Buch in der Linken, darauf die Steine, in der Linken einen beschädigten Hirtenstab. Ein durchgebildeter Kopf. Am Gewande die Worte: ave Maria gratia plena . . .

Die Holzschnitzereien waren sämtlich bemalt und vergoldet, sind aber nachträglich mit Bronzefarbe überstrichen. Diese und der Grund sind an vielen Stellen abgebröckelt. Das Ganze stammt wohl zweifellos aus dem Kloster Altenzella. Die Zusammenstellung der Reste dürfte nach dem Brande der Kirche im September 1686 erfolgt sein. Jetzt in der Sammlung des Sächsischen Altertumsvereins in Dresden; Inv.-Nr. 127 a, d, e, f.

Kanzelaltar mit schlichten Säulen, Vasen und einer Glorie über dem Gesimse als Bekrönung, die Kanzel an der Brüstung verziert durch Kelch und Kreuz in ovalem Kranz, darunter Palmzweige. Früher soll die Inschrift zu lesen gewesen sein: Meister Büttner.

Glocken.

Die große, 67 cm hoch, 85 cm unterer Durchmesser, mit Rankenwerk am Hals, bez.:

Anno MDCLXXXVII goss mich Georg Christoph Hollitzer / zv Freybergk / Glockenrvff / Ihr Ober Grvner kommt nach meinen thon vnd Klang / Das Gott nicht weiter strafet, zu fleisgern Kirchengang / G. S. P. L. / G. K. G. K.

C. R. A. F. H. H. R.

Die ersten Buchstaben mit Bezug auf Gottfried Schilling pastor loci 1682 bis 1690.



Die kleine Glocke, 57 cm hoch, 70 cm unterer Durchmesser, mit breitem Rankenfries, bez.: Anno 1690 goss mich Andreas Herold in Dresden. Darunter das links nebenstehende Wappen, bez.: A H, auf dem im vierten Schild der seine Jungen fütternde Pelikan mit einem undeutlichen Bilde wechselt, wie denn auch nicht zu erkennen ist, was die Helmzier zu ihrer Rechten hält. — Die Glocken wurden während des Weltkrieges abgegeben.

Kirchengesät.

Taufbecken, Zinn, achteckig, 60 cm breit. Auf dem Rande graviert mit einem Monogramm von 1690.



Gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und der Marke, wahrscheinlich des Gottfried Tray-



nerd, die bei einer Ausbesserung angefügt sein müssen.

Kruzifix, 20,5 cm hoch. Auf dem prismatischen Unterbau ein Zinnschild, bez.: Der am / Kreuz ist mein / Erlöser. Der Körper in Zinn. Um 1700.

Kelch, Silber, vergoldet, 24,5 cm hoch, der sechspassige Fuß hat 15,5 cm Durchmesser, der Knauf kürbis-, die Kupa glockenförmig. Diese bez.: Caspar von Schönberg / d. 1 Julij 1717. Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke L, der auf das Jahr 1713 weisenden undeutlichen nebenstehenden Meistermarke.



Fig. 475 und 476. Obergruna, Reste von Altären aus der Kirche.

P a t e n e, Silber, vergoldet, 15,9 cm Durchmesser, mit einem gravierten Kruzifix im Kreise. Ebenso bezeichnet.

K r u z i f i x, Holz, am Sockel vergoldete Engelsköpfe und Rosetten. Der Körper 26 cm hoch, wenig geschickt geschnitzt. Am mit Knorpelwerk verzierten Kreuz unten angelehnt Schädel mit Knochen und, aus Blech geschnitten, ein Kelch und ein Kreuz. Auf der Rückseite bez.: 1741 / renoviren laß. / J. M. Schuber. Etwa von 1670.

Denkmäler.

Denkmal des Christian Wilhelm Dittmann, geb. Juni 1793, † 20. Februar 1806.

Sandstein. Auf verziertem würfelförmigen Unterbau ein kannelierter Säulenstumpf, den eine Urne bekrönt und an dem eine ovale Inschrifttafel hängt. Der Verstorbene war der Sohn des Försters Carl Friedrich Dittmann.

Denkmal des Revierförsters Carl Friedrich Dittmann.

Sandstein, dreiseitige Pyramide, die Ecken verbrochen, auf den Flächen gesenkte Fackeln. Als Bekrönung eine in einen Dreifuß gestellte Urne. Auf den Flächen ein Eichbaum mit angelehnter Büchse, ein Engel mit einem Palmwedel und Steine und die Inschrift. Auf den abgeschrägten Ecken des Dreiecks umgekehrte Fackeln. Treffliche Arbeit aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

Denkmal der Christiane Elisabeth Dittmann, geb. 26. November 1765, † 6. Februar 1818.

Sandstein, würfelförmiger, an den Seiten mit Laubwerk verzierter Unterbau, darauf eine mit Blumenzweigen behängte Säule und eine Urne. Die Inschrift auf einem an der Säule hängenden Oval besagt, daß sie die Tochter des Stadtrichters Christian Gottlob Körner in Altenberg war.

Alle drei Denkmäler in der Nordwestecke des Kirchhofes, zum Teil im Boden steckend.

Oberjahna.

Dorf, 3,5 km westlich von Nossen.

An der Scheune, am Eingang zum Hof eine Sandsteintafel, bez.: Durch Brand verunglückt am 20^{ten} Julij 1837 mit / Gottes Hülfe wieder neu erbauet im Jahre 1838 von / L. G. C. Buhlig und J. S. Buhlig geb. Patitz. / Dieser Hof ward früher erbauet von J. G. Buhlig / 1768, erneuert durch E. G. C. Buhlig.

Oberreinsberg siehe Reinsberg.

Petzschwitz.

Rittergut, 4 km südwestlich von Lommatzsch.

Das Pächterhaus ein schlichter massiver Bau mit einem Obergeschoß. Die Fenster an diesem mit klassischem Profil, das am unteren

Gewändeende sich tot läuft. Bez.: 17 . V F Z . 77 mit Bezug auf einen von Zehren.

Seitlich ein Schafstall mit drei gefasten Rundbogentüren und oben einem vorgekragten Holzgang. Wohl aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Das Gut liegt in einer Talsenke und ist von aufgestauten Teichen umgeben.

Planitz.

Dorf, 6 km südsüdöstlich von Lommatzsch, 9 km westlich von Meißen.

Die Kirche.

Vom Bau der Kirche, einer Tochter von Ziegenhain, 1727, wird berichtet, daß man die kleinere ältere stehen ließ, die neue um sie herumbaute und dann



Fig. 477. Planitz, Kirche.

erst jene entfernte. Er kostete 22 000 Taler. Schon 1770 mußte der Turm wegen Baufälligkeit abgetragen werden; erst 1802 wurde ein neuer für fast 1000 Taler errichtet, jedoch erst 1827 mit Schiefer gedeckt. 1899 wurde die Kirche äußerlich erneuert.

Die Kirche (Fig. 477) ist ein schlichter, rechteckiger Bau mit fünf im Stichbogen abgeschlossenen Fenstern an den Langseiten. Ein quadratischer Turm, geht über dem Langhausfirst ins Achteck über und endet in Laterne und profilierter Haube. Er ist verschiefert. Die Wetterfahne bez.: H. (?) A. v. Z. / 1802 mit Bezug auf Bastian August von Zehmen.

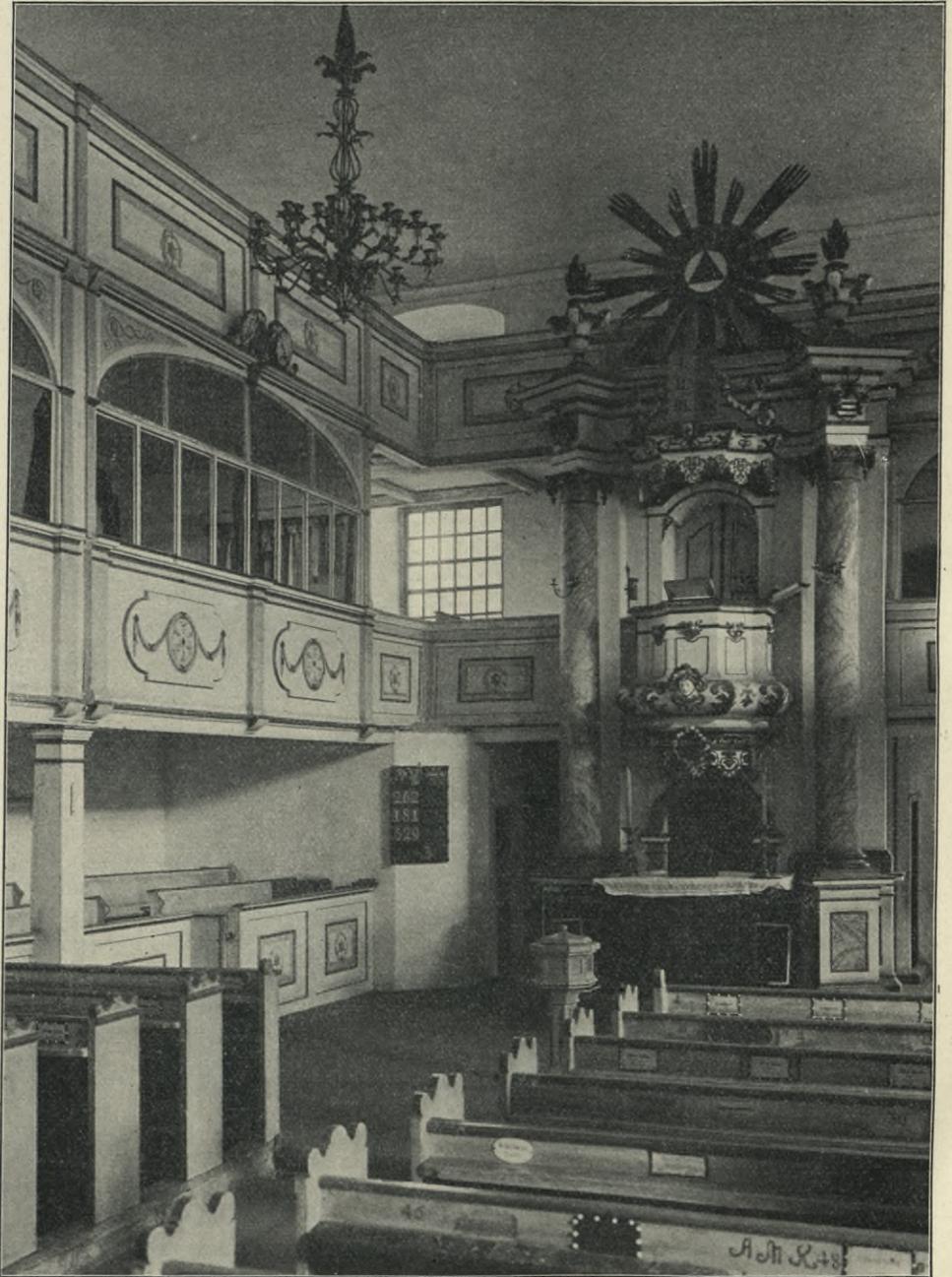


Fig. 478. Planitz, Inneres der Kirche.

Das Innere (Fig. 478) ist ein Raum von 11,35 : 21,5 m lichter Weite, allseitig umgeben von zwei Emporen und bei rund 8 $\frac{1}{4}$ m Höhe mit einer schlichten Putzdecke abgeschlossen. In der Ostecke sind Sakristei und Emporentreppe untergebracht.

Die Emporen ruhen auf quadratischen schlichten Holzpfelern, sind bescheiden architektonisch gegliedert und mit einigem Ornament und Blumengehängen im Stil des beginnenden 19. Jahrhunderts bemalt. In der oberen Empore sind zwischen die Pfeiler weitgespannte Korbbogen eingestellt, in

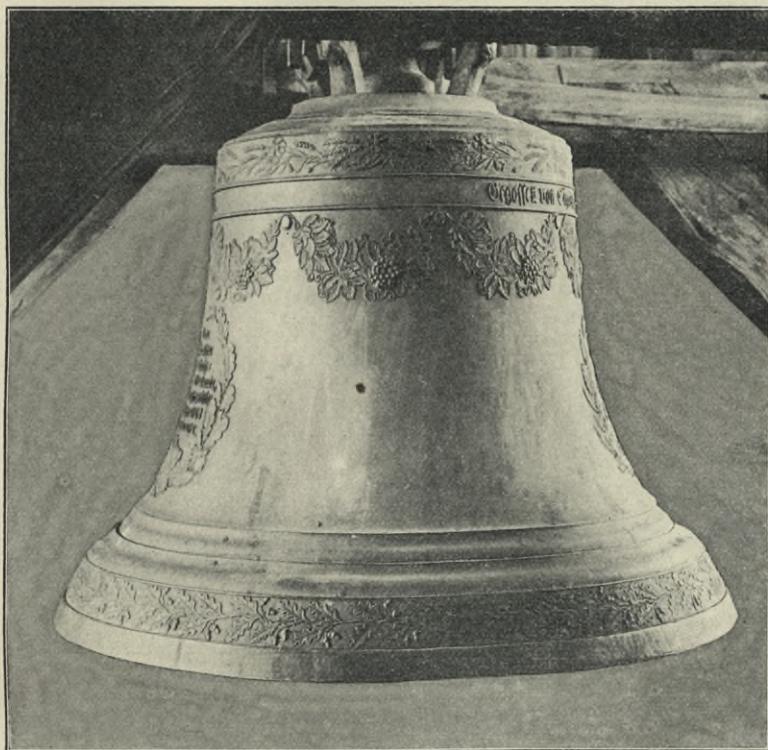


Fig. 479. Planitz, Glocke.

denen eine Verglasung sitzt: Butzenscheiben in Bleiruten. — Die Betstube an der Nordseite, neben der Kanzel, wurde 1818 für einen Planitzer Gutsbesitzer errichtet, die drei an der Nordempore sind bez.: P. v. S / W D St. L, mit Bezug auf die von Poigk, die Besitzer von Sornitz, Wolf, den Besitzer von Deila, und Steiger, den Besitzer von Leutewitz, dreier eingepfarrter Rittergüter. Die Brüstung der Orgelempore ist im Flachbogen vorgezogen; die obere Empore ist gegen die Orgel im Bogen geführt.

Vor den Ostemporen steht der *Kanzelaltar* (Fig. 478). Die reichverzierte Kanzel flankiert je eine übereckgestellte ionische Säule, mit grün marmorierter Bemalung. Auf den Gebälkstücken steht je eine flammende, mit Engelsköpfen verzierte Urne; auf dem Schalldeckel die Gesetztafeln, grün bemalt, mit vergoldeten Buchstaben. Als Bekrönung des Altars ein

Strahlendreieck vor einem an den Enden mit zusammengerolltem Gesims abgeschlossenen Barockgiebel. Kapitäle, Basen und Gesimsteile sind vergoldet. Auf den Friesstücken die Wappen derer

von Watzdorf (?) von Miltitz.

Unter der Kanzel eine von einem Rundbogen geschlossene Nische für die Predella. Der Schlußstein bez.: JESUS. Das alte Predellabild fehlt.



Fig. 480. Planitz, Kruzifix.

Ferner in einem Lorbeerkranz unten die Wappen derer von Zehmen, bez.:

Moriz Bastian Aug: / von Zehmen K: S: Kammer- / herr Collator. D: Ad:
Fre - Fer (?) - / Karg Superintendent / d: Z: Kirchen Inspektoren.

Die mittlere Glocke, 70:53 cm messend, mit gleicher Gießerinschrift und auf einem von Engeln gehaltenen Tuch bez.: Heilig, Heilig ... Rückseitig: Johann / Georg Grübler / d: Z: Pastor in / Planitz. Dieser amtierte 1815 bis 1836.

Nur diese Glocke ist seit dem Weltkrieg erhalten.

Die kleine Glocke mit einem Brustbild Christi in Relief, bez.: Heilige sie in deiner Wahrheit / dein Wort ist die Wahrheit.

Das Gestühl mit rechteckigen Wangen, darauf eine schlichte Bekrönung.

Barocke Stühle in den Betstübchen, zwei mit Lederbezug, mit dem polnischen Wappen in Blindpressung: auch mit dem sächsisch-kursächsischen Wappen. Ein Stuhl mit Lederbezug, mit dem Kopf eines Kriegers in Blindpressung. 18. Jahrhundert.

Glocken.

Die große (Fig. 479), mit 88 cm unterem Durchmesser und 67 cm Höhe, ist mit Blattwerk reich verziert und am Hals bez.: Gegossen von Sigismund Schrötter Inspektor der Königlichen Sächsischen Stückgießerey in Dresden 1828. Ferner auf dem Mantel der Glocke in einem Eichenkranz:

Diese Glocke / haben die sämtlichen / eingepfarrten Gerichts / Herrschaften und die Gemein / de zu Planitz durch freywillige / Beyträge im Jahre 1828 / umgießen, und neu her / stellen lassen.

Kirchengesät.

Kruzifix (Fig. 480), Holz. Korpus, Holz, 55 cm hoch, vergoldet. Fuß oval, in Empireformen, weiß, teilweise vergoldet.



Fig. 481. Planitz, Denkmal des Matthäus Lommatzsch.

Zwei Vasen, Porzellan, weiß, teilweise vergoldet, 33 cm hoch. In Urnenform, mit zwei zusammengerollten Henkeln. Bez.:

Der / Kirche zu Planitz / verehrt / den 9 ten October / 1829. // von / einer Con-
firmandin, / Louise Steiger / aus / Leutewitz.

Vorderseite bemalt in Gold mit Kreuz, Herz und Anker, beziehentlich Kelch und Bibel. Mit der Meißner Schwertermarke.

Kanne, Zinn, 22,5 cm hoch, zylindrisch, 10,1 cm Durchmesser (?), mit profilierter Schnauze, Kugel am Deckelgriff. Auf dem Leibe bez.: Der Kirche / zu Planitz / 1787. Mit Meißner Stadtmarke und undeutlicher Marke.

Denkmäler.

Denkmal des Matthäus Lommatzsch, geb. 9. November 1674, † 6. September 1741 (Fig. 481 links).

Sandstein, 90 cm breit, 195 cm hoch. Unterbau mit einer Kartusche, auf der ein geflügeltes Herz von einer Sonne bestrahlt. Darüber zwei barocke

Kartuschen unter einer Verdachung, zu deren Seite je ein Kindengel. Als Abschluß ein Dreiblatt, auf dem eine Glorie und Engelsköpfe. Lommatzsch war nach der Inschrift Bauer und Kirchenvorsteher in Planitz, seine Frau geb. Fichtner, geb. 29. Januar 1678.

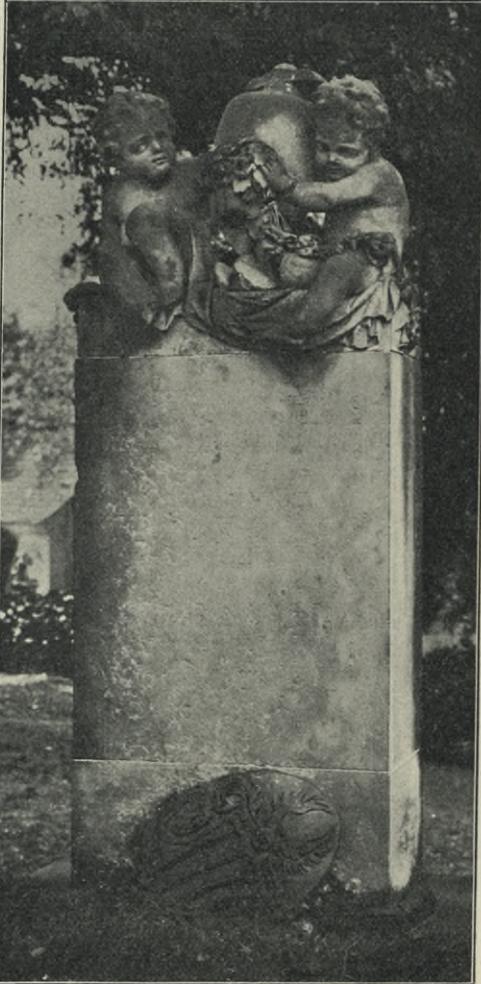


Fig. 482. Planitz,
Denkmal der Augusta Wilhelmine von Poigk.

Denkmal des Johann Müller, geb. 1675 (?), (Fig. 481 rechts).

Sandstein, etwa 1,60 cm hoch, 52 cm breit. Ein rechteckig birnförmiger Körper, über dessen abschließendem Gesims eine kleine Vase. Nach der Inschrift war Müller Rittergutspächter in Sörnitz. Um 1730. Am Schluß der Inschrift die Verse:

Was suchstu Sterblicher hier / ist mein
letztes Hauß / Wo ich bisher gewohnt,
da / ging ich fröhlich avs / Dieß Hauß
ist, wie du siehest / das aller kleinste
zwar / und nicht so / angenehm, wie
das / Wo ich im Leben war / Doch
gab mir jenes nicht so angenehme
Ruh / Denn hier schloss selbst die
Thür / mein treuer Jesus zu / Der
Stein gleicht einem Felß, da / ist ein
sicherer Port / Hier trifft mich keine
Noth / Da werd ich nun hinfort / Von
Wind und Sturm befreyt / gleich wie
des Noae Kasten / in angenehmer
Ruh bis auff / den Ausgang rasten.

Auf der Rückseite eine Inschrift auf Frau Maria geb. Fichtner aus Leippen, geb. 6. Mai 1608 (?).

Denkmal des Christian Gottlieb Moritz, geb. September 1732.

Sandstein, 70 cm breit, 133 cm hoch, mit einer reichen Verdachung, darauf Engelsköpfe. Nach der stark verwitterten Inschrift handelt es sich wahrscheinlich um ein verstorbene Kind, dessen Vater der Rittergutspächter von Deyla, Peter Moritz, war.

Denkmal der Augusta Wilhelmine von Poigk (Pack), geb. 1738, † 7 ... 1795 (Fig. 482).

Sandstein. Auf 35 cm hohem Sockel ein 145 cm hoher, 75 cm breiter, glattwandiger Stein, auf dem zwei eine Urne bekränzende Kinder sitzen. Am Fuß umgesunken und angelehnt die Wappen derer von Poigk. Laut Inschrift errichtete den Stein der 83 jährige Onkel und letzte seines Geschlechts Johann Rudolph von Poigk, Sächs. Hauptmann und Herr auf Sornitz, aus Dankbarkeit für langjährige sorgsame Pflege.

Denkmal des Karl Christian Lommatzsch, geb. 16. September 1755, † 9. Oktober 1840.

Sandstein, die Platte 143 cm hoch. Darauf ein 75 cm hoher Knabe mit gesenkter Fackel.

Das Dorf.

Gut Nr. 1. Stattliches Gut. Torbogen bez.: 1789; vermauerter Schlußstein bez.: 1764.

Polenz.

Dorf, 5 km südlich von Meißen.

Die Kapelle (Fig. 483, 484, 485, 486), zur Parochie St. Afra in Meißen gehörig, wird seit 1402 genannt, wurde 1841 und 1894 erneuert, bei letzterer Gelegenheit Dach und Turm hergestellt. Der schlichte, rechteckige, teilweise 1,5 m im Boden steckende Bau hat 6,5:13,6 m lichte Weite, und einer Mauerstärke von 70 cm. Den Innenraum überspannt eine flache Brettdecke; die Fenster und das an der Südseite nach Westen gerückte, mit der Jahreszahl 1737 bezeichnete Tor sind im Stichbogen geschlossen. Je zwei Fenster befinden sich an der Süd- und Ostwand, eines dicht unter der Decke an der Westwand. Die Nordwand ist undurchbrochen. An der Westwand und an der Nordwand, hier bis zu den Altarstufen reichend, ist über Steinpfeilern eine Empore mit derben Balken und Holzbrüstung eingebaut. Auf dem gegen Westen abgewalmten Satteldach steht im Osten ein achteckiger, verschiefelter Dachreiter mit glockenartiger Haube und Spitze. Auf der Wetterfahne bez.: 1737/1894. Der ganze Bau erscheint als einheitliche Schöpfung von 1737, obgleich die angeblich von Magnus von Bernstein im 16. Jahrhundert errichtete Kapelle zweifellos älter ist.

Glocke, 49 cm unterer Durchmesser, etwa 40 cm hoch, mit dem Wappen Wolf Hilgers, bez.: W. H. Verbum domini manet in aeternum MDLIII.

Altargerät.

Kelch, Silber, vergoldet, mit sechspassichtigem Fuß, 16,9 cm breit, darauf einem gravierten Kreuz, Knauf und breit kugelige Kuppe, darauf graviert die Symbole der Evangelisten. Gemarkt mit den nebenstehend dargestellten Marken. Der Kirche geschenkt 1885.





Fig. 483. Polenz, Kapelle.

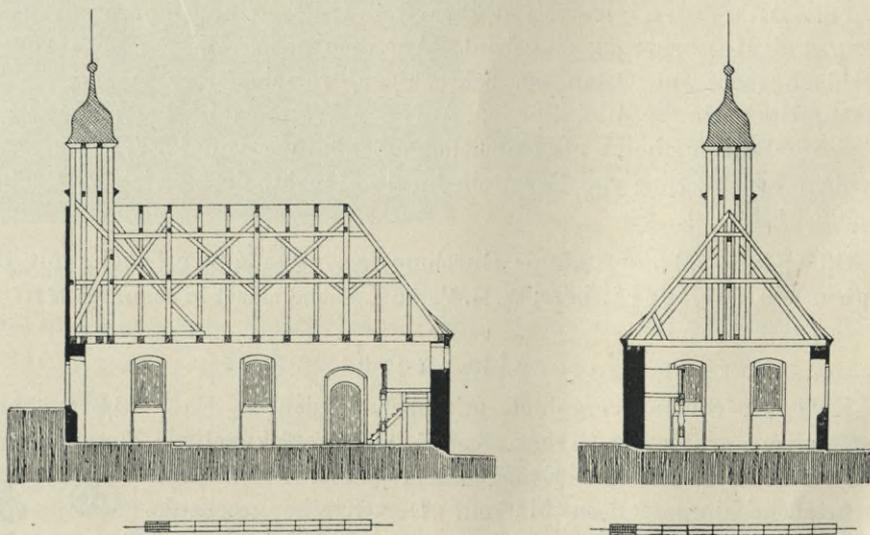


Fig. 484 und 485. Polenz, Kapelle, Längs- und Querschnitt.

P a t e n e, Silber, vergoldet, 14,5 cm Durchmesser, bez.: R. G H / 1782, gemarkt mit Dresdner Beschau, dem Buchstaben **i**, der auf das Jahr 1772 weist, und undeutlicher Meistermarke des Dresdner Hofgoldschmiedes **C a r l D a v i d S c h r ö d e l** (vergl. Rosenberg a. a. O. Nr. 1175).

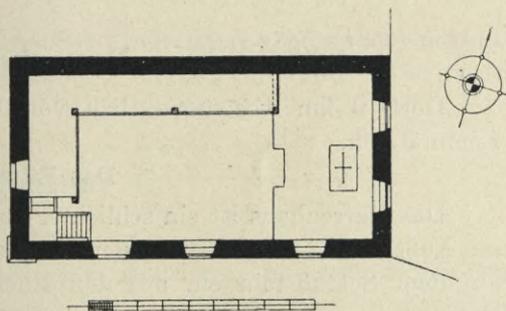


Fig. 486. Polenz, Kapelle, Grundriß.

K a n n e, Zinn, zylindrisch, 25,5 cm hoch, im Deckel bez.: J. C. Cl / 1826 / der Kirche gew. 1915. Mit Meißner Stadtmarke und einer undeutlichen Meistermarke mit schräg-stehendem Ovalschild, bez.: O A E (?) 1708.

Denkmäler.

Denkmal der Margareta von Bernstein, † 1572 (?).

Rechteckige Sandsteinplatte, 96 : 176 cm messend. Darauf eine Frau, in Schleier und Mantel, mit vor der Brust zusammengelegten Händen, einem zerstörten Wappen und dem derer von Bernstein, bez.:

... Margareta eine gebornne von Engkenbergk (?) Magnvs von Bernstein eheliche vnd liebe Havsfrave / selig leit nahe vnter diesem Steine / begraben Anno 1572 Jhar ... vor schieden ... Dinstagh nach Fabian und Sebastian, das ist war.

Denkmal eines Sohnes der Dorothea Richter, geb. 19. Januar 1648, † 10. Juni 1649.

Rechteckige Sandsteinplatte, 72 : 114 cm messend, mit einer teilweise lateinischen Inschrift, deren oberer Teil nicht mehr lesbar ist. Sie schließt mit dem Verse:

(In) Gott der mir meine Seele gab / Ruhet mein Leib in diesem Grab / Von dannen Er wird auferstehen / Und ins Ewige Leben gehn / Hier war ich meiner Eltern wonn (Izt ist) meine Freudt vor Gottes Thr(on)

Rittergut Oberpolenz.

Großer Gutshof, an der Nordseite ein stattliches Wohnhaus mit 7 Fenster Front, 4 Fenster Tiefe, einem Obergeschoß und einem Mansarddach. Die durch eine Freitreppe zu erreichende Haustür, die schweren Gesimse wie der Giebel über dem Mittelteil weisen den Bau auf das Ende des 18. Jahrhunderts.

An der Südwestseite ein Bau, jetzt Schweinestall, dessen Rundbogentor auf das 17. Jahrhundert verweist.

Rittergut Niederpolenz.

Der langgestreckte Wohnhausbau gehört dem Ende des 18. Jahrhunderts an. Er hat ein Obergeschoß. An ihn schließt sich ein turmartiger Bau, vielleicht älterer Anlage, der jedoch bei der Erneuerung des Wohnhauses von 1905 umgestaltet wurde.

Porschnitz.

Dorf, 9 km westsüdwestlich von Meißen, 8,5 km südsüdöstlich von Lommatzsch.

Das Rittergut.

Das Herrenhaus ist ein schlichter barocker Bau, der im 19. Jahrhundert im Äußern und Innern verändert wurde. Das einfache Stichbogentor trägt auf dem Schlußstein ein aus den Buchstaben A und G gebildetes Monogramm, darunter die Jahreszahl 1704, die den Bau datiert. Zwischen den Giebelanfängen die Wappen derer

von Schönberg von Ende (von Wolfersdorff ?).

An einer der Schmalseiten des Baues erhielten sich die Schäfte eines dreigeschossigen Giebels, die vielleicht darauf weisen, daß dieser um etwa ein Jahrhundert weiter zurück datiert. Im Innern befinden sich wohlgeordnete Räume, die im Erdgeschoß teilweise im Kreuzgewölbe überdeckt, sonst mit flachen, der Zeit um 1704 angehörigen Putzdecken versehen sind. Diese zeigen entweder Leistenwerk in einfachen geometrischen Figuren oder schlichte Mittelstücke. In einem Raume bildet die Stuckverzierung eine Sonne mit weitausgreifenden Strahlen, in der Scheibe hebräisch bez.: Jehova. In einem anderen stark verbrochenes Linienwerk mit eingestreuten Blumen. Ebenso im Obergeschoß, zu dem eine dreiarmlige massive Treppe führt. Ein Satteldach schließt den Bau ab. Einige Erdgeschoßfenster haben alte schmiedeeiserne Gitter, die in der Mitte ein Vierpaß schmückt.

Das schlichte Nebengebäude, jetzt Kutscherwohnhaus, hat ein Obergeschoß, Satteldach und aus einem nebenstehend dargestellten, kräftig profilierten Holzbalken gebildetes Gesimse. Ein verschieferter, oben achteckiger Dachreiter sitzt auf der Westseite, dessen Wetterfahne bez. ist: C G H / 1754. Das Erdgeschoß teilt ein schmaler gewölbter Flur. Auch die übrigen Räume sind gewölbt. Der ganze Bau stammt wohl von 1754. Die Pfeiler des Hoftores bekrönen zwiebelartige Aufsätze. Das Seitenpörtchen, ein gefasstes Rundbogentor, geht auf das 17. Jahrhundert zurück.



Sandsteinfigur, gegen 30 cm hoch. Mädchen in der Tracht des 18. Jahrhunderts. Im Garten.

Priesa.

Dorf, 6,8 km westnordwestlich von Meißen.

Gut Nr. 3. Stattliches Wohnhaus mit Fachwerkobergeschoß und Satteldach mit Krüppelwalmen; die Fenster haben Jalousieläden. Das Ganze bietet ein Beispiel für die ältere herrenhausartige Bauweise des wohlhabenden Bauernstandes.

In den Hof führt ein großes Tor aus Sandsteinquaderung. Die Pfeiler haben schlichte Füllungen und sind nach oben bis zum geraden Verdachungs-

gesims als schmälere Lisenen durchgeführt. Der unten abgerundete Schlußstein ist mit kartuschenartigem Ornament verziert und bez.: Wolf / 1827, ebenso die Haustür.

Priesen.

Gut, 7 km nordwestlich von Nossen.

An einem der Gebäude des stattlichen Hofes ein Monogramm aus den Buchstaben I G W und der Jahreszahl 1785 auf einem dort vermauerten Schlußstein. Die Neubauten, namentlich das Wohnhaus, von 1853. •

Proschwitz.

Rittergut, 2 km nördlich von Meißen.

Das Schloß

war ein 1707 von der Gräfin Beichlingen, der Witwe des Großkanzlers, geb. von Miltitz errichteter stattlicher einfacher Bau mit einem Obergeschoß und Mansardendach. Der Grundriß bildet ein **T**, dessen oberer Balken nach Norden zu liegt. Die Hauptfront ist die östliche, deren Mittelvorlage im Obergeschoß drei seitlich gerade, in der Mitte im einfachen Vorhangbogen verdachte Fenster hervorheben. Das flachbogige Haustor hat einen als Konsole gebildeten Schlußstein. Die Schlagseite der Tür schließt ein korinthisches Kapitäl, die beiden Flügel ein gerolltes Gesims mit Lambrequins ab. Seitlich legt sich je eine Rücklage von drei ganz schlichten Fenstern an, auf die gegen Süden eine Vorlage von zwei Fenstern folgt, gegen Norden jedoch rechtwinklig sich an Stelle der Vorlage ein schmaler Flügel von sieben Fenstern nach Ost vorstreckt. Ein ähnlicher, 1882 erbauter, erstreckt sich gegen Westen, so daß eine lange Front, der obere Balken des **T**, gegen Norden entsteht. An der Südfront ein wohl um 1820 angebaute Balkon auf schlichten Pfeilern. 1914 erfolgte ein bedeutender Um- und Erweiterungsbau durch die Architekten Lossow & Kühne in Dresden. Dabei wurde das Innere und Äußere des Südflügels reicher im Stil des beginnenden 18. Jahrhunderts ausgebildet und dabei vor das Haupttor ein Balkon mit Unterfahrt, in dessen Achse rückwärts ein Blumensaal angebaut und auf das Dach ein Türmchen gesetzt. Der ansehnliche Vorsaal und die Treppe, die in der Achse ansteigt und beiderseits in zwei Armen zum Obergeschoß führt, gehört dem alten Bau an, ebenso wie die stattliche Flucht von Räumen an der Ostseite des Flügels. Im Innern eine wertvolle Sammlung von Gemälden, namentlich des 18. Jahrhunderts, auch einige Holzschnitzereien der Zeit um 1500 u. a. m.

Sandsteinfiguren: Zwei römische Krieger, überlebensgroß. Den mit einem Reliefkopf verzierten Schild erhebend, und zwar der rechtsstehende mit dem linken Arm. Die etwas trockene Behandlung des sehr feinkörnigen Steines, die scharfgeschnittenen Gesichter, die Liebe,

Kleinigkeiten hervorzuheben, so die Adern auf Armen und Beinen, zeigen einen nicht sächsischen Meister. Vor dem Weinkeller stehend.

Bacchus, überlebensgroß, nackt, in tänzelndem Vorschreiten, in der auf einen Baumstamm gelehnten Rechten wie in der zur Brust erhobenen Schale in der Linken und im Haar Weintrauben. *Flora*, Gegenstück, mit Blumen in einem mit der Rechten gehaltenen Füllhorn, in der Linken Blumen zur Brust erhebend. An der Treppe zum Blumensaal.

Zehn Kinderfiguren, Musikanten, Tänzer, Tänzerinnen, etwa 85 cm hoch, rings um das Gartenparterre vor der Westfront, mehrere bez.: Romain. Die Gestalten sind sämtlich unter sich nahe verwandt in der Behandlung. Der Meister dürfte aus den deutsch-französischen Grenzbezirken stammen und sich nach einer Reise von Rom, wie viele seiner Landsleute, den Namen Romain beigelegt haben. Um 1730.

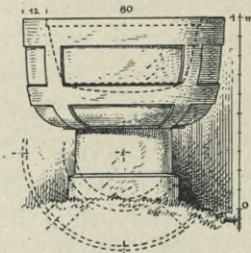


Fig. 487. Proschwitz, Schloß, Taufstein!

Taufstein (Fig. 487), Porphyrt, etwa 1 m sichtbar hoch und Durchmesser. Auf schlichtem walzenförmigen, mit unterer Schräge versehenen Fuß ruht die gedrückt kugelige Kupa, die mit einem Querband und vier senkrechten Streifen verziert ist, so daß vier Kreuze entstehen. Die Aushöhlung beträgt 40 cm. Das Alter ist schwer bestimmbar. Doch dürfte der Stein noch in das 13. Jahrhundert zurückgehen. Der Herkunftsort ist nicht bekannt. Jetzt im Park.

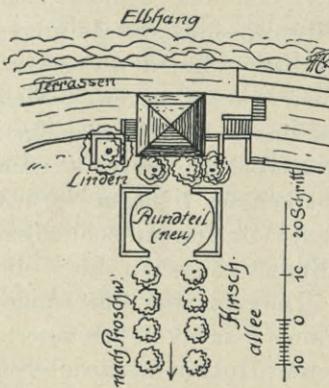


Fig. 488. Proschwitz, Schloß, Weinberghaus.

Das *Dienervohnhaus*, das der Ostfront des Schlosses gegenüberliegt, besteht aus zwei rechteckigen Pavillons, einem von einem Turm bekrönten Mittelbau und kurzen Zwischenbauten. Es wurde im Obergeschoß verändert. Die beiden einfachen Korbbogentüren haben dreiteilige Flügel. An der Wetterfahne sowie am Turme bez.: A. B. 1776, die Schlußsteine: 17/76.

Das *Rittergut* ist neuzeitig ausgebaut.

Die *Katzenschluchttreppe* wurde von der Gräfin von Beichlingen angelegt. Sie führt vom Elbtal in rund 210 Stufen von 17 cm Höhe und 1,10 m Breite zur Anhöhe empor, auf

der das Schloß liegt. Rechts teilweise in die Felsen gesprengt, begleitet sie links eine 20 cm starke gemauerte Wange. Nach 136 Stufen eine Ruhebänk. Eine Steintafel, die am Felsen angebracht war, ist seit einigen Jahren verschwunden.

Weinberghaus, am felsigen Abhang der Elbe malerisch gelegen. Schlichter Bau von geviertförmigem Grundriß mit ausgebauter Mansarde. Mit schlichter flacher Korbbogentür. Die reizvolle Anlage, zu der der Hang verlockte, ist in Fig. 488 wiedergegeben. Wohl um 1780.

Nassau.

Das zu Proschwitz gehörige **Vorwerk Nassau** an der Straße von Nassau nach Niederau wurde angeblich auf dem Gebiet eines seit 1763 ausgetrockneten Teiches 1801 erbaut. Es besteht aus zwei rechteckigen Bauten, die einen geviertförmigen Hof abschließen und dessen Vorderseite zwischen den Schmalseiten der Gebäude Sandsteinpfeiler begrenzen.

Das Wirtschaftsgebäude trägt ein geschweiftes Dach nach Art de l'Orme's. Die Mitte gliedert eine flachgiebelig geschlossene Vorlage. Die ebenso gestaltete Scheune hat in der Achse ein großes Korbbogentor.

Der **Brunnen**, in der Mitte des Hofes an der Rückseite, obeliskartig, unten Sandsteinprisma mit Fuß- und Kopfgesims, oben verputzter hohler Bau für die Pumpe mit einem Rosenkranz abgeschlossen.

Abbildung in den Mitteilungen des Sächs. Heimatschutzes, Heft I, 1.

Radewitz.

Dorf, 4,2 km nordnordöstlich von Nossen.

Gut Nr. 6. Korbbogentor mit Schlußstein, der zwischen Ranken das bekrönte Monogramm J C J 1802 trägt; die Platte bez.: Su(mm)o Deo gloria.

Auf den Bogenzwickeln links bez.:

Durch das Thor geht / man in Hoffnung ein / und durch dasselbe wieder /
herraus. mein Gott laß dir / befohlen sein, die da / gehen ein und aus. / Johān
Christian Jentzsch.

Rechts: Heil und Glück auf dei- / nen Wegen, innige Zufriedenheit / Sind
bey Menschen Gottes Se- / gen, folgen auf Barmherzigkeit / und dereinst zum
Gnadenlohne / schenkt uns Gott des Himmels / Krone. / 1802.

Raußnitz.

Dorf, 6,5 km nördlich von Nossen, 10,5 km südlich von Lommatzsch.

Die Kirche.

Die Geschichte der Kirche ist sehr unklar. Der Südost-Strebepfeiler des rechteckigen Saalbaues sowie das Südtor sind gotisch, der Bau weist aber sonst außer den Glocken keine älteren Spuren auf. Umbauten des Orgelchores von 1670 und 1715, eine Umgestaltung des Innern von 1768, sowie vereinzelte Ausbesserungen im 19. Jahrhundert werden gemeldet.

Der Bau (Fig. 489) ist außen schlicht, mit flacher Decke versehen, die Leisten abteilen, von zwei Emporen umgeben, denen entsprechend unten kleine, oben gestreckte Stichbogenfenster angeordnet wurden. In die untere Empore ist eine, in die nördliche sind zwei Herrschaftsstuben eingebaut, denen äußere Vorlagen entsprechen. Die rechteckigen Emporenpfeiler haben die Formen des beginnenden 19. Jahrhunderts. Eine Wendeltreppe in der Südostecke wurde in ihrem unteren Teile beseitigt. In der Nordostecke befindet sich ein Betstand. Das Ganze ist mit schlichtem, nach Osten abgewalmtem

Dach abgedeckt, dessen First je eine Vase abschließt. Aus dem Dach wächst, etwas gegen Westen gerückt, ein achteckiger, etwa 4,5 m weiter Dachreiter empor. Der kehlig aufsteigende Helm wird von einer kürbisartigen Rundung in der Mitte durchbrochen. Die Wetterfahne ist bez.: 1756/1850. Dazwischen die Kurschwerter. An Stelle der Spitze ein sonnenartiger Abschluß, bez.: 18..

Während die Gesimse des Baues wie seine Gesamtgestalt die Formen der Mitte des 18. Jahrhunderts erkennen lassen, überrascht die Form des südöstlichen Strebepfeilers. Sein aus schlichter Schräge gebildeter Sockel, die als Hohlkehle zwischen zwei Schrägen behandelte, nach oben leicht gekhlte Abwässerung sind unverkennbar mittelalterlich, das obere Abschlußgesims ist aber später hinzugefügt. Ebenso ist das Innentor (Fig. 490) gotisch. In den Ecken zwischen Gewände und Sturz sind Konsolen vorgeschoben, die aus Hohlkehle und Platte bestehen. Das Profil verkröpft sich um die so entstehende Türform, ein Motiv, das in die Mitte des 15. Jahrhunderts oder in frühere Zeit zurückgehört.

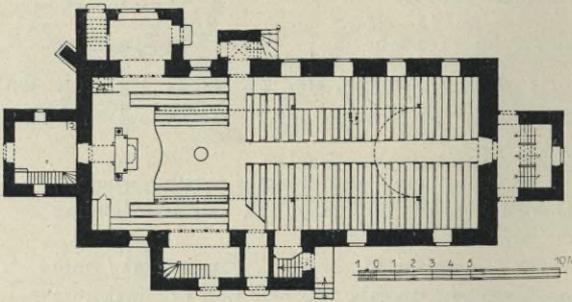


Fig. 489. Raußnitz, Kirche, Grundriß.

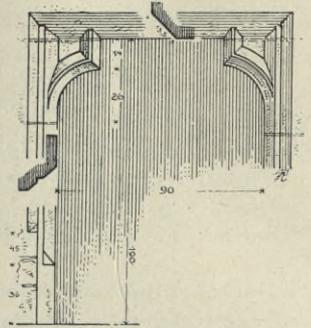


Fig. 490. Raußnitz, Kirche, Innentor.

An einer der Herrschaftsstuben auf der Nordempore das farbige Wappen derer von Beust. Die Fahne in den Händen und die Helmzier-Figur fehlen. Mit Bezug auf eine Frau von Beust auf Pinnewitz.

Kanzelaltar. Der Unterbau aus Stein. Die Mensa mit einem aus Platte und Hohlkehle gebildeten Profil ist vielleicht noch mittelalterlich. Der Aufbau aus Holz. Zwei korinthische Säulen sind mit kräftig vortretenden Blumengehängen und Ranken und stark ausgebildeten Voluten versehen und stehen vor Pilastern. Die Säulen tragen Friesstücke mit Rankenverzierung, dazwischen die teilweise falsch tingierten Wappen derer von der Planitz und von Welden (?) mit Bezug auf Heinrich Haubold Edler von der Planitz, † 1718 und dessen Frau. Darüber abgebrochene Segmentgiebel und ein die Glorie tragendes Postament. Die Kanzel baut sich in fünf Seiten des Achtecks vor. Die Kuppel ist mit Akanthusblättern, Voluten, die Brüstung mit Gehängen geschmückt. Über der mit Konsolen den Sturz tragenden Kanzeltür ein in fünf Seiten des Achtecks sich vorbauendes Gesims. Die Färbung des Altars ist Weiß und Gold. Seitlich vom Altartisch schmiedeeiserne Gitter. Auf der Rückseite des Unterbaues eingemeißelt: 1720.

Taufgestell, Gußeisen. Von 1839.

Orgel von Franz Keller in Ostrau, Prospekt nach Entwurf von Professor Arnold 1889.

Stühle mit den farbigen Wappen derer von Beust in Lederblindpressung und mit Rankenmustern, barock. In den Herrschaftslogen.

Kirchengestühl mit einfach profilierten Wangen.

Glocken.

Die große Glocke 98 cm hoch, 119 cm unterer Durchmesser, am Hals zwischen zwei Blattfriesen bez.:

Sit nomen domini benedictvm ex hoc nvne et vsqve in seculvm am. Anno domini 1519.

Darüber Zweige mit sich überkreuzenden Ästen. Der Bügel schlicht. Am Schlag eine doppelte Kehle und starker Wulst.

Die mittlere 70 cm hoch, 88 cm unterer Durchmesser. Am Hals zwischen zwei Ringen bez.: Set. nomen domini benedictvm ex hoc nvne 1522. Zahl wie nebenstehend. Am Leib drei weitere Ringe.

I 5 2 2

Die kleine mit zweimal zwei Ringen und der Inschrift: Soli deo honor et gloria anno dñi 1524. Zahl wie nebenstehend.

I 5 2 4

Die Glocken sind sehr sauber ausgeführt. Die Form der Schrift wie die Zahlen zeigen frühes Auftreten der Renaissance. Die Glocken wurden schwerlich für die bescheidene Kirche gegossen. Vielleicht stammen sie aus Altenzella.

Kirchengesät.

Vortragkrenz, Holz, mit hölzernem, 35 cm großem, wenig glücklichem Kruzifix. Unter diesem eine ovale Inschrifttafel, bez.:

Dies Crucifix hatt Herr (?) Johann Götze, Verwalter zu Peinre / wiz Gott zu Ehren, ihn zum andencken / der Kirchen zu Raußnitz verehret und / machen lassen am Tage Johannes / Anno 1675.

Kelch, Silber, ganz vergoldet, 22,7 cm hoch, 10,7 cm Durchmesser der trichterförmigen Kupa, 15 cm des passichten Fußes, Knauf breitgedrückt, mit nicht erhabenen Roteln. Ohne Bezeichnung. Gemarkt: 18.

Kruzifix, Holz. Ein würfelförmiger Fuß steht auf breiterem, mit passig gebildeten Gesimsleisten verziertem Sockel über vergoldeten Kugeln. Seitlich Diamantquader, der 16,5 cm hohe Körper in Holz. Am Kreuzfuß Gebein, darunter das Wappen derer von Miltitz und von Scheiding (?), bez.: H . S . V . M / A . C . V . S .

Vase, Zinn, 23,5 cm hoch, Fuß 9,6 cm Durchmesser, mit zwei geschwungenen Henkeln, bez.: 17 . R G (S ?) R . 73.

Vortragkreuz. Der 35 cm hohe Kruzifixus hängt über einem aus schmiedeeisernen Bändern bestehenden Kreuz, das an den Enden mit Rosetten verziert auf einem Holzkreuz von 90 cm Höhe mit Dreipaßendungen liegt. In den Winkeln aus Eisenblech geschnittene Ranken. Diese und der Körper Christi vergoldet. Oben eine türartig verschlossene Tafel, außen bez.:

JNRJ, innen: Herr Johann Adam Jahn / Erb-Schen(k)wirth zu Nvssge / verehrten dieses Kreuz / der Kirche zum Andenken / im Jahre 1796. Auf der rückseitigen Metalltafel fast dieselbe Inschrift eingraviert.

Zwei Kannen, Zinn, mit Knopf 23,5 cm hoch, zylindrischer Leib, von 9,3 cm Durchmesser, der sich zum Fuß mit zwei Hohlkehlen erweitert. Graviert mit Weinranken, Ähren und der Inschrift: Der Kirche zu Raußnitz / zur Reformationsgebetsfeier den 31. Octbr. 1839. Gemarkt mit Meißner Stadtmarke und einer Meistermarke mit der Justitia, bez.:  J. G. G. / 1708.

Kelch, Silber, 21,7 cm hoch, bez.: ... 1839. Im Stil jener Zeit.

Denkmäler.

Denkmal zweier Georg von der Pforte, † 1551 und 1555.

Sandsteinplatte, 61 : 101 cm messend. Unten eine von schmalem Gesims abgeschlossene Inschrifttafel, darüber in Relief ein Mann, barhäuptig, im Mantel, vor ihm ein kniendes Kind, rechts ein Kruzifix, zu dessen Füßen die Wappen derer von der Pforte und von Maltitz. Das Relief flankieren zwei Pilaster, die das Deckgesims tragen. Über der Mauer eine Tafel, bez.:

Nach Christi vnsers Hern Gebvrt. 1. 5. 51 Jar ... / den Sonnobet nach Vrsvla ist der ivnste (!) / Jorge von der Pforte geboren worden vnd / hat gelebet 2 Stvnden vnd in Got vorschieden / Im Jar 1. 5. 54 den Sontag nach Oswalde ist der / elsde (!) Jorge von der Pforde (!) geboren worden vnd / den Dienstag nach Jvdica des 1. 5. 55. Jares in / Got wider vorschieden. seines Alters: 34. / Wochen der Selen beider Got genade.

In der Kirche an der Ostwand.

Denkmal des Heinrich von Maltitz, † 1551.

Sandstein, gleich dem vorigen, nur fehlt im Relief die Frau. Unten die Inschrift:

Nach Christi ... 1. 5. 5. 1 Jar / an der Mitwoch nach Fastnach frv zwischen 6. vnd 7. Heinrich von Maltiez Sō zv / Ilkendof (!) ist in Got vorsch(i)den ... / ... seines Alters 6 Jar.

Dazu die Wappen derer von Maltitz und von Haugwitz. In der Kirche an der Ostwand.

Denkmal des Georg Asmus von der Pforte, † 1598.

Sandsteinplatte, 45 : 78 cm messend. Vor einer oben halbkreisförmig geschlossenen Nische steht ein Kind im Sterbehemd und Kapuze, betend und ein Kruzifix haltend. Seitlich zwei undeutliche Wappen derer von der Pforte und von Helmstett(?). Die Umschrift lautet:

George Asmus (von der) p(o)rd(e) ist getavft den 25 ... / anno ..98 seines Alters / 15 Wochen ist den 11. Junij in Got sanft entschlafen.

Unten ein Bibelspruch. In der Kirche an der Ostwand.

Bildnis des Caspar Friedrich Gröben, † 1741.

Auf Leinwand, in Öl, 109 : 182 cm messend. Ganze Figur, in weißer Perücke, stehend, die Rechte auf einen das Wort memento tragenden Totenkopf legend, in der Linken die Bibel, rechts oben das nebenstehend dargestellte Wappen, bez.:



M. Caspar Friedrich Gräben / Neobrandenburg. Marchicus / Pastor Rauslicens. /
natus d. 12. Augusti 1678 / denatus d. 30 April 1741.

Hinter dem Altar aufgehängt.

Denkmal der Christiane Erdmüte Bouffee, † 1834.
54 cm breit, 186 cm hoch. Rechteckige Sandsteinplatte auf schlichtem
Sockel mit der von Palmzweigen eingefassten Inschrift, darüber eine giebel-
förmige Verdachung mit Eckakroterien. Bez.:

Frau Kammer / commissions raethin / Christiane Erdmüthe / Bouffee / geb:
Starke aus dem Hause / Loeschen ... geb. am 2 Juni 1765 / Vollendet am
16. Sept. 1834 / auf dem Gute Gallschütz / ...

Auf dem Kirchhofe.

Auf dem Kirchhofe finden sich noch einige weitere Denkmäler von
Wert. So das

Denkmal der Johanna Christina Andrae, † 22. März
1836, der Frau des Rittergutspächters Andrae, die im 54. Jahre starb, aus
Gußeisen, unten mit gekreuzten Fackeln, oben mit einem Strahlenkranz.
Ferner das Denkmal des Johann Gottlob Bennowitz, Aus-
zügler, aus Karcha, geb. den 1. November 1755, gest. den 14. November
1820, Sandstein, mit einem Säulenstumpf über felsigem Sattel; ein ähnliches
für Johann Gottfried Hecken (?); sowie ein reiches schmiedeeisernes
Kreuz, 160 cm hoch, 70 cm breit. Auf dem Kirchhofe.

Pfarre.

1728 erbaut, stattlicher Bau mit Walmdach über dem Obergeschoß,
das aus Riegelwerk gebildet an der nördlichen Schmalseite verschalt ist.
Im Studierzimmer eine einfach mit Leisten verzierte Stuckdecke.

Rittergut.

Das Herrenhaus wurde 1857 umgebaut, wobei das Mansarden-Walmdach
mit Ausbauten versehen wurde.

Reinsberg.

Dorf, 7,5 km südöstlich von Nossen.

Die von Reinsberg werden bereits 1197 genannt; das Gut wurde 1411
von Hans von Reinsberg an Caspar von Schönberg verkauft, den Markgraf
Friedrich der Streitbare damit belehnte. Schönberg besaß bereits vorher
einen Teil desselben. 1537 war ein zweiter Caspar von Schönberg Besitzer
des Gutes, das 1572 in Ober- und Niederreinsberg geteilt wurde, und
zwar wurde auch das Schloß demgemäß in zwei Wohnstätten zerlegt. 1632
erstürmten Kroaten das Schloß, sein Verteidiger Lorenz von Schönberg fiel
mit 5 seiner 6 Söhne im Kampfe. Das auf der Höhe südlich von der Bob-
ritzsch gelegene Dorf Reinsberg wird bis ins 17. Jahrhundert als Städtlein
(oppidum) bezeichnet, wie denn der marktähnliche Platz zwischen Gasthof,
Schloß und Kirche noch jetzt im Volksmunde „Städtchen“ heißt.

Die Kirche.

Die Kirche bestand zweifellos bereits im Mittelalter. Sie erhielt 1500 einen Ablassbrief zugunsten der Kalandbrüder S. Mariae, einer aus Klerikern und Laien gebildeten Gemeinschaft zur Pflege geistlicher und weltlicher Unterstützung. Erhalten hat sich von der Kirche nur ein

Sakramentshaus (Fig. 491), Sandstein, 55 cm breit, 80 cm hoch, früher 25 cm vor der Mauer vorstehend, spitzbogig, am unteren Profil mit einem leeren Wappenschild. Um 1500. Jetzt an der Nordtüre der Gartenmauer; stark beschädigt.

Im Dreißigjährigen Kriege wurde die Kirche so beschädigt, daß sie 1663 und 1681 erneuert werden mußte. 1771—1773 wurde eine neue Kirche erbaut, 1899 brannte der Turm durch Blitzschlag ab, wurde darauf durch Architekt **Woldemar Kandler** wieder aufgebaut und die Kirche 1900 in ihrer früheren Gestalt wieder hergestellt und ausgemalt.

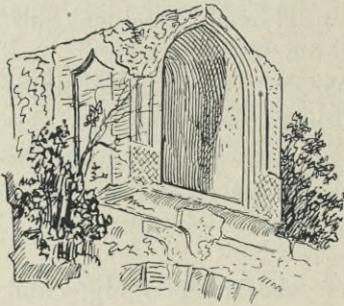


Fig. 491. Reinsberg, Sakramentshaus.

Die Kirche stellt einen rechteckigen Saal mit etwas schmalerem rechteckigen Chor dar. Das Dach ist über dem Chor steiler als über dem Schiff, so daß ein einheitlicher First entsteht, der nach Osten einen Krüppelrücken hat. Der Turm ist an den Ecken mit Ortsteinen versehen, geht über Firsthöhe ins Achteck über und endet in einem kräftig profilierten Helm. Das Ganze in den Formen der Zeit um 1770. An der Südfront ein Vorbau für die Herrschaftsstube.

Rechts und links vom Altar stehen schlichte Gehäuse für Stände. Das Schiff hat seitlich zwei Holzemporen auf einfachen Pfeilern, die Orgelempore nach vorn ausschweifend. Die Mauern innen wenig geschrägt. Das Gestühl mit geschweiften profilierten Brettwangen. Die Decke flach, mit Stuckleisten verziert. Die Sakristei ist stichbogig gewölbt.

Der **Kanzelaltar** seitlich mit korinthischen Pfeilern, auf Sandsteinsokeln und Pfeilerstühlen, zwischen denen sich eine Rokokokartusche mit einer Inschrift, einem Bibelspruch, befindet. Über den Säulen ist der Architrav verkröpft, über der Kanzel schweift das Gesims nach oben aus. Das Ganze wird bekrönt von einer Glorie und zwei Vasen mit Trauben und Ähren. Die Kanzel ruht über einem Rokokosockel, der in schlichten Formen sich vorbaut. Der Altartisch ist gemauert. Das Ganze schmal und hoch, etwas dürrig in den Formen.

Taufstein, Sandstein. Über rundem Fuß eine schlanke kelchförmige achteckige Kupa, passig profiliert, mit vier Engelsköpfen.

Herrschaftsempore, mit dreiteiligem, durch beide Emporengeschosse reichenden Prospekt. Die breiten Fenster mit schlichtem spitzen Giebelfeld abgedeckt, auf die Brüstung des oberen Geschosses ist das von Schönbergsche Wappen gemalt.

Orgel. Der dreiteilige Prospekt ist mit Pflanzenornament verziert. 1899 durch Brand beschädigt. Die 1887 beschafften Glocken sowie ältere Glocken von 1495, 1583 und 1569, letztere von Wolf Hilger gegossen, wurden gleichfalls 1899 zerstört und umgegossen.

Kirchengesetz.

Kelch, Silber, vergoldet, 18,6 cm hoch, die trichterförmige Kupa 9,6 cm weit, der sechspassige Fuß 12,6 cm weit, mit sechsseitigem Fuß, breitem Knauf, darauf Fischblasenornament und rotelartiger Schmuck. Am Fuß graviert: G. R. E. E. V. S. / 1653. Gemarkt mit Dresdner Beschau und dem nebenstehend dargestellten Zeichen des Goldschmiedes Elias Göppert (Rosenberg a. a. O. 1137). 

Patene, Silber, vergoldet, 14,6 cm Durchmesser, mit Weihekreuz und gleicher Bezeichnung.

Hostienschachtel, Silber, vergoldet, rund 8 cm Durchmesser, 5,6 cm hoch, auf dem Deckel graviert das agnus dei in einem Strahlenkranz. Innen im Deckel graviert die Wappen derer von Schönberg und von Neidegg, bez.: Isabella von Schönberg geborne Freyherrin von Neidegg 1701. Gemarkt mit nebenstehendem Zeichen. 

Taufkanne, Zinn, 26 cm hoch, mit kugeligem Leib, spitzer Schnauze, gebogenem Henkel und Bügelgriff. Ungemarkt. Bez.: Der Kirche zu Reinsberg.

Kelch, Zinn, 19,2 cm hoch, 9,9 cm am Kelch, 12,1 cm am Fuße weit, mit Halbkugel-Kupa, gedrehtem Stiel, ovalem Knauf. Ungemarkt.

Weinkanne, Zinn, 22,5 cm hoch, mit elliptischem Leib, gebogener Schnauze und Griff. Ungemarkt. Am Fußrand bez.: Den 5. Decbr. 1824.

Denkmäler.

Denkmal eines Kindes. Um 1720.

Sandstein, auf 55 cm hohem kräftigen Sockel steht ein 80 cm großes Kind, den Fuß auf einen Schädel, die Hände auf eine Inschriftkartusche gestützt. An der Ecke der Sakristei.

Denkmal einer Unbekannten. Um 1750.

Sandstein, 74 cm breit, 140 cm hoch, Platte in Schildform, über dem geschweiften Gesimsbaue Wolkenballen und eine Glorie. Oben beschädigt. Inschrift verwittert.

Denkmal der Söhne Gottlieb Ludewigs. Um 1750.

Sandstein, etwa 1 m breit, 135 cm hoch. Derbe von Palmzweigen abgeschlossene Rokokokartusche mit gebauchtem Schildfelde. Darüber eine mit Engelskopf und Glorie bekrönte Gesimsanschwingung. Unten auf den Ausläufern der Kartusche zwei Kindengel, von denen einer fehlt.

Die verwitterte Inschrift bezieht sich auf die Söhne Gottlieb Ludewigs und seiner Frau Johanna Sophie geb. Freyerin (?).

Denkmal des Christian Heinrich Koppel, † 24. Dez. 1753.

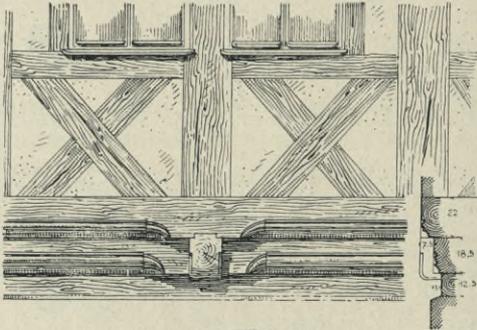
Sandstein, 83 cm breit, 140 cm hoch. Gebauchter Schild mit Perlenumrahmung, oben und unten Voluten. Über einem Kindkopf ein lorbeer-

umrahmtes Rundfeld, zu dessen Seiten je ein Kindengel mit Krone und Anker. Die Bekrönung fehlt, der Unterbau versunken. Nach der Inschrift ist

Hr. Christian Heinrich Koppel / bey Hoch-Adel Schönberg. Herrschaft / gewesene Haushaltungs-Verwalters. / Er ward von Hr. Christian Koppeln / Verwaltern in Tannenberg und Fr. Fr. Ehefrau Catharinen geb. Heinin gezeuget und / gebohren d. 22. Nov 1722.

Im oberen Felde ein Spruch.

Denkmal des Johann August Simon, † 1763.



Sandstein, 82 cm breit, 162 cm hoch. Auf mit Gehängen verzierter Sockelplatte zwei derbe Kartuschen und darüber ein geschweift gerollter Sims, eine breite Kartusche umfassend. Seitlich Engelsköpfe. Nach der Inschrift war er der Sohn

Hern. M. Peter Simō an die 51 Jahr Pfarrer daselbst / er studierte 8 Jahre auf der Universi / tät zu Leipzig, wart Pastor / in Kau ... an Oschatzer Inspect. / aō 1713 Hernach 1717 allhie / Frau Dorothea Simonin / gebohren d. 19 Septemb. 1686 in Leipzig ... starb d. 18 ... 1749

Denkmal der Katharina Schönland, † 1768.

Sandsteinplatte, rechteckig, 86 cm breit, 146 cm hoch. In den Ecken Engelsköpfe. Die Inschrift fast ganz verwittert:

... Catharina Schönlandin ... 5 Febr.
Ao 1695 ... / 73 Jahre.

Denkmal des Karl Gottfried Ludewig. Um 1770.

Sandstein, 75 cm breit, 155 cm hoch. Auf dem Unterbau eine von trauernden Engeln gehaltene Rokokokartusche, dahinter ein Obelisk, bekrönt von einer Glorie. Nach der Inschrift war er der Sohn des

... Gottlob Ludewig (?) bestallter Pachtinhaber des Hochadl. / Ritterguts Oberreinsberg und seiner ... / ... Johann Sophien geb Fr ...

Denkmal des Pfarrers Johann Michael Loeser, geb. 1733, † 1781, und seines einzigen Sohnes, † 14. November 1763.

Sandstein, auf sargartig geschweiftem Sockel unter rund verdachtem Giebelfeld, zwischen seitlichen Gehängen die Inschrifttafel. An der Nordseite der Kirche.

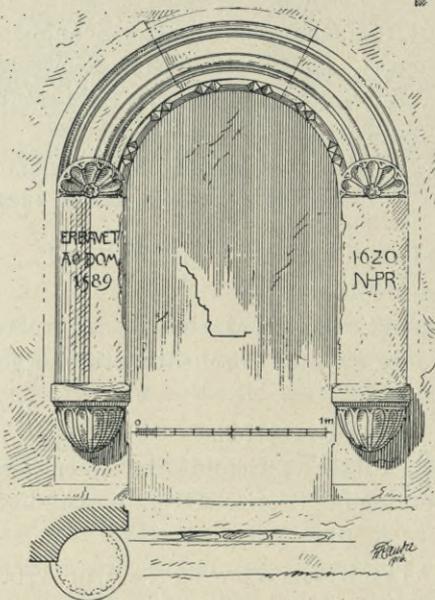


Fig. 492. Reinsberg, Pfarre, Tor.

Denkmal des Christoph Uhlig, † 1809.

Sandstein, rechteckige Platte, die von Rosetten gehalten wird, Sockel- und Decksims und Spitzgiebel, in dessen Feld ein Schmetterling. Bez.: ... / Christoph Uhlig / gewesenen Land- und Wirtschaftts Verwalters / auf den Hoch-Adl. Schönbergschen Ritter / guthe Nieder Reinsberg ... † 1809.

Denkmal des Pfarrers Carl Wilhelm Friedr. Geißler, † 1821. Sandstein, 205 cm hoch, auf prismatischem Block von 41 : 35 cm ein profilierter Sockel. Mit flachem Giebel, in dem eine Glorie, darüber eine Urne. Auf dem Block ein Kelch und ein Kreuz in Relief.

Die Pfarre.

Über massivem Untergeschoß ein Fachwerk-Obergeschoß, dessen mit Schiffchen verzierte Schwellen auf die vorstehenden Balkenköpfe aufgekämmt sind. An der Südwand Andreaskreuze. Das Tor (Fig. 492) mit Sitzpilzen in den gekehlten Gewänden, die durch Muscheln abgeschlossen sind. Reich profilierter Bogen, in der Mitte mit einer Rosette. In den Kehlen bez.: erbavet Ao. Dom. / 1589 // 1620 N H P R mit Bezug auf den Reinsberger Pfarrer Nicolaus Hoffmann (1621 bis 1662). Über der Tür eine Darstellung des hl. Georg, etwa 20 cm hoch, anscheinend in Zinn. Die Pfarre brannte 1921 nieder, wurde jedoch 1922 wieder mit Verwendung des alten Tores und Anbringen von Andreaskreuzen an allen Seiten aufgebaut.

Das Dorf.

Früherer Gasthof, Dorfplatz Nr. 17, schlichtes Haus mit hofseitigem Vorbau auf gefasten Steinsäulen mit Kopfplatte. Aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

Mühle, $\frac{2}{3}$ km nördlich vom Gute, auf der Steinrücke. Über dem Haustor das Wappen derer von Schönberg in Sandstein, bez. D. V. S. 1897. Auf dem Schlußstein des im flachen Bogen gebildeten Türsturzes bez.: A F / V. G. / 1718. An der linken Hausecke ein Stein, bez.: H. V. S. 1571. M M., wie nebenstehend dargestellt.



Postsäule, Sandstein, an der Straße nach Krummenhennersdorf, von der üblichen Gestalt, stark verwittert. Angeblich aus Freiberg stammend.

Das Schloß Reinsberg.

Das Schloß kam 1377 teilweise, 1411 ganz an die von Schönberg und befindet sich bis heute in deren Besitz. Entscheidend für die Baugeschichte war die Verteidigung gegen die Kroaten 1632, die mit der Eroberung und Inbrandsteckung endete. Der Bau selbst gibt von dem Wiederaufbau unter Benutzung älterer erhaltener Bauteile Aufschluß und zwar dürfte der östliche Vorderteil sowie das Mittelstück des Westflügels in den Grundmauern auf das 14. Jahrhundert zurückgehen, während Teile bald nach 1500, andere um 1540 umgebaut wurden. Nach dem Brande von 1632 erfolgte bis 1648 eine weitgreifende Erneuerung. Einzelheiten wurden zu Ende des 17. und des 18. Jahrhunderts verändert. 1922 erfolgte eine Erneuerung.

Das Schloß liegt auf einer Anhöhe oberhalb der Bobritzsch mit seinem Westteil (Fig. 493) an steilen Abhängen und ist mit dem Süd-, Ost- und Nordteil durch ungewöhnlich tiefe und breite Gräben von der anstoßenden Hochebene getrennt. Die Wände des Grabens sind mit Bruchsteinluttermauern verwahrt, teilweise durch geschrägte Stützpfiler verstärkt worden. Zwischen diesen ein Stein in roher Ausführung, 1712

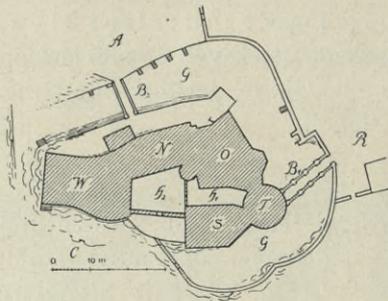


Fig. 493. Reinsberg, Schloß, Lageplan.

W = Westteil.	N = Nordteil.
O = Ostteil.	T = Turm.
S = Südteil.	B ₁ B ₂ = Brücken.
G G = Graben.	R = Dorfplatz.
A C = Abhang.	h h = Höfe.

bez.: 1512, wie nebenstehend.

Über den Graben führen zwei Brücken. Die ältere, 14 m lange, ist mit zwei Rundbogen über einem Mittelpfeiler überwölbt, aus unregelmäßig bearbeitetem Haustein schlicht gebildet. Die Brüstung ist aus 31 cm starken Sandsteinplatten zwischen Pfeilern hergestellt, die durch ein Profil abgeschlossen sind. Die Brücke dürfte dem 18. Jahrhundert angehören. Die zweite Brücke (Fig. 494) führt im Norden zu einer nachträglich an das Schloß angebauten zweiläufigen Treppe.

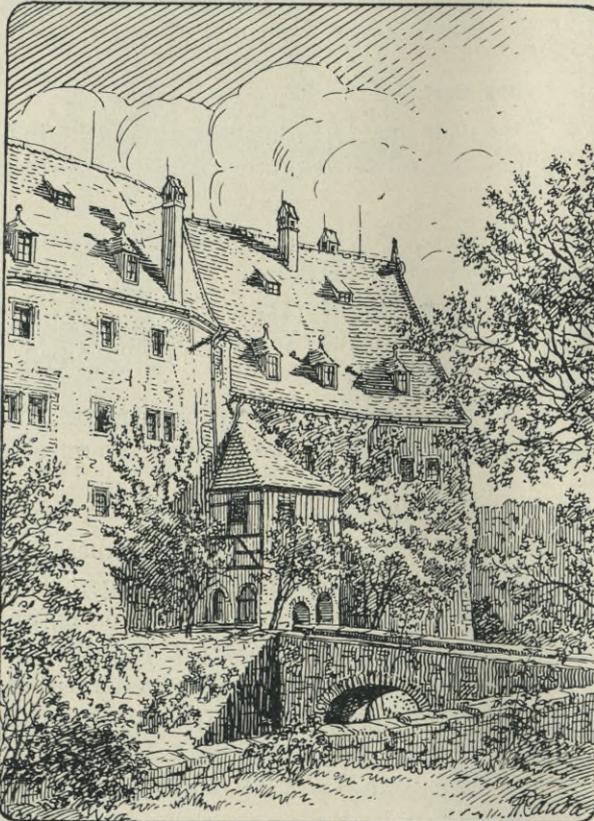


Fig. 494.

Reinsberg, Schloß, Nordseite.

Sie ist ebenfalls in einfacher Weise ausgebildet und auf einer Steinplatte bez.: L. A. V. S. / J. Z. v. O. / 175. (?)

Der Kopf der Schloßanlage, auf die die Hauptbrücke zuführt, ist ein mächtiger Rundturm (Fig. 495 und 496) von 11 m äußerem und 6,7 m innerem Durchmesser im Erdgeschoß. Im Untergeschoß hat dieser ein wohl im 17. Jahrhundert eingefügtes grätiges Gewölbe, spitzbogige Schießcharten und ein Tor, das vielleicht, gleich dem Westtor des Turmes, auf das 14. Jahrhundert zurückgeht, nachträglich auf dem Sturz bez.: F. L. C. v. S. / 17 / 76. Die Einwölbung der anstoßenden Kellerräume (Fig. 497) hat verschiedene

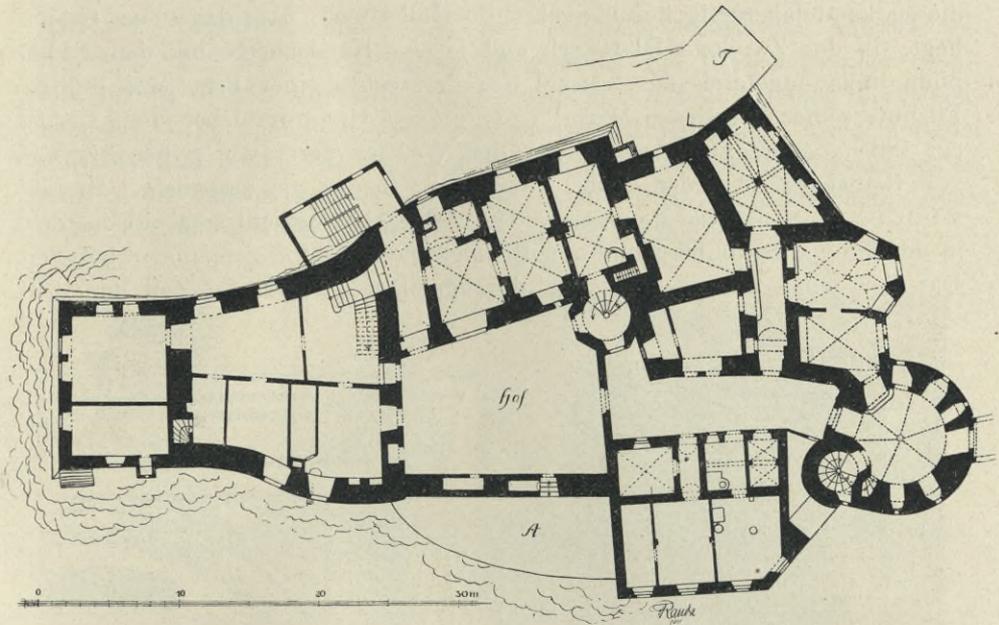


Fig. 495. Reinsberg, Schloß, Grundriß des Erdgeschosses.

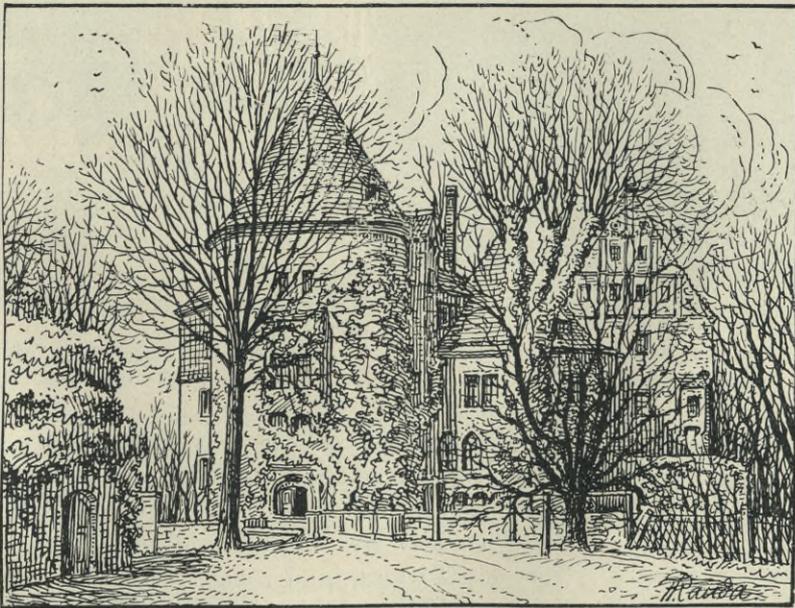


Fig. 496. Reinsberg, Schloß, Ostansicht.

Form, bietet jedoch wenig Anhalt für die zeitliche Bestimmung. Das Erdgeschoß betritt man von der Brücke aus durch ein ursprünglich rundbogiges Tor, in das jedoch im 18. Jahrhundert ein kleineres im Stichbogen abgeschlossenes und mit einem Oberlicht versehenes eingestellt wurde (Fig. 498). Die Umrahmung bilden zwei gewundene, auf glatten Basen ruhende und aus

diesen kandelaberartig herauswachsende Halbsäulen, über denen ein Gesims liegt. In den Zwickeln Blattwerk und je eine Rundscheibe mit dem Flachbilde links angeblich des Kaisers Karl V, rechts einer Frau mit breitem Filzhut, seiner Schwester Maria, Königin von Ungarn. Über dem Gesims ein 1865 angebrachter Aufbau mit den Wappen derer von Schönberg und von Reinsberg. Auf der neuen Tafel bez.: Caspar von Schönberg / Ao dñi / MCCCCXI / Hanns von Regensberg. Die Jahreszahl bezieht sich auf die Zeit, in der die von Schönberg und von Reinsberg das Schloß gemeinsam besaßen. Das Tor selbst ist ein sorgfältig durchgebildetes Werk der Zeit um 1540.

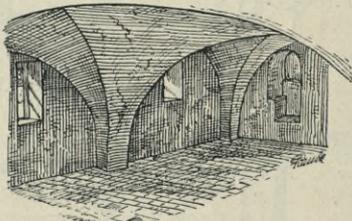


Fig. 497. Reinsberg, Schloß, Keller.

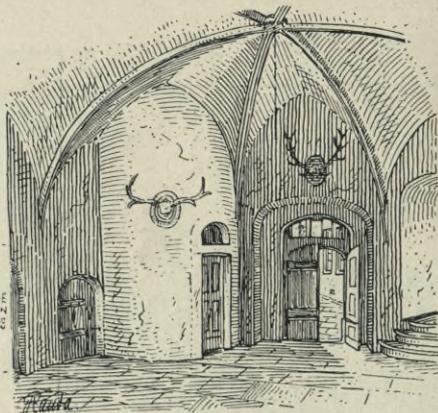


Fig. 499. Reinsberg, Schloß,
Erdgeschoß des Turmes.

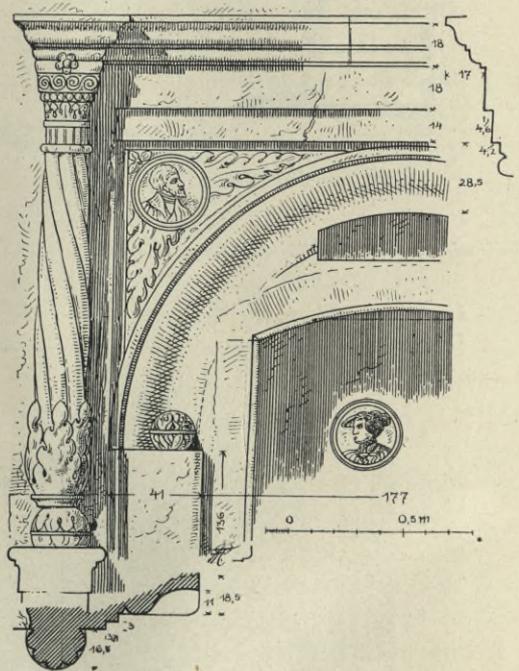


Fig. 498. Reinsberg, Schloß, Osttor.



Fig. 500 und 501.
Reinsberg, Schloß,
Rippen und Schlußsteine.

Das Erdgeschoß des Turmes (Fig. 499) ist mit einem Rippengewölbe überdeckt (Fig. 499), dessen schlichte Rippen (Fig. 500) und Schlußsteine (Fig. 501) derselben Zeit wie das Tor angehören. Das hintere Tor des Turmes in derbem Barock gehört in die Zeit um 1670. Auch hier wurde nachträglich ein engeres Tor eingebaut. Belichtet wird der Raum durch einige Schießscharten. In den Erdgeschoßraum baut sich eine schmale Wendeltreppe ein, eine vielleicht ältere nach dem Keller und eine dem 16. Jahrhundert angehörige nach den mit flachen Decken versehenen Obergeschossen.

Neben dem Turme befindet sich ein flach gedeckter Raum und weiterhin ein auf Tragsteinen vor der Schloßfront sich vorbauender Raum von unregel-

mäßigem Grundriß, die Kapelle, die nach außen im Achteck geschlossen ist. Sie ist mit einem Netzgewölbe und Rippen gleicher Profilbildung wie der der Vorhalle bedeckt, zeigt in den Schlußsteinen das Schönbergsche Wappen und auf einer Scheibe einen Christuskopf, beide in Relief (Fig. 502 und 503). Die Rippen schneiden gegen die Umfassungsmauern an und in der Südwestecke sitzen sie auf einem schlichten Konsölchen. Auch diese Bauteile gehören dem Anfange des 16. Jahrhunderts an.

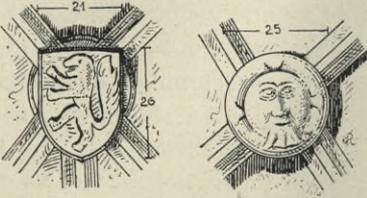


Fig. 502 und 503.
Reinsberg, Schloß, Kapelle,
Schlußsteine.

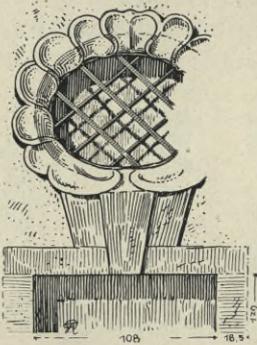


Fig. 505. Reinsberg, Schloß.
Umrahmung der Treppenfenster.



Fig. 504. Reinsberg, Schloß, Tor im Ostbau.

Es schließt sich der Ostbau an. Dieser wird durch eine zweite, breitere Wendeltreppe über Holzblockstufen erstiegen, nach außen im Achteck gebildet, im Innern als Kreis von 3,5 m Durchmesser. Der Handlauf fehlt hier. Das Tor zu diesem ist schlicht, die Torflügel (Fig. 504) in Eiche sind derb im Knorpelstil der Zeit um 1670 geschnitzt. Schwere Löwenköpfe in Holz halten die Eisenzugringe. Der Stil gleicher Zeit tritt in ovalen Lichtöffnungen auf, die eine Umrahmung nach Art einer sich schließenden Blume zeigen (Fig. 505). Dieselbe Zeit bekundet eine Balkendecke, deren wenig profilierte Balken wie die Einschubhölzer in Braun, Grau und Weiß mit Rankenwerk und Blumen bemalt sind. Dagegen zeigt das Hauptgesims zwei Hohlkehlen übereinander, die auf die Zeit um 1500 weisen. Gegen Osten baut sich ein steiler, durch fünf Schäfte aufgeteilter Giebel dreigeschossig auf. Im oberen Geschoß zwei Fenster und die Inschrift: G. R. v. S. 1648, es handelt sich also hier um den Neubau nach dem Brande von 1632.

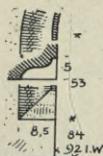
An den Ostbau schließt sich gegen Norden ein viereckiger, 1827 abgebrochener Turm an, der aus Bruch- und Haustein gebildet, jedoch nur im Unterbau erhalten ist.

Der rückwärts im Hof sich aufbauende Nordflügel hat so tiefgreifende Umgestaltungen erfahren, daß seine Entstehungszeit nicht festgestellt werden konnte, jedoch bildet er in seinen Mauermassen eine einheitliche Anlage, in der



Fig. 508. Reinsberg, Schloß, Südansicht.

ein Nordraum von 6,5:10m und zwei 13,5 m lange Südräume die dem Gelände angeschmiegte Grundfläche aufteilen. Die Mauerstärke beträgt rund 1,5 m. Der Flügel soll dem Neubau nach 1632 angehören. Die rundbogige Hoftür zeigt in dem Gewändeprofil (Fig. 506) noch gotische Formen, gehört also wohl der Zeit nach 1500 an. Die Fenster



Reinsberg, Schloß.

Fig. 506.

Gewändeprofil.



Fig. 507.

Konsolen.

haben solche der Renaissancezeit, ihre Überdeckung im Stichbogen ruht auf Konsolen (Fig. 507), die auf das endende 16. Jahrhundert weisen. Anscheinend sind aber die Fenster durch Einschieben von etwa 30 cm hohen Steinen unter

die Gewände nachträglich, wohl im 17. Jahrhundert, vergrößert worden.

An der Südseite, die sich gegen Westen steil über dem Felsen in vier Geschossen erhebt, sind erkerartige Aborte angebaut. Im Innern sind einige Stuckdecken des endenden 17. Jahrhunderts erhalten. In der Höhe des Hauptgesimses ragen drei je aus zwei, nach vorn abgerundeten Steinen gebildete Tragsteine hervor, die darauf weisen, daß der Bau ursprünglich ein weiteres Geschöß gehabt hat (Fig. 508).

Der Südflügel wurde laut Inschrift: F. A. W. v. S. 1824. im 19. Jahrhundert errichtet. Er ist ganz einfach in den Zeitformen gehalten.

Im Innern des Schlosses zeigen sich Reste der Ausstattung aus verschiedenen Zeiten: Ein Zimmer mit Balkendecke, graue und braune Malerei, Rankenwerk, auf den wenig profilierten Balken und Einschubbrettern, 17. Jahrhundert. Mehrere Räume mit einer Ausmalung, Friese, Bandwerk usw. der Empirezeit. Im Westbau, erstes Obergeschoß, Räume, die im Stil des endenden 18. Jahrhunderts ausgestattet sind, einer mit Bettnische, einer anstoßenden für einen Schrank, Ecknischen, Fayenceofen.

Den Hof (Fig. 509) trennt eine Mauer in zwei Teile, eine zweite Mauer schließt ihn nach außen ab, wo ein Gärtchen vorgelegt ist. Diese Trennung weist auf die Zeit zurück, in der das Schloß geteilt war. Erst 1830 wurde es durch Kauf wieder vereinigt. Dem entspricht auch die Treppe und Brücke an der Nordfront.

Mausoleum im Walde. Zweigeschossiger Bau aus Bruch- und Sandstein in neugotischem Stil. Das Spitzbogentor bez.: 18 F. A. W. v. S. 37. An der Westseite oben eine Tafel, bez.: E. D. v. S. / MCMI, an der Ostseite: F. L. W. O / v. S. MCCCXXXIX. Dazu das Schönbergsche Wappen.

Denkmal, unfern der Bobritzsch, im Reinsberger Forst, bez.:

Am 17. August 1632 wurde auf diesem Platze Lorenz von Schönberg, Erbherr auf Ober- u. Niederreinsberg, als er sich nach der Eroberung dieser Schlösser durch kaiserl. Oesterr. Truppen nach Freiberg flüchten wollte, durch den Schuß eines Croaten tödlich verwundet. Er erreichte noch Freiberg starb aber daselbst den 19. August 1632 im 56. Lebensjahre Von 6 seiner Söhne starben bei der tapferen Vertheidigung 5 den Heldentod.



Fig. 509. Reinsberg, Schloß, Hof, Blick nach Südosten.

Postsäule, in der üblichen Gestalt, stark verwittert, an der Straße von Oberreinsberg nach Krummenhennersdorf. Angeblich aus Freiberg stammend.

Rittergut Niederreinsberg

liegt nördlich von der Bobritzsch, Oberreinsberg gegenüber. Der sehr stattliche Gutshof ist in seinen Gebäuden neuzeitig. Am Haupttor neben dem Wohngebäude ist das Schönbergsche Wappen von Rollwerk umgeben und ein Stück anstoßenden Profils eines Rundbogentores der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vermauert. Am oberen Tor der Schlußstein bez.: H. W. v. S. / 1701. Weitere Steine bez.: A. F. V. S. / 1719, H. W. V. S. 1706, F. L. C. V. S. / 1796 und F. L. W. O. v. S. 1852. Sämtlich mit Bezug auf Bauherren aus der Familie derer von Schönberg.

Im Wohnhaus stattliche Sammlungen, so namentlich Bildnisse derer von Schönberg zurück bis in das 16. Jahrhundert.

Unter den Altertümern sei erwähnt:

Willkommen, Silber, emailliert, 34 cm hoch. Auf einem mit Ornament und Masken verzierten Sockel ein schreitender, grün und rot emaillierter Löwe, der mit Kopf und rechter Pranke eine Nautilusmuschel trägt. In den Schneckenhaken ein österreichischer Doppeladler und ein Turnierhelm. Die linke Pranke des Löwen stützt sich auf einen Schild mit dem Wappen derer von Degenfeld. Auf der Rückseite der Muschel bez.:

Willkommen des Alten Schönbergischen Hauses Rensberg A. 1718. Gestiftet von von Schönberg, geb. von Degenfeld.

Ofenplatte, Gußeisen, 65:98 cm messend. Auf vierräderigem Prachtwagen unter einem Baldachin ein Fürst mit Spitzbart, neben ihm eine weibliche Gestalt mit Spiegel, die Wahrheit. Auf dem Bock sitzend die Gerechtigkeit mit Schwert und Wage. Davor zwei reich geschnitzte Pferde. Oben bez.:

Königlicher Majestet Regierung zu sevten (?) die / fromen und zu straffen die Bosen anno 1616.

Im Treppenhaus.

Taufstein (Fig. 510), Sandstein, rund, 53 cm weit, mit Graten, die die Rundung nach unten ins Viereck überführen. Mit einem Löwenkopf als Ausguß. Um 1500. Der Fuß erneuert.

Taufstein, Sandstein, achteckig, 80 cm weit. Nur der Rand und ein Unterglied ragen über dem Boden vor.

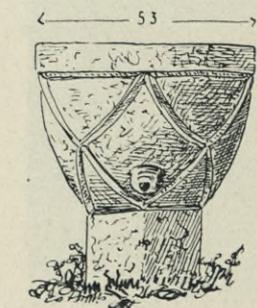


Fig. 510.

Rittergut Niederreinsberg,
Taufstein.

Abstellnische, Sandstein, 50:60 cm messender rechteckiger Block, in diesem der 33:49 cm messende rechteckige Falz und der 27 cm breite rundbogige Schrein. Davor ein Gitter aus Flacheisen, wohl späterer Herkunft. 16. Jahrhundert.

Steinkonsole, mit einem Menschenkopf und achteckiger Platte, aus der Ecke eines Chores, 30 cm hoch, spätgotisch.

Die letzteren Gegenstände stehen im Park und stammen aus der Kirche zu Dittmannsdorf.

Postsäule, in der üblichen Gestalt, auf der Steinrücke nördlich vom Gut Niederreinsberg. Siehe unter Wilsdruff.

Röhrsdorf.

Dorf, 5 km nördlich von Wilsdruff, 9 km südsüdöstlich von Meißen.

Die Kirche.

Ein Bittbrief im Pfarrarchiv teilt mit, daß 1498 die Vorsteher der dem heiligen Bartholomäus geweihten Pfarrkirche begonnen hätten, einen Chor von Grund aus zu erbauen, zu dessen Vollendung die arme Gemeinde um Unterstützung bat. Sigismund von Miltitz auf Scharfenberg ließ dies Schreiben unter seinem Siegel ausgehen. 1581 wurde die Kirche neu mit Schindeln gedeckt, 1587 schlug der Blitz in den Turm, was die Veranlassung

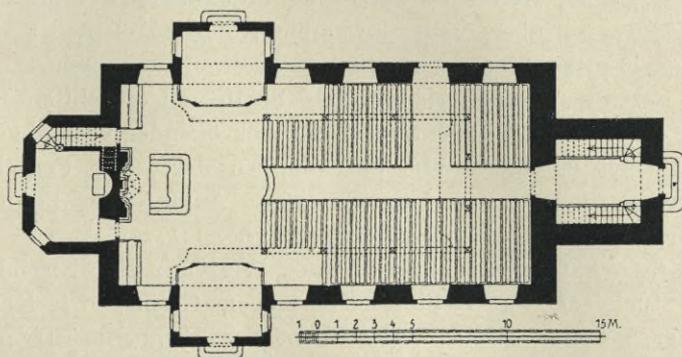


Fig. 511. Röhrsdorf, Kirche, Grundriß.

zu einem Neubau gab, bei dem viel Holz verwendet wurde, der Turm einen kupfernen Knopf, Schieferdach und eine Uhr bekam. Nach den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges wurde 1677 der Turm ausgebessert. Seit 1737 kam es zu einem Neubau nach dem Plan des Landbauschreibers Simon, der 5620 Taler kostete und der sich bis heute erhielt. Es wurde 1750 die Sakristei für das Pfarrarchiv erhöht, 1796 erfolgten Umbauten am Turm, 1888 eine innere Erneuerung.

Die Kirche (Fig. 511) besteht aus einem Rechteck, nahe dessen östlichem Ende nach Nord und Süd Anbauten für Herrschaftsbetstuben sich anfügen, ferner nach Osten die Sakristei mit dem über ihr liegenden Archiv, ein Rechteck mit abgeschragten Ostecken, sowie der westlich vorgelegte geviertförmige Turm. Dieser hat ein in schlichtem Korbbogen mit nach unten abgerundetem Schlußstein gebildetes Westtor. Dies ist kräftig profiliert, trägt auf dem Gewände des Bogens die Inschrift: *Soli Deo Gloria*, auf dem Schlußsteine die Jahreszahl: 1796. Über der Verdachung ein ovales Feld, bez.: Brand Erinnerungstaf(el) / ... / No. 31 (?). Die Inschrift ist nur

undeutlich erkennbar. Der Turm steigt etwa bis zur Firsthöhe der Kirche glatt empor, geteilt gegen Westen durch drei schlanke Fenster übereinander. Das abschließende Gesims gibt die Höhe des Baues von 1737 an. Darüber entstand 1796 eine in Sandsteinquadern errichtete Glockenstube, deren Ecken durch kehlige Anläufe abgeschrägt sind. In schlichter Füllungsarchitektur stehen nach vier Seiten Rundbogenfenster. Darüber eine glockenförmige Kuppel und die Laterne mit Helm, die über Platte und Hohlkehle birnförmig zur schlanken Spitze übergeht. Die Wetterfahne ist bez.: 1796. Sie überdauerte mithin den den Turm treffenden Blitzschlag von 1801.



Fig. 512. Röhrsdorf, Kirche,
Bücherschränktüre.

Das Schiff ist einfach ausgebildet, mit Fenstern in zwei Geschossen übereinander, der Emporenanordnung entsprechend. Die flache Putzdecke des Innern liegt oberhalb eines in Putz gezogenen Gesimses und tiefer Kehle und ist durch Leisten sehr einfach gegliedert. An den Wänden ziehen sich Emporen hin, deren untere westlich von den beiden Herrschaftsbetstuben abschließt, während die obere über diese hinwegreicht. Die Holzpfiler sind rechteckig, zu den Trägern führen Viertelkreise oberhalb der schlichten Kapitäle über. Die Betstuben bauen sich in das Schiff mit gekehlten Ecken vor und sind je durch einen Segmentgiebel mit bekrönender Vase abgeschlossen. An der südlichen Patronatsstube das Wappen derer von Ponickau, bez.: F A v. P. mit Bezug auf den Geh. Kriegsrat August von Ponickau. An der nördlichen ein Wappen mit einer Nelke, bez.: 17/39.

Die Sakristei hat einen schlichten, nach Westen in eine Nische gestellten Altar, eine Stuckdecke mit Kehle und einfachem Gesims. Die Kanzeltreppe steigt an der Südseite empor, die Docken der Treppenbrüstung sind aus Brettern gesägt. Das Archiv im Obergeschoß, in der die wertvollen Bücher geschenke des Patrons August von Ponickau und des Pfarrers Theodor Wilhelm Schmidt bewahrt werden, ist durch die farbige Ausmalung in graublauer Marmorierung sowie durch die Bücherschränke ausgezeichnet, deren Türen aus kreuzweise sich überschneidenden Latten bestehen. Diese bilden durch Aussägen von Halbkreisen vierpaßartige Öffnungen (Fig. 512). Auch hier ein die Decke tragendes Stuckgesims mit Kehle. Die Türfüllungen sind mit Ranken bemalt.

Kanzelaltar, Holz, in reichem Barock geschnitzt. Der Altartisch steht frei vor dem an die Ostwand gerückten Aufbau, so daß die Abendmahlsgäste im Angesicht der Gemeinde um den Tisch herumgehen. Die Tischplatte ist an den Seiten nach vorn vorgezogen und wird hier durch kräftige, mit Gehängen verzierte Konsolen gestützt. Der Aufbau erhebt sich über Postamenten mit zwei kompositen Pilastern, denen nach innen und außen halbe angefügt sind. Das verkröpfte Gesims durchbricht im Architrav die Stichbogentüre zur Kanzel. In der Achse des Frieses befindet sich ein konsolartiges Gebilde über einem Engelskopf, auf dem sich mit fünf Seiten des Achtecks der Schalldeckel herausbaut. Auf diesem reiche Voluten, die

als Bekrönung ein Rauchfaß tragen. Die Kanzel selbst ruht auf einer reich geschmückten Kuppel, diese besteht aus einer an fünf Seiten des Achtecks gebildeten und durch Profile, Gehänge und Bandverschlingungen in reichstem Barock ausgeschmückten Brüstung.

Über dem verkröpften Gesims Segmentanschwünge, auf denen Kindengel sitzen; in der Mitte ein barocker Giebel mit dem Auge Gottes in der Glorie. Das Ganze farbig, teils marmoriert, teils vergoldet.

Es handelt sich um ein Prachtwerk, das für die Entstehungszeit, 1737, etwas zu barock erscheint, also das Werk eines älteren Künstlers sein dürfte.

Der Altartisch bez.: Erneuert 1888. / Erneuert nach Blitzschlag 1910.

Taufengel, Holz, geschnitzt, bunt bemalt, lebensgroß. Von der Decke herabhängend, wo eine in Holz geschnitzte, aus vier Akanthusblättern bestehende Rosette die Öffnung für das Tau umgibt. Der Engel mit flatterndem Gewand und weitgeschwungenen Flügeln, mit beiden Händen eine muschelförmige Schale haltend, auf der unten das Wappen derer von Ponickau und von Miltitz, bez.: 17 / 38. Der Engel wurde bei der Taufe mittels eines auf dem Dachboden stehenden Windwerkes herabgelassen.

Die Orgel schuf 1737 Johann Ernst Hähnel aus Meißen; sie wurde 1888 durch eine solche von Jehmlich in Dresden ersetzt.

Vortragkreuz, Holz, mit 24,5 cm großem Kreuzifix, 18. Jahrhundert.

Vortragkreuz, Holz, mit hölzernem, 38 cm großem Kreuzifix, vergoldet, wohl von 1738.

Tisch, Holz, mit kreuzförmig sich überschneidenden profilierten Füßen, die von einem Spriegel durch Keile zusammengehalten werden. In der Sakristei. Wohl aus dem 17. Jahrhundert.

Dreistühle mit Lederbezug. Aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Kirchhofsmauer. Das Tor mit Sandsteinpfeilern, die mit einer Deckplatte und auf einem Postament ruhenden Kugeln enden.

Die Glocken

stammten noch von der älteren Kirche, bis sie 1822 umgegossen wurden.

Die große Glocke, 47 cm hoch, 58 cm unterer Durchmesser, mit Friesen mit Engeln und Rosenzweigen. Oben bez.: Gegossen von Sigismund Schrötter Königlich Sächsischen Stuckgiesser in Dresden 1722. Auf einem von Engeln gehaltenen Tuchgehänge: Zur Ehre Gottes. Die Glocke wurde 1917 zerschlagen und abgeliefert.

Kirchengerät.

Kelch, Silber, 19,1 cm hoch, ganz vergoldet, der 12,1 cm weite Fuß ist rund, die 11,1 cm weite Kuppel trichterförmig, der Knauf breitgedrückt. Am Fuß bez.: Regina Köppeline D. 1677. Gemarkt mit Dresdner Beschau und der nebenstehend dargestellten un-



deutlichen Marke.

P a t e n e, Silber, vergoldet, 12,8 cm Durchmesser, mit einem Weihenkreuz.

K a n n e, Silber, zylindrisch, mit geschweiftem Henkel, muschelartigem, mit einem Engelskopf verzierten Griff, unprofiliertes Schnauze. Auf der Unterseite des Fußes bez.:

Christjanus Friedrich Wildeck cognomine vere, / qui quoque Christiani Nomen
et Omen habet / me Rörsdorfiani Coetus donavit at (!) usus / Sanctos,
Corde pio, munificaqve manu / Qvem qui tot donis tua templa perornat opimis
(?) / Nunc et in aeternum, Christe, heare (?) votis (?) Johannes Böckelius. /
Pastor loci / 1683.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehend dargestellter Meistermarke.

D TL

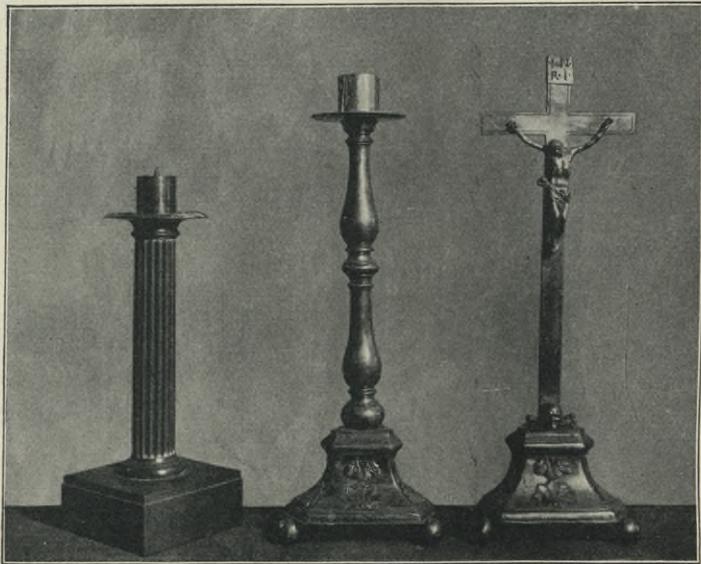


Fig. 513. Röhrsdorf, Kirche, Altarleuchter und Kruzifix.

H o s t i e n s c h a c h t e l, Silber, vergoldet, rund, 8,3 cm Durchmesser, 4,5 cm hoch. Auf dem gebauchten Deckel ein Kreuz. Auf der Unterseite des Bodens bez.: Ex primitiis argentifodinae. S. Annae donavit Anno 1683 C. F. W. Gemarkt wie die Kanne. Mit Bezug auf den Lizentiaten Christian Friedrich Wildeck und einer damals wohl neu eröffneten Silbergrube.

Z w e i A l t a r l e u c h t e r, Silber (Fig. 513), bis zur Lichttülle 51,5 cm hoch, der 25 cm breite gekahlte, mit Muscheln und Akanthusblättern verzierte Dreieckfuß auf drei Kugeln ruhend, der Stiel zweimal birnförmig profiliert. Innen am Fuß bez.: R. K. L. / 1. 7. 3. 7.

K r u z i f i x (Fig. 513), Silber (?). Der Fuß ähnlich den Leuchtern von 1737, das Ganze 59,5 cm hoch, der Körper 14,2 cm lang, am Fuß des Kreuzes ein Totenkopf und Gebein, bez.: R. K. F. / 1. 7. 3. 7.

Altarkruzifix. Auf dem 51 cm hohen, 52 cm breiten, 12 cm tiefen, geschweiften Fuß, vergoldetes Messingblech, das Kreuz mit einem 25 cm hohen Körper in Bronze. Hinter dem Kreuz Strahlen. Von 1738.

Kanne, Zinn, zylindrisch, mit geradlinigem Henkel, der Knopf mit Blättern verziert. Gemarkt mit Wilsdruffer Stadtmarke und dem Meisterzeichen C. F. H. und einer Frauengestalt mit dem Anker.

Kelch, Silber, ganz vergoldet, 23,2 cm hoch, der sechspassige Fuß 15,5 cm, die glockenförmige Kuppel 10,7 cm weit. Der Knauf sechsseitig birnförmig. Gemarkt mit Dresdner Beschau vom dritten Viertel des 18. Jahrhunderts (vergl. Rosenberg a. a. O. Nr. 1065) und der nebenstehend dargestellten Marke.



Patene, Silber, vergoldet, 17 cm Durchmesser.

Zwei Altarleuchter, Bronze (Fig. 513). Der Fuß geviertförmig, 16 cm breit, 7 cm hoch, der Stiel nach Art dorischer Säulen, bis zur Lichttülle 40 cm hoch. Vom Ende des 18. Jahrhunderts.

Klingelbeutel. Am schlichten Ring ein Beutel mit braunem Samt, durch Stickerei bez.: C. G. K. / 1829. Darunter ein Zweig.

Taufbecken, Zinn (?), in die Muschel des Taufengels passend, gestiftet von Karoline Fürstin Reuß 1839.

Denkmäler.

Denkmal des Johannes August von Ponickau, † 1747.

Schwarzer Marmor, rund, 120 cm breit, 225 cm hoch, sarkophagartig, mit schräg ansteigenden Wandungen, auf einem Unterglied aus weißem Marmor, auf dem eine Muschel zwischen Palmwedeln angebracht ist. Auf dem geschweiften erhabenen Aufbau das Bildnis des Verstorbenen, auf Kupfer in Öl. Als Bekrönung eine Vase in weißem Marmor. Auf dem Sarkophag die Inschrift:

Perenni memoria / patris optimi, domini Johannis Augusti de Ponickau, / Dynastae Klipphusii hereditarii, cui MCLXXVI nato mens / numinis provida diem XII Augusti dedit natalem / Lipsiam studiorum formandorum magistrum Augusteum II. et III. / Sarmatorum regis in quorum clavigeris fuit, dominvs. / Margaretham Sophiam de Miltiz conjugens / Joannem Augustum ac Christianum Magdalenam Dorotheam / de Discan (?) natas superstites denuum completis annis LXX / ac mensibus VIII in secessu Klipphusano MDCCXLVII d. / XVI aprilis felicem vitae exitum, ac in hoc ipso templo, quod / digna (?) ecclesiae patrono cura excitaverat, sepulcrum, hoc monumentum / pp. / moestissimi filii.

An der Nordwand des Altarplatzes.

Bildnis des Gottfried Nathanael Schmidt, † 1754.

Auf Leinwand, in Öl, 62:81 cm messend. Brustbild, wenig nach seiner Linken gewendet, die Bibel in der Hand, vor braunem Vorhang, links oben eine Kartusche, bez.:

M. Gottfried Nathanaël Schmidt / geb. zu Dietersdorf, am 20 Febr. / 1664 /
Pfarrer zu Röhrsdorf seit 1701 / gestorben am 21 Febr. 1754 / alt 90 Jahre
weniger 10 Tage.



Röhrsdorf.

Fig. 514. Wohnhaus, Tor.

Fig. 515. Kreuzstein.

Bildnis des Theodor
Wilhelm Schmidt, † 1779.

Auf Leinwand, in Öl, 62 : 81 cm
messend. Brustbild in geistlichem
Ornat, mit weißer Perücke. Fast
nach vorn gerichtet, vor einem
roten Vorhange. Rechts oben eine
Kartusche, die auf einer Muschel
ruht und mit einem Engel endet,
bez.:

M. Theodor Wilhelm Schmidt / geb. zu Röhrsdorf am 1 Juni 1704 / Pfarrer
dieselbst seit 1739 / gestorben am 18. Oktbr. 1779 / alt 75 Jahr 4 Monat.

Denkmal des Johann Christian Rudolphi, † 1813,
und seiner Frau.

Holz, 50 : 18,5 cm messend. Auf einem Sockel, der die Inschrifttafel
enthält, ein Mittelteil mit ovalem, gebauchtem, von Palmwedeln umrahmtem
Felde, bekrönt von Blattgehängen und einer Urne, bez.:

Johann Christian Rudolphi / Pastor zu Miltitz 1760 / zu Röhrsdorf 1780, geb.
zu Schlagentin im Magdeburgischem den 13. Sept 1729, gest. den 28 März
1813 / Alter 84 Jahre. Frau Johanne Caroline Friedericke / Rudolphi geb
Conradi: / geb zu Mittweyde den 15 July / 1774 (?) gest. den 28 July / ...
An der Südwand der Kirche, außen.

Denkmal der Johanna Christiane Pietsch, † 1815.

Sandstein, rund 3 m hoch, teilweise vergoldet, eine freistehende geviert-
förmige Säule, 50,5 cm hoch, an der auf drei Seiten ovale Tafeln hängen.
Um diese Eichenblattgehänge. Über der Deckplatte und dem würfeligen Sockel
eine Urne. Die Inschriften besagen, daß das Denkmal gesetzt wurde: Frau
Johanna Christina Pietschin, geb. 1747, verehel. 1769 mit Johann George
Pietsch, gest. 3. Jan. 1815, und ihrem vierten Sohn Johann Gotthelf Pietsch,
geb. 1785, gest. 1829.

Dorf.

Wohnhaus Nr. 448 (Fig. 514). Das Tor mit einem Korbbogen
gedeckt, über dem sich Tauwerk hinzieht. Der Schlußstein bez.: C. F. G /
1844. Das Obergeschoß in Riegelwerk.

Am Kirchhof ein Kreuzstein (Fig. 515) mit 53 cm breiten Armen,
etwa 58 cm über Boden hoch, 10 cm breit.

Roitzsch.

Dorf, 5 km östlich von Wilsdruff.

Gut Nr. 1. Das Fachwerk des Obergeschosses zeichnet sich durch die zahnstimmartige Ausbildung der Füllhölzer zwischen den Balken aus (Fig. 516). Die Haustür ist bez.: 1830; das Fachwerk geht aber auf das 18., wenn nicht auf das 17. Jahrhundert zurück.

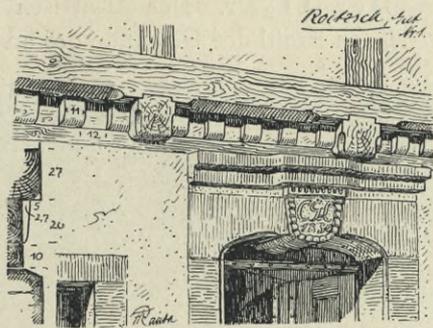


Fig. 516. Roitzsch. Gut. Fachwerk.

Rothschönberg.

Dorf, 7 km östlich von Nossen, 12,5 km südsüdwestlich von Meißen.

Die Kirche.

Die älteste Kirche wurde 1616 erneuert, der Chor ausgebaut, die Decke verziert, die Empore erhöht, nachdem schon 1614 Altar und Kanzel hergestellt worden waren. Es war nach im Schloßarchiv erhaltenen Abbildungen ein schlichter Bau mit schwerfälligem Dachreiter, dessen Fahne bezeichnet war: H D v. S. 1617 mit Bezug auf Hans Dietrich von Schönberg. Da die Kirche haufällig wurde und den Ansprüchen des Gottesdienstes nicht mehr entsprach, wurde sie 1828 fast ganz niedergerissen, nur ein Teil der Seitenwand und des Chores blieb stehen, dafür entstand bis 1829 ein Neubau (Fig. 517), der in klassizistischen Formen gegen Westen einen antikisierenden Giebel bekrönte, diesen durch-

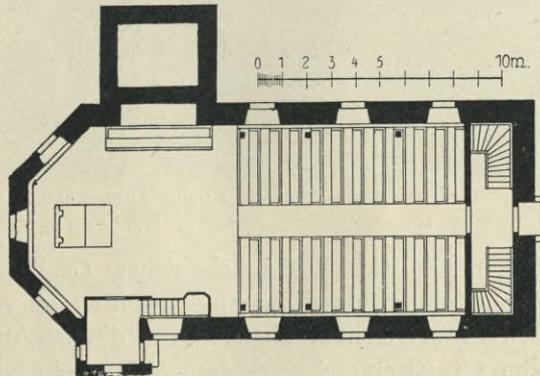


Fig. 517. Rothschönberg, Kirche, Grundriß.

bruch jedoch ein Fenster in Form eines Bogenabschnittes. Der Turm baute sich in drei Geschossen auf und war von einem flachen Dach bedeckt. Er trägt die Inschrift: X. M. / C. v S / 1829 und das Schönbergsche Wappen mit Bezug auf Xaver Maria Cäsar von Schönberg. Im Innern wurde eine Empore über rechteckigen Holzsäulen eingebaut, die Kanzel stand frei im Raum und hatte eine Kelchform dürftiger Art. Eine Erneuerung fand 1883 statt, wobei der Turm eingebaut und ein neues Glockengeläut angeschafft wurde, ferner durch Architekt Woldemar Kandler, wobei unter Mitwirkung des Pfarrers S. A. Riedrich die Kirche außen und innen umgestaltet, die Emporen ganz entfernt, die Denkmäler neu aufgestellt wurden.

Der Altar. Der Altartisch ist mittelalterlichen* Ursprungs. Darauf weist das Profil der Gewände des an der Rückseite befindlichen Sepulchrum,

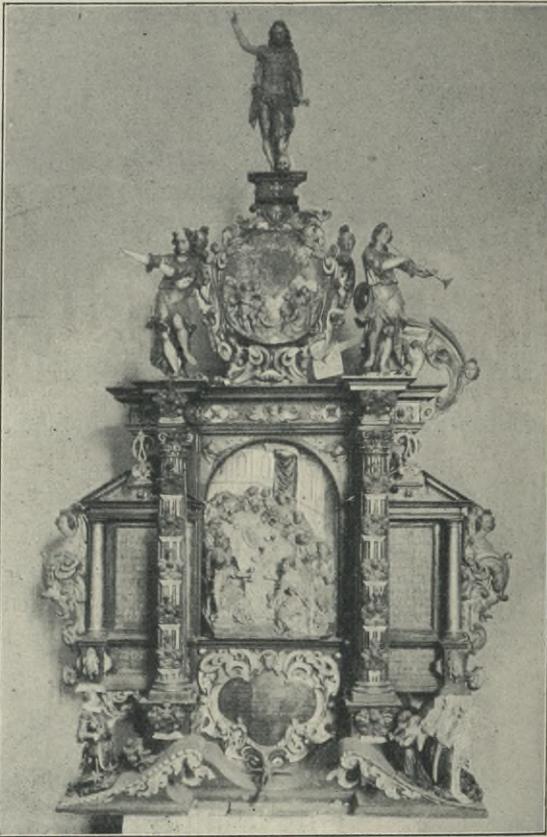


Fig. 518. Rothschönberg, Kirche, Altaraufbau.

das 31 cm hoch und breit und 38 cm tief ist und von der 18 cm starken, 136:126 cm messenden Mensa oben abgedeckt wird. Man erkennt, daß das Sepulchrum verschließbar war. Die Mensa ist mit schlichter Hohlkehle profiliert. Vor dem Altar ein schlichtes seitliches Eisengitter, bez.: X. v. S. / 1793 mit Bezug auf Xaver von Schönberg.

Auf dem Altar steht ein Aufbau, der zugleich als Denkmal (Fig. 518) für den Stifter dient. Holz, schwarz bemalt und vergoldet. 160 cm breit, gegen 3 m hoch.

Über Postamenten erhebt sich eine verkröpfte Säulensstellung, über dieser eine reich geschnitzte Bekrönung, seitlich der Posaune blasende Engel, als Abschluß der Salvator Mundi (Fig. 519), ein Werk von überraschender

Monumentalität bei bescheidener Größe. Zwischen den Säulen eine Bogenstellung, deren Kämpfer nach außen verlängert einer kleineren Säulensstellung als Gebälk dient. Über diesem Ansätze von Dreieckgiebeln. Auf dem Altartisch steht vor dem Aufbau ein barock aufgerollter Giebel mit geschwungenen Ansätzen, in dessen Mitte ein modernes Kruzifix. Auf dem Gesims links ein Gerüsteter (Fig. 520), kniend und betend, vor ihm der Helm, gegenüber zwei Frauen, vor denen zwei junge Mädchen in gleicher Haltung. In der Bogenstellung ein Relief, das heilige Abendmahl (Fig. 521): Man sieht auf den perspektivisch verkürzten Tisch, im Hintergrund Christus und Johannes, die vorderen Apostel fast in Vollplastik. Die Köpfe und Hände farbig, das übrige, auch die umgebende Innenarchitektur, vergoldet. Auf den Postamenten, Säulen und Verkröpfungen die Wappen heraldisch rechts derer von Schönberg, von Harras, von Schleinitz, von Schönberg, von Haugwitz, von Miltitz, von Ponikau. Heraldisch links derer von Ponikau, von Taubenheim, von Schleinitz, von Ende, von Büнау, von Carlowitz, von

Einsiedel. Viel Ornament in ausgebildetem Knorpelstil. In der Füllung auf dem Postamente folgende Inschrift:

Marito optime merito ac incomparabili ut et Parenti desideratissimo, cujus ob egregias animi ac fortunae dotes recordationem apud posteros nullamq. delebit aetas, moestissima heu nunc relictaq. uxor altera Rachaël ab Einsiedel, ac filiae binae Elisabetha et Catharina in nunquam intermorituram erga pie defunctum reverentiae ac pietatis debitae memoriam
h. qa. m. m. p. (?)

Inschrift auf dem linken Flügel:

Der Wohledle Gestrenge und Veste Hanß Dietrich von Schönbergk daselben und auf Mila ward gebohren uf dem Hause Schönbergk den 24. 9bris Anno 1557 verschiede seelig den 6. Octr. 1622 als er uf dieser Welt gelebet hat 65 Jahr weniger 7 Wochen Dessen Seele in der Hand Gottes, der Leichnam aber allhier ruhen thut.

Auf dem rechten Flügel:

Die WohlEdle Ehr- und Tugendsame Frau Maria Agnes, geborne von Ponicaeu aus den: Hause Kriebstein des Wohl Edlen gestrengen und Vhesten

Hanß Dietrich von Schönbergk daselbst und Mila vielgeliebte erste Haußfrau ist uf die Welt gebohren d. 10. Febr Anno 1590 und in Gott seeligl. verstorben d. 30 Spt. 1613 Ihres Alters 23 Jahr 30 Wochen 6 Tage.

Der Altar wurde 1922 durch das Landesamt für Denkmalpflege erneuert.

Taufstein, Sandstein, 1,05 m hoch. Auf einer kreisrunden, 26 cm hohen, 60 cm im Durchmesser haltenden Sandsteinstufe steht über rundem Stiel eine kelchförmige, an der Seite ins Achteck übergehende Kupa von 76 cm Durchmesser. Oben ein leichtes Profil. Der etwa dem 14. Jahrhundert angehörige Stein ist jetzt als Blumenständer im Schloßhofe aufgestellt.

Der obere Teil der Kupa abgespalten.

Kirchengerät.

Kruzifix, 88 cm hoch, das Kreuz in Holz auf rechteckigem, breitem Unterbau mit dem Gekreuzigten in Elfenbein, schöne Arbeit des beginnenden 18. Jahrhunderts.



Fig. 519. Rothschönberg, Kirche, Salvator Mundi.

Kelch, Silber, vergoldet, 195 cm hoch. Der Fuß 14, der Kelch 10 cm weit. Der sechspassige Fuß mit niederer Galerie, der Stiel sechsseitig, der Knauf mit Roteln im Vierpaß und getriebenem Ornament, darüber am Stiel bez.: S. Maria in Majuskeln, die Kupa rund ansetzend, zylindrisch endend.

Auf der Kupa bezeichnet:

Heint datto Peingstag 1635 Jarees hatt die wohledle und vielehrn dugentreiche Frau Anna Margareta von Schoenberg daselbst geböhren von Ziherin disen Kelch aus christlicher Andacht in dise Kirche zu Schonberg veröhrt, weil vorige Kelche von dem barbarischen keiserlichen Krigs-Volek und Crowaten aus der Kirche geraubet worden.



Fig. 520. Rothschönberg, Kirche,
Hans Dietrich von Schönberg.

Gemarkt mit den nebenstehend dargestellten, wohl der Zeit um 1635 angehörigen Marken, von denen die erstere die Beschau von Görlitz sein dürfte. Trotz der Inschrift ist der Kelch unverkennbar älter, stammt aus der Zeit um 1500 und dürfte selbst ein aus Kriegerraub erworbenes und 1635 namentlich am Knauf verändertes Stück sein.



Patene, Silber, vergoldet, 13,5 cm Durchmesser.

Hostienschachtel, Silber, rund, 7 cm Durchmesser. Auf drei Kugeln stehend, mit gewölbtem Deckel. Auf diesem graviert: C. F. V. S. 1674. Gemarkt mit der Marke des Freiburger Goldschmiedes Christian Bier († 1697). Vergl. Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen, II. Aufl. Nr. 1402.

Kelch, Zinn, 14,5 cm hoch, im Fuß 8,5 cm weit, mit glockenförmigem Fuß, dünnem stark profiliertem Stiel und glockenförmiger Kupa. Bez.: 1771.

Kanne, Zinn, 23 cm hoch, im Fuß 12 cm weit. Mit zylindrischem Körper, geschweiftem Griff, Deckelkugel und profilierter Schnauze. Auf dem Deckel bez.: 1733. Mit undeutlichen Marken.

Taufschale, Zinn, 43 cm Durchmesser, mit der Dresdner Stadtmarke und nebenstehender, nicht ganz deutlicher Meistermarke.



Denkmäler.

Denkmal der Elisabeth von Schönberg, † 1580 (Fig. 522). Sandstein, 98 : 176 cm messend. Darauf in Flachrelief eine Frau von feinem Ausdruck, mit seitlich gelegten, zum Gebet erhobenen Händen, Hals-

krause, Schleier über den Kopf gelegt, langem faltigen Mantel. Daneben die Wappen derer von Schönberg, von Taubenheim, Pflugk, von Schönberg, von Bünau.

Die Umschrift lautet:

Anno 1580 den 28 Dezembris frue umb 9 Hora ist ... entschlaffen ... Frau Elisabeth von Schönbergk daselbsten ... Geborn vom Hause Stolbergk ihres Alters im 59 Jhar.

Sorgfältige Arbeit von bester Erhaltung.

Seit 1907 an der Nordwand der Kirche innen aufgestellt.

Denkmal derselben. Grabplatte, Sandstein, mit der Inschrift:

Den 28 Decembris anno 1580 frvhe vmb 9 Uhr ist ... Frav Elisabeth von Schönbergk daselbes geborn von Hausse Stolbergk ihres Alters in 59 Jhare.

Darunter das jetzt nicht mehr erkennbare Schönbergsche Wappen, das früher vertieft war, jetzt mit Zement verstrichen ist. Vor dem Altare.

Denkmal des Nikolaus von Schönberg, † 1592 (Fig. 523).

Sandstein, 97 : 202 cm messend. Mann in langem Vollbart, in Relief, vollständig gerüstet, mit Halskrause. Neben ihm links der Helm. Die Nase und die zum Gebet zusammengelegten Hände sind 1907 ergänzt worden. Dazu die Wappen derer

von Schönberg
von Harras (?)

von Haugwitz
(verdeckt).

Die Umschrift, von der der Teil am Fußende zerstört ist, lautet:

Pie in Christo obdormivit / nobilis et strenuus vir Nikolaus et Schönbergk / ... XIII Junii Ao MDXCII eum Virisset annos LXXIX / menses III et dies IX.

1907 erneuert und innen an die Südwand gestellt; leider teilweise durch Gestühl verdeckt.

Denkmal desselben.

Grabplatte, Sandstein, mit der Inschrift:

Den 14. Junij anno 1592 ... Niçol von Schonbergk der eltere daselbest vnd avff Müla seines Alters im 80. Jhar.



Fig. 521. Rothschönberg, Kirche, Abendmahl.



Fig. 522. Rothschönberg,
Denkmal der Elisabeth von Schönberg.

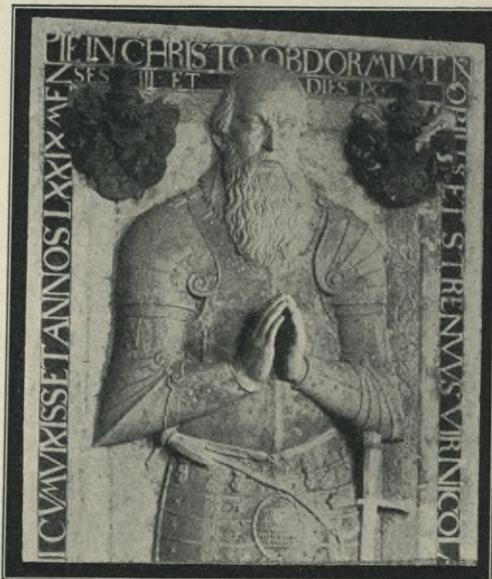


Fig. 523. Rothschönberg,
Denkmal des Nikolaus von Schönberg.

Darunter das Schönbergsche Wappen, jetzt ebenfalls nicht mehr erkennbar. Auf dem Altarplatz vor dem Altare.

Denkmal des Friedrich von Schönberg, † 1611.

Bronzetafel, 27 : 71 cm messend, darauf folgende Inschrift:

Frideric. à Schoenberg in
Schoenberg Nicolae F(ilius)
Antonii nep(os). natus d(ie)
ult(imo) m(ensis) Sept
Ao MDLIII quicquid
mortalitatis habuit, hic
deposuit, ac Christo re-
demtori suo animam pie
placideq. reddidit d. XI
Jan. hor VIII vespertina
MDCXI.

Dazu das Schönbergsche Wappen in Relief, Bronzeplakette, kreisrund, 40 cm Durchmesser. Wappen, Helmzier und -decken in reicher Ausbildung.

Denkmal der Maria Agnes (Regina?) von Schönberg geb. von Ponikau, † 1613.

Sandstein, bez.:

Maria Agnes geborne von Bonickau aus d. Hauße Kriebstein, Hauß Dietrichs von Schönberg daselbsten Eheliche Hauß-Ehre geboren d. 10 Febr: Anno 1590 und in Christo entschlafen den 30 Spt. Anno 1613.

An der Stufe zum Altarraum nördlich.

Denkmal des Hans Dietrich von Schönberg, † 1622.

Bronzetafel in gleicher Ausstattung wie die von 1611. Mit

dem Wappen derer von Schönberg, von Miltitz, von Ende, von Hopfgarten. Die Inschrift lautet:

Johannes Theodericus à Schoenberg in Schoenberg, Nicolai F(ilius) Antonii
Nep(os); natus d. ult. m. Novemb. A. MDLVII. quicquid (?) mortalitatis
habuit, hic deposit ac Christo redemptori suo animam pie placideq. reddidit
d. V. Octob. h. IV. antemeridiana A. MDCXXII.

Früher befanden sich die Bronzeteile auf den zwischen Kanzel und
Empore, also an der Nordseite liegenden Grabplatten, jetzt an der Südwand
des Altarraumes.



Fig. 524. Rothschönberg,
Denkmal des Kaspar Dietrich von Schönberg.



Fig. 525. Rothschönberg,
Denkmal des Hans Heinrich von Schönberg.

Denkmal des Kaspar Dietrich von Schönberg, † 1673
(Fig. 524).

Sandstein, bemalt, 1,70 m breit, rund 3 m hoch, kräftiger Aufbau: Zwei
komposite Säulen erheben sich über Tragsteinen, zwischen letzteren die ver-
goldete Inschrifttafel, darüber der Verstorbene in Hochrelief, vollkommen
gerüstet, der Kopf seinem im Schlosse befindlichen Bildnisse entsprechend
dargestellt. Die Rechte eingestemmt, die Linke auf ein Buch hinweisend.
Der Helm neben dem linken Fuß. Über den Säulen ein verkröpftes Gebälk,
zwischen diesem, etwas höher, ein Stichbogen von starkem Profil, auf dem
Kindengel und die Wappen sich erheben, und zwar laut Inschrift in der
Mitte bez. derer von Schönbergk, heraldisch rechts: von Stengel, von Schön-
bergk, von Ende, von Schleinitz, von Bünau, von Haugwitz, von Rechenberg,

von Hiersfelt (Hirschfeld), von Saalhausen; heraldisch links: von Ende, von Miltitz, von Hopffgarten, von Pflug, von Boineberg (burg), von Hiersfelt (Hirschfeld), von Truchses (von Wetzhausen), von Bran(d)e(n)stein, von Lugeln.

Die Inschrift lautet:

Der Herr Caspar Dietrich von Schönberg auf Schönberg, Limpach und Bornitz ward gebohren im Jahre Christi 1599 den 12 Juli . . . auf dem Hause Limpach, Starb . . . Ao. 1673 den 21. Novembris . . . auf dem Hause Bornitz, nachdem er sein Alter rühmlich gebracht auf 74 Jahr 4 Monat 2 Wochen 5 Tage . . .

Das Denkmal steht an der Ostwand der Kirche nördlich vom Altar.

Denkmal des Hans Heinrich von Schönberg, † 1718 (Fig. 525).

Sandstein, Gegenstück zum vorigen und nach dessen Vorbild hergestellt. Auf dem Stichbogen zwischen Kindengeln das Wappen derer von Schönberg. Auf den Säulen im Mittelfeld die Wappen bez. derer von Schleinitz, von Ende, heraldisch rechts: von Miltitz, von Ende, von Hoppegarten, von Schleinitz, von Seebach, Pflüge (Pflugk), von Benneberg (Boineburg), heraldisch links: von Krese, von Haubitz, von Ende, von Saalhausen, von Lochau, von Körbitz, von Schleinitz.

Die 1907 erneuerte Inschrift lautet:

Der Wohlgeborne Herr Herr Hañß Heinrich von Schönberg auf Schönberg und Tannenbergh, Sr. Königl. Maj in Pohl. u. Churfl. Dehl. zu Sachss. Hochbestallter Cam̄er-Juncker ward geb. auf dem Hause Limpach Anno Christi 1656 den 19. Nov. früh um 7 Uhr, Starb in seinen Erlöser selig in Schönberg Anno Christi 1718, den 5. Januar früh nach 1 Uhr, nachdem er Christl. und Rühml. gelebet 61 Jahr 1 Mon. 2 Wochen 2 Tage dessen eingesenkter Leichnam ruhet neben seiner Fr. Gemahlin. Leichentext: Ev. Joh. Cap 3 v. 16 Anno . . .

Das Denkmal steht gegenüber dem des Hans Dietrich, südlich vom Altar.

Denkmal desselben.

Grabstein, Sandstein, 78 : 124 cm messend, mit derselben Inschrift auf einem Stoffgehänge, seitlich kleine Engelgestalten und die Wappen heraldisch rechts derer von Schönberg, von Miltitz, von Ende, von Hoppegarten (Hopfgarten), von Schleinitz, von Seebach, von Pflüge (Pflugk), von Benneberg (Boineburg); heraldisch links: von Ende, von Kreße (Krese), von Haubitz, von Ende, von Saalhausen, von Lochau, von Körbitz, von Schleinitz. Unten in der Mitte: von Schönberg.

Jetzt an der Nordostwand des Chores.

Denkmal des Hans Friedrich von Schönberg, † 1676. Sandstein, ähnlich dem Grabstein des Hans Heinrich von Schönberg. Mit den Wappen heraldisch rechts derer von Schönberg, von Miltitz, von Ende, von Hopfgarten, von Schleinitz, von Pflüge (Pflugk), von Bünau; heraldisch links: von Ende, von Kresse (Krese), von Haubitz, von Ende, von Saalhausen, von Lochau, von Körbitz. In der Mitte unten: von Benneberg (von Boineburg), von Schleinitz.

Die Inschrift lautet:

Der . . . Herr Hañß Friedrich von Schönb: Bornitz u. Tanneberg. Churfl. Durchl. zu Sachsen gewesener Truchseß ward gebohren aufm Hause Limbach

im Jahr Christi 1655 den 9. Jun. Morgens um 3 Uhr. Starb seelig in Dresden
im Jahr Christi 1676 den 9. Maij früh Halweg 9. Uhr, nachdem er gelebet ...

21 Jahr weniger 1 Monat, dessen eingesenkter Leichnam allhier ruht.

Jetzt an der Nordostseite des Kirchenchores, früher nördlich vom Altar.

Denkmal der Maria Elisabeth von Schönberg geb.
von Ende, † 1690, und des Karl Rudolf von Schönberg, † 1677.

Sandstein, 185 cm hoch, 95 cm breit, mit der Inschrift:

Allhier ruhen in d. Herrn so wohl die weyl. Wohlgeb. Fr. Fr. Maria Elisabeth
von Schönberg gebörne von Ende, welche gebohren auf dem Hause Porschütz
in Monath Junio des 1622. Jahres, ward vereheligt an dem auch Wohlgeb.
Herrn Caspar Dietrich von Schönberg auf Schönberg, Limpach, u. Poritz 1645
und mit welchen sie gezeuget Sechs Söhne, Vier Töchter auch davon erlebet
23. Kindes Kinder und ihren Wittwen Stand geführt 17 Jahre biß den 21 Febr
1690 sie durch ein selig Ende ihr Leben beschloßen, u. 68 Jahr erfüllet als
auch dero H. Sohn Herr Rudolph von Schönberg, gebohren auf dem Hause
Limbach als d. 1. Apr. 1658 in Jesu entschlafen zu Halle in Sachsen den 18. Maij
1677 am 14 Junii darauf hier unter Christl. Adel. Ceremonien eingesenkhet
worden, daß er sein Alter gebracht auf 19 Jahr 1 Monath 4 Tage.

Der Stein steht rechts vom Altar an der Ostwand der Kirche. Einige
Teile wurden 1907 erneuert.

Denkmale eines von Polenz.

Der Sohn der Magdalene Isabella von Polenz, Enkel Hans Heinrichs
von Schönberg, starb 1 Jahr alt. Name unleserlich.

Denkmal der Magdalene Isabella von Schönberg
geb. von Degenfeld, † 1698.

Sandstein, 190 : 85 cm messend. Ähnlich dem Grabstein des Hans
Heinrich von Schönberg. Mit den Wappen heraldisch rechts derer Freih.
von Degenfeld, von Adelman, von Zielenhalt (Zülnhardt), Freih. von Degen-
feld, von Stammheim (Stainhaim), Freih. von Grafen(eck), von Tilekheim
(Türheim), von Stammheim; heraldisch links: Freih. von Neuda (Neudeck),
G. von Hardeck, von Vollkirch (Vollkrah), G. von Hardeck, Freih. von
Herau (Hrzan von Harras), Freih. von Wagenberg (?), Freih. von Herberg-
stein (Herberstein), Freih. von Herbergstein. Die Inschrift lautet:

Die ... Frau Magdalena Isabella von Schönberg gebörne Freihin von Degen-
feld, Frau von Schönberg u. Tanneberg ward gebohren Anno Christi 1675 den
24 Januar ... in Dresden. Starb ... in Schönberg Ao. Christi 1698 den
3. Sept. ..., nachdem Sie ... gelebet 23 Jahr, 7 Monat, 9 Tage. dero ein ge-
senkter Leichnam ruhet nebst ihrem Herrn Gemahl allhier ...

Jetzt an der Nordostseite des Kirchenchores.

Denkmal des Hans Dietrich von Schönberg, † 1783.
Das Denkmal ist nicht mehr vorhanden.

Denkmal des Hanns Ferdinand Cäsar von Schön-
berg, † 1790.

Sandstein, 83 : 166 cm messend. In den Ecken je ein vergoldeter
Schmetterling, unten das Wappenschild derer von Schönberg. Darüber
die Inschrift:

Hanns Ferdinand Cäsar von Schoenberg / General Lieutenant in Königl. Franzoesischen Diensten / u. s. w. / gebohren den 2. Juli 1725 / gestorben den 1. September 1799.

Denkmal der Charlotte Wilhelmine von Schönberg geb. von Brandenstein, † 1819.

Gleich dem vorigen, mit dem Wappenschild derer von Schönberg und von Brandenstein-Adelmann. Mit der Inschrift:

Charlotte Wilhelmine von Schoenberg / gebohrene von Brandenstein / gebohren den 4 ten September 1781 / gestorben den 8 ten Oktober 1819.

Jetzt an der Nordostwand des Kirchenchores.

Denkmal der Emilie Philippine Caroline Charlotte von Schönberg geb. von dem Bussche, † 1838.

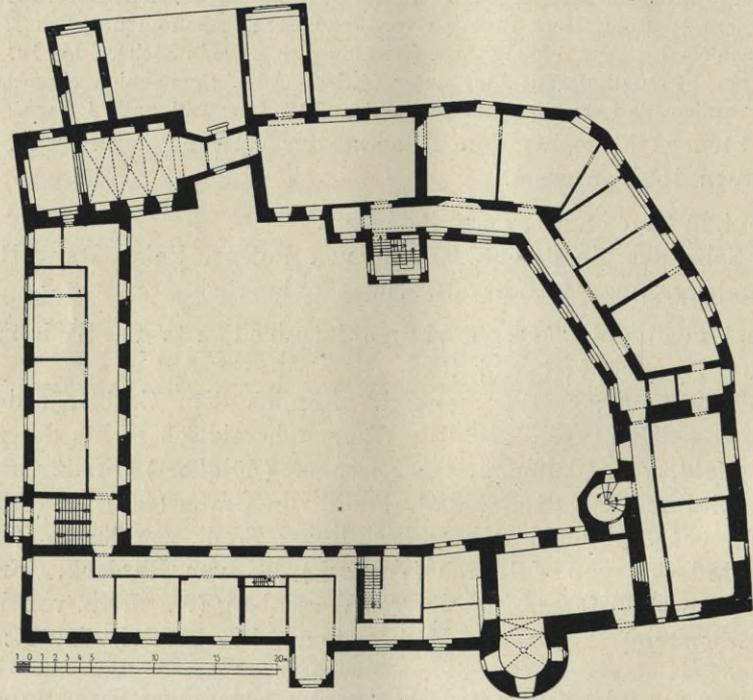


Fig. 526. Rothschönberg, Schloß, Grundriß des I. Obergeschosses.

Das Schloß.

Das Schloß (Fig. 526, 527, 528, 529), das zu den ältesten im Lande gehören dürfte, liegt auf einer Anhöhe, so daß es gegen Osten steil und teilweise gegen Norden aus dem Gehänge emporwächst, gegen Westen und Südwesten und Süden aber durch künstliche Gräben von der dahinter sich erstreckenden Hochebene abgetrennt wurde.

Der älteste Teil ist der nordöstliche, doch finden sich auch hier nicht Formen, die über das 15. Jahrhundert mit voller Sicherheit hinausweisen. Zerstört ist freilich zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Anlage der Vorburg mit ihrem doppelten Tor, ihrem im Halbkreis vorspringenden Zwinger, von

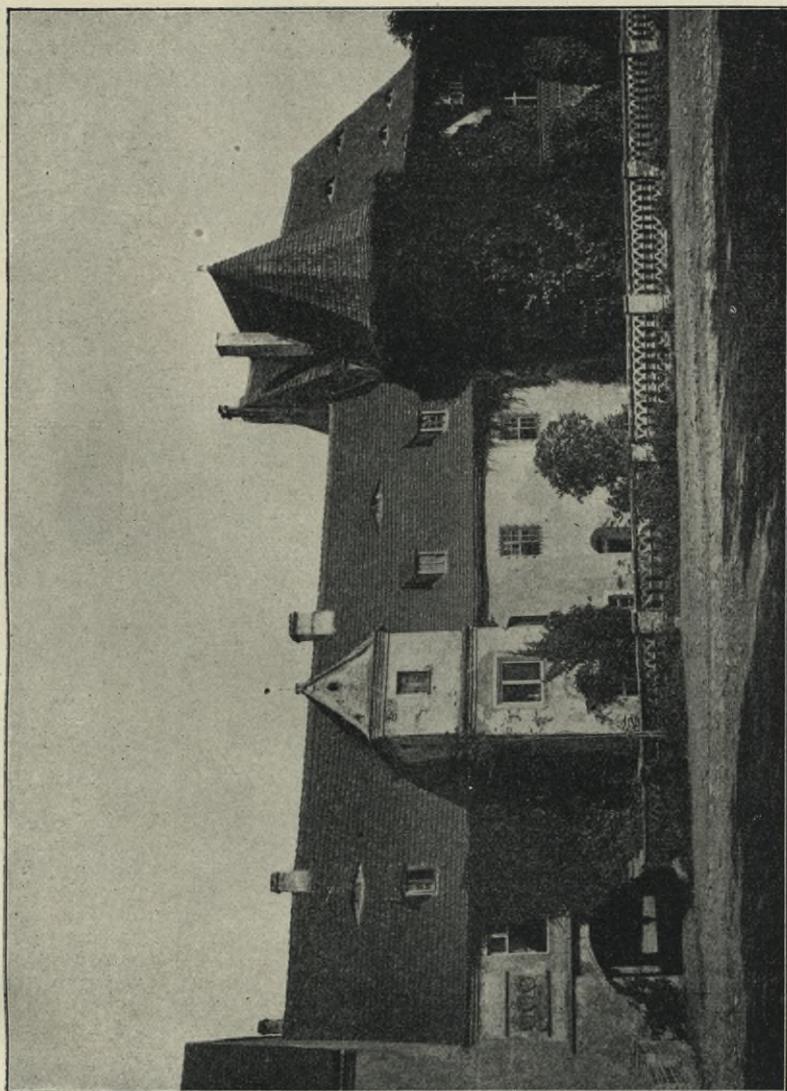


Fig. 527. Rothschönberg, Schloß, Ansicht von Süden.

dem sich Mauerreste noch in der vor der Südfront liegenden Gartenterrasse erhielten.

Der Zugang erfolgt von Süden. Durch das Haupttor betritt man einen unregelmäßig rechteckigen, im Nordosten abgeschrägten Hof, der sich gegen Nordosten etwas senkt. Die Hauptbauten befinden sich in der Südostecke, nämlich das eigentliche Schloß, in der Nordwestecke die Kapelle, an der Westseite der Bau, der unter Hans Dietrich von Schönberg 1738 entstand.

Nach außen tritt die Grundform wieder hervor, jedoch ragen nach Süden zwei bastionartige Vorbauten, nach Norden zwei angefügte Flügel vor, während nach Westen ein kleiner moderner Anbau hinzukommt.

Der Südostbau hat zwei Obergeschosse. Er erstreckt sich auch auf die unverkennbar mittelalterliche Rundbastion, den „Turm“, der nach außen



Fig. 528. Rothschönberg, Schloß, Ansicht von Nordosten.

das Wappen derer von Schönberg (Fig. 529) zeigt. Der nach vorn gerichtete Löwenkopf, der Stichhelm, die gefältelte Helmzier sowie die Schildform weisen das Wappen auf das Ende des 15. Jahrhunderts. Auf der Wetterfahne bez.: X v. S. 1801 mit Bezug auf Xaver Maria Cäsar von Schönberg.

Der Turm hat 1,8 m starke Mauern und öffnet sich nach dem Innern, im ersten Obergeschoß gegen den Speisesaal mit einem Kreuzgewölbe. Ein zweites

solches gleich jenem mit angeputzten Graten im Turme selbst. Dieser Ausbau weist auf die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Aus der Gestaltung des Erdgeschosses ergibt sich die Vermutung, daß die älteste Anlage lediglich den Raum des jetzigen Speisezimmers im ersten Obergeschoß umfaßte, während als erste Erweiterung jenes Stück nach Westen angefügt wurde, das jetzt sich an die Innenmauer der östlichen Bauten anschließt, also östlich vom Treppenturm hinführt. Erst später, und zwar anscheinend im 15. Jahrhundert, wurde ein Ostflügel gegen die Absenkung des Geländes vorgeschoben und erst im 17. Jahrhundert die Obergeschosse auf diesen Flügel aufgesetzt. Das Schloß bildete nun in seinem südöstlichen, den Wohnzwecken besonders dienenden Teil einen Winkel. In diesem steht der achteckige Treppenturm, der in zwei Absätzen entstand. Dies ergibt sich schon daraus, daß die Fenster in den Untergeschossen mit Sohlbank und Sturz schräg ansteigen, in den oberen Geschossen rechteckig sind. Früher überragte die Treppe das Hauptgesims mit zwei Geschossen und endete in Haube, Laterne, Haube, Helm und Wetterfahne. Der obere Teil wurde 1871 abgebrochen. Auf der Wetterfahne der Schönbergsche Löwe.

Das Innere ist durch ein gequadrates Rundbogentor zugänglich, dessen Schlußstein ein leichtes Flachornament ziert. Das Tor ist stark erneuert. Der Innenraum der Treppe ist kreisrund, die Stufen windeln um eine schlechte Rundspindel.

An den Rundturm schließt sich westlich ein Flügel mit einem Obergeschoß. Diesen durchbricht das Tor, zu dem man auf einer Steinbrücke gelangt. Da die Gräben ausgefüllt sind, tritt diese nicht mehr in Erscheinung. Das Tor ist im Korbbogen überdeckt, ebenso das Innentor. Das Stichbogengewölbe der Torhalle zeigt ein aus Putzgraten gebildetes unregelmäßiges Netzwerk. Links über dem Außentor ein Stein, darauf die Wappen, bez.:

der von Stangen / der von Schönbergk / der von Ende.

Darunter in Knorpelrollwerk die Inschrift:

Anno 1651 hat durch Gottes Hilfe Caspar Dietrich von / Schönbergk daselbst
vnd avf Limbach angefangen / dieses Havs avf zu bawen Gott behit es vor
Ungelick Aō 1659.

Die Fenster des Bauteiles haben in ihrer oberen Hälfte das Fasungsprofil jener Zeit, einen Karnies; das Hauptgesims besteht aus Platte, breiter Wulst und zwei Platten. Seitlich vom Tor wird die Front durch einen bastionartigen, aber nach allen drei Seiten von Fenstern durchbrochenen Vorbau mit zwei Obergeschossen gegliedert, der mit einem schlichten Giebel nach Art der am Schloß Nossen abschließt. Die gleichen Fenster an der Hofseite, jedoch sind mehrere von diesen bei dem Umbau der Zeit um 1780 verändert worden. Im Innern zieht sich ein Gang längs der Hoffront hin.



Fig. 529.
Rothschönberg, Schloß,
Wappen am Turm.

Der Westbau wurde nach einer Inschrift auf dem Gebälk des Bodenraumes 1738 umgebaut. Er ist in schlichten Formen gehalten. Die Fenster mit unprofilierten Gewänden, die Tore im Korbbogen geschlossen. Das zweite Obergeschoß mit nahezu quadratischen Fenstern. Im Innern an der Hofseite auch hier ein Gang, an der Gartenseite Fluchten von Zimmern.

Der östliche und nordöstliche Flügel hat ein Obergeschoß. Es wechseln hier im Erdgeschoß rundbogige mit spitzbogigen Türen, beide mit breiten Fasen. Man erkennt, daß aus der Zeit vor und um 1500 entstandene Bauten nachträglich umgestaltet wurden. Die Unregelmäßigkeiten in der hofseitigen Fassade wurden dadurch ausgeglichen, daß durch Einspannen von Bogen in der nordöstlichen Ecke Nischen eingebaut wurden, so daß die Front des Obergeschosses gleichmäßiger verlaufen kann. Den östlichen Teil des Baues nimmt im Erdgeschoß die Brauerei ein, die jetzt als Holzablage dient. Ihr Fußboden liegt etwa 1,4 m unter Hofgleiche. Der stattliche Raum ist mit einer Tonne überwölbt, so daß man noch die Form der über dem Lehrbogen liegenden Bohlen erkennt. An der Nordseite Reste der Brauerei-Einrichtung.

Nach außen Schießscharten von 1,02 m Höhe und 20 cm Breite, mit breiten Fasen im Gewände. Ein zweiter Keller, der unter der Brauerei liegt, öffnet sich gleichfalls durch Schlitz nach außen, wo die Mauern von dem stark abfallenden Gelände aufsteigen und durch schwere Strebepfeiler gestützt sind.

Gegen Norden liegt der Pferdestall. Er ist in der Tonne überwölbt und mit tiefen Kappen versehen. Das schlichte Rundbogentor an der Hofseite wurde durch Einsetzen eines Schlußsteines zum Korbbogen erweitert. Der Bau erstreckt sich gegen Norden weit vor und beherbergt im Obergeschoß den Bibliothekssaal und ein anschließendes Lesezimmer, beides Baulichkeiten unverkennbar aus der Zeit Hans Dietrichs von Schönberg.

Der Treppenvorbau, der am Nordflügel mit zwei Pfeilern und über diesen Korbbogen sich nach dem Hofe zu vorlegt, wurde nach einem im Schloßarchiv erhaltenen Plane 1744 vom Maurermeister J o h a n n H o f f m a n n in Nossen entworfen, ist jedoch nicht in der damals beabsichtigten Ausstattung erhalten. Jetzt sind die Pfeiler ungegliedert. Die Treppe behielt damals die erhaltene Gestalt. Über dem Vorbau befindet sich ein Giebel, der gleich den Fenstern des Obergeschosses in den 1750er Jahren umgestaltet worden ist.

Zwischen Pferdestall und der in der Nordwestecke des Burgbereichs liegenden Kapelle befand sich eine Lücke, die im 19. Jahrhundert durch den Einbau eines Wagenschuppens geschlossen wurde. Diese ist mit einer Balkenlage überdeckt, ohne Dach, so daß über ihr ein Altan angeordnet werden konnte.

Die K a p e l l e stand anscheinend ursprünglich gesondert an der Nordwestecke des Hofes. Sie besteht aus einem Raum von 5,34 : 7,40 m, an die sich westlich ein im Kreuzgewölbe überdeckter Nebenraum anschließt. Über diesem befindet sich die Orgelempore. Die starken Umfassungsmauern

der Kapelle durchbrechen je drei Nischen, von denen die westliche der Südseite der Eingangstüre dient, die beiden östlich anschließenden enthalten die Fenster, die im Halbbogen geschlossen, ohne Maßwerk jedoch von einem Hohlkehleingewände eingefaßt sind. Das Gewölbe besteht aus drei Jochen von Kreuzgewölben; Trennungs- und Diagonalrippen sind beiderseits mit zwei flachen Hohlkehlen profiliert, wachsen aus der Wand heraus, wobei eine Rose den Ansatz verdeckt. Die beiden östlichen Rippenüberschneidungen sind mit Schlußsteinen in Gestalt eines Wappenschildes versehen, darauf das Schön-



Fig. 530. Rothschönberg, Schloßkapelle, Altar.

bergsche und Schönbornsche Wappen. In einem Bogenzwickel ein quadratischer Stein mit runder Durchbrechung für den Zug der Meßglocke, die sich in dem um 1830 abgebrochenen Dachreiter befand. Die Formen der Kapelle weisen auf die Zeit um 1500. Sie wurde von Xaver Maria von Schönberg durch Einbau von Zwischenwänden und einer Decke unterhalb des Gewölbeansatzes Wirtschaftszwecken dienstbar gemacht, jedoch 1880 durch Egon von Schönberg-Rothschönberg wieder hergestellt und kirchlich ausgestattet. Über der Kapelle noch ein niederes Geschoß mit rechteckigen Fenstern. An der Außenseite treten dicht unter dem Hauptgesimse drei Konsolen vor, die mit einem Wehrgang in Verbindung gestanden haben dürften. Auch sieht man noch die Spuren zweier Schlitzfenster, die die Nischen der

Nordwand durchbrechen. Die mittlere von diesen ist in bescheidener Höhe zur Aufstellung eines Seitenaltares überwölbt.

Die Eingangstüre zur Kapelle sowie die vom Vorraum nach Westen sich öffnende stammen aus dem Schloß zu Tanneberg und sind dort zu besprechen.

Flügelaltar (Fig. 530). Ein Schrein von 93 cm Höhe und 101 cm Breite, darin unter gotischen Verdachungen drei geschnitzte Figuren: Maria mit dem nackten Kind auf dem Arm, links Petrus, rechts Paulus, je mit einem Buch in der Hand. Schwert und Schlüssel fehlen. Schlichte, unteretzte Gestalten. Die Maria trägt das verhältnismäßig starke Kind unter starkem Ausbiegen der linken Hüfte. Dem Kind fehlt der rechte Arm und die linke Hand, bemalt; auf Goldgrund darüber ein 17 cm hohes Brett, auf dem farbig die Wappenschilder angebracht sind derer von Honsberg, von Schönberg, von Heynitz, von Karras.

Unten ein weiteres Brett als Sockel mit aufgemaltem Rankenwerk. Der Altar gilt als Hausaltar des Meißner Bischofs Dietrich von Schönberg (1463 bis 1476). Dies ergibt sich aus den Wappen, die die gleichen sind wie am Grabdenkmale des Bischofs. Er setzte seine Entstehungszeit „um 1400“ an. Mir scheint er wesentlich jünger, aus der Mitte des 15. Jahrhunderts zu sein, während die beiden nachträglich angefügten Bretter wohl erst den letzten Jahren des Bischofs angehören.

Jetzt in der Sammlung des Altertumsvereins in Dresden, Inv.-Nr. 104.

In einem Raume befinden sich drei **Supraporten**, in Holz, vergoldet und gebeizt, 1,60 cm breit. In rechteckigem Rahmen, der in schweren Formen der Zeit um 1780 gehalten ist, je ein ovales Flachrelief, antike Szenen darstellend, von feiner, sorgfältig durch Beizen abgetönter Arbeit. Vielleicht französisch und aus Schloß Corbeville stammend.

Von ursprünglich zum Schloß gehörigen Gerät hat sich nicht viel erhalten. Ein Wandschrank im Nordostflügel, der dem 17. Jahrhundert angehört, einige Schränke und Türen, so in der Wendeltreppe rechts vom Eingang, sind hier zu erwähnen. Auch einige der stattlichen Truhen, namentlich aber eine stattliche Reihe von Familienbildnissen gehören wohl zum alten Schloßbesitz.

Der Park.

Westlich vom Schloß steigt das Gelände an. Es ist hier ein Wall aufgeschüttet, der mit Linden bepflanzt eine prächtige Allee bildet. Durch den Westflügel ist ein Durchgang angeordnet, der über einen erhöhten Gang und am Ende dessen über einige Stufen rechtwinklig zur Allee führt. Ein brückenartiger Durchlaß überspannt die tiefste Stelle des zwischen Wall und Schloß liegenden Geländes. Die südliche Brüstungsmauer ist bez. 1789.

Am Ende der Allee befindet sich ein achteckiges Lusthaus, über dem ein Walmdach sitzt. In den Hauptachsen im Stichbogen überdeckte Türen, in den Diagonalen Fenster, Giebel über den Türseiten. Nach im Schloßarchiv

erhaltenen Plänen wurde der Bau 1789 vom Maurermeister J o h a n n H o f f m a n n errichtet.

Gutshof.

An das Schloß reihen sich östlich zwei große Gutshöfe. Die nordöstliche Scheune ist durch drei große Rundbogentore zugänglich, von denen eine in Haustein, die anderen in Ziegel überwölbt sind. Die 30 : 8 cm messenden Ziegel dürften von Altenzella stammen.

Gegenüber der Südwestecke des Schlosses ein P f e r d e s t a l l im westlichen Gutshof, der die Formen der Zeit um 1800 zeigt. Im Innern über quadratischen Pfeilern dorischer Art ein Kreuzgewölbe. Für den schmalen Mittelgang in der Querachse rücken die Pfeiler so nahe, daß die Rundbogen hier durch Spitzbogen ersetzt werden mußten.

Vor dem Tor ein Wassertrog, Sandstein, bez.: H. H. v. S. 1694 mit Bezug auf Hans Heinrich von Schönberg.

Auf dem Stall ein aus dem Mansardendach bündig zur Vorderfront aufsteigender beschiefelter Turm. Die Wetterfahne bez.: 1878.

Im östlichen Hof ein B r u n n e n h a u s, Holz, quadratisch aufsteigend, mit flachem Dach und mit einem Umbau an drei Seiten, der aus dem Achteck gebildet ist. Wohl aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.

Rottewitz.

Dorf, 2,3 km nördlich von Meißen.

Rittergut.

Das H e r r e n h a u s ist ein Bau des 19. Jahrhunderts.

Alter T a u f s t e i n, Sandstein mit zylindrischem Stiel auf schlichtem Fuß, der Reste von vertieftem Ornament erkennen läßt. Die gedrückt halbkugelige Kuppel (Fig. 531) zeigt auf dem zylindrischen Leib drei von stehenden Kindengeln gehaltene, von Rollwerk umrahmte Tafeln mit undeutlichen Inschriften. Der Stein stammt wohl aus dem Ende des 16. Jahrhunderts und vielleicht aus der Kirche zu Zscheila; er wird als Blumenständer benutzt.

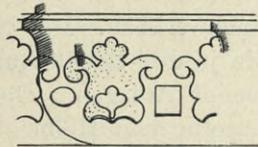


Fig. 531. Rottewitz, Rittergut, Taufstein.

Das Dorf.

Auf den Torpfeilern des dem Herrenhause gegenüberliegenden Gutes je ein Putte, Sandstein, lebensgroß. Der linke verstümmelt, der rechte mit einem Hammer, sich auf einen Amboß stützend. Angeblich aus dem ehemaligen kurfürstlichen Weinberg.

Rüsseina.

Dorf, 6,5 km nordnordwestlich von Nossen, 7,5 km nordwestlich von Roßwein.

Kirche.

Eine alte Kirche wurde 1583 abgetragen (Hauptstaatsarchiv Cop. 484 Bl. 380), ein Neubau jedoch bereits 1782 bis 1786 durch einen anderen ersetzt, den der Maurermeister *Gottlieb Crell* in Pinnewitz und der Zimmermeister *Johann George Lomatzsch* in Zelle entwarfen und ausführten, in der Weise, daß der ursprüngliche Ostturm nebst der anstoßenden, 1,80 m starken Giebelwand stehen blieb, das neue Schiff aber östlich an den Turm angebaut und der Turm gegen dieses im Erdgeschoß geöffnet wurde (Fig. 532).

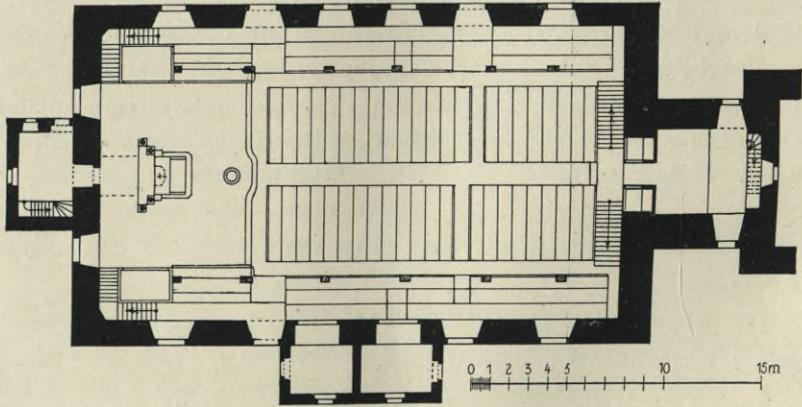


Fig. 532. Rüsseina, Kirche, Grundriß.

Am Turm haben die unteren rundbogigen Fenster Schrägleibungen, während die oberen gegen Süden im Stichbogen, gegen Norden im Rundbogen geschlossen sind. Die Ostwand des Turmobergeschosses erweist sich als Fachwerkbau. Das Satteldach wird von Renaissancegiebeln abgeschlossen, die je drei Schäfte und zwei verkröpfte Gesimse aufteilen, von 1583 stammende Anlagen. Darüber ein großer vierseitiger Dachreiter mit Haube, Laterne und Helm.

Der Bau von 1782 ist ein flachgedecktes Rechteck, beiderseits mit zwei Emporen in schlichten Formen. Die Kirchtüre ist im Stichbogen abgeschlossen, mit gerader Verdachung, darüber eine Tafel mit geschweiftem Gesims und Rokoko-Ornament. Bez.:

MDCCLXXXVI / Der Anfang dieses Baues ist gewesen Anno 1782.

Die Kirche wurde 1886 vom Maler *Bohl* in Niederlöbnitz neu ausgemalt und 1899 äußerlich hergestellt.

Kanzelaltar, Holz, teilweise vergoldet, seitlich je zwei weiß lackierte korinthische Säulen auf Postamenten. Darüber ein Segmentgiebel

mit einer Glorie. Die Kanzel mit profilierter Kuppel, der Schalldeckel mit Lambrequins. Darüber sechs Anschwünge, die zusammenlaufend ein geflügeltes Herz, einen Anker und ein Kreuz tragen. Aus der Zeit des Kirchbaues.

Taufgestell, Eisen, mit dem Deckel 1,45 m hoch. Der Fuß ist mit Pfeifen verziert, der Leib bei 67 cm Durchmesser zylindrisch und mit Gehängen verziert, der Deckel geschweift und mit Blattwerk belegt, die Bekrönung knospenartig. Gleichfalls aus der Erbauungszeit der Kirche und jetzt durch ein gußeisernes in gotisierenden Formen gebildetes ersetzt.

Die Orgel wurde 1784 von Richter in Lommatzsch erbaut, 1886 aber durch eine neue ersetzt.

Glocke. Die große Glocke wurde von Gruhl in Kleinwelka 1826 umgegossen; sie trägt folgende Inschrift, außer den Namen der Kircheninspektoren, der Pfarrer usw.:

Glockenton in Himmelsluft / Geist und Herz zur Andacht ruft / Ueber Welt und Grab hinaus / Schaut der Glaub ins Vaterhaus / Nimmst du treu die Stund in Acht / Wird Dein Tagwerk wohl vollbracht, / Eilet, brecht der Flammen / Wuth: Gott lohnt, Was die Liebe thut.

Die übrigen Glocken stammten von Albert Bierling in Dresden, 1876 und 1880.

Kirchengerät.

Kelch, Silber, vergoldet, 24,3 cm hoch, der Fuß mit 15,2 cm, der Kelch mit 12,5 cm Durchmesser. Passiger Fuß, breit kugelig verzierter Knauf, glockenförmige Kuppel. Am Fuß bez.:

1702 / Die gepfarrten nach Rüb ... schafften mich ins Gottes Hauß daß sie alle unterm (Weine das) Blut Christi trincken drauß. Gott vor Dieben und Papisten mich bewahr und diese Christen.

Undeutlich gemarkt.

Kruzifix, Holz. Über gekehltem Sockel, auf dem Gebein liegt, steht ein von Palmwedeln umgebener ovaler Schild. Darüber ein Engelskopf und das Kreuz. Der Körper fehlt, das Ganze verbogen. Der Schild bez.:

Dieses ist Gott zu Ehren / bereit Año 1718 von / Rühssa, wie / folget. Jacob. Reich / Regina Striegel ...

Kelch, Silber, 32 cm hoch, Fuß mit 12,6 cm, die schwach glockenförmige Kuppel mit 9 cm Durchmesser. Der Knauf birnförmig. Am Fuß Nürnberger Beschau und graviert wie nebenstehend dargestellt.



Hostienschachtel, Silber, oval, auf dem Deckel graviert: I H S. Gemarkt mit nebenstehendem Zeichen, wahrscheinlich des Goldschmiedes Friedrich Kellerthaler (vergl. Rosenberg a. a. O. Nr. 1140), Dresdner Beschau und der Marke E, wie nebenstehend.



Patene, ebenso gemarkt.

Kanne, Zinn, mit dem Knauf 30 cm hoch, 12,8 cm weit. Auf dem Deckel graviert: Der Kirche zu Rüsseina gehörig 1769 Dazu ein Siegeslamm und Blumen. Gemarkt mit Döbelner Stadtmarke und nebenstehender Marke



Patene, Silber (?), 14,9 cm Durchmesser. Gemarkt mit HCW, einer Schwertermarke und dem Zeichen G, vielleicht Breslauer Beschau, wie nebenstehend. Um 1770.



Kruzifix, Gußeisen, vergoldet, der Körper 28 cm hoch. Auf der Rückseite des Sockels ein Messingschild, graviert:

C. G. R. / zur Zeit Schul Meist(er) / und / Organist / und Frau J. R. R / 1785

Kanne, Zinn, zylindrisch, 33 cm hoch, 11,4 cm weit (?), graviert bez.: Der Kirche / zu / Rüsseina / Anno 1802. Gemarkt mit Meißner Beschau und der nebenstehenden Meistermarke.



Gesangbuchkasten, zum Teil mit hübschen Eisenbeschlägen.

Stühle, in Barock und Rokokoformen, in der Herrschaftsloge.

Pfarre.

Zum Bau der älteren Pfarre wurden 1578 der Gemeinde Baustoffe vom Kloster Altenzella zu entnehmen gestattet (Hauptstaatsarchiv Cop. 440 Bl. 358 b). Heute steht ein 1819

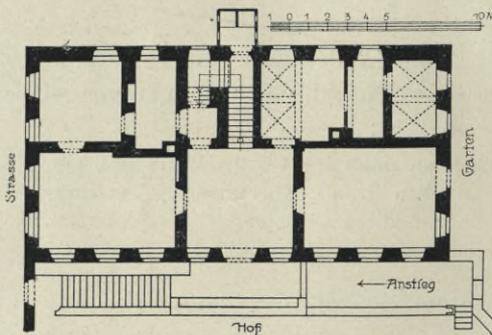


Fig. 533. Rüsseina, Pfarre, Grundriß.

erbautes stattliches Haus mit 9 zu 4 Achsen, einem Obergeschoß und Krüppelwalmdach (Fig. 533). Das durch Treppen und eine Rampe zugängliche Tor ist in Sandstein ausgeführt, seitlich mit Pfeilern und schmalen Lisenen, die je von einer Urne und Blumen bekrönt sind. Im Bogenfelde Blattgehänge. Über dem schlichten Gesims eine breite Tafel, bez.: MDCCCXIX. Schlichte Tür-

flügel mit Zickzackornament und Kerben, in den Kreuzecken eine Rosette.

Hinter der Flur die Treppen und rechts die Küche, deren Gewölbe früher in der Mitte auf einer Säule aufsaß.

Sachsdorf.

Dorf, 2 km nördlich von Wilsdruff.

Kapelle.

Schlichter rechteckiger Bau von 13,4:8,3 m äußerer Weite mit Walm-dach im Osten und Dachreiter im Westen, der im Achteck über der Laterne

eine zugespitzte Haube trägt. Das Tor in der Mitte der südlichen Langseite, im Korbbogen überdeckt, mit einem unten abgerundeten Schlußstein, der ein schwer profiliertes Gesims trägt. Auf dem Gewände und Schlußstein bez.: *Soli Deo Gloria / 1796*. Darüber eine Tafel mit ovalem Inschriftfeld. Die Inschrift ist überstrichen, jetzt bemalt: N. 31. Seitlich der Türe je zwei Fenster, an der Nordfront dem entsprechend fünf Fenster, an den Schmalseiten steigen die Wände ohne Unterbrechung auf. Die Wetterfahne bez.: 179. (?).

Die Kapelle soll 1614 als Filiale von Weistropp eingerichtet worden sein, zeigt aber allerseits die Formen des endenden 18. Jahrhunderts. Im flach gedeckten Innern zieht sich im Westen und teilweise im Norden eine Empore auf rechteckigen Holzpfählern hin. Die Treppen zur Empore wie zur Kanzel mit aus Brettern gesägten Docken.

Kanzelaltar, in Holz, einfachster Gestaltung. Die Kanzel ist seitlich durch derbe Anschwünge geziert und aus dem Achteck gebildet.

Kruzifix, Holz, 74 cm hoch, schwarz gestrichen, teilweise vergoldet, bez.: *Das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes macht uns von allen Sünden rein. 1. Joh. 4. Ende 18. Jahrhundert.*

Glocke, für mich nicht zugänglich.

Denkmal des Christian Börner, † 1760.

Sandstein, unten 84 cm breit, 200 cm hoch. Den sarkophagartigen Sockel schmückt eine breitgestellte Kartusche, den pyramidenförmigen, oben geschweift verdachten Aufbau eine vierpaßförmige Rokokokartusche. Oben Wolken mit zwei Engelsköpfen und ein Lamm. Inschrift:

Es verschläffet den / Jamer dieser Welt an dieser / Stete der weijl. Ehrengeachte / Christian Börner, / Bauer u. Nachbar alh., wie auch Kirchen u. Capellenvorsteher / in Weißtropp u. Sachßdorf. Er entschlief in Herrn als Wittwer, / d. 22. Nov. 1760. wegen des damahligen Landverderblichen Kriges / welcher von an 1756 biß 1763. in Sachsen u. andern Ländern ge- / wüthet hat, konten ihn seine 4 hinterlaßnen Kinder nicht wie es hier / gewöhnlich ist, auf den Gottesacker zu Weißtropp bringen wohin / dessen Eheweib Fr: Maria geb. Schönbergin d. 9. Jul. 1760. begraben worden, mit welcher er 5 Söhne u. 3. Toeh. gezeuget da von noch / 2. Söhne u. 2. Töchter an Leben sind, welche den dieses Denckmahl / zum Gedächtniß haben aufrichten laßen; / Weil damals wegen der Königl. Preußschen, / u. Kaij / serl. Königl. truppen, alle Wege / u. Straßen unsicher und versetzt waren, / so musten sie dennoch nach vielmahligen / bitten u. ansuchungen nach Weißtrop / ihnen hier an diese Stelle / begraben. / Er hat sein Leben gebracht / auf 61. Jahr 6. Monath. /

Unten bez.:

Gedencke hier / der du dieses liesest an den erschrückl: Krieg. / Bitte Gott daß er solches Unglück / künftig von uns abwendet. / Danke dem Herrn vor die Errettung / Lebe durch den Glauben an Jesum gerecht u. heilig / So stirbst du alle Zeit seelig.

Auf dem Sockel bez.: *Verneuert 1887 / ... / Wilsdruff. Unten: Leichen*

Text: Apoc. am 14. 13. Seelig sind die Toden.

An der Ostwand der Kapelle, außen.

Die ehemalige Mühle.

Das Fachwerk im Obergeschoß des schlichten Baues hat an den Ecken je zwei Streben, die sich in einem Punkte treffen, dazwischen Ständer mit Kopfbändern. Die Schwellen sind gefast in der Form wie die Gewände der Erdgeschoß- und Kellerfenster im oberen Teil. Das schlichte Rundbogentor (Fig. 534) bekrönt eine Sandsteinbildnerei, 52 : 59 cm messend. Oben hält ein Kindengel ein Tuchgehänge.

Darunter eine seitlich abgerundete Tafel, bez.: Alles ist in deinen Namen / Aller Libster Jesu Amen / ... 1699. Das durch Übertünchung unkenntlich gemachte Wort vor der Jahreszahl soll Georgij lauten.

Das stichbogige Hoftor hat ebenfalls Kämpfer und Schlußstein und gequaderte Gewände. Der Schlußstein ist bez.: S R. Dahinter die undeutliche Jahreszahl 1298, die wohl 1698 zu lesen ist.



Fig. 534. Sachsdorf, Mühle, Rundbogentor.

Scharfenberg.

Rittergut, 6 km südöstlich von Meißen.

Das Schloß

wird in den Urkunden des 13. Jahrhunderts genannt und soll im Dreißigjährigen Kriege zerstört worden sein. 1654 baute Haubold von Miltitz das Schloß in seiner jetzigen Gestalt wieder auf. 1706 wurde die Burg gegen die Schweden verteidigt; neue Batterien und Laufgräben verstärkten die alte Befestigungsanlage. 1783 zerstörte der Blitz den Nordostflügel, den schönsten Teil der Burg mit der Kapelle; erst 1823 wurden die Trümmer abgetragen. Der Taufstein, jetzt als Blumentisch verwendet, soll noch an der alten Stelle stehen. Besitzer des Schlosses waren bis heute die von Miltitz.

Über die Baugeschichte gibt eine Inschrifttafel rechts von der Eingangshalle im Hofe Aufschluß, die über einer Renaissancetür aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts angebracht, in ihrer jetzigen Gestalt 1823 hergestellt wurde. Sie lautet:

Scharfenberg / Nobilium a Miltitz / sedem avitam anno D CCCC XXXVIII / ab Henrico avevpe coeptam / post a Ottone I absolutam / dehinc varie deformatam / presenti formae restituit / Hauboldus a Miltitz / anno MDCLIII.

Dazu am unteren Rande: D. A. M. MDCCCXXIII.

Diese Tafel hat mithin nur beschränkten geschichtlichen Wert. Ein Bau unter Kaiser Heinrich I. († 936) und Otto I. († 973) ist nicht nachweisbar, wenn auch die Besetzung der Höhe in dieser Zeit als Elbschutz wahrscheinlich ist. Von älterer Bautätigkeit vor 1654 ist aber 1823 anscheinend nichts bekannt gewesen.

Das Schloß liegt rund 100 m über dem Elbspiegel, auf einer schmalen südwestlich-nordöstlich verlaufenden steilen Anhöhe. Ein Graben trennt es



Fig. 535. Scharfenberg, Schloß, Brücke.

von dem anstoßenden schmalen Zugange. Über diesen spannt sich in zwei Bogen eine in Sandsteinquadern gemauerte Brücke (Fig. 535), die Bogenöffnungen sind vermauert. Den äußeren Zugang decken zwei in Backstein errichtete zweigeschossige Türme in U-Form, deren offene Seite wohl, um dem Feinde nach ihrer Besetzung keinen Schutz zu bieten, nie stark aufgeführt worden ist. Rechteckige Schießscharten durchbrechen sie. Über der Brücke eine Mauer mit Schießscharten. Das Tor zwischen den Türmen war vor der jüngsten Erneuerung bis auf die Kämpfer verschwunden. Jetzt befindet sich als Schlußstein eine mit Rollwerk umgebene Tafel mit unlesbar gewordener Inschrift, darunter das Miltitzsche Wappen, bez.: Anno / M. DC. XI.

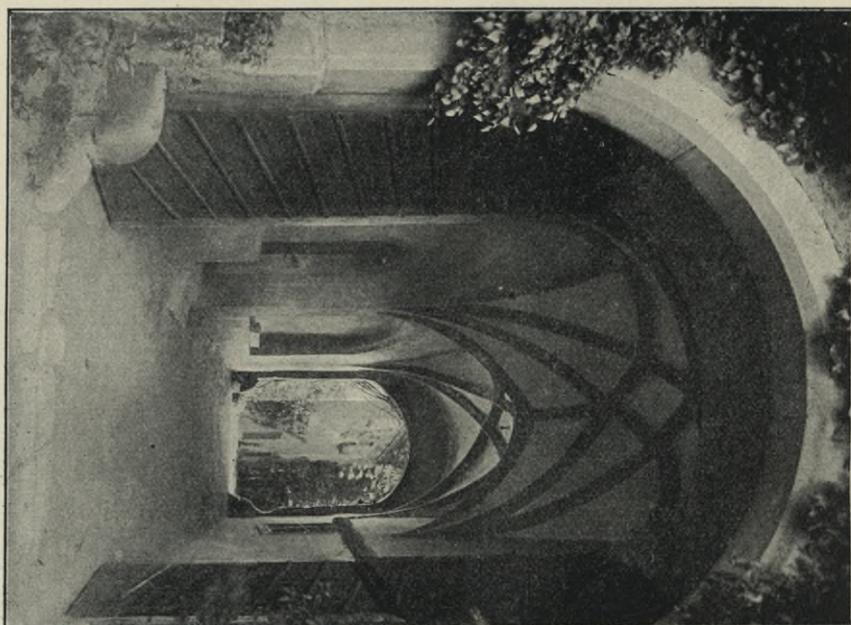


Fig. 536. Scharfenberg, Schloß, Gang.

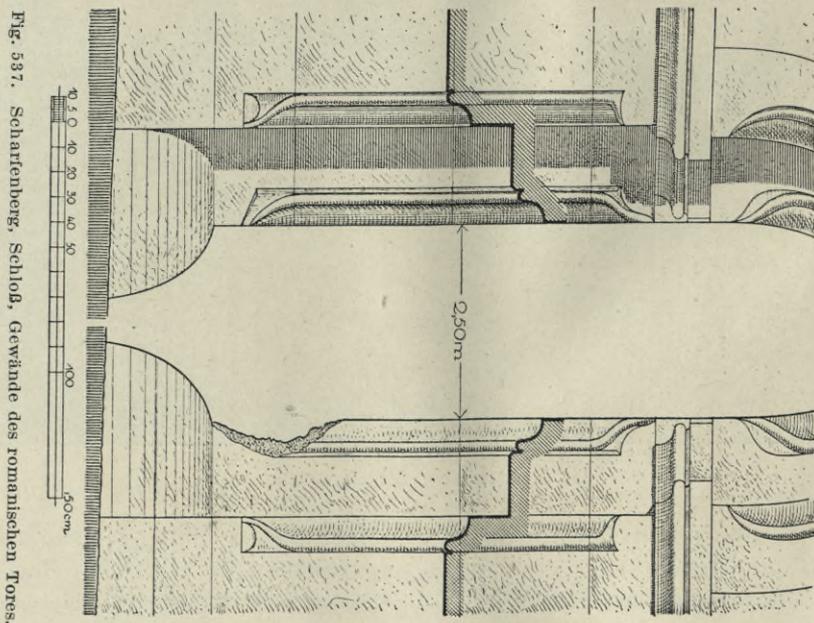


Fig. 537. Scharfenberg, Schloß, Gewände des romanischen Torres.

Den Zugang in das Schloß bildet ein schlichtes Rundbogentor. Über diesem in halber Lebensgröße ein bärtiger Mann mit dem Miltitzschen Wappen in Sandstein, angeblich die Darstellung eines die adlige Fahne bei der Belagerung rettenden Junkers. Man betritt einen Gang (Fig. 536), der mit einem gotischen Sterngewölbe überdeckt ist. Die Profile der nebenstehend dargestellten Rippen, beiderseits eine Hohl-



kehle und die Ausführung der Gewölbe weist auf einen Bau in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Das hofseitige Tor (Fig. 537) ist romanisch in den Formen der Zeit um 1200. Aber es weisen Unstimmigkeiten in der Zusammensetzung, daß es nicht ursprünglich für diese Stelle geschaffen, sondern hierher versetzt wurde. Die Kämpfer stimmen nicht zu den Torgewänden



Fig. 538. Scharfenberg, Schloß, Südbau.

und zu dem Bogen. Dieser ist zum unregelmäßigen Korbbogen erweitert, wobei sich rechts eine Ausbauchung in der Linienführung ergab. Darauf weist auch das links vom Scheitel angebrachte nebenstehende Steinmetz-[†] zeichen hin, das als romanisch nicht angesprochen werden kann.

Der ganze südwestliche Frontbau des Schlosses zeigt die Formen der Mitte des 16. Jahrhunderts, die Fenster des Obergeschosses haben Renaissanceprofile mit je drei dieser Zeit angemessenen Rundscheiben.

Dem 16. Jahrhundert gehört die Südecke des Schlosses mit dem Rundturm an (Fig. 538 und 539). Bis zur Höhe von 7 m dürfte der Turm einer älteren Anlage zugehören, oberhalb eines Absatzes zeigt er durchweg die Formen der Zeit um 1560. Ebenso der Vorbau zwischen Turm und

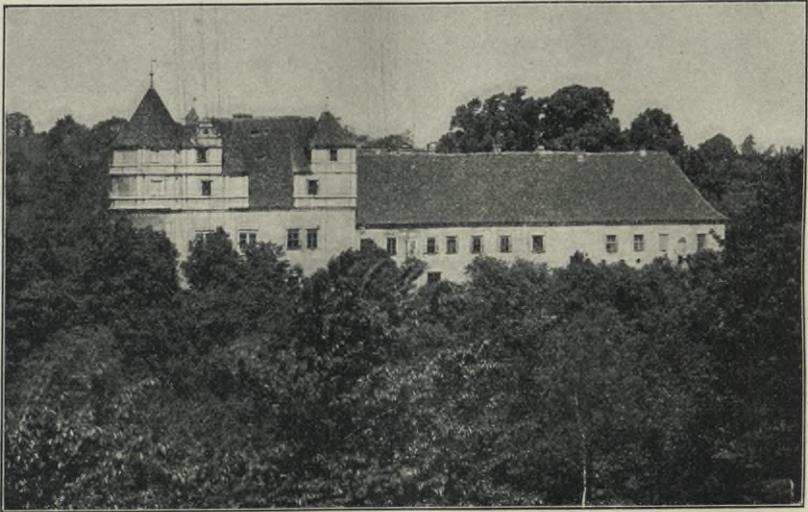


Fig. 539. Scharfenberg, Schloß, Südostflügel.

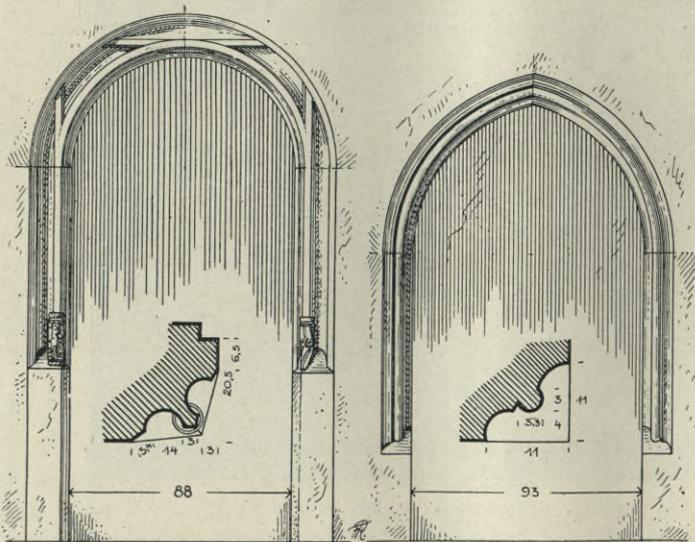


Fig. 540. Scharfenberg, Schloß, Türe.

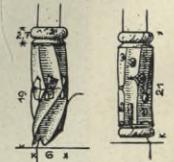


Fig. 541 und 542.



Fig. 543.
Steinhandlauf.

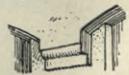


Fig. 544.
Tragsteine.

Südwestfront. Die Gesimsprofile sind durchgezogen, oberhalb des Hauptgesimses gliedern derbe Wandpfeiler, zahlreiche wagrechte, sich verkröpfende Profile das zweite Obergeschoß. Die Fenster sind wieder jene mit Renaissanceprofil und Scheiben. Nur im Untergeschoß der Südostfront treten im Erdgeschoß rechteckige Fenster mit spätgotischem Profil auf, als

Reste älterer Bauten, wie denn die Mauermassen sehr wohl einer früheren Zeit angehören können. Die Giebel am Schloß, die turmartigen Aufbauten auf dem Südwestbau gehören der gleichen Zeit um 1560 an, ebenso das Tor in diesem in der Südecke des Hofes, mit Steinpilzen, konkaven Gewänden, Muscheln als Kämpfer. Die jetzige, der alten Anlage nicht ganz entsprechende Ausbildung des Daches am Südbau entstammt einem neueren Umbau.

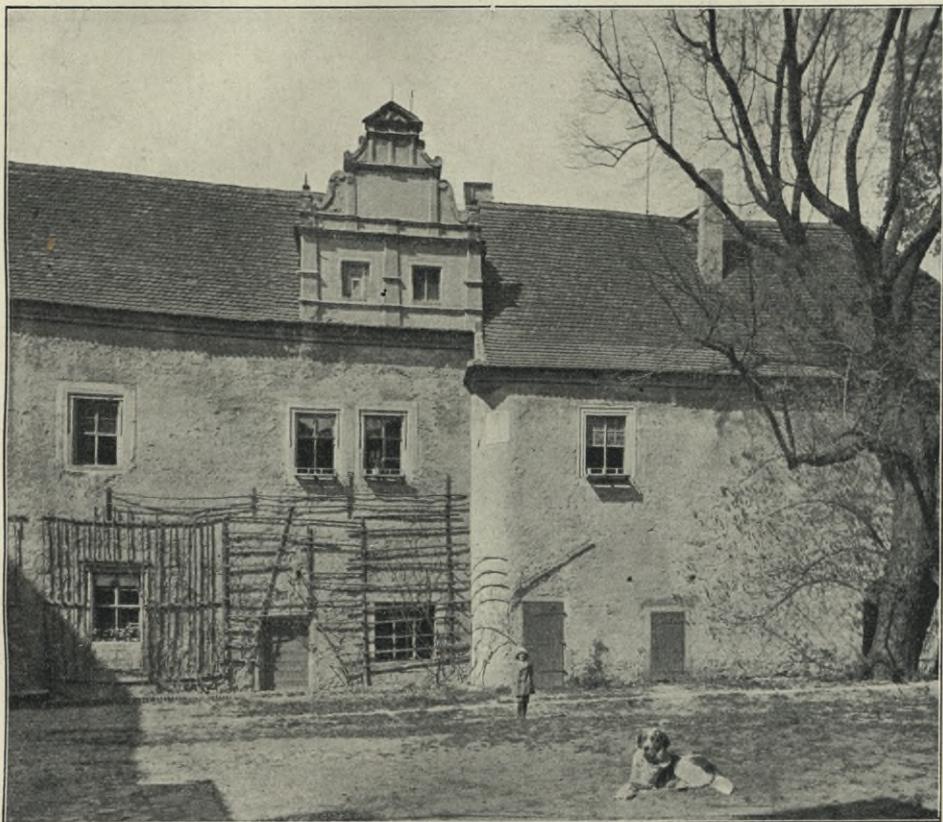


Fig. 545. Scharfenberg, Schloß, Nordwestbau.

Im Obergeschoß erhielten sich im Turme, in dem anstoßenden 4 Fenster langen Südsaal und in zwei unteren Räumen profilierte Balkendecken, in denen über weit auseinander liegenden Balken gleichartig profilierte Füllhölzer angebracht sind. Eine spätgotische Türe (Fig. 540 links, 541, 542) führt in den Saal. Die Wendeltreppe hat Sandsteinstufen, eine runde Spille und Steinhandlauf (Fig. 543). Im Rittersaal, der oberhalb des Einganges im Südwestflügel liegt, stützen schlichte Ständer die Unterzüge. Die Stichbogen über den Fensternischen liegen auf schlichten Tragsteinen (Fig. 544). Zwischen Rittersaal und Südsaal ein Raum mit barocker Stuckkehle.

Den trapezförmigen Hof umgeben drei Flügel. Während die offene Schmalseite nach Südost liegt, steht links ein Nordwestbau (Fig. 545),

dessen Obergeschoß rechteckige Fenster mit gotischem Profil, zwei Hohlkehlen zwischen zwei Plättchen und Ecküberschneidungen hat; diese weisen auf den Anfang des 16. Jahrhunderts. Der kleine Giebel über diesem Flügel gehört dem Bau von 1560 an. Im Erdgeschoß befindet sich ein rechteckiger



Fig. 546. Scharfenberg, Schloß, Treppe.

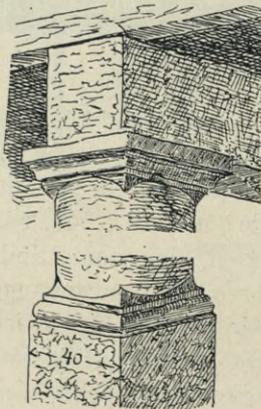


Fig. 547.
Steinsäulen.

Scharfenberg, Schloß.

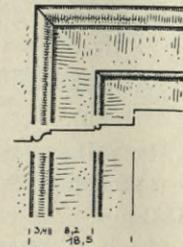


Fig. 548.
Gewände.

Raum mit reichem Netzgewölbe, dessen Rippen von eigenartiger, vielleicht später überarbeiteter Form der Mitte des 14. Jahrhunderts angehören. Ein zweiter solcher Raum befindet sich im Obergeschoß. Zu diesem führt eine schmale Wendeltreppe, die nach oben zu geradläufig wird. Weiter hinauf führt eine Holzstiege (Fig. 546) mit gedrehten Spillen. Es schließt sich ein Flügel an, der seinen Fensterprofilen nach dem Umbau von 1654 angehört. Die vorspringende Hausecke ist abgerundet, davor befindet sich eine Sonnenuhr, das Hauptgesims springt über die Rundung rechteckig vor.

Auf der Gegenseite vom Hofe zieht sich ein Südostflügel hin, der im Erdgeschoß als offene Galerie

gebildet ist. Vier in unregelmäßigen Abständen stehende Steinsäulen (Fig. 547) tragen eine Art toskanischer Kapitäle, Formen, die wieder auf das beginnende 16. Jahrhundert weisen. Schwere Steinbalken spannen sich zu der rückwärtigen Wand hin und tragen die Balkenlage eines 1,4 m breiten Ganges, dessen Außenseite durch Holzsäulen und darüberliegende Flachbogen gegliedert, mit Brettern verschlagen und mit Fenstern versehen ist. Die Außenseite (Fig. 539) dieses Flügels erzählt ihre Geschichte durch die Folge seiner Fenster. Diese sind bis ins erste Obergeschoß gotisch nach

Art jener des Nordwestflügels, teilweise sogar anscheinend älter, mit einfachen, schräg sich überschneidenden Fasen. Die ersteren gehören also wieder dem beginnenden 16. Jahrhundert an, während das zweite Obergeschoß mehrfach Gewandformen hat, die auf 1654 weisen, wie sie auch im Innern an Türen (Fig. 548) auftreten. Einzelne Wandöffnungen sind beim Abbruch von Erkern verändert worden.

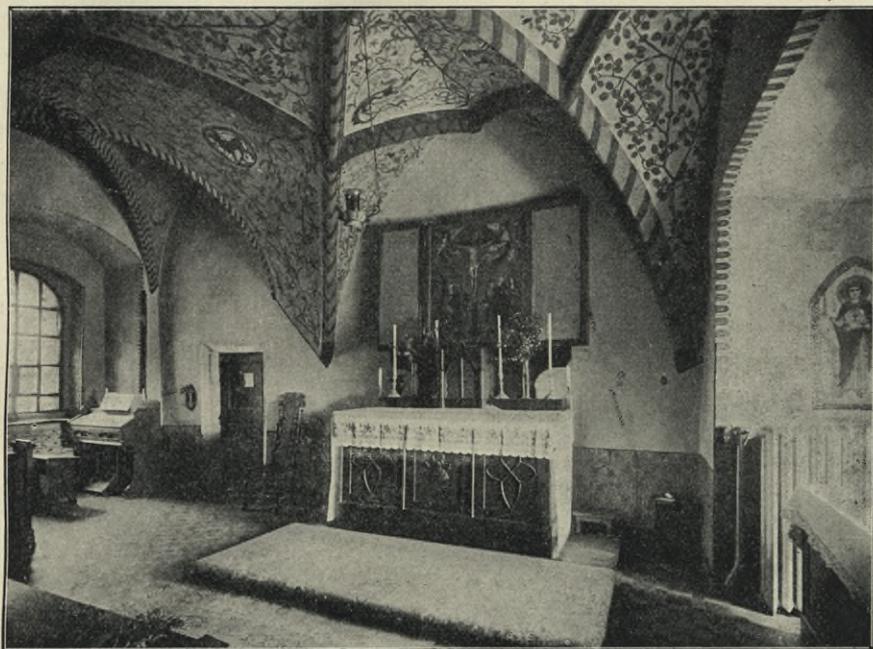


Fig. 549. Scharfenberg, Schloß, Kapelle.

K a p e l l e (Fig. 549). Auf unregelmäßigem Grundriß ein Rippengewölbe von wenig geschickter Ausführung; die Rippen jenen im Gang nach dem Hofe gleich. Die rundbogigen Fenster in Stichbogennischen scheinen nach Einzelheiten (Fig. 550) im 17. Jahrhundert angelegt worden zu sein.

W a n d s c h r a n k (Fig. 551), mit schlichten Gewänden, einem flachen Spitzgiebel, darin ein Schild mit dem Meisterzeichen eines Steinmetzen. Die Türe mit Eisenblech und Flacheisen beschlagen. Verzierte Führung am Schlüsselloch. Um 1500.

Die Nordostseite des Hofes schließt eine Mauer ab, die von einem spätgotischen Tor durchbrochen (Fig. 540 rechts) wird. Dahinter befand sich auf einer Bastion die ältere Kapelle, die der Brand von 1783 zerstörte. Es erhielt sich, angeblich am alten Standort, ein Taufstein, Sandstein, achteckig, 41 cm breit, am Rande mit zwei Rundstäben. Vollständig mit Efeu überwachsen.

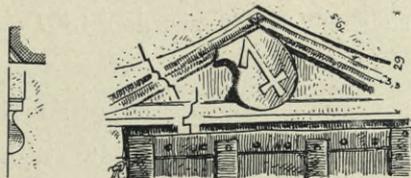


Fig. 550.
Einzelheiten.

Scharfenberg, Schloß.
Fig. 551.
Wandschrank.

Das Schloß umgibt ein Bering, bis zu 8 m hohe Bruchsteinmauern, die von einer Brüstung mit Schießscharten bekrönt sind. Die alte Kapelle bildet eine nach Nordost vorspringende Bastion. Eine zweite solche an der Nordseite. In dieser in einer Backsteinnische eine *S t a t u e*, Sandstein, überlebensgroß, der mit Ketten gefesselte Prometheus, angeblich von *K ä n d l e r*. Weiterhin umgibt ein Glacis den Bering. Gegen Südost zeigt sich altes Mauerwerk, teilweise der abgebrochenen früheren *Brauerei* angehörig. Zu dieser gehörte ein jetzt der Bekrönung beraubtes Renaissanceetor, jetzt Gartentor.



Fig. 552. Scharfenberg, Schloß. Holzschnitzereien.

Holzschnitzereien (Fig. 552). Zwei Männerköpfe, wohl Narren darstellend, anscheinend als Kleiderrechen verwendet. Jetzt im Besitz des Weinhändlers Vinzenz Richter (?) in Meißen.

Im Gegensatz zu der oben (S. 448) angegebenen Inschrift ergibt sich als Baugeschichte des Schlosses: Grundanlage wohl in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, Bau des Nordwest- und Südostflügels um 1500. Hauptbau des Südwest- und Südflügels um 1560, Ausbesserungen in den Obergeschossen 1654.

Das Dorf.

Die Silberschächte werden 1220 urkundlich erwähnt. Von ihrem Ertrage ließ Bischof Albrecht von Meißen die Kirche zu Neumügeln 1236 neu und kostbar erbauen. 1429 wurden die Schächte von den Hussiten verschüttet; auch im Dreißigjährigen Kriege zerstört. Bis 1697 bestand in Scharfenberg ein Bergamt, bis 1760 eine Schmelzhütte. 1844 hörte der Bergbau auf. Neuere Versuche wurden 1897 eingestellt.

Schänitz bei Lommatzsch.

Dorf, 10 km westsüdwestlich von Meißen, 8 km südsüdöstlich von Lommatzsch.

G u t Nr. 2. Stattliches Wohnhaus, dessen Türen durch eigenartig gebildete ionische Pilaster bemerkenswert sind. Laut Inschrift nach dem Brand von 1843 im gleichen Jahr entstanden, bez.: C. G. Steude.

Gut Nr. 3. Ebenfalls nach dem Brande von 1843 erbaut. Die Türen sind auf Konsolen verdacht. Das quadratische Glockentürmchen auf dem Giebel des gegenüberliegenden Wirtschaftsgebäudes.

Windmühle, kegelstumpfförmiger Bau, durch Sandsteinbänder in drei Schichten zerlegt. Der Sandsteinsockel ist mit Rundstab und Platte versehen. Der Schlußstein der Korbbogentür bez.: J. G. S. / J. R. S. / 1794. Über dem Fenster in der Achse der Tür eine Muschel. Die Wetterfahne bez.: 1800.

Der Bau wurde in neuerer Zeit durch ein Geschoß erhöht.

Schieritz.

Dorf, 7 km nordwestlich von Meißen, 6 km westlich von Lommatzsch.

Das Rittergut.

Das Schloß des Gutes erhebt sich über dem Tal des Ketzerbaches und dem in diesem liegenden Dorfe in stattlicher Höhe über Terrassen in wirkungsvollem Aufbau (Fig. 553). Der hinter ihm liegende stattliche Gutshof ist von dem sanfter abfallenden Höhengelände zugänglich (Fig. 554 und 555).



Fig. 553. Schieritz, Rittergut, Schloß.

den rechtwinklig angebauten Flügel gebaute, war von gleichen Abmessungen. Sie verschwand mit diesem Flügel.

Ebenso ist der südöstliche Flügel, jetzt Inspektorwohnung, wohl ein Bau der Mitte des 16. Jahrhunderts, der jedoch in späteren Zeiten wiederholt umgestaltet und dabei der alten Formen beraubt wurde. Es erhielt sich eine kleine Wendeltreppe neben der Küche.

Als Herrenhaus (Fig. 557) dient der 1601 einheitlich geschaffene Südwestbau, der aus zwei im rechten Winkel zusammenstoßenden Flügeln und aus

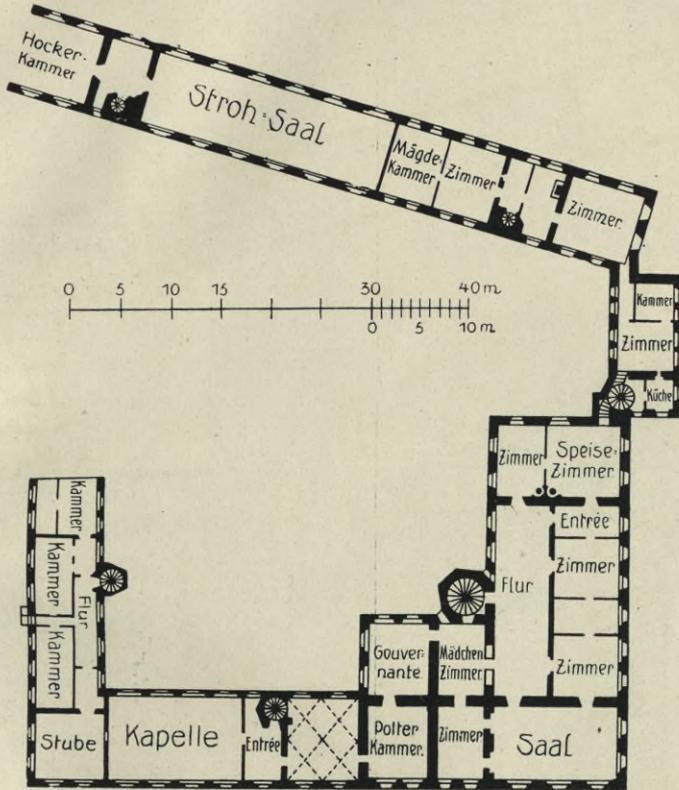


Fig. 555. Schieritz, Rittergut, Schloß, Grundriß des zweiten Stockwerks.

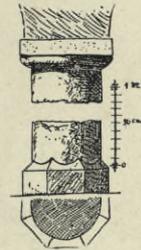
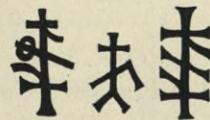


Fig. 556. Schieritz, Rittergut, Säule.

der dem Winkel vorgebauten, außen aus dem Achteck, innen aus dem Kreis gebildeten Wendeltreppe besteht. Durch diese betritt man die geräumige, saalartige Flur, an die sich gegen Ost, Süd und West Wohnräume anschließen. Diese sind in flachen gratigen Kreuzgewölben überdeckt, der südwestliche, in Fig. 554 teilweise als Küche bezeichnete Raum über zwei toskanischen Säulen. Ein gleicher Raum befindet sich im Kellergeschosse. Sie sind mit den nebenstehend dargestellten Steinmetzzeichen versehen.



Im südöstlichen Eckraume sollen bei Änderungen im Eingebäude an der Decke Malereien gefunden worden sein mit der Inschrift: Anno 1750.

Im Obergeschoß sind die Räume durchweg flach gedeckt und finden ihre Fortsetzung in den anstoßenden Flügeln. Die Treppe steigt um eine runde Spindel in 23 je 17,2 cm hohen Steinstufen zum ersten Obergeschoß,



Fig. 557. Schieritz, Rittergut, Herrenhaus.

in weiteren 31 je 19 cm hohen Stufen zum Dachgeschoß. Darüber hinaus führt eine aus Eichenblöcken geschnittene Wendeltreppe bis zu der Turmstube, die im ganzen über 126 Stufen erreicht wird. Rhombische Fenster erhellen den Treppenraum in 4 und 5 Geschossen. Die durch Rundbogenfenster erhellte Turmstube (Fig. 558) liegt rund 25,8 m, die Wetterfahne 42,6 m über

Hofgleiche. Die Haube ist gleich der Turmstube wohl ein Werk des 18. Jahrhunderts, die Wetterfahne modern. Die Tore in die Treppe sind rundbogig und gequadert. Das zur aufsteigenden Treppe führende Tor (Fig. 559) zeigt im Kämpfer je einen Spitzquader, ebenso im Schlußstein,

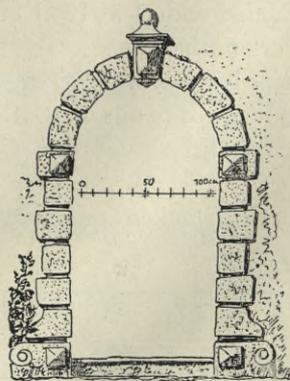


Fig. 559. Schieritz, Rittergut, Tor.

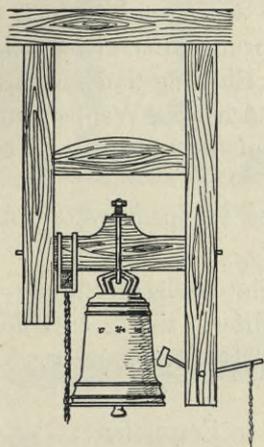


Fig. 560. Schieritz, Rittergut, Glocke.

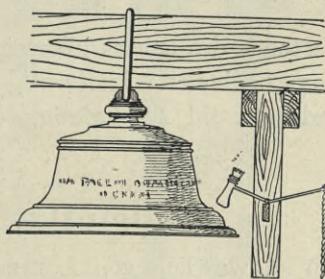


Fig. 561. Schieritz, Rittergut, Schelle.

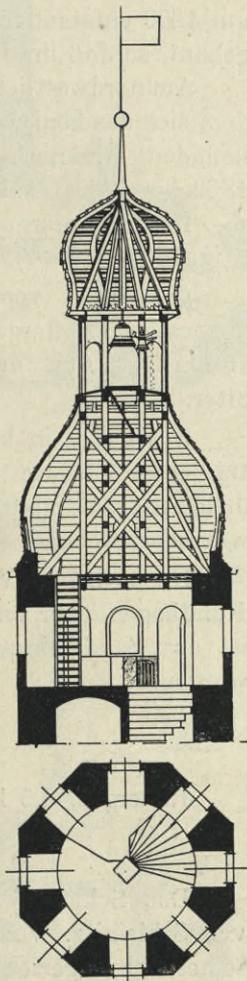


Fig. 558. Schieritz, Rittergut, Turmstube.

über diesem eine Kugel. Am Sockel seitliche Voluten. Über dem Fenster eine seitlich abgerundete Sandsteinplatte von rund 0,9 : 1,2 m Größe. Darauf in reicher Ausführung die Wappen derer von Schleinitz und von Sundhausen, bez.: Hans von Schleinitz / 1601 / Maria von Svndthavsen. Das zum Keller in geradlinigem Lauf führende Tor im Treppenturm ist schlichter behandelt. Die Fenster haben fast durchweg unprofilierte, nur mit Fasen versehene Gewände. Die Fasen enden in S-Form, dürften daher durch einen

Neubau gegen Ende des 17. Jahrhunderts verändert, wahrscheinlich vergrößert worden sein. An diesen mahnt eine Sandsteinplatte von etwa 0,5 : 1 m Größe, auf der in hübscher Kartusche sich die Wappen derer von Schleinitz und Pflugk befinden, bez.: Joachim von Schleinitz avf Schiritz / Margreta Pflugin avf Schieritz.

Auf dem Bau sowie auf dem Südostflügel erheben sich hohe Renaissancegiebel, die aber anscheinend der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angehören.

Eine östlich der Treppe angebrachte Sandsteintafel von 33 : 44 cm Größe zeigt die Wappen derer von Schleinitz und von Winkelmann von Mechlichgrün, wie nebenstehend, bez.: D v. S / J H S v. S. / g. v. W.



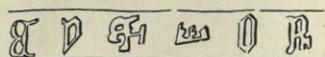
Der Stein befand sich früher am Spritzenhaus und wurde um 1900 hierher versetzt.

Die mächtige Scheune im Nordosten des Hofes, deren Obergeschoß rückseitig über eine Brücke befahren werden kann, scheint nach Einzelheiten um 1600 entstanden zu sein, wurde jedoch im 19. Jahrhundert stilvoll ausgebaut, so daß ihr Ursprungsalter nicht mehr klar erkennbar ist.

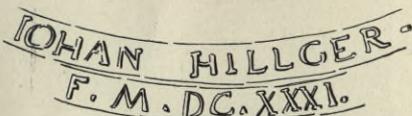
Am nordwestlichen Eingang finden sich Sandsteinpfosten für das Tor, an dem sich das königlich sächsische Wappen und ein Monogramm aus P. G. H. S. befinden mit Bezug auf Prinz Georg, Herzog zu Sachsen, der das Gut 1862 bis 1869 besaß.

In der Laterne des Treppenturmes sind folgende Glocken aufgehängt (Fig. 560 und 561).

Glocke, von sehr steiler Wandung mit nebenstehend dargestellter, nicht entzifferter Inschrift. Aus dem 15. Jahrhundert oder älter.



Schelle, in breiter Form, bez.:
Da pacem domine in diebus nostris. /
Johan Hillger. / f(ecit). M. D C. XXXI.,
wie nebenstehend.



Brücke am Westende des Dorfes überschreitet den Ketzlerbach in zwei Rundbogen über einem beiderseits kielförmig abgeschlossenen Pfeiler. Sie ist aus Sandsteinquadern wohl zu Anfang des 19. Jahrhunderts errichtet worden.

Schleinitz.

Rittergut, 4,5 km südwestlich von Lommatzsch.

Rittergut.

Das Schloß Schleinitz, Stammsitz des bekannten Geschlechtes derer von Schleinitz. Von Abraham von Schleinitz († 16..) ging es in den Besitz seines Schwiegersohnes Christof vom Loß, kurfürstlicher Hofmarschall und Reichspfennigmeister über. Nach dem Tode Christofs vom Loß 1664 ging das Gut in den Besitz von Joachim Christoph Bose, Sächsischen Kammerherrn und Inspektor der Afraschule in Meißen über; nach dem Tode Karl Gottlieb Boses 1773 kam es an Friedrich von Zehmen, von dessen Erben es 18.. an die Freiherrn von Friesen gelangte.

Das Schloß. (Fig. 562, 563, 564, 565.)

Zur ältesten Anlage gehören die beiden runden Ecktürme. Die Gestaltung des linken (südwestlichen) weist darauf, daß der Zugang zum Schloß früher tiefer lag als heute, wahrscheinlich indem die Außenmauer des Zwingers nachträglich erhöht wurde. Es hängt dies zusammen mit der Verteidigungsfähigkeit der Burg. Diese liegt im Tale und war von einem

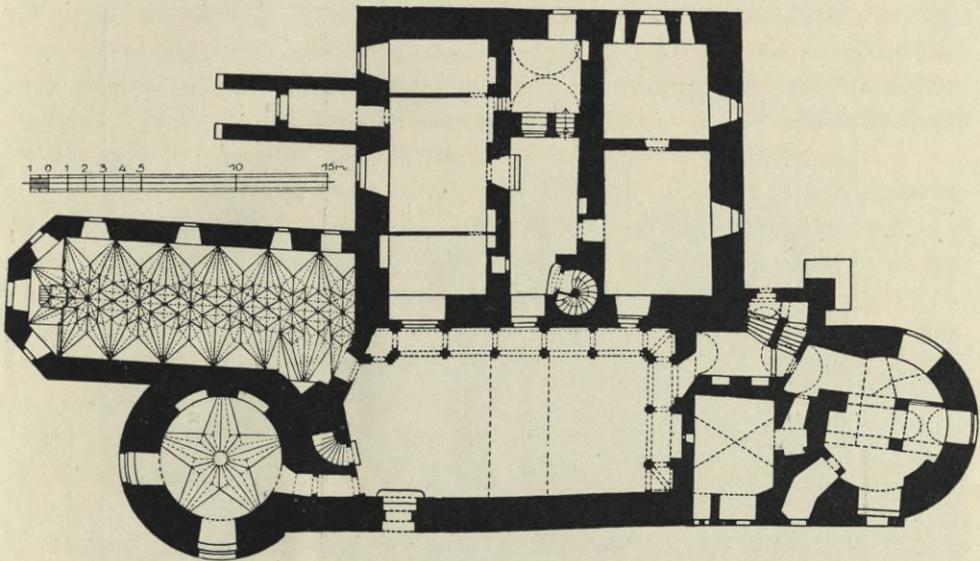


Fig. 562. Schleinitz, Schloß, Grundriß des Erdgeschosses. Zustand vor 1905.

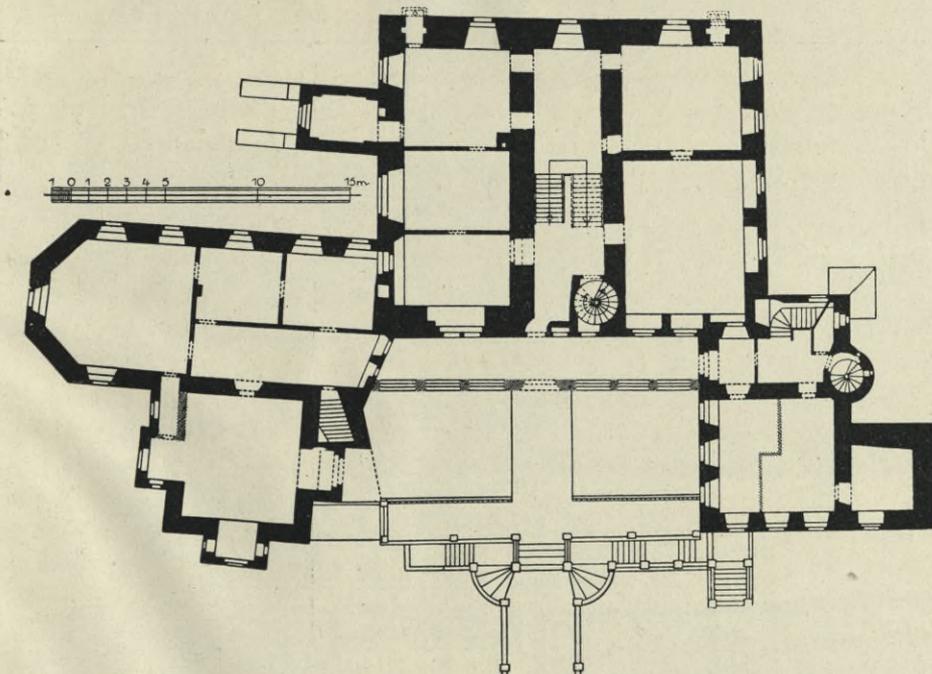


Fig. 563. Schleinitz, Schloß, Grundriß des Obergeschosses. Zustand vor 1905.

Wassergraben umgeben, der durch eine Staumauer erzeugt wurde, hinter der sich etwa 4 m tiefer ein Teich befindet. Die Stauung dürfte ein langsames Auffüllen des Geländes mit angeschwemmtem Boden bewirkt haben, also eine Trockenlegung des das Schloß umgebenden Grabens, der an der

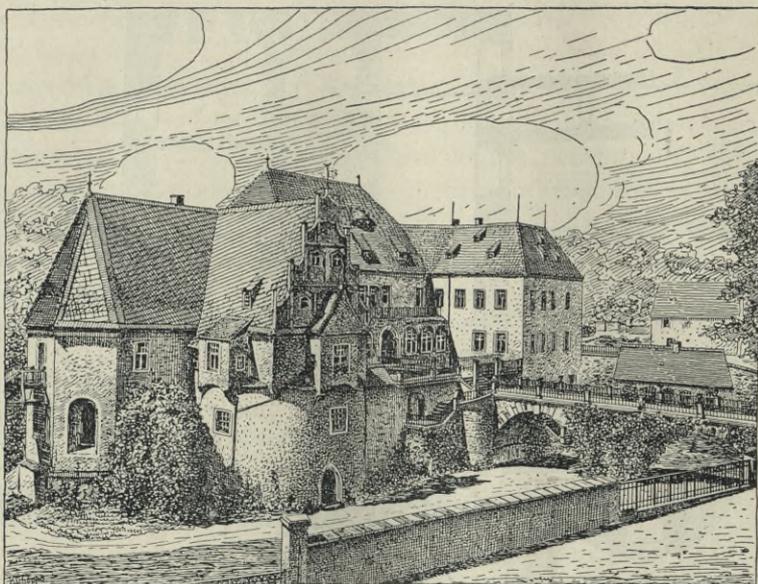


Fig. 564. Schleinitz, Schloß. Ansicht von Nordosten, Zustand vor 1905.

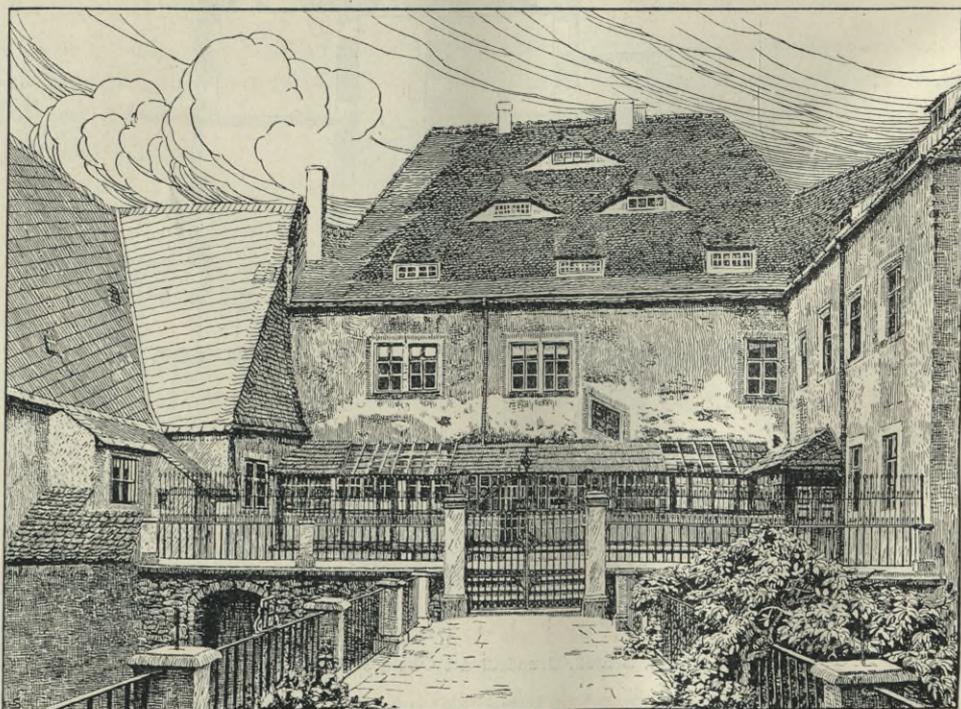


Fig. 565. Schleinitz, Schloß, Ansicht von Norden, Zustand vor 1905.

Südseite etwa 25 m breit ist. Dadurch kam es, daß das ursprüngliche Erdgeschoß jetzt als Untergeschoß erscheint.

Die beiden Türme verbindet eine starke Mauer, in der sich in der Höhe des alten Erdgeschosses ein Tor befindet. Entsprechend diesem erhielt sich ein Pfeiler für eine in Holz gebaute, also abbrechbare, nach dem Schlosse zu sich senkende Brücke, die darauf hinweist, daß ursprünglich in dieser Höhenlage der Graben überschritten wurde. (Vergl. Nachtrag.)

Die jetzt in das Schloß führende, in Hausteinquadern hergestellte Brücke stammt laut Inschrift von 1781. Sie überschreitet den Graben in zwei Bogen und entläßt beiderseits Nebentreppen zu der oben erwähnten Tür, die auf den Hof führt. Das Gittertor bez.: M. v. Z. 1808. Eine Fortsetzung der Brücke führt über den Innenhof hinweg.



Fig. 566. Schleinitz, Rittergut, Schloß, Schlußstein.

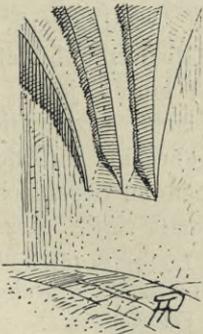


Fig. 568. Schleinitz, Rittergut, Schloß, Gewölbe.



Fig. 567. Schleinitz, Rittergut, Schloß, Kapelle.

Von diesem führt eine Tür in den linken Turm, dessen kräftige, auch noch mit birnförmigen Gliedern profilierte Gewände am Scheitel eine Überschneidung zeigen und somit auf die Mitte des 15. Jahrhunderts weisen. Das Innere des Raumes ist mit einem Gratgewölbe überdeckt, in dessen Mitte ein Schlußstein (Fig. 566) auf der Unterseite einen Christuskopf in Relief zeigt, ähnlich dem zu Reinsberg. Die Türe zum Zugang vom jetzigen Erdgeschoß, ursprünglichem Obergeschoß, zeigt die kräftigen Profile der gleichen Zeit wie das untere Tor. Die rechteckigen Fenster des Raumes sind später eingebrochen.

Neben dem Tor ein zweites, durch das man über eine gewundene Treppe ins Obergeschoß gelangt. Das dort in den Raum oberhalb der Kapelle mündende Tor zeigt wieder die kräftigen Profile der Mitte des 15. Jahrhunderts, jedoch ohne Überschneidungen.

Am rechten Turm, der als Küchenraum verwendet ist, sind Reste gleicher Zeit nicht erkennbar.

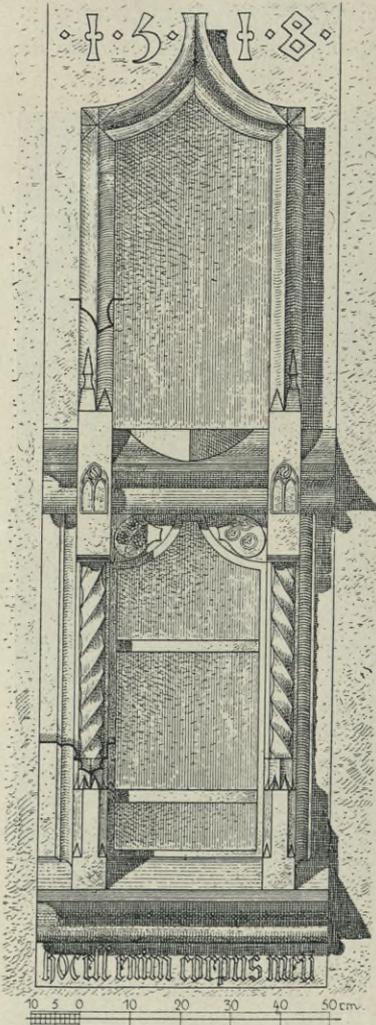


Fig. 569. Schleinitz, Rittergut, Schloß, Sakramentshaus.

Zwischen den beiden Türmen befindet sich ein Innenhof, der Zwinger. Die ganze Anlage wurde jedoch umgestaltet zu der Zeit, wo die hinter dem linken Turm angelegte Kapelle erbaut wurde, also um 1518.

Damals entstand die im Stil der Albrechtsburg in Meißen gehaltene Tür vom Zwinger in den linken Turm, die später durch Einstellen einer kleineren verändert wurde.

Kapelle (Fig. 567), stattlicher, mit einem reichen Grätgewölbe überdeckter Raum, der Chor mit drei Seiten des Achtecks geschlossen. In der Achse zwei Fenster mit Vorhangbogen und starken Überschneidungen der Profile; die seitlichen Fenster im Rundbogen, jedoch mit Holzrahmen für die Verglasung, über diesen eine Art Maßwerk, das aus zwei linsenförmigen Gliedern gebildet ist.

Die Grate (Fig. 568) laufen je in drei Spitzen von der Wand aus. Unter diesen sind Blechschilde angebracht, auf denen die Wappen der nachstehenden Geschlechter, manche mehrfach, angemalt sind. Bez.:

D. Bosen (fünfmal), D. v. Lieberoth (dreimal),
D. v. Wülcknitz, D. v. Beust, D. v. Kanne-
wurfft, D. v. Friesen.

Aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

An der Nordwand ein Sakramentshaus (Fig. 569). Auf einer profilierten Sockelplatte zwei gewundene Stäbe, zwischen denen die Türe, deren Sturz zwei halbkreisförmige Konsolsteine tragen. Auf dem Sockel

bez.: hoc est enim corpus meū(m). Auf den Konsolen die Wappen derer von Schleinitz und von Seebach.

Die Türe mit gekreuzten Eisenbändern, auf deren Kreuzungen rhombische Bleche mit Rosetten angebracht sind, in der Mitte ein Greifring.

Darüber ein von den weiter aufsteigenden Profilen durchstecktes Gesims, über dem eine zweite, jetzt mit einer Holzplatte abgeschlossene Expositur-

Nische sich befindet. Diese ist im Vorhangbogen abgeschlossen und endete in einer jetzt abgebrochenen Kreuzblume. Zu deren Seiten bez.: 1.5.1.8. Die Jahreszahl entspricht der Gesamtgestaltung der Kapelle, deren Hauptgesims die in zwei flachen Kehlen gebildete Form dieser Zeit hat, wie sie auch an den Fenstern in der Achse sich zeigt.

Der Altar ist modern. Seitlich schmiedeeiserne Gitter, die aus dem von Friesenschen Haus in Dresden, Ostecke Seestraße und Altmarkt stammen.

Reliquienkasten (Fig. 570), Zinn, rechteckig, 31 : 33 : 43 cm messend. Der Deckel aufgebrochen. Ganz glatt, an einer Stirnseite das Siegel in Siegelack des Meißner Bischofs Johann VII. von Schleinitz (1518—1537).

Darin zwei Reste eines grünen und gelblich gemusterten Seidenstoffes.

Jetzt in der Sammlung des Altertumsvereins in Dresden, Inv.-Nr. 185.

Gleichzeitig mit dem Kapellenbau dürfte das Obergeschoß des linken Turmes entstanden sein. Die Kreisform wurde aufgegeben und ein Quadrat darüber gesetzt, das nach außen durch drei Erker erweitert wurde. Darüber ein Giebel vor dem Satteldach, dessen Formen wieder auf die Zeit um 1518 weisen, so das Gurtgesims, die Ausbildung der Fenstergewände, der Erker und die Ausschmückung des Giebels mit Verhangbogen für die Blenden und Fenster.

Der Hauptbau entstand nach den Fasenprofilen an den Fenstern um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Neben diesen erscheinen solche von Umbauten aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, mit glatten Gewänden. An der Rückseite in den Obergeschossen zwei Erker. Einzelne Fenster sind mit schmiedeeisernen Gittern versehen, die mit durchgesteckten Ringen ausgestattet wurden. Das Ganze baut sich schlicht auf. Dieser Bau erstreckt sich auch auf den rechten Turm, der gleichfalls ins Rechteck übergeht.

Das Innere wurde durch den Umbau von 1905/06 durch Architekt Hans Gerlach aus Dresden umgestaltet. Der Hauptbau war durch zwei starke Mauern geteilt, so daß eine mittlere Halle entstand, deren Ende erhöht war, da drunter ein in der Tonne



Fig. 570. Schleinitz, Rittergut, Schloß, Reliquienkasten.

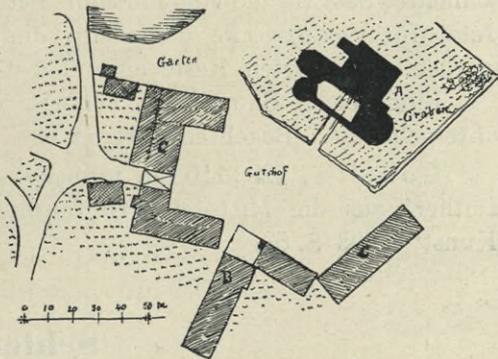


Fig. 571. Schleinitz, Rittergut, Lageplan.

- A Schloß.
- B Gerichtsgebäude.
- C Wirtschaftsgebäude.

überwölbter Raum lag. Die Seiten waren in Zimmer aufgeteilt. Links schloß sich ein vorgeschobener schmaler Flügel an, der 1902 durch Strebepfeiler gestützt wurde. In einem Räume des Obergeschosses wurde eine Balkendecke mit breit gemaltem Ornament in Dunkelgrau, Braun und Gelb angebracht, die ebenfalls aus dem Dresdner Hause stammt. Die Decke der beim Umbau entstandenen Diele von ähnlicher Malerei befand sich ursprünglich im Untergeschoß und wurde beim Umbau hierher verlegt.

Der Gutshof (Fig. 571)

legt sich gegen Nordost an das Schloß an. In der Ostecke eine große Scheune mit zwei großen rundbogigen Toren, bez.: 1558.

Gerichtsgebäude, jetzt Försterei.

In der Achse des Schlosses, nordöstlich von diesem stehend. Stattlicher Putzbau mit einem Obergeschoß, vier Fenstern Front, von denen zwei in einer Vorlage liegen. Unter- und oberhalb der Fenster des Obergeschosses naturalistische Öl- und Palmzweige in leichtem Stuckrelief. Über dem Risalit ein sehr hochgezogener Aufbau, in dem über einer Nische ein großes ovales Fenster, darüber ein Segmentgiebel über abgebrochenen Gesimsstücken. Ein achteckiger Dachreiter mit Uhr, Laterne und birnförmiger Haube bekront den Bau. Im Giebel ein verwittertes Wappen.

Der Bau zeigt holländische Einflüsse, wie sie in Dresden und Leipzig zu Anfang des 18. Jahrhunderts nachweisbar sind.

Orangerie (Gartenhaus),

abseits vom Schloß, langgestreckter Bau von schlichter Gestaltung, im Erdgeschoß mit großen Öffnungen nach Süden, im Oberraum ein großer schlichter Saal für die von Joachim Dietrich von Bose geschaffene Bibliothek. Jetzt für Wohnzwecke umgebaut, die Bibliothek ist ins Schloß überführt worden. Im Garten Reste eines Theaters.

Eine reiche Sammlung, zumeist von Familienbildern, ist in diesem untergebracht. Beachtenswert ist ein

Gobelin, 128:110 cm messend, mit eingewebten Goldfaden, Bildnis Luthers aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Vergl. Berling in: „Textile Kunst“ 1908 S. 63.

Schletta.

Rittergut, 3 km westsüdwestlich von Meißen.

Das Wohnhaus ist eine in ihrer ursprünglichen Gestaltung gut erkennbare Anlage aus der Zeit kurz nach dem Dreißigjährigen Kriege, ein länglich rechteckiger Bau an der Front des östlich anstoßenden Hofes, mit unregelmäßig verteilten Fenstern, drei Achsen tief, der durch Querwände gegliedert ist. Ein Umbau etwa von 1720 hat die Haustür, das Erdgeschoßfenster u. a. m. geändert. Aus dieser Zeit stammen die glatten

Stuckdecken im Erdgeschoß sowie eine mit Leistenwerk verzierte im Obergeschoß, sowie eine lange Steinbank, profiliert, links von der Haustür, bez.: 1722.

Am besten erhalten hat sich das Südzimmer des Erdgeschosses. Die rechteckigen Fenster haben den S-förmigen Fasen, die Mauerschäfte sind mit Sandsteinkonsolen versehen, auf denen Stichbogen über den Fenstern und an den Wänden ringsum sich hinziehen. Ein kräftiger Träger nimmt die rund $1\frac{1}{2}$ m auseinanderliegenden Balken der Decke auf, zwischen diesen Einschubretter. Alle Teile sind in der leichteren Form der späteren Renaissance, doch mit Schiffchen profiliert.

Von der Diele nördlich liegt im Erdgeschoß die im grätigen Kreuzgewölbe überdeckte Küche. Am Ende eine zweiläufige Steintreppe mit Steinbrüstung, an dieser ein Handlauf. In der oberen, wieder durch das ganze Haus reichenden Diele ein Kamin über Steinkonsolen, die sich auch wieder in den Innenräumen als Träger der Blendbogen finden. Auch noch alte Türgewände erhielten sich. Die Decke über der oberen Diele ist mit unprofilierten Balken und dazwischen schräg gefugtem Einschub ausgestattet, ein Beweis für die durch die Zeitverhältnisse gebotene Sparsamkeit. Die Decke ist nicht bemalt.

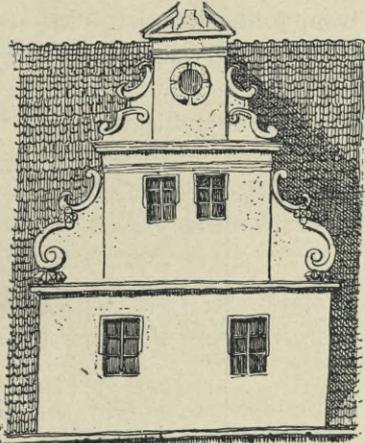


Fig. 572. Schletta, Rittergut, Giebel.

Über dem Obergeschoß sitzt an der Hofseite eine Gaupe mit stattlichem Giebel (Fig. 572) in drei Geschossen und mit kräftigen Anläufen, in denen sich bereits eine das Knorpelwerk vorbereitende Linienführung zeigt. Am Hauptgiebel nach Süden sind, wohl um 1720, die Anschwünge und sonstigen Verzierungen entfernt worden.

Im Hof ein Brunnen, Sandstein, ovale Fassung, mit zwei seitlichen Vorlagen für die Ständer des ursprünglichen Schöpfwerkes. Die Außenseite gequadert. Mitte 17. Jahrhundert.

Wegweiser an der Chaussee (Fig. 573), Granit, 22:24 cm stark, mit ovaler Schrifttafel, rund 70 cm über Boden hoch.

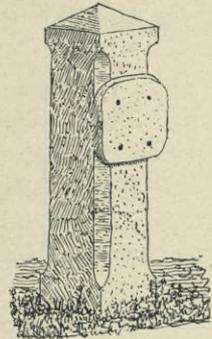


Fig. 573. Schletta, Wegweiser.

Schloß Siebeneichen.

1,5 km südlich von Meißen.

Der stattliche Schloßbau steht auf einer Anhöhe rund 80 m über dem Elbspiegel, hinabschauend in ein waldiges Seitental (Fig. 574). Er besteht aus zwei deutlich sich voneinander ablösenden Teilen.

Der ältere südöstliche Teil ist durch das Ehwappen derer von Miltitz und Pflugk unter dem modernen, nach dem Hof des Schlosses zu eingebauten Balkon als ein Werk des Ernst von Miltitz gekennzeichnet. Auf dem angeblich aus der Frauenkirche zu Meißen stammenden Denkmal dieses Mannes (siehe Seite 476) ist ausdrücklich gesagt, daß er Siebeneichen ganz neu erbaut und ohne alle Schulden die Kosten bar bezahlt habe. Das rechtwinklige Gebäude erstreckt sich von Nordwest nach Südost in 23,8 m Länge bei 15,3 m Breite und ist nicht ganz in der Mitte durch eine Längswand geteilt. Das mit Kreuzgewölben überdeckte Erdgeschoß (Fig. 575) teilt ungefähr in der Mitte eine Querwand, in deren südlichen Teil die Kellertreppe eingelegt ist. Im ersten und zweiten Obergeschoß (Fig. 576) teilen je zwei Querwände die Flucht der Räume, die teilweise auf dem Gewölbe des Erdgeschosses aufsitzen. Im dritten Obergeschoß ist das Ganze zu einem Saal zusammengefaßt, von dem später durch Verschlag zwei Räume abgetrennt

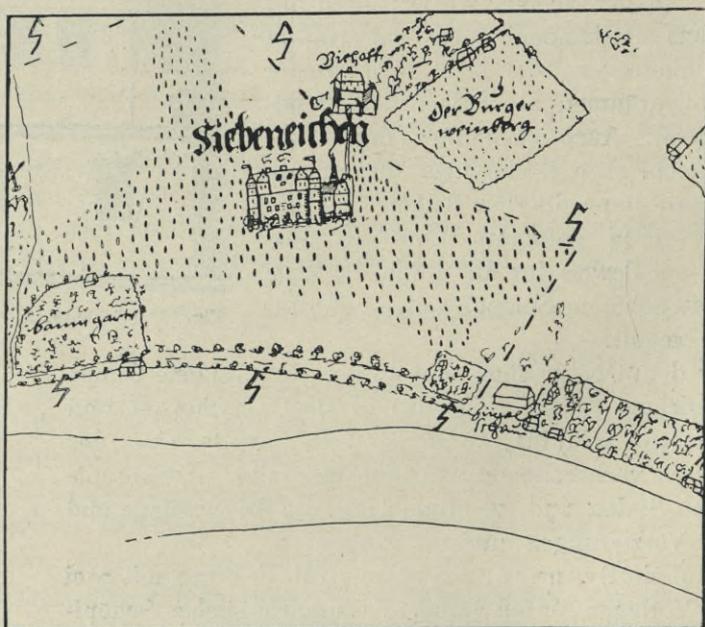


Fig. 574. Schloß Siebeneichen,
Lageplan und Ansicht aus dem 16. Jahrhundert.

wurden. An der Ost- und Nordecke sind Türme vorgelegt, deren ersterem eine kleine Wendeltreppe angebaut ist, während der nördliche für die im Innern kreisförmige Haupttreppe benutzt wurde. Die Stufen ruhen in der Mitte auf einer kreisförmigen Spille. An der Westecke erhebt sich ein etwas breiterer Turm, in dem die Aborte und Nebentreppen liegen.

Die Fenster stehen in breiten Nischen zwischen rechteckigen Schäften, sie sind rechteckig und mit Renaissancegewänden versehen, auf deren Schrägen sich Rundscheiben zeigen. Ähnlich die Türen des Innern, soweit sie sich in alter Form erhielten. Die Fensterachsen der Langseiten sind

ungleich breit, der Aufteilung des Innern entsprechend, an der Nordostmauer durchschnittlich etwa 4,5 m breit, an der Südwestmauer teilweise zu zweien gekuppelt, hier fünf, dort vier Fenster. Im dritten Obergeschoß stützen schlichte Holzpfeiler die Decke und das darüberliegende mächtige, an den Schmalseiten halb gewalmte Satteldach. Überall weisen die Formen des Baues, soweit sie die alten sind, den Bau in die Zeit um 1550. Über den Türmen Pyramidendächer.

Ursprünglich erhoben sich an den Langseiten je zwei, an den Schmalseiten je ein Renaissancegiebel über dem Bau, und zwar waren die letzteren größer, die ersteren gaupenartig ausgebildet. Über dem östlichen Eckturm erhob sich eine Spitze, die aus Haube, Laterne und Helm bestand. Diese Formen erscheinen noch auf Abbildungen aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.

Das Innere wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Stil der Neurenaissance eingerichtet. Älter erscheint die Ausstattung des südöstlichen Raumes des ersten Obergeschosses, der Bibliothek, deren innere Schmalwand einen breiten Bogen bildet; in dessen Nische steht die Türe. Die Ausmalung dürfte einem Umbau von 1808 angehören.

Der zweigeschossige neuere, nordwestliche Teil ist durch die Inschrift am Eingangstor zum Schloß als 1745/48 an Stelle älterer Anlagen entstanden bezeichnet. Diese lautet:

Q(uod). f(elix). f(austum) s(it) / Aedes gentilitias vetustate laborantes /
anno Saxoniae fatali MDCCXLV / Modo non destructas instravit / ampliavit
curatius ordinavit / A. C. a. Miltitz MDCCXLVIII.

Die ältere Anlage erkennt man aus der Abbildung auf Fig. 574. Sie war wesentlich kürzer und anscheinend ebenfalls in Renaissanceformen gehalten.

Die Anlage besteht aus drei Flügeln, die sich in die Längsachse des alten Baues entwickeln, einen 11 m breiten, 29 m langen Hof umschließend. Der schmale Südwestflügel bestand nach alten Plänen im Erdgeschoß aus einer Säulenarkade, über der sich eine Dockenreihe hinzog. Jetzt ist er für Wirtschaftsräume eingerichtet. Im Obergeschoß befindet sich eine Flucht von Gelassen, die nur unter sich verbunden sind; der Nordostflügel hat im Erdgeschoß einen früher offenen Arkadengang über rechteckigen Pfeilern, darüber einen langen Korridor, hinter diesem im Erdgeschoß teilweise überwölbte Wirtschaftsräume, darüber stattliche Wohnzimmer. In der nördlichen Ecke ist eine kleine Wendeltreppe angebaut.

Den Hauptflügel im Nordwesten durchbricht die Einfahrt, an deren hofseitigem Ende ein Korridor teils nach dem Gartenzimmer im Westen, teils nach der stattlichen zweiarmigen Haupttreppe führt. Im Obergeschoß leitet diese in einen großen Empfangssaal und von diesem zu den Wohnzimmern der Vorderseite über.

Die Architektur ist schlicht. Über dem Tor eine Verdachung mit dem Ehwappen des A. C. von Miltitz in reichem Rokoko mit der

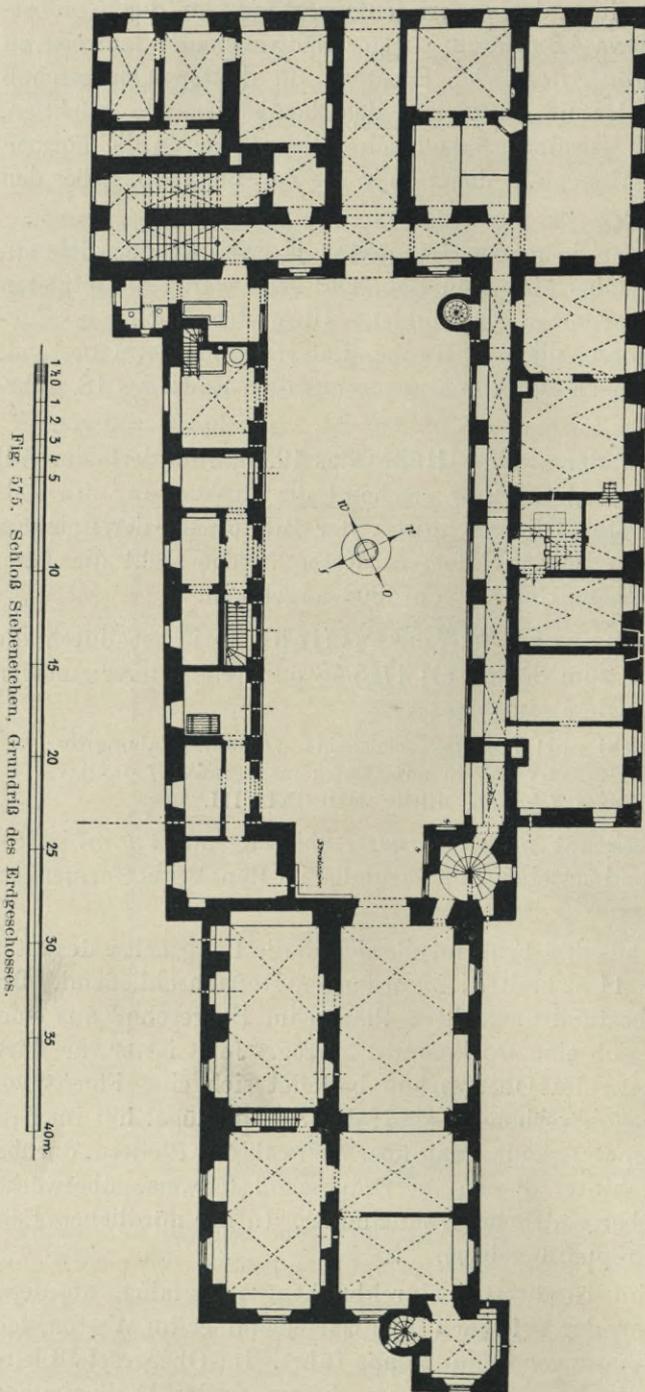


Fig. 575. Schloß Siebeneichen. Grundriß des Erdgeschosses.

schon wiedergegebenen Inschrift. Die Fenster sind rechteckig, Gewände unprofiliert, das Ganze von schlicht vornehmer Gestaltung.

Beide Schloßteile zeichnen sich durch die schöne Ausgestaltung der Innenräume aus. Lehrreich ist der Unterschied im Raumbilde der Mitte des 16. u. des 18. Jahrhunderts, das ganz veränderte Verhältnis zwischen Fenster und Tür zur Wandfläche, der Wandel im Begriff der Wohnlichkeit, die sich in der Grundrißanlage und der Gruppierung der Räume zueinander äußert. An der Vornehmheit der Raumbildung änderten auch die Bedürfnisse der folgenden Geschlechter nichts, wenn auch vom Eingebäude sich verhältnismäßig wenig erhielt.

Balkendecke in einem Raum des ersten Obergeschosses im alten Schloß. Die Balken leicht profiliert, weiß und rot gestrichen, die Füllungsbretter mit schwarzen Mauresken auf weißem Grunde.

Zwei Kamine, Sandstein, mit Umrahmung in freien Rokokoformen. Im Empfangssaal fünf Wandverkleidungsstücke, auf Leinwand, in Öl gemalt, Darstellung von Schäferszenen im Sinne Watteaus. Dekorative

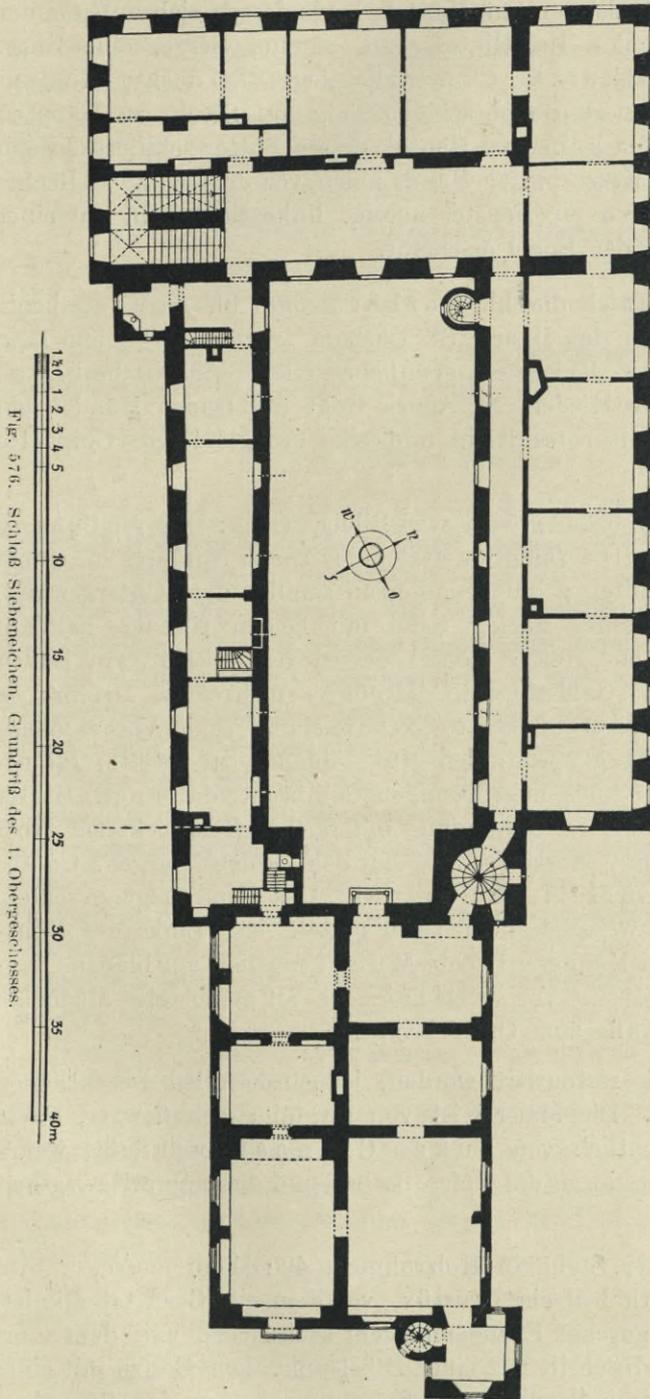


Fig. 576. Schloß Siebeneichen. Grundriß des 1. Obergeschosses.

Arbeiten mit Gestalten fast in Lebensgröße. Darüber fein in Holz geschnitzte und vergoldete Rokoko-Ornamente. Auf einer Kartusche eine Inschrift: Der Sachs ist treu ... Schwur / Hergestellt von Georg von Miltitz 1858. Wohl mit Bezug auf die Versetzung der Stücke in einen Raum des zweiten Obergeschosses im älteren Schloßteil.

Zwei Altartafeln, Holz, bemalt, je 74 : 215 cm messend.

Auf der einen Tafel die hl. Katharina (?) und die hl. Margareta, beide blond, ein Stirnband um das Haar, erstere in gelbem Obergewand, dessen lang herabhängender Ärmel unten zu einem Knoten zusammengefaßt, oben durch eine Spange gegliedert sind. Das Mieder ist mit Goldstickerei geschmückt, das Kleid lebhaft rot, die Rechte stützt sich auf ein Schwert. St. Margareta trägt einen dunkelblauen, mit Mauresken bestickten Kragen, ein mit breiten

Goldgeweben geschmücktes olivengrünes Kleid. Unten

erscheint der hundeartige Kopf eines Ungeheuers.

Auf der Rückseite zwei Bilder. Oben: Die Heimsuchung Mariä. Diese in blauem Mantel, den sie, ihren Zustand verdeckend, mit der Linken

an den Leib hält; Elisabeth in rotem Mantel; beide fassen sich aufeinander zutretend am Handgelenk. Im Hintergrund Bäume, Berge, eine Burg. Unten: Die Geburt Christi. Im Stalle liegt das nackte Kind in einem aus Steinen gemauerten rechteckigen Trog auf Stroh, zu Häupten steht ein Kindengel. Maria in blauem Mantel, dessen Futter schillert, Joseph in rotem Gewand, eine Kerze in der Hand, knien vor dem Kinde. Rechts blicken drei Männer durch ein Fenster herein, links sieht man auf einer Höhe die Hirten, denen der Engel erscheint.

Auf der zweiten Tafel die hl. Barbara und hl. Agnes, beide blond, ein Stirnband um das Haar. St. Barbara trägt unter einem lang herabhängenden Tuch den Kelch, ein grünliches Kleid und ein besticktes, von Schnüren gehaltenes Mieder; St. Agnes trägt auf beiden Händen ein weißes Lamm, ein lebhaft rotes Kleid und eine großgliedrige Goldkette um den Hals.

Auf der Rückseite befinden sich zwei Bilder. Oben: Die Anbetung der hl. drei Könige. Die Jungfrau sitzt unter einem Notdach vor einem Bauwerk, in blauem Mantel, gelblich und grün schillerndem Untergewand, das auf dem Schoß sitzende nackte Kind mit beiden Händen haltend. Vor dem Kinde kniet ein greiser König, dessen reicher Hut am Boden liegt, während er in einer Goldschüssel Goldmünzen überreicht. Der braune Samtmantel und die schwere Goldkette kennzeichnen seine Vornehmheit. Neben ihm stehend und grüßend, den Hut lüpfend, der zweite, rot gekleidete junge König, der einen kugelförmigen Goldbecher darbringt. Hinter ihm der Mohrenkönig in grüner Gewandung mit reicher Goldstickerei. Über den Figuren erscheint eine Berglandschaft, auf den Gipfeln Burgen. Unten: Die Darstellung Christi im Tempel. Das Kind liegt in einem Körbchen, das auf den weißgedeckten Tisch gestellt ist. Links der Hohepriester, hinter ihm zwei Männer. Rechts Maria, kenntlich am blauen Obergewand, und weitere Frauen. Vor ihnen kniet ein rot gekleidetes Mädchen, das Tauben in einem Käfig zum Opfer bringt.

Der Altar ist stark restauriert worden, jedoch in allen wesentlichen Teilen bestens erhalten. Die Malerei ist von sorgfältig schaffender, etwas handwerklicher Art, sichtlich von Lukas Cranach beeinflusst, wengleich den anmutigen Gestalten das tiefere Leben und die innere Bewegtheit fehlt.

Altar, Kehlheimer Stein, in Holzrahmen, 49 : 84 cm messend. Auf der Steinplatte leicht erhaben ein Kruzifix, vor dem ein Gerüsteter kniet, er hält an hoher Stange eine Fahne mit dem sächsischen und dem Kurwappen, zur Seite eine Inschrift mit einer Bibelstelle. Das Ganze mit einer oben im Halbkreis abschließenden Umrahmung nach Art der Schreiberzüge. In dem mit Rollwerk versehenen Rahmen oben ein zweiter kleiner Stein, mit dem Kurwappen, bez.: 1563. Die Inschrift MDLIII (?) auf dem größeren Stein. Der Gerüstete dürfte demnach Kurfürst August darstellen.

Acht Holzfiguren, geschnitzt, modern bemalt, 60 cm hoch. Darunter ein Bischof in Amtstracht mit dem Stabe und sieben Frauen, von denen an den Attributen erkennbar sind: St. Prisca mit dem anspringenden Löwen, St. Margareta mit dem Drachen und dem Kreuzstabe, St. Monica (?), schwarzgekleidete Nonne mit einem Buche, St. Barbara (?) mit dem Schwert, St. Elisabeth (?) mit einem Gefäß. Um 1520.

Glasmalereien, darunter ein wertvolles Stück rheinischer Herkunft und zahlreiche, in Schwarzlot und Silber (Gelb) bemalte, wohl Sammlungsgut, das aus verschiedenen Quellen stammt.

Kreuzigungsgruppe, Holz, unbemalt, aus zahlreichen Figuren bestehend, wohl fränkischer Herkunft.

Denkmäler.

Denkmal des Georg von Schleinitz, † 1501.

Auf Holz, in Öl, 115:147 cm messend. Auf der Tafel ein Gemälde, Christus vor Pilatus darstellend. Christus steht oberhalb einer Treppe vor der Tür des Palastes als Schmerzensmann, nackt nur mit dem Lendenschurz versehen. Hinter ihm Pilatus in reichem Gewande. Über ihm ein Spruchband, bez.: ecce homo ... Unten viel Männer, darunter ein Hoherpriester, dazu als Abschluß Krieger, von denen einer eine Fahne mit einem Krebs im Wappen trägt. Ein Jude springt die Treppe hinauf, Christus die Zunge entgegenstreckend. Vor dem Goldgrunde oben fliegende Spruchbänder, bez.: tolle, tolle, crucige ... Unten die Adoranten, kniend, von links nach rechts aufgezählt: zwei Gerüstete, stehend Johannes VII. von Schleinitz, Bischof von Meißen, kenntlich an seinem Bischofswappen, zwei weitere Gerüstete mit dem Schleinitzischen Wappen, gegenüber ein Mädchen in weißem Kleid und fünf Frauen mit den Wappen derer von Schlieben, von Einsiedel, Pflugk, von Miltitz. Über der Tafel ein Verdachungsbrett, auf weißem Grunde schwarz bez.:

Anno dm. millesimo qvingentesimo primo vltra die aprilis obiit/nobilis et strenvvs dns. Georgivs de Schleynitz miles/hic sepultus cui(us) a(n)i(m)a reqviescat in pace amen.

Aus der Stadtkirche zu Meißen stammend. Auf dem großzügigen und für den Stand der Meißner Malerei sehr bezeichnenden Bilde ist das Erscheinen des Bischofs Johannes überraschend, der erst 1518 den Bischofsstuhl bestieg.

Denkmal des Jorge von Miltitz, † 1548.

Holztafel, bemalt, 33:56 cm messend. Auf gelbem Grunde der über der Weltkugel thronende Christus, die Rechte erhoben, die Linke nach unten haltend. Unter ihm ein rechteckiger Steinsarg, in dem ein Kind, gehalten von zwei Kindengeln, in seinem Sterbekleid steht. Ein Regenbogen faßt das Ganze im Dreiviertelkreis zusammen. Unten zweimal das Miltitzsche Wappen. Zu Seiten Christi die Inschrift: Lasset die Kindlein ... Marci am X.

Ein flacher vergoldeter Rahmen umgibt die Tafel, auf dem die weitere Inschrift:

Anno . domini . tausent . fñnf . hvndert . vnd . acht / vnd vrtzigsten . Jar .
Freitag . nach qvasimodo . ist . dies . Kind . Jorge . von Mil / tiez . seines .
Alters . vier . Jar . in . Christo . vorc / hiden . der . Leib . hie . begraben .
dem . Got . dvreh . Christvm . gnedig . sei .

Rechts unten die Schlange, das Merkzeichen Lukas Cranachs, hier wohl zweifellos des Älteren († 1553).

Denkmal des Ernst von Miltitz, † 1555.

Sandstein, 50 cm breit, 83 cm hoch. Zwei Postamente, die mit den Wappen derer von Miltitz und Pflugk verziert sind, umgeben die Inschrifttafel nach einer 1877 von mir genommenen Abschrift, bez.:

(Der) gestrenge . ernvest / Ernst . v .
Miltitz (ist) . gewest (vier Fürsten
v. Sachsen) Rath / (dazu . ihn G)ot .
verordnet . hat / War (lang) Marchal .
vnd . Stadthalter . Des (Recht)s . ein
trever . Verwalter / (Kein Ritterzvg
lies) er . sich . davern / half Dämp-
fen . (die avfrüh)schen Bayern).

Gar statlich . ziert . er . seine .
baeuw / Siebeneichen . bawt . er .
ganz . nev / zalt . erbarlich . on .
allen . schvld / Sein . Kreuz . ertrug .
er . in . Geduld / Bis . das . ihn . Gottes .
Gnade . rief / Er . z vchtigk im . Herrn
.entschlieff / Sein . Leib . starb . v .
verweset . doch / Sein . Seel . v .
gutter . Nam . lebt . noch .
Starb am 15. März MDLV alt LVII.

Die Säulen über den Postamenten, wie die übrige Architektur fehlen, über der Tafel erhebt sich ein Relief, Sandstein, 99 : 155 cm messend, das oben mit einem Rundbogen abschließt und in dem Zwickel die Wappen derer von Miltitz, Pflugk, Truchsess von Wellerswalde und von Staupitz trägt.

Das Relief zeigt vorn kniend den Verstorbenen in voller Rüstung, einen härtigen Mann, hinter ihm ein Steinsarg, aus dem er in ganz gleicher Gestalt, doch im Sterbehemd, kniet als der Auferstandene. Christus steht ihm gegenüber und empfängt ihn, die Apostel drängen sich heran. Hinten ein Kuppelbau in Renaissanceform, wohl die Grabeskirche in Jerusalem darstellend, und eine Ruine. Das Relief ist eine tüchtige Arbeit, anscheinend aus der Schule des Hans Kramer.

Denkmal der Margareta von Miltitz, † 1604 (?).

Sandsteinplatte, 91 : 188 cm messend. Das Relief stellt eine Frau in Kopftuch mit verschleiertem Mund, langem Gewand, aus dem nur die zum Gebet zusammengelegten Hände vorsehen, dar. In den Ecken die Wappen derer von Miltitz, Pflugk, von Mistelbach, von Alnbeck (?).

Die Umschrift lautet:

... IV iahr ist die / ... Margareta ... vhesten Nickel von Miltiez vf Sieben-
eichen churf. R... in V hinderlassen Witfrav ... entschlaffen / ihres alters
73 Jar ...

Denkmal des Nickel von Miltitz, † 1595.

Sandsteinplatte, 95 cm breit, 179 cm hoch messend. Ein vollkommen gerüsteter Mann in Vorderansicht tritt in Relief vor. Die Figur steht in

einem flachen Rahmen, der Hintergrund ist leicht gemustert. Das rundliche Gesicht mit kurzen Locken, großem Schnurr- und kurzem Kinnbart, die erhobene Rechte hielt wohl einen Streithammer, der jetzt fehlt. Die Linke am großen Schwert. Am Hals eine reichgefaltete Krause. Über dem Kopf und seitlich die Wappen derer

von Miltitz

von Bock, bez.: D. v. Bock

von Mistelbach, bez.: d. v. Misselbach von Schleinitz, bez.: D. v. Schleinicz
von Schönberg, bez.: D. v. Schönberg.

Die Umschrift fast ganz zerstört. Man liest:

der edle... ehrnv... gestreng seines / Alters 63 / Jahr des Seel G(ott) gnedig sey.

Relief, Sandstein, 41 : 60 cm messend. Dargestellt ist die Auferstehung. Unten ein offenes Grab, in dem man zwischen Knochen ein Gerippe sieht, darüber die Auferstehenden, die meist nackt um einen anbetenden Mann stehen, einer weist mit der Rechten nach oben, wo Gottvater in den Wolken sitzt neben blasenden Engeln. Namentlich im Nackten wohlgelungene Arbeit der Zeit nach 1600.

Denkmal des Nickel von Miltitz, † 1595.

Sandsteinplatte, 98 : 200 cm messend. Der vollkommen Gerüstete steht in voller Vorderansicht breitbeinig, die Linke auf das mächtige Schwert gestützt, die erhobene Rechte hielt wohl einst den Streithammer. Das durchgearbeitete volle Gesicht vom Vollbart umrahmt, die Rüstung mit reichem Ornament verziert, der Helm am Boden zu seiner Linken. Darüber eine wohl alte Verdachung in Giebelform. Dazu die inschriftlich bezeichneten Wappen:

D. v. Milticz Wapen. D. Boeke Wapen. D. Misselbach Wapen. D. Schleinicz
Wapen. D. Schönbergk Wapen. D. Pflüge Wapen.

Die Umschrift lautet:

Im Jhar Christi 1595 den 15. Octobris / ist der edle gestrenge vnd ehren vhest
Nickel von Milticz ... / ... iebeneichen ... / vorm... fft verortteneten Land... /
in Gott seliglich verschieden seines Alters 63 Jahr dessen Seele Gott gnedigst sey.

Denkmale eines von Miltitz, † 1607 (?)

Sandsteinplatte, 90 : 177 cm messend. Auf der Platte das Relief eines jungen Mannes in voller Rüstung, nach seiner Linken zu schreitend. Der Helm zwischen den Füßen. Er trägt Kinn- und Schnurrbart, lockiges Haar. Die eingefallenen Wangen deuten auf ein Leiden. Die rechte Hand in die Seite gestemmt, die Linke am Schwertgriff. An den Ecken die Wappen derer von Miltitz, Truchsess von Wellerswalde, von Reibnitz, von Asseburg.

Die Umschrift lautet:

... VII ... den V. Tag nach ostn / ist in Got seliglich entschlafen / der edle
gestrenge und auf Siebeneichen Chvrf. S. Cammerivncker seines alters
XXXII Jahr.

Die Arbeit zeichnet sich durch glatte Sorgfalt in den Einzelheiten, aber auch durch Individualisieren des Ausdruckes aus.

Denkmal einer jungen von Miltitz, † 1609.

Sandsteinplatte, 57 : 111 cm messend. Reliefdarstellung eines Kindes, das nach links gewendet ein Kreuzifix in der Linken hält, mit der Rechten auf dieses weist. Auf dem Kopf ein Kränzchen, in langem Kleid. In den Ecken die Wappen derer von Miltitz, von Bock und zwei undeutliche.

Von der Umschrift erhielt sich:

Anno 1609 den 21 Sept ist das / ... Jvngefravl (?) ... / Siebeneiche ...
entschlafen ihres Alters / 1 Jhar 48 Wochen, 5 Thage.

Denkmal des Nikolaus von Miltitz, † 1630.

Sandsteintafel, 92 : 180 cm messend. Dargestellt in Relief ein Gerüsteter, der in kräftiger Bewegung nach seiner Linken gewendet vorschreitet, zwischen

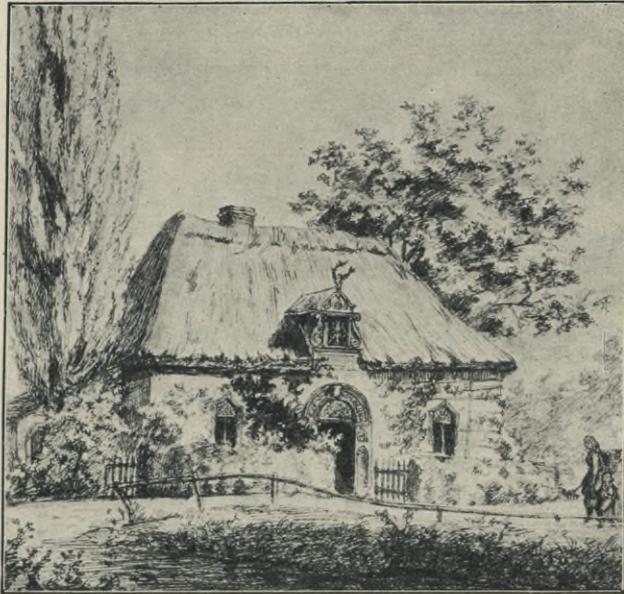


Fig. 577. Schloß Siebeneichen, Försterhaus.
Nach einer Radierung etwa von 1800.

den Füßen der Helm. Ein breiter glatter Halskragen und eine faltige Schärpe liegen über der Rüstung. Die Linke am Schwertgriff, die Rechte eingestemmt. Der Kopf mit langen Locken, Kinn und Schnurrbart, an die Rubenszeit mahnend, genialisch. Die Nase und der rechte Zeigefinger fehlen. Dazu die Wappen derer von Miltitz, von Hondorf (?), von Bock, von (?)

Die Umschrift lautet:

Anno 1630 den 13. Nouembris ist in Gott seliglich / ... tschlafen der / N...avs
von Miltitz / vf Siebeneichen vnd Korbitz seines Alters 31 / Jahr 19 Wochen
5 Tage.

Über den ursprünglichen Aufstellungsort der Denkmäler, die jetzt im Schloßhofe stehen, habe ich Näheres nicht erfahren können. Die Stadtkirche zu Meißen kommt zunächst in Betracht.

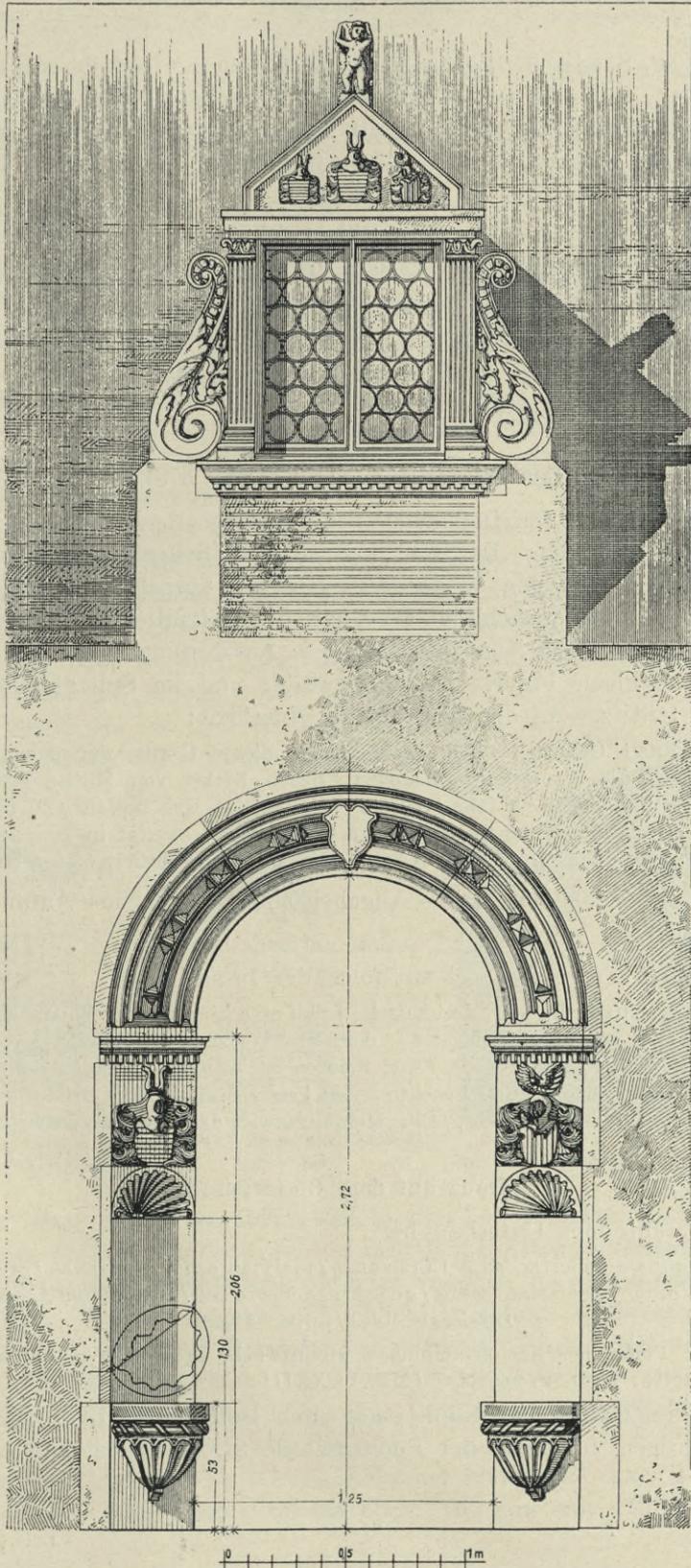


Fig. 578. Schloß Siebeneichen, Försterhaus. Mittelbau.

Statue, Sandstein, 195 cm hoch. Eine Frau mit verhangenem Gesicht, stark bewegt, in reich gefaltetem Gewand, die jetzt fehlenden Arme vor die Brust haltend. Der Rücken glatt abgearbeitet, also wohl ursprünglich vor einer Wand stehend und von einem Grabdenkmal stammend. Um 1720. Jetzt im Parke.

Das Rittergut.

Vor dem Haupttor befindet sich ein Rundplatz zur Anfahrt und weiterhin eine 70 m lange Zufahrtstraße, die zwei Sandsteinpfeiler abschließen. Auf dieser stehen reich ausgebildete Sandsteinvasen. Der dem Tor gegenüberliegende Gutshof enthält keine Reste älterer Zeit. Vor dem älteren Schloß liegt eine wagrechte Terrasse.

Das Försterhaus (Fig. 577 und 578)

ist eines der reizvollsten Denkmäler der deutschen Renaissance in Sachsen, jetzt sehr verwachsen. Der Bau hat an den Seiten vielleicht moderne Fenster im Vorhangbogen, in der Mitte ein reich ausgebildetes Renaissance-tor, rundbogig, mit gekehltem Gewände und Sitzpilzen. Über dem Tor eine Gaube mit seitlichen, konsolartigen Anschwüngen und Spitzgiebel, darüber eine kleine Figur. Am Türgewände und im Spitzgiebel Wappen derer von Miltitz. An der Brüstung die Inschrift:

Nach Christi Geburt im 1591 Jahr / Wart dieser Garten ummauert gar /
desgleichen die Wasserkunst daneben / durch Nickel von Miltitz gefertigt
eben / Er hat gelebt 63 Jahr / Christus sein Seel in Ruh bewahr / Zu meiden
allen calvinistischen Schein So wieder Gottes Wort streitet in Heuchelein /
das verlieh ihm Herr Jesus Christ / der Du die Wahrheit selber bist.

Dazu ein Strohdach. Diese Angaben sind nach meiner Aufnahme von 1877 gemacht.

Über dem Tor eine Tafel mit folgender Inschrift:

Im Jahre achtzehnhundert dreiundzehn / Sah man hier fremder Völker Fahnen
wehn: / Hier kämpften Krieger aus dem Frankenlande / Mit Reitern von der
Wolga und des Urals Strande, / Nun Frieden ist, so mögen auch im deutschen
Lande / Des Friedens beste Früchte reifen jedem Stande, / Die Brüder soll die
Selbstsucht nie entzwein, / kein Meinungszwist das Heiligste entweihn.

Kreuz auf dem Götterfelsen.

Eisen, auf dem Unterbau bez.:

In memoriam / apertae ante CCC annos / inclytae scholae Afranae / crucem /
loco votorum solemnitate sacro / quae ornamento esset / posuerunt / Academiae
Lipsiensis cives / nuper Afrani.

Links: Pietas laetitiae principium. Rechts: In sublimi ad sublimiora. Auf der Rückseite: A. D. V. non. Jul. / MDCCCXLIII.

Das Kreuz wurde an Stelle eines alten Holzkreuzes 1843 bei der dreihundertjährigen Jubelfeier der Fürstenschule St. Afra gesetzt.

Siebenlehn.

Stadt, 3,2 km südsüdöstlich von Nossen, 18,8 km südwestlich von Meißen.

Die Kirche.

Die Kirche, die bereits 1346 bestand, wurde erst 1439 von Nossen ausgepfarrt, das Kirchlehen ging 1500 an das Kloster Altenzella über. Über den Zustand der Kirche fehlt es an Nachrichten, da sie schon 1620 mit der Stadt abbrannte. Ein Neubau erfolgte 1701 bis 1703, ein zweiter nach einem Brande von 1764 bis 1766, wobei alte Bauteile mitverwendet wurden. 1827 bis 1828 wurde der alte Turm erhöht, 1842 und 1886 erfolgten Ausbesserungen; 1892 wurde der äußere Putz erneuert, 1895 die Heizung eingebaut.

Nach Norden ist des abfallenden Geländes wegen eine über Stufen zugängliche Terrasse vorgelegt.

Die Kirche besteht aus einem 1714 entstandenen rechteckigen Saal mit östlich angebauter Sakristei sowie dem im Westen vorgelegten älteren Turme. Die Fenster des Saalbaues haben profilierte und kräftig scharrierte Sandsteingewände und Sohlbänke (Fig. 579). Das einfach profilierte Hauptgesims (Fig. 580) ist über Ziegel in Putz gezogen. Das Satteldach schneidet nach Westen mit einem hohen ungegliederten Giebel ab, vor dem der Turm seitwärts der Achse, nach Norden verschoben steht.

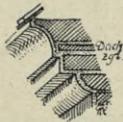
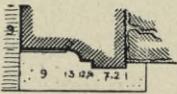


Fig. 580. Siebenlehn, Kirche, Hauptgesims.

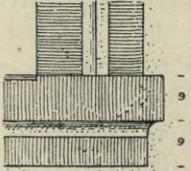


Fig. 579. Siebenlehn, Kirche, Sandsteingewände und Sohlbänke.

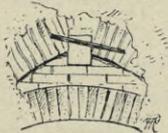


Fig. 582. Siebenlehn, Kirche, Spitzbogen.

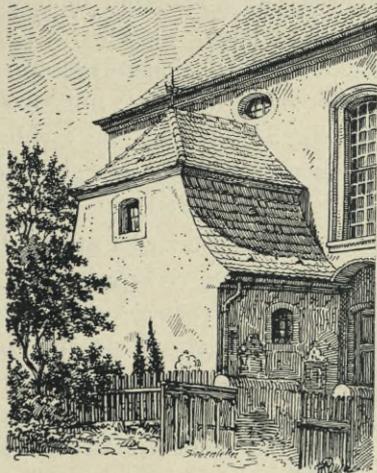


Fig. 581. Siebenlehn, Kirche, Sakristei.

Im Innern des Saales ziehen sich an drei Seiten je zwei Emporen herum, von denen die obere im Osten schräg nach dem Fenster zu verläuft. Sie ruhen auf quadratischen Holzpfailern, die über Knaggen die weitgespannten Träger aufnehmen. Die Brüstungen sind schlicht vertäfelt. Im Westen, unter der Orgelempore, sind zwei Betstuben angeordnet, ebenso zwei zur Seite des Altars. Die Decke ist flach und verputzt. An Stelle des vermauerten Ostfensters ist über dem Altar eine ovale Luftöffnung angebracht. Emporentreppen sind in den vier Ecken angelegt.

An der Nordseite der Kirche, nahe der Marktecke, zwei Tafeln, Sandstein, etwa je 50 cm breit, 60 cm hoch. Die eine mit dem Stadtwappen,

einem steigenden Löwen und einem bekrönten Menschenkopf als Helmzier, oben beiderseits vom Kopfe bez.: 15/81. Die andere oben mit dem Chur- und sächsischen unten dem dänischen Wappen der Kurfürstin Anna († 1585), auf ovalem, von Rollwerk umgebenem Schild. Beide unten bez.: 18/92, in Rücksicht auf eine Erneuerung des Äußeren der Kirche.

Die Sakristei bildet einen mit halb gewalmtem Mansardendach versehenen Anbau (Fig. 581). Eine Wetterfahne ist bez.: 1719.

Den 46 m hohen Turm betritt man durch ein gequadrates Stichbogentor, das dem 17. Jahrhundert angehört. Jedoch erkennt man an der Südseite unter zum Teil abgefallenem Putz über den später eingesetzten Stichbogen stumpfe Spitzbogen, die einer älteren Bauzeit angehören (Fig. 582), wie umstehend dargestellt. Die Turmhalle, die früher als Durchgang zum alten Friedhofe diente, jetzt aber nach dieser Seite vermauert ist, überdeckt ein grätiges Kreuzgewölbe, das mit sehr spitzen Schildbogen einsetzt. Das Untergeschoß hat nach Westen zu schwache, steil geschrägte, unprofilerte Strebepfeiler, die wohl von dem Umbau von 1828 stammen, bei dem der untere Teil des Turmes neu gegründet und erhöht wurde. All dies läßt die Annahme zu, daß er dem späten Mittelalter, das Quadertor aber der Zeit nach dem Brande von 1620 angehört. Die rechteckigen Schlitzfenster der oberen Geschosse sind ohne stilistische Merkmale.

Über dem Dachfirst ist ein Gesims und beginnt das Verbrechen der Ecken der Glockenstube, die rechteckige, über dem Sturz mit einem Halbkreis abgeschlossene und darüber ovale Fenster hat. Über dem Gesimse ist ein Steinbalkon mit schlichtem Eisenbrüstungsgitter angebracht. Eine glockenförmige Haube, eine Laterne und hohe Spitze, alles dies verschiefert, schließen den Bau ab. Die Wetterfahne ist bez.: 1828.

Der Kanzelaltar. Den Altar schmücken Säulen mit korinthischen Kapitälern vor verkröpften Pfeilern. Das gerade Gebälk schließt eine Glorie ab, seitlich Urnen. Auf dem Unterbau Gehänge, auf den Postamenten ovale Rosetten, alles in Holz, nur der Tisch ist gemauert. Schlichtes Holzgeländer seitlich vom Altar. Die Kanzel, Holz, ist aus fünf Seiten eines Achtecks gestaltet. Die Kuppel schmücken Blätter, die Füllungen Ranken. Vorn in einem ovalen Kranz Kreuz, Bibel und Kelch. Die Rückseite des Altars bez.:

Erbaut von den beyten Tischler Meistern Carl Siegismund/Schneider
und Carl Gottlob Fischer zu Siebenlehn d. 2. Decbr. / 1826.

Taufstein. Sandstein, 95,5 cm hoch, in Kelchform, mit fünf Voluten, die Gehänge halten. Unten Akanthusblätter, mit ersteren zusammengehalten durch einen mit Rosetten versehenen Ring. Die oberen Wulste schmückt ein wieder durch Rosetten verziertes Bandwerk. Den 29 cm hohen Deckel, Holz, bekrönen fünf Voluten, die eine Scheibe tragen, darauf die Taube. Unten fünf Blätter. Weiß, zum Teil vergoldet. Prächtiges Werk von 1700.

Die Orgel. Das in Empireform gehaltene Orgelgehäuse ist mit geschwungener Grundrißlinie aufgebaut. Seitlich neben den Ausbauchungen sitzt je eine Konsole, auf der ein blasender Engel steht. In den Zwickeln

Blattzweige, mit bekrönender Urne. Über dem Mittelfeld eine Glorie, bez.: J. G. P. mit einem Stern, mit Bezug auf J. G. Preußner. Von 1828.

Mehrere Barock- und Rokokostühle mit geschweiften Lehnen. 18. Jahrhundert.

Glocken.

Die große Glocke hatte die Inschrift:

Anno 1765 goß mich Johann Gottfried Weinhold in Dresden / An: 5. Jul. 1764
verbrannt / Joh. Jacob Krautheinz / Bei Wegschaffung solcher / Wirte (?)
cons. regente / Christian Gottfried Böhme / reg. Stadtrichter.

Die kleine: Goss mich Joh. Gottfried Weinhold in Dresden. Am unteren Rande Darstellungen der Heiligen: S. Procopius / S. Christophorus / S. Johannes / S. Andreas / 1764.

Die große Glocke wurde während des Weltkrieges zugleich mit zwei 1847 von Fr. Gruhl in Kleinwelka gegossenen beschlagnahmt.

Kirchengesäß.

Kelch, Silber, völlig vergoldet, 23,5 cm hoch. Fuß 15,3 cm weit, sechspassig, der Rand mit Spitze. Knauf breitkugelig, mit Roteln, bez.: JHESVS. Kupa glockenförmig. Bez.:

Wer von / mir tri/ncket / den Dvrs/tet im/mer nach mir. // Petrvs. Knvt.
von Hambvrg, Advocat, der Kirchen zu Siebenlehn . 21 $\frac{1}{2}$ Lot hat die Kirch-
fahrt darzvetan. Anno 1649. // Johann: / Brisnitzer / Pastor. / H. Löwe. /
M. Rvdiger / Kh(ire)hvat.

Auf dem Rande unkenntlich gemarkt.

Patene, Silber, völlig vergoldet, rund, 162 mm Durchmesser, mit Weihekrenz.

Klingelbeutel. Mit Rankenverzierung, am Stil graviert bez.:

Wer sich der Armen erbarmet der leihet dem Herrn. Spr. IV. Sal. 19. C. v.
17. / Ernst Günther, Churf. Sächs. Ober Wildt Mayster / am Tag Joh. d. 24.
Juny A: 1690.

Hostienschachtel, Silber, rund, 88 mm Durchmesser, schlicht, bez.: Anna Barbara Müllerin . Anno 1699. / Gebohrne Lucin.

Im Boden gemarkt mit der Marke des Dresdner Goldschmiedes Johann Michael Winckelmann wie nebenstehend und der Feingehaltsmarke 12.



Taufbecken, Zinn, 456 mm Durchmesser. Auf dem Rande bez.:

Gott zu Ehren, der Kirche zur Zierde u. in Erinnerung seines in derselben erhaltenen Tauff Bundes hat diesen Tauff Stein anhero verehret Christian Friedrich Voigt, Kön. Pohln. u. Churf. Sächs. Renth-Calculator. Mense Aug: Ao. 1700.

Taufkanne, Zinn, walzenförmig, 185 mm hoch, 116 mm Durchmesser. Mit profilierter Schnauze und gebogenem Kugelgriff. Der Deckel bez.: Christian Friedrich / Voigt / 1700. Im Boden gemarkt wie nebenstehend.



K r u z i f i x, auf 16 cm hohem Sockel, Korpus 13 cm hoch. Herzförmiges Schild, bez.: Der / am Creutz / ist meine Liebe. Schild vorn am Sockel bez.: Wie / Du Bist / bin ICH gew / eßen. Wie Ich / Jetzt bin, Mu / ßtu werden. Seitlich bez.: Sieh / mich an / und d / hu mich leben. // Staub / und Asche in der Erden.

Zwei Altarleuchter, Zinn, 58 cm hoch, auf Dreifüßen, mit Voluten und Muscheln verziert. Den Stiel schmückt ein Engelskopf. Ohne Marke oder Bezeichnung. Um 1760.

Vortragkreuz, 68 cm hoch. Kruzifix aus Holz, 225 mm hoch, vor barockem Rankenwerk. Um 1750.

K r u z i f i x, auf schwarzem, 20 cm hohem Holzuntersatz; Kruzifixus, Zinn, ebensohoch. Unten herzförmiges Schild, bez.:

Der Am / Kreuz ist mein / Erloeser. // Willst Du so seelig sein / wie dieser,
so leb wie dieser und / sterb wie dieser.

Auf der Rückseite ein Blechschild, bez.:

Zum / Andenken / von / I. G. Groesner / d. 6. Januar / 1827.

Der Sockelform nach jedoch um 1760/70 entstanden.

Klingelbeutel. Bez.:

Gebet Den Armen so wird sich Gott Euer wieder Erbarmen. Nicolaus Lütke
Ao. 17..

K a n n e, Silber, völlig vergoldet, walzenförmig, 17 cm hoch, 10 cm Durchmesser. Mit Schnauze und profiliertem Henkel, den ein Perlstab zierte. Ohne Marke und Bezeichnung. 18. Jahrhundert.

T a u f k a n n e, Zinn, mit Deckel 30 cm hoch. In schlichter Kelchform, rund, mit gebogener Schnauze und Griff. Fuß punziert, bez.: 1822.

K r a n k e n k e l c h, Zinn, 107 mm hoch, schlicht.

P a t e n e, zugehörig, Zinn, bez.: 1822.

Zwei Vasen, weiß glasiertes Steinzeug, Erzeugnis der Steyermühle. Schlicht urnenförmig mit weit ausladenden als Delphine ausgebildeten Griffen und hohem Deckel; mit diesen 75 cm hoch, bez.: Steyer. Wohl vom Jahre 1827.

Denkmäler.

Die Denkmäler sind teilweise auf den neuen Kirchhof überführt worden.

Denkmal der Frau Justina Osten, geb. 6. Januar 1634, † 26. Dezember 1683.

Sandstein, 82 cm breit, 128 cm sichtbare Höhe. Leicht gebauchtes Schriftfeld, oben und unten abgerundet, von einem stilisierten Lorbeerkranz umrahmt. Oben in den Zwickeln Wolken, aus denen ein Arm einen Palmzweig hinabreicht. Die Inschrift lautet:

... Frau Justina, des ... Herrn Johann George Ostens Churf. Sächß. ...
Wildmeisters u. Ober-Försters alhier Witbe. So gebohren zu Bockendorff
verehliget A^o: 1656 ... 13 Kinder alß 10 Söhne und 3 Töchter gezeuget ...
An der Südwand der Kirche.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1680.

Sandstein, jetzt 26 cm breit, 100 cm hoch. Gebauchtes Schriftfeld, oval, von einem Lorbeerkranz umrahmt. Oben seitlich ein Engelskopf unter dem

Flachbogengesims. Zur Hälfte durch den Schornstein verdeckt. In der Mitte ein stark beschädigtes Kruzifix. An der Südwand der Sakristei.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1690/1700.

Sandstein, 65 : 94 cm messend. Vor sarkophagartigem Sockel sitzt eine Kartusche, darauf ein gebauchtes Schriftfeld, von Voluten abgeschlossen. Oben eine Krone, seitlich Engelsköpfe. Inschrift verwittert. In derbem Barock. An der Ostwand der Sakristei.

Denkmal des Johann George D...dorff. Um 1720.

Rechteckige Sandsteinplatte, unten 85 cm breit, 150 cm hoch, nach unten etwas verbreitert durch Ranken. Oben Tuchgehänge mit Lambrequins vor einem dreiteiligen, bekrönten Giebel. Seitlich Engelsköpfe. Die Inschrift verwittert. An der Südwand der Sakristei.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1730.

Sandstein, 82 : 140 cm messend. Fast geviertförmige Platte, unten durch Voluten verbreitert. Über dem Gesims ein Volutenaufsatz mit Kruzifixus unter einem Baldachin. Inschrift verwittert. An der Nordwand der Sakristei.

Denkmal eines Unbekannten.

Sandstein, 40 cm breit, anscheinend gegen 60 cm hoch. Oben eine Sonne mit Wolken, über der das Gesims geschweift ist. Inschrift verwittert.

18. Jahrhundert. An der Ostseite der Sakristei.

Denkmal des Bürgermeisters Gottfried

geb. 12. Dezember 1670, † 14. Dezember 1743.

Sandstein, 70 : 125 cm messend. Ein unten dreifach abgerundetes Schrifttuch hängt vor einer unten in der Mitte und seitlich mit Voluten und Ranken verzierten Platte, die oben im Flachbogen verdacht ist. Über einer Krone eine Glorie mit Engelsköpfen. Inschrift:

... Gottfried ... Ao. 1708 (?) ... /Ao. 1675 ... (geb?) / Burgemeister alhier und Aö 1691 erhielt er das Bü(r)ger u. Meisterra(m)bt, in den Stand der Heil. Ehe begab er sich d. 20. Octbr: 1696 mit / ... Anen Marien H. Johaū Ru- / dorffs Stadt-Richters alhier einzigen Tochter, mit / derselben zeugte er 5 Töch- / ter, zum andernmahl mit Jgfr. Annen Rosinen / Michael Wolffs Gärtners in / Groß- / vogtsberg hinterl. Tochter d: ... Juli 1732, zeug / te mit ihr 2 Söhne / u. 1 Tochter ... erlebte er 16. Kindes Kinder, starb ... seelig / d. 14. Dec. 1743.

An der Nordwand der Sakristei.

Denkmal des Ober-Wildmeisters Heinrich Gottlob Schüler, geb. 17. Oktober 1691, † 8. Januar 1780, und der Johanna Hedwig Schüler, geb. 12. Februar 1698, † 12. Oktober 1752.

Sandstein, unten 148 cm breit, 235 cm hoch. Unten Felsen, seitlich zwei Särge; in der Mitte hält ein weinendes Kind eine Kartusche, die nebenstehend skizziertes Ehwappen zeigt. Links steht ein Engel mit gesenkter Fackel, auf eine Tafel gelehnt. Bezeichnet mit einem Wahlspruch. Oben stehen zwei Rokokokartuschen vor Felsen, rechts Diana mit Köcher und Hund; oben am Felsen hängen Jagdhorn und



Speerspitze. Ein Kindengel bekränzt die abschließende Urne. Die rechte Figur fehlt. Die Inschrift besagt, daß er:

... die Jägerkunst d. 9ten April 1707 / Angetreten ... 1719 in / Königliche Dienste als Ober Förster in / Kreyern, mit dem Praedicat als Hoff- / Jäger 1723. den Ober Jägerdienst in Dresden Angetreten, 1743. d. 19. Febr. Die / Ober Wilt Meisterey in Siebenlehn darzu / bekommen, u. beyde dienste bis an sein Ende / Verwaltet. Er verehlichte sich d. 20. Octbr. / 1720 mit Johann Hedewiech einer geb. Schwartzin aus Dresden, erzeugte / mit ihr 9 Kinder als 4. Söhne u. 5. / Töchter, starb seel. d. 8. Jan. 1780 ...

Den Stein fertigte laut Inschrift: Albert, Bildhauer in Mohorn. In der Kirche, neben der Osttür.

Denkmäler auf dem neuen Kirchhof.

Denkmal Unbekannter. Um 1707.

Sandstein, unten 86 cm breit, 116 cm hoch. Aufgehängtes Schrifttuch, über den in der Erde befindlichen Sockel fallend, oben im Flachbogen verdacht, darüber unter einer Krone zwei flammende Herzen; seitlich vor einer Glorie je ein Engelskopf. Erkennbar die Zahl 1707. In der Ostmauer.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1700.

Rechteckige Sandsteinplatte, 50 cm breit, 70 cm hoch. Stark verwittert und zerbrochen. Mit erhabenem Rand und einem Kruzifix in Hochbildnerlei. In der Ostmauer.

Denkmal der Kinder des Chr. Gottl. Preuß, † 1742 bzw. 1743 (?).

Sandsteinplatte, 67 cm breit, 127 cm sichtbare Höhe. Unten seitlich Voluten, auch über dem Sims. Seitlich auf solchen sitzt eine Frau, eine Krone haltend. Vor dem Giebfeld zwei Kinder, einander führend, in Hochbildnerlei. Inschrift:

Allhier ruhen zwey Brüderlein / die gewiß bey Jesu und den lieben Engelein seyn / ... / zwey liebgewesene Ehe Pfändlein / Hrn Christian Gottlieb Preußern Bürgers / und Material: in Siebenlehn / und seines / Weibes Fr. Eva Maria geborne Nendlin (?).

In der östlichen Mauer.

Denkmal des Gottfried Ulrich, geb. 1687, † 1713 (?), und der Maria geb. Köhler, geb. 1690, † 1743.

Sandstein, 92 cm breit, 178 cm sichtbare Höhe, verwitterter Sockel mit Kartusche, darauf zwei einfache Barockkartuschen, über denen in der Mitte eine dritte sitzt mit den Zeichen des Hufschmieds. Seitlich Wolkenballen mit Engelsköpfen. An der Nordmauer.

Denkmal des Christian Gottlieb Preuß, † 26. April 1761, und dessen Frau Eva Maria geb. Nendel (?), geb. 1734, † 15. März 1761.

Sandstein, unten 150 cm, in der Mitte 112 cm breit. Sockel 55 cm sichtbare Höhe, Aufbau 2 m hoch. Der in der Erde steckende Unterbau zeigt

seitlich je einen Sarg übereck gestellt, auf felsigem Sockel. In der Mitte ein Kind. Darüber das plattenförmige Denkmal, dessen profilierten Sockel eine Rokokokartusche schmückt. Den rechteckigen Aufbau füllen zwei hochgestellte und darüber eine breitgestellte Rokokokartusche, seitlich Merkur mit Flügelhut und Schlangenstab und eine Frau mit Kreuz. Über dem geschweiften, in der Mitte unterbrochenen Gesims eine Glorie mit Engelsköpfen. An der Nordmauer.

Denkmal des Johann Christian, geb. 21. September 1739, † 1767, und der Anna Mieth (?).

Porphyrr, kannelierter Säulenstumpf, 1 m hoch, mit vorgehängter Tafel. Oben Blumengehänge, auch an der bekrönenden Urne, die jetzt am Boden liegt. Das Gesims des großenteils in der Erde steckenden Sockels ist mit einem Mäander verziert. An der Nordwand.

Die Pfarre.

Die Pfarre ist ein schlichtes würfelförmiges Eckhaus mit Mansarden-Walmdach, über dem ersten Obergeschoß, das in Fachwerk ausgeführt, aber verputzt ist.

Die Stadt.

Die Stadt ist infolge des früh hier einsetzenden Bergbaues entstanden. Daher die wenig planmäßige Gestaltung selbst des stattlichen nicht ganz zum Rechteck entwickelten Marktes. Die vielen Brände bewirkten, daß ältere Wohnhausbauten sich nicht erhielten.

Bezeichnend für den Wohnhausbau in der wiederholt durch große Brände zerstörten, nie zu Wohlstand gelangten Stadt ist die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Oft sind die Schlußsteine der Tore mit den Jahreszahlen des Baues bezeichnet. So mit 1765 Albertstraße Nr. 4. Mit 1767 Markt Nr. 65, Markt Nr. 57, Reinsberger Straße Nr. 39. Hier mit dem Buchstaben L. Ferner: Markt Nr. 54 mit C. D. 1768. Am Bogen zum Hof des Hauses neben der Pfarre bez.: A. P. W. / 1789. Nr. 30, neben der Pfarre, mit A. P. W. / 1739 das bogige Hoftor. Mit 1792 Obere Talstraße Nr. 133. Die Flügel in einfachem Empire. Über dem Obergeschoß der dreiachsigen Schauseite ein zweifelhäufiger Dachausbau. Mit 1813 Reinsberger Straße Nr. 36, im Oberlicht der Korbogentür aus Holz. Reinsberger Straße Nr. 44: Rechteckige Haustür mit gerader Verdachung auf geschweiften Konsolen. Die hübschen Flügel mit Rosetten, oben Gehänge und Gitterwerk. Anfang des 19. Jahrhunderts. Obere Talstraße Nr. 187: Schlichte Stichbogentür mit einer Hausmarke vom Jahre 1830. Die andere gleiche Tür nur bez.: D. 1830.

Sora.

Dorf, 4 km nordnordwestlich von Wilsdruff.

Die Kirche.

Die Kirche ist ein Bau unsicheren Alters, der jedoch im wesentlichen auf das Jahr 1769 zurückgeht. Erhaltene spätmittelalterliche Reste sowie die Inschrift 1730 weisen freilich auf eine ältere Anlage. 1769 fand man im Dachreiter in einem Kästchen aus Buchenholz eine Urkunde, angeblich von 1186, die einen Vergleich Adelberts von Duvenheim (Taubenheim) mit seinen Untertanen über Dienste und Zinsen erhielt und an die Ponikausche Bibliothek in Wittenberg abgegeben wurde. Es wird weiter berichtet, daß 1769 das Dach mit dem Dachreiter entfernt, die Ostwand um 3 Ellen hinausgerückt, vor die Westwand ein neuer Turm gebaut wurde. Das Schiff wurde um 3 Ellen erhöht. Es entstand somit ein stattlicher, rechtwinkliger Innenraum mit flacher Decke,

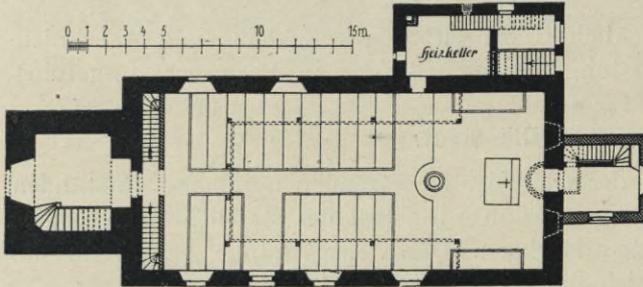


Fig. 583. Sora, Kirche, Grundriß.

der 1874 ganz neu ausgestattet wurde, auch hinsichtlich der Kanzel, des Altars und des Taufsteines. Jedoch dürfte das Untergeschoß des Turmes schon 1730 angelegt worden sein; 1792 bis 1793 wurde er erhöht, 1886 schlug der Blitz in

ihn, so daß der Helm abbrannte und in etwas veränderter Form erneuert wurde. Die Sakristei, die bisher an der Nordseite eingebaut war, wurde an die Ostseite verlegt, während der alte Raum unter dem einstigen Betstübchen seit 1892 als Heizraum für die Sammelheizung benutzt wird.

Die Kirche (Fig. 583) wird durch fünf Fenster an der Nordseite, zwei an der Südseite und an der Ostseite erhellt. Diese sind im Stichbogen geschlossen. Unter den Emporen befinden sich ebensolche kleine Fenster. Die Außenseite ist verputzt, an den Ecken erheben sich über Sandsteinsokeln Lisenen mit barocken Kapitälern. Über dem Südtor befinden sich auf dem Schlußsteine des Stichbogens Bibelverse: Eccl. 5, 17 und Luc. 11, 28. An der Südwestecke befindet sich eine Sonnenuhr, eine quadratische Platte von etwa 60 cm, in die die kreisförmige Zifferplatte eingefügt ist. In den unteren Zwickeln bez.: 16/86. Das barocke Hauptgesims ist aus Sandstein.

Der Turm steigt mit einem Untergeschoß bis Hauptgesimshöhe empor, setzt hier nach innen ab, während an den Ecken Lisenen aufsteigen. Die barocken Kapitälern tragen ein unverkröpftes Gesims. Die Fenster des Obergeschosses haben Stichbogen und -verdachungen, sowie Schlußsteine.

Im dritten Geschoß führen Hohlkehlen zu starken Abfasungen der Ecken über und stehen in flachen Nischen Rundbogenfenster, darüber eine

gerade Verdachung, weiter oben Kreisöffnungen. Über dem Achteck des Gesimses eine mit Kupfer bedeckte glockenförmige Haube und eine schlanke Zwiebel. In ersterer Dachfenster. Die Wetterfahne bez.: 1886. Das dritte Geschoß und die Haube wohl von 1792 mit Erneuerungen von 1886.

Das Westtor ist im Korbbogen abgeschlossen und führt auf dem Schlußstein die Inschrift: 1730. Darüber ein Fries mit einem Gesims, das seitlich auf Volutenkonsolen ruht.

An der Ostseite des Turmes sieht man vom Dachboden aus, etwa 1,80 m unter dem jetzigen First, einen alten Dachanschnitt, der wohl dem vor 1769 bestehenden Dache angehört. Auch ein zweiter, etwa in der Mitte liegender Dachanschnitt ist zu erkennen.

Der Turm wird durch eine Holzterrasse erstiegen, deren Brüstung im unteren Teile Bretter mit Laubsägearbeit bilden.

Vom alten Altar waren noch vor einigen Jahren Reste erhalten: Fünf Figuren, Holz, etwa 1,02 m hoch, und zwar Darstellungen der hl. Barbara mit Resten des Turmes und des Schwertgriffes, das hl. Selbdritt mit stark verstümmelten Kindern auf den Armen, der hl. Anna, des hl. Jakobus u. ä. mit dem Muschelhut und zweier anderer Heiligen. Alle waren stark vom Wurm angegriffen und der Farbe fast ganz beraubt. Um 1500. Triumphkreuz, Holz. Reste eines Kruzifixus von etwa 63 cm ursprünglicher Länge, Kopf, Arme und Füße fehlten, Johannes, 56 cm hoch, nach oben schauend. Maria fehlte. Spätmittelalterlich. Kruzifixus, lebensgroß, Holz, die Arme und Teile des Schurzes waren abgebrochen aber vorhanden. Barocke Arbeit.

Diese Reste befanden sich 1914 auf dem Kirchboden, sind aber nicht erhalten.

Vortragkreuz, 87 cm hoch, aus durchbrochenem, neu bronziertem Eisenblech, die Arme mit Schnörkelwerk und je einem aufgemalten Engelskopf. Oben der Salvator mundi in Blei (?), darunter die Kreuzigung Christi, bez.: Ich führe dich zu / Ruh. Weiter in Öl gemalt der Sündenfall, bez.:

Ich will wandeln für / dem Herrn im / Lande der Lebendigen / 1699.

Auf der gleich behandelten Rückseite bez.:

Gott zu Ehren, der Kir / chen zur Zierde hat And / reas Kirsten zu Lampers /
dorf dieses Creutze der / Kirche alhier zu Sora / verehret.

Das Kreuz wurde 1920 bei einem Einbruch gestohlen.

Vortragkreuz, das Kruzifix in Holz, modern bronziert, 39 cm hoch. Die Enden der Arme kleeblattförmig, unten ein ovales Inschriftschild mit überstrichener Inschrift. Am unteren Ende, oberhalb des Holzknaufer, Totengebein.

Der jetzige Altar, Taufstein, Kanzel und die Orgel sind modern.

Glocken.

Die große Glocke, etwa 90 cm hoch, 1,16 m unterer Durchmesser. An der Krone bärtige Männerfratzen, am Halse zwischen einem Fries aus Sonnenblumen und Kindengeln die Inschrift:

Heilig / Heilig / Heilig / ist unser Gott / alle Lande / sind seiner / Ehre voll /:
Gegossen von Siegmund Schröttel, Inspector der Königlich Sächsischen
Stückgießerey in Dresden 1829 / E.

Vorn zwischen Palmzweigen die Inschrift:

D. Ado (?). / Fri. Fer: Karg / Superintendent Xav: / Mar: Cäs: von Schön-
berg / Collator. d: Z. Kirchen / Inspectoren.

Auf der Rückseite von Eichenzweigen umgeben die Reliefs Luthers und
Melancthons, bez.: Das Wort des Herrn / bleibt in Ewigkeit.

Am Schlagring ein Fries von Eichenlaub.

Die mittlere Glocke, etwa 74 cm hoch, 95 cm unterer Durch-
messer, ähnlich der vorigen, mit einem Fries aus Ähren und Wein und der
gleichen Inschrift am Halse mit dem Zusatz: Fis (?). An der Vorderseite
zwischen Palmzweigen bez.:

Chri: Gotth: / Reinholt. d: Z: Pastor / Frie: Chri: Leonhardi. d: Z: Gerichts /
Direktor.

Unter dem Relief, hier der Kopf Christi bez.: Wachet und betet. Am
Schlagring ein Fries aus Ähren und Kornblumen.

Die kleine Glocke, etwa 64 cm hoch, 79 cm unterer Durchmesser,
ähnlich ausgestattet. Mit den Inschriften: Die / Gemeinde zu / Sora / H (?)
und: Zu Ehre Gottes. Unten zwei Engel mit einem Tuch. Am Schlagring Rosen.

Die Glocken wurden während des Weltkrieges eingeschmolzen.

Altargerät.

Taufkanne, Zinn, 23,3 cm hoch, zylindrisch, mit profilierter
Schnauze, geschweiftem Henkel und vasenförmigem Knauf. Bez.:
Der Kirche zu Sora / 1827 Mit Meißner Stadtmarke und der neben-
stehend dargestellten Marke.



Kelch, Zinn, 13 cm hoch.

Kirchhof.

Auf dem 1839 erweiterten Kirchhof einige ansehnliche Denkmäler,
darunter das des Kirchenvaters Johann Gottlieb Tamme, † 1813, den ein
italienischer Soldat erschöß, weil er nicht Brot herbeischaffen konnte.

Ähnliche Denkmäler von 1835.

Dorf.

Alte Schule, unterhalb der neuen Schule, stattlicher 1755 er-
richteter und später mehrfach erweiterter Bau mit Mansarden-Walmdach,
die Türe mit einem Spruch auf dem Fries bez.: Erneuert 1873, die Korb-
bogen-Einfahrt bez.: 1806.

Sornitz.

8,5 km westlich von Meißen.

Rittergut.

Das Schloß Sornitz (Fig. 584 und 585), ein gutes Beispiel eines „festen
Hauses“, besteht aus einem Rechteck von nur 11,6 zu 22 m und zwei an

den gegenüberliegenden Ecken angefügten Rundtürmen von 6,9 m äußerem Durchmesser, von denen zurzeit nur einer im Erdgeschoß zugänglich. Dieser ist mit einem sternförmigen Zellengewölbe (Fig. 586) überdeckt. Der Bau war früher auf allen Seiten von einem Wassergraben umgeben. Jetzt erinnert nur noch der Teich auf der Ostseite des Schloßchens an diesen. Daß es sich um ein festes Haus handelt, ergibt sich aus den schießchartenartigen Fenstern der Türme mit ihren abgeschragten Gewänden und aus dem Umstand, daß beim Abputzen des Gebäudes 1912 neben dem Tore gleichartige Schießcharten oder Schlitz für die Zugbrücke sichtbar geworden sein sollen. Sie waren vermauert worden.

Während ein Umbau von 1741 bis 1742 das Äußere des Baues

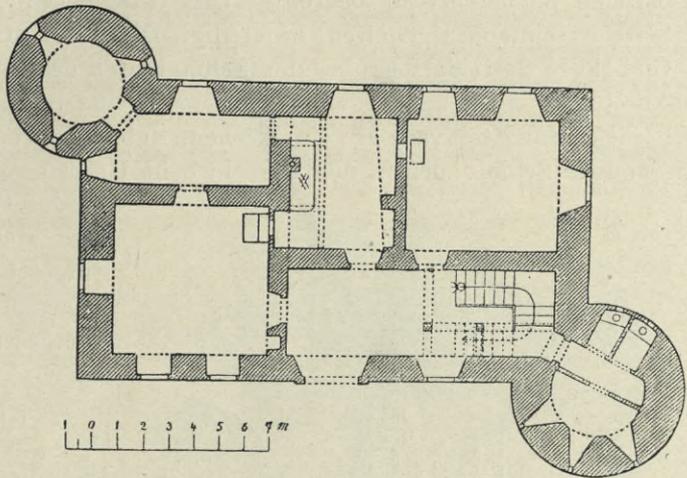


Fig. 584. Sornitz, Rittergut, Grundriß.

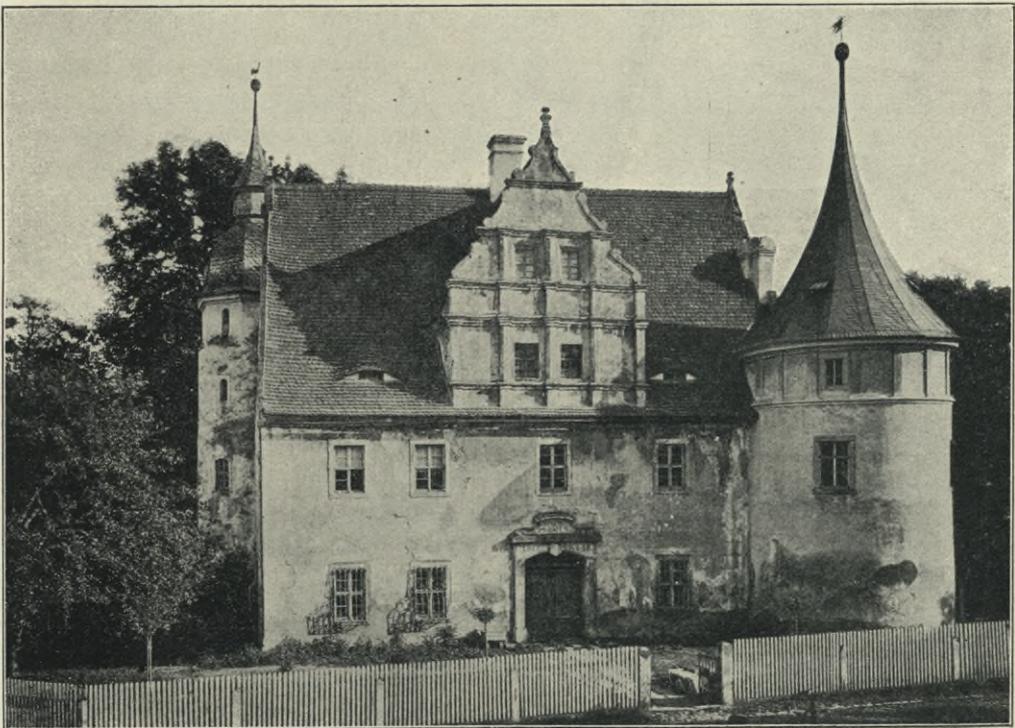


Fig. 585. Sornitz, Rittergut.

stark veränderte, erhielten die Giebel über der Längsachse ihre ursprüngliche Gestalt. Sie sind in Ziegel gemauert und verputzt. Der Giebel der Vorderseite zeigt in zwei Geschossen mit Renaissance-Gewänden versehene Fenster, die je drei säulenartig durch Fassung ausgebildete Schäfte einfassen. Fünf Gesimse teilen den Giebel in Brüstungs- und Geschoßhöhe, zwischen den oberen drei fassen konsolartige Anläufe den Aufbau zusammen, den eine barocke Sandsteinvase bekrönt. Der entsprechende Giebel der hinteren Seite ist einfacher gehalten, zweiteilig. Die mit Katzentreppen versehene Giebel des Satteldaches über den Schmalseiten des Baues bekrönen einfache Abschlüsse über zwei runden, gefasten Fenstern; auch sie schließt eine barocke Sandsteinvase ab, ein Zeichen, daß das nicht lange nach 1550 entstandene Schloß auch in den Giebeln beim Umbau von 1741/42 ausgebessert

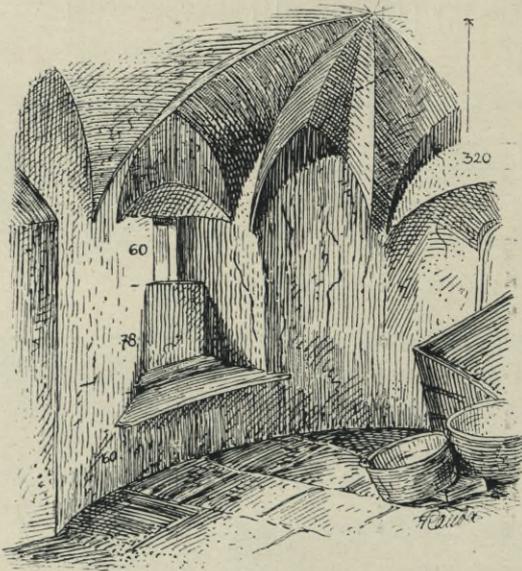


Fig. 586. Sornitz, Rittergut, Zellengewölbe.

wurde. Der rechts der Vorderseite stehende Turm, der im Erdgeschoße noch die Schießscharten besitzt, ist über dem Obergeschoß durch Pfeiler gegliedert, über denen das Gesims und der geschweifete Helm sitzt. Dieser besteht wohl erst seit 1858, denn diese Jahreszahl trägt die Wetterfahne, bez.: v. B., mit Bezug auf Ludwig Wilhelm Ferdinand Freiherrn von Beschwitz, der das Gut seit 1815 besaß. Der gegenüberliegende Turm geht über dem dritten Geschoß ins Achteck über und wird von einer schöngeschweiften Schieferhaube abgeschlossen. Die Wetterfahne über der schlanken Spitze hat die Form eines Hahnes.

Dem Erneuerungsbau von 1742 gehört neben den glatten Fenstergewänden das Stichbogentor der Vorderseite an, dessen Zwickel bez. sind: M. DCC / XLII. Der Schlußstein ist unten abgerundet, sein Gesims mit dem Verdachungsgesims des Tores verkröpft. Der mit schlichten Anschwüngen begrenzte, mit einem Bogengesims geschlossene Aufsatz ist bez.: Deo / proximo. Die Erdgeschoßfenster sichern schmiedeeiserne Korbgritter, die oben an der Mittelstange bez. sind: S / 1741, mit Bezug auf den Besitzer Schlimpert aus Meißen.

Die Aufteilung der Innenräume ist im wesentlichen die alte. Der längliche Flur schließt mit einer 1741 entstandenen Treppe ab, deren vorderer Pfeiler ein jonisches Kapitäl hat. In einem Plane vom Jahre 1884 wird das Zimmer neben der Treppe als Wohnzimmer bezeichnet, der mittlere Raum als Küche, der angrenzende kleinere Raum am Turm als Speisegewölbe; davor die Dienenstube. Die Küche überdeckt ein Klostersgewölbe.

Das Obergeschoß hat fast dieselbe Einteilung; nur ist zwischen die beiden Schlafzimmer die Bodentreppe mit einem Kabinett eingeschoben. Der Westturm hat zwischen dem Erdgeschoßraum und dem inneren achteckigen Erkerzimmer ein vom Treppenpodest aus zugängliches Zwischengeschoß; hier sind in Mauernischen zwei Aborte angeordnet.

Im Wohnzimmer in der Südwestecke steht ein gußeiserner Ofen, auf vier Sandsteinfüßen, den Oberbau bilden zusammengenietete Eisenplatten. Im selben Raume befinden sich Tapeten, grau in grau gemalt, mit Ansichten italienischer Landschaften, eine mit dem Vesuv; ähnliche Tapeten im hinteren östlichen Turm. Die Landschaften sind reich mit Architektur ausgestattete Kompositionen von vornehmer Auffassung. In beiden Schlafzimmern erhielten sich Öfen aus der Zeit von 1800; der eine ist mit Blatt- und Rankenwerk, der andere mit ovalen Medaillons verziert.

Der Kellereingang in der Gartenmauer, dem Schloß schräg gegenüber, ist als Stichbogentor gebildet. Die Gewände haben ein reiches barockes Profil; den unten abgerundeten Schlußstein schmückt eine Rokokokartusche, bez.: v. P. / 1790, mit Bezug auf einen Herrn von Poick, der die Witwe Schlimperts heiratete. Seitlich schlichte Lisenen, deren Kopfesims über dem Tor im Stichbogen herumgeführt ist.

Scheune, auf den Schlußsteinen der beiden Stichbogentore bez.:
Deo / benedictus und M / DCCL.

Denkmal des Wolf Rudolf Moritz von Beschwitz, † 14. Februar 1815, und der Christiane Friederike Amalie von Beschwitz, † 1813.

Sandstein, 137 cm hoch. Stark verwitterte Urne, deren Mittelteil mit Blättern verziert und bez. ist:

Mütterliche Wehmut widmet Eurem Andenken / Ihr mir unvergesslichen /
Dir / meine Amalie / und Dir mein Moritz / diess Denkmahl.

Errichtet von Auguste Friederike von Beschwitz, geb. von Tümping, † 1842.

Den Deckel bekrönt eine Rosette. Auf einer kleinen Bodenerhebung ein Garten, nordwestlich vom Schloß, hinter dem Verwalterwohnhaus.

Staucha.

Dorf, 7 km nordwestlich von Lommatzsch.

Die Kirche.

Die Kirche St. Johannis des Täufers bildete seit frühester Zeit den Mittelpunkt einer Supanie, so daß selbst nach der Ausgemeindung von 8 Dörfern ihr Sprengel auch heute noch deren 23 umfaßt. Um 1210 wurde durch die Burggrafen von Meißen hier ein Kloster der Benediktinerinnen errichtet, das jedoch 1330 nach Döbeln verlegt wurde. Eine Kapelle Aller Heiligen wird 1344 erwähnt, ebenso ist von mehreren Altären die Rede.

Ein umfassender Neubau vollzog sich zu Anfang des 16. Jahrhunderts, den der Besitzer des benachbarten Gutes Stauchitz, Johann von Schleinitz, Bischof von Meißen (1518—1537) weihte, nachdem er die Gewölbe mit Unterstützung Herzog Georgs erbauen ließ. Am 28. Dezember 1505 haben die Vorsteher und Altarleute Valtin Pauche und Martin Hensil den Freiburger Maler Georg Proller die Altartafel zu malen verdingt. Eine Inschrift am Turme, an der Südseite, unter deren Zifferblatt: a. 53 wurde Anno 1553 gelesen und dürfte sich auf den Ausbau des Breitturmes bezogen haben, der über einem Satteldach einen Dachreiter trug.

Der Turm wurde seit 1857 abgebrochen, um an seiner Stelle einen neuen aufzuführen. Als dieser bis zu 34 m empor gewachsen war, brach er zusammen und zerschlug teilweise das Kirchengewölbe. Nunmehr wurde die ganze Kirche

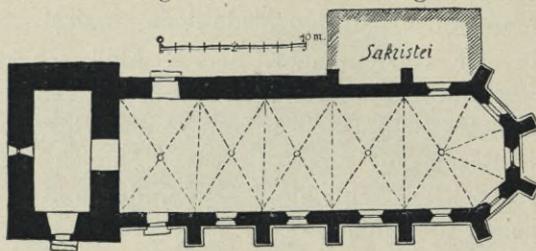


Fig. 587. Staucha, alte Kirche, Grundriß.

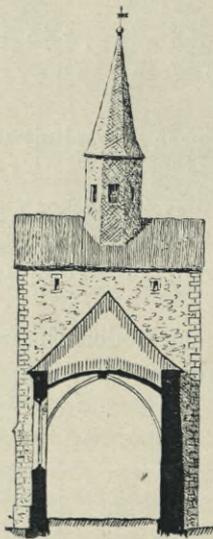


Fig. 588. Staucha, alte Kirche, Schnitt.

abgebrochen und eine neue an deren Stelle durch Professor Christian Friedrich Arnold in Dresden und Maurermeister Engst in Dahlen 1861 bis 1863 errichtet, 1895 durch Architekt Th. Quentin ausgebessert. Vom alten Bau hat sich nichts erhalten.

Die Kirche liegt auf einer Höhe, die allseitig steil abfällt. Die diese umgebende Mauer ist zwar nicht erkennbar alt, doch handelt es sich höchstwahrscheinlich um einen alten Bering. Zwei Treppen führen zu ihr empor, eine von der Schule aus ansteigende, die durch eine Sandsteintafel von 34:38 cm mit der Inschrift 1798 in ihrer Entstehung festgelegt ist, die andere von 1789. Bei ersterer mußte eine hohe Futtermauer aufgeführt werden, an der ein Stein mit einer anscheinend romanischen Rosette vermauert ist.

Die alte Kirche (Fig. 587 bis 589) bestand nach dem Berichte des Pfarrers Dr. Eisemann in der neuen Kirchengalerie aus einem breiten Westturm und einem einschiffigen Raume, der nach Osten in drei Seiten des Achtecks abgeschlossen war. Der Turm, der seiner massigen Geschlossenheit nach in die Zeit um 1200 angesetzt werden kann, war 7,6 m breit, 12,4 m lang. Er stieg, nur von kleinen lukenartigen Fenstern unterbrochen, einheitlich auf. An den Ecken Sandsteinquader, sonst Bruchsteinmauerwerk.

Das Langhaus gibt der Bericht als 12,5 m breit, 29 m lang, wohl im Außenmaß, und 9,6 m im Gewölbe an. Nach den erhaltenen Abbildungen erkennt man, daß die Kirche an der Südseite Strebepfeiler, an der Nordseite aber keine solche hatte. Die Nordmauer dürfte dem ältesten Bauwerke angehört haben, da sie nach oben sich stark verjüngte: Unten maß sie 1,55 m, unter

dem Dach 1,13 m an Stärke. Die Kirche besaß drei Fenster nach Osten, vier nach Süden, eines nach Norden. Das Fenster der Südseite neben dem Turme wurde 1663, das entsprechende an der Nordseite 1737 gleichzeitig mit kleinen Fenstern unter den damals errichteten Emporen errichtet. Zwei Türen in der Südwand wurden 1662 eingebrochen und 1737 umgestaltet. Die Gestalt aus der Zeit um 1520 versuchte ich in Fig. 587 zu skizzieren, wobei Einzelheiten, wie z. B. das Rippensystem, willkürlich angeordnet sind. Der Bericht spricht von Kreuzgewölben.

Der mittelalterliche Altar wurde 1718 durch einen von August Hieronymus von Lüttichau gestifteten neuen ersetzt, den ein Oschatzer Bildhauer herstellte. Nach alten Schilderungen war der Altar ein barockes Werk, rechts mit der Statue Johannis des Täufers, links Mosis, auf den Gesimsknöpfen Engel mit Palmzweigen, als Abschluß der auferstandene Christus über Wolken, dazu auf dem Gesims die Inschrift:

Sanctus, sanctus, sanctus dominus Deus Zebaoth, cujus in honorem suis sumptibus extractum voluit Altare hoc D. Augustus Hieronymus de Lüttichau, dynasta in Stauchitz, Noskowitz et Kattnitz perfecit MDCCXV.J.J.J.

Es erhielt sich ein Gemälde: das heilige Abendmahl. Auf Leinwand, in Öl, 24 zu 84 cm messend. Der Tisch steht gerade zur Bildfläche, Christus in der Mitte vor dem Lamm, auf dem Tisch zwei Kerzen, von denen das Licht ausgeht. Es ist dies jenes Bild, das Pastor Eisemann für die Arbeit von 1505 ansah. Es gehört aber frühestens der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts an. Jetzt im Stadtmuseum zu Döbeln.

Die Kanzel, die auf einem Engel ruhte und reich geschmückt war, entstand 1617. Bemalt wurde sie von de Winter in Dresden, 1717 von Andreas Gärtner in Meißen. Den Taufstein schuf der Bildhauer Johann Christian Feige in Dresden 1769 als Ersatz eines 1670 hergestellten Taufengels. Die Orgel lieferte 1756 Johann Ernst Hähnel, die Emporen baute 1773 Georg Müller, Zimmermeister in Mügeln, die Stukkierung an diesen führte der Hausbesitzer in Staupitz Franz Lorenz Minetti aus.

Auf den Westturm wurde 1724 bis 1725 ein „Oktogon“ von 27 m Höhe nach den Plänen des Jagdzimmermeisters Martin Gerlach in Dresden aufgeführt (Fig. 589), so daß der Turm nun 56,5 m Höhe erhielt. Zwölf Denkmäler von Angehörigen der Herren der eingepfarrten Güter standen an den Wänden.

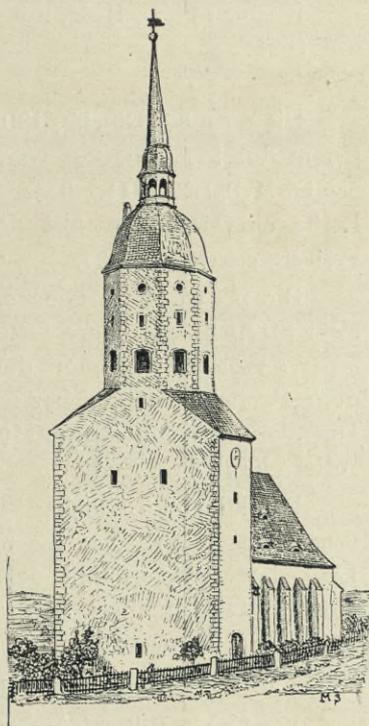


Fig. 589. Staucha, alte Kirche. Ansicht von Westen. Zustand bis 1857.

Drei Klingelbeutel, 1. bez.: H. G. V. c. / H. I. V. c. / 1750 mit dem Wappen derer von Carlowitz auf dem Einwurfblech; 2. bez.: M. E. v. Z. g. v. B. / 1749 mit dem Wappen derer von Zehmen und von Bose; 3. bez.: F. v. Z. / 1794 mit dem Wappen derer von Zehmen und Beutel in schwerem Silberbrokat.

Jetzt im Stadtmuseum zu Döbeln.

Kruzifix, Holz, 1,70 m hoch, der derb ausgeführte Körper in vergoldetem Metall, 70 cm hoch, die Linke mit zum Schwur erhobenen Fingern. Bez.: G. R. V. L. / 1706, mit Bezug auf Georg Rudolf von Lüttichau.

Kruzifix, Holz, der 75 cm hohe Korpus in vergoldetem Metall. Bez.: G. R. V. L. / 1702, mit Bezug auf Georg Rudolf von Lüttichau.

Kruzifix, Holz, mit 30 cm hohem Korpus, gestiftet von Dam Pflugk um 1654.

Glocken.

Die große Glocke, 130 cm Durchmesser, 110 cm hoch. Am Hals über einem durch Einfügung von allerlei Getier belebten Blattfries bez.: Anno domini M.D.LXXVII. Georg von Nitzschwitz zu Staucha Lehn Herr. Auf dem Leibe ein Medaillon mit dem Hilgerschen Wappen, bez.: Wolff Hilger zu Freiberg gos mich. 1577.

Die mittlere Glocke, 110 cm Durchmesser, 87 cm hoch. Am Hals zwei Streifen, der obere bez.: O o rex o glorie o criste o veni o cum o pace o osanna o pax o vobis o . Zwischen den Worten Münzen mit dem Siegeslamm. Auf dem zweiten Streifen bez.: hilf o got o himil o Koniginne o maria o berat o amen o . Die Worte getrennt durch Münzen mit Löwenköpfen, Lamm Gottes, Maus (?), Adler, Kruzifix. Ende 15. Jahrhundert.

Die kleine Glocke, 78 cm Durchmesser, 63 cm hoch, bez.: Sit nomen benedictvm ex hoc nvnc vsqve. Unter der Schrift ein Rankenfries. Auf dem Leib der Wappenschild der Hillger, bez.: W. H. Die alten Kronen sind entfernt und an ihrer Stelle neue Befestigungen angebracht. Die Glocken hängen im neuen Turm.

Kirchengörät.

Kelch, Silber, innen vergoldet, 24,6 cm hoch, 15,9 cm Fußbreite, mit schrägwandiger Kupa, birnförmigem Knauf, darauf getriebene Engelsköpfe und Früchte, unten Arkanthusblättern. Am Fuß eine sehr verputzte Inschrift: Der einigen / Pfarr(fahrt?) / Staucha / / 1694.

Kelch, Silber, innen vergoldet, 25,5 cm hoch. Der glockenförmige Kelch 12 cm breit, der sechspassichte Fuß 16,6 cm breit. Auf diesem aufgelötet ein 3,3 cm großes Kruzifix. Stiel sechsseitig, auf dem gedrückten Knauf graviert: Jesus †. Bez.: Anno 1696 G R v. Z(ehmen).

Patene, Silber, 15,9 cm Durchmesser, bez.: Der Kirche zu Staucha A. 1696. Ungemarkt.

Korb, Silber, 10 cm breit, 5,5 cm hoch, durchbrochen getrieben mit Kindengeln und Blattwerk. Ende 17. Jahrhundert. Von einem Leuchter(?).

H o s t i e n s c h a c h t e l, Silber, rund, 11 cm Durchmesser, 5 cm hoch, darauf ein 6 cm hohes Kruzifix, bez.: HIV C(arlowitz) / BSVC GVH / ANNO 1708. Gemarkt mit Dresdner Schwerterbeschau und nebenstehender Meistermarke.



K r u g, Zinn, 30,3 cm hoch, der zylindrische Körper 10 cm breit, der breitausladende Fuß 26 cm breit. Mit kräftig profilierter Schnauze. Bez.: Der Kirche zu Staucha / 1728. Gemarkt mit Döbelner Stadtmarke (vergl. Berling, Stadtmarken sächsischer Zinngießer, Fig. 85) und nebenstehender Meistermarke.



H o s t i e n s c h a c h t e l, Zinn, 9,7 cm Durchmesser, mit dem Knopf auf dem Deckel 9 cm hoch. Bez.: D. K. z. Staucha / 1768.

Mit Meißner Stadtmarke (vergl. Berling, Stadtmarken sächsischer Zinngießer, Fig. 109) und undeutlicher Meistermarke.

K r u g, Zinn, mit Deckelhebe 27,5 cm hoch, der zylindrische Körper 11,3 cm breit, Fuß 16 cm breit. Mit Kugelhebe, kurzer Schnauze. Bez.: Der Kirchen zu Staucha / 1801. Mit Dresdner Stadtmarke und einem undeutlichen Zeichen, darauf eine Frau mit einem Anker.

Denkmäler.

In der alten Kirche befand sich eine große Zahl von Denkmälern, zumeist solche für Mitglieder der Familien von Lüttichau, von Carlowitz und von Hartitzsch, aus dem 18. Jahrhundert. Dazu ein Gemälde, wohl das Bildnis des Johann Siegmund von Liebenau, Obersten der Artillerie und der Festungen, der am 17. November 1607 geboren, am 14. Oktober 1671 in Pirna begraben wurde. Er hat auf den Festungsbau und auch auf den Kunstbau in Sachsen Einfluß gehabt. Seine Tochter, Sophie, verheiratete von Miltitz, geb. 3. Februar 1646, † 1678, war, auf der Totenbahre liegend, ebenfalls in einem Gemälde in der Kirche dargestellt.

Denkmal des Pfarrers Georg Christoph Bayer, geb. 29. Juni 1685, † 27. Januar 1731.

Sandsteinobelisk, unten 48 cm breit, 140 cm hoch. Nach der Inschrift war er in Höhstadt im Bayreuthschen geboren, seit 1723 im Pfarramt, seit 1724 Diakon, seit 1727 Pfarrer in Staucha.

Nordöstlich von der Kirche.

Denkmal einer Frau Bayer, † 1748 (?).

Sandsteinobelisk, unten mit einer Rokokokartusche, oben mit einem gerafften Tuchgehänge. Nach der Inschrift war sie die Tochter des Pfarrers Johann Ernst Hecht in Gautzig und Frau des Pfarrers Bayer.

Pfarre.

Die Pfarre wurde um 1555 erbaut, 1679 niedergerissen, 1733 und 1818 „untermauert“, das heißt im Erdgeschoß massiv ausgebaut, während das Obergeschoß im alten, angeblich kläglichen Zustand belassen wurde.

Rittergut.

Das Herrenhaus ist ein stattlicher Bau von 11 Fenstern Front mit einem Obergeschoß und Mansardendach. Die drei Mittelachsen sind durch Wandstreifen mit barockem, farbig behandeltem Kapitäl abgeschlossen, ebensolche an den Hausecken. Die Fenster von schlichten Sandsteingewänden umrahmt, und die des Mittelbaues profiliert. Zwischen den Fenstern und über den oberen rechteckige Putzfelder. Das Tor ist herausgehoben durch ein Gewändeprofil mit kräftig ausgebildeten Ohren, darüber eine barock geschweifte Verdachung über dem Ehwappen derer von Hartitzsch und von Zehmen, bez.: A. V. H / Anno MDCCLIII / M. E. V. H. G. V. Z. Mit Bezug auf Alexander von Hartitzsch, der den Bau 1753 bis 1756 herstellen ließ. Vor dem Tor eine Doppelfreitreppe von je zwei Armen mit kräftigen Steinbrüstungen. An der Hausfront zieht sich eine schmale Terrasse hin.

Der stattliche dreiachsige Hausflur teilt eine Bogenstellung über zwei Pfeilern ab; seitlich Rundbogen, in der Mitte ein Korbbogen. Dahinter die herrschaftliche dreiarmige Treppe, die anscheinend im 19. Jahrhundert eine Umgestaltung erfuhr.

Vorwerk Wilschwitz.

Schäferei, lang gezogenes einstöckiges Gebäude mit breiterem zwei-stöckigem Mittelbau, über dem ein Satteldach mit Krüppelwalm liegt. Das Obergeschoß in Fachwerk, das Tor mit Konsolen und gerader Verdachung. Um 1800.

Dorf.

Haus Nr. 46, mit 11 Fenstern Front, davon drei in ein Mittelrisalit zusammengefaßt. Ende 18. Jahrhundert.

Haus Nr. 46, mit 5 Fenstern Front, einem Obergeschoß klassizistischer Gestaltung. Über der Haustüre eine Sonnenuhr, bez.: 1836.

Striegnitz.

Dorf, 3,5 km nordnordwestlich von Lommatzsch.

Die Kirche.

Zwar wurde schon 1206 ein Pfarrer in Striegnitz genannt, jedoch wurde 1790 bis 1792 die Kirche von Grund auf neu erbaut, unter Leitung des Bürgermeisters N i e s e in Strehla. 1888 wurde der alte Turm abgetragen und durch einen neuen ersetzt, gleichzeitig die Kirche im Äußern und Innern erneuert.

Die Kirche ist ein hoher, im Osten mit drei Seiten eines Achtecks geschlossener Saal; vor der Mitte der Westseite steht der Turm. Die neue Sakristei liegt nördlich vom Altarplatz, eine Betstube südlich. Die Holzpfeiler der beiden Emporen gehen bis zur Decke. Der Orgelchor ist im Bogen vorgezogen. Die stumpfspitzbogigen Fenster sind in hohe Nischen gestellt.

Die Kirche datiert eine an der Ostseite vermauerte Sandsteintafel, unten mit Ansatz, bez.: Erbauet / 1790.

Der alte Turm war nach der Abbildung in der Alten Kirchengalerie ein Breitturm, auf dessen quergestelltem Satteldach ein Dachreiter saß; das anstoßende Langhaus mit 5 Fenstern in zwei Geschossen versehen.

Die Prospekte der Betstube und des Pfarrstandes sind einfach ausgebildet. Das im Korbbogen geführte Gesims bekrönt je eine aus einem Brett geschnittene, bemalte Urne. Alles in Holz. Von 1790. Der Pfarrstand ist an der Ost-, ein weiterer schlichter Stand an der Westseite angelegt.

Kanzelaltar, Holz. Die Kanzel flankieren je zwei korinthische Säulen; die beiden inneren von diesen etwas vorgestellten bekrönen oberhalb der Gebälkverkröpfung und der Attika Vasen. In der Mitte über dem verkröpften Gebälk eine Strahlensonne. Die schlichte Kanzelbrüstung ist im vorderen Teile gekrümmt; seitlich stehen Pfeiler. Die Kuppel ist sehr flach gehalten. Die Säulen sind rotbraun marmoriert, Kapitäle und Basen vergoldet, das Gesims ist weiß.

Der Taufstein und der Prospekt zu der 1792 erbauten Orgel sind neugotisch, von 1890.

Von den alten Glocken hatte die größere von 1500 eine unleserliche Inschrift. Die kleinere war bez.: Defunctos plango, Vivos voco und wurde 1888 eingeschmolzen.

Kirchengesamt.

Patene, Silber, vergoldet, 150 mm Durchmesser. Mit graviertem gotischen Weihekreuz. Um 1500.

Taufschüssel, Zinn, rund, 595 mm Durchmesser. Eiserne Tragringe. Den 115 mm breiten Rand schmückt große, reich mit Schreiberzügen gravierte Zierschrift: Lasset die Kindlein Zu Mir Kommen ... In kleinerer Schrift: Marcij Am 10. Cap: Der Kirchen zu Striegnitz. 1663.

Gemarkt ist das stattliche Stück mit Meißner Stadtmarke und der nebenstehenden Meistermarke.

Zwei Altarleuchter, Zinn, 54 cm hoch, auf Klauen steht ein Dreifuß, darüber der schlanke dockenartige Stiel.

Wohl um 1790.

Löffel, Silber, bez.: K. / Striegnitz / 1720.

Kruzifix, Holz, Korpus 34 cm hoch, auf schlichtem Postament. Unten eine Erdkugel mit Schlange. 18. Jahrhundert.

Zwei Altarkannen, Zinn, von gleicher Form, mit zylindrischem Leib. Mit Deckelkegel 295 und 260 mm hoch, im Fuß 153 und 130 mm Durchmesser. Schnauze profiliert. Der Deckel bez.: Der Kirche / zu / Striegnitz / 1801. Im Boden gemarkt mit Oschatzer Stadtzeichen und einer Meistermarke, darauf eine weibliche Gestalt, bez.: G H (?) 1708.

Kollektenteller, Zinn, rund, 152 mm Durchmesser, bez.: Der Kirche zu Striegnitz.



Kelch, Silber, 250 mm hoch, im Fuß 118, im Kelch 104 mm weit, auf Fuß, Stiel und Knauf mit derb getriebenen Akanthusblättern und klassizistischem Ornament. bez.:

Zum 300jährigen/Reformations Jubelfeste/am 31 Oktbr 1839/widmeten/
diesen Kelch die Gemeinden / Striegnitz, Roitsch u. Barmenitz.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke K und einer Marke, bez.: HANSCH.

Denkmäler.

Bildnis des Pfarrers M. Christian Schmid, geb. 27. November 1707, † 14. Februar 1792.

In Öl, auf Leinwand, oval, 61 : 73 cm im Lichten messend. Der schöne Rahmen ist oben mit vergoldeten Gehängen und einer Muschel verziert. Das Bild zeigt den Geistlichen im Brustbild, mit weißer Perücke, Beffchen, die Bibel haltend. In der Sakristei.

Denkmal des Pfarrers Berthold Kober, † 1801.

Sandstein, 183 cm hoch, mit würfelförmigem Unterbau, die Vorderseite mit Schriftplatte, die unten Tropfen schmücken. Darauf ein kannelierter Säulenstumpf, an dem zwei ovale, gebauchte und bekrönte Tafeln hängen. Oben links bez.: ... Berthold / Kober ... 1752 ... Past. subst., auf einer weiteren Inschrift bez.: ... / Joh. Wilhelmine verw. Kober. Oben rechts eine Inschrift für drei 1801 gestorbene Kinder Kobers.

Die Pfarre

ist ein stattlicher, wohl 1717 errichteter Bau, dessen Obergeschoß in Fachwerk ausgeführt ist. Die Haustür kräftig scharriert, mit Ohren und Tropfen. Ein Mansardendach deckt den Bau.

Die alte Schule

hat eine rechteckige Tür, deren gerade verdachter Sturz mit Gehängen verziert ist, bez.: 1832.

Meilenstein, auf dem Wege nach Prausitz.

Tanneberg.

Dorf, 8,5 km westlich von Wilsdruff, 8,5 km östlich von Nossen.

Das Dorf gab einem Geschlecht derer von Tanneberg, die seit 1227 genannt werden, den Namen, später kam das Gut an das Kloster Altenzella. Nach dessen Auflassung erwarb es der reiche Freiburger Bürgermeister Peter Alnpeck, von dessen Erben es 1660 an die von Miltitz kam, etwa 1675 an die von Schönberg, bei denen es seither verblieb. Der erste protestantische Pfarrer der Kirche war Lorenz Müller, „Lucas Müllers oder Cranachs sen. Bürgermeister in Wittenberg Befreundter, von Wittenberg vocieret“.

Die Kirche.

Die Kirche brannte 1628 ab und wurde trotz starker Bedrängnis der Gemeinde 1630 wieder hergestellt, doch so, daß sie 1716 vom Zimmermeister Samuel Zöllner aus Oberspar im Holzwerk erneuert werden mußte. Dabei erhielt sie einen Dachreiter, da ihr ein Turm bisher fehlte. Erneuerungen fanden um 1750, 1789, 1833, 1859 statt.

Von der älteren Kirche erhielt sich wenig:

2 Holzfiguren: Madonna, auf dem in langen Locken herabfallenden Haar eine Krone, den reich gefalteten Mantel über den rechten Arm geworfen, im linken Arm das nackte Kind. Die faltenreiche Gestalt biegt entschieden ihre linke Hüfte, das Kind tragend, aus. Unbemalt, aber wohl früher farbig behandelt. Erste Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Bischof, bärtig, die Rechte segnend erhoben, die Linke mit dem Emblem abgebrochen. Anf. 16. Jahrh.

Beide jetzt in der Sammlung des Sächs. Altertumsvereins in Dresden, Inv.-Nr. 134 a und Mus.-Nr. 660.

Tür, Westeingang in die Kirche, rundbogig, 1,25 m weit, mit einem Gewände, das zwei Hohlkehlen zwischen drei Schrägen gliedern. Die Schrägen überschneiden sich oberhalb des Kämpfers und im Bogenscheitel. Um 1530.

Die Kirche von 1630 (Fig. 590) besteht aus einem gestreckten, aus dem Achteck geschlossenen Chor und einem kurzen, etwas breiteren Langhaus. Nördlich vom Chor die Sakristei mit einem Vorraum und einer Wendeltreppe zur Herrschaftsbetstube. Dieser Bauteil mit seinen rechteckigen Fenstern und an diesen breiten Fasen gehören wohl der Zeit um 1530 an.

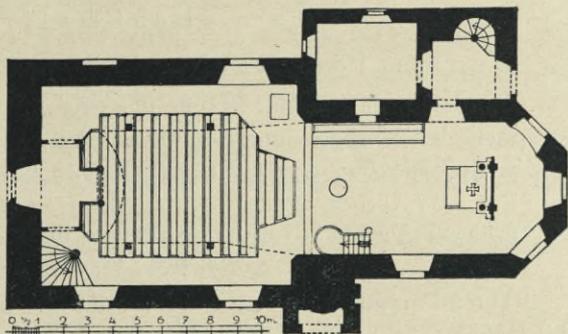


Fig. 590. Tanneberg, Kirche, Grundriß.

Der Kirchenraum ist flach gedeckt. Die Fenster haben innen Korbbogenabschluß, außen geraden Sturz. Zwei Emporen umgeben das Langhaus, deren untere Holzsäulen die Formen wohl des Umbaues von 1833, die oberen die aus dem Vollholz gestaltete Profilierung jener um 1750 haben. Die Orgelempore ist im Kreissegment vorgezogen. Der achteckige Dachreiter sitzt am westlichen Ende des kräftig durchgebildeten Daches. Der Chor hat ein wesentlich steileres Dach, so daß der First über der Kirche in einer Linie verläuft. Auf dem Dachreiter in untersetzter Form Haube, Laterne, Haube und spitzer Helm. Die Wetterfahne mit dem von Schönberg'schen Löwen und nicht lesbarer Inschrift.

Altar, Holz, seitlich vor Pilastern auf Postamenten je eine korinthische Säule, auf dem verkröpften Gesims Anschwünge, zwischen diesen eine Glorie. Um 1750.

K a n z e l, Holz. Auf einem runden kandelaberartigen Stiel ein runder Aufbau, dessen Brüstung durch Pfeifen gegliedert ist. Sockel und Brüstung reich profiliert. Hergestellt vom Ortstischler Christoph Kühne um 1750.

Taufe, Holz, in Kelchform mit breitem Fuß, gegliedertem Knauf, schlichter Kuppel. Auf dieser farbig das Wappen derer von Schönberg und Lindenau, bez.: 1770: Mit Bezug auf Rudolf Gottlob von Schönberg.

Orgel, gebaut von Jahn in Dresden 1856.

Glocken modern.

Kirchengesät.

Zwei Becken, Zinn, 15,5 cm Durchmesser, mit seitlichen Griffen, graviert bez.: 17 August Ehregott Klöppel 70. Gemarkt mit Meißner (?) Stadtmarke und nebenstehender Meistermarke.



Kruzifix, Holz, 24 cm hoch, der Untersatz mit Voluten. Anfang 18. Jahrhundert.

Vortragkreuz, Eisen, durchbrochenes Blech mit einem 13 cm hohen Kruzifix in Blei (?), unten ein Schild, bez.: J. G. E. M. II / 1794, auf der anderen Seite: Z. C. A.

Denkmäler.

Denkmal der Barbara Alnpeck, † 1557.

Sandsteinplatte, 56 : 78 cm messend. Im unteren Teil der Platte die Wappen der Alnpeck und von Schönfeld, bez.:

MDL XII Donnerstag / nach Mattei den XXVI Febrv / ari zwischen VI vnd XII zv / Abendt ist des Abraham / Alnbeckens Epoern (?) zv Dan / nenberck Dochter Jvneckfrav / Barbara ihres Alters VI Jahr ihn Gott entschlossen / der Got genade.

Denkmal dreier Söhne des Abraham Alnpeck, † 1568 bis 1575.

Sandstein, 1,27 m breit, 2,20 m hoch. Auf dem Unterbau eine Schrifttafel mit den Wappen derer von Alnpeck und von Schönfeld. Im Oberbau knien vor dem Kruzifix ein gerüsteter Jüngling, ein Knabe und ein Kind. Vor dem Mann liegen Helm, Schwert und Handschuhe. Im Hintergrund eine Felslandschaft mit der aufgehenden Sonne. Bez.:

Joerge Abraham Al / peck hat dis Gebethe / vor seinem End geta / allei nach der Herr Jesv / Christ verlanget mich.

Seitlich je ein Pfeiler, heraldisch rechts mit den Wappen derer Alnpeck, bez.: D A, von, bez.: D M E, von Helldorf (?), bez.: D B, von Asch (?), bez.: D V M A; heraldisch links derer von Kreutzen R(itter), bez.: D K R, von Schönfeld, bez.: D V S, von Gränsing, bez.: D V G. Über dem Gesims ein Spitzgiebel mit einem Engelskopf. Die Hauptinschrift lautet in den Hauptteilen:

... Dem ... Abraham / von Alnpeck vf Tannebergk Got drei Söne nam / den 1. im 1568 ... den 9 Avgvsti im 7. Jar / den 2. im 69 den 10 Decem im

2 war / der drit im 73 den 24 Jvni tag / im 18. Jar er do lag / Got wolt inen
vnd vns genedig sein / vnd bewaren vor der hellen pein. Darunter: Im 1575
Andreas Walther Bilthver in Dreßē.

An der nördlichen Chorwand, innen.

Denkmal des Alnpeck, † 1600.

Sandsteinplatte, 0,84 : 1,76 m messend. Ein Gerüsteter, die Linke am
Schwertgriff, die Rechte in die Hüfte gestemmt, vor den Füßen der Helm
mit Federzier. Bez.:

D. O. M. S. M. D . . . 22 Decemb. (ist) / (in Go)tt verschied(en) / . . . vhr der
edle gestrengē vnd ehrenveste . . . (Alnpe)ck zv Dresden . . . oren follents
Anno M D C.

Heraldisch rechts die Wappen der Alnpeck, von Asch, von Helldorf;
links von Schönfeld, von Gränsing und von Schönfeld.

In der Kirche.

Denkmal der Anna von Alnpeck.

Sandsteinplatte, 0,85 : 1,76 m messend. Eine Frau in Haube, breitem
Halstuch, langem Mantel, die Hände betend vor der Brust, über ihr ein
Engel, ein Buch haltend. Von den seitlich stehenden je drei Wappen konn-
ten festgestellt werden heraldisch rechts das derer von Haubitz und von
Canitz, links derer von Ziegler. Bez.:

Anno . . . den XXV Martii . . . Fraw Anna / . . . / . . . naw in Francken . . .
orderit (?) . . . anno M . . . Gott genade.

Neben dem vorigen.

Denkmal des Pfarrers Georg Thürichen, † 1702.

Sandsteinplatte, 1,49 m hoch, freistehend, oben der Oberkörper zweier
trauernder Frauen. Die Inschrift besagt:

Hier ruhet in Gott ein biß in Tod treu gewesener Liebhaber seines Heilandes
Jesu . . . Sr. Wohl Ehrwürden Herr George Thürichen ehmeritiert gewesener
Pfarrer zu Tann(e)berg . . . Ao 1626, den 19. Mai, im hiesigen Pfarr Amt
Ao 1659 den 22. Sept. in Ehestand getreten 1660, den 17. Jul. mit . . . Jungfr.
. . . welche . . . ihm 5 Kinder geböhren, davon die einige Fr. Tochter noch
am Leben. Aus der Welt an einem Schlagflusse Anno 1702, den 16. Sept. u.
abends nach 10 Uhr, nachdem er im Leben 76 Jahre 21 Wochen 3 Tage, im
Amt 43 Jahre 3 Wochen, in Wittbertum 16 Jahre gewesen.

Jetzt im Schloßpark.

Denkmal des Pfarrers Johann Georg Piltz (?), † 1736.

Sandsteinplatte, 135 cm hoch, 64 cm breit, oben eine architektonische
Bekrönung. Von der Inschrift sind nur die Jahre 1699 und 1736 zu lesen,
sonst verwittert.

Jetzt im Schloßpark.

Denkmal der Caroline Wilhelmine von Schönberg,
† 26. Juli 1768.

Zinntafeln, 111 : 71 cm messend, oben und unten in barocken Formen
abgerundet. Nach der Inschrift war die Verstorbene am 13. September 1736
als eine von Houwald in Staupitz geboren, hatte sich am 20. Oktober 1762

mit dem sächsischen Kavalleriemajor Rudolf Gottlob von Schönberg auf Tanneberg verheiratet, hatte 2 Söhne und 2 Töchter.

Dazu die Wappen derer von Schönberg und von Houwald.

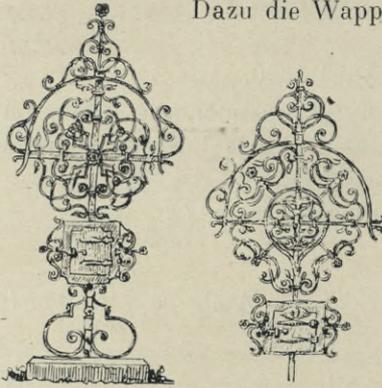


Fig. 591 und 592. Tanneberg.
Denkmäler in Schmiedeeisen.

Denkmal der Sophia Tugendreich von Schönberg, † 16. März 1771.

Gleich dem vorigen. Laut Inschrift war sie als eine von Lindenau geboren am 9. Februar 1738 zu Machern, heiratete denselben von Schönberg am 25. Februar 1770. Dazu das Wappen derer von Lindenau.

Denkmäler in Schmiedeeisen (Fig. 591 und 592), reich ausgebildet in Formen, die noch das 16. und teilweise das 17. Jahrhundert fortführen, obgleich sie auf den Sockelsteinen mit 1808 bezeichnet sind.

Auf ihnen ein Kasten, der durch eine Türe verschlossen ursprünglich die Inschrift enthielt. Nahe der Sakristei neu aufgestellt.

Denkmal des Pfarrers Johann Gottfried Uhlmann, † 1819.

Sandsteinplatte, bez.:

Dem Andenken eines redlichen Gatten und Vaters des am 28. Oktober 1819 im 73. Jahre seines Lebens im 33. seines Amtes und im 27. seiner Ehe verstorbenen treuverdienten Pastoris allhier Herrn Johann Gottfried Uhlmann,

Gewidmet von seiner Gattin und zwei Söhnen.

An der Nordseite des Pfarrhauses vermauert.

Denkmal des Pfarrers Friedrich Adolf Uhlmann, † 1827.

Sandsteinplatte, bez.:

Hier ruht mein geliebter Mann / Hr. Carl Friedrich Adolph Uhlmann / treuverdienter Pastor zu Tanneberg / geb. allhier d. 13. August 1794 / gest. d. 19. Febr. 1824 im 30. Jahre seines Alters und im / 3. unserer Ehe. / Zu seinen Füßen schlummert unser / einziges Kind Antonie Laura geb. / den 24. Nov. 1823 gest. d. 30. Juni 1824. / Beider Leben schuldlos / Ihr Tod sanft / Ihr Andenken bleibend. / Es trauert mit mir seine gebeugte / Mutter verw. Pastor Uhlmann geb. / Flemming aus Lausigk.

An der Nordseite der Pfarre vermauert.

Rittergut.

Das Gut kam nach dem Verschwinden des altsässigen Geschlechts derer von Tanneberg früh in Altenzellischen Besitz, nach der Reformation an die von Staupitz, später an die Alnpeck, von Miltitz und endlich an die von Schönberg.

Das Herrschaftshaus stammt von 1744 und ist ein Bau von 17 Fenstern Front mit zwei Obergeschossen. Die Fenster der beiden unteren Geschosse sind rechteckig, die halbgewölbartigen darüber im Stichbogen geschlossen.

Das in der Achse stehende Tor mit Stichbogen, hohem Schlußstein und über diesem verkröpfter gerader Abdeckung. Der Schlußstein mit dem von Schönbergschen Wappen, bez.: A F v. S / 1744. Auf den Gewänden Blumengehänge und eine Bandschleife. Die Südflügel mit profilierten Feldern, die Schlagleisten und das obere Gesims wohl aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

Im Innern ein Flur, dessen Rückwand, durch drei Pfeiler gegliedert, die dreiarmlige Treppe aufnimmt.

Beiderseits legen sich zweigeschossige Flügel an diesen Bau. Der linke, 5:3 Achsen breit, mit rundbogigen Fenstern, wohl aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Der rechte Flügel entstammt dem beginnenden 17. Jahrhundert. Er wurde laut Inschrift 1879 von C. W. von Schönberg-Pötting umgebaut. Das alte Wappen der Alnpeck und von Sommerlatt (?), bez.: 1615, ist auf der hofseitigen Wand eingemauert. Darunter eine nicht mehr lesbare Inschrift. Außerdem bez.: K. G. v. S. 1770 S. g. v. L (?).

An der hinteren Ecke des Baues zeigen sich noch an den Fenstern die Fasen des 17. Jahrhunderts.

Daß dieser Bauteil nicht erst 1615 entstand, beweist der Umstand, daß sich in ihm zwei gotische Tore befanden, die 1879 an das Schloß Rothschönberg abgegeben, sich jetzt in der Vorhalle zur Schloßkapelle befinden.

Tür, am Gewände zwei Hohlkehlen zwischen Stegen, mit sich am Scheitel nach oben aufbäumendem mittleren Steg. Die Hohlkehlen liegen je eine in einer Schräge, die anderen in der Außenflucht.

Tür, spitzbogig, mit reicher ausgebildetem Profil. Die beiden Türen gehören der Zeit um 1530 bis 1500 an.

In das Mittelfenster des Obergeschosses ist eingestellt eine

Statue, Sandstein, etwa in Lebensgröße. Ein Gerüsteter hält mit der Rechten das Schwert an die Brust, während die Linke den Schild trägt. Dieser befindet sich vor dem rechten Bein und zeigt das Wappen vielleicht derer von Gundreching, dessen Formen auf das 16. Jahrhundert weisen. Der Gewappnete in Schallern-Helm, offenem Visier, festem Bart, breiten Achselschüben, kugeliger Brust und vollem Arm- und Beinzeug. Die Rüstung weist auf die Zeit um 1450 und ist so sorgfältig dargestellt, daß an eine spätere Nachahmung nicht gedacht werden kann. Es dürfte sich demnach um einen Herrn von Tanneberg handeln, da dieses Geschlecht Besitzer des Gutes vor den Alnpeck war. Möglich erscheint, daß der Schild — ursprünglich wohl ein Setzschild — nachträglich überarbeitet wurde.

Die Statue befand sich früher in dem Gebäude und wurde 1879 an seine jetzige Stelle gebracht. Ursprünglich dürfte sie von einem Grabdenkmal stammen, ein für die Geschichte der Bildnerei in Sachsen nicht unwesentliches, künstlerisch hochstehendes Werk.

Romanische Säule. An der Rückseite des Schlosses, am Eingang zum Stall, ein 92 cm hoher Säulenschaft, auf dem ein 20 cm breites Kapitäl sitzt, dieses mit jonisierenden Schnecken und Akanthusblättern. An Hals

und Fuß des Schaftes ein Ring. Das Ganze unverkennbar der Zeit um 1200 angehörig, wohl vom Gewände eines Tores.

Pfarre.

Stattlicher Bau im Obergeschoß mit Riegelwerk. Auf einem Balken in der Wohnstube befand sich bis zum Umbau von 1913 mit Bezug auf Pfarrer Thürichen die Inschrift:

ThVrIchIo stabant IstI pastore penates repLeat hos oMnI prosperitate DeVs.

Chronogramm auf 1666. Am Scheunentor:

Horrea ThVrIchII pastorIs teMpore fIXa repLeat è Voto frVctIbVs Ipse DeVs.

Dadurch, daß in der Abschrift der Kirchengalerie das c in frvctibvs klein geschrieben ist, ergibt sich die Zahl 1692.

Pächterhaus.

Inschrift:

Gott köMt VnD hILft zVr reChten ZeIt IepreIset (!) Ihn Ihr hIesIgen LeVt
H. H. V. S. I. G. P. P.

Mit Bezug auf Hans Heinrich von Schönberg und Johann Georg Pietz, Pastor; Chronogramm auf 1723.

Gasthaus,

an der Landstraße, stattlicher Bau mit einem Obergeschoß und 6 Achsen Front, Satteldach mit Krüppelwalm. Am Schlußstein der über eine Freitreppe zugänglichen Tür bez.: R. G. v. S / 1771.

Taubenheim.

Dorf, 7,7 km südlich von Meißen, 6,8 km nordwestlich von Wilsdruff.

Die Kirche.

Schon in einer Urkunde vom Jahre 1186 wird ein Pleban von Duvenheim erwähnt. Um die Zeit der Einführung der Reformation, um 1540, soll Mohorn hierher eingepfarrt gewesen sein. Der besondere Eingang der Mohorner neben der Sakristei wurde erst 1580 vermauert. Nach der Aufzeichnung von P. M. Christoph Ilgen (1573 bis 1592) hatte die Kirche früher drei Altäre, den St. Anna geweihten hohen Altar, der zu seiner Zeit noch stand, den St. Barbara-Altar neben dem Predigtstuhl und den St. Katharinen-Altar bei der Treppe.

Um 1515 wurde der Chor, 1570 die „Borkirche des Junkers“ erbaut, 1572 die „Kirchspitze“ gedeckt, 1576 die neue Decke gemalt, 1580 die Kirche innen und außen erneuert, 1584 die drei Emporen gemalt, zugleich neue Stände errichtet. 1588 erfolgte der Bau neuer Stühle im Chor mit dem Beichtstuhl, 1590 wurde der Taufstein errichtet, 1598 der Predigtstuhl an Stelle des alten vom Jahre 1536. Der Altar entstand 1606. Im Dreißigjährigen Kriege stahlen die kaiserlichen Soldaten aus der Kirche, „die doch mit Steinen wohl versetzt und verwahret“ war, drei silberne Kelche. 1625/26

wurde ein neuer Turm erbaut, 1656 eine neue Orgel. Die Bilder der Decke wurden anscheinend unter Pfarrer Elias Fröhner (1657 bis 1695), einem Sohne des Ratszimmermeisters in Meißen, erneuert. Gottlob Ferdinand von Ende schenkte 1725 eine neue Orgel, die Meister P r o c k h a r d von Dippoldiswalde für 210 Taler fertigte. Er klagte dabei über Schwierigkeiten die ihm Silbermann in Freiberg bereite. Eine umfassende Erneuerung der Kirche erfolgte 1726, wobei zwei Emporkirchen gebaut, die Weiberstühle erweitert und Fenster von Spiegelscheiben eingesetzt wurden; der Orgelchor wurde durch Vorrücken erweitert. 1849 machte sich abermals eine Erneuerung, hauptsächlich am Turm und Dach, nötig. 1863 wurden neue Glocken an-

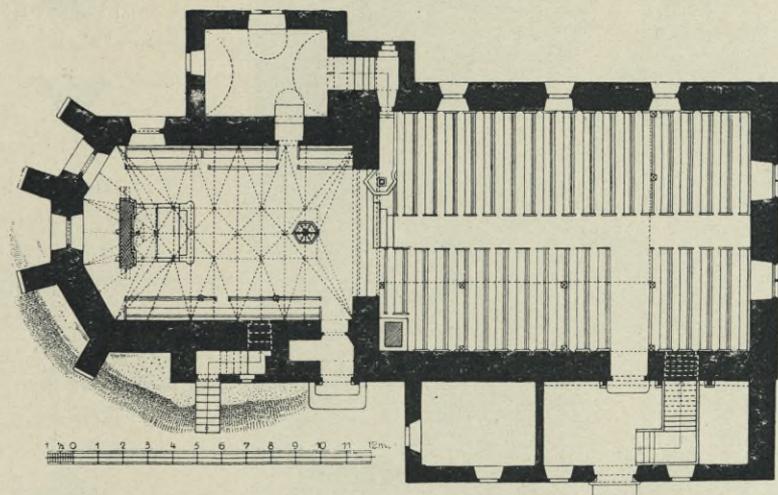


Fig. 593. Taubenheim, Kirche, Grundriß.

geschafft, 1865 bis 1867 ein völliger Umbau des Innern in einer Art gotischen Stiles vorgenommen, 1901 das Äußere erneuert.

An das rechteckige, flachgedeckte, ungleiche Langhaus (Fig. 593) legt sich in der Achse der rechteckige, mit drei Seiten eines flachen Vielecks geschlossene, gewölbte Chor, dessen Ecken schlichte Strebpfeiler sichern. Der Sockel ist nebenstehend dargestellt. An der Südseite des Chors liegt die tonnengewölbte Sakristei, von der ein gewölbter Gang mit Treppe zur Kanzel führt; auf der Nordseite ist die Treppe zur Herrschaftsempore vorgebaut, unter der ein Eingang zum Chor angeordnet ist. Nördlich am Langhaus liegt eine große Vorhalle mit Aufgang zu Orgelchor und den neuen Emporen, daneben die Leichenhalle. Die Fenster dieses Vorbaues und der Sakristei haben Gewände in neugotischer Form. Auch die mit Maßwerkfüllung versehenen Westfenster stammen, wie die Emporen und der Orgelchor vom Umbau der Jahre 1865 bis 1867.

Der fünf Stufen erhöht liegende Chor (Fig. 594) hat spitzbogige Fenster ohne Maßwerk. Der Bogen ist außen etwas breiter als die untere Leibung (Fig. 595). Den Querschnitt durch das Zellengewölbe zeigt Fig. 596. Vom Dachboden erkennt man am Gewölberücken das Baugesüge (Fig. 597). Dort treten die Grate als Rippen hervor, der Querschnitt ist also wohl der

in Fig. 596 dargestellte. Das Hauptgesims ist ebenfalls aus Backstein gebildet, aber verputzt (Fig. 598). Die Doppelkehle wie das Zellengewölbe weisen auf 1515. Die nördliche Chortür ist in Renaissanceform profiliert (Fig. 599). Trotzdem erscheint der Eingang, der Anlage der Mauern nach, gleichzeitig mit dem Chorbau entstanden zu sein. Vom aus Sandsteinquadern gewölbten und beiderseits gefasten, rundbogigen Triumphbogen hat sich auf der Nordseite



Fig. 594. Taubenheim, Kirche, Chor.



Fig. 595.



Fig. 596.

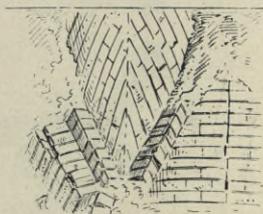


Fig. 597.

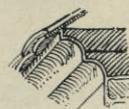


Fig. 598.

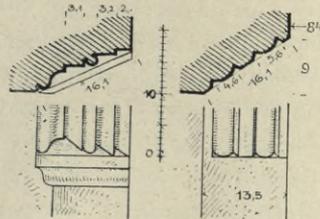


Fig. 599.

Fig. 595 bis 599. Taubenheim, Kirche, Einzelheiten.

ein Kämpferstein (Fig. 600) erhalten, der auf das 13. Jahrhundert hinweist. Den Chor bedeckt ein im Winkel von etwa 60 Grad aufsteigendes Dach von bemerkenswertem Gefüge.

Die Tür zur Betsturentreppe am Chor ist noch im Spitzbogen gebildet und gefast. Somit dürfte der Anbau noch dem 16. Jahrhundert angehören. Die Treppe erleuchtet ein kleines gefastetes Kreisfenster, im weiteren Verlauf ein ovales Fenster, dessen Gewände ebenfalls gefast sind.

Auch die Tür des Schiffes ist im Spitzbogen geschlossen, hat aber einen mehr gotischen Anlauf; am rechter. Gewände ein kleiner umgekehrter Schild. Die Mauern verjüngen sich; das Hauptgesims gleicht dem des Chores, so daß man annehmen muß, daß gleichzeitig mit dem Chorbau auch das Schiff umgebaut wurde.

Auch die Tür zur Kanzel hat Renaissancegewände. Sie gehört wohl dem Ende des 16. Jahrhunderts an. Die Südfenster des Schiffes sind rundbogig, anscheinend erst später — nach Abbruch der Emporen — durch Wegschlagen der Brüstung zusammengezogen, so daß aus zwei übereinander stehenden Öffnungen eine solche wurde.

Der Westgiebel (Fig. 601) scheint ehemals bei etwas weniger steilem Dache staffelförmigen Abschluß gehabt zu haben.

Das steile Dach bekrönt in der Mitte ein auf 12 Säulen ruhender gut abgesteifter Dachreiter, der oberhalb der Glockenstube ins Achteck übergeführt ist. Den mehrgliedrigen Haubenabschluß zeigt Fig. 602. Die Wetterfahne, in Drachensmaulform, ist unkenntlich bez., angeblich 1625. Auf diese Zeit verweist die Spiegelquaderung der Turmfenster.

An der Südseite der Sakristei ist der Rest eines Ausgusses sichtbar.

Die Decke des Langhauses (Fig. 603) ist durch einen Längsunterzug in der Mitte und an beiden Seiten in Felder geteilt, und zwar bilden 10 Felder die Breite, 14 Felder die Länge der Decke. Die Leisten zwischen den Feldern sind dunkel gefärbt, die Felder sind in Leimfarbe bemalt, und zwar in einer schachbrettartigen Anordnung, so daß zwei Grundformen in jeder Reihe miteinander abwechseln. In einer der so entstehenden Diagonalreihe sind die Felder teils mit weißem Beschlagwerk auf grünem Grunde, teils mit blaugrauem Rankenwerk, Engelsköpfen, gelbbraunen Kartuschen und ähnlichem bemalt. Von den Feldern fallen aus: 5 durch die Orgel verdeckte, 2 infolge der Treppe, 4 infolge von Luftschächten. Die übrigen Felder füllen Malereien figürlicher Art von kräftiger Färbung und dekorativer Haltung, in denen biblische Gestalten dargestellt, durch Namensbezeichnung erklärt und teilweise von auf sie bezüglichen Bibel-

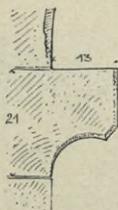


Fig. 600. Taubenheim, Kirche, Kämpferstein.

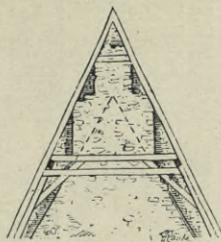


Fig. 601. Taubenheim, Kirche, Westgiebel.

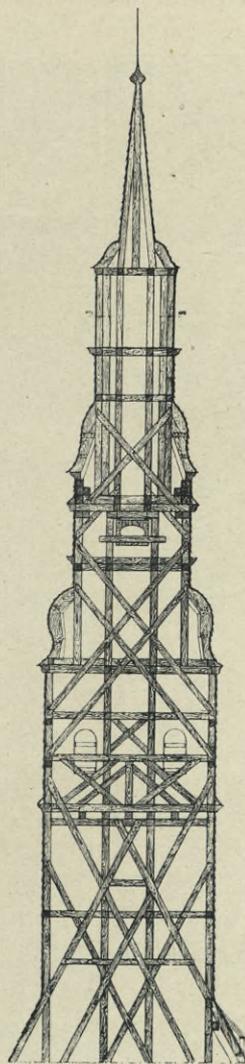


Fig. 602. Taubenheim, Kirche, Haubenabschluß.

sprüchen begleitet sind. Außerdem findet sich auf diesen Tafeln je die Namen der Stifter der Gemälde. Auf einer Tafel findet sich das nebenstehende Zeichen des Malers, bez.: I E mit Bezug auf Jonas Eiwigk, Maler aus Pirna, der auch 1658 die Kirche zu Schönfeld bei Pillnitz ausmalte.

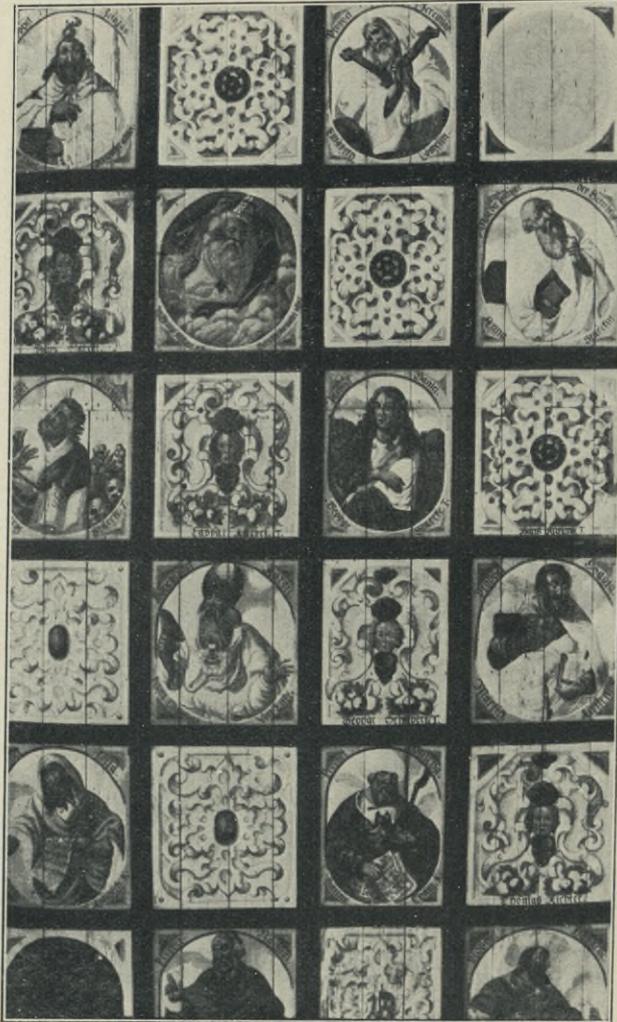


Fig. 603. Taubenheim, Kirche, Teil der Decke des Langhauses.

Von Namen der Stifter sind folgende herauszuheben: Wolff von Ende (dazu das Endesche Wappen). Helena Tugentreich von Ende (mit ihrem Wappen). H. George Metzner, N. P., Gerichts/Vorwalter alhier. He. Matthes Löwel, Verwalter alhier. Anna Barbara von Ende. Ursula von Ende. Adam Heinrich von Ende. Maria Hedwig von Ende. Heinrich Gebhart von Ende. Elias Fröhner, Pfarrer. Elisabeth Fröhnerin. Daniel Wagner, Schulmeister. Steffan Claus, Kirchvater. Steffan Claus, Kirchvater. Nicol Krause, P., Kirchvater. Nicol Krause, P., Kirchvater. Paul Adam, Kirchvater. Paul Adam, Kirchvater.

Es ergibt sich, daß die Gemälde aus Stiftungen der Gemeinde entstanden, daß an der Chorseite zunächst Kirchväter und Pastor, dann oberhalb des Altars der

Patron und seine Familie als Stifter auftraten, weiterhin die Beamten und die Einwohner.

Gegenstand der Bemalung sind teils Engel mit Musikinstrumenten und den Leidenswerkzeugen Christi, teils auf der südlichen Seite Propheten, auf der nördlichen Apostel und Evangelisten, je mit ihren Emblemen, mit Büchern und auf sie bezüglichen Bibelversen.

So stehen sich gegenüber auf der Reihe die Darstellungen folgender Personen mit ihrer Inschrift:

Esra. Priester Eli. Prophet Zacharias.	Judas Thaddäus. Matthias. Sanct
Prophet Malachia. Prophet Haggai.	Jacob der Kleine. Sanct Matthevs.
Prophet Nahum. Prophet Habakuk.	Sanct Simon. Sanct Bartholomeus.
Prophet Jona. Prophet Micha. Pro-	Sanct Thomas. Sanct Philippus.
phet Amos. Hohepriester Aaron.	Sanct Jacob der Große. Sanct Jo-
Thadia. Ezechiel. Prophet Daniel.	hannes. Sanct Lucas der Evangelist.
Altvater Mathusalem. (Gottvater in	Sanct Johannes der Evangelist. (Der
den Wolken schwebend). Noa. (Der	segnende Christus). (Der Prediger der
Prediger der Gerechtigkeit). Prophet	Gerechtigkeit). Joseph der Pflégvater
Jesaias. Prophet Jeremias. Abraham.	Jesu. Matthevs der Evangelist. Mar-
Moises. Prophet Joel. Prophet Hosea.	cus der Evangelist. Johannes der
Prophet Elias. König Heskias.	Täufer. Sanct Petrus. Sanct Andreas.
	Sanct Pavlus. (Engel mit dem Hahn).
	Zacharias. Simeon.

Die in dieser Aufzählung fehlenden Tafeln sind jene, auf denen Engelse gestalten dargestellt sind. Unverkennbar war es das Werk des Pfarrers, den Plan für die Bilderreihe aufzustellen. Eine volle Abgeglichenheit gelang ihm dabei freilich nicht, da er wohl den Neigungen der Stifter nachgeben mußte.

Altar, Sandstein, 3,20 m breit, etwa 5 m hoch (Fig. 594). Am Unterbau seitlich je ein Frauenkopf, in der Mitte zwischen diesen die Inschrift: So oft ihr von diesem Brot esset . . I. Cor. X. Darüber etwas nach der Mitte verschoben korinthische Säulen mit ornamentiertem Schaftunterteil. Über dem verkröpften Gesims je zwei ähnliche kleinere Säulchen, darüber wieder ein Aufbau, dessen Gesimskröpfe auch seitlich Konsolenstützen und ein Flachspitzgiebel, der bekrönt wird von einem Engel mit den Wappen derer von Ende und von Schönberg und einem Salvator mundi. Zwischen den unteren Säulen eine rechteckige Nische mit der Darstellung des h. Abendmahls, im Relief; Judas sitzt vor Christus, Johannes auf Christi Schoß, dem Beschauer den Rücken zukehrend; Christus legt seine Linke auf Johannes Schulter. Darunter ein Fries mit den Wappen derer von Ende, von Miltitz, von Hopfgarten, von Schönberg, von Günderode, von, von Biela.

Seitlich von den Säulen je eine Wappenreihe und eine Nische, mit der Darstellung der Fußwaschung und Grablegung. Die diese Flügel stützenden Kragsteine sind des besseren Umgangs wegen in roher Weise in der Kehle abgeschlagen worden. Seitlich der gekuppelten Säulen je eine Kartusche mit den Wappen derer von Ende, bez.: E. E. und derer von Boxberg, bez.: C. v. B., mit Bezug auf Ebold von Ende, der um 1603 das Schloß übernahm, und 1606 den Altaraufsatz stiftete, und auf C. von Boxberg, dessen Gemahlin. Die Säulen bekrönt je eine Figur. Daneben sitzt je ein Evangelist. Die Flachbilderei im zweiten Geschoß zeigt Christus am Ölberg, vorn drei schlafende Jünger, die im dritten: Gottvater auf Wolken thronend. Die he-

raldisch rechte Wappenreihe: von Ende (?), von Saalhausen, von Grauschwitz (?), von Ziegler, von, von Lüttichau, von Schönberg. Linke Reihe: von Boxberg, von Haugwitz (?), von, von Schönberg, von, von Hopfgarten, von Wangenheim, von

Seitlich vom Aufsatz auf dem Gesims des zweiten Teils je ein liegender Apostel mit Heiligenschein. Oben rechts das Wappen derer von Schönberg.

Die Altarplatte, Sandstein, mit geringer Kehle, fast schrägenartig profiliert.

Der in seinem Aufbau ziemlich wirre und in den Verhältnissen wenig geglückte Altar entstand 1606, die Platte ist wahrscheinlich älter, etwa um 1515 entstanden.

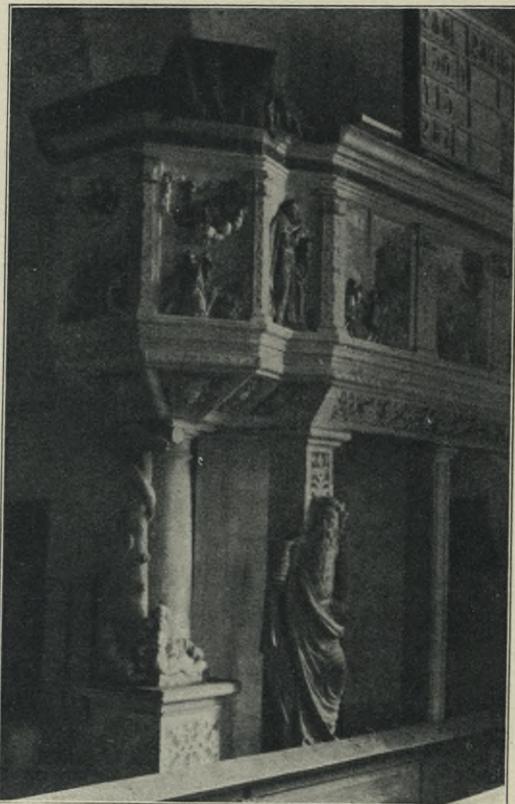


Fig. 604. Taubenheim, Kirche, Kanzel.

Kanzel (Fig. 604), Sandstein, ungefähr 130 cm hoch, Säule 114 cm hoch. Die aus $4\frac{1}{2}$ Seiten eines Achtecks gebildete Kuppel ruht auf einer toskanischen Säule, deren würfelförmiges Postament ein Löwenkopf und Beschlagwerk ziert. An der Säule vorn ein baumstämmartiges Kreuz in T-Form, an der sich die Schlange emporringelt. Am Fuß vier liegende Männer und eine Frau von Schlangen umstrickt. Die Kuppel ist wie beim Taufstein pyramidenförmig gebildet und mit Engels- und Frauenköpfen verziert; rechts ein Löwenkopf und Früchte. Auf den Brüstungsfüllungen zum Teil bunt bemalte Reliefs: 1. Höllenschlangen, walfischartig, die Sünder verschlingend; oben Christus, seitlich Maria und Johannes, betend und auf Wolken thronend. 2. Christi Himmelfahrt. Christus in einem Wolkenkranz, unten vier Jünger, betend. 3. Christus über

den Wolken thronend; unten kniet der Stifter, gerüstet, gegenüber seine Frau und Tochter, ein Kind hinter ihm im Totenhemd. 4. Oben Elias, auf Wolken in einem zweirädrigen Wagen, der von geflügelten Rossen gezogen wird, gen Himmel fahrend; unten ein betender Jünger, zu Elias aufblickend. 5. Johannes der Evangelist mit dem Kelch, im Vergleich mit den anderen Gestalten in besonderer Größe.

Der Gang zur Kanzel wird von einem geschrägten Steinbalken getragen, den zwei vierkantige Pfeiler stützen; der eine schlicht, der andere aus einer

fast lebensgroßen Mosesfigur entwickelt. Die linke Hand ist abgebrochen. Die Schräge des Balkens und die Pilaster der Brüstung sind mit Rankenwerk gefüllt. Die Brüstung schmücken drei Reliefs: 1. Die Weinbergarbeiter vor dem Herrn; im Hintergrund links ein Schloß, rechts der Weinberg mit den fleißigen Arbeitern. 2. Vorn der Sämann, im Hintergrund der Teufel, Unkraut säend. 3. Christus am Kreuz, vorn der Stifter der Kanzel mit seiner Gemahlin. Im Hintergrund zwei sitzende nackte Gestalten, daneben ein Mann mit einem Buch, alle drei auf Christus weisend. Den Kragstein an der



Treppenauskrugung schmückt Rankenwerk, wie rechts nebenstehend dargestellt. Unterhalb des Reliefs 4 der Kanzel das links nebenstehend dargestellte Steinmetzzeichen, vielleicht das des Bildhauers Köhler in Meißen, der die Kanzel errichtete. Auf dem Fries



die Inschrift:

Ano 1598. hat der / gestrenge edele vn / d ehrvheste Hans Ern / st. v. Miltitz
als der / Kirchen C / ollator d / isen Predigtstvl setzen lassen vnd ist zv der
Zeit. M. Tobias. Peterman. v. Dresden Pfarr gewesen.

Taufstein. Sandstein, 1,08 m hoch, sechseckig, 63 cm Durchmesser. Auf dem Fußgesims sitzen vier Kinder mit Kapuzen, eines mit einem Kreuz, einer Säule, das dritte aus einer Flasche trinkend und einen Apfel haltend, das vierte mit einer Weintraube, seine Linke verstümmelt. Die Kuppel nach Art eines Pyramidenstumpfes; die Flächen mit Engelsköpfen und Blättern verziert. Unter den Reliefs auf dem Rand Beschlagwerk. Die Seitenflächen mit Darstellungen des Evangelisten Lukas, schreibend, mit dem Stier, des die Kinder segnenden Christus, der Taufe Christi, des schreibenden Evangelisten Matthäus mit dem Engel, der Arche Noäh mit dem davor knienden Noah, in den Wolken Gott, und des Durchzugs durch das rote Meer: Moses mit erhobenem Stab, Frauen und Kinder fliehend, rechts die ertrinkenden Ägypter, links neben Moses kniend ein König. — Um 1590.

Statue, Sandstein, 1,15 m hoch. Christus. 19. Jahrhundert. Jetzt in der Vorhalle.

Zwei Barockstühle, mit geschweifter Lehne. In der Sakristei. 18. Jahrhundert.

Geldkiste, 42 : 74 cm breit, 37 cm hoch, schwer beschlagen, mit sorgfältig bearbeitetem Schloß, Rosen über dem Schlüsselloch. Um 1700 (?).

Kirchengesät.

Taufbecken, Zinn, sechseckig, 62 cm Durchmesser, 16,5 cm tief, ganz schlicht, schließt sich der Form der Aushöhlung in Pyramidenform an. Bez.: Der Kirche zv Taubenheim. Gemarkt mit Meißner Stadtmarke und einer undeutlichen Meistermarke.

Vortragkreuz, das durchbrochene Eisenblech 62 cm hoch, bronziert. Beiderseits mit einem Kruzifix in Zinn (?); 20,5 cm hoch. In den üblichen Formen. 17. Jahrhundert.

Vortragkreuz, das durchbrochene Blech 50 cm hoch, derber, mit kleinerem, 11 cm hohen Kruzifix. Wohl erst vom Ende des 17. oder dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Taufkanne, Zinn, 18 cm hoch ohne den vasenartigen Griff. Mit zylindrischem Leib von 9,5 cm Durchmesser, profilierter Schnauze. Der Deckel ist bez.: Der / Kirche zu / Taubenheim / 1829.

Im Deckel undeutlich gemarkt. Mit Meißner Stadtmarke.

Altarkruzifix, 22 : 72 cm hoch, Korpus 24 cm hoch, Gußeisen, im Stil der Altarleuchter, teilweise vergoldet. Unterbau Holz, mehrfach gestuft. Sockel altarartig, mit zwei Kränzen verziert. Am Fuß des Kreuzes Schädel und Schlange. Auf der Rückseite eine Messingplatte, bez.: C. G. Starke / Taubenhayn / 1840.

Zwei Altarleuchter, Gußeisen, Teile vergoldet, 55 cm hoch, auf drei Füßen; Engelsköpfe schmücken den Untersatz, den ionische Voluten abschließen. Der Oberbau in Form einer dreiseitigen korinthischen Säule, von einer Vase bekrönt, die als Lichthalter dient. — Um 1840.

Altarkruzifix und zwei Altarleuchter in Gußeisen, das erstere bez.: C. G. Starke / Taubenhayn / 1840.

Denkmäler.

Denkmal des Heinrich Gebhard von Ende, † 1655.

Sandstein, unten rechteckige, 85 : 165 cm messende Platte, unten bez. mit dem Leichentext: 1. Joh. 1. Sanguis Jesv Christi filii Dei / emundat nos ab omni / peccato. — Seitlich und oben Volutenumrahmung. Darüber das Wappen derer von Ende. Die die reichliche obere Hälfte einnehmende, ebenso umrahmte Schrifttafel ist über der Wappenzier ausgerundet.

Inschrift, zum Teil verdeckt durch die Empore:

... virtute / nobilissimus dnus. / Henric. Gebhard ab Ende in Wen- / dischen-
bora primum, postea in Tauben / heim et Neideck haereditarius (!) nasci- /
tur 14 juni Aō. 1617 denascitur / pie 8 Januar Aō 1655. relictis ex quatuor
decenni cum Vrsula / Schleinitzia cōjugio 3 liberis 3 / defunctis. Corpus ejus
a dex / trum arae latus in pace re- / conditum laetissimam cum anima expectat
/ iredunitio / nem (?).

Im Chor, an der Nordostwand, mit dem danebenstehenden Denkmal der Gattin († 1673) den Übergang zum Knorpelstil vertretend.

Denkmal der Frau Ursula von Ende, geb. von Schleinitz, † 1673.

Sandstein, rechteckige, 85 : 165 cm messende Platte, etwas reicher in der schmucklichen Behandlung als das Denkmal des Gatten. Mit dem farbigen Wappen derer von Schleinitz. Inschrift:

Die so am Geblühte aß gemuth / Hochadliche Frau / Frau Ursula von Schlei-
nitz wardt / geboren in Neudeck Ao. 1620 den 12. Februarii / Tit: Herrn
Heinrich Gebharten von Ende in Bornitz vermählet Ao: 1640 den 12. Aug. /
Mit nebigen in 14 Jarigen Ehe Stande erzeug / te sie 6 Kinder von denen
2 Söhne und 1 Toch / ter zur Seligkeit vorangeschicket wurden, 2 Söh- / ne
und 1 Tochter in dieser Eitelkeit zurückeblic / ben seien. / Starb seelig Ao.

1673 den 13. Novembris, deren Leichnam zur rechten des Altares Neben Ihren
/ seeligen Ehe Herren ruhet ...

Unten ein Bibelspruch. Das Ornament ist vergoldet, ebenso die Inschrift, später aber übertüncht worden. Im Chor, Nordostwand.

Denkmal der Maria Elis. Fröhner, geb. 17. Dezember 1666. † 19. Juni 1673.

Dem danebenstehenden Denkmal von 1673 gleichend. Bez.:

Gott / wird Euch mir wieder geben mit Freud / und Wonne ewiglich. / So
hoffen / Dero hinterbliebene Eltern He. / Elias Fröhner und Frau / Elisabeth
gebohrne Blautzbergerin.

An der Südseite der Kirche.

Denkmal dreier Kinder des Pfarrers Elias Fröhner.
† 1659, 1660 und 1672. Von 1673.

Rechteckige, 56 : 99 cm messende Platte, Sandstein. Über der abgerundeten Platte eine verstümmelte Bekrönung mit einem Tuchgehänge.

An der Südseite des Chores.

Denkmal des Pfarrers Gottfried Freund, † 1737.

Sandstein, jetzt 175 cm sichtbare Höhe. Dreiseitiger Obelisk auf kartuschengeschmücktem, in der Erde steckenden Unterbau, auf Kugeln ruhend, oben mit einem Tuchgehänge, von einer Strahlensonne bekrönt. Von der stark verwitterten Inschrift nur erkennbar: ... Gottfried ... Vor dem Chor.

Denkmal des Pfarrers Christian Gottlieb Stoll,
† 1769.

Sandstein, 90 : 250 cm messend. Auf felsigem Sockel ruht ein sarkophagartiger Unterbau. Der unten mit Voluten abgeschlossene Mittelteil ist mit einem Tuchgehänge versehen; auf dem Gesims sitzt je ein Kindengel, eine Krone haltend. Den obeliskartigen Aufbau bekrönt ein Wolkenkranz mit einem Kelch. Inschrift:

Allhier / ruhet ... Herr Christian Gottlieb Stolls ... Er / war geb. zu Roth
Schoenberg d. 20. Julij 1734. / sein Vater war Herr Christian Gottlieb Stoll /
... Pfarrer zu Roth Schoenberg sod(ann) ... / allhier ... seine annoch lebende
Muttér (Fr.) / Sophie eine geb. Schrollin (?). Er wurde ... 1762, verehelichte
sich d. 9. April ... / mit Fr. Christianen Augustinen ... / ... Christian ...
Pastoris zu ... / ... Tochter ...

Am Chorstrebepeiler.

Denkmal des Müllersohnes Gottfried Fichtner.
Um 1760/70.

Sandstein, ohne den felsigen Untersatz 180 cm hoch. Dreiseitiger Obelisk auf geschweiftem Sockel, etwa 73 cm breit; an beiden Vorderseiten je eine Rokokokartusche; als Bekrönung eine Glorie mit zwei Engelsköpfen. An der Ostwand der Sakristei.

Denkmal des Richters in Kobitsch Joh. Gottlieb Fritsche, geb. 31. August 1734, † 14. Juli 1791 (?), und dessen Frau Rosina geb. Zschuncke (?), geb. 25. Dezember 1733, † 14. Juli 1821.

Sandstein, 95 cm breit, 220 cm hoch, mit Spuren von Vergoldung. Auf sarkophagartigem Unterbau, den zwei umkränzte Ovale schmücken, stehen vor einer obeliskartigen Platte zwei Rokokokartuschen. Über dem über Blattgehängen verkröpften Gesims ein Wolkenkranz mit Strahlendreieck.

Um 1791. An der Leichenhalle.

Denkmal des Gutsbesitzers und Richters Joh. Gottlieb Sparmann, geb. 5. August 1765, † 6. Februar 1812, und dessen Frau Joh. Regina geb. Röder, geb. 1. Oktober 1764, † 7. März 1824.

Sandstein, 240 cm hoch. Auf würfelförmigem Unterbau, dessen Leichentexttafeln Gehänge schmücken, steht eine kurze kannelierte Säule, von einer Urne bekrönt. Die beiden ovalen Inschrifttafeln sind mit Bändern an der Säule befestigt. Nördlich der Kirche.

Die Pfarre

wurde unter M. Christian Friedrich Fröhner, dem Sohn des obengenannten Pfarrers, neu erbaut. Der „ziemlich kostbare“ Bau wurde 1697 vollendet. 1854 erfolgte der Neubau des Wirtschaftsgebäudes mit Pächterwohnung.

Das Erdgeschoß umfaßt eine große Wohnstube, die geräumige Flur, Konfirmandenzimmer, Waschküche, Gewölbe mit altem Brotschragen, Sommerküche und Nebenstube mit Ausgang nach dem Pfarrgarten. Das zum Teil in verstaaktem Fachwerk ausgeführte und jetzt mit Brettern verkleidete, steil verdachte Obergeschoß enthält Wohnstube, Studierstube, Gastzimmer und Kammern.

Das Schloß.

Der hoch über zwei Tälern auf einer spitz zulaufenden steilen Anhöhe liegende Bau legt sich um einen rechteckigen Hof. Den Zugang vermittelt vom im Tale liegenden Gutshof eine die Anhöhe hinaufführende Treppe, die unmittelbar ins Schloß geleitet ist, sonst am Pfarrgut vorbei eine Zugangsstraße.

Das Schloß (Fig. 605, 606 und 607) besteht aus vier um einen viereckigen Hof gelegten Flügeln. An diesen erhielten sich keinerlei architektonische Gliederungen, die dem ursprünglichen Bau zugehören. Er dürfte um 1600 entstanden sein, wofür die Formen des in eine Hofecke vorgebauten Treppenturmes, die Gestaltung der rhombischen Fenster und die um eine runde Spille gewendelten Stufen sprechen. Der schlanke Helm auf dem Treppenturm sowie einzelne Eigentümlichkeiten der Fenster weisen auf einen tiefgreifenden Umbau, der um 1700 erfolgte. Von diesem erhielt sich ein schlichter Kamin und eine mit Leisten verzierte Stuckdecke im ersten Obergeschoß. Die Fenstergewände zeigen vielfach die in S-Form endenden Fasen, so auch an der Wendeltreppe. Ein dritter Umbau erfolgte im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts, auf den auch die Wetterfahne über dem Treppenturm mit der Bezeichnung 1823 weist. Es werden hier bereits Formen der Gotik angewendet, ähnlich jenen beim Umbau der Kirche von 1849. Ein letzter,



Fig. 605. Taubenheim, Schloß.

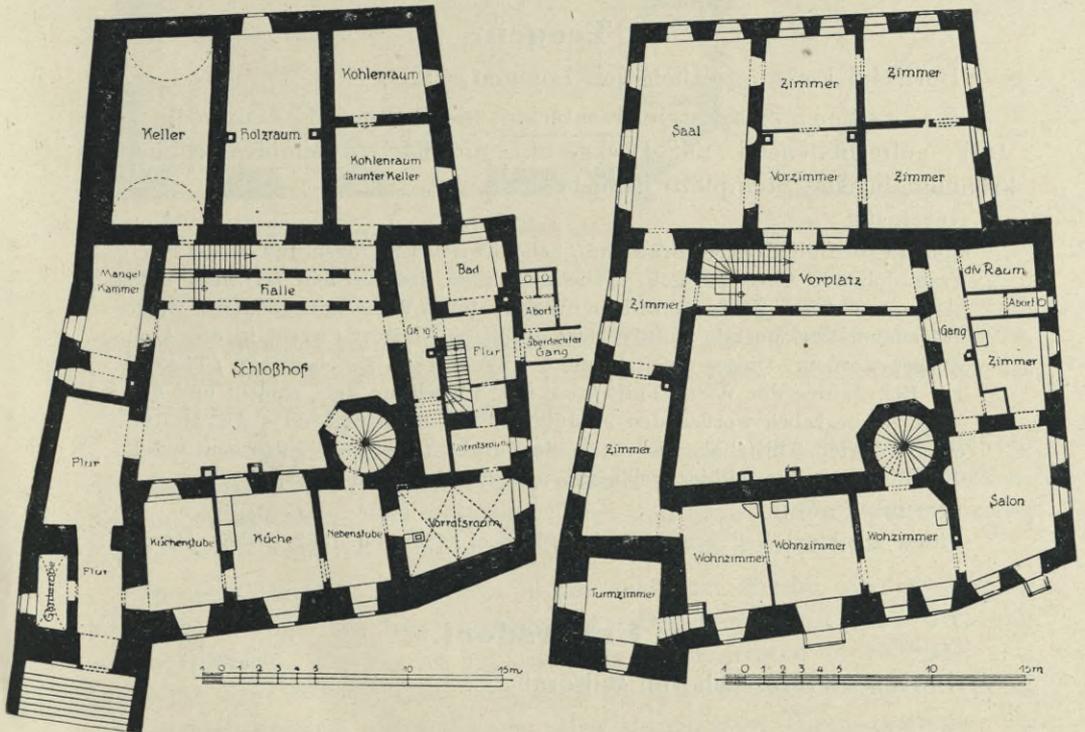


Fig. 606 und 607. Taubenheim, Schloß.

Grundriß des Erdgeschosses.

Grundriß des 1. Obergeschosses.

tiefer greifender Umbau erfolgte vor dem Weltkriege durch Baumeister Roch in Großenhain, der den Bau mit Putzdekorationen in gotisierenden Formen ausstattete.

Der Zugang erfolgt von Nordost, wo die Ecke des Schlosses ein turmartiger viereckiger Bau bildet, der über dem 3. Geschoß vier Giebel trägt, hinter denen sich zwei Satteldächer kreuzen. Anschließend gegen Osten ein schmalerer Flügel, dem beim letzten Umbau ein auf Konsolen liegender Verbindungsgang im Obergeschoß vorgelegt wurde. Der Hauptbau liegt gegen Südwest und ist mit einem Walmdach überdeckt; die Walme sind steiler als die seitlichen Dachflächen. Das Innere birgt eine Reihe von Wohnräumen zum Teil von stattlichen Abmessungen, aber auch hier, abgesehen von den starken Mauermassen, den entsprechenden tiefen Fenster-nischen, keine Reste alter Zeit.

Gartenhaus, nahe dem Eingang zum Schloß stehend, in klassi-zistischen Formen, über den seitlichen Wandstreifen je ein Gesims, das den gemeinsamen Giebel trägt. In der Mitte eine Rundbogentür. Der ansehnliche Bau gehört dem Anfang des 19. Jahrhunderts an.

Brücke, an der Straße nach Piskowitz, trotz der geringen Länge in drei Jochen über zwei Freipfeilern den Bach überschreitend. Wohl aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

Trogen.

Dorf, 4,6 km nordöstlich von Lommatzsch.

Peststein, Sandstein, rechteckig, 96 cm breit, 170 cm hoch, 15 cm stark, aufrechtstehend, mit Deckgesims und flach pyramidenförmiger Bekrönung; in eine Steinplatte eingelassen.

Inscription:

Johann Gotthilf Reichel Brau und / Schenk-wirth zu Trogen und deßen Ehe- / Frau Johanne Christine geb: Nohekin / haben diesen Stein errichten laßen als / mit Gottes Hülfe sämtliche Wohn- und / Wirtschaftsgebäude wieder aufgebauet / welche am 9. July 1802 durch einen Blitz / strahl in die Asche ge- / leget worden. Dieses geschah am 8 August 1806 an eben dem / Tage als vor 199. Jahren der Wirth Thift / thal mit 3 Töchtern dem Knecht und der / Magd ist begraben worden den 24 July / ist ein Sohn und am 4 August 1607 eine / Tochter Thiftthals als die ersten Opfer / der Pest gestorben welche durch Fremde / so allhier geblieben mitgebracht worden ist. /

Darunter neu:

Dieses Denkmal ließ erneuern J. G. Hänsel / 1849. / u. 1912. Oskar Hänsel.

Unkersdorf.

Dorf, 4,5 km östlich von Wilsdruff.

Kirche,

die nachweisbar schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts bestand, wurde 1586 und 1613 durch Johann George Lorenz in Tharandt und 1697 umgebaut, nach zahlreichen Beschädigungen im Siebenjährigen Kriege 1766 wieder hergestellt und ausgeschmückt, ferner 1797, 1894 und durch Archi-

tekt Fritz Reuter in Dresden 1906 erneuert. Es handelt sich um einen saalartigen Bau (Fig. 608) mit flacher Decke, der gegen Osten im Achteck geschlossen ist und hier an den Ecken bescheidene, etwa 2,80 m hohe Strebepfeiler hat. Der östliche Teil bis hinter das 2. Fenster von Westen hat stark anlaufende Mauern, der westliche, wohl 1697 neu angefügte Teil bildet daher im Innern einen Absatz, der oben am Stuckgesimse 14 cm ausmacht. Das Dach ist über dem Chor abgewalmt, über dem Westgiebel wächst ein achteckiger verschiefelter Dachreiter mit Glockenhaube in spitzem Helm über einem postamentartigen Achteck empor. Die Wetterfahne ist bez.: 1785 / 1841 (?). Die schlanken Fenster sind schlicht, im Stichbogen abgeschlossen, die Westfenster etwas reicher im Korbbogen. Die Fenster im Chor rundbogig, gefast, wohl von 1697 stammend, eines von ihnen noch mit gotischen Profilen. Noch einige Einzelheiten weisen auf das endende 17. Jahrhundert.

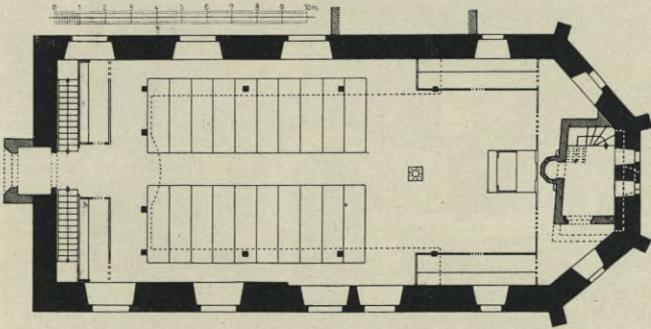


Fig. 608. Unkersdorf, Kirche, Grundriß.

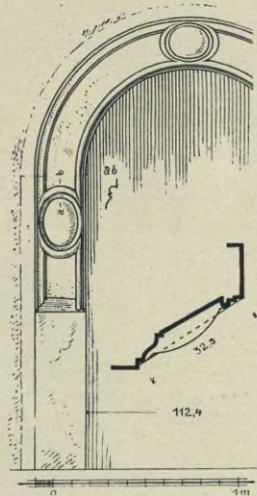


Fig. 609. Unkersdorf, Kirche, Südtor.

Ein Eingangstor (Fig. 609) befindet sich an der Südseite. Es ist in Sandstein, rundbogig, mit drei Kreisscheiben in dem flachen und breiten Fasenprofil und stammt wohl vom Umbau von 1586. Ein zweites Tor ist seit 1906 an der Westseite eingebaut.

An den Seitenwänden ziehen sich zwei Emporen hin, die auf schlichten Ständern ruhen. Die Orgelempore im Westen ist vorgezogen und mit Dockenbrüstungen versehen. Die Emporen lassen den Chor und die beiderseitigen Fenster vor diesem frei. Der Raum ist im Lichten 5,90 m hoch.

In den Chor (Fig. 610) innen, in der Achse der Kirche, ist die Sakristei mit dem Ausgang zur Kanzel eingebaut. Die Treppe mit einer Brüstung aus Brettdecken. Die Kanzel baut sich aus der Westwand der Sakristei vor. Unter ihr zieht sich ein Gang von etwa 90 cm Breite hin, der nach Westen mit einer Brettwand abgeschlossen, aber durch zwei Türen zugänglich ist. Zwischen diesen steht der Altar, so daß die Abendmahlsgäste durch die Türen und den Gang von einer Stätte der Spendung zur anderen gehen. Die Brettwand ist seitlich noch von je einem Fenster durchbrochen. Über der Wand zieht sich ein Gesims hin, das über den Türen und dem Altar

nach oben geschwungen ist und bemalte Brettkartuschen sowie geschnitzte Vasen im Stil der Zeit von 1766 trägt.

Über dem Altar befindet sich ein Bild auf Holz, in Öl, 71 : 77 cm messend, das Abendmahl, im Hintergrund zwei Bildnisse, angeblich des Pfarrers Balthasar Beyer (1604 bis 1628) und des Richters Blasius Bernhardt. Der Rahmen ist in Rokoko von 1766 geschnitzt, das handwerklich ausgeführte Bild demnach von einem alten Altar hierher versetzt. Es dürfte von 1613 stammen. Das Geländer seitlich der Altarstufen, in Holz, ist bez.: G G / 1766, mit Bezug auf den Kirchvater Gottfried Gießmann, der es herstellen ließ.



Fig. 610. Unkersdorf, Kirche, Chor.

Die Kanzel, Holz, aus dem Vieleck vorkragend, ist von je zwei dünnen, auf Konsolen stehenden Säulen eingefaßt, auf deren Gesimskröpfen Moses und Johannes der Täufer in Holzschnitzerei stehen. Im Schalldeckel die Taube, darüber eine Glorie mit Engelsköpfen und hebräisch: Jehova. Seitlich ist die Sakristeiwand durch Säulen und aufgerolltes Gesims gegliedert.

Taufstein, Sandstein, mit quadratischem Fuß, mit derben Rokoko- blättern auf dem zylindrischen Stiel, glockenförmiger Kuppel. Der schlichte Deckel in Holz schließt mit einem Pinienapfel ab.

Kirchengesamt.

Kelch, Silber, ganz vergoldet, 19 cm hoch, Fuß 10 cm, Kuppel 14 cm breit. Der Fuß sechspassig, der Knopf breitgedrückt, mit 12 Buckeln und

gleich dem Fuß und dem Stiel mit maßwerkartigen Gravierungen verziert, Kupa leicht glockenförmig. Am Fußrand innen bez.: Neo (?) Nicolavs . de . Hermestorf . Doctor . et Canonicvs . misnens . fieri . cvravit . M . D . XXI; mit dem gravierten Wappen derer von Hermsdorf. Sowohl wegen seiner kräftigen Renaissanceform als auch wegen der Datierung beachtenswertes, künstlerisch wertvolles Stück. Ungemarkt.

Taufschüssel, Zinn, rund, 43,5 cm Durchmesser. Auf dem Rande graviert:

Es . seye . dann . das . jemand . geboren . werde . avs . dem . Wasser . vnd . Geist . so . kann . er . nicht . in . das . Reich . Gottes . kommen . / Johann 3 . V . 6 . Peter Ruhdoff . gewessner . Richter / in . Steinbach . vnd . Kirchvater . zv / Unkersdorff . verehret / . dis . der Kirche . / 17 / 03.

Auf der Rückseite gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und einer nebenstehenden Marke des Michael Seyboldt.



Zwei Vortragkreuze, oben in durchbrochenem Eisenblech, unten bezeichnet M G, das andere G G 1766, mit Bezug auf den Kirchvater Gottfried Gießmann. Der Korpus bronziert.

Altarkruzifix, Holz, 32 cm hoch, mit geschnitztem Sockel, bez.: MDCCCXXX, am Fuß zwischen Schädel und Knochen bez.: J. Den Formen nach wohl von 1766.

Löffel, Silber, 12,2 cm lang, mit durchbrochener Kelle, bez. mit Dresdner Beschau, nebenstehender Meistermarke und CAU der Jahresmarke für 1830.



Denkmäler.

Denkmal des Pfarrers Christian Gotthelf Schmidt, geb. 1713, † 20. Mai 1785.

Sandstein, 77:220 cm messend. Obelisk, der vorn ein mit Lorbeer bekröntes Ovalschild, oben eine Urne trägt. Auf dem Sockel ein Buch und ein Kelch in Relief.

Denkmal des Johann Georg Ludwig, † 1837.

Sandsteinblock von 67 cm Geviert, mit einer flachen Scheibe, darin das Auge Gottes. Darauf eine Urne, das Ganze 2,20 m hoch. Darauf Inschriften für Rosina Just, † 1789, Hanna Rosina Pietsch, † 1824, George Ludwig, † 1837, u. a. Doch wohl 1789 entstanden.

Denkmal des Pfarrers Mag. Christian Fürchtegott Lehmann, geb. 23. August 1766, † 20. Dezember 1813.

Sandstein, 87:180 cm messend. Unten eine Kartusche in flachem Relief mit Totenschädel und Laubwerk, darüber die Inschrifttafel, die lebhaft konturiert und von einem gebogenen Gesims abgeschlossen ist. Darüber der Kelch mit Hostien in Wolken.

Pfarre.

Stattlicher Bau mit Fachwerkbügelgeschoß und hübschen Giebeln, 1896 erneuert.

Dorf.

Fig. 611. Unkersdorf, Inschrift.

Am anstoßenden Giebel ein Stein von 52 : 55 cm, teilweise vermauert. Die Inschrift war nur teilweise lesbar:

T... / ... avf Ba... / ... von Benne(r) ... her von Tesen Guhde hir ...
darvm das / ... halde / awer / las mich ni.h. / ... f. ausgeplindert mir / ...
Scheinen verprend vnd / der Krig kam zu End 1763. / der... /

Anscheinend nicht mehr erhalten, jedoch gelesen von Dr. Rauda.

Wachnitz.

Dorf, 2,7 km ost-südöstlich von Lommatzsch.

Gut Nr. 7. Mit stattlichem, herrenhausartigem Wohnhaus. Das Haustor flankieren kannelierte Pfeiler mit verzierten Friesgehängen und Schlußstein, bez.: A / 1819. Das Obergeschoß in Fachwerk. Die stattliche Toranlage hat in der Mitte ein Rundbogentor, seitlich je ein kleineres Korbogentor; das rechte blind. Alle drei Tore sind im Flachbogen verdacht. Auf den Pfeilern des Mitteltores sitzen seitlich Kugeln, in der Mitte eine Urne. Schlußsteinkartusche mit Monogramm und der Jahreszahl 1820.

Weinböhlen.

Kirchdorf, 6,5 km östlich von Meißen.

Die alte, dem heil. Martin von Tours geweihte Kirche entstand anscheinend in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts. Der Ort wird jedoch bereits 1233 erwähnt, als Markgraf Heinrich einen seiner Weinberge dem Kreuzkloster zueignete. Auch später spielt der Weinbau in seiner Geschichte und in seinem Namen eine hervorragende Rolle.

Die alte Kirche wurde 1893, nachdem sie 1892 durch Blitzschlag beschädigt worden war, abgetragen, der Turm dabei durch Pioniere gesprengt. Architekt Th. Quentin in Pirna schuf 1893 bis 1895 einen Neubau. Nach alten Abbildungen (Fig. 612 und 613) stand gegen Westen ein stattlicher Turm, der mit einem Satteldach bedeckt und in der Mitte von einem bescheidenen Dachreiter bekrönt war. Im Obergeschoß befanden sich gegen Westen zu zweien gekuppelte Fenster, zwei ebensolche größere im Giebel.

Nach einem Gutachten des Architekten Möckel war der Turm spätgotisch, aus Bruchstein mit Sandsteingliederungen aufgebaut. An den Turm schloß sich gegen Osten das Langhaus an. Nach dem Gutachten des Brandversicherungsinspektors Dietrich von 1887 war dieses massiv, mit gewölbter Holzdecke, je zwei Emporen übereinander zu beiden Seiten versehen. Die Zugänge zu diesen waren schmal und beschwerlich, das Mauerwerk teilweise rissig.

Südlich fügte sich ein Anbau an das Schiff an. Fig. 614 ist nach einer alten photographischen Aufnahme hergestellt und läßt erkennen, daß die kräftigen Holzsäulen der Emporen die Formen des 18. Jahrhunderts zeigten, daß das Holzgewölbe im Stichbogen gespannt und durch hölzerne Zugstangen gesichert war. Zum Chor führte ein kräftiger Spitzbogen, vor dem an der Südwand die Empore zurücktrat, um einem Fenster Platz zu machen. Am südlichen Pfeiler des Bogens stand die Kanzel.

Der mit Strebebfeilern versehene, aus dem Achteck gebildete Chor dürfte eine gotische Anlage gewesen, jedoch wie der Bau im ganzen während des 18. Jahrhunderts umgebaut



Fig. 612. Weinböhla, alte Kirche.

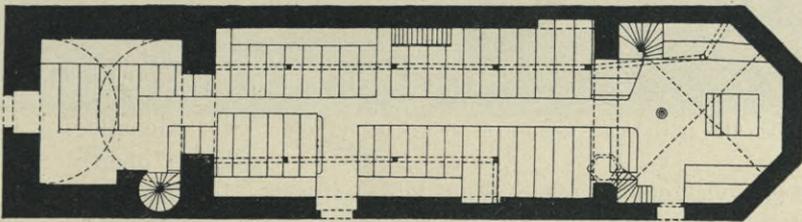


Fig. 613. Weinböhla, alte Kirche, Grundriß.

worden sein. Der Chor war massiv, nach Möckel mit ziemlich rohen Fachgewölben überwölbt. Das Dach war in Eichenholz gezimmert.

Den Kirchhof umgab eine Mauer, die von einem Rundbogentor durchbrochen war.

Glocken.

Die Glocken waren von Hilger in Freiberg gegossen. Die größte trug die Inschrift: O rex glorie veni cum pace Sancta Maria ora pro nobis,

gehörte also wohl dem Anfang des 16. Jahrhunderts an. Sie wurden 1893 eingeschmolzen.

Reste der alten Kirche.

Altarschrein (Fig. 615), Holz, geschnitzt und bemalt.

Der Mittelschrein, 1,15 : 1,40 m im Lichten messend, mit geschnitzten Figuren. In der Mitte S. Martin auf grauem, in der Seitenansicht dargestelltem Pferd, mit dem Schwert den goldenen Mantel zerschneidend, den Oberkörper ganz in der Vorderansicht, im Heiligenschein bezeichnet:



Fig. 614. Weinböhla, alte Kirche, Innenansicht.

Sanctvs Martin, seitlich unten ein kleiner verkrüppelter Bettler. Die 87 cm hohe Gruppe steht auf einem mit grünem Rankenwerk bemalten Sockel in einer nischenartigen Vertiefung.

Links von ihm auf besonderem Sockel S. Johannes Evangelista, segnend die Rechte zum in der Linken gehaltenen Kelch erhebend. Im Heiligenschein bez.: Sanctvs Johannes. Rechts in gleicher Anordnung S. Urban als Papst, eine Weintraube in der Hand, im Heiligenschein bez.: S. Vrbanvs. Diese beiden Figuren 82 cm hoch. Oben und unten schließen den Schrein durchbrochen geschnitzte Galerien ab.

Auf den Flügeln je zwei Gemälde. Rechter Flügel oben: S. Hieronymus in weißem Gewand, entblößter Brust, leidenschaftlich bewegt,

kniend mit nacktem Knie und Fuß vor einem kleinen Kruzifix, zu Füßen liegt der Kardinalshut, hinter ihm der Löwe und auf einem Baumstumpf das rote Gewand. Goldgrund, darauf eine Baumlandschaft. Unten: St. Nikolaus als Bischof, die Goldkugeln in der Linken haltend, in der Rechten den Bischofsstab. Hinter ihm S. Elisabeth in grauem Kleid, mit einer Obstschale und einer Kanne in der Rechten, mit der Linken einem Krüppel einen Kuchenfladen nach rückwärts reichend.

Der linke Flügel ist sehr beschädigt, etwa ein Drittel fehlt. Oben: die heilige Dreifaltigkeit, Gott Vater in wallendem weißen Bart und rotem Ge-

wand, vor sich das Kreuz mit dem Gekreuzigten haltend. Über dem Kopf die Taube, seitlich Engel, von denen der rechte fehlt. Goldgrund. Unten: S. Hedwig in rotem Mantel, blauem Kleid, im rechten Arm ein Kirchenmodell haltend. Daneben S. Hieronymus, von dem jedoch nur die Winde erhalten ist.



Fig. 615. Weinböhlen, Kirche, Altarschrein.

Auf der Rückseite (Fig. 616) oben auf deren linken Flügel: Die Begrüßung Mariä, die die Hände über dem Leibe kreuzt. Auf dem rechten Flügel: S. Elisabeth tritt ihr mit segnend erhobener Rechten entgegen. Hinten eine Landschaft mit Fluß und links einem kleinen Haus, rechts einem Tor mit Einblick in einen von hohen Gebäuden umgebenen Hof. Unten links Christus, nackt bis auf das Lententuch, stehend, seine Wunden aufweisend. Aus der Brust springt ein Blutstrahl in einen auf dem Boden stehenden Kelch. Rechts Maria, ein großes Schwert im Herzen, schmerzbewegt. Im Hintergrund wieder eine Flußlandschaft, rechts ein mehrgeschossiges Fachwerkhäus auf einer Anhöhe. Die Flügel messen 52 : 142 cm.

Auf der Predella ein von zwei Engeln gehaltenes Schweiß­tuch der heil. Veronica mit dem lebensgroßen Antlitz Christi. Bez.: 1503. (Fig. 615.)

Jetzt in der Sammlung des Sächs. Altertumsvereins in Dresden, Inv.-Nr. 123.

Sakramentshaus (Fig. 617), Sandstein, gegen 5 m hoch, auf 40 cm im Geviert messender Platte ein sechseckiger Pfeiler (Fig. 618), an dem in Relief die Geißelung Christi dargestellt ist. In der Mitte der mit über dem Kopf erhobenen Händen angebundene Heiland, beiderseits in heftiger Bewegung starke Ruten zum Schlag ausholender Krieger. Die Gestalten 43 cm hoch. Darüber ein Gesims von 76 cm Seitenlänge am vordersten Gliede. Auf diesem eine aus dem Sechseck entwickelte Nische zur Aufstellung der Monstranz, nach vorn mit zwei Öffnungen von 24 cm

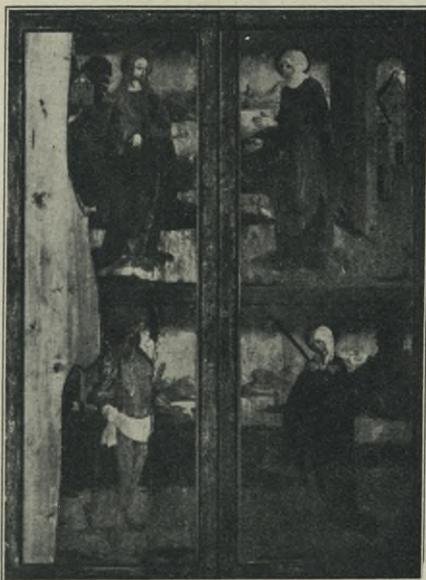


Fig. 616. Weinböhla, Kirche, Altarflügel.

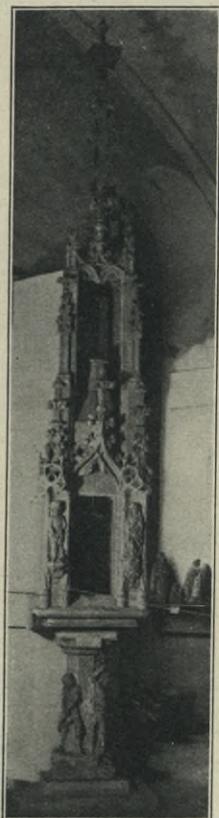


Fig. 617. Sakramentshaus.

Breite und 65 cm Höhe. An den Pfeilern beiderseits dieser (Fig. 619) die 38 cm hohen Gestalten St. Martins, zu Fuß, den Mantel zerschneidend, zu Füßen ein Krüppel; als Konsole ein leeres Wappenschild. Frau, angeblich St. Magdalena (?), die Rechte auf die Brust gelegt, die Linke das Kleid raffend. St. Johannes Evangelista, in der Rechten ein Buch haltend, auf das die Linke sich stützt. Bischof mit einem Buch in der Rechten, die Linke hält einen Stab, von dem sich nur Teile erhielten. Die letzten drei Figuren auf Konsolen aus reichem Blattwerk. Über der Expositur erhebt sich ein zweiter offener Baldachin, in dem ein Sockel für eine Figur sich befindet. Darauf in vielförmiger Spätgotik der mit Krabben und Fiale reich ausgestattete Helm.

Es ist wenig wahrscheinlich, daß das reiche Werk für eine Dorfkirche geschaffen wurde. Es gehört der Zeit um 1480 an, wo der Ort schwerlich großen kirchlichen Aufwand treiben konnte. Woher das Sakramentshaus stammt, darüber könnten nur Vermutungen ausgesprochen werden.

Jetzt in der Sammlung des Sächs. Altertumsvereins in Dresden (Inv.-Nr. 123). Ebendasselbst:

Kruzifix, Holz, lebensgroß.
Arme abgebrochen, aber erhalten.



Fig. 618 und 619. Weinböhla, Kirche, Sakramentshaus.

Der Schmerzensmann, Holz, sitzend etwa 1 m hoch. Stark verstümmelt.

Oberlicht aus dem Kirchentor. Jetzt im Besitz des Weinhändlers Vinzenz Richter in Meißen.

Taufstein, Sandstein, 95,5 cm hoch, in Kelchform, mit fünf durch Gehänge verbundenen volutenartigen Ranken. Am Fuß Akanthusblätter, die durch einen mit Rosetten verzierten Ring zusammengehalten werden. Am oberen Wulst Bandwerk und Röschen. Der Deckel 39 cm hoch, Holz mit fünf Ranken, die eine Scheibe tragen; auf dieser eine Taube. Weiß gestrichen und vergoldet.

Schönes Werk vom Ende des 18. Jahrhunderts.

Kirchengesät.

Taufschüssel, Messing, 38 cm Durchmesser, gestanzt. Mit folgenden Inschriften: Im äußeren Ringe: Alz Es gelvek iembalt (?), im inneren Ringe die bekannte unleserliche nebenstehende Inschrift. Frau Catharina. Salome Lossigin. Witwe. verehret. Anno 1711. David Lossig Pfarherr. David Lossius war Pfarrrer 1695 bis 1711.



Taufschüssel, Messing, 40 cm Durchmesser. Der vorigen ähnlich. Im ersten Ringe: Al. zeit gelvek art. mehrfach wiederholt, dazu die oben angegebenen beiden Inschriften. Am Boden getriebene herzförmige Blumen.

Die Schüsseln dürften der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehören und Nürnberger Arbeit sein. Die Schenkung von 1711 bezog sich demnach auf ältere Gegenstände.

Taufschüssel, Zinn, 55,5 cm Durchmesser, flach gewölbt, bez.: Valentius / Meuer / Anno 1690 / Rosina Meuerin. Mit Meißner Stadtmarke und der nebenstehenden Marke des Johann Bachmann.



Taufkanne, Zinn, 18,5 cm hoch, 11,6 cm Durchmesser des zylindrischen Körpers. Daran eine profilierte Schnauze, gebogener Griff mit Kugeldeckel. Dieser bez.: Christian Heinrich / Voigt / 1700.

Vortragkreuz, barock, mit einer kleinen Kartusche und Spuren von Vergoldung. Ein Querarm fehlt. Um 1750.

Denkmäler.

Denkmal des Christian August Salomo Pfeil, † 1837.

Pfeil war Brau- und Schenkgutbesitzer in Weinböhla, geb. 1777, † 6. November 1837, seine Frau Johanne Sophie geb. Wetzig, geb. 24. Dezember 1786, † 26. September 1839. Auf prismatischem breiten Unterbau eine ovale Inschrifttafel mit vergoldeten Blättern, von einem Kreuz bekrönt. Südlich von der Kirche.

Dorf.

Wohnhaus Kirchplatz 4, mit gefastem Rundbogentor. 17. Jahrhundert.

Weistropp.

Dorf, 6 km nordöstlich von Wilsdruff.

Der Ort gehört zu den ältesten der Umgebung. Schon 1288 wird ein Pfarrrer urkundlich erwähnt, 1499 wurde die Kirche erweitert, wobei sie zwei Türme erhielt, von denen der kleinere, ein Dachreiter, 1822 abgetragen wurde. 1601 erfolgte ein Neubau von Grund auf, bei dem nur der Turm erhalten blieb. Dieser wurde 1701 um 22 m erhöht. 1725 fand ein gründlicher Umbau statt, bei dem der Triumphbogen und die alte bemalte Decke entfernt und eine Empore von George Bähr eingebaut wurde. Baukosten 1024 Taler.

1867 erfolgte eine Erneuerung, wobei die Bährschen Einbauten entfernt, die Arbeiten aber wegen Mißhelligkeiten mit dem Baumeister Nordhoff, einem „fanatischen Gotiker“, unvollendet gelassen und erst seit 1887 durch Architekt Christian Schramm vollendet wurden. Die 1. Ausgabe von Sachsens Kirchengalerie von 1837 erwähnt „mehrere Monumente von ehemaligen Besitzern des Rittergutes“, die sich im Innern der Kirche, und „viele sehenswerte Heiligenbilder“, die sich damals auf dem Kirchboden befanden. Sie wurden bei den Umbauten von 1867 und 1887 beseitigt und teilweise in die alte Pfarre gebracht.

Die Kirche besteht aus Turm, Langhaus und Chor (Fig. 620). Der Turm ist im Grundriß quadratisch und baut sich in drei Geschossen auf, die je ein wenig nach innen absetzen. Der Sockel ist mit einfacher Schräge abgewässert, die vor dem Westtor sich nach unten verkröpft. Das Tor (Fig. 621) ist mit einer Hohlkehle zwischen Plättchen profiliert. Die Plättchen überschneiden die Kehle in Kämpferhöhe und im Scheitel des Spitzbogens. Im dritten Geschoß befinden sich Fenster (Fig. 622) in Vorhangform mit zwei aus dem Haustein herausgemeißelten Bogen (Fig. 623 und 624). Das Ostfenster ist nach außen einfach gefast. An der Südseite der Südwestecke die Inschrift: 1499, wie nebenstehend. Das achteckige Obergeschoß sowie die schlanke Haube mit Laterne und spitzem Helm gehören dem Umbau von 1701 an und steigen bis zu rund 49 m auf. In der Wetterfahne ein Wappen und die Inschrift: A. H. V. G. / 17 / 01 mit Bezug auf Adam Heinrich von Günderode, dazu das von Günderodesche Wappen.



Das rechtwinklige Langhaus schließt sich an den Turm so an, daß die Außenmauer im Norden mit diesem nahezu bündig verläuft, im Süden aber um rund 3,5 m vorragt. An Stelle eines Westgiebels erhebt sich ein sehr steiler Walm. Der Turm ist gegen das Innere des Langhauses mit breitem Bogen geöffnet. Gegen Süden ein modernes Fenster. Ein früherer zweigeschossiger Anbau an der Südwestecke ist bei einem der neueren Umbauten abgebrochen worden, bei dem auch die Fenster sämtlich verändert wurden, indem man sie tief herabzog und die Sohlbänke mit Platten abdeckte, die außen mit einer Abwässerungsrinne versehen sind.

Nördlich legt sich eine Sakristei an, darüber die herrschaftliche Stube, die durch einen Gang mit dem Herrensitz verbunden ist. An der Sakristei eine spätgotische Tür mit schlicht gefastem Gewände und profiliertem Spitzbogen (Fig. 625), die wohl nachträglich hierher versetzt wurde.

Der Chor ist etwas schmaler als das Langhaus; ein 1876 eingespannter Spitzbogen schließt ihn gegen dieses ab. Das westliche Joch ist flach überdeckt, das anschließende, aus drei Seiten des Achtecks geschlossene Chorthaupt durch Strebepfeiler verstärkt und mit einem Rippengewölbe abgedeckt. Die Strebepfeiler, deren unterer Teil stärker ist als der obere, sind aus Sandstein gebildet, die Fugen ausgezwickt, das Ganze verputzt, die obere

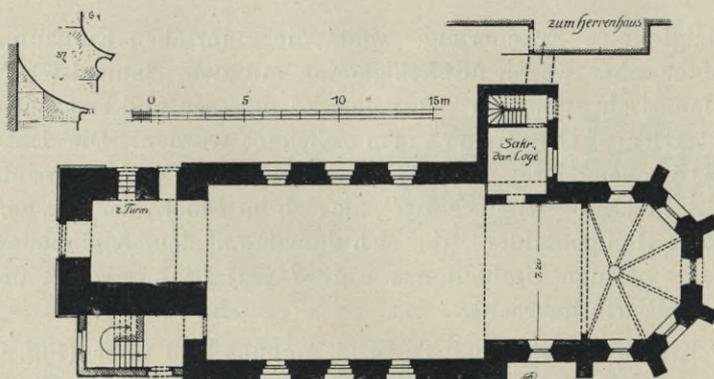


Fig. 620. Weistropp, Kirche, Grundriß.

Abwässerung in gotischen Formen (Fig. 620) ausgebildet. Die Fenster rundbogig, durch einen Pfosten ohne Maßwerk geteilt, bei den Ostfenstern ist der Pfosten 1887 ausgebrochen, um Glasmalereien Platz zu machen. Der Chor dürfte 1601 entstanden sein.

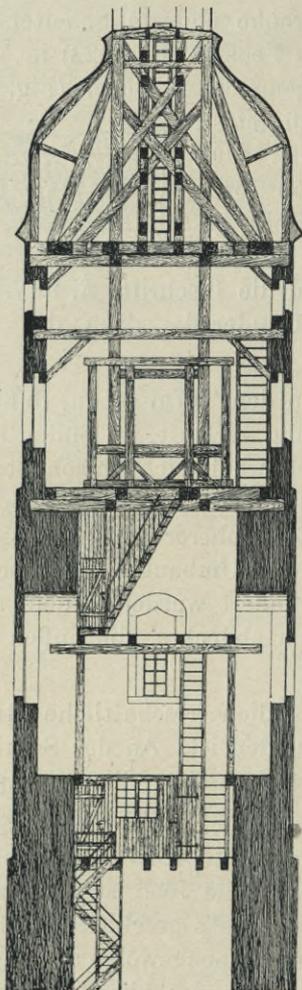


Fig. 622. Weistropp, Kirche, Dachreiter.

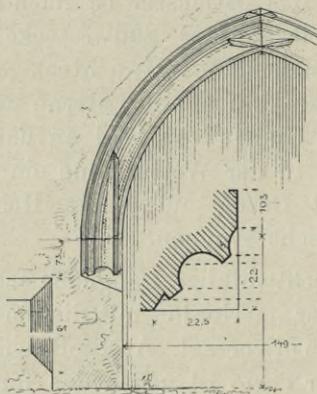


Fig. 621. Weistropp, Kirche, Tur.



Fig. 624. Weistropp, Kirche, Turmfenster.

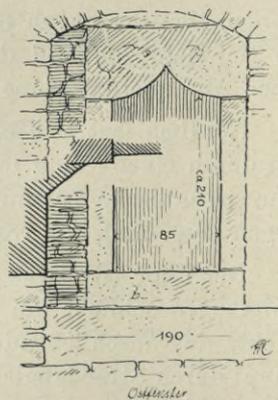


Fig. 623. Weistropp, Kirche, Turmfenster.

Orgel, 1683 von Orgelbauer Richter hergestellt, 1867 abgebrochen. Reste der Orgel, die anscheinend dreiteilig, nach vorn vorgezogen war, befinden sich in der alten Pfarre. Dazu eine Krone und eine Urne von stattlichen Abmessungen.

Kanzel, Sandstein. Die Kupa geht aus dem halben Achteck in die Rundung über. Auf ihr steht die runde Brüstung, die ohne das Gesims 82 cm hoch und in drei Felder geteilt ist. Im Mittelfeld in Vollrelief der Stifter und die Stifterin Gottschalk von Günderode und dessen Frau Barbara geb. von Geusau, kniend, in betender Haltung. Darüber eine von einem Engel gehaltene Kartusche, in neuer Malerei, bez.: Soli Deo gloria. - In den Seitenfeldern je zwei Reihen von je vier Wappen. Auf dem Fuß die Inschrift: 1607, neu gemalt: 1887. Die Wappen sind folgende:

von Günderode	von Krahe	von Geusau	von Watzdorf (?)
von Marschall (?)	von Nothaft	von Betzenstein (?)	von Thüna
von Wiedebach	von Eichendorf	von Bodenhausen	von Büнау
von Büнау	von Janowitz (?)	von Krosigk	von Nothaft.

Taufstein, Sandstein, 1,01 m hoch, 81 cm oberer Durchmesser. Die Kupa durch Pfeifen verziert. Auf der oberen Platte drei mit Rollwerk verzierte breite Tafeln, die in den Zwischenräumen angebrachte Kindengel halten. Dazu derbe blattartige Verzierungen. Der runde Fuß mit kräftigem Wellstab und auf diesem Akanthusblätter. Für das Taufbecken ist eine Vertiefung angebracht, um die folgende Inschrift läuft:

Mat. 28 Teuffet sie im Namen Gottes des Vaters vnd des Sohnes vnd des heiligen Geistes / G. V. G. M. F. A. P. A. C. A. W(M?). I. R.

Auf den Tafeln auf die Taufe bezügliche Bibelsprüche. Die Kupa ist bez.: 1602.

Stühle, mit Leder bezogen, auf diesem in Blindpressung das Wappen des Freiherrn von Seyffertitz und des Freiherrn von Axthausen mit Bezug auf Adolf Freiherrn von Seyffertitz und seine Frau Elisabeth. Entstanden zwischen 1711 und 1741. In der Herrschaftsbetstube.

Sakristeisch, Holz, mit vier schräggestellten gedrehten Beinen, die durch Riegel verbunden sind.

Reste älterer
Herkunft.

Maria (Fig. 626), Holz, geschnitzt, sitzend, bekrönt, mit langem auf die Brust herabfallenden Schleier, reich gefaltetem, über der Brust gehefteltem Mantel, beide Hände fehlen, die Nase beschädigt. Der

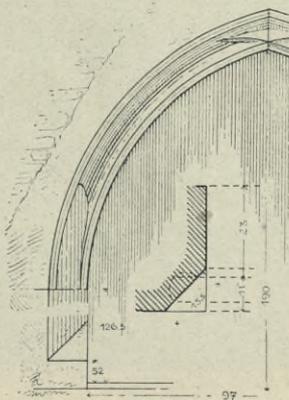


Fig. 625. Weistropp, Kirche, Tür.



Fig. 626. Weistropp, Kirche, Maria.

treuherzige Ausdruck des Kopfes, die sorgfältige Fältelung des Mantels über den Knien, sowie die Form des Sitzes weisen auf den Anfang des 15. Jahrhunderts. Jetzt in der Sammlung des Sächs. Altertumsvereins in Dresden (Inv.-Nr. 110).



Fig. 627. Weistropp, Kirche, drei Apostel.

Drei Apostel (Fig. 627), sitzend, zwei an je eine Felswand gelehnt, die Köpfe auf eine Hand gestützt, einer bärtig, dem die rechte Hand und das Emblem fehlt, der andere wohl St. Johannes, ein offenes Buch auf dem



Fig. 628. Weistropp, Kirche, Altarreste.

rechten Knie. Der dritte ein offenes Buch mit beiden Händen im Schoß haltend. Wohl von einem Ölberge. Um 1500. Jetzt in der Sammlung des Sächsischen Altertumsvereins (Inv.-Nr. 796).

Relief, Holz, oval, 28 cm hoch. Ein weiblicher Kopf in Relief, über den sich eine ovale Scheibe legt. Wohl von der Statue Mariä als deren Sinnbild, der zunehmende Mond. In der alten Pfarre.

Kruzifix, Holz, 110 cm hoch, von sorgfältig

tiger Durchbildung, feinem Ausdruck des Kopfes. Beide Arme fehlen. Ebendasselbst.

Zwei sitzende Figuren (Fig. 628), Holz, 1,25 und 1,05 m hoch. Der Glaube, die Rechte an die Brust gelegt, die Linke ein Buch haltend; und Hoffnung mit dem Anker, von dem aus der Stiel sich erhielt, barock und lebhaft bewegt. Jetzt auf dem Boden der alten Pfarre.

Engel, Holz, auf 20 cm hohem runden Sockel, 63 cm hoch, ein Flügel fehlt.

Gemälde, das heilige Abendmahl, Holz, in Öl, 85 : 99 cm messend, in 15 cm breitem Holzrahmen, in diesem Diamantquader, an die Blätter angesetzt sind. Das Bild, wohl Predella des Altars, zeigt eine sehr bewegte Komposition. Die stark nachgedunkelten Farben bedürfen der Auffrischung.

Die letzteren Reste vom Altar von 1725. Jetzt in der alten Pfarre. Auch sonst sind allerhand nicht näher bestimmbar Reste des Altars dort aufbewahrt.



Fig. 629. Weistropp, Kirche, große Glocke.

Glocken.

Beim Guß der Glocken 1836 ist die eine in der Turmlaterne hängende kleine Glocke eingeschmolzen worden, die die Inschrift MIV getragen haben soll. Es dürfte ein kleines e hinter der V übersehen worden sein, nach dem zu lesen wäre 1400.

Die mittlere Glocke, etwa 70 cm hoch, unterer Durchmesser 88 cm. Die alte Krone gelegentlich der neuen Aufhängung abgesägt, mit drei Rundstäben am Hals und oberhalb des Schlagringes, bez. in lateinischen Majuskeln:

Sit nomen domini benedictvm ex hoc nvnc 1521.

Die große Glocke (Fig. 629) ist mit einem Blatt- und einem Engelsfries versehen, die kleine mit einem Blattfries und mit dem Kopfe Christi in Relief. 1836 gegossen von Schröttel in Dresden. Ähnlich der kleinen Glocke, die während des Weltkrieges abgegeben wurde.

Kirchengesät.

Die Sakristei wurde 1686 erbrochen, das Gerät, zwei vergoldete Kelche, eine Hostienschachtel u. a. m., gestohlen. Ein silbernes Kruzifix, das ebenfalls geraubt war, wurde beschädigt wieder aufgefunden. Ein „mäßiger“ Ersatz wurde beschafft.

Vortragkreuz in durchbrochenem Eisenblech, mit einem Christus in Blei. Bez.: Gott zu Ehren und dieser Kirchen zur Ziehr / Hat Hans Rudolf / von der Oberwarthe / dieses Kreitz voreheret / 1694. Die Stange fehlt, die Inschrift ist erneuert.

Kruzifix, Holz, der Körper 1,10 m hoch. Arme abgebrochen. 16. Jahrhundert (?).

Kruzifix, Holz, der über Gipsgrund vergoldete Körper 56 cm hoch. Ein Arm und eine Hand beschädigt. Gutes Werk aus dem 18. Jahrhundert.

Kelch, Silber, vergoldet, 26,5 cm hoch, der runde Fuß 16,5 cm, die glockenförmige Kuppel 11,7 cm weit. Der Knauf birnförmig, nüchtern in der Form. Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehender Meistermarke. Aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. TL

Altarbekleidung, violett schillernde Seide mit reicher Goldstickerei, unter einer Krone, umgeben von Palmzweigen, bez.: J. R. C. / 1805.

Paue, Kupfer.

Dreikannen, Zinn, von kräftiger Gestaltung, bez.: 1855.

Denkmäler.

Denkmal des Adam Heinrich von Gündorode, † 1707.

Holz, schwarz bemalt, mit Goldschrift. Trapezförmig. Bez.:

Ehrendächtnis / des Herrn / Adam Heinrich von Gvnterodt / auff Weistropp und Groeßsich d. Königl. May. in / Pohlen und Chfl. Durchl. zu Sachsen / Cammer Herr und Ampts / Hauptmanns in Nossen, welcher den 29 Febr / des 1654. Jahres in Dreßden die Welt zuerst er / blickte und Ao. 1707 d. 10. Octobr. dieselbige / wiederum Seelig verließ / Wie auch / Der Hochwohlgebohrnen Frauen Frauen / Avgvstae von Gvnterodt / gebohrne Brockdorffen, / welche A^{no}. 1654 / den 24 Jul. zu Oppenrode in Hertzogthum / Holstein auff diese Welt gebohren / und Anno 1722 den 4. Mertz / in die Ewigkeit gegangen.

Dazugehörig wohl die Bekrönung seitlich mit Voluten, Holz, bez.: Qvos vita / conjvnxit / Nec mors / separat. Dazu die Wappen derer von Gündorode und Brockdorf, Holz, 45 cm hoch, die Helmzier fehlt. Zwei Kindengel, etwa 67 cm hoch, und eine weibliche Figur, Holz, 46 cm hoch. Gemälde, ein Mann und eine Frau, oval, in Öl, auf Holz, 74 : 100 cm messend, mit einem Blattkranz als Rahmen. Gemälde, auf Holz, in Öl, 73 : 75 cm messend, links Maria, die Hände gefaltet, rechts eine Gestalt, die ein Tuch zum Kopfe führt, in 95 mm breitem, mit Spitzquadern verzierten Rahmen.

Pfarre.

Die neue Pfarre hat eine Haustür in flachem Korbbogen, mit Schlußstein. Auf diesem bez.: MDCCL / XXXII / CAB / Pastor. Mit Bezug auf Carl August Böhme. Seitlich vom Schlußstein: Ovi(?) regnante Deo

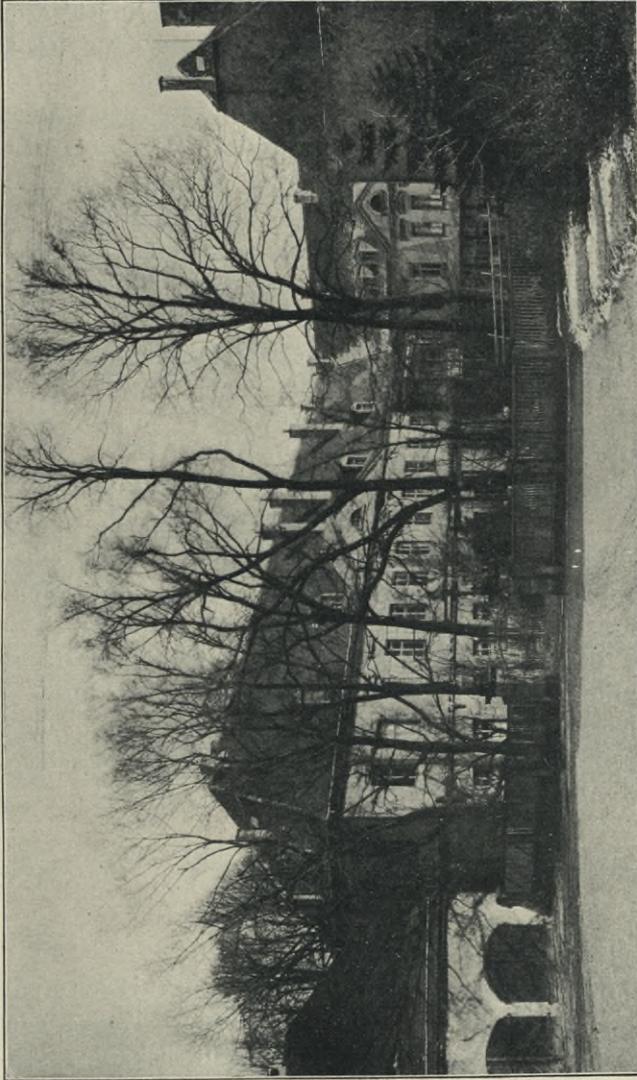


Fig. 630. Weistropp, Schloß, Hofansicht.

do / mvs ... ex ... vota / floreat aeternum pa / stores interet (?) oves. Stattlicher massiver Bau mit einem Obergeschoß.

Die alte Pfarre, 1666 erbaut, im rechten Winkel zur neuen stehend, ein oblonger Bau, der durch Quermauern abgeteilt ist. Im Untergeschoß Wirtschaftsräume, in einem eine alte Weinpresse in starkem Eichenholz. Das Obergeschoß in Fachwerkbau, gestaakt. Es erhielten sich die alten Fenster mit Butzenscheiben und die nach Art der Holzintarsien bemalten

Türen. Die Wände sind unverputzt, so daß der Riegelbau und die Lehmflächen der Verstaakung sichtbar blieben. Diese ist mit einer dreizinkigen Gabel sorgfältig durch Gerade in Rhomben verziert, ein Beweis für die Armut der Zeit.

Das Schloß

wurde 1601 von H. v. Eckersberg erbaut, 1662 von Albrecht von Günderode durch einen Nordflügel erweitert. Ein großer Umbau für den Oberküchenmeister Adolf Freiherrn von Seyffertitz erfolgte 1723, wobei der Gang zur Kirche entstand, ein zweiter 1873 bis 1874 durch den Domherrn Geh. Legationsrat Dr. Keil unter dem Architekten B. Grimm in Leipzig.

Das Schloß (Fig. 630) legt sich mit drei nicht ganz im rechten Winkel aufgebauten Flügeln um einen nach Westen offenen Hof. Der anscheinend 1661 erbaute Südfügel ist in Fachwerk aufgeführt, jedoch wurde den Formen nach wohl 1723 die Nordwand massiv errichtet und erhielt dabei jetzt vermauerte Stichbogentore für die Wirtschaftsräume im Erdgeschoß. 1874 wurde das Obergeschoß zu Wohnzwecken ausgebaut. Von dem an der Südseite des Obergeschosses hinführenden Gang aus gelangt man in die Herrschaftsbetstube der Kirche. Der schwere Fachwerkbau der Südfront entspricht dem der gleichzeitigen alten Pfarre. Der massiv erbaute Nordflügel diente schon vor 1873 ausschließlich zu Wohnzwecken, bis auf den Pferdestall im Erdgeschoß, der 1874 zur Eingangshalle umgebaut wurde. Der Ostflügel war vor 1873 mit dem Südfügel nur durch einen Gang verbunden und hatte im Obergeschoß zwei Zimmer im Norden, sonst nur einen großen bodenartigen Raum. Der südöstliche Eckbau sowie die Inneneinrichtung wurden von Keil geschaffen. Die Formen des Empire, die Giebel mit Halbkreisfenster, geradlinige Verdachungen usw. wurden wie auf den Ostflügel, so auf den Nordflügel übertragen. Die großzügig angelegten Terrassen und Balkone an der Parkfront gehören der Keilschen Zeit an und wurden 1874 von Grimm ausgeführt.

Wendischbora.

Dorf, 4 km nordöstlich von Nossen.

Die 1833 abgebrannte Kirche war nach einer Zerstörung durch die Kaiserlichen von 1637 in den Jahren 1649 und 1746 wieder aufgebaut worden. Sie ist in ihren Formen nicht mehr bekannt. Die neue, im Herbst 1834 geweihte, wurde an anderem Orte erbaut, 1884 von Architekt K a n d l e r innerlich, 1901 und 1902 äußerlich erneuert. Sie ist ein rechteckiger Bau mit zwei Rundbogenfenstern an der Schmalseite und fünf an den Langseiten, über der westlichen Schmalseite der über dem First ins Achteck übergehende Turm mit schlanker Haube und einer dockenartigen schlanken Spitze. Wetterfahne bez.: 1834.

Der Innenraum ist so angeordnet, daß in jeder Schmalseite und an der Langseite sich je eine Rundbogentür befindet. Hinter dem Altar sowie

an der gegenüberliegenden Wand steigen Treppen zur Empore auf, die sich vor der Orgel halbkreisförmig vorbaut. Südlich vom Altar unter der Empore die Sakristei, darüber die Herrschaftsstube mit dem Wappen der Freiherrn von Feilitzsch und derer von Schönberg mit Bezug auf die Besitzerin des Gutes, Henriette von Feilitzsch geb. von Schönberg, nördlich das Kirchväterstübchen. Der Innenraum mißt im Lichten 8,70 : 21,50 m.

Kanzelaltar, schlicht, mit korinthischen Säulen, die Kanzel aus fünf Seiten des Achtecks gebildet, auf einfacher Kuppel ruhend. Durch Architekt Kandler mit Rankenansätzen und einer Bekrönung ausgestattet.

Taufe, Gußeisen, rund, auf einem Dreifuß ruhend, mit kandelaberartigem Stiel. Von 1834.

Orgel, fünfteilig, noch mit leichten Rokokoformen.

Das alte **Zifferblatt**, Holz, die Ziffern in bronziertem Blech, mit profilierten Holzleisten, mit Blechbuchstaben bez.: H. / v. F. / Ch. v. H. / Renovirt / 1862.

Jetzt auf dem Kirchboden.

Glocken.

Die **Glocken** wurden 1834 gegossen. Die große, 70 cm hoch, 88 cm Durchmesser, mit aus Ähren und Kornblumen gebildetem Fries, hat die Inschrift:

Heilige Sie in Deiner Wahrheit / Dein Wort ist die Wahrheit. / Nachdem die alten Glocken / am 16 Februar 1833 durch den / Kirchenbrand zerstört, sind die / neuen unter den Kirchen-Inspectoren Superintendenten Dr. A: F: F: Karg, dem / Collator Röder von Bornsdorf, und dem / Gerichts Director F: W: Schreyer im / October 1834 wieder hergestellt / worden. / Gegossen von Sigismund Schröttel Inspector der Königlich Sächsischen Stückgießerey in Dresden 1834. Cis.

In Inschrift und Ausstattung ist die **mittlere**, 54 cm hohe, 69 cm im Durchmesser messende Glocke ähnlich ausgestattet, jedoch am Schluß mit A bezeichnet.

Die **kleine**, schwer zugängliche Glocke ist gegossen von **Johann Gotthelf Grosse**.

Kirchengerat.

Kelch, Silber, vergoldet, 13 cm hoch, 7,9 cm im Kelch, 9,2 cm im Fuß weit. Mit sechspassigem Fuß, sechsseitigem Stiel, rundlichem Knauf, bez.: IEHSVS, kugelige Kuppel. Um 1600.

Vortragkreuz, in Eisenblech, 7,2 : 7,3 cm messend, durchbrochene Arbeit mit einem Christus aus Blei oder Zinn. Unten bez.: Ich führe Dich zur Ruh / G. Um 1660.

Kelch, Silber, 21 cm hoch, die trichterförmige Kuppel 11,8 cm im Durchmesser, der sechspassige Fuß 16,3 cm. Der Knauf breitgedrückt, sechspassig und einfach verziert. Auf der Kuppel graviert:

Dem . allerheiligsten . dreieinigen . Gott . zu . Ehren . / hat . diesen . Kelch .
in . die . Kirche . zu . Wendischen . / Bora . machen . lassen . / Tit . Frau
Magdalena . Preussen . gebohrene . von . Lukowenn . / Wittbe . zu . Wendischen-
bora . / M . DC . LXV.

Hostienschachtel, Silber, oval, 8,3:10,2 cm breit, 3,4 cm hoch, mit kräftig getriebenem Ornament, Tulpen und Blattwerk. Gemarkt mit Augsburger Beschau und nebenstehender Marke.



Vortragkreuz, 55 cm hoch, 44 cm breit, der Körper des Kreuzifixus 24,5 cm hoch. Oben bez.: Esaia / 56. / Jvstvs perit / et nemo consi / derat (?). Unten bez.: Dhom / as La / ntzs / h. Rückwärtig bez.:

Gala / ter am / 6. / Es sey Ferne von mir ... / Got / Fried / Mess / ersch /
mied / Schül / meiß / ter zü / Wens / chen / boha (!) / Dieses / Lüsi / ripe (?) /
ver / ehret / Anno 1677 / mai ...

An den im Kleeblatt ausgebildeten Kreuzenden sind in weiß Rosetten aufgemalt.

Taufkanne, Zinn, 10,8 cm Durchmesser, 20 cm hoch ohne den Kugelgriff auf dem gebogenen Henkel, zylindrisch, mit profilierter Schnauze. Bez.: Der Kirche zu Wendischbora / 1679. Ungemarkt.

Zwei Klingelbeutel. Der eine Beutel, 12,5 cm Durchmesser, mit graviertem Kartusche; bez.: 1799; der andere, 9 cm Durchmesser, mit graviertem Fries am halbkreisförmigen silbernen Deckblech.

Taufbecken, Zinn, 31 cm Durchmesser, schüsselartig, bez.: H. v. F. Ch. v. H / 1847. Gemarkt mit Meißner Beschau und nicht bekannter Meistermarke.

Denkmäler.

Denkmal des Pfarrers Johann Gottlob Stöckel, † 1811.

Sandsteinplatte, 64:79 cm messend, bez.:

Herr Johann Gottlob Stöckel / geb. zu Dorfchemnitz, d. 4 ten Febr. 1741 /
zum Predigtante allhier berufen am 5 ten p. Trin 1768 / gest v. 23 ten December
1811 / Ein treuer Hirte seiner Herde / mit Wenigem in Gott zufrieden / Ge-
trosten Muths im Schmerzenskampfe / Zu helfen willig und zu dienén / Und
ohne Falsch in Wort und Wandel, / War er einst viel geliebt im Leben / Und
wird im Tode nicht vergessen / Die hier des Toten stille Tugend ehrt, / Voll
stiller Hoffnung bald ihm nachzufolgen / War seine Lebens- und Leidens-
gefährtin / Joh. Concordia Stoeckel, geb. Fritzsche / von Freyberg.

An der Südseite der Kirche.

Das Schloß.

Nach einem Gemälde von A. W. F. Schirmer, das sich im Schlosse befindet, bestand das alte Schloß aus einem schlichten, dreigeschossigen Bau, der sich in drei Seiten des Vielecks aufbaute. Nach dem Brande von 1833 bis auf den Keller abgebrochen, wurde es durch einen stattlichen Neubau ersetzt.

Das Dorf.

An der Trennung der Straße nach Mahlitz und Deutschenbora ein Wegstein, Sandstein, 24 cm im Geviert, rund 1,80 m über dem Boden gefast, mit einer Scheibe für die jetzt fehlende Inschrifttafel. Neu bemalt. Um 1800.

Wildberg.

Dorf, 10 km südöstlich von Meißen.

Rittergut.

Der **G u t s h o f** liegt auf einer kleinen Anhöhe, die gegen die Elbe zu steil abfällt. Das Wohnhaus erhebt sich mit einem Obergeschoß an der Elbfront. Am Schlußstein des Tores bez.: Erbaut / 1813 / Renoviert / 1913 / A. K.

An der Anfahrtsstraße dem Gute gegenüber das **H e r r e n h a u s**, ein ansehnlicher, ungegliederter Bau im Rechteck von 12:4 Fenstern, mit einem Obergeschoß und Mansardendach. Das Tor im Korbbogen, umrahmt durch ein Gewände mit Ohren und Tropfen, darüber ein leichtes Gesims. Der Schlußstein mit einer Krone, deren Zinken beschädigt sind, und mit nebenstehendem Monogramm aus S. G. V. S. Bez.:  MDCC/LVII. Die Treppen und Innenräume von bescheidenen Abmessungen. Der Hofeingang mit vier von Kugeln bekrönten Pfeilern.

Im Herrenhaus eine **O f e n p l a t t e**, Gußeisen, 140:51 cm messend, darauf ein nach rechts vorschreitender Bauernzug, links ein Haus. Oben in einer Kartusche bez.: 1559. Das Ganze eine Voraussage der Kunst der Ostade oder Terniers an der Hand der Stiche der deutschen Kleinmeister.

Dorf.

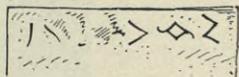
H a u s Nr. 10. Bescheidenes Haus mit einem Rundbogentor, das seiner Fasung nach dem 17. Jahrhundert angehört. Eingemauert drei Kanonenkugeln.

G u t Nr. 7. Am großen Einfahrtstor und an der Haustüre ein Schlußstein mit nebenstehendem Monogramm versehen.



G u t Nr. 8. An der Westseite des Wohnhauses eine Tafel.

Oben die nebenstehenden Zeichen. Darunter eine Inschrift, die sich auf das Abbrennen des Hauses 1789 und den Wiederaufbau 1790 bezieht. Darüber sind drei Kanonenkugeln eingemauert.



Wilsdruff.

Stadt, 13 km südsüdöstlich von Meißen, 15 km westlich von Dresden.

Jakobikirche.

Über die Entstehung der Kirche ist nichts bekannt. Ihrer rein romanischen Form und den wenigen architektonischen Gliederungen nach ist sie ein Werk der Zeit etwa um 1100. Sie dürfte mithin vor Entwicklung des Ortes zu einer Stadt entstanden sein als Dorfkirche, und zwar als eine der größten sächsischen Anlagen dieser Art. Dafür spricht auch, daß sie vor der Stadt auf einer Anhöhe steht. Ein Stadtbrand von 1447 zerstörte sie anscheinend. Volle Sicherheit hierüber besteht nicht, wohl aber hin-

sichtlich eines Brandes von 1584 durch eine im Turmknauf 1867 gefundene Urkunde von 1591, laut der nach dem Brande der Dachreiter in diesem Jahre erbaut wurde. 1686 bis 1693 wurde der Gottesdienst hier abgehalten, da die Nikolaikirche abgebrannt war. Die großen Rundbogenfenster in der

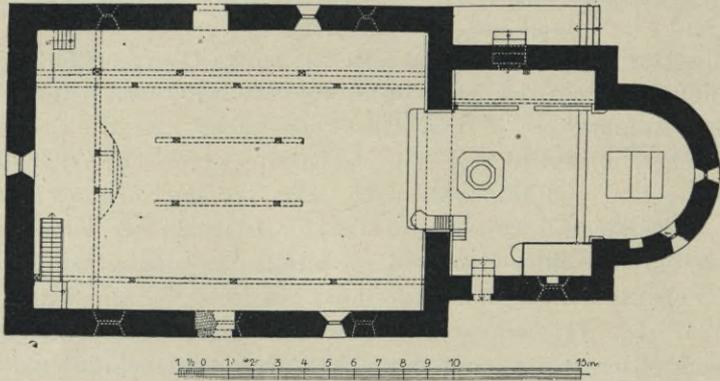


Fig. 631. Wilsdruff, Jakobikirche, Grundriß.

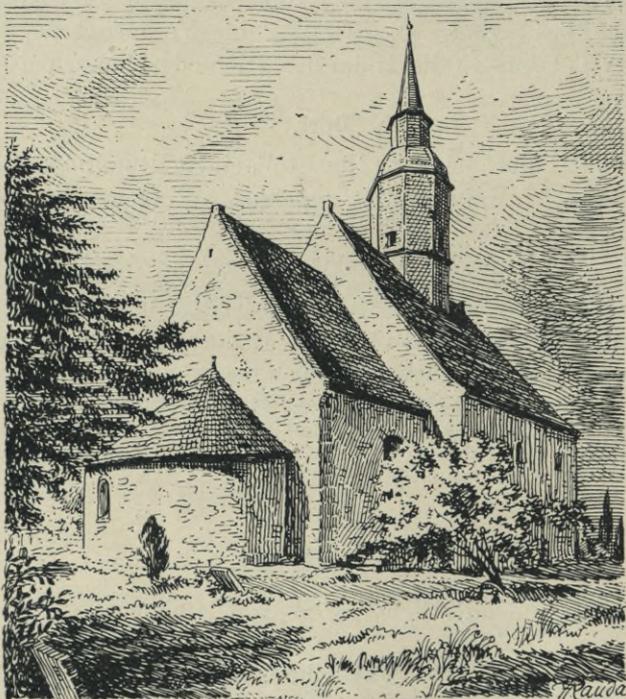


Fig. 632. Wilsdruff, Jakobikirche, Ostansicht.

Südmauer wurden damals eingebrochen. 1752 wurde der Turm stark ausgebessert, wobei Joh. Christoph Fickhardt, Dachdecker aus Rochlitz, und Michael Horn, Bau- und Zimmermeister in Wilsdruff, genannt werden. Der durch einen Schuß beschädigte Knauf wurde damals ausgebessert und neu vergoldet. 1813 wurde die Kirche als Proviantmagazin

verwendet. 1907 gewährte gelegentlich der Instandsetzung der Kirche die Königl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler eine Beihilfe (siehe Tätigkeitsbericht der Königl. Kommission 1906/08 S. 133). Die Kirche steht auf dem Kirchhofe und wird als Begräbniskapelle und für gelegentliche Predigten benutzt.

Der Bau (Fig. 631, 632, 633, 634, 635 und 636) ist ein einheitliches Gebilde, das durchweg in Bruchstein ausgemauert und nur in wenigen konstruktiven Teilen aus Haustein versehen ist; in diesem sind auch die Ortsteine der verschiedenen Ecken hergestellt. Er besteht aus einer im Halbkreis gebildeten Chornische, einem rechteckigen Altarraume vor dieser und einem rechteckigen Langhaus; über diesem einen Dachreiter.

Die Ortsteine haben bis zu 52 cm Höhe und 85 cm Länge. In Schichten von etwa $\frac{1}{2} : \frac{1}{2}$ m Höhe ist das Bruchsteinmauerwerk abgeglichen. Die Fugen sind neu verputzt. Die Mauern

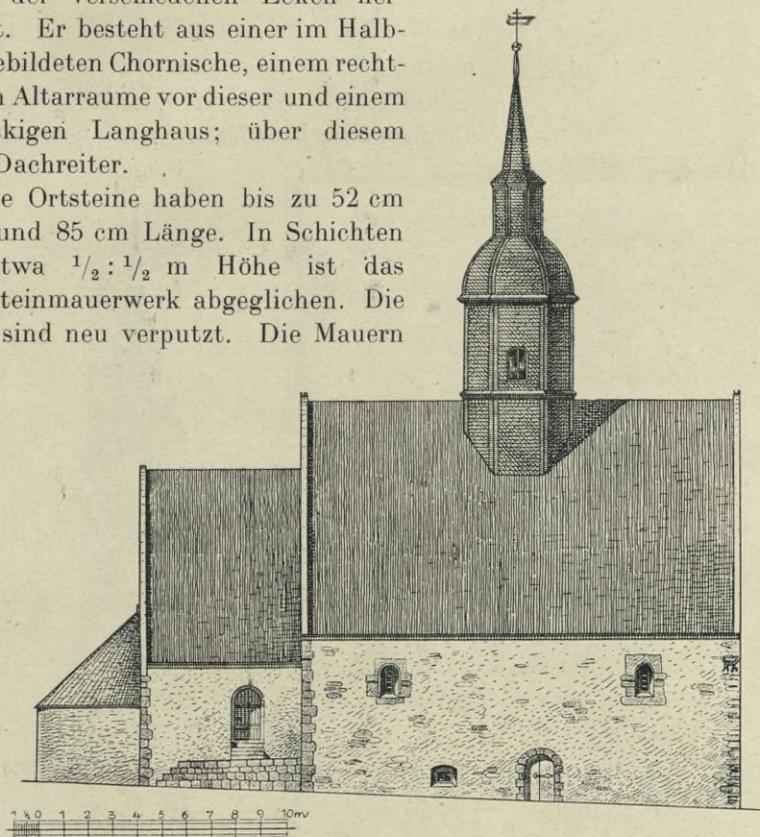


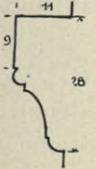
Fig. 633. Wilsdruff, Jakobikirche, Nordansicht.

verjüngen sich durchweg nach oben. Das Langhaus ist mit Ziegeln, der Chor teilweise mit Sandsteinplatten eingedeckt.

Die Chornische (Fig. 637 und 638) ist in der Viertelkugel überwölbt und durch je ein Fenster im Osten und Südosten erhellt. Das östliche umrahmt ein beschädigtes Profil, das aus einem schwachen Rundstab am geschragten Innengewände, einer breiten Schräge und einem stärkeren Rundstab außen besteht (Fig. 639, 640). Die lichte Weite beträgt 8 : 58 cm. Das südliche Apsisfenster schließt ein Eisengitter ab. An der Nordostecke des Chores befindet sich ein Stein mit Rillen.

Das Südtor ist schlicht gehalten; der Bogen ist aus einem Stein gebildet (Fig. 641, 642), wie bei den Fenstern der Nordwand. Auch das Nordtor ist ganz schlicht. Die Türen haben innen Flachbögen; die Chortür geraden Sturz.

Im Innern (Fig. 643) befindet sich an der Südseite eine Abstellnische. Der zum nächsten Raume überführende Rundbogen zeigt nur spärliche Reste eines Kämpfergesimses (wie nebenstehend) und erhebt sich, gleich der Koncha, nur rund 5,5 m über dem Fußboden. Außen und innen ist sie ganz schlicht und mit einem Halbkegeldach überdeckt.



Man steigt zwei Stufen hinab in den Altarraum (Fig. 643), der wieder zwei Stufen über dem Schiff liegt. Erhell wird der Raum von einem nachträglich eingebrochenen Spitzbogenfenster mit

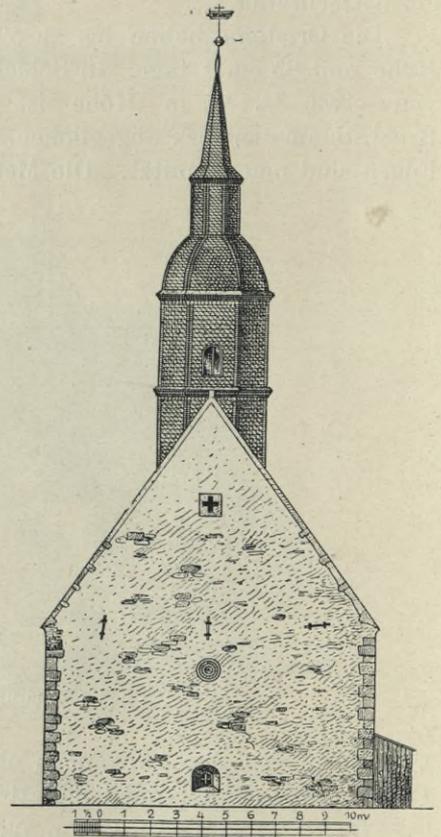
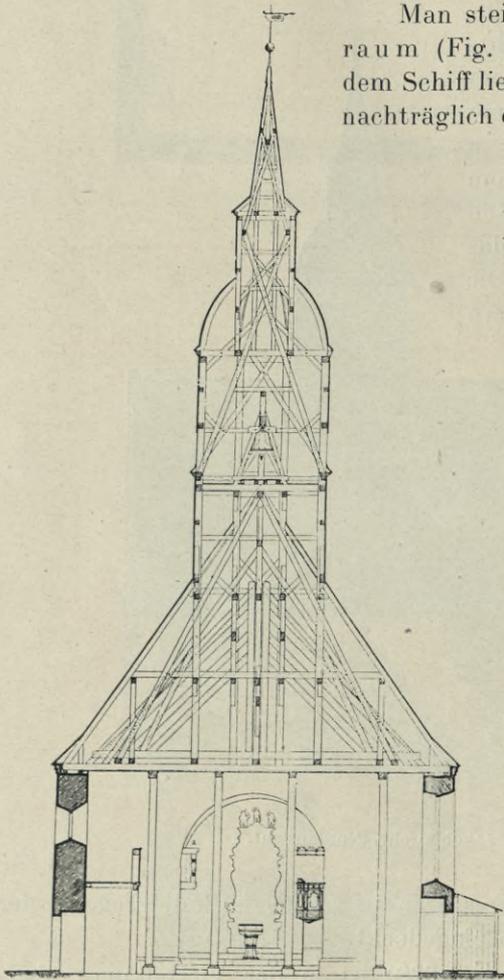
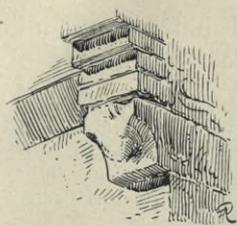


Fig. 634. Wilsdruff, Jakobikirche, Querschnitt.

Fig. 635. Wilsdruff, Jakobikirche, Westansicht.

schlicht schrägem Gewände, ohne Maßwerk. Die Decke erhebt sich stark über der Chornische und ist mit einem Satteldach überdeckt, das der Werkform nach anscheinend nach dem Brande von 1584 entstand. Der hohe Giebel hat vorkragende Anfänge von schlichter Bildung anscheinend in Ziegel. Am Südostgiebel der Rest eines plastischen Gebildes, vielleicht eines



Stierkopfes wie links
nebenstehend. Im
Innern an der Süd-
seite eine zweite Ab-
stellnische, die darauf
weist, daß am benach-
barten Pfeiler ein

Nebenaltar gestanden habe.

An den Raum ist nördlich eine Frei-
treppe vorgebaut, die der auf die Herr-
schaftsempore führenden Tür als Zugang
dient. Die Tür ist einfach rundbogig.

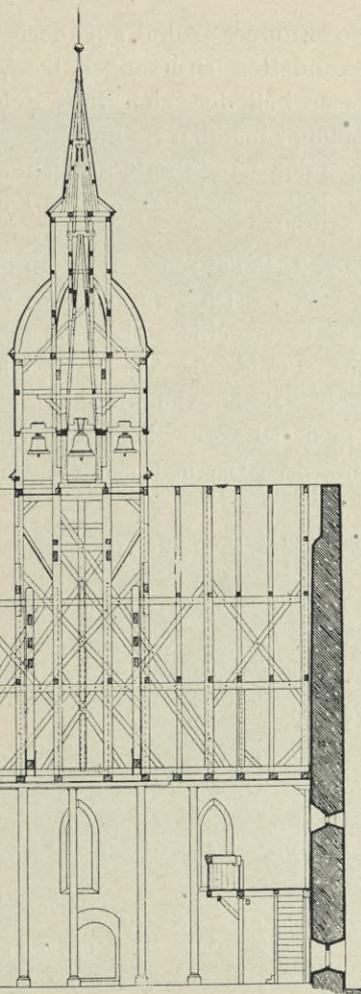


Fig. 636. Wilsdruff. Jakobikirche, Längsschnitt.

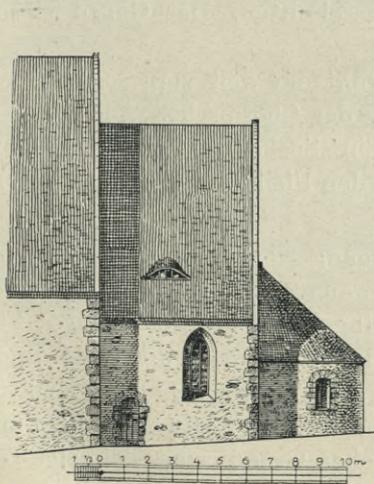


Fig. 637. Wilsdruff. Jakobikirche, Südansicht.

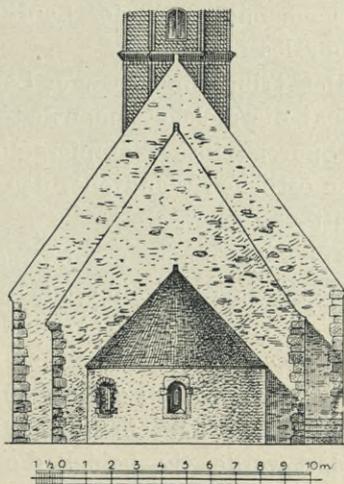


Fig. 638. Wilsdruff, Jakobikirche, Ostansicht.

Die Empore ruht auf derb profilierten Trägern und hat einen ähnlich behandelten Brüstungsbalken, dazwischen eine bemalte Holzfüllung. Auf dieser befinden sich fünf Felder. Das 1. Feld enthält ein Gemälde: Vor einem grünenden Baum kniet ein Mann, während am Himmel Gewitterwolken über der Landschaft aufziehen. Bez.:

Eadem post fata resurgo / Was man schätze vor Verloren wird im Tode
Euch geboren.

Das 2. Feld zeigt in kalligraphischer Ausführung, Gold auf Schwarz, den Vers: Ich weiß daß mein Erlöser lebt etc. Hiob 19. 25. Im 3. Feld, gemalt, vor einem blauen Tuch Wappen derer von Schönberg und von Ende. Im 4. Feld der Vers: Also hat Gott die Welt geliebt etc. Joh. 3. 16. Im 5. Feld ein Gemälde: Ein Mann wandelt in einem Labyrinth und klammert sich dabei an ein herabhängendes Seil, bez.: Hoc duce salvus ero / Gottes liebe leitet mich Dar umb glaub und hoffe ich. Die Gemälde sind stark beschädigt.

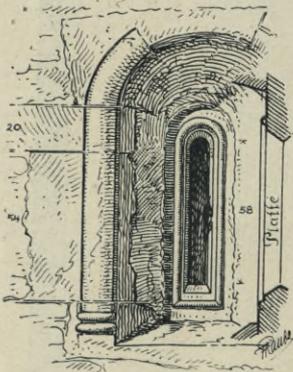


Fig. 639.

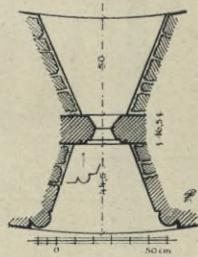


Fig. 640.

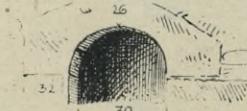


Fig. 642.



Fig. 641.

Fig. 639 bis 642. Wilsdruff, Jakobikirche.

Die flache Decke ist durch Leistenwerk in Felder geteilt. Die Leisten sind nach unten mit der Laubsäge ausgeschnitten. Das Ganze ist modern wirkungslos gestrichen.

Der Triumphbogen zum Langhaus ruht auf weit vorgezogenen Pfeilern und hat die gleiche Spannweite wie der der Chornische. Auch hier finden sich Spuren eines Kämpfergesimses. Ein Sockelprofil zieht sich um die beiden östlichen Wandteile, das auch an den Pfeilern des Bogens zur Nische auftritt.

Das Langhaus hat seinen Zugang von Norden, durch ein Tor, einen einfachen unprofilirten Rundbogen aus Sandstein. Unweit davon ein später — erst im 19. Jahrhundert — eingebrochenes lukenartiges Fenster, dessen Zweck ist, den Raum zu lüften. Ein gleiches an der West- und Südseite. Oberhalb des Fensters öffnen sich zwei Rundbogenfenster, von denen das westliche die Inschrift: 1591 und klein darunter: 1818 trägt, also zweimal geändert wurde. Es behielt die romanischen Grundformen, die sich an dem östlichen Fenster ganz erhielten. Es mißt 22:80 cm im Lichten und ist

mit einem etwa 20 cm über der Sohlbank einsetzenden Rundstab an der Außenkante des Schräggewändes versehen.



Fig. 643. Wilsdruff, Jakobikirche, Altarraum.

Das Südtor des Langhauses ist rundbogig gebildet; die Gewände sind unprofiliert. Der Bogen scheint aus sieben Keilsteinen gebildet, jedoch sind die auf dem Kämpfer aufsitzenden Bogenteile von doppelter Länge und ist auf ihnen die fehlende Fuge nur eingeritzt. Innen befindet sich ein auszieh-

barer, in der Leibung laufender Holzriegel. An der Nordwestecke des Langhauses dicht unter dem Giebelansatz befindet sich ein Stein, auf dessen Seitenflächen je ein Tier erhaben dargestellt ist (Fig. 644), und zwar an der Nordseite anscheinend eine Katze, auf der Westseite ein Hund, beide schreitend, die Köpfe gegeneinandergerückt. Der dieser Darstellung zugrunde liegende Sinn ist zwar sagenhaft einseitig gedeutet worden, da bis 1909 die Katze noch unter Putz verdeckt war. Sicheres ist nicht festzustellen. An der Westseite (Fig. 635) findet sich etwa 5 m über Boden ein Rundfensterchen (Fig. 645), dessen Gewände leicht profiliert ist. Im Giebel ist ein

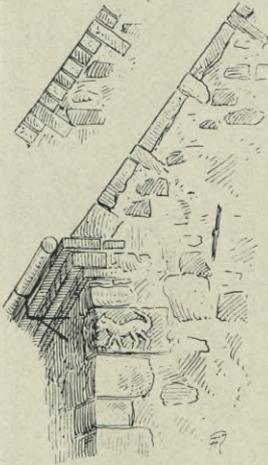


Fig. 646. Wilsdruff, Jakobikirche, Giebelmauer.



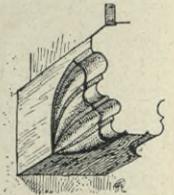
Fig. 644. Wilsdruff, Jakobikirche.



Fig. 645. Wilsdruff, Jakobikirche, Rundfenster.

quadratischer Stein eingesetzt, der in Form eines Kreuzes durchbrochen dem Dachboden Licht zuführt. Der Giebel ist in der Weise aufgemauert (Fig. 646), daß schräggestellte Ziegelläufer mit in das Mauerwerk einschneidenden abwechseln, so daß das Abrutschen der etwa bis zur Hälfte der Giebelseiten aufsteigenden Anordnung verhindert wird. Der südliche, aus Backstein gemauerte Anfänger ist wohl neu.

Der 1591 errichtete Dachreiter entspricht in seinen Formen der Entstehungszeit, ebenso der Dachstuhl, der eine Weite von 11 m zu überspannen hat und daher wohl von vornherein durch in das Schiff eingestellte Säulen und Träger gestützt wird. Deren nördliche Reihe nahm auf die dort wohl schon vorhandene Empore Rücksicht, indem sie vor den meistbelasteten Teil der Balken vorrückt. Den nach Westen etwas geneigten Dachreiter stützen ein starkes Streberwerk und vier weitere Säulen im Schiff. Die Westempore, vor der nachträglich ein Teil halbkreisförmig als Sängerkhor vorgeschoben ist, wird getragen von vier Balken, die durch Rundstäbe und Kehlen profiliert, in Schiffchen enden, wie nebenstehend dargestellt. Die Wetterfahne des Dachreiters ist bez.: 1591, darunter klein: 1818. In der Südwestecke steigt die Treppe zur Empore auf, deren Wandung gegen das Schiff aus Brettwerk mit einiger Laubsägearbeit besteht. Die Nordempore ist ähnlich behandelt und ruht auf Halbsäulen von aus dem Vollholz geschnittenen toskanisierenden Säulen. Fenster eines Standes, in Rankenwerk durchbrochen, auf der Westempore. Vom Anfang des 18. Jahrhunderts.



Altar (Fig. 643). Der Altartisch, 130 : 165 cm, die Platte geschrägt profiliert. Der Aufsatz Sandstein, 180 zu etwa 350 cm messend, zeigt eine gequaderte Bogennische, die ionische Säulen mit schlichem Gebälk um-

geben; zwischen den Stühlen die Predella. Der Sockel ist ausgekragt, mit Voluten, die ein Kind tragen, mit Kreuz und Säule. Der Aufbau bildet eine rechteckige Nische, flankiert von schlichten Pfeilern, deren Gesims sich zu einem Flachgiebel verkröpft. Darin die Taube. Auf ihm seitlich Kinder mit Hammer und Nagel, in der Mitte ein weiteres. Bei beiden Teilen seitlich Anschwünge. Die beiden Säulen entsprechenden Pfeiler haben feines Rankenwerk. Die Predella zeigt in Relief das heilige Abendmahl in sehr bewegter Gestaltung. In der Mittelnische ein Kruzifix, zu Füßen steht ein Mann mit Buch, die Rechte zum Segen erhebend; auf der andern Seite ein Mann mit einer Tafel, bez.: *Isaia am I III / Fvrwar er / trvgk vnse / Kranckheit . . .* Oben zwei Tafeln, bez.: *Johan am I / sihe das ist das / Lamb Gottes . . . // Johan am III / . . .* (übertüncht). Auf dem Fries eine Tafel, bez.: *Johannis am 3 / Also hat Got die Welt geliebt.* In der oberen Nische der aus dem Grabe auferstehende Christus; zu Füßen vier Wächter. — Nach dem Brande von 1584 errichtet.



Fig. 647. Wilsdruff, Jakobikirche, Maria.



Fig. 648. Wilsdruff, Jakobikirche, Maria.

Reste eines älteren Altars. Figuren, Holz, ursprünglich bemalt, jetzt der Farben verlustig.

Maria (Fig. 647) mit dem toten Christus auf dem Schoß, etwa 50 cm hoch. Die Rechte stützt Christi Kopf, die Linke liegt auf den Schenkeln. Um den Kopf ein Tuch. Auffallend kurze Unterbeine.

Maria (Fig. 648), etwa 60 cm hoch, in stark bewegter Haltung, das nackte Kind auf dem linken Arm und auf der stark ausgebogenen linken Hüfte. Mit Krone und langem Mantel.

St. Barbara, St. Jacobus, St. Katharina und vorn weitere weibliche Heilige ohne Hände (Fig. 649), Figuren von etwa 60 cm Höhe, die heilige Katharina ohne Kopf, alle stark in den Hüften bewegt.

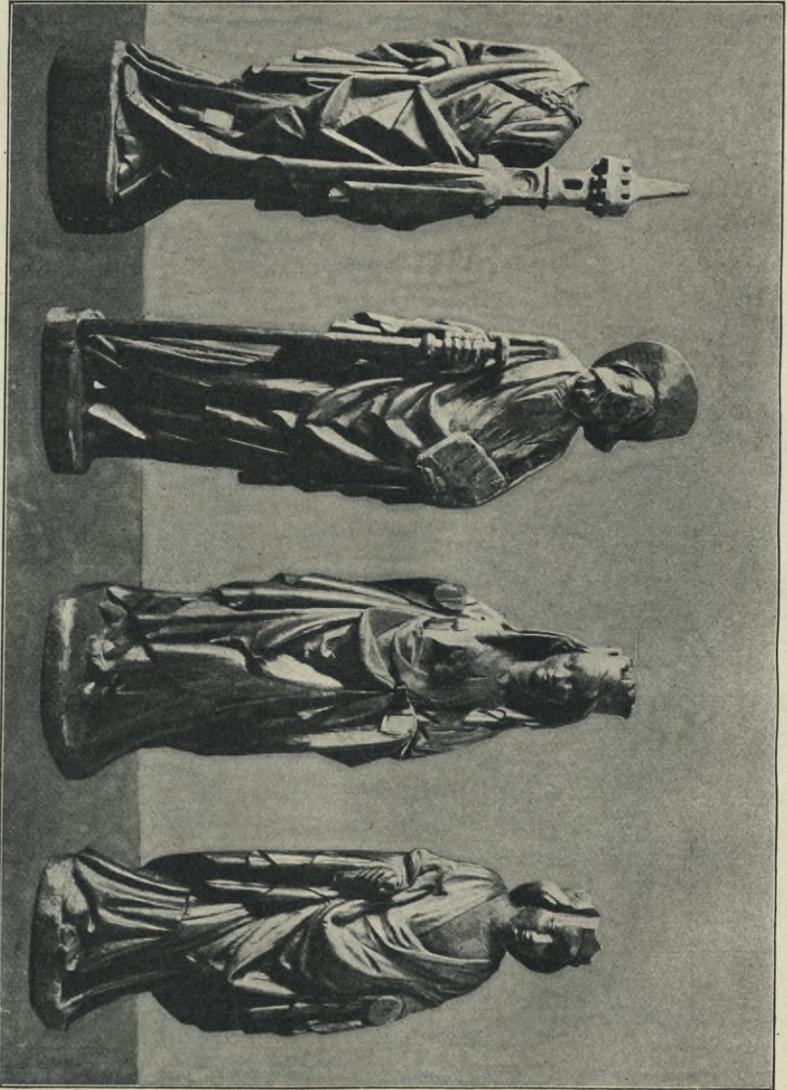


Fig. 649. Wilsdruff, Jakobikirche, St. Barbara, St. Jacobus, St. Katharina usw.

Die Figuren werden von Aye in das 14. Jahrhundert verwiesen. Ihre Haltung und die bewegte Form der Gewandung lassen aber als wahrscheinlicher ansehen, daß sie nach dem Brande von 1447 entstanden, gleichviel ob dieser auch die Jakobikirche betraf oder nicht.

Jetzt in der Sammlung des Altertumsvereins in Dresden, Inv.-Nr. 133. Kanzel (Fig. 643), Holz, geviertförmig, mit abgeschrägten Ecken, die dorische Pilaster schmücken und in der Mitte mit vorgesetzten volutenartigen Brettern versehen sind. Dazwischen gequaderte Rundbogenstellungen.

Das Gesims hat Triglyphen. Die Kupa rund, abgetrepp; der Fries mit ovalen Füllungen, unten Kugelzapfen. Der achteckige Schalldeckel schlicht und von kleinen Giebeln bekrönt. Die Treppenbrüstung ist schlicht. Farbe: gelb und weiß, Teile rotbraun. Um 1600.

Taufstein in rötlichem Sandstein, 85 cm hoch, kurzer, runder durch Pfeife verzierter Fuß. Darauf ein weit ausladendes halbkugelförmiges Becken von 91 cm Breite, darin ein Kessel von 80 cm Breite und 32 cm Tiefe. Das Becken im unteren Teil durch 16 Felder abgeteilt. Über diesen Rundbogen, in denen Lilien mit Tieren wechseln. Diese wie der Kesselrand beschädigt. Um 1200. Jetzt in der Sammlung des Altertumsvereins in Dresden.

Taufstein (Fig. 650), Sandstein, achteckig, in Becherform, mit profiliertem Stiel, gradwandiger, profilierter Kupa. 18. Jahrhundert.

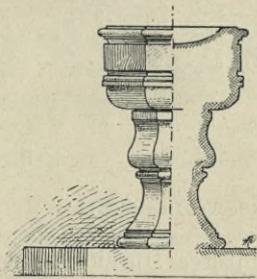


Fig. 650. Wilsdruff, Jakobikirche, Taufstein.

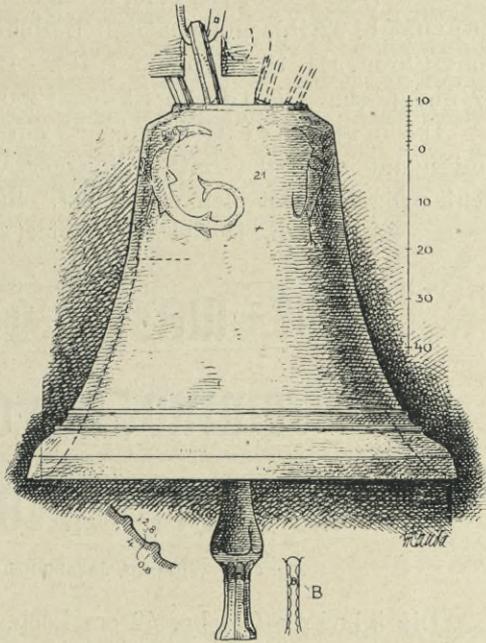


Fig. 651. Wilsdruff, Jakobikirche, große Glocke.



Fig. 652. Wilsdruff, Jakobikirche, Zeichnungen auf der Glocke.

Die Glocken.

Die große Glocke (Fig. 651), 95 cm hoch, 87 cm unterer Durchmesser. Von schlanker Form, unten zwei Wulste, oben sechs schlichte Bügel, davon einer abgebrochen; auf dem Mantel Figuren mit erhabenem Umriß (Fig. 652), bis 55 cm hoch. Angeblich nach der Erklärung des Pfarrers Ficker, die sich auf Hofprediger Schubert stützt, St. Benno und der Fisch, der seinen Schlüssel verschlang; die Vögel sollen sich auf sein Verbot an die Frösche beziehen,

zu quaken, während der Vogelgesang Benno belehrte, daß auch die Frösche in ihrer Weise Gott preisen und loben.

Nach Bönhoff in *Unsre Heimat* (Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff u. Umg.) 1912 S. 29/30 bezieht sich der Fisch auf das Symbol Christi Ἰχθύς, hält der Mann einen Sprengwedel in der Hand, während der Fisch selbst einen Diakonus darstelle. Die beiden herbeieilenden Vögel seien Tauben (nach Jesaja 60.8). Der auf zwei Füßen davongehende, auf einen Stock gestützte Hund sei das Symbol der gemeinen Feinde des Evangeliums (Matth. 7.6; Offenb. 22.15), vielleicht mit Beziehung auf die slavischen Hunde (Thietmar, Chron. III, 10, Helmold I, 16). Hinter den Tauben das A (und O?), 77 mm hoch. Die Glocke ist um 1250 entstanden.

Die mittlere Glocke ist 53 cm hoch, bei 78 unterem Durchmesser, und hängt an sechs mit zopfartiger Verzierung versehenen Bügeln. Am Schlagring befindet sich ein Wulst. Sie ist bez. (Fig. 653):

ave + maria + gracia + plena + domino(!)s + tecum + a^o + di + m^occcc^o xlvii.

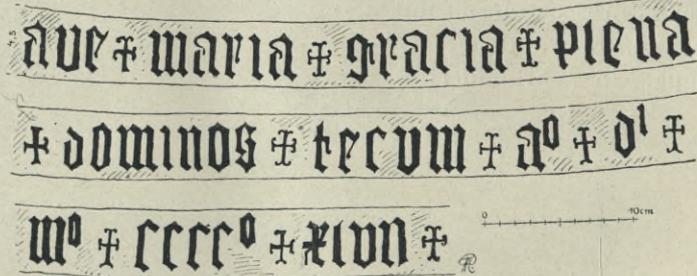


Fig. 653. Wilsdruff, Jakobikirche, mittlere Glocke, Inschrift.

Die kleine Glocke, 42 cm hoch, 78 cm unterer Durchmesser, unverkennbar gleichzeitige, also nach dem Brande von 1447 entstandene, ist bez. (Fig. 654):

salve + regina + misericordie + vita + dulcedo.

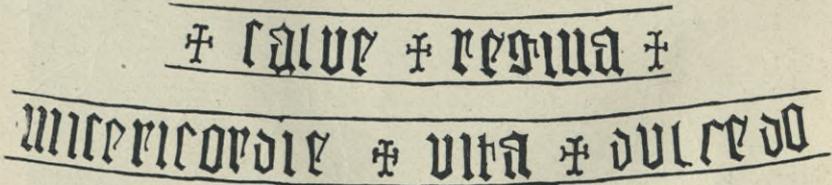


Fig. 654. Wilsdruff, Jakobikirche, kleine Glocke, Inschrift.

Denkmäler.

Denkmal des Hans von Schönberg, † 1566.

Sandstein, 95 : 220 cm messend. Rundbogennische, von je einem Pfeiler flankiert, die wie die Zwickel mit feinem Rankenwerk gefüllt sind. Über dem Gesims ein Bogenfeld mit dürftigen Voluten. In der Nische kniet unten ein Gerüsteter, betend; der Helm steht zu Füßen. Rechts ein Kruzifixus auf hohem Stamm. Unten das Wappen derer von Schönberg, dessen Zier abgeschlagen ist. In der Nische zwei Tafeln mit Rollwerk und Bibelsprüchen. Ebenso in der Apsis. Davor im Boden eine rechteckige, 100 : 184 cm messende

Sandsteinplatte, deren untere Hälfte nur das Schönbergsche Wappen in kreisförmiger Nische einnimmt. Oben die Inschrift in ihrem Hauptinhalt:

15 . 66 . dem . 26 Martii . ist . / der ... Her . Hans . von . / Schonbergk .
zv . Wils / tvrff . in . Got . vorschiede(n) . / vnd . den . 28 Martii . in . /
Sanet . Jacobs Kirchen . / zv Wilstorf . begraben ...

Denkmal einer unbekanntten Familie. Von 1568.

Holzepitaph, etwa 170 : 230 cm messend. Toskanische Säulen flankieren ein fast geviertförmiges Bild. Das verkröpfte Gebälk bekrönt ein Giebelaufsatz, die Gebälkkröpfe je eine Vase. Den Fries schmücken drei kartuschenartige Gebilde; seitlich der Säulen Ansätze, zwischen den Säulenstühlen ein Bild: Die Familie des Stifters. Dieser mit vier Söhnen und einem kleinen Sohn im Totenhemd; rechts sechs weibliche Familienglieder. Das Hauptbild stellt dar einen Kruzifixus in felsiger Landschaft; rechts vorn kniet ein Mann, dahinter ein Kind in weißem Kleid; rechts eine Frau, dahinter zwei Mädchen. In der Mitte ein leerer Wappenschild, rot bez.: D . 15 . 68 . H. wie nebenstehend. Die Säulen sind weiß und schwarz, der Fries blau und weiß gehalten.



· D 15 68 H

Denkmal des Pfarrers Christoph Glaser, † 1597.

Sandsteinplatte, bez.:

D . O . S . Hoc loco (re)quiescubit / ossa exi(mii) sinceriq(ue) / theolog(i) D(oc-
toris) Ch(r)isto / phori Glaseri ad annos / XXX ecclesiae / Wilsdro / fen(sis)
p(astoris) fidelis / simion (?) placide obiit / anno MDXCVII mens(is) / April XXIII
aetatis / LXIII / Gen. XV.

Früher am Fußboden liegend, jetzt verschollen (?).

Denkmal eines unbekanntten Handelsmannes, geb. 1624, verheiratet 1646.

Sandstein, ovale lorbeerumkränzte Tafel, 58 cm breit, 117 cm sichtbare Höhe, mit Giebelanschwüngen und verstümmelter schildartiger Bekrönung. Inschrift meist verwittert. Aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. An der Westmauer des Kirchhofs.

Denkmal eines Unbekanntten.

Sandstein, 69 cm breit, 80 cm sichtbare Höhe. In der Erde steckende oval bekrönte umkränzte Tafel, von Voluten umrahmt und mit einem Volutengiebel abgeschlossen. Inschrift verwittert. Um 1680.

An der Westmauer des Kirchhofs, hinter dem Hermsdorfschen Denkmal.

Denkmal eines Unbekanntten.

Sandstein, 80 cm breit, 150 cm sichtbare Höhe. Oval, seitlich von je einem langgestreckten Akanthusblatt umrahmt; unten ein Fruchtgehänge, oben seitlich je ein Engelskopf. Inschrift verwittert; nur erkennbar: ... Gottfried ... Vom Ende des 17. Jahrhunderts. In der Friedhofsmauer, östlich der Kirche.

Denkmal eines Unbekanntten.

Sandstein, rechteckige, im Boden steckende Tafel, 67 cm breit, 105 cm sichtbare Höhe, von einem Engelskopf abgeschlossen, bekrönt von einem

Aufsatz. Seitlich Rankenvoluten, in der Mitte: zwei aus Wolken langende Hände halten eine Krone. Darüber ein liegender bekleideter Engel. Inschrift völlig verwittert. Ende des 17. Jahrhunderts (?). An der Westmauer des Kirchhofs.

DenkmaleinesUnbekannten.

Sandstein, 93 cm breit, 120 cm sichtbare Höhe. Zwei gebauchte Kartuschen bekrönt ein in der Mitte offener gebogener Giebel. Hier ein flammendes Herz, darüber ein Schriftband von einem verstümmelten Engel gehalten. Dieses bez.: Et it... vitam aeternam. Die Inschrift verwittert. Nur rechts erkennbar: Schuhmacher und Frau Martha eine . . . / geb. . . . ao 1653 (?). Um 1710. An der Westmauer des Kirchhofs.

DenkmaleinesUnbekannten.

Schlichte, rechteckige Sandsteinplatte, 55 cm breit, 110 cm sichtbare Höhe, mit Sockel und verstümmelter Bekrönung mit Glorie.

Anfang des 18. Jahrhunderts. An der Westmauer des Kirchhofs.

DenkmalderFraudesSteuereinnehmersFuncke, geb. 16. Oktober 1666, verheiratet 1698, † 11. Februar 1728.

Rechteckige Sandsteinplatte, 83 : 191 cm messend, auf einem Fußsims; der untere Teil ist durch Voluten verbreitert und mit einer kleinen Tafel für den Leichentext geschmückt, über der sich ein schwaches Gesims verkröpft. Oben, über dem geschweiften gebrochenen Gesims, je ein Kindengel, durch eine Krone gesteckte Palmzweige haltend.

In einer Nische der Friedhofsmauer, südöstlich von der Kirche.

Denkmal des Zimmermanns Gottfried Knauth, geb. 24. Juni 1736, † 3. Mai 17.., dessen Frau Johanna Beatrice geb. Dietz, geb. 19. Januar 1733, † 25. M. 1796, deren Sohn Carl Adam, Malermeister, † 9. August 1792, und des Johann Gottfried, geb. 2. August 1761 (?), Johann Gotthold, geb. 31. Juli 1767.

Sandstein. Über dem Unterbau, den zwei umkränzte Ovale schmücken, stehen vor einem breiten Obelisk drei Schriftovale, umkränzt und mit Bändern zusammengehalten. Oben eine Urne. In der Mitte des Decksimses am Unterbau eine Scheibe mit nebenstehend dargestelltem Zeichen. Am Sockel links bez.: Carl Lehnert (?), Bilthauer. Rechts eine verwitterte Bezeichnung. Südlich der Kirche, in einer Nische der Friedhofsmauer.

DenkmaleinesunbekanntenErbmüllers, † 1761, und seiner Frau.

Sandstein, 85 : 162 cm messend. Über dem schlichten Unterbau stehen zwei Kartuschen; zwischen dem in die Höhe gebogenen, unterbrochenen Gesims ein Engelskopf und eine Strahlensonne. Auf den Gesimsstücken je ein Engelskopf. Die rechte Kartusche ohne Inschrift.

In einer Nische der Friedhofsmauer südöstlich von der Kirche.

Denkmal des Seifensieders Christian Gottf. Schier, geb. 1722 (?), und dessen Frau Beata Eleonora geb. Zimmermann, geb. 30. Mai 1730 (?), † 1. Juli 1799.

Sandstein. Vor einem kraftvoll profilierten Unterbau, den zwei schöne, ins Rokoko übergehende Kartuschen schmücken, steht ein Obelisk, an dem zwei barocke Kartuschen lehnen. Oben am Obelisk ein Kranz; über dem Gesims ein Gottesauge mit Strahlensonne. Spuren von Vergoldung.

In einer Nische der Friedhofsmauer südlich der Kirche.

Denkmal des Postmeisters Friedrich Benjamin Löwel und seiner Familie. Um 1814.

Sandstein, Baumstamm, 253 cm sichtbare Höhe, an dem zwei ovale Tafeln hängen. Nach den Inschriften auf diesen sind hier begraben: der Schulmeister in Kleinschirma Johann Gottfried, geb. 26. Januar 1738 (?), † 31. Dezember 1813, seiner Frau Rahel Johanna Sophia geb. Busch, geb. 4. März 1750, † 4. Januar 1814; der Postmeister Friedrich Benjamin Löwel, geb. 2. September 1771, seine Frau Joh. Resina Magdal. geb. Küchenmeister; Joh. Eleonore geb. Richter, † 2. Mai 1812; Friedrich Küchenmeister, Adjunkt, geb. 7. April 1780, † 26. Dezember 1810; Friederike geb. 7. April 1780, verehel. Wiedner ...

Mit Spuren von Vergoldung.

Die Nikolaikirche.

Wilsdruff, das seit 1259 in den Urkunden erscheint, war 1346 Sitz eines Erzpriesters des Meißner Bistums. Es ist daher zu vermuten, daß es früh eine ansehnliche Kirche besaß, obgleich es erst 1400 zur markgräflichen Stadt erhoben wurde. Nun besitzt diese aber zwei Kirchen, von denen die eine, die Nikolaikirche, diejenige der deutschen Stadt gewesen zu sein scheint, die andere, die Jakobikirche, aber den ursprünglich dörflichen Gemeinden gedient haben dürfte, in ähnlichem Verhältnis wie die Kreuzkirche und Frauenkirche in Dresden.

Die Nikolaikirche liegt dementsprechend im Beringe des die deutsche Gründung durch seine Plananlage verratenden Stadtteils. Die Verhältnisse wurden durch die zahlreichen Brände der Stadt vielfach verwischt, sind aber in den Grundzügen noch erkennbar.

1447 wurde die Nikolaikirche in Asche gelegt, darauf neuerbaut und mit 10 Altären ausgestattet, für die an den Bischof zu Meißen 21 Mark Silber zu zahlen waren. Die dem Stadtbrande von 1584 entgangene Kirche war vorher, nach der Urkunde aus dem Turmknopf der Jakobikirche 1572 an Turm und Mauern erhöht und verlängert worden. Soviele man aus den erhaltenen Abbildungen erkennen kann, erfolgte die Verlängerung nach Osten, also durch den Choranbau, minder wahrscheinlich als eine solche nach Westen, und zwar um ein Joch. Dieses wurde, da die Wölbung des Baues, die für das alte Schiff vorgesehen war, nicht mehr im Plane stand, ohne Eckstreben ausgeführt. Das spätgotische Tor dürfte dabei in den

neuen Turm übernommen worden sein, und die Erhöhung im wesentlichen nur auf diesen zu beziehen sein, denn die Langhausmauer kann über den Strebebfeilern nur wenig höher geführt worden sein, es sei denn, daß auch die Strebebfeiler umgestaltet wurden, was wenig wahrscheinlich ist.

Der Stadtbrand von 1686 traf auch die Kirche. Nur die Umfassungsmauern blieben erhalten, nach anderen Angaben nur der Chor. Erst 1693 wurde ein Neubau geweiht. Der Stadtbrand von 1744 zerstörte die hölzerne Turmpyramide; das Langhaus rettete man durch Versetzen der Kirchbodentür mit Dünger. 1805 wurde der Turm erneuert und hierbei zwei größere Fenster eingebaut. Er erhielt eine einfache Spitze, erst 1852 eine hölzerne, schiefergedeckte Kuppel, 1889 einen neuen Knopf. 1883 fand abermals eine Kirchenerneuerung statt. Da das Innere in baufälligem, unwürdigem Zustand befunden wurde, erteilte man 1893 dem Architekten Th. Quentin in Pirna den Auftrag, Umbaupläne zu bearbeiten. Die von diesem und dem Architekten Christian Schramm vorgeschlagenen Verbesserungen: bequemere Emporen, neues Dach, Anbau von Treppentürmen usw., oder Erweitern durch Anfügen eines oder zweier Seitenschiffe, Einziehen des Nordanbaues als querschiffartigen Raum hätten verhältnismäßig hohe Kosten verursacht, auch wurde die Erhaltung des Chors als Einzelbau des beschränkten Platzes wegen für unmöglich gehalten. Da nun auch der alte Dachstuhl und die Emporen nicht als ausbesserungsfähig erkannt wurden, und da der Chor zu einem neuen sachgemäßen Schiff in einem Mißverhältnis gestanden hätte, entschloß man sich zu einem vollständigen Neubau, der 1896 bis 1898 durch Architekt Woldemar Kandler für rund 200 000 Mark ausgeführt wurde.

Die neue Kirche wurde weiter nach der Pfarre zu zurückgeschoben und in der Längsachse winkelrecht zur Meißner Straße gestellt. Die Reformationslinden mußten fallen.

Die alte Kirche.

Der 1896 abgetragene Bau (Fig. 655, 656) bestand aus einem rechteckigen, 9 m breiten und reichlich doppelt so langen Schiff und einem etwa gleich breiten, mit drei Seiten eines flachen Vielecks geschlossenen Chor und einem in der Längsachse der Westseite vorgelegten Turm. Das Langhaus hatte eine flache, verputzte Rohrdecke, obwohl es den Strebebfeilern nach auf Wölbung in vier Jochen angelegt war. Den Chor deckte ein flaches Netzgewölbe; infolge der geringen Höhe wirkte er gedrückt. Die Rippen zeigten ein einfaches, wohl nur angeputztes Profil; nur die Strebebfeiler hatten Sockel, gleich denen am Langhaus. Die Fenster waren zweiteilig und mit einfachem Maßwerk versehen. Der Triumphbogen war im Korbogen gewölbt.

Quentin nahm an, daß die unteren Teile des Langhauses und Turmes romanischer Zeit angehörten, daß in spätmittelalterlicher Zeit, zu Anfang des 16. Jahrhunderts, die Apsis beseitigt, der Chor angebaut und das Langhaus erhöht und für die Wölbung vorbereitet wurde. Jedoch scheint diese Um-

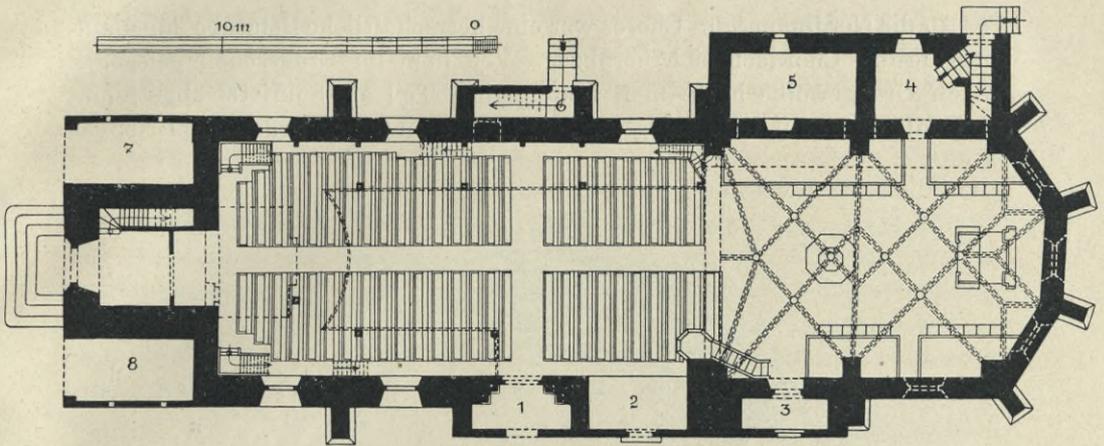


Fig. 655. Wilsdruff, alte Kirche, Grundriß.

1 und 2 Eingangshallen, 3, 4 und 5 Grabgewölbe und Betstuben, 6 Emporentreppe, 7 und 8 Leichenhallen.

gestaltung schon nach dem Brande vom Jahre 1447 erfolgt zu sein. Das spätgotische Westtor im Turm (Fig. 656) mit seinen Stabüberschneidungen gehörte also dem zweiten Bauabschnitt an, der mit dem Erweiterungs- oder Erhöhungsbau des alten Langhauses einsetzte, nachdem der Chor vorläufig fertiggestellt war. Das Langhaus war durch Emporeneinbauten stark beengt; auf der Südseite waren zwei, auf der Nordseite drei übereinander gebaut, die die angefaltete Decke stützten. Die Zugänge zu ihnen waren eng und steil. Die lichte Höhe der Emporen betrug nur 174 bez. 186 cm. Die Säulen waren geschweift profiliert. Sie gaben dem Innenbau das Gepräge vom Ende des 17. Jahrhunderts.

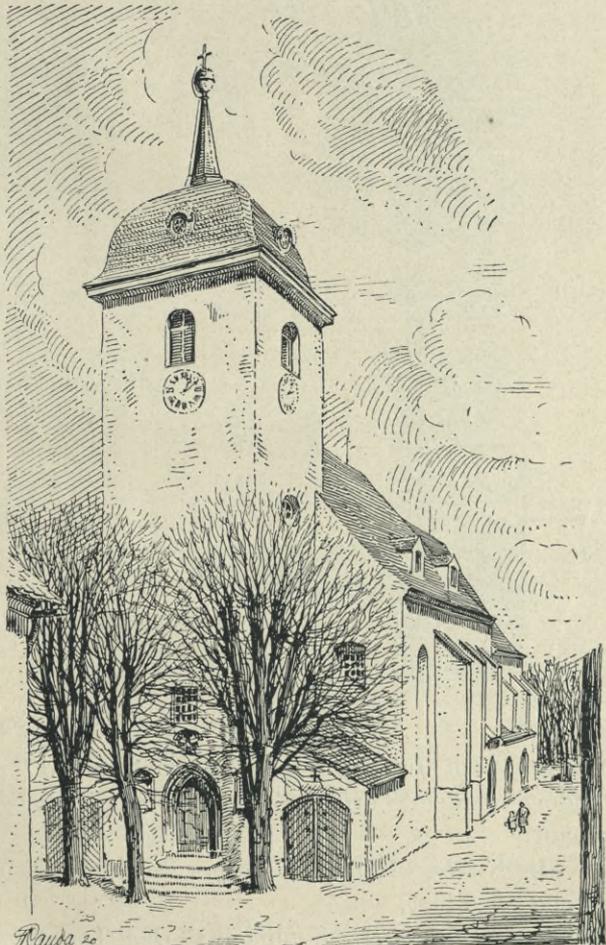


Fig. 656. Wilsdruff, alte Kirche.

An die Nordmauer des Chores war eine herrschaftliche Betstube angebaut, über die das Chordach sich herabzog. Von dem im Erdgeschöß gelegenen großen Grabgewölbe hatte man später einen Teil als Sakristei abgetrennt. Die Gruft wurde bis 1817 belegt, andere Gräfte im Chor wurden beim Neubau

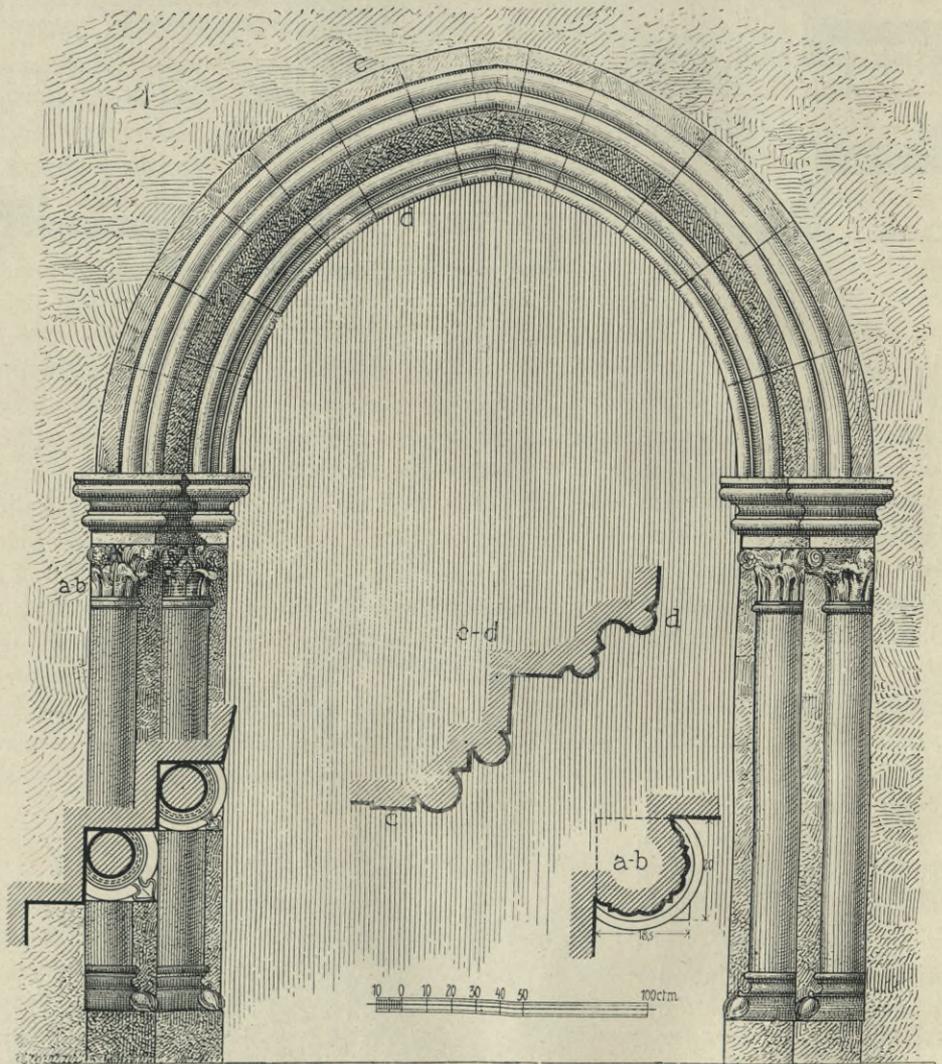


Fig. 657. Wilsdruff, alte Kirche, Tor.

beseitigt. Im Jubeljahr der Reformation 1817 pflanzte die Gemeinde drei Linden vor dem Turme. Zu Seiten des Turmes waren Spritzenhäuser angebaut.

Die Kirche wurde 1896 abgebrochen, doch wurden einige Teile der neuen Kirche eingefügt.

Tor (Fig. 657). Sandstein. Das Tor wurde auf Anregung Paul Wallots in der Turmvorhalle der neuen Kirche aufgestellt, dabei aber in

einer Weise erneuert, daß sich die Zufügungen vom alten Bestand nicht mehr unterscheiden lassen. Es besteht jetzt aus zwei Abtreppungen an jeder Seite, in denen je eine Säule steht; über einem Kämpfergesims ein reich profilierter Spitzbogen, all das in den Formen etwa von 1210—20.

Nach einem Gutachten Quentins sind zwei „leidlich erhaltene“ Kapitäle am südlichen Renaissancetor verwendet worden. Es ist anzunehmen, daß die Basen und Schäfte der Säulen, das Kämpfergesims, das innere linke Kapitäl und die Knollen des inneren rechten neu sind. Inwieweit bei der Wiederherstellung dieser Teile alte Reste als Vorbild dienten, ist nicht festzustellen. Dagegen ist Architekt K a n d l e r der Ansicht, daß nur die Säulen ergänzt seien, da die alten beschädigt und teilweise mit Ziegeln ausgebessert gewesen seien. Kapitäle und andere geformte Teile seien gut erhalten gewesen und in ihrem Zustande verwendet worden.

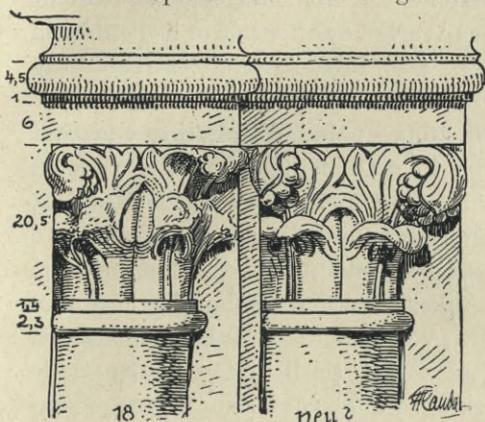


Fig. 658. Wilsdruff, alte Kirche, Kapitäle.

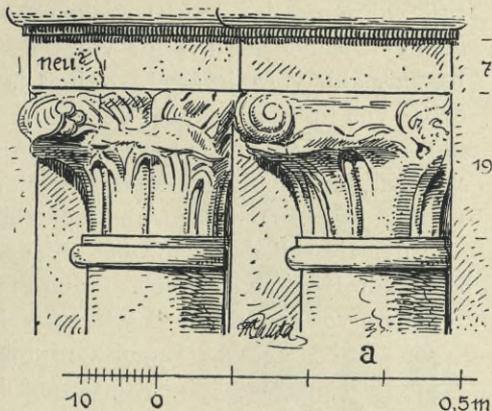


Fig. 659. Wilsdruff, alte Kirche, Kapitäle.

Die alten, zum Teil verstümmelten Kapitäle haben von Trauben unterstützte Knollen. Die beiden Knäufe links (Fig. 658) gleichen sich, die beiden rechts nicht; deren linkes ähnelt ersteren, während das rechte eine Schnecken-volute hat (Fig. 659). Die jonischen Basen mit Eckknollen (Fig. 660). Der Bogen ist reich gegliedert, nur der Spitzbogen weist auf die beginnende Gotik hin.

Das alte Westtor zeigt die Spitzbogen späterer Gotik (Fig. 656). Die Gewände zeigten reiche Profilierung mit Kehlen und wohl zwei Rundstäben, anscheinend schon mit Überschneidung am Scheitel, also frühestens wohl aus der Zeit um 1470—80. Eigentümlich scheint die Sockelbildung gewesen zu sein: eckartig vorspringend außen zwischen Kehle und erstem Rundstab. Über dem Tor war ein eisernes Kreuz, seitlich je eine Gedenktafel der Krieger von 1870/71 angebracht. Es erhielt sich kein Rest des Tores.

Der Altar, Sandstein, unten 227 cm, in der Mitte 300 cm breit, vom neuen Tisch an etwa 425 cm hoch. Teile vergoldet. Der Unterbau hat seitlich nach oben

sich verbreiternde geschweifte Postamente, auf denen über Gesimskröpfen je zwei gekuppelte Säulen mit Serpentschäften stehen. Auf den Gesimsstücken stehen zwei weibliche Gestalten, die linke mit Buch, die rechte mit übereinandergeschlagenen Armen, wohl Glaube und Liebe darstellend. Zwischen den Figuren ein Spitzgiebel, darunter eine Muschel, entwickelt aus der schlußsteinartigen Bekrönung des Bogens des Hauptreliefs, das Christus in Gethsemane darstellt. Christus in der Mitte des Mittelgrundes, im leidenschaftlichen Gebet; links aus Wolken schwebend der Engel mit dem Kreuz. Im Hintergrund Jerusalem, links, und rechts ein Palisadenzaun mit Tor, aus dem ein Häscher tritt. Auf der Höhe dahinter eine Kirche und eine Windmühle. Vorn drei schlafende Jünger, der linke Paulus mit dem Schwert. Das Relief ist mit entschiedener Absicht auf Raumentiefe angeordnet. Das Ganze das Werk eines neuen, an italienischen Stil anknüpfenden künstlerischen Geistes. Das Predellarelf ist rechteckig gebildet, jedoch seitlich mit Voluten abgeschlossen. Dargestellt ist das heilige Abendmahl, vorn je zwei, seitlich je ein Jünger; Judas Ischariot vorn der dritte von links, gegenüber Johannes. Über dem Giebel über Volutenkonsolen und einem Gesims der bekrönende Aufsatz, die Opferung Isaaks darstellend, von Pilastern flankiert, deren konsolartige Bekrönung das darüber verkröpfte Gesims trägt. Darüber Volutengebilde mit Engelskopf in der Mitte, bekrönt von der Gestalt der Hoffnung mit dem Anker. Seitlich an den Pfeilern auskragende Kindengel. Auch an den Pfeilern, vor denen die Säulen stehen, sind Ansätze von knorpelwerkartigen Voluten, unten seitlich der Säulenstühle

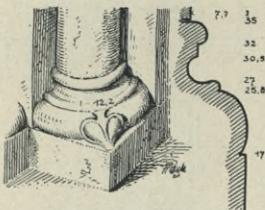


Fig. 660. Wilsdruff, alte Kirche, Eckknollen.

Engelskopfkragsteine mit gekrümmten Gesimsen angeordnet, auf denen die Stifter knien; links der Mann, in der Rechten eine Schriftrolle haltend, die Linke auf die Brust legend, gerüstet und barhäuptig, heftig bewegt nach oben blickend; rechts die Frau, die Hände faltend, mit Haube. Seitlich Postamentteile, wie die Nischen mit Fruchtgehängen verziert und je zwei Wappen:

von Schleinitz von Haugwitz von Gersdorf von Bünau.

Die Säulenstühle sind bez.: Symbol Schönberg. / Wir wissen das denen die / Gott lieben ... / Rom. 8. und: 1. Johann. v. 8. / Das Blut Jesu Christi ...

Vor den Gesimskröpfen sind die Wappen angebracht derer von Schönberg und von Ende, von Hermsdorf und von Berbisdorf. Der Bogen des Hauptreliefs ist bez.: Meine Seele ist betrieht bis in den Todt. Matt: 26.

Auf der Rückseite je eine Rundnische in Höhe der Säulen, sonst glatt. Über der linken Nische bez.: C. Klöpl Pirna fecit(?) / 1631. Der Altar wurde 1631 über der Gruft des Kaspar Rudolf von Schönberg als Geschenk seines Bruders Hans Heinrich von Schönberg, dem Patronatsherrn der Kirche, errichtet. Der Altartisch wurde 1896 erneuert. Aus dieser Zeit stammen wohl auch die Säulenschäfte aus Serpentin.

Die K a n z e l, Holz, weiß, teilweise vergoldet, aus fünf Seiten eines Achtecks gebildet. Die profilierte Kupa ruht auf einer neuen Säule. Die

Eckpfeiler der Brüstung schmückt Blumenwerk, an Bändern aufgehängt; darüber unter dem Gesims Akanthusblätter, ebenso unten an den Postamenten. Vor den rechteckigen, oben im Bogen erweiterten, akantuschgeschmückten Nischen der Brüstung steht je ein Evangelist mit Buch auf einem Kragstein, dessen Blattwerk in den Fries übergeht: Markus mit Löwe, Matthäus mit Kindengel, der eine Schale emporreicht, Christus mit der Weltkugel, segnend, Lukas mit Stier, Johannes mit Adler, ohne Buch, die Rechte erhebend, die Linke an die Brust haltend.

Die Treppenbrüstung schmücken ähnliche Pfeiler und Friese, die drei Füllungen Rankenwerk. Der Pfosten ist kräftiger behandelt. Der Schalldeckel ist achteckig; der Fries wie bei der Kanzel gebildet, an den Ecken Akanthusblätter; auf dem Deckel nach der Mitte zusammenlaufende Rankenvoluten, einen Untersatz tragend, auf dem ein posaunenblasender Kindengel steht. Zwischen den Voluten Kartuschen.

Die aus der alten Kirche als hervorragendes Schmuckstück übernommene Kanzel war durch Wurmfraß stark beschädigt und wurde neuerdings instand gesetzt. Die hervorragende Schnitzarbeit entstand 1693.

Lesepult, Holz, aus fünf ungleichen Seiten eines Achtecks gebildet; die Pfeiler gleich denen der Kanzel behandelt. Wie diese von 1693, vom gleichen Meister.

Abstellnische (Fig. 661), Sandstein, einen Fuß im Lichten breit, 41 cm hoch, ehemals in der Sakristei der alten Kirche, jetzt in der Rückwand des neuen Altars eingemauert. Das Gewände ist mit zwei Rundstäben profiliert. Das Gitter fehlt. Aus dem 13. Jahrhundert stammend.

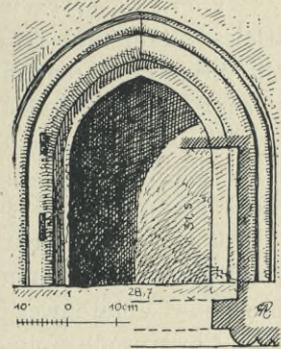


Fig. 661. Wilsdruff, alte Kirche, Abstellnische.

Kirchengesamt.

Kelch, Kupfer, vergoldet, 18,8 cm hoch, der Fuß 13, die Kupa 9,8 cm weit. Breiter, sechspassiger Fuß, an dem eine Galerie sich befindet, oben ein Fries von stilisierten Lilien. Auf dem sechsseitigen Stiel unten in Gravierung bez.: Maria, oben: JESVS. Der Knauf mit rhombischen Roteln, auf diesen erhaben: JESVS M. Dazwischen graviertes Fischblasenmaßwerk. Kegelförmige, unten abgerundete Kupa. Auf den Fuß aufgelegt ein kleines Kruzifix. Um 1520. Ungemarkt.

Patene, Kupfer, vergoldet. 15 cm Durchmesser. Ungemarkt.

Kelch, Kupfer, vergoldet, 17,8 cm hoch, der Fuß 10,5, die Kupa 11 cm weit. Um den Fuß eine Galerie, die mit einer Reihe kleiner Rosen verziert ist. Auf dem Stiel unten und über dem Knauf ein Ornament in Form einer gotischen Arkade, der Knauf mit rhombischen Roteln, die in Minuskeln bezeichnet sind: ihesvs, zwischen diesen graviert Fischblasenmaßwerk. Die Kupa kegelförmig, nach unten abgerundet. Auf den Fuß aufgelegt ein

silbernes Kreuz. Die Formen des Stieles und des Kreuzes weisen auf die endende Gotik. Um 1520. Ungemarkt.

Patene, Kupfer, vergoldet, 16,7 cm Durchmesser, unverziert.

Hostienschachtel, Silber, oval, 12,7:8,7 cm messend, 4 cm hoch. Unten bez.: S. M. Ayerin / 1689. Deckel und Wandungen mit reicher barocker Treibarbeit verziert. Gemarkt mit Dresdner Beschau und der Marke des Dresdner Goldschmieds Johann Jacob Schwanfelder, wie nebenstehend. Vergl. Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen,  II. Aufl. Nr. 1156.

Krankenkelych, Zinn, 13 cm hoch, der Fuß 9 cm, der Kelch 9,5 cm weit. Glockenförmiger Fuß, profilierter schlanker Stiel. Die Kupa nach unten eingedrückt. Bez.: Der Kirche zv / Wilsdorf / 1690. Ungemarkt.

Krankenkelych, Zinn, dem vorigen ähnlich, 13 cm hoch, der Fuß 7,5, der Kelch 8,4 cm weit. Ungemarkt.

Patene dazu, Zinn, 10 cm Durchmesser.

Hostienschachtel, Zinn, rund, 6 cm Durchmesser.

Vortragkreuz, Schmiedeeisen, vergoldet. Oberhalb des Holzstieles Adam und Eva, darüber eine Inschrifttafel, dann der Gekreuzigte. Die Arme des Kreuzes aus durchbrochenem Eisenblech bei reicher Ornamentierung. Bez.: Kreutze der ... Jetzt in der Heimatssammlung.

Vortragkreuz, ähnlich dem vorigen, jedoch ohne Adam und Eva, bez.: Ein ehrsam Handwerk deer Schumacher in Wilßdruff haben das gefertigen lassen den 6. Februar 1752. Jetzt in der Heimatssammlung.

Vortragkreuz, 87,5 mm hoch, 710 mm breit, aus ausgesägtem Eisenblech, mit je einem kleinen Kruzifix, vergoldet, 12 cm hoch. Das durchbrochene Volutenwerk schmücken zum Teil Engelsköpfe und Rosetten, oben Christus mit Fahne. Unten ein rechteckiger Schild, bez.: Die Grumbacher zu / Wilßdruff eingepfar- / 17ten 26. / haben dieses Creutz / Verfertigen laßen.

Am Knauf vier Voluten. Von 1726.

Taufschüssel, Zinn, achteckig; 66 cm weit, darin eine runde Schüssel von 29,5 cm Durchmesser. Bez.:

Aus dem Kirchenvermögen den 30 May 1830 umgegossen von C. F. Harder, Zinggießer in Wilsdruff / M. F. D. Lenk, Pastor / J. L. Neubert, Diaconus / J. G. Funcke, Kirchner / C. H. Frohne / F. F. Börner / J. C. Streubel / Kirchväter.

Jetzt in der Heimatssammlung.

Zwei Altarleuchter, Zinn, bis zur Tülle 73 cm hoch. Auf drei Füßen ein runder Teil, darüber ein kannelierter Säulenschaft, auf dem eine schlanke Vase steht, diese endet nach oben in einen wieder kannelierten Schaft, darüber ein glatter, den Blumengehänge verziern. Die Tülle tragen vergoldete Akanthusblätter, über ihr der Dorn. Der eine Leuchter ist bez.: C. F. Harder Zinggießer in Wilsdruff verfertigt im Jahr 1808.

Kanne, Zinn, mit Deckel 32, ohne Deckel 27 cm hoch, Fuß 10 cm breit. Auf einem Fuß in Flaschenform, mit niederem Henkel, Deckelgriff, Schnauze und Deckel. Bez.: C. S. M. / M. V. / 1839.

Mit Wilsdruffer Stadtmarke und der Marke C K über einem Engel.

K a n n e , Zinn, mit Deckel 24, ohne Deckel 16,5 cm hoch, Fuß 15 cm weit. Auf breitem Fuß ein Zylinder mit schlichter Schnauze, geradlinig gebildetem Henkel und scheibenförmigem Druckgriff. Bez. auf dem Zylinder:

M. Johann David Lenck, Pastor / Joh. Ludwig Neuber Diac. / Joh. Gottlieb Obenaus Kirchner / Carl Heinrich Frohne Rechnungsf. / der Kirche / Friedrich Moritz Lorrman / Allerseits Kirchenvorsteher / Wilsdruff im Jahr / 1837.

Auf dem Deckel: Wer da glaubet u / getauft wird der / wird Seelig.

Mit Wilsdruffer Stadtmarke und dem nebenstehenden Meisterzeichen.



K a n n e , Zinn, mit Deckel 30 cm, ohne Deckel 21 cm hoch, Fuß 16 cm weit. Auf breitem Fuß ein Zylinder mit Schnauze, geradliniger Henkel, der Druckknopf als Traube gebildet, am oberen und unteren Rande des Zylinders gravierte Ranken. Der Deckel stark gebauht und graviert.

Mit der Marke der Stadt und derselben Meistermarke.

Denkmäler.

Denkmal des Caspar Rudolph von Schönberg. Bez.:

..... auff Wülstroff vnd Maxen Churf. Sachs. Raht / vnd Oberhauptmann der Ertzgebirge Hauptmann der Ämbter / Freyberg vnd Oldenburg Directory der Land- vnd Tranckstewer / Einnahme welcher in 57. Jahr seines Alters den 13. Decemb. / Ao. 1628. verstorben.

Denkmal der Frau Katharina von Schönberg geb. von Ende. Bez.:

Im Jar MDCXXX den XIII (?) Oktob. ist Frau Katharina geborne von Ende aus dem Hause Tschepelin des weiland ... Kaspars von Schoenberg zu Wilsdruff hinterlassene Witbe ... entschlafen ihres Alters 75 Jar ...

Denkmal des Hans Burchard von Schönberg. Bez.:

Dem ... Juncker Hanssen Burcharden von Schönberg allda und auf Wülstroff Rittmeister, welcher Ao. 1651. 21. Febr. ... verschieden und 3. April begrabe.

Denkmal der Frau Margareta von Schönberg geb. von Tzschier. Bez.:

Allhier ruhet Frau Anna Margaretha von Schönberg geborne von Tzschierin Witbe welche geboren den 21. Juny 1596 vnd ... in witbenstand zugebracht 17 Jahr ... Ihren ... Ehev(erren) Sel. nachgefolget den 5. Janua. 1669
Ihres Alters 72 Jahr.

Diese vier Denkmäler sind verschollen.

Denkmal des Hans Dietrich von Schönberg, † 1726, und dessen Gemahlin, † 1731.

Sandstein und Holz, etwa 175 cm breit, über 4 m hoch. Den sarkophagartigen Unterbau schmücken zwei Kartuschen mit den vergoldeten Wappen derer von Schönberg und Pflugk; dahinter Palmzweige. Den Kragstein schmückt ein Chronoskop mit Sense, Stundenglas und Schlange, in ein Rankengebilde auslaufend. Der Aufbau ist geschweift und trägt eine vergoldete Glorie mit Wolken, darin Engelsköpfe. An den Enden des Unterbaues

hängen gebündelt je drei Schädel und Gebein; darüber stehen auf Voluten zwei weibliche Standbilder, mit Lamm und Buch.

Die Zinktafel trägt die Inschrift:

Allhier ruhet Herr Hans Dietrich von Schönberg auf Schönberg, Wilsdruff und Steinbach. Sr. Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbetraut gewesener geheimer Rat, Ober-Rechnungskammer-Präsident, Kammer-Herr, auch Ober-Steuer-Einnehmer, geb. den 23. Oktober 1662 auf Schönberg. Er war erzogen in Gottesfurcht, freien und ritterlichen Künsten, und nachdem er hohe Schulen besucht, besah er mit dem durchlauchtigsten Chur-Prinzen, seinem nachmaligen Landesfürsten Johann Georg IV. diè Welt und wurde dadurch sowohl zu des Herrn, als Landesdiensten geschickt. Erhielt 1692 den 26. Mai von Gott zum Ehe-Gemahl Frau Magdalene Sophie Pflügin, zum Ehesegen 10 Kinder, an 7 Söhnen und 3 Töchtern, davon leben bereits vor dem 5 Söhne und 1 Tochter in der Ewigkeit, war getreu Gott, dem Landesherrn, dem Vaterlande und denen Seinigen. Zu seinen Verrichtungen gewissenhaft, weise, unparteiisch. Von geschwinden Rat und eifrigen Tat. Ein Feind der Eitelkeit und Freund der Redlichkeit. Seine Untertanen regierte er mit Gerechtigkeit und Leutseligkeit, beharrte in Gottesfurcht, bei Glück und hohem Ansehen, bis der 17. November 1726, an welchem Tage er öffentlich in der Kirche zu Wilsdruff durch den Genuß des heil. Abendmahls des Herrn Tod verkündigte. Die Nacht darauf aber vor seinem Tode ohne Vorboten, mit einem seligen Ende überfallen und im Schlafe mit der Krone ewiger Ehre gekrönt wurde, seines Alters 64 Jahre. Dessen Gemahlin, welche zu Dresden den 27. November 1666 diese Zeitlichkeit erblickte, folgte daselbst ihm als Witwe am 1. Januar 1731 in die Ewigkeit nach, ihres Alters 64 Jahre. Beide ruhen dem Leibe nach in dieser Gruft, mit ihren Seelen in der Hand Gottes, mit ihrem Ruhme hoher und edler Tugenden, und unvergeßlichem Andenken.

Jetzt auf der Nordempore angebracht, zu hoch, als daß die Inschrift, die der Fickertschen Chronik von Wilsdruff entnommen ist, nachzuprüfen möglich war.

F u n d s t ü c k e .

Bei der Beseitigung der Gräfte in der alten Kirche wurden beim Neubau der Kirche mehrere Funde gemacht:

K e t t e, Gold, von Kurfürst Christian II. dem Caspar Rudolf von Schönberg verliehen, aus 30 emaillierten Gliedern bestehend, mit Anhänger und Schloß. Angeblich verkauft an das Grüne Gewölbe zu Dresden, dort jedoch nicht mehr nachweisbar.

A r m b a n d, Gold, doppelte Kette mit breiter Schließe in Emaille, in eng geschlossenen, breiten Kettengliedern.

O h r g e h ä n g e in Gold.

K r u z i f i x e, Kupfer, teilweise versilbert, etwa 6 bis 8 cm groß. Die letzteren Stücke wurden dem Kollator, Herrn Egon Freiherrn von Schönberg-Rotschönberg überlassen. Jetzt in Schloß Rotschönberg. Vergl. Georg Ficker, Kirchenchronik (Festschrift vom Jahre 1898) S. 52.

Das Rittergut.

Das alte Schloß derer von Schönberg, die sich noch heute in Besitz des Rittergutes befinden, ist nicht erhalten. Das jetzige Schloß besteht aus zwei rechtwinklig zueinander stehenden Flügeln, von denen der östliche an dem

stattlichen, über einer Freitreppe von 13 Stufen stehenden Tor im Schlußstein bezeichnet ist: MDCC. Es ist dies im Korbbogen geschlossen, mit einem geraden Gesims darüber, die Gewände sind im Karnies gefast. Die Fenster sind durchweg von unprofilierten Gewänden umgeben, rechteckig und nicht gleichmäßig über die Schauseiten verteilt. Im hohen Sockelgeschoß sind sie von einer schlichten Fase umgeben. Das Innere des Flügels ist völlig umgebaut, namentlich die zweifellos einst vorhandene Flur durch eine Mauer von der Tür abgesperrt, so daß nur ein schmaler Gang übrig blieb. Im Obergeschoß haben zwei Räume noch ihre Stuckdecken, einer mit schlichten Kreisen und Ovalen in Putzleisten, einer mit Muscheln und Blumengehängen.

Der südliche Flügel ist äußerlich von gleicher Gestaltung, entbehrt aber des hohen Sockelgeschosses. Das Tor ist schlicht rechteckig abgeschlossen. Im Innern ein breiter Flur mit dreiläufiger Treppe. Im Obergeschoß im westlichen Eckraum eine besonders reiche Stuckdecke; daneben befindet sich ein stattlicher Festsaal. Satteldächer schließen beide Flügel ab. Ein dritter Flügel schloß sich früher noch nördlich an den heutigen Bau an, somit einen offenen Hof umfassend. Er scheint erst im 19. Jahrhundert abgebrochen worden zu sein.

Im stattlichen Gutshofe ein langgestrecktes Wohngebäude mit einem Obergeschoß in Riegelwerk. Die Fenster mit einem auf das 16. Jahrhundert weisenden Fasen. An der hofseitigen Südfront eine in Holz gebildete Sonnenuhr, wohl des 18. Jahrhunderts.

Die Stadt.

Es handelt sich in Wilsdruff um eine deutsche Stadt, die im Anschluß an eine dörfliche Siedlung entstand.

Die urkundlichen Nachrichten sind spärlich. Erwähnt wird Wilandistorf zuerst 1259, gelegentlich einer Schenkung des Pfarrers von Boritz. 1323 kam das Gut an die Herren von Schönberg, die es seitdem besitzen, mit einer kurzen Unterbrechung in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Daß 1313 die Dresdner eines ihrer Tore als Wilsdruffer (Wilsches) Tor bezeichneten, spricht für die Bedeutung des Ortes für den Handelsverkehr. 1346 stand die geistliche Verwaltung unter der Propstei Riesa, 1400 erhielt der Ort von Markgraf Wilhelm I. die Rechte einer markgräflichen Landstadt, 1448 durch Kaiser Friedrich III. Marktgerechtigkeit. Es ist damit ihr deutscher Grundzug, der sich im Stadtplane deutlich ausspricht, auch rechtlich festgelegt.

Die Stadt gliedert sich stark in abgesonderte Teile: Auf dem höchsten Punkte des Geländes steht die Stadtkirche St. Nikolai. An sie lehnt sich das Gebiet des Schlosses. Beide sind an der jetzigen Meißner Straße gelegen, die in der Freiburger Straße ihre Fortsetzung hat. Diese Linien durchschneiden rechtwinklig die Zellesche und die Dresdner Straße. Beide vielbegangene alte Verkehrslinien bieten die Nord- und Ostseite eines oblongen, unregelmäßig viereckigen Marktes, um den sich die Stadt in einem Kirche und Gutshof umfassenden, ummauerten Oval legt. An den Grundstücksgrenzen, so namentlich an der eigentümlichen Gestaltung des Eckgrundstücks der Meißner und Dresdner Straße erkennt man, daß hier die

Straßen bestehende Grundstücke durchschnitten, daß also der sonst nicht eingehaltene, in den deutschen Ansiedlungen übliche rechteckige Einschnitt der Grundstücksgrenzen in die Straßenfucht hier nicht ohne Umlegungen möglich war. Erhalten hat sich der Grundzug einer Ackerbauerstadt, woran auch die zahlreichen Unglücksfälle, die sie betrafen, nichts änderten. Erhalten blieben ferner, wenn auch Reste aus älterer Zeit fast ganz an den Bauten fehlen, die Grundstücksgrenzen, die dem Kundigen eine beredte Sprache reden.

Oftmals ist die Stadt abgebrannt, im Hussitenkriege, im Bruderkriege (1447), im Meißnischen Lehnstreit (1450); ferner 1584 bis auf die beiden Kirchen und teilweise im Dreißigjährigen Kriege. 1686 vernichtete ein Brand 100 Häuser und die Nikolaikirche, 1744 142 Wohnhäuser mit Rathaus, Schulhaus und Diakonot. Auch während der Schlacht bei Kesselsdorf (1745) litt die Stadt.

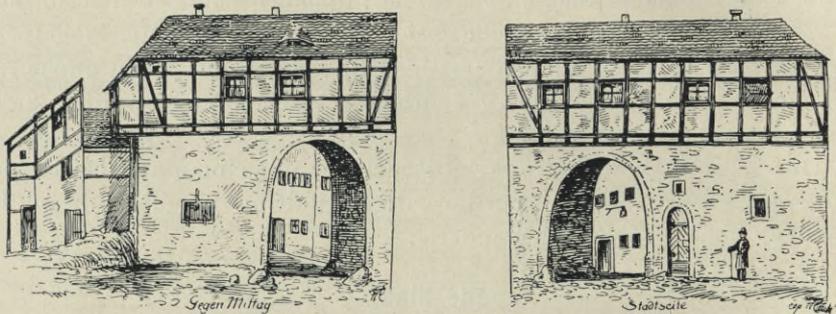


Fig. 662 und 663. Wilsdruff, Freiburger Tor.

Die Stadtbefestigung.

Der Stadtbering umfaßte in einem Oval die drei Glieder des Gemeinwesens, Nikolaikirche, Schloß und die deutsche Ansiedlung. Sie schloß die jenseits des nach Osten Schutz bietenden Saubaches liegende Jakobikirche ab.

Die Mauer läßt sich heute noch in ihrem Linienzuge verfolgen. So namentlich an der Zelleschen Straße und dort, wo die nordöstliche Ecke des Schlosses in starker Weise den Mauerzug überschneidet. Es handelt sich überall um einen Aufbau in Bruchstein, der 2 m Höhe selten übersteigt und von Schießscharten durchbrochen ist. Diese haben bis 15 cm Breite und 90 cm Höhe. Ein Graben, der in der Sohle rund 180 cm mißt und bei dem die Conterescarpe rund 1 m tiefer liegt als der Mauersockel, verstärkt die Anlage, die sich sonst dem Gelände einfügt, vorgelegte Türme zum Bestreichen der Facen aber nirgends besitzt. Die heutige Wielandstraße, noch im 19. Jahrhundert ein sumpfiger Hohlweg, das Gezinge genannt, ist ein Teil der Westfront. Die Stadttore sind wohl schon zumeist seit dem 18. Jahrhundert verschwunden.

Das Freiburger Tor war nach der Aufnahme des Nadlers Gottlob Schmidt in Wilsdruff († 1851) ein schlichter, über die Straße gespannter Rundbogen. Das Obergeschoß, ein schlichter Fachwerkbau, diente als Gefängnis. Die Abbildung, die Fig. 662 und 663 wiedergibt, zeigt, daß diesem Bau ein Wert für die Verteidigung nur in sehr geringem Maße

zustand. Als stetes Hindernis für Heu- und Strohwagen wurde das Tor im 19. Jahrhundert abgetragen.

Die Dresdner Straße, die 1908 ausgebaut wurde, überschreitet den Saubach mit einer Brücke, deren stattlicher, aus kräftigen Quadern gebildeter Korbogen das Tal überschneidet. Die Fahrbahn und das eiserne Brüstungsgeländer sind neu.

Auf dem Markt stand ein Brunnenhaus, kreisförmig, Sandstein mit flach kegelförmigem Holzdach. Jetzt abgebrochen. Ein zweites wurde ebenfalls abgebrochen.

Ferner stand dort eine Postsäule (Fig. 664), Sandstein, etwa 4,50 m hoch, nach 1724 auf dem Markt aufgestellt, 1864 abgebrochen und nach Niederreinsberg verkauft. (Siehe daselbst.) Auf einem Postament steht ein Obelisk, an dem etwas unterhalb der Spitze sich eine Frauenfigur befindet, von der Rankenwerk ausgeht. Auf diesem sitzt an der Gegenseite das polnisch-sächsische Wappen. Die Bezeichnung der Entfernungen Wilsdruffs von den wichtigsten Postorten nach Wegstunden, siehe „Unsere Heimat“, 1914/15, S. 10.

Das Rathaus.

Der heutige Bau stammt wohl von 1721. Doch dürfte er an der wichtigen Stelle der Überschneidung der beiden Hauptverkehrslinien stets gestanden haben. Ein Gedicht von 1721 besagt:

Ich ward zu zweymahlen vom Feuer aufgefressen,
das Wetter fälte mich zum dritten Mahle drauß,
jedoch ich steh ietzt und so gut ich dort gewesen

Der Bau zeichnet sich dadurch aus, daß er zwar in der Reihe der Wohnbauten am Markt steht, aber durch Wiche von den Nachbarn getrennt ist. Im Innern hat sich Beachtenswertes nicht erhalten. Das Äußere wurde 1897 umgestaltet, dabei das sächsisch-polnische Wappen in Sandstein verwendet, das der Bildhauer Christian Gottlieb Jentzsch in Dresden auf Veranlassung des Accisbaudirektors Locke 1755 schuf. Ein zweites Wappen derer von Schönberg und der Stadt in der Heimatsammlung.

Truhe, eisenbeschlagen, mit kunstvollen, durch eine Schlüsselwendung mehrere Riegel bedienenden Schloß. Jetzt in der Heimatsammlung.

Die Pfarre,

östlich von der Kirche, ist bereits 1584 abgebrannt, wurde 1632 auf gleicher Stelle neu erbaut, blieb auch beim Stadtbrand 1744 als einziges Haus er-

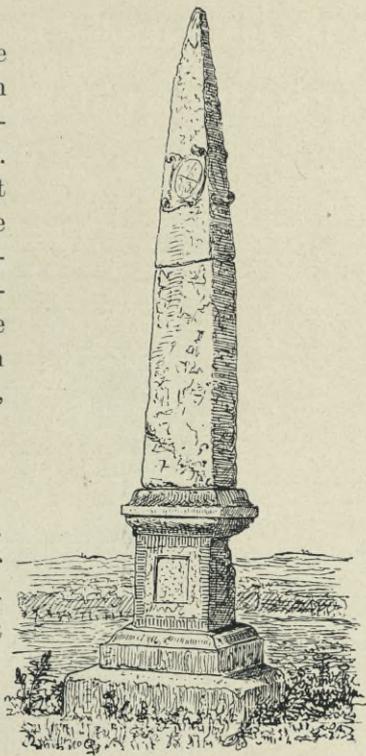


Fig. 664. Wilsdruff, Postsäule.

halten. Wegen Baufälligkeit und ungenügender Beschaffenheit wurde es jedoch 1901 abgebrochen, obgleich es als das älteste Holzhaus von Bedeutung war.

Das Diakonat,

südlich von der Kirche, ein schlichter Bau der Zeit nach 1744, ist durch das eigenartige Tor bemerkenswert, bei dem der Schlußstein tief herabgeführt ist, so daß neben ihm das Tor in zwei Rundbogen abschließt.

Schule.

Das an der Dresdner Brücke gelegene Hospital wurde nach dem Brande von 1744 als Schulhaus eingerichtet. Diese jetzt als Stadthaus dienende Alte Schule ist ein schlichter Bau der Zeit von 1862.



Fig. 665. Wilsdruff, Dresdner Straße 65 (Herrfurts Hof).

Der Wohnhausbau.

Der Wohnhausbau entspricht der Zeit nach dem Brande von 1744 und erscheint, soweit die Zeit nach 1870 nicht eingriff, durchaus einheitlich. Die Häuserfronten haben nur ein Obergeschoß mit Ausnahme des Hauses Zellesche Straße Nr. 37, das in zwei Obergeschossen sich aufbaut. Die Formen blieben im wesentlichen die gleichen, nur an den Toren zeigen sich Abweichungen. Doch trägt das Haus Zellesche Straße Nr. 36 zwar auf dem Schlußstein die Bezeichnung 1859, ohne jedoch neue Formen zu zeigen. Einige Bauten sind durch Inschriften zeitlich bestimmt. So der „Goldene Löwe“, Ecke Freiburger Straße und Marktgasse. Die Ecke ist verbrochen; über der dort angelegten Türe eine Sandsteinplatte mit einem steigenden Löwen, der eine Blume in der Pranke hält. Das seitliche

Korbbogentor am Schlußstein bez.: C. P / 1768. Das Haus Nr. 102, am Markt, bez.: Gloria in excelsis über dem schlichten Korbbogentor.

Für Wilsdruffs wirtschaftliche Entwicklung als Ackerbaustadt bezeichnend sind die großen Wirtschaftshöfe, die zum Teil auch dem Fuhrwesen gedient haben mögen. So die Eckgrundstücke am Markt, der Goldene Löwe und der Weiße Adler, aber auch in solchen wie z. B. Freiburger Straße Nr. 107, dessen Vorderbauten zwar von 1819 stammen, dessen Ausdehnung jedoch ursprünglich ist. Ähnlich die Höfe Zellesche Straße Nr. 39 und Nr. 14 u. a. m. In mehreren Höfen erhielten sich hübsche Holzgalerien von malerischer Wirkung, im Sinne der Volkskunst.

Dresdner Straße Nr. 65, Ecke Schloßweg (Herrfurts Hof, Fig. 665). Schlichtes Eckhaus mit Walmdach über dem Obergeschoß, einfacher, nach dem Abort führender Holzgalerie nach dem Hofe zu, über die das Dach herabgeschleppt ist. Der Schlußstein der Korbbogentür ist bez.: J. G. B. 1798, mit Bezug auf den Fleischer Joh. Gottlob Bretschneider. Bei der Zeichnung ist des besseren Einblicks wegen die Hofmauer zum Teil fortgelassen. Einen geschlossenen Gang im Hof hat das Nachbarhaus Dresdner Straße Nr. 63. Einen ähnlichen, jedoch um den Hof sich auf drei Seiten herumziehenden Gang weist auf das Haus Meißner Straße Nr. 56 (jetzt Gasthaus Gute Quelle).

Ein auf schlichten Holzsäulen ruhender Gang erhielt sich noch in Lipperts Hof, Am Ehrenfriedhof Nr. 202, eine malerische Anlage von ländlicher Form.

Innungsgerät.

Krug der Schuhmacher (Fig. 666), Zinn, mit der Deckelhebe 60 cm hoch, ohne diese 44 cm hoch, der Leib 17 cm weit. Der Krug ruht auf vier Füßen, die als Schwanoberleib gebildet und die auf rechteckigen Platten mit hoch erhobenen Hals gestellt sind. Auf dem Deckel eine Gestalt, die eine Kartusche vor sich hält. Darauf bez.: Nach Wilsdruff.

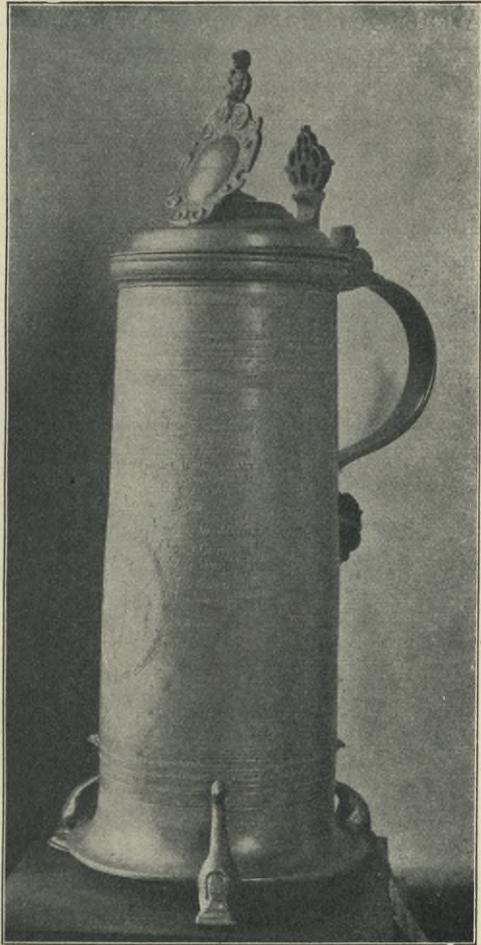


Fig. 666. Wilsdruff, Krug der Schuhmacher.

Auf dem walzenförmigen Körper graviert ein Schild, daran ein Stiefel, ein Schuh und ein Pfiemen. Dazu eine Inschrift, nach der das Handwerk der Schuhmacher des Städtleins Siebenlehn dem Schuhmacherhandwerk in Wilsdruff nach dem Brande vom 5. Juni 1744, bei dem die „Handwerks Meublen“ verloren gingen, den Krug geschafft haben. Unter den Namen steht an der Spitze: Herr Christian Lössnitz, Bürgermeister / Herr Johann Michael Francke Obermeister / Meister Johann Georg Grafe Obr. Mstr. Weiter genannt werden 7 Meister „Alle Verpflichtet“. Gemarkt mit Freiburger (?) Stadtmarke und nebenstehender Meistermarke. Das Wort „Wilsdruff“ ist beide Male durch Kratzer unleserlich zu machen versucht. Jetzt in der Sammlung des Sächs. Altertumsvereins in Dresden, Inv.-Nr. 273c.



Krug der Schlosser und Tischler, Zinn, fast walzenförmig, 50 cm hoch, 13,1 cm Durchmesser, auf drei liegenden Löwen. Auf dem Deckel mit Kugelgriff ein Krieger mit Fahne, die Zirkel und Hobel zeigt. Mit gebogenem Henkel. Der Leib ist graviert verziert mit einem Lorbeerkranz, den zwei Löwen halten; unten eine Rose. Der Hals bez.:

J. G. Knobloch, senior. 1794 }
 J. G. Knobloch, junior. 1821 | Schloßer /

S: Carl Friedrich Gottlob Köhler senior / 1825. S: Johaⁿ. Gottlob Köhler.
 1781. / S: Carl Friedrich August Köhler junior / 1817.

Im Kranz:

Año 1704 / Joseph Groebner 1660 Schloser / George Michael 1666. Tischler /
 Christof Grosche 1687. Tischler. / Benjamin Schmit 1688. Piksenmacher /
 Hans Christof Grvnt 1698 (verbessert aus 1688) Tischler / Hans Jakob Peschel
 1698 Schloser / Johaⁿ Spiss 1702. Piksenmacher.

Unter dem Kranz:

Gottfried Bormaⁿ 1706 Tischler / Gottlieb Wagner 1718 Tischler / Gabriel
 Trincks 1723 Schloser / Friedrich Urban: 1742. S: Ferdinand Färber. 1745.
 Johann Gottfrid Fritsche 1770. T. / Joh: Samuel Köhler: 1746. S: Joh: Got-
 fried Hofmann. 1756. T. / George Schickler: 1757. S: Joh: Gotlob Kannegiesser.
 1761. S.

Hinten bez.:

T: Samuel Bachmaⁿ. 1726. / Joh: Bormann. T. 1759. / Joh: Gottfried Brendel.
 1766. T. / Joh. Christoph Schultze. S. / 1767.

Im Deckel gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und neben-
 stehender Marke des Joh. Sigm. Pelargus.



Wölkisch.

Dorf, 4,5 km nordöstlich von Lommatzsch, 10,5 km nordwestlich von Meißen.

Die Schmiede ist ein Beispiel für den reicheren Wohnhausbau auf dem Lande gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Der Schlußstein bez.: 1786.

Zadel.

Dorf, 5 km nordwestlich von Meißen.

Die Kirche.

Der alte Ort, der schon 1074 erwähnt wird, 1195 eine Andreaskirche, Filiale von Zscheila, besaß, lange dem Kloster Altenzella zugehörte, liegt am linken Elbufer etwa 70 m über der Talsohle. Die alte Kirche stellt die erste Auflage der Kirchengalerie dar (Fig. 667). Man erkennt einen halbrunden romanischen Chor, vor den schwere Strebepfeiler gesetzt sind, mit rundbogigen, nachträglich vermauerten Fenstern und seitlich, nördlich vom Bau, einen schweren, mit stumpfer Haube abgeschlossenen Turm, Formen, die ins 12. und 13. Jahrhundert gesetzt werden dürften.

Die Kirche wurde 1841 abgebrochen und 1842 neu aufgebaut. Die jetzige Kirche ist ein rechteckiger, durchgehend flachgedeckter Saal von 11,30:24,10 m, von dem östlich eine Sakristei und eine Betstube sowie beiderseits ein Raum für eine hölzerne Wendeltreppe abgezweigt ist. Gegen Osten legt sich jenseits eines Triumphbogens ein halbrunder Chor an, der nach außen im Achteck entwickelt ist. In die Triumphbogen baut sich eine Holzwand, deren Mitte die Kanzel einnimmt, rechts und links Türen. Eine massive Treppe führt zur Kanzel, unter dieser ein Schrank für das Kirchengesamt. Vor die Westfront legt sich der anscheinend alte Turm. Zu diesem führt im Erdgeschoß eine Nische über. Zwei Emporen, die anscheinend in Eisen konstruiert sind und deren rechteckige Pfeiler aus Brettern gebildet sind, ziehen sich an den Langseiten hin. Im Westen eine breite Orgelempore.

Das Ganze ist in einem noch tastenden gotischen Stil erbaut, ein nicht unwichtiges Beispiel der auf die ländliche Kunst sich erstreckenden Romantik. Die Kirche wurde 1892 durch den Meißner Malermeister G. F. Kirsten neu ausgemalt.

Vom alten Bau erhielten sich: In dem Raum unterhalb der Glockenstube ein Skulpturenrest, der als ein slavisches Götzenbild vielfach besprochen wurde. Mir scheint das wohl in Sandstein hergestellte, stark überstrichene, etwa 30 cm hohe, 38 cm lange und 41 cm breite Gebilde ein stark stilisierter Löwenkopf zu sein, dessen offenes Maul dadurch einer menschlichen Fratze nähergebracht erscheint, weil Oberkiefer und Nase abgebrochen sind. Ob die Arbeit romanisch ist oder dem 17. Jahrhundert angehört, ist bei seinem Zustande nicht erkennbar.

Gemälde, auf Holz, in Öl, 1,0:1,29 m lichte Weite des barocken ovalen Holzrahmens. Die Kreuzigung, Christus zwischen den beiden



Fig. 667. Zadel, Kirche.

Schächern, am Fuß des Kreuzes kniend Maria Magdalena, links schmerzlich sich abwendend Johannes, im Hintergrund abziehende Krieger, rechts eine Gruppe klagender Frauen um Maria. Koloristisch harte, aber ausdrucksvolle Arbeit aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Gemälde, das Abendmahl, auf Holz, in Öl, 43 cm hoch, 100 cm breit. In der Mitte Christus der Apostel in lebhafter Bewegung, bei Kerzenlicht. Wohl aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.



Fig. 668. Zadel, Kirche, Glockeninschrift.

Glocken.

Eine alte Glocke bespricht die Sächsische Kirchengalerie und bildet die Umschrift ab (Fig. 668). Die Buchstaben sind durch den Gießer verwirrt, jedoch ergibt sich folgende Lesung bei Übertragung der linkslaufenden Folge in die übliche: maria * suse * iunefravve * uns berat * ave. Dazu drei Buchstaben etwa zu lesen got. Nach der Schrift aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, nicht aber wie bisher angegeben von 1273.

Glocke, 1 m hoch, 1,25 m unterer Durchmesser. Der Bügel mit Fratzen. Am Hals zwischen reichem Rankenwerk bez.:

Mich goss Andreas Herold in Dresden Anno 1672. // Fracta et relecta sum
anno MDCLXXII / Electore Johanne Georgio II patre patriae / felicissimo
ecclesiae patrone Jona / Kirchbachio et Mag. Petro Dieterico / pastore.

Kleine Glocke, 1842 von Friedrich Gruhl in Kleinwelka gegossen.

Kirchengesät und Denkmäler.

Altarkruzifix, Holz, 120 cm hoch. Die 42 cm große Christusgestalt vergoldet, derbe Arbeit wohl aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

Denkmal des Gotthelf Dietrich von Wiedemann, † 1743.

Holz, bemalt und vergoldet, rund, 215 cm breit, 199 cm hoch. Über einer lebhaft bewegten Kartusche ein offener Helm und zwei Eisenhandschuhe. Unten das Inschriftschild und ein geflügelter Totenkopf. In der Mitte das Wappen derer von Wiedemann. Seitlich Kesselpauken, Fahnen und Waffen. Bez.:

Her Gothelf Dietrich von Wiede- / mann aus den Hause Trachnau bey
Leipzig Major bey der Guardie du Corps ward geb: den / 29 Julij
1696 zu Krippenhe bey Eilenburg, ist gest: / den 8. Septembr. 1743 auf dem
Weinberge der / Golek genand bey Meissen.

Das Rittergut,

das bis zur Reformation zum Kloster Altenzella gehörte, wurde 1615 von Hans von Miltitz an den Kurfürsten von Sachsen verkauft. 1835 wurde das Kammergut in Parzellen aufgeteilt.

Zehren.

Dorf, 6,5 km nordwestlich von Meißen.

Die Kirche.

Die Kirche liegt hoch über dem linken Ufer der Elbe. Die an den Kirchhof östlich anstoßenden schlichten Gebäude erheben sich auf starken Untermauerungen, die durch Streben gestützt werden. Die Gestaltung des Geländes änderte sich beim Ausbau der vorbeiführenden Chaussee.

Der Ort wird bereits 1003 genannt, die Kirche unterstand im 13. Jahrhundert dem Kloster Seußlitz, im 14. dem Kloster St. Afra in Meißen, war dem heiligen Michael geweiht, wurde 1549/50 umgebaut, 1605/07 mit Emporen,

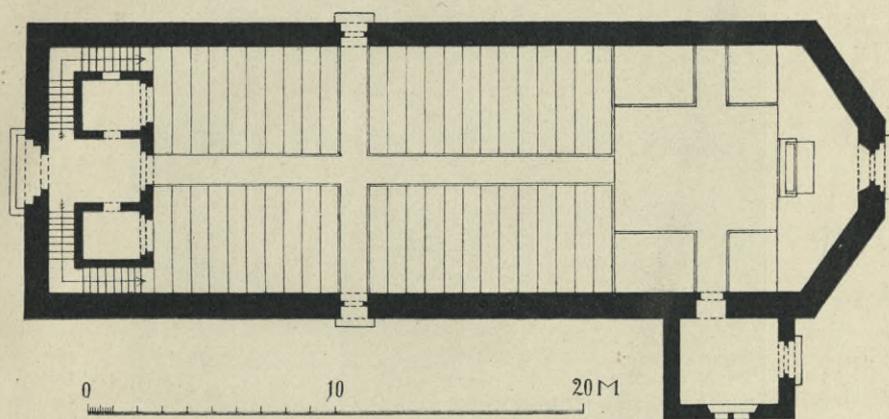


Fig. 669. Zehren, Kirche, Grundriß.

Altar, Taufstein und Kanzel versehen, gedeckt, gepflastert und bemalt durch Hans von Schleinitz und Marie geb. von Sundthausen auf Schieritz, 1612 um 12 Ellen (6,78 m) verlängert und dadurch mit dem Turm verbunden, der bei dieser Gelegenheit jedoch abgebrochen und durch einen Dachreiter ersetzt wurde. 1628 erhielt die Kirche eine Orgel, die 1687 vergrößert wurde. 1755 baufällig geworden, wurde die Kirche 1756 abgetragen; den Neubau, der anscheinend die Umfassungsmauern benutzte, verzögerte aber der Siebenjährige Krieg, so daß er erst 1775 mit dem neuen Turm vollendet wurde. 1839 wurde das Innere ausgemalt, 1891 eine Erneuerung an ihm vorgenommen.

Die Kirche (Fig. 669) ist ein langgezogenes Rechteck, das im Osten in drei Seiten des Achtecks endet. Südlich die Sakristei, darüber die Herrschaftsbetstube, westlich das Treppenhaus, über dem der rechteckige Turm sitzt. Die Giebelseiten des Daches verdecken Anläufe, über dem Obergeschoß sind die Ecken des dritten Geschosses verbrochen und sitzt die Haube mit kleiner Laterne und Helm. Der Bau ist durchaus schlicht. Zwei Emporen umgeben die Langseiten, eine die Westseite, die als Orgelempore 1913 bei Vergrößerung der Orgel um 1 m vorgerückt wurde.

Kanzelaltar, Holz, seitlich vor übereckgestellten Pilastern je eine rotgestrichene korinthische Säule, darüber ein reichverkröpftes Gesims,

dessen Segmentgiebel nach der Mitte zu abgebrochen ist, dazwischen ein Kreuz. Die Kanzel tritt ohne tragende Konsole hervor.

O r g e l. Der wohl 1763 entstandene Prospekt (Fig. 670) wurde bei Vergrößerung der Orgel von 1806 und 1913 erweitert. Reich über einen Aufbau von Pilastern sich entwickelndes vergoldetes Schnitzwerk, das von Vasen bekrönt ist. Über den mittleren, größten Pfeifen vorhangartiges Netzwerk.



Fig. 670. Zehren, Kirche, Orgel.

Schränkchen, Holz, 42:42 cm im Lichten messend, auf einer Konsole sich vorbauend, graugrün gestrichen. Auf der Türe die Wappen derer von Schleinitz und Winkelmann von Mechlichgrün, bez.: W. D. v. S / J. H. F. v. S. geb. v. W. 1780. In der Herrschaftsstube.

Darunter ein kleiner Ofen mit gußeisernem Feuerkasten, der Oberbau als Säulenstumpf über einer Rundbogenröhre in weißer Fayence.

Stühle mit Lehne, Lederbezug, darauf in Pressung ein von zwei Bergleuten gehaltenes Wappen derer von Rußwurm, ein Betender, zwei Flügel als Helmzier. Aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Vortragkreuz (Fig. 671), Eisen, geschmiedet, unten mit Adam und Eva aus Eisenblech, 58 cm breit.

Kirchengerät.

Zwei Altarleuchter, Messing (Fig. 672), 34 cm hoch, der Schaft mit drei profilierten Ringen. Anfang des 16. Jahrhunderts.

Altardecke, tiefroter Samt, 184 : 85 cm messend. Mit dem Wappen derer von Schleinitz und Pflugk, bez.: I. V. S. M. P. / 1638, mit Bezug auf Joachim von Schleinitz und Margarete geb. Pflugk.

Hostienschachtel, Silber, teilweise vergoldet, achteckig, 9,6 cm breit, 6,5 cm hoch. Auf acht Kugeln stehend, der Deckel gebaut, oben graviert das Wappen derer von Schleinitz und von Pflugk, bez.: I. V. S. / M. V. P. Gemarkt mit dem nebenstehenden Zeichen des Dresdner Goldschmiedes Michael Bötza, † nach 1693. Vergl. Rosenberg a. a. O. Nr. 1052.



Kanne, Silber, 26 cm hoch, der Fuß 16,5 cm, oben 14 cm weit, zylindrisch, mit Deckel und Deckelgriff, geschmiedetem Henkel und gerader langer Schnauze. Gemarkt wie nebenstehend.



Kelch, Silber, teilweise vergoldet, 10,3 cm hoch, 16,4 cm mit glockenförmiger Kupa, birnförmigem, kräftig profiliertem Knauf, sechspassichter Fuß, bez.: Aus der Kirche Vermögen 1745. Gemarkt mit Dresdner Beschau, der auf 1742 verweisenden Jahresmarke R und einer mir nicht bekannten Meistermarke. Wie nebenstehend.



Kelch, Silber, 20,3 cm hoch, der Fuß 12,8, der Kelch 90 cm weit, gleich dem vorigen, bez.: Eleonore Lovijse von Schleinitz geborne Bose.

Ebenso gemarkt.

Kanne, Zinn, mit dem Deckelkegel 26 cm hoch, der Fuß 16 cm weit, zylindrischer Körper mit profilierter Schnauze, geschweiftem Henkel, bez.:



Fig. 671. Zehren, Kirche, Vortragkreuz.



Fig. 672. Zehren, Kirche, Altarleuchter.

Kirche / zu / Zehren / 1758. Gemarkt mit Meißner Stadtmarke und einer Meistermarke, auf der eine geflügelte Kugel mit darüber schwebendem Adler, bez.: C F ...

Kruzifix, Holz, teilweise vergoldet, 131 cm hoch. Auf dem Sockel kniet Maria neben den Schädeln, das Kreuz Stämmen nachgebildet, die Inri-Tafel wird mit erhobenen Armen von einem Engel (?) festgenagelt. Bez.: 1773.

Altardecke, weiße Seide, in Gold, Silber und Farben bestickt, 76 : 66 cm messend. Unten die Wappen derer von Schleinitz und der Winkelmann von Mechlichgrün, unten eine Krone mit silbernen Perlen. Darüber ein Monogramm aus J. F. H. S. W., bez.: 1782.



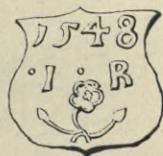
Fig. 673. Zehren, Denkmal des Heinrich von Schleinitz.

Kanne, Zinn, mit der Deckelkugel 31 cm hoch, der Fuß 15 cm weit, mit zylindrischem Körper, gerader Schnauze, geschweiftem Deckel, bez.: Der Kirche / zu Zehren / Anno Christi / 1791. Mit Meißner Stadtmarke und dem Zeichen der Fortuna auf der Kugel, bez.: G A K.

Hostienschachtel, Zinn, rund, 13,5 cm Durchmesser, 10 cm hoch. Ungemarkt.

Denkmäler.

Neben der Herrschaftsloge in halber Höhe der Tür ein Wappen, bez.: 1548 / . I. R., darunter eine Rose mit zwei Knospen. Mit Bezug auf den Pfarrer Johann Russ (1545 bis 1550). Wie nebenstehend.



Denkmal des Heinrich von Schleinitz, † 1561 (?) (Fig. 673).

Sandstein, 103 : 133 cm messend. Ein Knabe im Sterbekleid kniet vor einem Kruzifix; im Hintergrund eine Landschaft, darüber ein Gesims und ein Engelskopf, seitlich tragende kannelierte Pilaster mit den Wappen derer beide oberen von Sundthausen und von Schleinitz allein zu erkennen sind.

Unten eine breite Tafel, bez.:

Henrich v. Schleinitz war mein Nam / den ich von meinen Eltern bekam /
MDVXI Jar ward ich geborn / den IX. Jvli zvr Tavf erkorn / AF VONDT (?) /
ich lebte Christ mein trost / ebn mich hat erlost.

Das Denkmal weist auf die Zeit Ende des 16. Jahrhunderts. Die Geburtszahl ist vielleicht zu lesen MDLXI. Die zweite unklare Stelle vermag ich nicht aufzuklären. Die Schrift ist modern übermalt. Im Chor.

Denkmal eines jungen von Schleinitz (Fig. 674).

Sandstein, 86 cm breit, 126 cm hoch. Jüngling in Mantel und Halskrause, vor einem Kruzifix kniend. Vor ihm steht sein mit Federn geschmückter Hut. Im Hintergrund eine Landschaft mit einem Schächer an einem Kreuz. Seitlich kannelierte Pilaster, die ein Gesims und je zwei Wappen tragen: von Schleinitz, von Sundthausen, von Karras, von Das Denkmal gehört der Zeit um 1600 an. Im Chor.

Denkmal des Hans von Schleinitz, † 1618 (1613?) (Fig. 675 links).

Sandstein, 99:186 cm messend. Oben ein Halbkreis von Rollwerk umgeben, in dem sich das jetzt abgebrochene Wappen derer von Schleinitz befand. Unter einem Engelskopf ein rechteckiges Feld, dann ein figurenreiches Relief in einem Oval, wohl mit Darstellung des Todes des Hans von Schleinitz. Eine kniende Frau links, Männer mit Tüchern nahen sich dem Zusammengebrochenen. Unten die Inschrifttafel, bez.:

Der Wohl Edle gestrenge / und
ehrenrechte Hans von Schlei-
nitz avf Schieritz vnd Jhana /
Starb sanft vnd selig in /
Christo Jhesu seinem Erlö / ser
den 8 Februrij 1613 / seines
Alters ihm 73. Jar rv / het
alhier in Gott.



Fig. 674. Zehren. Denkmal eines jungen von Schleinitz.

Dazu ein Bibelspruch. Seitlich die bezeichneten Wappen, heraldisch rechts:, D. v. Ende, D. v. Kauffungen, D. v. Beuchling, D. Pflüge (Pflugk), D. v. Etmanst... (Erdmannsdorf), D. v. Reineck (?),; heraldisch links: D. v. (Karras?), D. v. Schönberg, D. v. Schleinitz, D. Pflüge, D. v. Etmanstorf, D. v. Schönberg, D. v. Rensberg (Reinsberg), D. v. ... burgk (?).

Die unteren sind verwittert. An der Südmauer der Kirche.

Denkmal der Marie von Schleinitz, † 1613(?) (Fig. 675 rechts).

Gleich dem vorigen. In Relief eine im Bett liegende Sterbende, der sich von links Christus naht; viele Umstehende. Die Inschrift, durch Überstreichen mit Ölfarbe und Ausmalen der Buchstaben unklar geworden, lautet:

Der Wohl Edle vnd Viel Ehren / tugendsame ALRA (Maria?) von Schleinitz ge-
borne von Svndhausen / Fraw avf Schieritz vnd Jhana / Witwe starb sanft

und selig / in Christo Jhesu ihren Erlö / ser den 3 Aprillis 1613 / ihres Alters
68 Jar rvhet alhir / in Gott.

Dazu ein Bibelspruch. Oben das Wappen derer von Sundthausen, bez.:
D. v. hausen. Seitlich, heraldisch rechts, die bezeichneten Wappen:
D. v., D. v. (Salza?), D. v. Drachsdorf, D. v. Schulenb(urg), D. v. Bleine, D. v. Eies-
leben (?), D. v.,; heraldisch links:, D. v. Löser, D. Pflüge, D. v.
Schönberg(k), D. v. . . . (Heinitz), D. v. Sebenitz (Sebeneck?), D. v. . . ., D. v. . . .

Die unteren Wappen sind verwittert. Neben dem vorigen.



Fig. 675. Zehren.

Denkmal des Hans von Schleinitz.

Denkmal der Marie von Schleinitz.

Denkmal der K. L. E. Lehmann, † 1825.

Schlichter Stein, mit Giebelbekrönung, darauf eine Mohn ausstreuende
Frau, über dem Kopfe Sterne. Dazu allerhand Embleme, Anker, Fackel,
Zwerge. Der Stein gilt der Katharine Louise Elise Lehmann geb. Metthetal,
geb. 1781 in Montbelliard, gest. am 20. Dezember 1825, errichtet von ihrem
Mann, dem Diakonus Gottfr. Lehmann in Zehren. Auf dem Kirchhof.

Denkmal des Joh. Gottlob Voigt, † 1837 (Fig. 676).

Sandstein, auf felsigem Grund über achteckigem Sockel ein Säulenschaft, der eine Urne trägt. An ihm zwei ovale Inschrifttafeln, die Bandwerk halten. Bez.:

Hier ruhet / Joh. Gottlob / Voigt / Gutsbesitzer Schul / vorstand wie auch
ge / wes. Kirchenbauvorsteher / und Gerichtsschöppe / in Zehren / der starb
71 Jah. alt / d. 20 Febr 1837.

Die zweite Tafel besagt, daß seine Frau Joh. Rosina geb. Fischer aus Heida am 26. März 1813 23 Jahre alt starb. Das Denkmal stammt aus dieser Zeit. Es steht auf dem Kirchhof.

Pfarre,

hoch gelegen, im Obergeschoß in Riegelwerk. Im Schlußstein des großen Einfahrtstores bez.: 1826.

Das Dorf.

Spitzhaus. 1572 erbaute die Stadtgemeinde Lommatzsch in Zehrener Flur an der Elbe ihr sogenanntes Spitzhaus, zur „Anfarth, zu Auswaschung und Aufsetzung“ des auf der Elbe erkaufenen Holzes. Es wurde 1846 verkauft.

Haus Nr. 2. Altes Haustor in der Vorgartenmauer. Der Schlußstein ist bez. mit Monogramm und 1797 / Nr. 6. Die verdoppelten Türflügel mit schmiedeeisernen Nägeln.

Haus Nr. 18 (25), Torpfeiler, Fig. 676. Zehren, Denkmal des Joh. Gottlob Voigt. Sandstein, mit Vasenbekrönung. Seitentor, Sandstein, flachbogig. Auf dem Schlußstein sitzt eine Kartusche, bez.: S / 1821.

Haus Nr. 16 (46). Die Pfeiler des Stichbogentors (Sandstein) schmücken handwerksmäßig gearbeitete Blattgebilde. Darüber Friesstücke mit Tropfen; auf den Zwickeln vom vorstehenden Schlußstein ausgehende Gehänge. Dieses in einem Kranz bez.: Clauß / 1825. Das gerade Gesims ist über Schlußstein und Friesstücken verdacht.



Ziegenhain.

Dorf, 7 km südlich von Lommatzsch.

Die Kirche.

Die Kirche ist ein Oblong, das gegen Osten in drei Seiten des Achtecks abgeschlossen ist. Östlich ist die neue Sakristei angebaut, nördlich die alte Sakristei und westlich eine Vorhalle vor den Toren. An die Chorecken lehnen sich schlichte Strebepfeiler an, die mit Sandsteinplatten abgedeckt sind. Außen ist die Kirche verputzt und an den Ecken mit Lisenen versehen. An der westlichen Hälfte der Langseiten des Innern und an der Westseite ziehen sich schlichte, den Raum stark einengende, zweigeschossige Emporen hin. Über der alten Sakristei befindet sich ein Betstübchen, zu dem von außen eine Freitreppe emporführt. Auf dem westlichen Teile des Firstes sitzt ein achteckiger verschiefelter Dachreiter mit glockenförmiger Haube, Laterne und Helm.

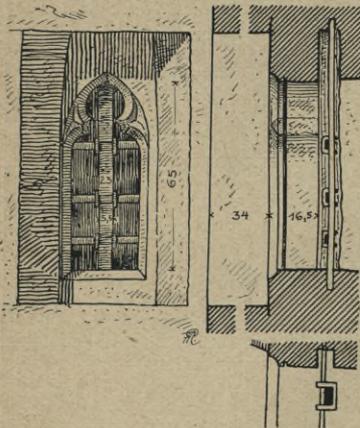


Fig. 677. Ziegenhain, Kirche, Abstellnische.

Der Bau wurde 1703 bis 1704 erneuert, indem die Mauer um rund 1,5 m erhöht und der Dachreiter errichtet wurde. Vorher hatte sie nur eine Empore „wegen niedrigen Gemäuers“, kein Ziegeldach und keinen Turm. Die Fenster sind gefast und im Korbogebogen, das Westtor im Stichbogen mit kräftigem Schlußstein, die Emporen mit schlichten Brüstungen versehen, über ausladendem Gesimse auf runden Säulen ruhend, die über kräftiger Hohlkehle sich ausbreitende flache Decke durch Stuckleisten in zwei von feinem Rankenwerk umgebene Rundfelder und in ein mittleres rechteckiges, an den Ecken im Viertelkreis ausgeschnittenes Feld geteilt. Die Orgelbrüstung dürfte der Erneuerung von 1899 angehören.

Die alte Sakristei deckt ein Korbogebogen-Kreuzgewölbe. In der Tür erhielten sich barocke Eisenbeschläge. Ältere Beschläge an einer 65 cm hohen, etwa 14 cm breiten und 53 cm tiefen gotischen Abstellnische (Fig. 677). Östlich von der Sakristei eine Tür, über deren Korbogebogen sich ein Gesims hinzieht.

Am Westgiebel erkennt man, daß das Dach ursprünglich um etwa 1,50 m minder hoch war, daß also bei gleicher Steigung der Dachfläche früher die Kirche niedriger gewesen ist.

Kanzeltalar, Holz, gemalt in Weiß und Gold. Seitlich korinthische Säulen auf Postamenten, die mit Fruchtgehängen verziert sind. Auf den Gewölbkröpfen sitzen Giebelanfänge, vor den Friesstücken dieser in je einer ovalen Tafel die farbigen Wappen der Bose und von Miltitz, bez.: J. D. B /

S P. R / 1705 und M. E. B / G. V. M 1705, mit Bezug auf Joachim Dietrich Bose und Magdalena Elisabeth geb. von Miltitz. Das Wappen des ersteren auf dem Kreuz des Johanniterordens. Über dem gemauerten Altartisch als Predella zwischen Rankenwerk eine Darstellung des heiligen Abendmahls, auf Holz, in Öl, jetzt verdeckt durch eine Pietà von Oskar Zwintscher. Die aus dem Achteck gebildete Kanzel hat an der Brüstung rundbogige, oben in einer Muschel endende Füllungen, der Schalldeckel Anschwünge nach der Mitte, in der sich die Weltkugel und darüber ein Salvator Mundi erhebt. Anschwünge ziehen sich auch von der Stichbogentüre zur Kanzel seitlich empor.

Die O r g e l ist fünfteilig, die Seitenteile treten fast halbkreisförmig vor, der breitere Mittelteil im Segment, in den Zwickeln vergoldetes Rankenwerk. 1859 erbaut von Leopold Kohl in Leipzig.

Kirchengesät.

K e l c h, Silber, vergoldet, 23,4 cm hoch. Der sechspassichte Fuß hat 15,5 cm, die trichterförmige Kupa 11,9 cm Durchmesser, Knauf breitgedrückt, die Roteln bez.: IEHSVS, der Fuß graviert bez.: G. Z. P / 1656, mit Bezug auf Georg Zieger, Pastor, † 1656. Mit einem Weihekreuz in Gravierung. Gemarkt mit Breslauer (?) Beschau und einem D.

P a t e n e, Silber, 17,5 cm Durchmesser, mit einem gravierten Weihekreuz.

H o s t i e n b ü c h s e, rund (?), 9 cm Durchmesser, 5 cm hoch. Auf dem Deckel graviert: Zu Gottes Ehren verehret dieses der Kirchen alhier Andreas Wachwitz, Kirhvater in Ziegenhayn 1701. Ferner ein Kruzifix, gemarkt mit nebenstehendem Zeichen.



K a n n e, Zinn, 23 cm hoch, 9,5 cm Durchmesser, zylindrisch, mit Kugelgriff am Deckel, profilierter Schnauze, auf dem Deckel bez.: Kirche zu Ziegenhayn 1704. Mit Meißner Stadtmarke und der Marke des Johann Bachmann.



B ü c h s e n h a l t e r, Holz, geschnitzt, quadratische Platte, 23 : 25 cm messend, mit Tuchgehängen verziert, hinten eine Muschel, bez.: (?) 1705.

Z w e i A l t a r l e u c h t e r, Zinn, runder Fuß von 29,5 cm Durchmesser, 56 cm hoch, der Stiel profiliert mit rundlichen und birnförmigen Gliedern, Tülle 20,8 cm Durchmesser. Auf dem Fuß graviert: Der Kirche zu Ziegenhayn verehret Aō 1785.

K a n n e, Zinn, 23 cm hoch, 12,2 cm Durchmesser, zylindrisch, mit Kugelgriff am Deckel und profilierter Schnauze, bez.: Der Kirche zu Ziegenhayn verehret 1785. Mit Meißner Stadtmarke und nebenstehender Marke I G. G.



Z w e i A l t a r v a s e n, Porzellan, mit Schwanenhenkeln und Meißner Marke. Um 1800.

Denkmäler.

Denkmal des jungen Wertzdorf, geb. 24. Juli 1720, † um 1745.

Auf würfelförmigem, teilweise felsenartig bearbeitetem Sandstein, jetzt nur 1,7 m hoch, teilweise mit Blumen geschmücktem Unterbau, dessen Gesims an den Ecken Totenköpfe zieren, ein Obelisk. Auf dem Sockel die Inschrift:

Die Seele / ... / bey Gott im Him̄lichen Va / terlande, der Leib / war hier auf-
behalten biß er an jenem Tag auch dahinnen / gebracht werden da ihn / Chris-
tus verklären / wird mit himmlischer Klahrheit und Herrlichkeit / O, ein
angenehmer Wechsel / Gehe hin mein Leser und / suche dein Vaterland nicht
auf Erden / sondern im Himmel / und siehe zu / wenn Du die Welt verläßest
daß / Du ein bereitete S(t)ätte im / Him̄el findest da wirstu ausruffen / O ein
angenehmer Wechsel. — Ein / angenehmer / Wechsel / Aus dem Vater /
Lande / ins (?) Vaterland / ... / zu Seußnitz / Sein Vater ist ... / Christoph
Wertz (?) dorff / Bauer u. Einwohner / daselbst / ... / A^o 1731 kam Er zu
seinem Vetter / Johann Christoph / Lo^matzschen / Schenk und Gastwirth
in / Leippen / der ihn als Kind geliebet / — und daher / in Christenthum /
und anderen / einen Jüngling / zierenden Wissenschaften / unterrichten
lassen ...

Südwestlich an der Kirche.

Denkmal des Schullehrers Christian Gotthelf
geb. 16. Dezember 1719, † 1781.

Dem vorigen ähnlich, oben mit dem Fuß einer abgebrochenen Urne.

Denkmal der Maria Kunigunda Müller, † 1724.

In gleicher Form. Nach der Inschrift war sie die Tochter des „in die
33 Jahre geweßenen Schuldieners und Organisten“ Peter Müller und starb
69 Jahre alt.

Denkmal eines Pastors Heinrich Christian Gehe, † 1757.

Sandstein, der Sockel mit Voluten 1,25 m breit, stark ver-
wittert, darüber auf einem im Segment gebogenen Postament
das nebenstehende Wappen, darüber ein Christus, fast lebensgroß;
ganz verwachsen und daher unzugänglich.



Südlich von der Kirche.

Pfarre.

Stattliches Gehöft, das Wohnhaus am korbbovig geschlossenen Tor am
Gewände bez.: 1786 / 1830. Die gegenüberliegende Pachterwohnung am
Schlußstein bez.: 1788.

Zschochau.

Dorf, 10 km westlich von Lommatzsch.

Die Kirche.

Die Kirche wurde 1866—1867 nach dem Brande der alten von 1865 völlig
neu vom Baumeister Großmann in Mügeln errichtet und mit einer Orgel
von Striegler in Leisnig und Glocken von J. G. Groß ausgestattet.

Ludwig Nieper in Leipzig malte das Altarbild. 1867 erfolgte die Kirchweihe.

Die alte Kirche war 1667 wesentlich umgebaut worden, erhielt dabei einen neuen Altar, eine neue Orgel, ein Kruzifix, Glocken und Altargerät, 1699 neues Gestühl, wurde 1702/03 ein beträchtliches Stück gegen Osten verlängert. Nach alten Darstellungen (Fig. 678) bestand sie aus einem oblongen Schiff mit halbkreisförmigem Chor. Über dem Altarraum stand ein Dachreiter mit Haube, Laterne und schlanker Spitze. Den Kirchhof umgab in ovaler Linienführung eine Mauer, die im Osten ein Tor durchbrach. Das spitzbogige Ostfenster erscheint als eine nachträgliche Ausgestaltung der ursprünglich wohl romanischen Anlage. Der Dachreiter hatte die Formen des 17. Jahrhunderts.



Fig. 678. Zschochau, alte Kirche.

Kirchengesetz.

Abendmahlskelch, Silber, 20 cm hoch, 12 cm Durchmesser des sechspassichten Fußes, 10 cm der glockenförmigen, innen vergoldeten Kupa. Der breite Knauf mit Roteln bez.: IESVS †.

Abendmahlskelch, Messing, der Fuß in Kupfer, vergoldet, 22,4 cm hoch, 10,4 cm im Kelch, 14,9 cm im Fuß breit. Der Knauf breitgedrückt. Am Fuß graviert: R. P. V. S. G. V. D. S. 1675 mit Bezug auf die Frau des Daniel Freiherr von Schweisske, † 1676, Besitzer des Gutes.

Kreuzigungsgruppe, Holzunterbau, seitlich mit einem auf Voluten ausgekragten Postament. Zugehörig ein Kruzifixus, Alabaster, 20,5 cm hoch, verstümmelt, und Maria und Johannes, je 19 cm hoch. Aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Krankenkelch, Zinn, 14 cm hoch, etwa 9 cm Breite des verbogenen Fußes. Der Stiel reich profiliert. Aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Kanne, Silber, innen vergoldet, 19,5 cm hoch, zylindrisch, mit geschweiftem Griff. Im Deckel graviert das Wappen derer von Warnsdorf und

v. Kühlwein (?), bez.: I. G. V. W. née bar. K. 1744. Am unteren Fuß gemarkt mit undeutlicher Beschau.

Zwei Altarleuchter, Bronze, 49,7 cm hoch. Der dreiseitige, 15 cm hohe Fuß ruht auf flachen Kugeln. An den Ecken Voluten, die oben in einer ionischen Schnecke enden. Dazwischen ein rundes vorgebauchtes Feld. Auf dem Fuß ein kräftig profilierter Kandelaber. 18. Jahrhundert.

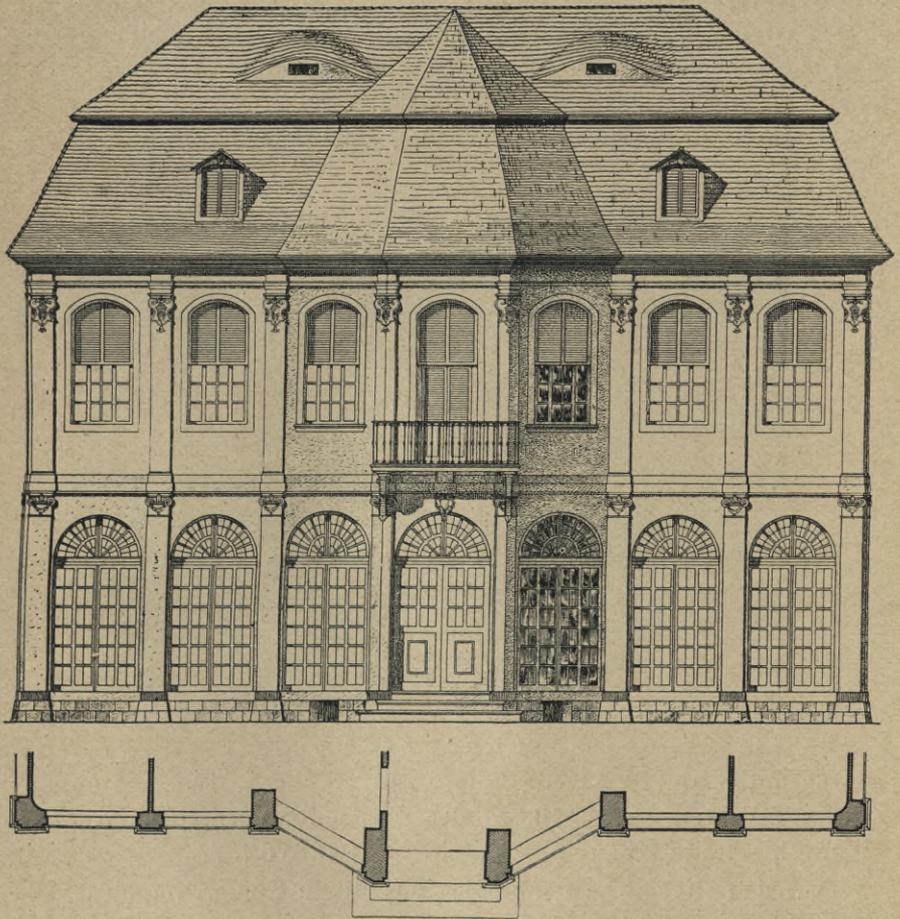


Fig. 679. Zschochau, Rittergut, Ballhaus.

Vortragkreuz, der schlanke Körper in Holz, 36 cm hoch, die Kreuzarme mit Dreipassen. Aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Kanne, Zinn, zylindrisch, 19,5 cm hoch, mit profilierter Schnauze und Kugeldeckel, bez.: 1829. Gemarkt mit Geithainer oder Döbelner Stadtmarke und der nebenstehend dargestellten Meistermarke.



Hostienschachtel, Silber, rund, 8 cm Durchmesser, graviert mit dem von Gersdorfschen Wappen, bez. D. G. v. G.

Abendmahlskelch, Silber, innen vergoldet, mit dem Deckel 30 cm hoch, der Fuß hat 11 cm, die glockenförmige Kupa 12,3 cm Durch-

messer. Auf dem Fuß und dem unteren Teil der Kuppel mit Akanthusranken verziert, ebenso der Deckel, den eine Urne bekrönt. Der Kelch wurde laut lateinischer Inschrift 1830 dem Pastor Johann Georg Zimmermann von der Oschatzer Diözese geschenkt.

P a t e n e , Silber, vergoldet, 13,5 cm Durchmesser, mit dem Weihekreuz.

P a t e n e , Kupfer, 15,3 cm Durchmesser, mit dem Weihekreuz.

Denkmäler.

Beim Neubau der Kirche wurden leider die Gräfte zerstört und auch die Denkmäler beseitigt. Nachweisbar befanden sich in der Kirche die Denkmäler des Kaspar von Schönberg († 1584) mit den Wappen derer von Schönberg, von der Planitz, von Auscha, von Metzsch, des Dietrich von Schönberg († 1597) und des Christoph von Schönberg († 1598), beide mit dem Wappen derer von Schönberg, von Miltitz, von der Planitz und von Grünberg, sowie der Anna von Schönberg geb. von Miltitz († 1619) mit den Wappen derer von Miltitz, von Grünberg, von Schleinitz, von Grünrodt.

Denkmal einer Unbekannten.

Sandstein. Auf einem Würfel steht eine 1,40 m hohe weibliche Figur, die sich mit dem rechten Arm auf eine Inschrifttafel stützt, während die Linke einen Schleier über den Kopf breitet. Über der Tafel ein Schriftband, bez.: Hier ist meine Ruhe, da will ich / wohnen. Die Inschrift ist verwittert.

Südlich der Kirche.

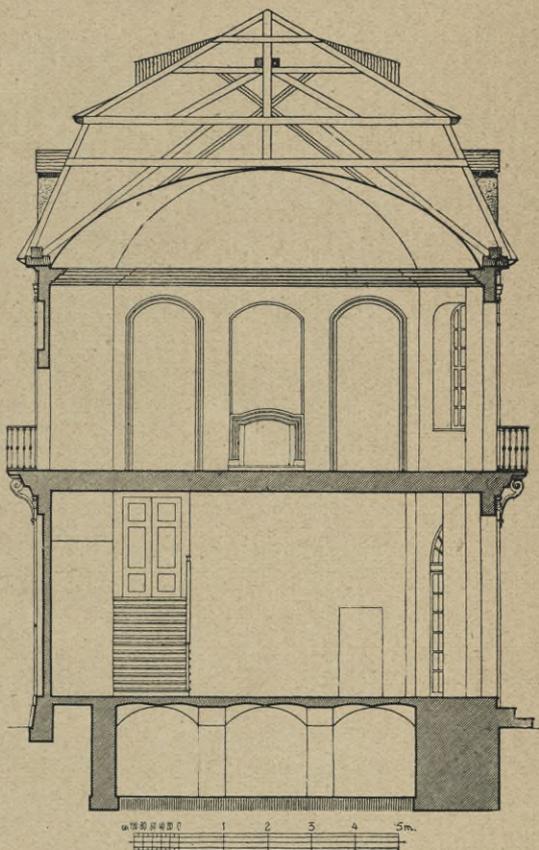


Fig. 680. Zschochau, Rittergut, Ballhaus, Querschnitt.

Die Pfarre

wurde 1838 bis 1839 an Stelle einer älteren erbaut.

Rittergut.

Das alte Herrenhaus wurde abgebrochen, ein neues nicht erbaut. Dagegen entstand das Ballhaus, das der Minister Thomas, Freiherr von

Fritzsche, erbauen ließ. Dieser, bekannt durch seine Mitwirkung am Hubertusbürger Frieden 1763, erwarb das Gut 1746.

Eine Ahornallee führt auf den stattlichen Bau (Fig. 679 und 680) zu, der aus einem länglichen Rechteck besteht, vor das sich in der Querachse beiderseitig ein aus drei Seiten des Vielecks gebildeter Mittelbau vorlegt. Das Haus ist in Ziegel gemauert und verputzt, Sockel, Gurtgesims und Kapitäle in Sandstein, das Hauptgesims in Holz errichtet, zweigeschossig, im Untergeschoß durch ionische, im Obergeschoß durch barocke Pilaster gegliedert. Ein Mansardendach deckt es ab. An der Vorderfront öffnen sich stattliche Rundbogenöffnungen, die in der Mitte durch die Türe, seitlich durch bis zum Boden hinab reichende Fenster abgeschlossen sind. Auf der Rückseite entsprechende Blenden. Im Obergeschoß sind die normal ausgebildeten Fenster im Stichbogen abgeschlossen und mit schlichtem Gewände versehen. Die Zwickel sind in Ocker, die Füllungen darauf rötlich gemalt. Auf den Füllungen der Vorbaufenster sieht man Reste von Bemalung: Brüstungen in den im 18. Jahrhundert üblichen Formen. In der Mittelachse öffnet sich beiderseits eine Tür für den hier angebrachten, mit einer Brüstung aus Eisenstäben versehenen Balkon, der auf Sandsteinvoluten liegt. Der Bau ist teilweise unterkellert, im Erdgeschoß wohl als Orangerie benutzt worden, im Obergeschoß im Mittel als Saal mit flachgewölbter Stuckdecke versehen, die in das Dach eingreift. Durch den Schub der schweren Dachkonstruktion wurde der südliche Vorbau aus dem Lot gedrückt und entstanden große Risse in der Mauer.

Scheune, rechts vom Eingang in den Gutshof. An dieser befindet sich eine Steinplatte in nach oben geschweiften Umrahmung. Darauf drei Wappen mit nicht erkennbarer Unterschrift, von denen die mittlere etwas höher steht. Die Wappen gehören denen

von Warnsdorff

von Schönberg (?)

von Bünau.

Aus dem 18. Jahrhundert.

Park. Östlich vom Ballhaus ziehen sich noch Lindenalleen hin.

Gutstor, im Korbbogen abgedeckt, bez.: 1776. Darauf das moderne Wappen der Freiherren von Fritzsche. Am Eingang zwei Pfeiler, auf denen je eine Vase mit Rosengehängen in Sandstein steht. Im Park ein umgekehrtes korinthisches Kapitäl als Untersatz einer Vase.

Nachtrag.

Blankenstein.

Die auf Seite 65 angegebene rückseitige Bemalung des Altaraufsatzes gibt Fig. 681 wieder, den auf der gleichen Seite besprochenen Apostel Fig. 682, die auf Seite 66 erwähnten Gestalten Fig. 683 und 684. Auch diese Denkmäler befinden sich in der Sammlung des Altertumsvereins in Dresden.



Fig. 681. Blankenstein, Rückseite des Altaraufsatzes.

Boritz.

Seite 75 Zeile 1 statt Sabia lies: Labia.

Seite 78 Zeile 6 von unten ist zu streichen: Fig. 110.

Seite 78, 79 und 80. Die Abbildung des Beyerichschen Denkmals ist in Fig. 110, des Hamannschen in Fig. 113 wiedergegeben. Die Denkmäler des Kirchhofs sind 1922 neu aufgestellt worden.

Seite 79 Zeile 4 von unten statt Regina lies: Rosina.



Fig. 682. Blankenstein, Apostel.



Fig. 683 und 684. Blankenstein, Denkmäler.



Burkhardswalde.

Seite 98 Zeile 9 statt Bücher lies: Büchner.

Dittmannsdorf.

Es sei auch hier auf die Bauteile der Kirche hingewiesen, die auf Seite 420/21 als jetzt in Niederreinsberg stehend besprochen wurden.

Heinitz.

Die Grundrisse des Schlosses gibt Fig. 685 und 686 nach dem Zustand vor dem letzten Umbau wieder.

Hirschfeld.

Zu Seite 201. Taufbecken, Zinn, 47,5 cm Durchmesser, mit zwei Ringheben, bez.:

Weil Johann Andreas Wolff junior an dem Orte ist getauft / So hat Johann Gottfried Wolff p. t. Pächter des Rüterguts dieses Becken / Zum Gedächtniß her erkaufft / Anno 1757.

Jahna.

Rittergut, 2,5 km westlich von Meißen.

Am Eingange zwei kräftig profilierte Barockpfeiler als Einfassung Tores, seitlich eine Rundbogentüre für Fußgänger mit altem Beschlag. Klopfer fehlt zurzeit.

Links das Wohnhaus mit stattlichem Giebel, jedoch modern umgestalteten Fenstern. Unterhalb der Fensterbrüstung des Obergeschosses ein Relief. Oben eine rechteckige Inschrifttafel, bez.:

Der dieß Haus hat aufgebaut /
Der zu Ende stets genannt /
Wünscht daß Gott ob man
gleich schaut / Hier nicht gro-
ßer Künstler hand / mir (mög ?)
darum Ihn und den Seinen /
Stets mit Hilff wol erscheinen. /
Hans Dietrich von Miltitz / uff
Sieben Eichen Jahna und Kor-
bitz / Churfürstl. Sächs. Kam-
merherr.

Darunter die Wappen derer von Miltitz und Pflugk, bez.: H D V. M / V P P. Umrahmt von Palmwedeln. Auf einem Bande bez.: Anno 1691. Am Haustor sind die Gewände und drei Rundbogen gequadert, auf dem Schlußstein ein Engelskopf. In den Zwickeln die Wappen derer von Schleinitz und von Sundthausen, mit Bezug auf Hans von Schleinitz und Maria geb. von Sundthausen (um 1560). Über dem Deckgesims eine Sandsteinplatte, darauf ein Gerüsteter, kniend vor einem Kreuzifix betend, vor ihm der Helm, seitlich die Wappen derer von Miltitz und Pflugk, bez.:

D. v. Miltitz / D. Pfluge Anno
1691 / Christi Blut allein / macht
mich von Sünden rein.

Mit Bezug auf die oben Angeführten.

Im Innern erhielt sich von der alten Einrichtung nur eine schmiedeeiserne, mit

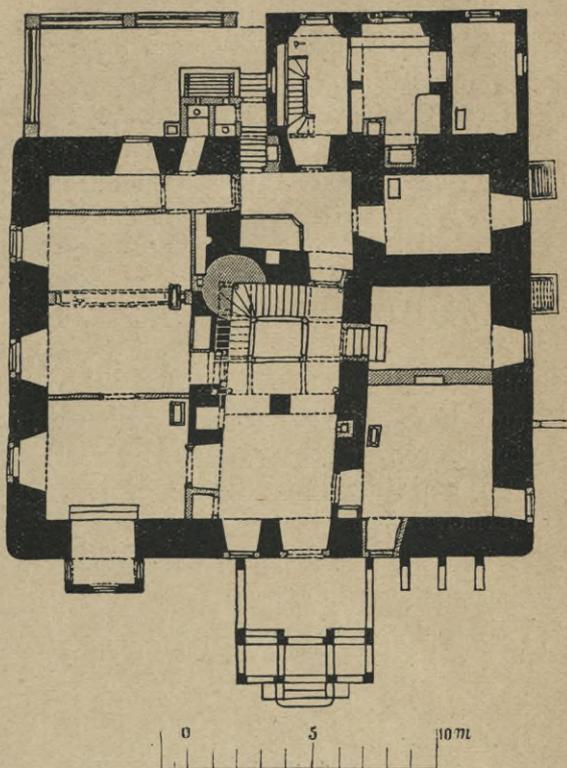


Fig. 685. Heinitz, Schloß, Erdgeschoß.

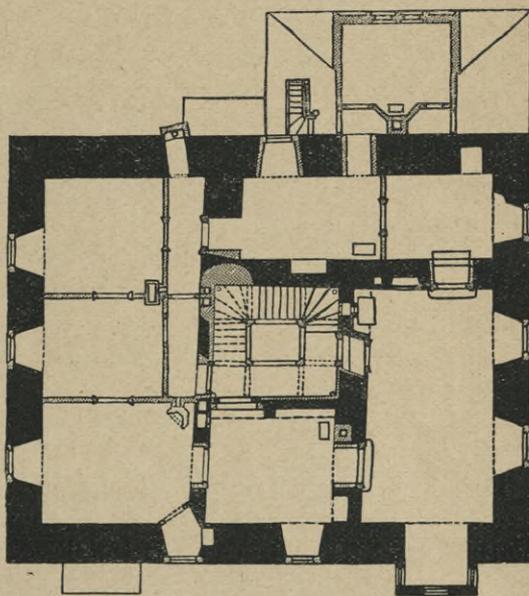


Fig. 686. Heinitz, Schloß, Obergeschoß.

rechteckig aufgelegten Bändern verwahrte Tür zum Keller, darauf gemalt die Wappen derer von Miltitz und Pflugk, bez.: H.D.V.M. / V.P.V.M.G.P. Mit Bezug auf die oben Genannten. Ferner zwei Fayenceöfen, weiß, grünlich und rötlich in der Farbe, mit hoher Röhre, darüber einem breiten Aufbau. Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Heizungskästen beider erneuert.

Die große Scheune zeigt auf einem Längsträger die eingeschnitzte Inschrift: C. W. v. M., auf einem andern: C. W. v. T. / 1783, mit Bezug auf Karl Wilhelm von Theler.

Das Rittergut liegt in einer Talsenkung, an drei Seiten umflossen vom Jahnabach. Talab sind Teiche angestaut. Es dürfte das Schloß mithin ursprünglich von nassen Gräben umgeben gewesen sein.

Im Park, nordöstlich vom Schloß, Denksteine aus romantischer Zeit.

Wegsäule (Fig. 687).

Granit, gegen 2 m über Boden hoch, an der Straße von Kynast nach Questenberg.

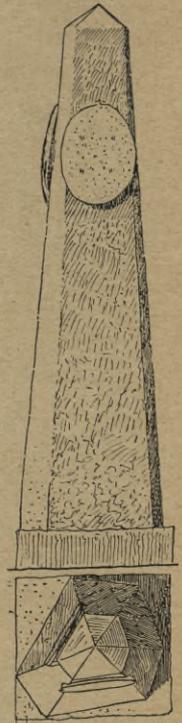


Fig. 687. Jahna, Wegsäule.

Klosterhäuser.

Herr Dr. Bachmann verwies mich auf einen Plan des Klosters zum Heiligen Kreuz aus dem 18. Jahrhundert im Sächsischen Denkmalarchiv Abt. H 2c Nr. 2564. Nach diesem war die Kirche schon damals zerstört. Der Chor ist nach Westen durch die S. 238 besprochene Mauer abgeschlossen und wird als „Kapelle“ bezeichnet. Etwa in der Flucht der Westwand des zweiten Langhausjoches befand sich eine Mauer, die andeutet, daß dieses über diese Grenze hinaus nie sich erstreckte. Die Kapelle unter dem Nonnenchor wird als „Kirche“ bezeichnet. Die massive Westwand des Kreuzganges war noch erhalten und durch 12 Pfeiler gegliedert, der Nordflügel des Klosters (das „Kreuzhaus“) 36,2 m lang, es folgte dann ein schmaler Bau bis zum Westflügel, der als „Rudera“ und „Schafstall“ bezeichnet ist. In der Nordwestecke des Kreuzgartens befand sich ein Brunnenhaus, in der Verlängerung eine „Scheune“, in der Nordwestecke des Klostergebietes die „Schösserei“ mit „Stall“ und „Weinkeller“.

Korbitz.

Rittergut, 2 km südwestlich von Meißen.

An dem kleinen Nebentor am Eingang zum Gutshof das Miltitzsche Wappen, von dem nur noch die Hörner der Helmzier deutlich erkennbar sind. Um 1600.

Nach einer Tafel am Wohnhause ist das Gut am 19. April 1884 abgebrannt und laut Inschrift von A. v. M(iltitz) wieder aufgebaut.

Löbschütz.

Dorf, 8,5 km westsüdwestlich von Meißen.

Herrenhaus mit 13 Fenster Front, die Haustür bez.: R. 1807, mit einem Obergeschoß, halbgewalmten Mansardendach. Über dem Mittelrisalit ein Aufbau, dessen Giebel mit einer Vase bekrönt ist und bis zu Firsthöhe aufsteigt.

Reinsberg.

Seite 320 Zeile 23. Die Stifterin des Willkommens war Mariane Luise Amalie von Schönberg geb. von Degenfeld, † 1758.

Schleinitz.

Seite 462 Zeile 13 von unten: Abraham von Schleinitz starb 1594, Christof vom Loss († 1620) wurde 1607 Besitzer des Gutes, das 1806 an Heinrich Freiherrn von Friesen übergang, dessen Sohn Stefan derzeitiger Besitzer ist.

Seite 465. Freiherr von Friesen ist der Ansicht, daß der Graben „durch wallartige Aufschüttung“ an seinen Außenseiten entstanden sei.

Seite 468 Zeile 12 von oben statt in diesem lies: im Schlosse.

Tanneberg.

Seite 502 Zeile 9. Die Glocken sind von J. G. Große in Dresden gegossen, die große und kleine wurden während des Weltkrieges abgegeben.

Zu Zeile 11. Taufkanne, Zinn, 13 cm unterer Durchmesser, 19 cm hoch. Bez.: M. S. V. M. G. V. E. / 1660 / mit Bezug auf eine von Miltitz geb. von Ende.

Taufschüssel, Zinn, bez.: 1742. A. F. V. S. S. M. L. A. V. S. G. V. D. mit Bezug auf Adolf Ferdinand von Schönberg und Marianne Luise Amalie geb. von Degenfeld.

Zu Zeile 20. Statt 1557 lies: 1562.

Zu Zeile 24. Statt XII lies: VII; statt Alnbecken Epoern lies: Altbecken Erphoern (Erbherrn).

Zeile 9 von unten statt der lies: dir.

Seite 503 Zeile 1 von unten statt Staupitz lies: Straupitz.

Seite 503 Zeile 10 von unten statt Piltz lies: Pieltz.

Zehren.

Zu Seite 575. Denkmal eines von Schleinitz. Sandstein, 191 : 96 cm messend; ein Gerüsteter, in Lebensgröße, zu seinen Füßen der Helm. Von der überstrichenen Inschrift wurde gelesen: den 5. September 1610. Dazu einige Wappen. Im Chor.

Zu Seite 576 Zeile 6 von unten. Das Denkmal wurde ein zweites Mal für den Gemeindevorstand Schulze († 1914) verwendet.

Verzeichnis der im XLI. Heft und im Ergänzungsheft „Zisterzienserkloster Altenzella“ aufgeführten Namen von Künstlern und Handwerkern.

Die Namen der in Heft XLI aufgeführten sind in stehender, die im Ergänzungsheft
in liegenden Zahlen aufgeführt.

- a) Baumeister, Bildhauer,
Maler, Maurer, Zimmerleute,
Goldschmiede und andere
Handwerker.
- Adolf, Nicolaus, Kupferschmied 3, 17.
Albert, Bildhauer 486.
Andreas, Salomo, Tischler 270.
Arnold, Christian Friedrich, Baumeister 63,
64, 139, 494.
— v. Westphalen, Baumeister 147.
Asam, Franz Erasmus, Maler 356.
— Cosman Damian, Maler 356.
- Bach, Tischler 271.
Bachmann, Johann, Zinngießer 528, 579.
— Samuel, Tischler 568.
Bähr, George, Baumeister 129, 209, 528.
Barthel, Georg, Schieferdecker 270.
Bellini, Giovanni, Maler 83.
Bertram, Tobias, Kupferschmied 369.
Betzold, Bildhauer 363.
Beuthner, Hans, Zinngießer 270.
Bier, Christian, Goldschmied 430.
Bittig, Zimmermann 270.
Bohl, Maler 444.
Böhm, Bildhauer 363.
Borisch, Martin, Goldschmied 109.
Bormann, Gottfried, Tischler 568.
Bormann, Johann, Tischler 568.
Botza, Michael, Goldschmied 573.
Brendel, Johann Gottfried, Tischler 568.
Büttner, Bildhauer 390.
Buzäus, Christian Polycarp, Maler 361.
- Cranach, Lukas d. Ä., Maler 474, 476, 500.
— Lucas d. J., Maler 108.
Crell, Gottlieb, Maurer 444.
Creuziger, Michael, Tischler 355.
- Dietrich, Baumeister 523, 19.
Dietze, Maler 170.
Dilich, Wilhelm, Maler 372, 373.
Dürer, Albrecht, Maler 66.
Dürichen, Baumeister 355.
- Eichler, Michael, Zimmermann 270.
Eiwigk, Jonas, Maler 510.
- Färber, Ferdinand, Schlosser 568.
Feige, Johann Christian, Bildhauer 495.
Fickhardt, Joh. Christof, Dachdecker 540.
Fischer, Carl Gottlob, Tischler 482.
- Fischer, Gottfried, Zimmermann 270.
— Ullrich, Zimmermann 270.
Fleischer, Heinrich, Goldschmied 189.
Frank, Christian Adolf, Feldmesser 3, 17.
Fritsche, Johann Gottfried, Tischler 568.
Fritzsche, Tischler 261.
Funcke, Christof, Goldschmied 189.
Funke, Kupferschmied 3, 17.
- Gäbert, Johann Gottlieb, Bildhauer 3, 17.
— Karl Heinrich, Bildhauer 3, 17.
Gansauge, Georg, Zimmermann 269.
Gärtner, Andreas, Maler 495.
— Christian, Bildhauer 53.
Geden, Michael, Zimmermann 166.
Gerharts, Johannes, Maler 12.
Gerlach, Hans, Baumeister 467.
— Martin, Zimmermann 495.
Geutebrück, Albert, Baumeister 62.
Geyer, Baumeister 226.
Giese, Ernst, Baumeister 146, 203.
Goblinus, Baumeister 2, 12.
Göppert, Elias, Goldschmied 411.
Görner, Georg, Schieferdecker 269.
Grimm, B., Baumeister 536.
Gröbner, Josef, Schlosser 568.
Grosche, Christof, Tischler 568.
Großmann, Baumeister 580.
Grund, Hans Christof, Tischler 568.
- Haenel, Carl Moritz, Baumeister 175, 369.
Heermann s. Herrmann.
Hempel s. Hentzschel.
Hentzschel, Elias, Maler 270.
— Tobias, Maler 270.
Herrmann, Domenikus Joseph, Bildhauer
3, 17.
— Ernst, Baumeister 261.
— Paul, Bildhauer 270, 284.
- Hiller (Hillger), Christian, Bauschreiber
360, 369.
- Hoffmann, Johann, Maurer 443.
— Simon, Steinmetz 170.
- Hofmann, Johann Friedrich, Tischler 568.
Horn, Michael, Baumeister 540.
Hübler, Johann Gottfried, Gärtner 3, 17.
Hertzsch, Baumeister 175.
- Ihle, V., Baumeister 226.
Jentzsch, Christian Gottlob, Bildhauer 565.
Johannes, Maler, s. Gerharts 2, 12.

- Johannes, Zimmermeister 2, 12.
 Kändler, Joh. Joachim, Bildhauer 338, 456.
 Kandler, Woldemar, Baumeister 52, 115, 165, 410, 427, 554, 556.
 Kannegießer, Johann Gottlob, Schlosser 568.
 Käseberg, Stukkateur 3, 17.
 Kellerthaler, Friedrich, Goldschmied 445.
 Kerky, Kupferstecher 17, 35, 37.
 Kirmser, Joh. Sebastian, Bildhauer 53.
 Kirsten, Johann Benjamin d. J., Kupferschmied 271.
 Klengel, Wolf Caspar v., Baumeister 2, 41, 42, 369, 381, 16.
 — Johann Christian, Maler 46.
 Kleinert, Christian, Maler 284.
 Knobloch, J. G., Schlosser 568.
 Knöfel, Johann Friedrich, Baumeister 369, 382.
 Köhler, Bildhauer 513.
 — Carl Friedrich August, Schlosser 568.
 — Carl Friedrich Gottlob, Schlosser 568.
 — Johann Samuel, Schlosser 568.
 Körmsler s. Kirmser.
 Kramer, Hans, Steinmetz, 327, 375, 476.
 Krause, G. A., Zinngießer 252.
 Krauß, Maler, 347.
 Krüger, Baumeister 12, 30.
 Kühne, Christof, Tischler 502.
 Kunstmann, Schieferdecker 210.
 Leubnitz, Paul v., Maler 46.
 Leuckold, Andreas, Tischler 270.
 Liebenau, Johann Siegmund v., Baumeister 369.
 Lindner, Stukkateur 3, 17.
 Lipsius, Constantin, Baumeister 261.
 Locke, Samuel, Baumeister 103, 565.
 Lohse, Christian, Schlosser 369.
 Lommatzsch, Johann George, Zimmermann 444.
 Lorenz, Andreas, Steinmetz 360.
 — Johann George, Baumeister 518.
 — Johann Traugott, Gürtler 3, 17.
 Lossow & Kühne, Baumeister 403.
 Lücke, Johann Friedrich, Bildhauer 361.
 Lungwitz, Baumeister 261.
 Lutzsch, Nicolaus, Schieferdecker 270.
 Meschel, Hans, Uhrmacher 269.
 Michael, George, Tischler 568.
 Minetti, Franz Lorenz, Stukkateur 495.
 Möbius, Carl Gottlieb, Vergolder 271.
 Möckel, Gotthelf Ludwig, Baumeister 106, 162, 523.
 Müller, Georg, Zimmermann 495.
 — Nicol, Schieferdecker 270.
 Nägel, Christoph, Tischler 284.
 Naumann, Johann Christoph, Schieferdecker 270.
 Nieper, Ludwig, Maler 581.
 Nordhoff, Baumeister 529.
 Padovano, Juan Maria, Baumeister und Bildhauer 375.
 Päßler, Maler 170.
 Paul v. Leubnitz, Maler 7, 74.
 Pelargus, Johann Siegmund, Zinngießer 568.
 Permoser, Balthasar, Bildhauer 218.
 Perrière, Arnauld de la, Maler 106.
 Peschel, Hans Jacob, Schlosser 568.
 Pettrich, Franz, Bildhauer 17.
 Pfluger, Conrad, Steinmetz 269.
 Pilz, Franz Friedrich, Zinngießer 55.
 Pöppelmann, Matthäus Daniel, Baumeister 361, 383.
 Proller, Georg, Maler 494.
 Quentin, Theodor, Baumeister 261, 271, 494, 523, 554.
 Rade, Max, Maler 380.
 Raisky, Ferdinand v., Maler 194.
 Rauda, Fritz, Baumeister 226.
 Reichel, Martin, Zimmermann 270.
 Reinhard, Baumeister 175.
 Richter, Elias, Maurer 208.
 — Jacob, Maurer 369.
 — Johann Friedrich, Bildhauer 169.
 — Martin, Zimmermann 360.
 Riescher, Jakob, Kupferschmied 270.
 Roch, Baumeister 517.
 Romain, Bildhauer 404.
 Sanzio, Rafael, Maler 386.
 Schade, Johann Daniel, Baumeister 271.
 Schenau, J. A., Maler 105.
 Schickler, George, Tischler 568.
 Schirmer, A. W. F., Maler 538.
 Schlitterlau, Gottlieb, Tischler 361.
 Schmidt, Karl, Baumeister 226.
 — Gottfried, Goldschmied 325.
 Schmit, Benjamin, Büchsenmacher 568.
 Schneider, August, Tischler 361.
 — Carl Sigismund, Tischler 482.
 Schönherr, Karl Gottlieb, Maler 261.
 Schramm, Christian, Baumeister 70, 253, 261, 529, 554.
 Schreiber, Bernhard, Baumeister 106, 146, 271.
 — Joh. Gottlob, Schieferdecker 271.
 Schrödel, Carl David, Goldschmied 401.
 Schuback, Emil, Maler 386.
 Schultze, Johann Christof, Schlosser 568.
 Schumann, Jakob, Zimmermann 166.
 Schumann, Johann Daniel, Schieferdecker 270.
 — M., Zimmermann 369.
 Schwabe, Conrad, Zimmerer 269.
 Schwad, Conrad, Steinmetz 269.
 Schwanfelder, Johann Jacob, Goldschmied 560.
 Seupel, Johann, Uhrmacher 270.
 Seyboldt, Michael, Zinngießer 521.
 Spiss, Johann, Büchsenmacher 568.
 Stamm, Kupferstecher 46.
 Starcke, Johann Georg, Baumeister 3, 16.
 Stecker, Hans, Maurermeister 52.
 Steinbacher, Johann Christof, Goldschmied 351.
 Steudte, Paul, Tischler 269, 285.
 Stolle, Jacob, Goldschmied 325.
 Streibel, Gottfried, Kupferschmied 210.

Streubel, Friedrich, Schieferdecker 271.

Travella, Jacopo Antoni, Stukkateur 209.

Traynert, Gottfried, Zinngießer 391.

Trinks, Gabriel, Schlosser 568.

Ulrich, Peter, Steinmetz 269.

Urban, Friedrich, Schlosser 568.

Wagner, Gottlieb, Tischler 568.

Wallot, Paul, Baumeister 261, 556.

Walther, Andreas, Bildhauer 503.

Wanckel, Otto, Baumeister 381.

Watteau, Antoine, Maler 472.

Weber, Georg, Zimmermann 269.

Weidner, Michael, Maurer 355.

Weinhold, Bildhauer und Maler 70.

Wenzel, Christof, Ziegeldecker 369.

Wierandt, Kaspar Vogt v., Baumeister 375.

Winckelmann, Johann Michael, Goldschmied 483.

Winkel, aus dem, Malerin 83.

Winter, de, Maler 494.

Wolf, Michael, Goldschmied 55.

Zeisig, Julius, Baumeister 144.

Zürbig, Baumeister 19.

Zwenderling, Johann Gottfried, Bildhauer 83.

Zwick, Jacob, Steinmetz 355.

Zwinscher, Oskar, Maler 579.

b) Glockengießer.

Bierling, Albert 215, 261, 445.

Förster, Friedrich 132.

Grosse, Johann Gotthelf 163, 324, 537, 580.
Grühl 445.

Herold, Andreas 157, 570.

Hilger (Hillger), Johann 84, 462.

— Martin 140.

— Wolf, 132, 399, 410, 496, 523.

Hollitzer, Georg Christof 391.

Otto, Friedrich August 188.

Schilling, Franz 386.

Schröttel, Sigismund 51, 252, 396, 423, 490,
534, 537.

Weinhold, Gottfried 163.

— Joh. Gottfr. 255, 364, 386,

— Michael 356, 364.

c) Orgelbauer.

Eule, Hermann, 210.

Flecke, Christoph 255.

Friederici, Chr. Ernst Friedrich 75.

Gärtner 154.

Hähnel, Johann Ernst 255, 423, 495.

Jahn & Sohn 170, 261.

Jehmlich 423.

Kaiser 287.

Keyser, Joh. Christian 99.

Koch, Christian 270.

Kohl, Leopold 579.

Pfützner 54.

Prockhard 507.

Richter 445, 531.

Silbermann 507.

Striegler 580.

Tamitius, Andreas 99.

Trepte 210.



30, -

POLITECHNIKA KRAKOWSKA

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



III-306568

Kdn. 524. 13. IX. 54

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000298886